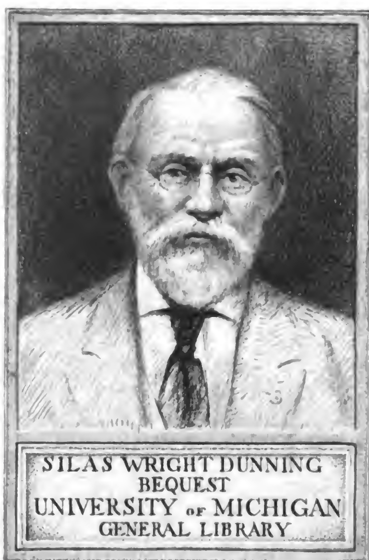
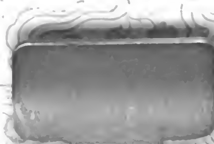


Ons hémecht

Verein für luxemburger Geschichte, Literatur und Kunst







ONS HÉMECHT.

„Ons Hémecht"

Organ des Vereins

für

Luxemburger Geschichte

Litteratur und Kunst.

Herausgegeben

von dem Vorstande des Vereins.

Vierzehnter Jahrgang.

1908.

Luxemburg.
Bahnhof-Druckerei Fr. Bourg-Bourger.
Selbstverlag des Vereins.
1908.

Danning
Nijhoff
4-11-38
35196

Inhaltsverzeichnis.

I. Vereinssachen. — Geschäftliches.

II. Geschichtliches.










Seite







III. Gedichte.

IV. Litterar-Historisches.

Rezensionen.

Verschiedenes.

Illustrationen.





14. Jahrgang, 1. Heft. 1. Januar 1908.

Wichtige Benachrichtigung.

Die geehrten Herren Mitglieder des Vereines und Abonnenten der „Hemecht" werden andurch freundlichst und höflichst gebeten, ihre Cotisation pro 1908 **vor Ende dieses Monates** an den Vereinskassierer, Herrn Nikolaus Kusch, 1, Arsenalavenue, 1 in Luxemburg einsenden zu wollen. Der Preis für **Mitglieder im Inlande beträgt 6 Franken; derjenige für die Abonnenten und auswärtigen Mitglieder 7,50 Franken (frankirt einzusenden.)**

Luxemburg, den 1. Januar 1908.

Der Vereinsvorstand.

P. S. Die Generalversammlung des Vereines findet statt am Donnerstag, den 30. Januar, 3 Uhr Nachmittags, im Gesellenhause, erste Thüre links. Um fleißigen Besuch wird höflichst gebeten. — Die Tagesordnung der Generalversammlung wolle man gütigst nachlesen auf Seite 16.

Die Lästerzunge.

Nicht Hungersnot und Krieg und Pest
Verwüsten so die Welt,
Wie ein verfluchtes Lästermaul
Das arme Herz entstellt!

Drin blühen wie im Gartenbeet
Viel Blumen duftig bunt,
Gefühle, rein wie Edelstein,
Birgt es im tiefsten Grund.

Du hegst und pflegst den teuren Schatz,
Labst dich an seinem Schein
Und denkst: Es kann im Himmelreich
Unmöglich schöner sein!

Da greift mit rauher Frevelhand
Nach frecher Räuberart
Der Lästrer dir ins Herz hinein,
Und gleich ist es erstarrt!

Die Blumen welken; grauenhaft
Glotzt dich die Öde an;
Der Quelle gleich im Wüstensand
Dein schöner Traum zerrann!

Als hätt' des Samums gift'ger Hauch
Dein Innerstes durchfegt,
Siehst deines Glückes stolzen Bau
In Trümmer du gelegt!

Nicht Hungersnot und Krieg und Pest
Verwüsten so die Welt,
Wie ein verfluchtes Lästermaul
Das arme Herz entstellt!

GUILL. LAMESCH.

Studie

über

mittelalterliche Kriegsmaschinen

(mit 4 Illustrationen.)

von **K. Arendt**, Ehren-Staats-Architekt.

Bekanntlich bildeten die Faust und der Steinhammer die primitivste Hau-, und der menschliche Arm die erste Wurfmaschine. Die Treffsicherheit, mit der noch heute der Zulukaffer seinen Speer zu werfen versteht, mußte der junge Prinz Napoleon IV. zu seinem Schaden erfahren. Von altersher war daneben die Schleuder (fronde) in Gebrauch. Ihrer bediente sich ja schon der Knabe David, um den Riesen Goliath zu besiegen.

Ein wesentlicher Fortschritt trat mit dem Bogen (arc) ein. Wir sehen ihn abgebildet auf den Denkmal-Reliefs der ältesten Kulturvölker.

Aus dem Bogen entwickelte sich die Armbrust (arquebuse). Diese bildet die Grundlage aller griechischen und römischen Geschütze.

* * *

Als voriges Jahr die Metzer Gesellschaft für lothringische Geschichte und Denkmalskunde ihrer Kollegin der hiesigen historischen Abteilung des großh. Instituts einen Besuch abstattete, führte uns unter andern Hr. Artilleriemajor Schramm bei einem in der Athenäumsaula gehaltenen Vortrage mehrere, nach Andeutungen zeitgenössischer Schriftsteller,[1]) von ihm rekonstruierte griechisch-römische Geschütze vor. Durch die hochinteressanten Demonstrationen dieses Fachmannes angeregt, hielten wir es der Mühe wert, Nachforschungen zu übernehmen über die Kriegsmaschinen, derer man sich im Mittelalter vor Erfindung des Schießpulvers, besonders während der Kreuzzüge, bediente.

Das Resultat einer diesbezüglichen Studie ist in Nachfolgendem in bündiger Form niedergelegt.

* * *

Bei den in Kriegs-Museen aufbewahrten meistbekannten mittelalterlichen Rüstungen und Waffen (Pfeil, Schwert, Dolch),[2]) Helle-

[1]) Heron, Philon, Ammian und Vitruv.

[2]) dague.

barde, Lanze, Steitaxt, Morgenstern,[3]) Armbrust,[4]) u. s. w.) wollen wir uns nicht aufhalten; auch nicht bei den Stein- und Pechkugeln u. s. w., die man beim Verteidigen von Burgvesten aus den Bodenöffnungen[5]) der Wehrgänge auf den Angreifer herabfallen ließ, sondern uns gleich den wichtigsten Maschinen zuwenden, die bei den Belagerungen fester Plätze zur Anwendung kamen.

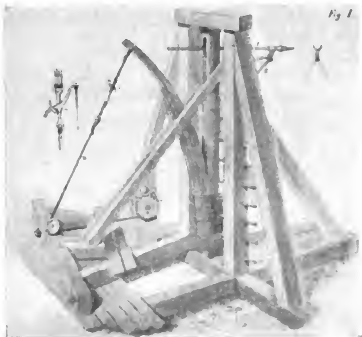


Fig. I. veranschaulicht eine an's römische Katapult erinnernde 7—9 Meter hohe Maschine, die im Felde aus vorhandenem grünen Holze gezimmert werden konnte.

A ist ein cylindrischer, vorn abgeflachter und oben durchlochter, in ein solides Gestell festgesteckter Drehbaum, dem mittels des Dreieckschlittens **C** und der von diesem ausgehenden zwei Zangen **D** jede beliebige Richtung gegeben werden kann.

Am Fuße des besagten Drehbaumes ist eine lange, aus mehreren ungleich großen, fest aufeinander liegenden Eichenbohlen geformte Schlagfeder **B** mittelst Taumwickelung und Eisenbändern unverrückbar befestigt. Vom obern Ende dieser mächtigen Holzfeder geht ein mit Sperrkegel (cliquet) versehenes Drahtseil **H** aus, das um die Blockrolle **i** und den Haspel **K** läuft, und zum Herabziehen resp. Spannen des Schlagbaumes dient.

[3]) massue.

[4]) Eine ziemlich vollständige Sammlung von Armbrüsten, von den einfachsten bis zu den komplizirtesten, befindet sich zu Brüssel im Musée de la Porte de Hal. (S. Katalog von G. van Malderghem, 1902).

[5]) „trappes". — Steinkugeln von 12—32 ctm. Durchmesser sind noch in mehreren unser alten Burgen (Vianden, Esch a. d. Sauer und Schütburg &c. vorhanden.)

In der gleichzeitig zum Visiren bestimmten Durchlochung des Drehbaumes, zu der man auf den angedeuteten Leitersproßen hinaufsteigt, liegt als Geschoß ein 3 4 Meter langer eiserner Speer **F**, dessen Spitze auf einem mittels vertikaler Zahnschiene beweglichen Gabelgestelle **E** ruht. Sobald nun der Speer in die erforderliche Richtung gebracht ist, genügt ein kräftiger Zug an der Schnur **S**, um die Sprungfeder (déclic) zu lösen, worauf der frei gewordene Schlagbaum emporschnellt, um mit aller Wucht auf's Ende des Speeres aufzuschlagen, und denselben mit Sicherheit dem gewollten Ziele zufliegen zu lassen.

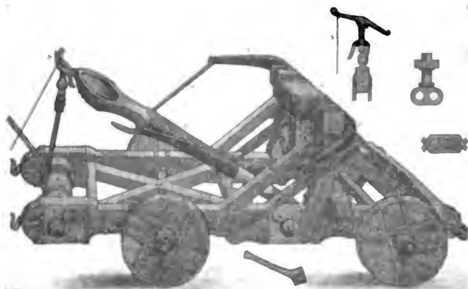


Fig. **II** zeigt uns eine sehr wirksame Wurfmaschine (baliste, chaable, pierrière), die schon im Jahre 873, bei der Belagerung der von den Normannen besetzten Stadt Angers, wesentliche Dienste leistete.

Dieselbe besteht aus einem ca. 5 Meter langen Wurfbaum **B**, dessen unteres Ende in einem sehr stramm gespannten Schifftau-Strange eingeklemmt ist (dem Schlüssel einer gewöhnlichen Holzsäge nicht unähnlich), während das obere viel dickere Ende einen großen eisenbeschlagenen Löffel zur Aufnahme des Wurfgeschosses (steinerne oder eiserne Kugel), besitzt. Ueber dem Niederwinden des Wurfbaumes mittelst des vom Löffelhacken **S** ausgehenden, um den Haspel **H** geschlungenen Seiles ziehen sich die beiden um den Wurfbaum geklammerten Bogenarme **x** gewaltig an, und verdoppeln so dessen ohnehin starke Spannkraft. Sobald der durch Lösung der Sprungfeder **s'** frei gewordene Wurfbaum auf das Prellkissen **y** des fest gezimmerten Holzpflockes **G** aufschlägt, saust das Geschoß in weitem Bogen dem in's Auge gefaßten Punkte zu. Das Ganze ruht auf einem mit 4 Rädern versehenen massiven Schlitten.

Ueber die verheerende Wirkung dieser auch bei der Belagerung von Cäsarea angewandten Kriegsmaschine berichtet der französische Chronist Guibert de Noyent in seiner Geschichte der Kreuzzüge: „Ces machines vomissaient avec fureur les plus grosses pierres, qui non seulement allaient frapper les murs extérieurs, mais souvent même atteignaient de leur choc les palais les plus élevés dans l'intérieur de la ville.

Im Bau der zwei folgenden Maschinen ist mit der Spann- auch die natürliche Fallkraft sehr sinnreich verbunden.

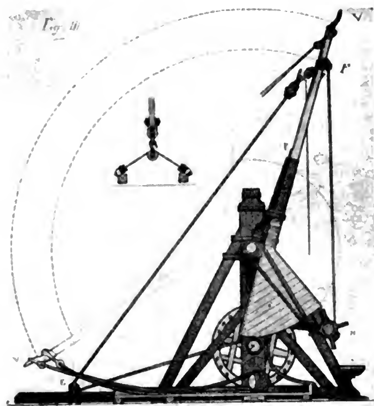


Fig. III zeigt eine große Schleudermaschine (Mangonneau), die unter andern im Jahre 1378, bei der Belagerung der Stadt Cherbourg vorzügliche Dienste leistete. Von dem massiv konstruirten Gestell, auf dem die Drehaxe **x** des nach oben verjüngten, gut umgürteten Schleuderbaumes **P** angebracht ist, ist der Deutlichkeit wegen auf der Zeichnung nur eine Hälfte angegeben.

Mittels des von 2 Treträdern **D** in Bewegung gesetzten Haspels **y** und des Flaschenzuges **H** — **E** — **F** wird der anfänglich gradstehende Schleuderbaum nieder gespannt, und der an dessen kurzem Ende befestigte, mit Erde, Steinen oder Eisenstücken gefüllte Fallkasten in die Höhe gezogen. An der Spitze des so niedergelegten Schleuderbaumes ist die Schleuder mit der auf dem Boden in einer Seilkapsel liegenden Steinkugel befestigt. Ist dann das Ganze in zielentsprechender Stellung, und das nötige Signal gegeben, so braucht

blos die Sprungfeder **V** losgelöst zu werden, um den Fallkasten urplötzlich herunter stürzen, den gewaltigen Schleuderarm aufschnellen, und das Geschoß in weitem Paralolbogen durch die Luft dem beabsichtigten fernen Ziele zueilen zu lassen.

Eine ähnliche Maschine, mit 10m.30 langem Schleuderbaum und 4600 Klg. wiegendem Fallkasten ließ der Präsident der französischen Republick, auf Grund langer von bewährten Genie-Offizieren gemachten Berechnungen und Versuchen im Jahre 1850 mit großem Kostenaufwand konstruiren. Dieselbe vermochte jede Stunde zwölf 48pfündige Kugeln auf eine Entfernung von 1750 Meter zu schleudern.

Noch mächtiger ist die in Fig. **IV** angedeutete, von Villard de Honnecourt, »trébuchet« benannte, Schleudermaschine. Hier hängt die löffelförmige 6 Meter lange Schlender **L** vom oberen dünnen Ende eines 9–12 Meter langen Wurfbaumes **S** herunter, gleichsam wie der Schläger eines Dreschflegels. Am dickern Ende, etwa 1m.50 von der Drehaxe, schwebt an 2 starken Hänghölzern der 26000 Klg. schwere Fallkasten **K**. Um die bei dessen Niederstürzen erzeugte Erschütterung zu mäßigen, sind an den Winkelarmen der Hänghölzer Gegengewichte **p**. & **p'** angebracht.



Der Doppelflaschenzug **F** (welcher zum Niederlegen des Schleuderbaumes **S**, resp. zum Aufziehen des Fallkastens dient,) ist mit-

tels Schlinge und Bolzen **w** am Ringe einer auf dem Taue **r** beweglichen Blockrolle **n** eingekrempt. Weil anfänglich der Winkel zwischen Flaschenzug und Schleuderbaum noch zu spitz ist, muß die Drehung der 2 Haspeln mittels eingestemmten Hebeln **y** in Gang gesetzt werden. — Ist nunmehr der Schleuderbaum niedergezogen, die Kugel **C** eventuell glühend) in den eisernen Löffel der Schleuder eingelegt, und das Ganze in richtiger Stellung, so darf losgeschossen werden. Hierzu genügt ein wuchtiger Schlag auf den Bolzen **w**, und zauberschnell stürzt der Fallkasten zur Erde, den Schleuderbaum in Tätigkeit setzend. Automatisch erhält die aufgeschnellte Schleuder mittels eines eingespannten kurzen Doppeltaues einen jähen Ruck, [6]) und das Geschoß saust, wenn gut visirt, mit erstaunlicher Präzision, seinem Ziele zu. Selbstverständlich ist die Maschine, zu deren Bedienung 20 Mann erfordert sind, mittels eingerammter Pfähle und Taue unverrückbar an den Boden befestigt. Im XIII. Jahrhundert, während des Albigenser Kreuzzuges unter Ludwig IX., leistete diese Maschine vortreffliche Dienste; u. a. bei der Belagerung der Burgvesten Castelmandary, Minerva und des Thermes, so wie der Stadt Toulouse.

* * *

Um bei solchen Belagerungen Breschen an den Ringmauern zu praktisiren, bediente man sich des sog. Widders (Bélier). Es war das ein langer, schwerer, mit Eisen beschlagener Baumstamm, der am Vorderende mit einer Art eisernem Widderkopf versehen war, und an 2 soliden Ketten schwebte. Fünfzehn bis zwanzig Mann setzten ihn in wuchtige Pendelbewegung zum Anprall an's Mauerwerk. Sie fanden Deckung gegen die aus den Wehrgängen herabgeschossenen Pfeile, u. s. w. unter einem beweglichen, mit Rasen, frischen Tierfellen ꝛc. belegten, sehr abschüssigen Hürdendache.

* * *

Offenbar bedurfte es heller Köpfe, es bedurfte findiger Techniker und erfahrener Werkmeister, um solch' klar durchdachte leistungsfähige Kriegsmaschinen, wie die vorbeschriebenen, zu konstruiren. Und so liegt denn auch hierin der Beweis, wie Unrecht man jener Uebergangszeit tut, wenn sie, aus Voreingenommenheit, „das dunkele Mittelalter" schilt.

(Litteratur und Illustrationen: Villard de Honnecourts Album; Froissards Chroniken; Guibert de Noyer, histoires des croisades; M. C. Furiol, histoire de la croisade contre les Albigeois; Joinville, histoire de St. Louis; Dufour, l'artillerie des anciens; Viollet-le-Duc, dictionnaire raisonné.)

[6]) Dieselbe Vorrichtung befindet sich bei Fig. III angebracht.

LES ANCIENS DYNASTES
D'ESCH-SUR-LA-SÛRE

par

Jules VANNÉRUS.

(Trentième article.)

Le 12 juillet (»*le vendredy devant la division des apostres*«, dit Dufourny) 1275, Laurent, évêque de Metz, et Joffroi, sire d'Aixe, s'accordent „en telle manière que l'évêque remet le sire d'Aixe en sa maison de Conflans. Et des dommages qu'ils se pourroient demander l'un à l'autre, ils en ont compromis en la personne de Gobert, sire d'Aspremont, et de tenir ce qu'il en dira de vive voix ou par escrit, sur telle assurance qu'il ordonnera; consentant tous les droits (= *trois*) que Henry, archevesque de Trèves, Mr Henri, comte de Luxembourg, et Monsieur Thibaut, comte de Bar, soient gardiens des liens contre celuy qui ne voudra tenir le jugement du seigneur d'Aspremont, jusqu'à ce qu'il ait payé la somme ordonnée.

„Et est à scavoir que si les assignations tombent, celuy pour qui le depost seroit, doit les délivrer quittes à l'autre et les garantir; et s'il ne le faisoit, l'autre pourroit gager sur la dite châtellenie.

„Lesquelles choses les dessus dits évêque et Jeoffroy promettent sur tous leurs biens d'observer de bonne foy". [1])

Deux jours après, le 14 juillet (»*Dimanche devant la division des apôtres*«) 1275, *Joffrois, sires d'Aix, chevaliers*, est remis par

---

[1]) Analyses de Dufourny, *Inv. des Titres de Lorr.*, t. I, pp. 472 et suiv., et t. V, p. 64, d'après l'original, encore muni de trois des 5 sceaux y apposés, en cire verte, le 1er (de l'évêque de Metz), le 3ème (de l'archevêque de Trèves) et le 4ème („du comte de Luxembourg, à cheval, armé aux armes de Luxembourg").

D'après une communication de M. Duvernoy, archiviste de Meurthe-et-Moselle, cet acte, inséré dans le cartulaire de Conflans (B. 359, fol. 23 vo), appelle Joffroi: „Joffroys, sires d'Aixe" et plus loin, „lou signor d'Axes". Cf. Clesse, *Hist. de Conflans*, p. 46, d'après Dufourny; Neyen, p. 203, d'après Clesse. Clesse dit que l'évêque dut rendre la maison en 1275," par sentence et arbitrage de l'archevêque de Trèves, de Gobert d'Apremont, de Henri de Luxembourg et de Thiébault de Bar", mais M. Germain de Maidy me fait remarquer que cette analyse n'est pas tout-à-fait exacte. „Gobert d'Apremont est désigné seul comme juge, c'est au cas où son jugement ne serait pas accepté que l'on aurait recours aux autres personnages plus considérables" (v. Dufourny, t. V, p. 11; layette Conflans, no 37). — V. layette Conflans, no 162, aux Arch. de Meurthe-et-Moselle.

Laurent, évêque de Metz, en possession de la maison de Conflans. [1]) Le seigneur d'Esch appose à cet acte un sceau équestre, dont j'aurai l'occasion de parler en m'occupant des armoiries de sa famille.

En février 1276 (1275 v. st.), Ferry, duc de Lorraine et marquis, reconnaît devoir à son cher cousin, Henri de Luxembourg, seigneur de la Roche, 1300 l. de *fors provenesiens*, payables moitié aux Pâques suivantes, et moitié à la St Remi d'après.

„Et de ceu li doi je faire seurtei à l'awart mon signour Joffroi d'Ayse. Et se li dis sires Henris avoit damaiges ne coustange à pannir je suis tenus de lui rendre entièrement". [2])

Le 23 mars 1276, comme on le verra dans la suite, à propos de Ferry, seigneur de Neuerbourg, celui-ci reconnait devoir à noble homme, Joffroi, sire d'Esch *(Aixe)*, son beau-frère *(sororius)*, 1500 l. de deniers de Trèves, pour les quels il lui engage son château de Neuerbourg.

Le 1er avril 1276 [3]) *(le dimanche après les Burres de l'an 1276)*, Alexandre de Lisle, chevalier, et dame Marie, sa femme, donnent à Regnier de Crune *(= Creue)* et à dame Agnès, sa femme, leurs gendre et fille, „la moitié du ban de Hadonville

---

[1]) Analyse communiquée par M. Comte, d'après la layette Conflans, n° 37, aux arch. de Meurthe-et-Moselle. M. Duvernoy m'écrit que cette charte est dans le plus mauvais état; on y voit cependant que Thibaut, comte de Bar, sanctionne cet accord.

[2]) N. de Wailly, *op. cit.*, p. 123, n° 169. — Cf. *Table* de Würth-Paquet *Publ. S. A. L.*, 1859, p. 149), à la date de février 1275, d'après le Recueil Gérard. — Neyen, p. 203 (d'après la copie du Recueil Gérard, faite par Würth-Paquet), avec la même date; le créancier y est erronément appelé „Henri, comte de Luxembourg" — Notice de M. van Werveke, dans *S. A. L.*, 1903, p. 20.

Cf., plus loin, une analyse de février 1279.

[3]) Renier cède le 1er novembre 1276 au comte de Bar tout ce qu'Alexandre tenait à Hadonville; il faut donc bien que cette charte-ci soit antérieure à cette date, et je l'ai datée d'après le style de Noël; peut-être ce style a-t-il été en usage à l'officialité de Verdun. Datée d'après le style de Pâques, cette donation devrait être du 21 février 1277.

Peut-être l'original porte-t-il „1275"; d'autre part, on pourrait aussi supposer, puisque Dufourny dit que cette donation a été faite „sous" les sceaux des deux officiaux le dimanche après les bures de l'an 1276, que le document en question n'est qu'un vidimus, délivré par les officiaux, sous leurs sceaux, le 21 février 1277, la donation même étant antérieure.

(près de Commercy) et tout ce qu'ils ont et peuvent avoir en la ditte ville et ban, qu'ils tenoient de Geoffroy d'Axe". [1])

Le 1er novembre *(le jour de la Toussaint)* 1276, Joffroi, sire d'Aisse, fait savoir qu'il cède à noble homme Thibaut, comte de Bar, tout le fief qu'Alexandre de Lille et Madame Marie, sa femme, tiennent de lui (Joffroi) à Hadonville et au ban d'Hadonville; il doit lui en porter garantie contre toutes gens, fors contre le comte de Luxembourg, de qui il tient ce fief. [2])

Le même jour, 1er novembre *(»le jour de la Toussains«,* d'après Dufourny) 1276, Thibaut, comte de Bar, déclare avoir cédé en échange à Mr Renier de Crettes *(ou Crewes = Creue),* chevalier, tout ce qu'il avoit et pouvoit avoir en la ville de Creuves (= *Creue),* qui étoit de son domaine, pour tout ce que le dit chevalier avoit et tenoit à Hadonville, mouvant du seigneur d'Aixe, que tenoient auparavant Mr Alexandre de Ais, le chevalier, Mme Marie, sa femme; le dit Renier doit tenir du seigr d'Aixe le dit eschange". [3]) Le 2 janvier 1277 („1276, le lendemain de l'an", dit Dufourny), Henri, comte de Luxembourg, „confirme l'échange fait entre le comte de Bar et Reniers de Creuve *(= Creue),* chevalier, de ce qu'il avoit à Hadonville". [4])

Le 18 mai 1277, Joffroi, sire d'Esch, associe son seigneur Henri, comte de Luxembourg, à tout ce qu'il tient à Conflans et dans les villes du Jarnisy, en fief du dit comte, c'est-à-dire au château de Conflans et dans les dites villes, en dîmes, fiefs, arrière-fiefs, gardes, justices et seigneuries, voueries et autres droits; le comte et lui auront chacun la moitié de ce qui relève ainsi en fief du Luxembourg. Joffroi se réserve toutefois, en son do-

[1]) Analyse dans Dufourny, *Invent. des Titres de Lorraine,* t. VII, p. 350, d'après l'original scellé de 2 sceaux en cire verte, dont l'un, rompu, de l'official de la cour de Verdun et l'autre, de l'official de la cour du princier de Verdun à Troyon-sur-Meuse.

[2]) Orig., dont le sceau est tombé, aux Archives de Meurthe-et-Moselle, Layette IV de St Mihiel, n° 1; je dois à M. Duvernoy l'analyse de cette charte, qui m'avait été signalée par M. Comte.

[3]) Analyse de Dufourny, *Inv. des Titres de Lorr.,* t. I, pp. 472 et suiv. — Analyse, avec la date erronée du 1er nov. 1278, dans P. Marichal, *Cartul. de l'évêché de Metz* (*Mettensia,* IV, Paris, 1903, p. 26, n.), d'après le cart. d'Apremont, aux arch. de Meurthe-et-Moselle, B. 508, pièce 70.

Alexandre *de Ais* est évidemment cet Alexandre de Lisle ou Lille, mentionné dans les chartes des 1er avril et 1er novembre 1276.

[4]) Analyse de Dufourny, *Ibidem.*

maine, les prés, les terres arables, le bois, le moulin et la vigne de Conflans, qu'il possédera seul, mais en les tenant en fief du comte. Il appose son scel à l'acte. 1)

Le même jour, 18 mai *(le mardy après la Pantecoste en may)* 1277, Henri, comte de Luxembourg et marquis d'Arlon, reconnait devoir à Joffroi, sire d'*Aisse*, »la somme de 1500 livres de bons forts provenitiens payable à la St Remy; pour seureté il luy a donné pour plèges Mr Henry, seignr de la Roche, Valeran, seigr de Liney, ses enfants, et Mr Raoul de Strepigny.« 2)

Il s'agit sans doute ici du prix par lequel le comte payait à Joffroi l'«accompagnement» aux biens de Conflans et du Jarnisy.

Le 23 mai *(le dimenche après Pentecouste, en mois de mai)* 1277, Henri, comte de Luxembourg et marquis d'Arlon, fait savoir qu'il a »acompeigné« pour toujours son cher (beau-)frère, Thibaut, comte de Bar, 3) à tout ce qu'il (Henri) a et doit avoir

---

1) Cartulaires de Luxembourg, VI (de 1566), ff. 41—42, et VII (1566), ff. 38, 39, aux Arch. du Royaume à Bruxelles; cf. Inv. Verkooren, n° 272. — *Table de Würth-Paquet (S. A. L.*, 1859, p. 153), d'après 2 cartulaires. — Neyen, pp. 204 et 205, qui dit qu'en 1277 Joffroi, voulant mettre ses biens de Conflans à l'abri des hostilités sans cesse renaissantes de l'évêque de Metz, engagea sa seigneurie au comte de Luxembourg.

Voici le texte de cet acte:

»Je, Joffrois, sires d'Asse, fai savoir à tous que je a compaignié pour tous jours noble home mon chier signour Henri, conte de Luccelburg et marchis d'Erlons, à tout ce que je ai, puis et doi avoir à Conflans et en la ville et ens villes dou Gernisis et ens appertances des dis leus entièrement, qui dou dit conte de Luccelbourg muevent, c'est à savoir: ou chaistel de Conflans, ens villes devant dites, ens dismes, ens fies, ens arrier fies, en wardes, en toutes justices et signories, en woueries, en toutes autres chozes, queilles qu'elles soient et puissent estre, dou fies monsignour le conte de Luccelbourg desus dit, en teil manière que ens chozes desus dites, qui doudit conte de Luccelbourg muevent et doivent mowoir à tous jours de ces hoirs, contes de Luccelburg, li dis cuens de Luccelburg doit avoir la moitié entièremant et je l'aultre, sau se que je retieng en mon demaine, avec ma partie, les preis les terres arables, le boix, le moulin et la vigne de Conflans, ens queils chozes li di cuens de Luccelburg n'ait riens, fors tant que je les tanrai et doie tenir de lui à tous jours et mi hoir de lui et de ces hoirs, contes de Luccelburg, en fies et en homaige.

Et pour ce que ce soit ferme choze et estable, j'ai mis mon sael à ces présentes lettres, donneies en l'an de graice Nostre Signour quant li meliaires courroit par mil dous cens et sexante et dix sept, le mardi après Pentecouste, on moi de may«.

2) Analyse de Dufourny, *Invent. des Titres de Lorraine* (t. I, p. 472).

3) Thibaut II, comte de Bar, de 1239 à 1297.

»en chastel, en la ville, en la chastelerie de Conflans, en toutes les villes dou Jarnisis et ens apartenances des dis lieus qui de moi muevent, c'est assavoir en chastel, en la chastelerie ens' villes et en appartenances dessus dites, soit en demeine, en fies, en arrier fies, en guardes, en voeries, en toutes justices, signories, en tous proiages, en totes aultres choses queils qu'eles soient et puissent estre, pour raison del acompeignement que Joffrois, sires d'Aixe, m'a fait en dis lieus.«

Le comte de Bar et ses hoirs doivent avoir la moitié de tout ce qui précède »quitement, en fie et en demeine«, et devront tenir cette moitié du comte de Luxembourg (qui a l'autre) et de ses hoirs, en fief et en hommage, »en escroissance« (accroissement) des autres fiefs que Thibaut tient de Henri.

De ce que le sire d'Esch retient à Conflans (»si cumme son bois, ses preis, ses terres arrables de son charruage, ses vignes, ses moulins de Conflans, et de toutes aultres choses«), il doit tenir une moitié en fief et hommage de Henri et l'autre du comte de Bar, qui doit, ainsi que ses hoirs, la tenir en fief et hommage du comte de Luxembourg »en escroissance« des autres fiefs qu'il tient de lui.

Les biens et droits auxquels Henri a »acompeigné« le comte de Bar, en fief et en domaine, sont: »li chastiauls, la ville de Comflans, le cors des hommes de Comflans que li sire d'Aisse i at et doit àvoir, la voerie don Jarnisis«. [1]

Le même jour, 23 mai 1277, Thibaut, comte de Bar, s'engage à tenir cet »accompagnement« en fief de son (beau-)frère Henri, comte de Luxembourg, en accroissement des autres fiefs qu'il tient de lui. La charte de Thibaut contient au sujet des biens de Joffroi d'Esch, des stipulations semblables à celles que donne la charte parallèle de Henri de Luxembourg, que je viens d'analyser. [2]

---

1) L. Germain, *Chartes du XIIIe siècle* ..., pp. 181 et 182, d'après l'orig. ,sur parch., avec sceau, reposant aux Arch. de Meurthe-et-Moselle, Layette *Conflans*, n° 63. — Cf. Dufourny, *Inv. des Titres de Lorr.*, t. V, p. 64, d'après l'orig. — Clesse, *Hist. de Conflans*, pp. 46 et 47, d'après Dufourny. — Clesse, *Le Canton de Conflans*, pp. 346, 391 et 392.

Après l'acte du 23 mai 1277, émané de Henri, comte de Luxembourg, Clesse dit, dans son *Canton de Conflans:* Joffroi d'Esch conserva ses biens à titre de fief et en fit la reprise pour la moitié, la même année, du comte de Bar.

2) Cartul. de Luxemb. VI (1566), ff. 27 v° à 29; cf. Inv. Verkooren, n° 273. — *Table* de Würth-Paquet, dans *S. A. L.*, 1859, p. 153.

Voici le texte de cet acte, d'après le cartulaire VI:

Les arrangements relatifs à Conflans ont encore fait l'objet de trois autres actes, de la même année 1277, renseignés comme suit par l'*Inventaire des Titres de Lorraine* de Dufourny (I, pp. 472 et suiv.):

»Je Thiebaus, cuens de Bair, fai savoir à tous que cum noble hons mes chiers sires et freires, Henris, cuens de Luccemburch et marchis d'Erlons, avait accompaigniet pour tous jours à tout ce entièremant qu'il ait et doit avoir en chastial, en ville et en chastellerie de Conflans, en toutes les villes don Gernesis et ens apertenances des dis leus, qui de li muevent, je le dit acompaignement qui mes freires desus dis avait fait, doi tenir de lui et de ces hoirs, contes de Luccelburch, et mi hoir en fies et en homaige, en acroissance des autres fies que je tieng de lui, c'est à savoir ou chastial, en la chastellerie, ens villes et ens apertenances desus dites, soit en demaine, en fies, en arrier fies, en garde, en woueries, en toutes justices, seigneries, en tous patronaiges et en toutes autres chozes, queils qu'elles soient et puissent estre, pour raison del acompaignement que Joffrois, sires de Aixe, li ait fait ens dis leus en teil manière que ens chozes desus dites mes sires devant nommeis et sui hoir, conte de Luccelburch, doivent avoir à tous jours la moitiet quittement en fiez et en demaine, et je et mi hoir à tous jours l'autre moitiet, la quelle moitiet je et mi hoir devons tenir dou conte de Luccelbourch desor dit et de ces hoirs, contes de celui leu, à tous jours en fies et en homaige, en acressances des autres fies que je tieng de lui.

»Et est à savoir que de ce que li sires de Aixe retient à Conflans, ci com son boix, ses preis, ces terres arables, de son cherruages, ses vignes, ces moullins de Conflans et de toutes autres choses, doit il tenir la moitiet dou dit conte de Luccelbourch et de ces hoirs et l'autre de moi et de mes hoirs, en fies et en homaige, et celi moitiet devons nous, je et mi hoir, tenir dou conte de Luccelburch à tous jours en fies et en homaige, en acroissance des autres fiez que je tieng de lui.

Et si après sunt déclairiés en partie les chozes as queils mes freires desus dis m'ait encompaigniet en fiez et en demainne, c'est-à-savoir li chastials, la ville de Conflans, li cors des homes de Conflans que li sires de Aixe y ait et doit avoir et la avowerie dou Gernisis. Et se il pooit estre troweit que autres chozes y aust qui fussent ou deussent estre dou fiez le conte de Luccelburch que les chozes desus dites adés seroient elles de son fiez et de son demainne et de mon fiez et dou fiez mes hoirs et de nostre demainne et y averoent li dis cuens de Luccelburch et sui hoir la moitiet et je et mi hoir l'autre moitiet, si cum dit est, et le tenriens je et mi hoir dou dit conte de Luccelburch et de ces hoirs, contes de celui leu, en acroissance des autres fies que je tieng de lui.

»Et pour ce que se soit ferme choze et estable, ai-je donneit ces lettres, saelees de mon saal, à mon chier signour et freire Henri, conte de Luccelburch devant dit, qui furent faites et donneies en l'an del incarnation Nostre Signour quant li meliaires courroit par mil douls cens sexante et dix et sept, le jour de la Triniteit, ou mois de may.

Notons ici, à propos de Conflans, que, deux ans après, le 18 février 1279 *(1278, le samedi devant les brandons)*, Henri de Bar, fils de Thibaut, comte de Bar, déclare qu'il a promis à Henri, comte de Luxembourg, de l'aider de cent armures de fer, avec réciprocité, contre l'évêque de Metz, pour le tort que celui-ci leur a fait notamment à Conflans; ils ne feront pas de paix l'un sans l'autre. Le comte de Bar scelle cet acte (L. Germain, *Chartes du XIII*[e] *siècle* . . . ., p. 182).

»La 58e (charte) est un arrêté fait l'an 1277, par devant le comte de Luxembourg, Mr Henry, son fils, Mr Gérard de Durbuy, le seigr d'Aixe, Mr Thibaut d'Amelle, Mr Raoul de Strepigny, Mr R. de Heuseldanges, Mr C. d'Arlons et plusieurs autres, (de) la valeur de la terre de Conflans et du Jarnisy, que le sire d'Aixe assigne au comte de Luxembourg, pour l'acquisition qu'il en a fait.

»La 59e et 60e sont effacées et raturées; dans la table il est dit que la première est une reprise faite par le sire d'Aixe, du comte de Bar, de la moitié de Conflans; la 2e, un mandement du comte de Luxembourg aux hommes de Conflans qu'ils fassent la féauté de la moitié de Conflans et du Jarnisy au comte de Bar, en 1277.« [1])

Le 8 novembre 1277, à Coblence, Joffroi, seigneur d'Esch *(Jofridus, dominus de Esch)*, Gilles, seigneur d'Ouren et d'autres, apposent leurs sceaux à l'acte par lequel Frèderic, seigneur de Neuerbourg, Ermengarde (d'Esch), sa femme, et leurs fils reconnaissent tenir en fief de l'archevêque de Trèves les deux châteaux de Covern. [2])

Le 9 novembre *(le mercredy devant la St Martin, en novembre«*, d'après Dufourny) 1278, Jean de Reigecourt, chevalier de Metz«, déclare tenir en gage la terre de St Marcel, qui est du fief du seigr d'Aspremont, pour 200 livres messeins qu'il a presté au seigr d'Aixe et ne pourroit rien demander d'avantage.« [3])

En février 1279 (1278, v. st.), Ferry, duc de Lorraine, reconnait devoir à son cher cousin Henri de Luxembourg, seigneur de la Roche, »1400 l. de fors provenisiens«, dont il promet de payer la moitié aux pâques prochaines et moitié à la St Remy suivante, »et dont il luy doit donner seureté et caution et au rapport de Monseigneur Geoffroy d'Aysse et l'indemniser de tous dommages.« [4])

Cette analyse présente tant d'analogie avec celle que j'ai

---

[1]) Clesse, *Hist. de Conflans*, p. 47, mentionne ce mandement.

[2]) Voir plus loin, à l'article consacré à Frédéric de Neuerbourg et à sa femme.

[3]) Analyse de Dufourny, *Inv. des Titres de Lorr.*, t. I, pp. 472 et suiv.

[4]) Analyse dans Dufourny, *Inv. des Titres de Lorr.*, t. VIII, p. 574 (Bibl. de Nancy), d'après l'original, avec grand sceau en cire blanche, »à cheval, la lance en avant et son escus aux armes de Lorraine«.

donnée à la date de février 1276, qu'il est bien possible qu'elle se rapporte à la même charte, *1278* et *1400* l. étant alors des erreurs pour *1275* et *1300* l.

Le 22 janvier 1280, n. st., Ferry, sire de Chambley, déclare avoir vendu à Thibaut, comte de Bar, tout ce qu'il a à Hadonville (près de Commercy), pour 130 l. de messins, et ce du consentement de Joffroi, seigneur d'Esch, dont les biens vendus relèvent en fief. Ferry et Joffroi scellent l'acte. [1])

(A suivre.)

---

1) Voici le texte de cette charte, que me communique M. d'Arbois de Jubainville, archiviste du département de la Meuse, d'après une copie du XVIe siècle, insérée au fol. 111 du cartulaire de Lachaussée (B. 243, arch. de la Meuse):

Je, Ferris, sires de Chambleiz, faiz cognoissant à tous cels qui verront et orront ces presentes lettres que je ay vendu perpetueilement à tenir en heritage à tous jours à noble homme mon signour Thiebaut, conte de Bar, et à ses hoirs tout ce que je ai, puis et dois avoir à Hadonville, en ban, en parrachage, en finages, ens appartenances de la mairie de Handonville, en hommes, en femmes, en prey, en terres, en boix, en yawes, en bans, en justice et en toutes autres choses entierement, quels que elles soient, sens riens à retenir, pour seix vins et deix livres de Mesrins, desquels je me teing pour souls et pour paiés en bonne monnoie conteie et nombreie.

De ces choses dessusdites promet-je et suis tenus pour moy et pour mes hoirs à wareutir audit conte de Bar et à ses hoirs, envers toutes gens qui à droit vouront venir.

C'est vendaige dessusdit ay-je fait par le loy et par le grey de mon seigneur Joffroy, signour d'Aixe, de cui fie ces dites choses muevent, et je Joffroy, sire d'Aixe, loe et greie la vendue des choses dessusdites, com sires de cui fie elles muevent.

Et pour ce que cest chose soit ferme et estauble, je Joffrois, sires d'Aixe, et je, Ferris, sires de Chambley, avons mis noz seels en ces presentes lettres, en tesmoignaige de veritei. Ce fut fait l'an de grâce mil dous cens sexante et deix et nuef ans, en mois de janvier, le jour de la feste Saint Vinceut.

Je parlerai plus loin du sceau appendu par Joffroi à l'original de cette charte, conservée aux archives de Meurthe-et-Moselle (B 747, n° 9). — Cf. Dufourny, *Invent.*, VII, p. 351.



Tages-Ordnung

der am 30. Januar stattfindenden General-Versammlung.

1. Genehmigung des Protokolls der letzten Sitzung.
2. Bericht des Vorsitzenden über das verfl. Vereinsjahr.
3. Rechnungsablage über das Vereinsjahr 1907.
4. Bericht der Revisoren.
5. Aufnahme neuer Mitglieder.
6. Teilweise Erneuerung des Vorstandes.
7. Aufstellung des Büdgets für das Vereinsjahr 1908.
8. Verschiedenes. (Etwaige Vorschläge.)

Geschichte
des
Klosters der Trinitarier zu Vianden.

Von **Alexander König.**

(Fortsetzung.)

6. Aufhebung des Jagdrechtes der Trinitarier. 1752.

Die Religiosen besaßen früher auf dem Gebiet von Vianden das Jagdrecht, das ihnen 1752 vom Fürsten von Isenghien entzogen wurde, wie aus nachstehendem Akt hervorgeht:

„Louis le Grand de Mérode, montmorency, Prince d'Isenghien, maréchal de France, chevalier des ordres du roi, lieutenant général de la province d'Artois, gouverneur des ville et citadelle d'Arras, *comte et seigneur de Vianden et Dasburg* etc. voulant conserver nos chasses dans les dites terres, nous revoquons par ces présentes toutes permissions donnée (sic) cy devant *d'y chasser ou faire chasser*, nommément celle donnée *au religieux du couvent de Vianden*, nous enjoignons en conséquence à notre grand *Bailly*, et à toutes autres nos officiers dans les dites terres de se regler suivant nos intentions, et de veiller à la conservation de nos dites chasses.

Donnée en notre hôtel à Paris sous nos signatures et cachet le 28 may 1752.

Était signé le prince d'Isenghien.

à côté était apposé le cachet en cire d'espagne rouge;

pro copia originali consona ita testor J. M. Veyder, nots avec pphe.[127])

7. Urkunde über den Neubau der Pfarrkirche zu Fuhren, am 16. Juli 1755.

Pro Memoria.

Anno reparatæ salutis humanæ 1755 hujus ecclesiæ sto Stephano protomartyri sacræ ædificium noviter e fundamentis conjunctum fuit expensas ferentibus.

Chori.

Reverendissimo et Amplissimo Domino Friderico Tesch, pe-

[127]) Inscrit dans le livre de justice à Vianden, p. 50.

rantiqui et exempti monasterii Smae Trinitatis in Vianden ministro, provinciae Picardiae seu inferioris Germaniae ordinis Smae Trinitatis redemptionis captivorum exprovinciali, Domino territoriali in Urhausen, Harspelt etc.

Navis

Excellentissimo Domino, Comite de Perousse et Chrichingen, toparcha in Pittingen etc.

Haeredibus excellentissimi domini Comitis de Brias, toparchae in Hollenfeltz et domicellae Mariae Magdalenae d'Everling condominae in Falkenstein.

Domino de Hontheim consiliario trevirensi pro uxore sua nata de Marchant de Dommeldingen.

Domicella de Marchant de Dommeldingen, decimatoribus intra fines parochiae de Fouhren.

Cunctis parochianis

(qui sunt incolae pagorum Fouhren, Lonsdorf, Bettel, Walzdorf, Bivels excepto domo Junkers et Dunewald) vecturas et operam manualem praestantibus:

In horum fidem subscripsi et sigillum meum apposui 16a Julii 1755.

Cum neo aedificio prima manus imponeretur, qua ex altaribus collaphis exceptae fuerant et aliis beatilibus una cum verbali hac refertum primo lapidem imposui.

P. MAMER,

Canonicus regularis Smae Trinitatis, alias in moralibus professor et nunc Ecclesiae parochialis de Fouhren pastor.

Das der Urkunde aufgeprägte Siegelwappen ist ein Hirsch, wie dasselbe in Vianden auf beiden Schränken in der Sakristei mit den Jahreszahlen 1686 und 1738 angebracht ist. [128])

Gemäß anderen Registern der Pfarrei Fuhren und ihrer Filialen Marxberg und Walsdorf lebten daselbst folgende Trinitarier:

1679 Johannes Michael, Pfarrer in Marxberg;

1683 Alexander Francisy, Pastor in Marxberg;

1685 Bernardus Thandel, Pastor in Fuhren;

1695, 1705 und 1708 Carolus Masius, Pastor in Fuhren;

1727 Prinz;

1740 und 13. April 1743 Hubertus Gebels, Pastor in Marxberg;

1750 und 1759 Petrus Mamer, Pastor in Fuhren.

128) Aus dem Pfarr-Register von Fuhren.

8. Neues Pfarrhaus zu Mettendorf. 1758.

Vom Viandener Kloster wurde im Jahr 1758 ein neues Pfarrhaus zu Mettendorf erbaut unter dem damaligen Pfarrer, dem Trinitarierpater Oswaldus Thonnes.

Oberhalb der Haustüre des Pfarrhauses liest man das Chronogramm:

DeIpara et sVperIs faVentIbVs
præLIante PrVssIa et reCrVtante
patrIa Istas æDes ereXIt oswaLDVs
Thonnes pastor. (1758.)

---

9. Haushaltungs-Ausgaben des Trinitarier-Klosters in den Jahren 1759, 1760, 1762 und 1763.

Philipp Christian Heuardt von Lintgen hat am 14. Dezember 1759 dem Prokurator der Trinitarier, P. Chrysostom.·· Laurent 366 Pfund Gerste verkauft zu 30 Thaler. Darauf hat er gleich bar erhalten 15 Thaler, dann am 26. Juni 1760 5 Thaler und 8 Sols auf Abrechnung bekommen, und am 2. Juli 1760 einen neuen Louisdor und 2 schwere Thaler erhalten, was zusammen $7^1/_2$ Thaler und 12 Sols ausmacht.

Ferner hat derselbe am 3. Dezember 1760 dem P. Prokurator ein halbes Fuder firnen weißen Wein geliefert zu 43 Reichsthaler Darauf hat er von den Knechten des Klosters erhalten in bar 25 reisthaler und 24 stüber, bleiben also noch 17 reisthaler und 32 stüber zu bezahlen.

Am 2. September 1762 hat er mit dem P. Prokurator abgerechnet und ihm auf Abschlag obiger Schuld 14 schilling zugut gehalten „wegen strümpfen, die dieser ihm hat machen lassen", also bleibt noch schuldig 15 reisthaler und 11 stüber.

Ferner hat er dem P. Prokurator im April 1763 noch 17 stüber geliehen.

Schließlich wird die gänzliche Auszahlung der Schuld bescheinigt.[129])

Aus dem Vorhergehenden läßt sich leicht entnehmen, daß das Viandener Kloster schlecht bei Geld sein mußte, wenn es derartige Haushaltungsschulden erst nach langer Zeit begleichen konnte.

[129]) Aus einem Privatregister von Philipp Christian Heuardt zu Lintgen, heute im Besitz des Notars M. A. Witry in Echternach.

10. Die Redemption von 1765.

Auch im 18. Jahrhundert gingen noch Trinitarier von Vianden nach Afrika, um die Gefangenen Christensklaven loszukaufen.

Von der Rückkehr eines solchen Redemptors erzählt uns der damalige Chronist der Stadt Vianden, J. B. Molitor:

„.... den 8. März 1766 ist allhier wiederum angelangt mit großem Frohlocken und allgemeiner Freude der hochwürdige Herr Pater Petrus Nikolaus Mamer, preiswürdigster Minister des allhiesigen Gotteshauses, nach glücklich vollendeter, zwei und ein halb Jahr lang dauernder Redemption etlicher neunzig christkatholischer Sklaven aus der härtesten Gefangenschaft in dem Reich Marokko.

Diese sehr interessante Redemption von 1765 zu Mogador in Marokko wurde geleitet von Claudius Forest, Minister von Mortagne, der zu Gehilfen hatte zwei Trinitarier, Chrysostomus Muré und Peter Nicolaus Mamer, Minister zu Vianden (letzterer speziell mit dem Loskauf der Deutschen betraut), sowie Christoph Pays, aus dem Mercedarier-Orden.

Sie befreiten 73 Sklaven, wovon 20 auf Rechnung des Mercedarier-Ordens und 8 auf Rechnung des Büreau's des Loskaufs zu Marseille kamen.

Die vielen Schwierigkeiten und Wechselfälle dieser Redemption hat Pater Forest in seinem Tagebuch beschrieben, das zwei ganze Jahre umfaßt und sich heute zu Paris in der National-Bibliothek, neue französische Erwerbungen, 6236, befindet.

Einen Auszug aus diesem Tagebuch gibt Deslandres, Ordre des Trinitaires, 1903, tome I, p. 410—416.

Peter Nicolaus Mamer starb bald nachher, am 1. Juni 1766 an der Lungenentzündung. An seine Stelle wurde Johannes Chrysostomus Lorent, damals Prokurator des Gotteshauses, zum Minister des Klosters von Vianden erwählt, am 26. Juni 1766.

---

11. Stiftung eines Hochamtes mit Predigt am Annafest. 1766.

Durch Akt vom 6. Februar 1766 vor dem Notar A. M. Feyder hat Anna Katharina Schryn (?) der Pfarrkirche von Vianden eine Summe von 50 Reichsthalern oder eine Obligation zu Lasten des Johann Giebel von Roth vermacht unter der Bedingung, daß alljährlich am Fest der hl. Anna ein Hochamt mit Predigt zu Ehren dieser Heiligen in der Pfarrkirche soll abgehalten werden.

12. Restauration in der Pfarrkirche 1768—1770.

Unter dem Pater Minister Johannes Chrysostomus Lorent. 1766, wurde das Tafelwerk im Chor der Pfarrkirche zu Stande gebracht, der Hochaltar und das innere Portal (Windfang) an der Nordseite der Kirche angefertigt und die Nebenaltäre erbaut.

Die früheren Altäre der Trinitarierkirche waren wahrscheinlich im gotischen Styl wie die Kirche selbst.

Das Tafelwerk verfertigte Bruder Veit (von S. Vith) aus dem Viandener Kloster. Er wurde bei dieser Arbeit von einem Viandener Schreinermeister unterstützt.

Den Hochaltar und das Portal der Kirche verfertigten der Schreinermeister Jacob Daleyden und der Bildhauer Goldschmit-beide von Vianden.

An der Rückseite des Hochaltars war früher eine eiserne Pforte mit drei Schlössern und drei Riegeln angebracht; dahinter stand ein Schrank mit vielen Schubladen.

Die Sakristei der Pfarrkirche wurde erst 1791 in einfachem Styl angebaut.

Das Standbild des himmlischen Vaters auf dem Hochaltar wurde aus einem alten Eichenstumpf geschnitzt, der in der Trarbach gewachsen war, durch den Viandener Bildhauer Andreas Fischer, gebürtig von Wiltz.

Die Statue des h. Johannes von Nepomuk auf der Viandener Brücke hat nach der Überlieferung ein anderer Viandener Bildhauer, Tillen, mit Beistand von Andreas Fischer, ausgearbeitet.

Die drei Altäre in der Neukirche soll gegen Ende des 18. Jahrhunderts, wahrscheinlich 1786, der Schreinermeister Claudius Daleyden, Sohn des oben genannten Jakob Daleyden, angefertigt haben.

Die Neukirche selbst, welche sich inmitten des Kirchhofes erhebt, wurde 1770 in Kreuzform und im Renaissance-Styl aufgebaut. Auf dem Platz der Neukirche und des Kirchhofes befand sich früher ein Hüttenwerk und später eine Sägemühle.

Gegen das Ende des 17. Jahrhunderts war an demselben Ort eine Kapelle errichtet worden zu Ehren des h. Rochus und des hl. Sebastianus nebst einigen Wohnungen für Pestkranke zur Zeit der ansteckenden Seuche, die damals Vianden so schrecklich heimgesucht hatte.

Ein Meisterstück der kirchlichen Bau- und Bildhauerkunst ist

der sogenannte Sakraments-Altar, früher allgemein der Muttergottes-Altar genannt, auf welchem aller Pfarrgottes-Dienst abgehalten wurde. Derselbe steht in der Mitte an der Ostseite des Doppelschiffes der Kirche und ist im Renaissancestyl aus feinkörnigem Stein aufgebaut.

Bei der Restauration dieses Altars im Jahr 1905 wurde die schon Jahrhunderte alte Farbenkruste abgeputzt und zwei Reliefbilder aus feinstem Alabaster, Meisterwerke der Bildhauerei, wieder frei gelegt, welche die Verkündigung und die Geburt des Heilandes darstellen. Man darf annehmen, daß diese zwei Bilder zur Zeit der französischen Revolution absichtlich mit Farbe zugedeckt wurden, um sie den Augen und der Zerstörungswut der Revolutionsmänner zu entziehen.

Außer obigen Bildern wurden verschiedene Säulen aus italienischem Marmor blosgelegt.

Die Bekrönung des Altars bildet eine Gruppe, Maria mit Jesus und Johannes, unter welcher sich noch ein Reliefbild der heiligsten Dreifaltigkeit befindet.

Rechts und links von obigen Bildern sehen wir die fest in Stein ausgeführten Erzengel Michael und Raphael.

In der Mitte des Altars befand sich aller Wahrscheinlichkeit nach früher das Grabmal der Maria von Spanheim aufgestellt. Dieses bestand wohl aus einem großen Gruppenbild, einen in Marmor ausgeführten Christus am Kreuz, worauf noch zahlreich vorhandene Spuren hindeuten. Dieses Bild wird wohl in irgend einem Museum Frankreichs seine Aufstellung gefunden haben. An dessen Platz setzte man ein in Rokokostyl des 18. Jahrhunderts ausgeführtes Tabernakel aus Holz.

Die ebenfalls in Stein ausgeführte Figur der Mutter Gottes in sitzender Stellung mit dem Jesuskind auf dem Schoß, die sich in der mittleren Hauptnische befindet, trägt in ihrer künstlerischen Ausführung und Schönheit herrliche ideale Züge.

In der linken Seitennische ist die Figur der hl. Barbara, in der Rechten dagegen jene des hl. Papstes Urbanus angebracht.

Die ganze Architektur des Sakraments-Altares ist überwältigend in ihrer Einfachheit und doch großartig in ihrer Gesamtwirkung.

---

15. Verschiedene Trinitarier aus dem Viandener Kloster im 18. Jahrhundert.

Gegen das Jahr 1719 starb im Kloster zu Vianden Hack Ferdinand, Trinitarier daselbst, ein Muster von Frömmigkeit, Tugend

und klösterlichem Geiste. Er stammte aus einer alten berühmten Familie von Bitburg.[130])

In einem Akt vom 10. Januar 1725 figuriren folgende Trinitarier von Vianden:

P. Bruno, P. Münster, Ehrenpater Adames,

P. Amadeus Ordt und P. Johannes Vignon.

In den alten Civilstands-Registern von Vianden finden sich für diese Zeit folgende Trinitarier verzeichnet:

1691. Felix Marnach, Pastor in Vianden;

1744. Pernier, Minister in Vianden;

1761. G. Stumes, Pfarrer in Vianden;

1779. Paulus Fautsch, Trinitarier zu Vianden;

1779. Joannes Meyers, Trinitarier in Vianden;

1780. Philippus Braun, Trinitarier in Vianden;

1781. Christophorus Zimmer, Trinitarier in Vianden.

Im Jahr 1762 waren nachstehende Trinitarier aus dem Kloster zu Vianden, Pfarrer in diesen Ortschaften:

A. Im Dekanat (Landkapitel) Bitburg (p. 57):

Zu Eschfelt: Joseph Willems.

Mettendorf: Ferdinand Neunheuser.

Nußbaum: Brauch.

Olmscheid: Bernard Bettel.

B. Im Landkapitel Mersch (p. 78.):

Zu Consthum: Bruno Köntgen.

Fuhren: Anton Godlieb.

Vianden: Gregorius Hames.

Minister oder Prior des Trinitarierklosters zu Vianden (p. 39) war: Christoph Fischbach.[131])

Am 29. Oktober 1770 waren Pfarrer zu Großkampen: F. Ferd. Leop. Lauf, und zu Daleiden: A. Kergen.[132])

Erwähnen wir noch schließlich, daß im November 1660 P. Wilh. Brunhardt, Pfarrer war zu Mettendorf und P. Math. Kirst, Pfarrer zu Cruchten bei Vianden.[133])

---

130) J. Vannerus, Cartulaire, Tesch, p. 8.

131) Des Churfürstentums Trier Hof-, Staats-, und Standskalender auf das Jahr 1762. S. 57, 78, 79, u. 39.

132) Grob, Kulturgeschichte, I. S. 49.

133) Stehres, Programm von Diekirch, 1847 auf 1848, S. 6.

14. Beziehungen der Familie Tesch zum Trinitarier-Kloster im 17. und 18. Jahrhundert.

1) Am 12. Februar 1708 starb zu Vianden Tesch Friedrich, Gerichtsherr der Stadt und Grafschaft Vianden, und wurde in der Klosterkirche vor dem Altar der hl. Katharina begraben.

Dieser Tesch Friedrich war der Sohn von Tesch Johann und Catharina de la Thour, und zu Vianden geboren am 5. Januar 1654. Nach glänzenden Studien zu Luxemburg und Trier, wurde Tesch 1672 von der verwitweten Herrin Koob von Nudingen zum Amtmann und Offizier ihrer Herrschaft von Niederweiss, Pfarrei Alsdorf, in dem Tal der Nims, in der Provinz Luxemburg ernannt, und blieb daselbst bis zum Jahr 1684.

Am 25. Juli 1679 heiratete er Maria Schaak, Tochter von Peter Schaak, Schöffe der Stadt und Grafschaft Vianden, und von Catharina Schmitz, welche ihrem Gatten 19 Kinder schenkte.

Im Jahr 1684 wurde Tesch Friedrich, Amtmann des Freiherrn Wolfgang Heinrich von Metternich auf dem Schloß Burscheid, wo er bis Ende 1706 verblieb.

Dann zog er sich zurück auf sein Gut zu Vianden, wo er Gerichtsherr der Stadt und Grafschaft wurde und bis zu seinem Tode lebte.[134])

2) Tesch Johann Mathias, Sohn von Tesch Friedrich und Schaak Maria, geboren zu Vianden, um das Jahr 1687 und seit 1706 daselbst wohnhaft, errichtete am 23. Januar 1709 sein Testament, weil er sobald als möglich in das Kloster der Trinitarier eintreten wollte.

Alle seine Güter vermachte er an seine Brüder, Franz-Wolfgang, Amtmann zu Burscheid, Damian, Johann-Peter und Georg-Nikolas und an seine Schwester, Irmina-Katharina, Gemahlin von Gaspar Bocholtz zu Wilwerwiltz, und Anna-Maria, damals noch unverheiratet.[135])

Er trat wirklich in den Trinitarierorden ein im Jahr 1709, wurde später Pfarrer zu Eschfelt und figurirt am 18. Januar 1750 als Minister des Klosters zu Vianden.

3) Tesch Peter oder Johann Peter, ebenfalls Sohn von Tesch Friedrich und Schaak Maria, wurde Priester und wohnte lange Zeit zu Diekirch als Benefiziat des Altares vom hl. Geist in

---

134) J. Vannerus, Cartulaire Tesch de Fresnoy-la-Montagne, 1415—1746, Arlon, Fr. Brück, 1905, p. 12—15.

135) J. Vannerus, Cartulaire Tesch, p. 15.

der Pfarrkirche zu Virton. Als er nach einer großen Feuersbrunst zu Diekirch, am 6. Mai 1754, die auch sein Haus zerstörte, sich nach Vianden zurückgezogen, verkaufte er durch Akt vom 15. Mai 1574 vor dem Notar J. M. Veyder von Vianden sein zu Diekirch gelegenes verbranntes Haus an seinen Neffen J. Maternus Tesch. Als Zeugen dieses Verkaufs figuriren Friedrich (Tesch?), Minister der Trinitarier zu Vianden und Christoph Wilhelm Schaak, Hochgerichtsrichter zu Vianden und Herr von Erpeldingen, Gemahl von Katharina Corselius, der Enkelin von Mathias Tesch.[136])

4) Schaak Peter, Schöffe der Stadt und Grafschaft Vianden, Vater der oben unter 1) genannten Schaak Maria, war geboren daselbst im Jahr 1627 (1637) und gestorben 1718 im Alter von 81 Jahren. Er wurde begraben in der Klosterkirche vor dem Altar der hl. Katharina.[137])

Außer seiner Tochter Maria, Gemahlin von Tesch Friedrich, besaß er nur einen einzigen Sohn, Schaak N...., der als Trinitarier in das Kloster von Vianden eintrat und gegen 1720 als Pfarrer von Nussbaum starb.[138])

5) Der eben genannte Schaak Peter hatte einen gleichnamigen Vetter, der Oberamtmann und Kellner des Erzbischofs und Churfürsten von Trier in dessen Amt Schönberg war und der den Namen Schaak fortpflanzte. Durch einen Akt vom 22. September 1728, vor dem Notar P. Prommenschenkel von Diekirch, erklärte der Trinitarier Nicolaï Anton, Pfarrer zu Consthum, daß ein Teil des Zehnten, den seine Eltern ihm auf Lebensdauer zu Breitscheit angewiesen haben, nach seinem Tod an seinen Klein-Neffen, Peter Schaak, Oberamtmann zu Schönberg und an dessen Schwester Anna Maria Sonier, geborene Schaak, zurückfallen solle.[139])

(Fortsetzung folgt.)

---

136) J. Vannerus. Cartulaire Tesch, p. 16 et 21.

137) J. Vannerus. Cartulaire Tesch, p. 13.

138) Ibidem.

139) Vannerus. Cartulaire Tesch, p. 13 note.




Beiträge
zur kirchlichen Geschichte des Luxemburger Landes
vom Ausbruche der ersten großen französischen Revolution
bis zur Errichtung des Apostolischen Vikariates.
(1789—1840.)

10. Die französische Verwaltung im Herzogtum Luxemburg unmittelbar nach der Uebergabe der Festung.

Die vom Festungs-Gouverneur General von Bender unter'm 1., vom französischen Divisions-General Hatry unter'm 5. Juni 1795 unterzeichnete, aber erst am 7. desselben Monates im Hauptquartier zu Itzig ausgewechselte Kapitulationsurkunde wurde vom Nationalconvent zu Paris approbirt und bereits durch Gesetz vom 21. Prairial, Jahr III (9. Juni 1795) publizirt. So waren denn mit der Uebergabe der Stadt und Festung Luxemburg die Franzosen unbestrittene Herren des ganzen Herzogtums Luxemburg und der Grafschaft Chiny geworden. Die bereits am 12. Pluviose, Jahr III (31. Januar 1795) in St. Hubert eingesetzte Provinzial-Verwaltungs-Kommission verlegte am 9. Messidor desselben Jahres (27. Juli 1795) ihren Sitz nach Luxemburg. [1] Am 9. Vendémaire, Jahr VI (1. Oktober 1795) dekretirte der Nationalconvent die **definitive Vereinigung** aller früheren österreichischen Landesteile diesseits des Rheines [2]) mit Frankreich [3]); doch wurde deren Einwohnern die Wohltat des

[1]) **Engelhardt Friedr. Wilh.** Geschichte der Stadt und Festung Luxemburg 2c. S. 249-250.

[2]) Also auch das Herzogtum Luxemburg und die Grafschaft Chiny.

[3]) Die auf Luxemburg bezüglichen Artikel dieses Dekretes lauten:

„Art. 4. Sind ebenfalls dem französischen Gebiete einverleibt alle Länder diesseits des Rheines, welche vor dem Gegenwärtigen unter österreichischer Herrschaft standen, sowie jene, welche der französischen Republik erhalten worden sind durch den im Haag am letzten 16. Mai geschlossenen Frieden zwischen seinen Bevollmächtigten und denen der Republik der Vereinigten Provinzen, welcher Friede durch keine Bestimmung des gegenwärtigen Beschlusses abgeändert werden soll."

„Art. 6. In Betreff der unter obigem Artikel 4 begriffenen Gemeinden genießen die Einwohner, bis nach anderweitigen zu treffenden Bestimmungen alle jene Rechte, welche durch die Konstitution den in Frankreich wohnenden oder dort Grundgüter besitzenden Fremden gewährleistet sind." (Zu diesem Artikel bemerkt Herr **Jakob Grob** [Zur Kultur-Geschichte des luxemburger Landes. III Heft. Vor hundert Jahren, S. 31]: „Gemeint ist vor allem Luxemburg, dessen Einwohner durch diesen Artikel das französische Bürgerrecht verweigert wird.")




französischen Bürgerrechtes nur unter der Bedingung erteilt, daß sie in kürzester Frist die außerordentlichen Steuern zahlten, welche das Kontingent der Freiheitskriege bildeten. Die völkerrechtliche Gutheißung dieser Annexion geschah durch den zwischen der französischen Republik und dem Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn und Herzog von Luxemburg, Franz II. unter'm 17. Oktober 1797 geschlossenen Frieden von **Campo-Formio** und den Vertrag von **Lüneville** vom 9. Februar 1801. Durch dasselbe Dekret wurde das **Département des Forêts (Wälder-Departement)** mit dem Hauptsitze in Luxemburg geschaffen. Es umfaßte, wie bereits früher mitgeteilt, nur mehr zwei Drittel des früheren Herzogtums, welches mehrere Teile an die Départements de la Sambre et Meuse und de l'Ourthe abgeben mußte.[4]) Ein Beschluß der Volksvertreter vom 14. Vendémiaire, Jahr IV, (6. Oktober 1795) proklamirte die Verfassung der französischen Republik vom 5. Fructidor, Jahr III (22. August 1795) für Belgien und Luxemburg;[5])

„Art. 7. Die in den vier ersten Artikeln des gegenwärtigen Beschlusses angeführten Länder werden in neun Departemente eingeteilt: .... Das der Wälder: Luxemburg, Hauptort. Das der Sambre und Maas: Namür, Hauptort. Das der Ourthe: Lüttich, Hauptort . ."

„Art. 8. Die nach Belgien entsandten Volksvertreter sind beauftragt, die Bezirke der einzelnen Departemente zu bestimmen und diese in Kantone einzuteilen, nach dem Muster der anderen Teile des französischen Gebietes"

„Art. 9. Sie ernennen provisorisch jene Beamten, welche die Departements-Verwaltungen bilden sollen, jene der Kantone und die Gerichtshöfe der Länder von Luxemburg, Limburg, Maestricht, Venloo mit seinen Dependenzien und des früheren holländischen Flandern.

„Art. 10. Der gesetzgebende Körper bestimmt die Zahl der Volksvertreter, die ein jedes der in Ausführung des obigen Artikels 7 gebildeten Departemente ernennen soll zur Zeit der Erneuerung, welche im Jahre V der Republik statthaben wird."

„Art. 11. Die nach Belgien entsandten Volksvertreter machen über die sehr schnelle Eintreibung der außerordentlichen Steuern, welche diesen Ländern auferlegt worden sind und deren Kontingent zu den Kosten des Freiheitskrieges bilden."

„Art. 12. Die jetzt bestehenden Zoll-Büreaus sowohl zwischen Frankreich und den in den 4 ersten Artikeln des vorliegenden Dekretes genannten Ländern, sowie auch zwischen den verschiedenen Teilen dieser nämlichen Länder, sind aufgehoben."

Diejenigen, welche bestehen zwischen diesen nämlichen Ländern, den Vereinigten Provinzen und den nicht verbundenen Ländern zwischen der Maas und dem Rheine, werden beibehalten." **Engelhardt**, l. c., S. 250–252. — **Grob**, l. c., S. 29–32.)

4) Siehe die Anmerkung 3 — **Dr. Eyschen Paul.** Das Staatsrecht des Großherzogthums Luxemburg, S. 7–8. — **Engelhardt**, l. c. S. 249–252.

5) Herr Grob, (l. c., S. 51) ist im Irrtum, wenn er behauptet „daß es nicht

volle Gleichheit der Gesetzgebung bestand indeß faktisch erst vom 16. Frimaire, Jahr V (6. Dezember 1796) an. Von diesem Zeitpunkte bis zum Jahre 1814 teilte Luxemburg in Allem das Schicksal Frankreichs. [6])

Bemerken will ich noch, daß, seit der Veröffentlichung des Gesetzes vom 9. Vendémiaire, Jahr IV (1. Oktober 1795), die durch dieses mit Frankreich verbundenen Länderstriche (Belgien und Luxemburg) fortan in den französischen Gesetzen und anderen offiziellen Aktenstücken stets bezeichnet werden als „Die neun durch das Gesetz vom 9. Vendémiaire, Jahr IV, vereinigten Departemente."

Durch Dekret vom 16. Vendémiaire, Jahr IV (8. Oktober 1795) wurde die französische Gesetzgebung für „die neun vereinigten Departemente" in Kraft gesetzt. Bevor ich aber näher auseinandersetze, in welcher Art und Weise die kirchenfeindliche Gesetzgebung Frankreichs hierlands in Anwendung gebracht wurde, muß ich noch vorausschicken, wie die neuen Gewalthaber gleich nach der Kapitulation zu Werke gingen.

Kaum hatte die österreichische Garnison am 10. bis 12. Juni 1795 die Festung verlassen und die Franzosen davon Besitz genom-

---

mit Sicherheit feststeht, ob die Konstitution des Jahres drei überhaupt in Luxemburg Geltung erlangt hat"; denn in der ersten Ausgabe des in der Athenäumsbibliothek sich befindlichen Exemplars der bei Cercelet in Luxemburg gedruckten „Constitution de la République Française" (welche ich ebenfalls besitze), heißt es (p. 61) ausdrücklich: „Consigné dans les registres de l'administration d'arrondissement du Luxembourg, ce réquérant le substitut du procureur-syndic, pour être imprimé, **publié et envoyé à toutes les communes de l'arrondissement.** A Luxembourg, le 19 Vendémiaire, 4me année Républicaine Signé, Fenillet, vice-président, Jacquier, sec.-adj." Wenn also die „Constitution" auf Befehl des substitut du procureur-syndic hierorts **veröffentlicht** und an alle Gemeinden **versandt werden mußte,** dann konnte und durfte es doch nur geschehen, eben weil diese „Constitution" bei uns Gesetzeskraft erlangt hatte. — Es folgt dann weiter (p. 61) die loi portant proclamation de l'acceptation par le Peuple Français de la Constitution qui lui a été présentée par la Convention nationale; du 1er Vendémiaire. Sodann liest man (p. 62). „La présente déclaration sera proclamée dans le jour à Paris, et envoyé par des courriers extraordinaires aux départements et aux armées et **publiée dans toutes les communes** .... Consigné dans les régistres du conseil de gouvernement. Bruxelles, le 14 Vendémiaire, 4me année Républicaine." (Folgen die Unterschriften.) Consigné dans les registres de l'administration d'arrondissement du Luxembourg, ce réquérant le substitut du procureur-syndic, pour être imprimé à la suite de la constitution. Signé Fuillet (statt Feuillet) vice président Jacquier, secrétaire-adjoint. A Luxembourg, le 19 Vendémiaire, 4me année Républicaine" Die fettgedruckten Wörter sind von mir unterstrichen. — **Dr. Eysohen Paul,** l. c., S. 8.

[6]) **Dr. Eysohen,** l. c., S. 8.)

men, als auch schon am 12. Juni in der Stadt ein von den Volksvertretern Merlin, Dubois und Talot unterzeichneter Beschluß angeheftet wurde, dessen Artikel 1 lautete: „Der Stadt Luxemburg wird eine Steuer auferlegt, im Betrag von fünfzehnhunderttausend Franken, die innerhalb dreier Tage zu bezahlen sind."

Die für jene Zeit ungeheuere Summe von anderthalb Millionen Franken war gradezu zermalmend für eine kleine Stadt, wie Luxemburg, welche, nach Abzug der österreichischen Truppen, kaum 8000 Einwohner zählte Es ist daher auch leicht begreiflich, daß eine solch exorbitante Last nicht ohne Widerspruch angenommen werden konnte. Recht lebhafte Protestationen wurden denn auch laut sowohl aus dem Schooße der Bevölkerung, als auch aus dem der damals noch bestehenden Zünfte. Auch die „ehemaligen Magistraten" reklamirten auf's Energischste und taten zahlreiche Schritte bei Joubert, um eine Verminderung dieser Kriegssteuer zu erzielen, „welche die Bürger und die anderen Steuerzahler außer Stande waren, zu entrichten." Diese Vorstellungen bewogen Joubert unterm 26. Juli einen Beschluß zu veröffentlichen, welcher bestimmte, Art. 1: „Die Steuer von fünfzehnhunderttausend Franken, in baarem Gelde, welche durch Beschluß der Volksrepräsentanten Merlin, Dubois und Talot, vom 24. Prairial, Jahr III (12. Juni 1795) den Einwohnern Luxemburgs auferlegt worden ist, wird herabgesetzt auf neunhundert tausend Franken."

„Art. 2. Es ist nur ein Monat Zeit gelassen zur vollständigen Auszahlung dieser Steuer."

„Art. 7. Die Bezirks-Verwaltung wird die Bewohner einiger Dörfer aus der Umgegend von Luxemburg, welche in der dem ganzen Lande auferlegten Steuer nicht miteinbegriffen waren, besteuern, und diese Steuer bis zum Betrag von fünfundfünfzigtausend Franken wird von jener der Bevölkerung Luxemburgs in Abzug gebracht werden.

Doch auch diese Summe von 900,000 Franken war noch viel zu hoch, weßhalb die Munizipalität begehrte, dieselbe möge noch um 4 bis 500,000 Franken herabgesetzt werden. Aber Joubert ging nicht auf dieses Ansinnen ein. „Zur Ermittlung der Zahlungsfähigen und zur Beitreibung dieser Summe", sagt **Engelhardt** (l. c., S. 253) wurde eine Commission von erst 21, dann 9 Bürgern ernannt. Weil die verlangte Summe aber doch nicht zur Zeit einkam, wurden 7 Commissionsmitglieder gefänglich eingesetzt und die beiden übrigen ebenfalls mit Einsperrung bedroht, falls die Beitreibung in der festgesetzten Frist nicht gelänge. Und sie gelang.

Und wie hatte man dieses Resultat zu Stande bringen können? Hören wir darüber die eigenen Worte Lefort's:

„L'Administration (d'arrondissement) avait décidé que la contribution de guerre serait répartie sur la généralité de la fortune mobilière et immobilière de toutes les personnes qui se trouvaient dans la forteresse de Luxembourg au moment de la capitulation — même sur leurs propriétés situées hors de la ville. **C'était le moyen d'atteindre plus surément les riches propriétaires fonciers et, surtout, les communautés religieuses du dehors qui avaient des couvents ou des refuges à Luxembourg.**" [7]) „Die Refugien allein", fügt Engelhardt hinzu, brachten (nach Merjai) [8]) die baare Summe von 342,027 Fr. 16 Sols auf, und zwar:

Der Maximiner-Abtei	146,494	5
„ Abtei Echternach	91,558	15
„ „ Münster	24,415	12
„ „ Orval	36,626	11
„ „ Differdingen	12,294	15
„ „ Clairefontaine	18,270	8
„ „ Bonnevoye	12,367	10
	342,027	16

Dazu kam, daß gemäß einem Beschlusse Joubert's, vom 11. Thermidor, Jahr III (29. Juli 1795) eine Summe von 165,540 Franken der Einwohnerschaft auf diese Steuer gutgeschrieben wurde, welche herrührte von dem baaren Gelde und dem Ertrag des Verkaufes von Silbergeschirr, welches man in der Wohnung des ausgewanderten Grafen de Custine von Wiltz, zu Luxemburg aufgefunden hatte. Rechnet man zu diesen beiden Summen noch die oben erwähnten 55,000 Franken, so blieben der Bürgerschaft der Stadt nur mehr 337,436 Franken zu bezahlen.

Daß die Taxatoren mit den übrigen geistlichen Körperschaften sowie den Geistlichen nicht minder gelind umgingen als mit den oben erwähnten Abteien, beweisen nachfolgende Summen welche bezahlen mußten:

---

7) Die fettgedruckten Wörter sind von mir unterstrichen.

8) und ebenfalls nach **Lefort**, gemäß dem „original même de l'état de répartition." Man siehe bei **Lefort**, l. c., p. 101—113, den Abschnitt: Contribution de guerre de 1,500,000 livres.

Das Kloster der Congregation	4,898	10
„ Hospital zum heiligen Johannes . . .	9,821	5
Die Dominikaner	5,128	17
„ Teutsch-Ordens-Commende	630	10
„ Kapelle U. L. Frau, der Trösterin der Betrübten	320	7
Der Pfarrer von St. Nikolaus	242	10
Die Kapläne „ „ „	77	12
Elf Priester: Hobscheid, Jones, Renardy, Niles, Müllendorff Joh. Peter, Schock, Steinfort, Haan, Poncin und Kieffer.	819	12
Sechs Professoren: Erpelding, Halle, Müller, Schneider, Weiser und Neveux. . .	109	2
	22,048	5

Diese „Brandschatzung" war der erste Beweis der Liebe zur Religion und deren Vertretern von Seiten der republikanischen Behörden in der Stadt Luxemburg.



Kurzgefaßtes Lebensbild

des hochw. Herrn

Nikolaus Leonardy,

gestorben als Pfarrer zu Clausen (Luxemburg).



I. Erste Lebensjahre.

„Ich fürchte, Alle haben mich betrogen,
Die treu besorgten Eltern und Geschwister,
Sogar das ernste Standesamtregister
Und Stempel, Zeugen samt dem Pfarrbuch logen."

So lautet die erste Strophe eines Sonettes in den **„Levitenweisen von Nikola Leonardy."** [1]) Und in der Tat: Tauf- und Geburts-Register stimmen nicht überein betreffs seines Geburtsjahres. Dem Taufregister gemäß, ist er geboren am 15. Mai 1857; im Civilstands-Register der Gemeinde Betzdorf jedoch ist er eingeschrieben für den 15. Mai 1858, Datum, das stets als offiziell angenommen wurde.

1) Luxemburg. St. Paulus-Gesellschaft. 1895, S. 31.

Die Kinderjahre verlebte er in seinem Heimatdörfchen Olingen Kanton Grevenmacher, woselbst er auch die Primärschule besuchte Die Humaniora studierte er im Athenäum zu Luxemburg. Längere Zeit war er unschlüssig, ob er sich den Missionen widmen, oder in den Weltklerus eintreten sollte. Lange wogte der Kampf in seiner Brust, wie er es in dem Gedichte: „Missionssehnen" so klar ausdrückt:

„Wie junge Lerchen bei des Herbstes Schauern
Geheimen Drang zum Süden mächtig leiden,
So zieht's mich nach den armen, wilden Heiden,
Die glaubenslos im Todesschatten kauern." [2])

Noch im Seminar war er nicht ganz schlüssig; erst auf die wohlgemeinten Ratschläge seines Bruders hin und nach heißem Gebete, erlangte er innere Ruhe und er entschloß sich, Weltpriester zu werden.

„Vater, blicke nieder auf dein Kind,
Und bekunde deinen heil'gen Willen!
Freudig, kindlich will ich ihn erfüllen,
Denn mein eignes, armes Herz ist blind." [3])

Und weiter heißt es in den „Levitenweisen":

„Wer mit mir focht und meinen Kompaß drehte,
Empfand ich erst, als es im Hafen hellte:
M a r i a war Pilot bis in die Rhede." [4])

Ja, Maria war seine Hoffnung, sein Trost, seine Mutter, wie er es so schön sagt in einer Reihe von Gedichten betitelt: „Grüße aus der Fremde, an Maria die „Trösterin der Betrübten." [5])

„O Trösterin, den letzten Trost
Erwarte ich aus deinem Munde,
Wenn mich der letzte Sturm umtost
In meiner letzten Lebensstunde!" [6])

Still und ruhig, unter Gebet und Arbeit, ging der junge Levit durch's Seminar, um sich auf seinen zukünftigen Beruf vorzubereiten. Wie heimisch er sich hier fühlte, erzählt er uns in dem Gedichte: „An die Wände meiner Zelle":

„Wände, draußen hab' ich oft gebetet,
Wenn die Welt mir log: „Wär' ich allein!"
Jetzt, so oft der Himmel sanft sich röthet,
Bet' ich dankend: „Herr ich bin allein."! [7])

Mit wahrer, kindlicher Liebe und Hochschätzung blickte er zu seinen Obern hin, heißt es doch in dem Sonette: „Präses Föhr."

„Als Freund und Vater auf der Pilgerreise
Beut er den Jüngern Leuchte dar und Speise:
„Herr Präses ist ein Heil'ger", sagt man leise." [8])

---

2) Ibid., S. 10. — 3) Ibid., S. 3. — 4) Ibid., S. 5. — 5) Ibid., S. 16.—24.
6) Ibid., S. 23. — 7) Ibid., S. 55. — 8) Ibid., S. 9.

Frohlockend sah er dem Tage der hl. Priesterweihe entgegen und jubelnd ruft er aus:

„Ich grüße dich mit freudetrunknen Grüßen,
O Tag, nach dem des Jünglings Wünsche rangen,
Der du gestillt mein Seelengluthverlangen,
Daß dankend nun die warmen Thränen fließen!

O Herr! Wie Großes hast du mir beschieden!
Dein Wort verkünden, und des Himmels Frieden
Des Sünders Brust vermitteln schon hienieden. . .

Dich täglich opfern mit gesalbten Händen,
Und Deinen Leib dem gläubigen Volke spenden."

Dieses hohe Glück wurde ihm endlich zu teil, indem er durch den hochw. Herrn Bischof Nikolaus Adames am 24. August 1882 in der Liebfrauen-Kirche (Kathedrale) zu Luxemburg, mit noch 13 Mitalumnen zum Priester geweiht wurde. Am darauffolgenden Sonntage, den 27. August feierte er, unter zahlreicher Assistenz von Verwandten, Freunden, Bekannten und der ganzen Einwohnerschaft der Pfarrei Olingen, in der dortigen Pfarrkirche sein erstes, heiliges Meßopfer.

II. Tätigkeit des jungen Priesters in Reims. 1882—1885.

Dem hochwürdigen Herrn Franz Leonardy, jetziger emeritierter Domherr von Reims,[10]) war im Jahre 1882 von Sr. Em. Kardinal Langenieux der ehrenvolle Auftrag geworden, beim Luxemburger Bischof, Mgr. N. Adames, junge Priester für die Diözese Reims zu erbitten.

Nikolaus Leonardy, welcher sich damals auf die heilige Priesterweihe vorbereitete, willigte ein, dem Rufe seines Vetters Folge zu leisten. Zum Priester geweiht, begab sich unser Neopresbyter, nach kurzen Ferien, auf seinen Ehrenposten nach Reims, woselbst er eine Stelle als Professor der deutschen Sprache am kleinen Seminar bekleidete.

Von Haus aus ideal angelegt, war es dem jungen Priester ein Hochgenuß, unter der Jugend wirken zu können, sein Wissen und seine Kräfte der jungen Generation, die nur von Idealen träumt, zu widmen. Diese zu leiten und zu führen auf dem Wege wahrer Wissenschaft, sie einzuführen in den Geist und die Tiefe der deutschen Sprache, sie hinzuzeigen auf das wahre Ideal, unsern Herrn und Heiland, das Vorbild eines jeden katholischen Jünglings,

9) Ibid., S. 12.

10) Vetter unseres Neopresbyters, jetzt wohnhaft in Echternach.

war sein eifrigstes Bestreben. Gab ihm schon seine äußere Erscheinung eine gewisse Autorität der ungebändigten Jugend gegenüber, so wirkte noch erzieherischer auf den Geist und das Herz der Studenten seine große Ruhe, sein tiefer Ernst, sein Gerechtigkeitssinn und sein überlegendes Urteil. Ernst und Milde wußte er in entsprechender Weise zu paaren, und sich so die Liebe und Hochachtung seiner Schüler zu gewinnen, welche ihren praktischen Lehrer der deutschen Sprache denn auch wahrhaft verehrten und hochschätzten. — Man hätte den jungen Professor außerhalb der Klasse, im Umgange mit seinen Schülern sehen müssen, um zu begreifen, wie geschickt er als Erzieher auf sie einzuwirken verstand. Bei den Erholungen und auf den Spaziergängen sehen wir bald eine Schar um ihn vereinigt, welche an seinem Munde hängt um seinen belehrenden Worten und Erklärungen zu lauschen; bald drängten sich andere an ihn heran, um da und dort einen guten Witz zu hören, sich mit ihm zu freuen, mit ihm zu lachen und zu spassen, wobei ihm sein angeborener Mutterwitz, den er sehr diskret auszunutzen wußte, recht zu Hülfe kam. Er fühlte und erkannte, daß Entgegenkommen der Jugend gegenüber die Autorität nicht benimmt, sondern dieselbe im Gegenteil stärkt und kräftigt. Mit ganzem Herzen hingen daher die Schüler an ihrem jungen Professor; auch wußten sie dessen freundliche Zuvorkommenheit hoch anzuschlagen und Nutzen daraus zu ziehen.

Kein Wunder, wenn daher der junge Professor Leonardy das volle Vertrauen seiner Vorgesetzten genoß, welche seine Leistungen vollauf anerkannten. Sein jovialer Charakter und ein lieblicher Zug von Bescheidenheit im Umgange mit den anderen Professoren des kleinen Seminars erwarben ihm das Zutrauen aller, und er war ihnen bald ein geschätzter Kollege, den sie gern in ihrer Mitte sahen.

Seine Mußestunden widmete er literarischer Tätigkeit, und in der Zeitschrift: „Luxemburger Land", 1883, finden wir aus seiner Feder, unter dem Pseudonym: Leo Nardy eine Zuschrift, betitelt: „Schloß Schüttburg." [11])

Das „Luxemburger Wort" von 1884, hat in Nummer 58 einen Artikel von ihm: „Brief aus Val-des-Bois."

Andere Artikel im selben Jahrgange sind: „Ausflug nach Igny:" Trappistenkloster bei Reims, Nummer 181.

„Das Luxemburger Wort in Frankreich" ist der Titel einer

---

11) Das Luxemburger Land. Organ für vaterländische Geschichte, Kunst und Literatur. (Herausgegeben von Moes Joh. Nik. und Mersch Karl.) Jahrg. II, 1883, Nr. 36, S. 487.

Serie von Artikeln in den Jahrgängen 1884 und 1885 des „Luxemburger Wort", alle seiner Feder entstammend.

Eine Reihe von Gedichten aus dieser Zeit über die Muttergottes und das heiligste Herz Jesu von N. Leonardy. enthalten die Jahrgänge 1883 und 1884 des „Luxemburger Sonntagsblatt".

Unter dem Pseudonym: „Klächen" veröffentlichte er im Jahrgang 1884 desselben Blattes: „Sonntagabend"; „Der Kirchhof im November"; „Eine Plauderei über das Nikolausfest"; „Ähren aus dem Dekalog"; „Hilf dem Armen".

Das „Luxemburger Volksblatt", Jahrgang 1884, hat von ihm eine Reihe von Artikeln: „Der Luxemburger Peter in der Fremde", von Klächen.

„Bilder religiösen Lebens aus Frankreich."

„Eine interessante Geschichte."

„Eine neue Heldentat des Präfekten Loubelle", Jahrg. 1885. [12])

Doch das Wirken N. Leonardy's beschränkte sich nicht bloß auf die Jugend. Auch in die rauhe Wirklichkeit sollte er einen Blick werfen, tätig eingreifen bei dem Arbeitervolk, bei den Männern der schwieligen Hand den Geist christlicher Gesinnung verbreiten helfen. Er übernahm nämlich die Stelle eines Seelsorgers in der Fabrik von Val-des-Bois von Léon Harmel bei Reims. Eine Freude und ein Vergnügen war es dem arbeitslustigen Priester, des Samstags Nachmittags den Schulstaub abzuschütteln und zu den staubgeschwängerten Ateliers von Val-des-Bois zu eilen, um daselbst beim Arbeitervolk seine Seelsorgtätigkeit auszuüben.

Hier war ihm Gelegenheit geboten, sich persönlich von den Bedürfnissen des Arbeiters zu überzeugen, dessen Wohl und Wehe kennen zu lernen. Abbé Leonardy ward in kurzer Zeit eine von allen Arbeitern hochgeachtete Persönlichkeit. Jeden, der sich ihm nahte, redete er freundlich an, ermunterte er in wohlwollender Weise oder belehrte ihn, je nach den Umständen; der Bedrückte verließ ihn in gehobener Stimmung und der Trauernde fand bei ihm Linderung und Trost.

Samstags Abends waltete der junge N. Leonardy in der Kapelle der Fabrik seines Amtes als Beichtvater, desgleichen Sonntags morgens, wo er auch das Hochamt sang und predigte.

Auch mit den arbeiterfreundlichen Einrichtungen der Fabrik

[12]) Die Angaben über die literarische Tätigkeit N. Leonardy's, bis zum Jahre 1900, sind größtenteils den Druckbogen der nächsten Doppellieferung der „Bibliographie luxembourgeoise" von M. Blum entnommen, welche uns der Verfasser bereitwilligst zur Verfügung gestellt hat.

machte er sich bekannt, was ihm für sein späteres Wirken in unserer sozialbewegten Zeit von nicht geringem Vorteile war. Mit aller Gewissenhaftigkeit waltete er auch dieses zweiten Amtes, allseitig geliebt und geachtet.

Aus dieser Zeit stammen auch seine 25 Artikel im „Luxemburger Wort", Jahrg. 1885, unter der Aufschrift: „Original-Korrespondenz aus Frankreich."

Andere Artikel im selben Jahrgang sind betitelt: „Die Fabrikherren zu Rom und Val-des-Bois." „Super Flumina Babylonis." (Gedicht.) „An der Krippe."

Ein Vorfall aus dieser Zeit, der einer gewissen Komik nicht entbehrt, sei noch kurz erwähnt. Es scheint, die sprichwörtlich gewordene Zerstreutheit der Professoren, — nach andern tiefe Geistessammlung, — war auch auf N. Leonardy nicht ohne Einfluß geblieben. Im Begriffe, eines Samstags nachmittags nach Val-des-Bois zu fahren, wählte er den letzten leeren Waggon des Zuges aus, um ungestört sich seinen Gedanken hingeben zu können. Der junge Arbeiterseelsorger nahm sein Brevier zur Hand, und als er nach einer gewissen Zeit hinausblickte, merkte er, wie die Leute, ab und zu lächelnd, zu ihm hinblickten, ohne daß er sich die Ursache davon erklären konnte. Endlich, da sich der Zug nicht in Bewegung setzen wollte, schaute er zum Fenster hinaus und gewahrte zu seiner Überraschung, daß sein Waggon allein da stand und der Zug längst nach Val-des-Bois abgedampft war. Beim Einsteigen hatte er nämlich übersehen, daß der letzte Waggon losgekoppelt war. Ohne sich weiter aufzuregen, sandte er ein Telegramm nach der Fabrik, er habe den Zug verfehlt, man möge ihm einen Wagen entgegen schicken, er komme zu Fuß. So war dem Übel abgeholfen. Solche Kleinigkeiten verschmerzte er leicht, und das Bewußtsein der erfüllten Pflicht war ihm Freude und Genuß.

Einem Totenandenken von damals entnehmen wir folgende, von ihm verfaßte, sinnige Strophe:

„Zum Himmel," seufzt er zum letzten Mal,
Zum Himmel ging noch sein erstorbner Blick,
O Gott, du riefst ihn aus dem Tränenthal,
So laß ihn kosten auch das Himmelsglück."

Der Luxemburger hängt an seiner kleinen Scholle, und unsern jungen Priester zog es auch wieder nach der Heimat hin. Drei Jahre hindurch hatte er seine Kräfte dem Dienste der Jugend in der Diözese Reims gewidmet; den Arbeitern von Val-des-Bois war er während dieser Zeit Freund und Vater gewesen. Mochte er auch noch so gut aufgehoben sein, eines fehlte ihm: die Heimat. Zu ver-

schiedenen Malen versuchte Kardinal Langenieux ihn in seiner Diözese zu behalten; doch weder die glänzendsten Angebote des Erzbischofs, noch die Überredungskunst seines geschätzten Vetters, des Abbé Fr. Leonardy, vermochten die Sehnsucht nach der Heimat zu überwinden. Er nahm Abschied von Reims, und sowohl die geistliche Behörde als auch Herr Harmel sahen ihn nur ungern scheiden.

Zwar hatte Herr N. Leonardy die Jugend lieb gewonnen; dennoch zog er einer Ernennung zum Koadjutor am bischöflichen Konvikt die Stelle als Vikar bei der Arbeiterbevölkerung der Unterstadt Luxemburg-Pfaffenthal vor, welches Amt er am Herbste 1885 antrat, wo er eine Reihe Jahre hindurch viel Gutes zu wirken, berufen war.

(Fortsetzung folgt.)

Sammlung von Aktenstücken

zur

Geschichte des Gnadenbildes Mariä,

der Trösterin der Betrübten, zu Luxemburg.

XXI. Muster eines Aufnahmscheines in die von P. Brocquart, S. J. gegründete Bruderschaft der Trösterin der Betrübten.

Um die Andacht zur Trösterin der Betrübten unter dem gläubigen Volke des Luxemburger Landes mehr und mehr zu fördern, entschloß sich der hochw. P. Brocquart eine „Bruderschaft zu Ehren der Trösterin der Betrübten" in's Leben zu rufen. Ein Exemplar eines „Aufnahmescheines" in diese Bruderschaft verdanke ich der Güte des hochw. Hrn. **Johann Risch**, Pfarrer zu Mensemburg. Dasselbe ist in Plakatform mit deutschem und französischem Texte, in zwei Spalten gedruckt. Zwischen den beiden Kopftiteln befindet sich eine Abbildung der „Trösterin der Betrübten". Den Text dieses Schriftstückes lasse ich hier folgen:

Marianische

Bruderschaft,

Unter dem Titel unserer lieben Frau vom Troste, oder der Trösterin der Betrübten, in ihrer

CONFRÉRIE

DE NOTRE DAME,

Erigée dans la Chapelle hors la Ville de Luxembourg, sous le titre de *Consolation*, ou de

nächst Lützemburg gelegenen Gnaden-Capelle eingeführet für alle beyderley Geschlechtes Christglaubige; von Ihrer Päpstlichen Heiligkeit bestätiget; durch Seine Erzbischöfliche Gnaden, Carl-Caspar von Trier, im Jahr 1652 gebilliget, und mit vielfältigem Ablaß begnadiget.

Den achten Herbstmonat fällt ein der Geburtstag Mariä, und ist das Titular- oder Hauptfest dieser löblichen Bruderschaft, an welchem alle Mitbrüder und Schwestern nach vorhergegangener Beicht und Communion, wie auch verrichteten gewöhnlichen Gebethern in gemeldter Capelle, einen vollkommenen, über dieß viermal im Jahre einen siebenjährigen, nebst so vielmal vierzigtägigen Ablaß gewinnen an vier nach eines jeden Belieben ein- für allemal zu erwählenden Feyertagen. — Das hohe Amt, (wofern es die Umstände erlauben) wird gehalten um zehn Uhr, nachmittags um drey die Litaney und eine deutsche Predigt, mit darauf folgendem Segen des hochwürdigsten Sacraments. — Währender Octav wird um vier Uhr nachmittags die Litaney abgesungen und der Sacramentalische Segen gegeben.

Wer in diese Bruderschaft einzutreten verlanget, der muß seine Tauf- und Zunamen, nebst dem Orte seines Aufenthaltes, auf einen kleinen Zettel geschrieben, in das rothe Käftgen am Eingange der Capelle hinein legen; dieser eingelegte Zettel dienet einem jeden zur

Consolatrice des affligés, en faveur de tous les Fideles des deux sexes, que Notre St Pere le Pape a confirmée & enrichie de plusieurs Indulgences, & qui fut approuvée par Son Altesse Electorale de Treves, CHARLES-GASPARD, l'an 1652.

Le huit Septembre, *Nativité de la Sainte Vierge Marie*, est la principale fête de cette louable Confrérie. Ce jour les Confreres & Sœurs, pourvû que confessés & communiés, ils prient dans la dite Chapelle pour les fins ordinaires, ordonnées par notre Mere la Ste. Eglise, peuvent gagner Indulgence pléniere. Ils gagnent aussi, en s'acquittant des mêmes devoirs, sept ans d'Indulgence & autant de Quarantaines aux quatre jours de fêtes pendant l'année, qu'ils peuvent choisir une fois pour toutes à leur volonté. — Le service divin (*s'il n'y a point d'empêchement*) se fera à dix, & à trois heures après-midi on chantera les Litanies, suivies d'un Sermon allemand & de la Bénédiction du St. Sacrement. — Durant l'Octave à quatre heures, après les Litanies, on donnera la Bénédiction Sacramentale.

Ceux qui voudront entrer dans cette Confrérie, doivent mettre leurs noms, surnoms & l'endroit de leur demeure, écrits sur un petit billet, dans la petite caisse rouge à l'entrée de la Chapelle;

Einschreibung in das Bruderschafts-buch.

Samstags vorm vierten Sonntage nach Ostern, wird alljährlich das Gnadenbild Mariä mit großer Feyerlichkeit in die Stadt getragen, und in der Pfarrkirche des heiligen Niclas zur öffentlichen Verehrung acht Tage lang aufgestellet, während welchen alle Christglaubige nach vollbrachten vorgesagten Werken einmal vollkommenen Ablaß gewinnen können.

Endlich wird am zweyten Sonntage des Heumonats, das feyerliche Einweihungsfest der Capelle begangen mit vollkommenem Ablaße, und nachmittags einer deutschen Predigt, um drey Uhr.

NB. Die historische Beschreibung der Capelle, die Neuntägigen-Andachts- und Bruderschaftsbücher, die in Kupfer geprägten, wie auch auf Papier gedruckten und angerührten Muttergottesbilder findet man in der Sacristey der Capelle, oder beym Buchbinder auf dem Kornmarkt, in billigem Preise zu kaufen.

ce billet tiendra lieu d'enregistrement au livre de la Confrérie.

Tous les ans, le Samedi avant le quatrieme Dimanche après Pâque, on porte la Statue miraculeuse processionnellement en Ville, où elle reste dans l'Église paroissiale de Saint-Nicolas pendant huit jours. Tous les Fideles peuvent gagner une fois Indulgence pléniere.

Enfin, au second Dimanche de Juillet, jour de la Dédicace de la Chapelle, il y a Indulgence pléniere pour tous les Fideles, & un Sermon allemand à trois heures après-midi.

NB. On trouve à un prix raisonnable dans la Sacristie de la Chapelle, ou chez le Relieur sur le Marché aux grains, l'Histoire de la Chapelle, les livres de la Neuvaine & de la Confrérie, ainsi que des médailles & images touchées à la Statue miraculeuse de la Ste Vierge.

Litterarische Novitäten u. Luxemburger Druckfachen.

Administration des postes, télégraphes et téléphones (du Grand-Duché de Luxembourg.) Renseignements statistiques pour les années 1905 & 1906. Luxembourg. Imprimerie de la Cour, Victor Bück, (Veuve Léon Bück, successeur.) — 42 pp. in 4°.

Arendt Charles. Note sur les châteaux féodaux du Grand-Duché de Luxembourg, présentée au Congrès archéologique et historique de Gand, 1907. Gand. Imprimerie A. Siffer, Place Saint-Bavon. 1907. — 4 pp. in 8°.

Bauern-Kalender. (Luxemburger) Kalender für Acker- und Gartenbau für das Jahr 1908, welches ein Schaltjahr von 366 Tagen ist.

Sechster Jahrgang. Luxemburg. Druck und Verlag von Joseph Beffort. 1908. (1907.) — VIII + 192 + 48 SS. in 8°.

Bauernfreund. (Der Luxemburger) Kalender für das Jahr 1908, welches ein Schaltjahr von 366 Tagen ist. Herausgegeben vom Acker- und Gartenbau-Verein des Großherzogthums Luxemburg. Vierundfünfzigster Jahrgang. Luxemburg. Druck und Verlag von M. Hass. 1908. (1907.) — XXIII + 1 + 189 + 35 SS. in 8°.

Carnet de nourrice, sevreuse ou gardeuse. — Pflegebuch für Nähr-, Zieh- oder Pflegemütter. S. l. ni d. ni nom d'impr. (Luxembourg. 1907). — 35 + 11 + 5 pp. in 8°.

Dr. Hamélius Erneste. Compte-Rendu des opérations et de la situation de la Caisse d'epargne et du Crédit foncier de l'état du Grand Duché de Luxembourg. Année 1906. S. l. ni d. ni nom d'impr. (Luxembourg. 1907.) — 52 pp. in 4°.

Klein Wilhelm. Schicksale der Ueberreste des Königs Johann von Böhmen, Grafen von Luxemburg. Prag. 1907. Im Selbstverlage des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen. J. G. Calve'sche k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhandlung Josef Koch, Kommissions-Verlag. — 26 SS. in 8°.

Landes-Kalender (Luxemburger) für das Jahr 1908. Mit Preisrätseln, Erzählungen, Belehrungen und Adressen, Kirchweihfesten des ganzen Landes, Jahrmärkten von Luxemburg und den Grenzländern, sowie einem Anzeigen-Anhang. 11. Jahrgang. Luxemburg. Buchdruckerei Ch. Praum. — 94 + 18 SS. in 4°, mit 12 Gravüren im Text.

Dr. Manternach J.-P. Die Industriestadt Esch an der Alzette. Veröffentlicht durch den „Touring Club Luxembourgeois". 1907. Émile Schrœll. Luxembourg. — 32 pp. in 8°.

Marien-Kalender (Luxemburger) für das Schaltjahr 1908. (Gegründet von Dr. J. B. Fallize). Zweiunddreißigster Jahrgang. Rotationsdruck und Verlag der St. Paulus-Gesellschaft. Luxemburg. (1907.) — 111 + 9 SS. in 4°.

Obst- und Gartenbau-Kalender (Luxemburger) für das Jahr 1908. Herausgegeben vom Vorstand des Vereins, gegründet von Herrn J. Aug. Neyen, Ehrenpräsident des Luxemburger Landes-Obstbauvereins. Diekirch. Buchdruckerei J. Schroell, (Paul Schroell Nachfolger.) (1907.) — 144 SS. pet in 4°, mit Gravüren im Texte.

*__Dr. Meyers Jakob.__ Vortrag gehalten in der 54. öffentlichen Schluß-Versammlung Deutschlands zu Würzburg (1907) über das Thema: Literatur und Kunst im Lichte der kathol. Weltanschauung. Luxemburg-Bahnhof. Druck von Fr. Bourg-Bourger. 1907. — 22 SS. in 8°.

Ruppert Pierre. L'Administration des contributions directes et du Cadastre dans le Grand Duché de Luxembourg. Extrait du Recueil sur l'organisation politique, judiciaire et administrative du Grand-Duché, nouvelle édition 31 mars 1907. Luxembourg. Imprimerie de la Cour, Victor Bück (Veuve Léon Bück, successeur.) 1907. — IV + 78 pp. in 8°.

---

*) = Separat-Abdruck aus „Ons Hémecht".



14. Jahrgang. 2. Heft. 1. Februar 1908.

Der Müller.

Was surrst du, mein Mühlrad, so schauriges Lied,
Daß Trauer und Wehmut das Herz mir durchzieht?
So sangst du vor Zeiten im wonnigen Mai,
Und fort war mein Himmel, mein Glück war vorbei!

Das Unheil traf ein, das lange gedroht:
Die Gattin, die teure, entriß mir der Tod!
Und als sie im Sarge sie senkten in's Grab,
Sank mit ihr der Kranz meiner Hoffnung hinab!

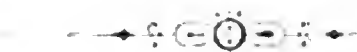
Mir blühte die Tochter in rosiger Pracht,
Durch sie ward der Frühling mir wiedergebracht,
Da singst du dein Lied, und alles ist aus —
Die Tochter zieht sterbend zur Mutter in's Haus!

Ich zog durch das Leben, es war mir zur Last,
Die Freude der Andern empörte mich fast;
Bis mählich vom Mühlrad der ruhige Gang
Beschwichtigt des Herzens wildtosenden Drang!

Nun surrest und knarrst du von Neuem dein Lied,
Es streichen die Winde wie seufzend durch's Ried,
Mich drängt es, zu sehen das Unheil, das droht —
Was kann dein Lied melden? Sind Alle doch tot!

Es schreitet, der Müller zum knarrenden Rad,
Er kennt ohne Licht sich gut aus auf dem Pfad;
Vom Steg her, dem morschen, ein furchtbarer Krach —
Am Morgen den Müller fand tot man im Bach.

Gent. LAMESCH.



Geschichte

des

Klosters der Trinitarier zu Vianden.

Von Alexander König.

(Fortsetzung.)

IX. Aufhebung des Trinitarier-Klosters zu Vianden. 1783.

535 Jahre hatte das Viandener Kloster bestanden und viel Gutes gestiftet in der Seelsorge zum Wohl der ganzen Umgegend, und beim Loskauf der gefangenen Christensklaven, als dessen Wirksamkeit ein Ende gemacht wurde durch ein Dekret des Kaisers Joseph II.

Schon zu Anfang von 1783 war der Redemptionsfond, gestiftet zum Loskauf von Christensklaven, mit dem Religionsfond vereinigt worden in den österreichischen Ländern, schon war das Sammeln und Betteln den Mönchen insgesamt, mithin auch den Trinitariern im selben Jahr verboten worden, da erschien

1. Das Hofdekret vom 17. März 1783.

Dasselbe verfügte die gänzliche Aufhebung der Trinitarierklöster und bestimmte zugleich, daß deren Vermögen auch ferner zum Loskauf österreichischer Untertanen verwendet werden sollte, die, ohne ausgewandert zu sein, in die Sklaverei gefallen seien.

Sehr groß war die Zahl der Opfer der Klostergesetze Josephs II. überhaupt.

Von den 2163 Klöstern, welche 1770 in Österreich bestanden, wurden bis 1786 — 738 Klöster aufgehoben, nämlich 82 Abteien, 395 Männer- und 261 Frauenklöster, darunter auch 20 Trinitarier-Klöster in den deutschen und ungarischen Ländern Österreichs.

In Belgien fielen dem Hofdekret zum Opfer die 6 Trinitarierklöster zu Audregnies, über dessen Liquidation genaue Aufzeichnungen sich in den Archives du royaume zu Brüssel: Caisse de religion, carton 119 befinden: zu Bastnach, Huy, Lens, Lérinnes, Orival bei Nivelles, und in Luxemburg das Trinitarierkloster zu Vianden.

2. Das Dekret von Brüssel vom 2. Juli 1783.

Dieses verordnete, daß alle Güter der Trinitarierklöster und alles Geld und Eigentum der Bruderschaften von der hl. Dreifaltigkeit, errichtet zum Loskauf der gefangenen Christensklaven, der Religionskasse unverzüglich und ganz müßten ausgeliefert und übergeben werden.

Dieses Dekret erscheint uns so wichtig, daß wir dasselbe hier wörtlich anführen:

Déclaration sur l'emploi des Biens des Trinitaires supprimés.

2 juillet 1783.

L'Empereur et Roi.

Le compte que nous nous sommes fait rendre par le ministère de nos conseillers fiscaux, des causes et des circonstances qui ont donné lieu primitivement à l'introduction des Trinitaires dans ces pays, de la manière d'être actuelle de ces religieux, de l'état de leurs communautés et couvents, ainsi que de tout ce qui concerne les confréries érigées pour le même objet et dans les mêmes vues de procurer le rachat de nos sujets devenus captifs chez les Barbaresques, nous a mis dans le cas de juger de l'inutilité absolue de l'existence des communautés de cet ordre dans ces pays, ainsi que du besoin de pourvoir d'une manière plus solide.

plus utile et plus efficace à cet objet intéressant, et d'être convaincus en même temps de la necessité de pourvoir aux inconvéniens et aux abus multipliés qui se sont introduits et qui se perpétuent dans l'usage et dans l'emploi des fonds, que des principes d'humanité fondés sur la piété et sur la religion, n'ont cessé de procurer à ces confréries, dites de la rédemption des captifs; ce qui nous a déterminé par un effet de notre affection pour nos sujets et de nos soins paternels pour tout ce qui intéresse le bien public, à substituer à cet état défectueux et abusif, des moyens propres à remplir avec plus de sureté et d'utilité l'objet important du rachat des Captifs; ayant trouvé bon en conséquence de faire supprimer en conformité de notre édit du 17 mars dernie les couvents des Trinitaires dans ces pays, et voulant pourvoir à ce que le revenu de leurs biens et celui des dites Confréries soit convenablement employé à l'objet que dessus, nous avons de l'avis de notre conseil privé, et à la délibération des Sérénissimes Gouverneurs généraux des Pays-Bas, statué et ordonné, statuons et ordonnons les points et articles suivants:

1° Tous les biens, sans exception, des couvents des Trinitaires supprimés dans ces pays, entreront comme ceux des autres couvents supprimés, dans la caisse de religion, établie en conséquence de notre édit du 17 mars dernier, et il en sera de même de tous les produits des Confréries, dites de la Sainte Trinité, érigées pour le rachat des Captifs; au moyen de quoi nous déclarons, que les deniers de cette caisse de religion seront employés entre autre aussi au rachat de nos sujets des Pays-Bas, qui, sans être au service d'une Puissance étrangère, auront le malheur de tomber dans la captivité chez les Barbaresques.

2° En conséquence de quoi tous ceux à la connaissance de qui il parviendra, qu'un de nos sujets aux Pays-Bas, non attaché à quelque service chez l'étranger, aura été pris et se trouvera esclave de quelque Puissance barbaresque, en feront la dénonciation au comité de la dite caisse de religion, établie en notre ville de Bruxelles.

3° Afin que la caisse de religion ait un tableau complet de toutes les fondations et confréries de la rédemption des Captifs en ces pays, tous curés, égliseurs et préposés aux chapelles et confréries, ainsi que les supérieurs des couvents et monastères, où il y aura de pareilles fondations et confréries, et où il se fait des collectes pour le rachat des captifs, devront, dans le terme de deux mois après la publication des présentes, en faire la dé-

nonciation au comité établi pour la caisse de religion, et y remettre un état exact et détaillé de tous les fonds, rentes et de l'argent comptant de ces fondations et confréries, à peine de cinq cents florins d'amende à encourir solidairement par les curés, égliseurs, préposés et supérieurs susdits; laquelle amende sera versée pour deux tiers dans la caisse de religion; l'autre tiers restant au profit du dénonciateur.

4° Tous les ans, dans la quinzaine après la fête de la sainte Trinité, il sera rendu compte sous expurgation de serment par les maitres en actualité et receveur de ces confréries ou autres qu'il peut appartenir, par devant commissaires du magistrat du lieu, à l'intervention d'un administrateur ou receveur particulier de la caisse de religion, que le comité autorisera à cet effet, de la recette et dépense de leur entremise; ces comptes devront être rendus et entendus gratuitement, et on n'y pourra allouer que les dépenses en usage pour le service divin aux fêtes ordinaires et à l'entretien décent des chapelles des confréries et de leurs ornements.

5° Le boni résultant de ces comptes sera compté au dit administrateur ou receveur particulier de la caisse de religion à ce commis, lequel le fera passer à la caisse générale de religion, et qui en remettra le reçu à la confrérie.

6° Les argents, qui se trouvent actuellement en caisse dans les confréries du rachat des Captifs, ou partout ailleurs pour cette destination, devront être remis dans le terme de deux mois après la publication des présentes à la caisse de religion, aux peines portées par l'article 3 ci-dessus; et les préposés et les receveurs de ces fondations et confréries, seront responsables solidairement de tout ce qui pourrait en avoir été détourné.

7„ Nous défendons à toutes personnes, ecclésiastiques, religieuses ou laïques, de quelque état ou condition qu'elles soient, de faire dans ces pays quelque collecte chez les curés, maitres, préposés et receveurs des fondations et confréries susdites ou ailleurs, à prétexte de rachat des Captifs, ou sous quelque autre prétexte que ce puisse être; à peine d'être arrêtée, d'être obligées à la restitution des sommes qu'elles se seraient procurées, et d'être punies arbitrairement selon l'exigence du cas; bien entendu cependant que dans cette défense ne sont pas comprises les collectes qui se font par les maitres ou préposés des confréries mêmes, et dont il est fait mention à l'article 3 ci-dessus.

Mandons et ordonnons à tous ceux qu'il appartient de se régler et conformer selon ce.

Fait à Bruxelles, le 2 Juillet 1783.

Paraphé: KULB vt.

Signé: „de REUL.“ [140])

---

3. Instruktion für die Aufhebung der Trinitarierklöster in den Niederlanden.

Dem Kommissar, welcher die Aufhebung des Klosters von Bastnach, am 2. Juli 1783, vornehmen sollte, waren ganz detaillirte Instruktionen von der Regierung gegeben. Diese Instruktionen werden wohl in Belgien überall dieselben gewesen sein.

Da wir Näheres über die Aufhebung des Viandener Klosters nicht auffinden konnten, wollen wir die Instruktion für die Aufhebung von Bastnach mitteilen, da diese sich wohl auch in Vianden wird gleichmäßig gestaltet haben.

„Sobald der Kommissar im Kloster ankommt, läßt er läuten, versammelt die Ordensgenossenschaft und liest das Aufhebungsdekret vor. Er bittet die Religiosen in acht Tagen zu erklären, ob sie sich in ein anderes Kloster des Ordens zurückziehen oder als Weltpriester leben wollen. Er teilt ihnen mit, daß der Landesfürst die Jugenderziehung begünstigen will und daß diejenigen, welche den Unterricht derselben erwählen, seine besondere Gunst erlangen werden. Der Kommissar nimmt dann die General-Inventarien des Hauses auf und läßt jedem Religiosen, was ihm als Eigentum gehört. Dem Rate (General-Rate zu Brüssel) übermittelt er die Namen der Religiosen.

Die Pension beträgt 210 Gulden für diejenigen, die sich in ein anderes Kloster zurückziehen, 420 Gulden für die, welche sich der Jugenderziehung widmen, 700 Gulden für den unabsetzbaren Oberen und sogar 800 Gulden, wenn dieser mehr als 60 Jahre alt ist.

Jeder Pensionierte bekommt ferner 100 Gulden, um sich das Nötigste anzuschaffen bis zum Erfall des ersten Trimesters seiner Pension, sowie eine vollständige und anständige Kleidung.

Die Professen, die wünschen von ihren Gelübden befreit zu werden, sollen sich an ihre Diözesanbischöfe wenden.

Ein intelligenter Laie soll provisorisch Ökonom für ein jegliches Haus werden.

Die Pfarreien, welche von Ordensgeistlichen verwaltet sind,

[140]) Journal historique et littéraire. Luxembourg, héritiers André Chevalier, tome 165, 1er août 1783, pages 548—551.

verbleiben diesen; aber nach ihrem Tod werden dieselben Weltpriestern verliehen auf dem Weg des Konkurses.[141])

Nach der Aufhebung der Klöster in den Niederlanden, regelte man die Pensionen der Religiosen und ernannte Verwalter ihrer Güter, oft den Pfarrer der Ortschaft.

Von 1784 bis 1790 wurden die meisten Aktenstücke, welche diese Klöster betrafen, in Dossiers gesammelt, je nach den einzelnen Provinzen. Diese Aktenstücke betreffen oft nur die Pachtverträge deren Erneuerung bald genehmigt, bald abgeschlagen wurde, sowie Bittgesuche um Unterstützung, bald von seiten der zerstreuten Klosterleute, bald von Privatpersonen, die sie aufgenommen und in Krankheiten gepflegt hatten.

Die interessantesten Aktenstücke betreffen die Kirchenornamente und die Reliquien. Da die kirchliche Behörde diese Gegenstände zu verkaufen verbot, wurden sie mit den Trinitarierbildern den Pfarrkirchen überlassen.

So erhielten nach Aufhebung des Klosters zu Vianden nachstehende Trinitarier eine kleine Pension, wie aus dem Pfarr-Register zu Fuhren hervorgeht:

„1786 am 1. Mai dem Herrn Lauf die Pension bezahlt mit 41 reisdahler 18 stüber;

dito dem Herrn pastor von Vianden (Franziskus Schlim) die Pension bezahlt mit 41 reisthaler 18 stüber;

dito hat Herr Gemen mir, d. i. dem Pfarrer von Fuhren geben 20 Pistolen;

dito den 1. August 1786 dem Herrn Lauff die pension bezahlt mit 41 reisthaler 18 stüber;

Am 1. August 1786 dem Herrn Pastor von Grosskampen bezahlt 12 reisthaler 10½ stüber für seine Pension von dem vorigen Trimester;

Item demselben noch geben 12 reisthaler 10½ stüber für seine Pension vom 31. Juli."

---

4. Die Extrinitarier aus dem Viandener Kloster.

Wie groß die Anzahl der Patres im Viandener Kloster bei dessen Aufhebung gewesen, läßt sich nicht genau feststellen. Der Ortstradition gemäß weilten in der Regel 15 bis 16 Religiosen nebst dem erforderlichen Dienstpersonal im Kloster.

Jedenfalls ist die Zahl der Trinitarier zu Vianden verhältnis-

[141]) Deslandres, Trinitaires, I, p. 303 et sq.

mäßig groß gewesen, denn einerseits mußte das Kloster die Seelsorger auf den 9 inkorporirten Pfarrei unterhalten; diese waren:

Daleyden und Grosskampen in der Diözese Lüttich;

Mettendorf, Constum, Eschfelt, Nussbaum, Olmscheid, Fuhren und Vianden in der Diözese Trier;

anderseits war das Kloster zum gemeinschaftlichen Chorgebet der Patres verpflichtet; denn es hatte verzichtet auf den vorletzten Artikel ihrer Regel, der jene Klöster vom gregorianischen Gesang freigab, die nur eine kleine Zahl von Religiosen hatten.[142])

Die meisten der Religiosen werden nach der Aufhebung des Klosters wohl in der Seelsorge, in welcher sie bereits zu Vianden oder auf den vom Kloster abhängigen Pfarreien wirkten, verblieben sein oder als Weltpriester in die Seelsorge eingetreten sein.

Bei der Aufhebung des Klosters 1783 bekleidete Johannes Chrysostomus Lorent die Ministerstelle zu Vianden, indessen Franziskus Schlim Prior und Pfarrer am Gotteshause war. Letzterer verblieb auch nachher auf seiner Pfarrstelle zu Vianden, wo er 1808 starb in gesegnetem Andenken.

Als Mitglied des früheren Trinitarier-Klosters bezog Schlim eine von Joseph II. zugesicherte Pension, und es wurden ihm alle drei Monate aus der Religionskasse durch Vermittlung des Herrn Schultheissen Schintgen aus Echternach, als Administrator der Güter und Einkünfte der hiesigen supprimirten Klöster, die Summe von 41 Reisthaler und 18 Stüber ausbezahlt.

Unter seiner Verwaltung (1783—1808) unterzeichnet am 1. Juni 1783 A. Demuth als Vikar in Vianden einen Taufakt, in dem die Gattin von Mathias Vogel, geborene Anna Catharina Bettinger aus Neuerburg als Patin figurirt. (Taufregister im Stadtarchiv.)

Ebenso unterzeichnet am 20. Dezember 1785 Antonius Beck als Schloßkaplan einen Taufakt, in dem als Patin figurirt die Hochadelgeboren Fräulein Maria Anna Philippina de Baring, allhier auf dem gräflichen Schloß Vianden. (Taufregister im Stadtarchiv.)

Ob diese beiden hochwürdigen Herren früher dem Trinitarier-Kloster angehörten, läßt sich nicht feststellen.

Auch soll (nach dem Trier'schen Hof- und Staatskalender, 1792) Lorent Nicolas (?), Exminister der Trinitarier in Vianden, am 18. Mai 1791 gestorben sein.

Von den Patres, die im Jahr 1783 das Trinitarier-Kloster von Vianden verlassen mußten, nennt die Überlieferung mehrere

---

142) Deslandres, Trinitaires, I, p. 127.

mit dem Namen Lauff, von denen Johann Friedrich Lauff im früheren Haus Gierens in der Oberstadt in der Kierzebach wohnte und aus der Religionskasse eine kleine Pension bezog.

Wenn man der Ortstradition Glauben schenken darf, so soll derselbe schon vor der Säkularisation des Klosters sich eines schweren Vergehens schuldig gemacht haben: denn dieselbe erwähnt seiner nur als eines zu lebenslänglicher Haft im Trinitarier-Kloster Verurteilten. In der Stunde, wo die Leiche seiner Mutter in die Trinitarierkirche verbracht wurde, um dort wie üblich, eingesegnet zu werden, soll man ihn durch die heute zugemauerte Türe, welche von dem ersten Stocke des Trinitarier-Klosters unmittelbar auf die Empore der Pfarrkirche führte, dorthin gebracht haben, damit er dieser Leichenfeier beiwohnen könne. Erst die Aufhebung des Klosters durch Joseph II. brachte ihm die Freiheit wieder.

Oberhalb der Türe seines oben erwähnten Hauses findet sich in Stein folgendes Chronogramm eingegraben:

CanonICI proprIIs LaVf aeDes sVMptIbVs eXstant ornatae
17 penItVs reparatae forIs — IntVs. 93.

(Aus den eigenen Kosten des Kanonikus Lauf steht das Haus da, ausgeschmückt und von Grund aus nach außen und innen hergestellt.) [143])

Außerdem werden als Viandener Extrinitarier erwähnt zur Zeit des Klöppelkrieges:

Prinz, am 26. Oktober 1798, geschworener Pfarrer von Eschfelt. [144])

Backes, am 28. Oktober 1798, geschworener Pfarrer in Consthum; [145]) und

Simon Peter, am 29. Oktober 1798, Pfarrer von Olmscheid, der den Revolutionseid geschworen hat. [146])

Dieser war geboren zu Leudelingen, klein und gesetzt, zu Vianden in den Trinitarierorden eingetreten und nachher als solcher und als der letztübrige aus diesem Kloster zum Pfarrer von Olmscheid ernannt worden.

Ein interessantes Ereignis aus seinem Leben während der Glaubensverfolgung wollen wir hier anführen:

Bevor Pater Simon sich dem geistlichen Stand widmete, war er entschlossen, unter das Militär zu treten, weshalb er sich auf die

143) Bassing Th. in der Hémecht, 1895, S. 81.
144) Zorn, Klöppelkrieg, S. 170.
145) Ibid
146) Ibid.




Handhabung des Säbels verlegte. Die hierin erlangte Gewandtheit benutzte er noch im Priesterberufe.

Am 7. Oktober 1794, als eine Kinderleiche von Karlshausen nach Dauwelshausen zu begleiten war, schickte er seinen Kaplan Koppes, die Beerdigung vorzunehmen. Entsetzenvoll und fast atemlos kam dieser verkündigen, daß Karlshausen von Soldaten wimmele; und während er noch sprach, traten zwei ihm nachgefolgte Gendarmen, Elsässer von Geburt, ein. Sie forderten Schnaps. Simon reichte ihnen, was sie verlangten, ein erstes und zweites Mal. Als sie aber fürs dritte Mal Schnaps begehrten, sprang er auf, stellte einen Maßkrug voll Branntwein auf den Tisch und sprach: „Diesen müßt ihr entweder leeren oder mit mir auf den den Säbel kommen."

Verblüfft sahen sich die Gendarmen ein Weilchen an. Dann sprang Simon hin, riß einem Gendarmen den Säbel aus der Scheide, und stellte sich dem andern gegenüber, um mit ihm zu duelliren der Zweikampf begann, und der Entscheid ließ nicht lange auf sich; warten. Nach ein paar Minuten war dem Gendarm der Säbel aus der Hand gewunden, und Simon schleuderte ihn mit dem seinigen in die Stube und rief im Ton des Zornes:

„Könnt ihr das Gewehr nicht besser führen, so höret auf es zu tragen." Hastig hoben die Gendarmen ihre Säbel auf und machten sich davon.

Von dieser Zeit an stand Simon in großem Ansehen bei den Republikanern, von welchen er, trotzdem er ihnen den Eid verweigerte, fernerhin nichts mehr zu leiden hatte.[147])

Ein anderer Extrinitarier von Vianden, Block Mauritius wurde durch das Dekret vom 4. Brümaire, Jahr IV. zur Deportation verurteilt und fiel am 25. desselben Monates in die Hände der Häscher.[148])

Von drei anderen Trinitariern berichtet Engling in seinen „Glaubensbekennern (S. 37, 80 & 83)", obgleich es nicht sicher feststeht, ob dieselben aus dem Viandener oder aus dem Bastnacher Kloster sind:

Majeres Fr. Andr., Extrinitarier und Pfarrer seines Geburtsortes Wiltz, wurde, weil er unter gewissen Bedingungen den ihm abverlangten Eid leisten wollte, verhaftet, und 1799 auf die Insel Oléron transportiert, woselbst er bald seinem Kummer und Elend erlag.

[147]) Joh. Engling, Luxemburger Glaubensbekenner unter der französischen Republik, quellenmäßig dargestellt. 1860, S. 191 u. 192.

[148]) Engling, Glaubensbekenner, S. 81.




Adami Bernh., Trinitarier, Pfarrer zu Assenois, wurde wegen Eidverweigerung noch in seinem 70. Lebensjahr verhaftet und gefangen abgeführt. Nachdem er viel Hartes und Bitteres erlitten, starb er im Rufe völliger Gottergebenheit.

Feyder Th., Trinitarier in Eischen, ward im 65. Lebensjahr verhaftet, am 7. Frimaire, Jahr VIII, aber wieder freigelassen.

5. Die Bibliothek und das Archiv des Klosters von Vianden.

Was aus den Büchern des Trinitarier-Klosters zu Vianden geworden ist, wohin dieselben gelangt sind, läßt sich nur sehr schwer feststellen.

Da sich in den öffentlichen Bibliotheken des Landes fast oder gar kein einziges Buch befindet, das aus dem Viandener Kloster stammt, müssen wir wohl folgendes annehmen:

Die Religiosen, die zumeist als Weltpriester einzelne Pfarreien verwalteten, werden wohl alle jene Bücher auf ihre Pfarrstellen mit weggenommen haben, die sie als Pfarrer benutzen und verwenden konnten.

Möglich ist es auch, daß manche und dabei die kostbarsten Bücher in das Mutterkloster nach Cerfroid in der Picardie, Departement de l'Aisne, überführt worden sind.

Eigentümlich ist es jedenfalls, daß man kaum einige Bücher findet, die nachweislich dem Kloster zu Vianden gehört haben. Trotz vielfacher Nachforschungen konnte ich deren nur zwei auffinden.

Im früheren Hause Engelmann zu Vianden befand sich noch gegen 1880 ein dickes Predigtbuch in deutscher Sprache in Folio Format, mit Sonntagspredigten, das aus dem Kloster daselbst stammte. Wohin dasselbe heute nach Auflösung dieser Familie gekommen, ist unbekannt.

In der Klosterbibliothek der Redemptoristen zu Luxemburg befindet sich eine „Concordantia Bibliæ sacræ“, die nach alter Manier noch mit Eisen beschlagen und mit eiserner Kette zum Befestigen an das Lesepult versehen ist. Dieselbe trägt inwendig die Aufschrift: Monasterium in Vianden. Der hochw. Herr Müllendorf Julius, früher Pfarrer in Brandenburg, hat dieses Buch durch die Vermittlung des hochw. Herrn Weiler, gestorben als Pfarrer zu Oberkorn, an die Bibliothek der Redemptoristen geschenkt.

Auf die reichhaltigen, wenn auch nicht kostbaren Archive der Trinitarier zu Vianden scheint die damalige Regierung Hand gelegt zu haben.

Denn die Urkunden, Aktenstücke und Papiere in betreff dieses Klosters befinden sich in sehr großer Anzahl in dem Archiv der Regierung zu Luxemburg, wo der Fonds des Trinitaires de Vianden zwei Faszikel mit zahlreichen Stücken oder Nummern bildet.

Auch in den Archiven von Clerf, Meysemburg, Ansemburg, der Familie von Reinach, die in verschiedenen Jahrgängen der Publications de la section historique de l'Institut à Luxembourg veröffentlicht worden sind, befinden sich manche Akten des Viandener Trinitarierklosters.

Auch in den zahlreichen und reichhaltigen Archiven der belgischen Regierung zu Brüssel, finden sich noch manche Akten über das Viandener Trinitarierkloster. Einzelne derselben sind mir in ihrem Inhalt schon mitgeteilt worden, andere harren noch der weiteren Benützung, oder müssen sagar erst unter anderen Papieren aufgestöbert werden.

Auch im heutigen Mutterkloster des ganzen Trinitarierordens zu San Chrysogino zu Rom und in dem Archiv der Vatikanischen Bibliothek zu Rom befinden sich mehrere Aktenstücke über das Kloster der Trinitarier von Vianden, wie mir der derzeitige General-Chronist des ganzen Ordens mitteilen ließ und von denen derselbe einzelne Akten für die Geschichte dieses Klosters bereits abgeschrieben und zusammengestellt hat.

---

6. Die kirchlichen Gegenstände aus dem Viandener Kloster.

Da bei der Aufhebung des Klosters die kirchlichen Gegenstände der Pfarrkirche verblieben, finden wir noch heute zu Vianden und in der Pfarrkirche zu Fouhren einzelne Gegenstände, die von den Trinitariern herrühren:

In der Pfarrkirche zu Fouhren befindet sich ein Kelch mit dem Wappen der Trinitarier, einem Hirschen; sowie eine prachtvolle Monstranz; früher war daselbst auch ein mittelalterliches Ciborium, das heute im bischöflichen Museum zu Luxemburg sich befindet.

Letzteres ist beschrieben und abgebildet von Ch. Arendt im Organ für christliche Kunst. Luxemburg 1868, Heft VIII.

In der Pfarrkirche von Vianden sind noch von den Trinitariern:

1. Die kleine Monstranz mit der Partikel des hl. Kreuzes, verfertigt von Kirschebach, ohne Jahreszahl.

2. Drei alte Missale romanum (früher im Orgelgehäuse auf der Empore aufgehoben), gedruckt 1722, 1729 und 1762. In einem handschriftlich hinzugefügten Meßformular auf die Feste

des hl. Johannes von Matha und des hl. Felix von Valois befanden sich nachstehende herrliche lateinische Sequenzen zu Ehren dieser beiden Heiligen.

Die VIII. Februarii.

In festo patris nostri sancti Joannis de Matha, Ordinis sanctissimae Trinitatis et redemptionis captivorum fundatoris.

Sequentia.

1. Primus ordo redemtorum
Ad solamen captivorum
Cœlitus eregitur.

2. Qui divinæ Trinitati
Sacret sese et charitati
Joannes eligitur.

3. Redemptori sic dilectus
Fuit alter hic electus
Redimendis fratribus.

5. In suprema disentione
Gratius nil redemptione
Apparebit judici.

5. Non se tantum visitatum
Sed et dicet liberatum
In salvatis proximis.

6. Clariori nullus fini
Quam qui Dei unius et trini
Cultui ordo instituitur.

7. Hinc prodigiis invitatur
In eremo præparatur
Institutor optimus.

8. Ut confirmet per ostenta
Sibi cœlitus portenta
Admonetur pontifex.

9. Regna barbara petuntur
Vincla plurima solvuntur
A Joannis sociis.

10. Qui non statim liberantur
Sacra in fide et roborantur
Spe cœlestis præmii.

11. Da redemtor a catenis
Omnes solvi quas terrenis
Nectit incolis ut pœnis
Illos vexat tartarus.

12. Da perennis libertatis
Christe munus ut relatis
Palmas nobiles beatis
Perfruamur gaudiis. Amen.
Alleluja.

Die XX. Novembris.

In festo Patris nostri s. Felicis Valesii.

Sequentia

1. Vere felix cui dat omen
Faustitatis ipsum nomen
Attributum cœlitus.

2. Felix ille qui regales
Blandimenta sumptis alis
Fugit aulæ innoxius.

3. Et discrimen regii status
Fugit, aris operatus
Major ipsis regibus.

4. Nam sacerdos evocare
Cœli numen imperare
Regum regi solitus.

5. Notum puer prophetavit
Et latronem indicavit
Sanctum fore moribus.

6. In eremo dum moratur
En Joannes comes datur
Ut captivos redimat.

7. Nulli tantis innotescit
Dei natus patescit
Signis et prodigiis.

8. Quod Felici demonstrantur
Et Joanni qui exornantur
Charitate quam solvantur
Dura vincti compede.

9. Sic illorum probat mores
Ut expandat cœlum fores
Unde radiant tres colores
Queis induti fulgeant.

10. Redemptorum Felix pater
Cui se conjungit Dei mater
Dum sopitus cessat frater
Deo laudes canere.

11. Qui dum vivis, ades cœlo
Ardens felix sancto zelo
Da salutis carnis velo
Semper tecum perfrui.
Amen. Alleluja.

3. Ein sehr altes, weißseidenes Meßgewand in feinster Nadelarbeit mit golddurchwirkten Blumen und mit Heiligenbildern, die in feinster Nadelarbeit ausgeführt sind und die ihnen eigentümlichen symbolischen Sinnbilder tragen. Oberhalb des Christusbildes in der Mitte der Rückseite befindet sich das Bild des göttlichen Vaters; zu beiden Seiden des Kaselkreuzes im oberen Teil sind die Bilder der heiligen Barbara und Apollonia; im mittleren Teil unterhalb der Kreuzarme sind die heiligen Cäcilia und Katharina und unter diesen der hl. Johannes und die allerseligste Jungfrau abgebildet; an den vier Enden des Kaselkreuzes sind die Sinnbilder der vier Evangelisten angebracht: oben der Adler (Johannes), unten das Rind (Matthäus), rechts vom Beschauer der Stier (Markus) und links der Löwe (Lukas).

In der Sakristei werden zwei Ölgemälde aufbewahrt, die noch aus dem Kloster herstammen:

1. Ein Christus im Grabe.

2. Ein interessantes, wenn auch wenig kunstvolles Bild, das in sieben Feldern die Qualen und Martern darstellt, welche die gefangenen Christensklaven von den Ungläubigen zu erdulden hatten. Dasselbe ist 87 Centimeter hoch und 64 Centimeter breit, ohne den einfachen Holzrahmen, der 12 Centimeter breit ist.

Ferner befanden sich daselbst bis vor kurzer Zeit noch zwei Schränke, von denen der eine in schönerer Form and besserer Arbeit, die beide das Wappen der Trinitarier, den Hirschen in Schnitzarbeit und die Jahreszahl ihrer Anfertigung führten.

Auf der Emporbühne der Trinitarierkirche ist ein hölzernes Muttergottesbild angeschraubt, worüber folgendes erzählt wird:

Vor vielen, vielen Jahren rüsteten sich die Mannen der Herrschaft Vianden zu einem großen Feldzug in ein weit entlegenes Land. Bei ihrer Abreise aus dem Schloßhofe von Vianden trat der Geistliche in ihre Mitte und überreichte den Soldaten das Muttergottesbild, um dasselbe beständig vor Augen zu haben und so vor den Wilden (Afrikas?) sicher zu sein.

Auch nicht ein einziger der Viandener Mannen kehrte in die Heimat zurück.

Mehrere Jahre später kamen Mönche aus dem Trinitarier-Kloster von Vianden nach Afrika. Dort kauften sie einen Gefangenen los, welcher behauptete, der König des Landes habe ein wunderbares Muttergottesbild in seinem Besitz und bete dasselbe als einen Gott an. Die Mönche suchten sich des Bildes zu bemächtigen, was

ihnen durch eine List gelang; dann brachten sie dasselbe in ihr Kloster nach Vianden.

Andere erzählen, die Trinitarier hätten das Bild den Wilden, welche dasselbe im Kot herumzerrten, mit Gewalt entrissen. [149])

Andere Kirchengegenstände wurden in der französischen Revolution geraubt, indem sie nächtlicher Weise entführt wurden und nie mehr zurückkamen, so u. a. die kirchlichen Paramente, große silberne Leuchter, eine silberne Monstranz u. s, w.

Die drei Glocken des Turmes nahmen 1798 eine mobile Colonne französischer Soldaten weg.

Dagegen schenkte König Wilhelm I. durch Beschluß vom 29. April 1820 die kleine Glocke der Schloßkapelle an die Pfarrkirche.

Das Silberzeug der Trinitarier soll, wie jenes des Klarissen-Klosters zu Echternach, 1785 einem gewissen Marquart übersandt worden sein. [150])

In der Privat-Sammlung des Ehren-Staats-Architekten Arendt zu Luxemburg befinden sich aus dem früheren Kloster:

1. ein kupfernes Weihrauchfaß aus dem 18. Jahrhundert. [151])

2. Ein eingelegtes Stell-Bahüt. [152])

Das Kästchen mißt 0,865 Länge, 0,525 Höhe und 0,53 Tiefe. Besonders interessant ist die urwüchsige Hand-Marketterie der schwarz eingefaßten Schubladen und Zwischenkasten (hellgelbe Arabesken in dunkelrotes Kirschbaumholz versenkt, mit Würfelornament auf den Leisten). Die Buchstaben M. B. oben auf dem Mitteltürchen dürften wohl die Namen-Initialen des Trinitarier-Ministers sein, welcher in sehr sinniger Weise ein Kleeblatt und eine Taube für sein in Flachrelief geschnitztes Wappen gewählt hatte.

Letzteres ist, wie damals üblich, von einem mit 2 Rosen besetzten Blätterkranz umschlungen, darunter, ebenfalls in Relief, die Jahreszahl 1593.

(Erworben 1860 vom verstorbenen Pastor Heyard! Hall in Holzem, Vikar in Vianden).

3. Ein Wappensiegel des Trinitarierklosters von Vianden 1590. [153])

(Fortsetzung folgt.)

---

149) Gredt Nic. Sagenschatz des Lux. Landes, in Publ. hist. t. 37, p. 743, n° 926.

150) Reiners in der Hémecht, 1899, S. 265.

151) Hémecht, 1901, S. 214.

152) Hémecht, 1901. S. 215. Beschreibung und Abbildung.

153) Hémecht, 1901, p. 265.

LES ANCIENS DYNASTES
D'ESCH-SUR-LA-SÛRE

par

Jules VANNERUS.

(Trente et unième article.)

Le même jour, 22 janvier 1280, Joffroi, sire d'Esch, s'engage à fournir à Thibaut, comte de Bar, des lettres par lesquelles Henri, comte de Luxembourg, déclare agréer la susdite vente, comme sire souverain dont les biens vendus meuvent en fief, et abandonner au dit Thibaut ses droits sur le patronage de l'église de Hadonville.[1])

Le même jour encore, 22 janvier 1280, Henri, comte de Luxembourg, confirme la vente que Ferry, sire de Chambley, a faite à Thibaut, comte de Bar, et à ses hoirs «de tout ce qu'il avoit

[1]) Le texte de cette charte, communiqué par M. d'Arbois de Jubainville, d'après le susdit cartulaire de Lachaussée (fol. 112), porte:

„Je, Joffrois, sires d'Aixe, faz savoir à tous cels qui verront et orront ces pre„sentes lettres que je promes et sui tenus à mon très chier signour noble homme „Thiebault, conte de Bar, de devoir lettres pendens séellées en seel mon très chier „signour, mon signour Henry, conte de Lucembourg, pallans en teils parolles: „Je „Hanris, cuens de Lucembourg, fais savoir à tous cels qui verront et orront ces „présentes lettres, que la vendue que li sires Ferris, sires de Chambleis, a faicte à „noble homme mon chier freire, Thiebault, conte de Bar, et à ses hoirs, de tout ce „que il avoit, pooit et devoit avoir à Hadonville, en ban et ens appartenances de la „mairie de Hadonville, par le grei et par l'octroi mon amei et mon féable mon signour „Joffroy, signour d'Aixe, de cui fie il tenoit lesdites choses, et lidit Joffrois les te„noit en fie et hommage de moi, je la vendue des choses dessusdites loe, greie et „confirme, com sires souverain de cui fie lesdites choses muevent; c'est assavoir que „teil raison et tout ce entierement que je ay en patronaige de l'église de Hadonville, „se riens y avoie, je le donne et acquite audit conte de Bar et à ses hoirs, sans nul reclam à nul jour maix de moi ne de mes hoirs".

„Et pour ce que ceste chose soit ferme et estable, je ai mis mon seel en ces „presentes lettres, en tesmoignaige de veritei. Ce fut fait l'an de grâce mil dous cens „sexante et dix nuef ans, on mois de janvier, le jour de feste Saint Vincent."

Il est difficile de dire, d'après ce texte, si le passage relatif au droit de patronage de Hadonville fait partie de la charte du comte de Luxembourg (ainsi que je l'ai admis dans mon analyse) ou si ce n'est pas plutôt Joffroi lui même qui renonce à ce patronage.

L'original de cette charte se trouve aux archives de Meurthe-et-Moselle (B. 872, n° 13), avec un sceau de Joffroi, dont je parlerai plus loin.

et pouvoit avoir à Hadonville, et du consentement aussi de Joffroy, seigr d'Aixe." [1])

Toujours le même jour, 22 janvier 1280, „Ferry, sire de Chamblay (= Chambley), reconnoit avoir repris en fief et hommage du seigneur d'Aixe tout ce qu'il a et peut avoir de son franc aleuf de Bussyères (= Buxières), près de Chamblers." [2])

Le lendemain, 23 janvier 1280, Joffroi, sire d'Esch, déclare tenir en fief et hommage de Thibaut, comte de Bar, en accroissance des autres fiefs qu'il tient de lui, le fief qu'Erard de Jeandelize avait à Jeandelize. Il déclare tenir ce fief de la même façon que le fief de Neuvron-la-Grange.

Il scelle l'acte. [3])

En février 1280, Joffroi, seigneur d'Esch, fait savoir que comme messire Ferry, sire de Chambley, a vendu à Thibaut, comte de Bar, tout le fief qu'il avait à Hadonville et en son ban, du gré de Henri, comte de Luxembourg, et de lui, Joffroi, desquels il tenait ce fief, le dit Ferry devra assigner à Henri des terres d'une valeur équivalente à celle de la part de Henri dans le fief vendu. [4])

---

[1]) Analyse de Dufourny, *Ibidem*, t. I, pp. 472 et suiv.

[2]) Analyse du même, *Ibidem*.

[3]) Voici le texte de cette charte, communiqué par M. Duvernoy, d'après l'original (Arch. de Meurthe-et-Moselle, layette Briey, B. 590, n° 56):

„Je, Joffrois, sires d'Aixe, fas cognoissant à tous que je tieng en fie et en homaige de noble homme, mon signour Thiébaut, conte de Bar, en acroissance des autres fiez que je tieng de lui, le fie Erart de Jandelise, c'est asavoir ce que Erars de Jandelise tenoit à Jandelise et as apartenances de Jandelise dou dit conte de Bar. Et cestui fie dessus dit tieng-je dou dit conte de Bar en teil point et en teil manière comme je tieng de lui le fie de Nevelon la Grange, qu'est ses fiez.

„En tesmoingnaige de la queil chouse, et pour ce qu'elle soit ferme et estauble, je, Joffrois dessus dit, ai mis mon scel en ces présentes lettres. Ce fut fait l'an de grâce mil dous cenz sexante deix et noef, lendemain de feste saint Vincent on mois de jenvier."

Le sceau appendu à cet acte par Joffroi sera signalé plus loin.

Une copie de cette charte se trouve dans le cartulaire de Briey B. 240 (fl. 201), aux Archives de la Meuse. — Cf. également l'*Inventaire* de Dufourny, t. III, p. 453.

[4]) Voici le texte de cette charte:

„Je, Joffrois, sires d'Aisse, fai savoir à tous que com mes sires Ferris, sires de Chambleis, ait vendut à noble home mon signour Thiebaut, conte de Bair, tout le fies qu'il tenoit à Hadonville et on ban de Hadonville, par le grei et par l'otroi de noble home, mon chier signour Henri, conte de Luccelbourg, et de moi auci, des

Le 3 mars 1281 *(1280, le lundi prochain après le bouhordich al mois de march)*, Henri, comte de Luxembourg et marquis d'Arlon, reprend le château et la ville de Poilvache *(Polevache)* et d'autres biens en fief et hommage, perpétuellement et héréditairement, de Gui, comte de Flandre et marquis de Namur.

Ce fut fait en présence de Gérard de Luxembourg, sire de Durbuy, *Joifrois, sires d'Aisse, Rauls, sires de Strepegni*, et deux autres chevaliers, qui apposèrent leurs sceaux, comme hommes de Henri. [1])

En mars 1281, 1280 v. st., Louis, abbé de S[t] Nicolas du Pré, à Verdun, atteste „qu'en sa présence Houion de Frauville (= Friauville), escuyer, a reconnu avoir échangé avec noble seigneur Joffroy, seig[r] d'Aixe, du consentement de M[r] Raoul de Hanonville, chevalier, toute la rente qu'il avoit et pouvoit avoir à Eyrchières, qu'il tenoit du dit seigneur de Hanonville, pour 8 journaux de terre assis à Hamont." [2])

En mars 1281, 1280 v. st., égalemeni, le dit Louis, abbé de S[t] Nicolas du Pré, fit un échange avec Joffroi, seigneur d'Aix. [3])

---

queils il tenoit le dit fies, que teil partie et teil chose com on trowerait que mes sires li cuens de Lucelbourg avoit on dit fies doi restablir et rasseneir à mon signour le conte de Lucelbourg devant nommeit en terre auci vaillant.

„En tesmognaige de veriteit sunt ces lettres saeleies de mon sael, qui furent faites l'an de graice mil dous cens et sexante et dix et nuef on mois de février" (Cartulaire de Luxemb. VI (XVI[e] s.), ff. 102 v° et 103, avec l'analyse: „Joffrois, sires d'Aisse, promet rassener à Henri, conte de Lucelbourg, ossi boine terre ke li fies k'il avoit à Hadonvile, 1279". Cf. Inv. Verkooren, n° 281).

Table de Würth-Paquet (dans *Publ. S. A. L.*, 1859, p. 156), d'après un cartulaire. — Neyen, p. 205, à la date de février 1279.

[1]) Houdremont, *op. cit.*, pp. 53—54, d'après les arch. départem. du Nord, à Lille (B. 166, n° 2195). Analyse dans la *Table* de Würth-Paquet *(Publ. S. A. L.* 1859, p. 159) et dans Piot, *Inv. des chartes des comtes de Namur*, 1890, p. 421 (d'après Godefroy). Le sceau de Joffroi est décrit dans G. Demay, *Inv. des Sceaux de la Flandre* (I, p. 61); j'y reviendrai plus loin, lorsque je parlerai des armoiries des Esch. — Neyen, p. 205, sous l'année 1280. — *Inv. sommaire des Archives depart. du Nord*, I, 2[e] part., 1906, p. 361.

[2]) Analyse de Dufourny, *Inv. des Titres de Lorr.*, I, pp. 472 et suiv.

[3]) „Ludovicus I an. 1280 mense Martio commutationem fecit cum Joffrido, domino d'Aix . . .", lisons-nous, en effet, dans la notice consacrée à l'abbé Louis Ier, de St. Nicolas de Pré, dans *Gallia Christiana*, XIII, 1[ere] p., coll. 1317 et 1318. Il est à noter, cependant, qu'il y a peut-être eu une erreur ici, le *Gallia* ayant pu mentionner comme un échange fait avec Joffroi d'Esch par l'abbé lui-même la




Le 7 mai 1282 à Douai, Gui, comte de Flandre et marquis de Namur, donne à noble homme, son cher cousin, Joffroi, seigneur d'Esch, une rente de cent livres tournois, payable annuellement au dit Joffroi et aux hoirs „qui de lui isteroient", en la chambre des comptes de Lille, dans le mois suivant la St Jean-Baptiste (24 Juin).

Joffroi et ses hoirs devront tenir cette rente du comté de Flandre, en fief et hommage lige, à perpétuité; Joffroi en a fait foi et hommage, en réservant la féauté qui le lie à ses autres seigneurs.

A la demande de Gui, son fils Robert, comte de Nevers, agrée ce don et append son seel à l'acte, à côté de celui de son père. [1])

déclaration par laquelle l'abbé notifie simplement l'échange fait par Huen de Friauville avec Joffroi.

[1]) Vidimus délivré le 6 juin 1282 par l'official de la cour de Metz, aux Archives de l'Etat à Gand; l'analyse en a été publiée par le baron J. de St. Genois, dans son *Inv. des chartes des comtes de Flandre*, 1843—1846, p. 186, no 635), mais avec les dates erronées du 15 mai 1292 pour la charte et du 20 juin 1292 pour le vidimus.

Voici la copie de ce document, qu'a bien voulu me transcrire obligeamment M. Diegerick, conservateur du dépôt de Gand:

„Omnibus presentas litteras inspecturis, officialis curie Metensis, salutem in Domino. Noveritis nos tales litteras infrascriptas vidisse et legisse sub hac forma que sequitur:

„Nous, Guis, cuens de Flandres et marchis de Namur, faisons savoir à tous ciaus qui ces présentes lettres vairont et oiront ke nous donnons et avons donnei à noble homme, nostre chier cousin Joffroi, seigneur d'Aix, cent livres de tournois de rente, à paier chascun an à tous jours, à lui et à ses hoirs qui de lui isteroient, en nostre rennenghe à Lille en Flandres, ou mois après lou jour de la nativitei saint Jehan Baptistre, et ceste rente doit li dis Joffrois, il et sui hoir, tenir de nous et de nos hoirs, contes de Flandres, en fiez et en hommage lige perpétuelment, et il nous en ait fait féautei et hommage, et nous l'en avons recheu à nostre homme féaule, salve la féautei de ses autres seigneur, et mandons et commandons à nos recevours et à ciaus qui lou dit rennenghe tanront, quiqui i soient pour lou temps, ke il au certain message lou dit Joffroi ou ses hoirs qui laditte rente tanront, délivrent au dit jour sans autre commandement à atandre de nous et de nos hoirs, contes de Flandre, la somme desus ditte.

„Et à cest don bien léalment et fermement à tenir, obligons nous, nous et nos hoirs, contes de Flandres, et prions et requérons à nostre chier fil Robert, conte de Nevers, qu'il toutes ces choses et lou don, tel comme desus est dit, vuellet gréer, loer et confermer par son seel.

„Et nous Robers, cuens de Nevers, filz aisneiz au devant dit conte, à la proière et la requeste de nostre chier signeur et père devant dit, gréons, loons et




Le 7 juin *(lou diemange devant feste saint Barnabei l'apostre, ou mois de junel)* 1282, Jean de Noméný *(Nonmenev)* et Renaut, son frère, enfants de feu sire Thibaut, chevalier, voué de Noméný, partagent leur héritage, sis à Pagny *(Parngney)*, Gondreville, Bruley *(Brurey)*, Francheville *(Frainchevílle)*, Bouvron *(Bouvrons)*, et Royaumeix *(Rouaulmeis)*.

Ils s'en remettent, au sujet de certains biens, „à dit de mon signor Ferrit de Chambleirs et à dit mon signor Renaut dou Nuef Chastel, chevalier."

Cet acte est scellé „dou saiel noble homme monsignor Joffroit, signor d'Aix, chevalier, et dou saiel de la cort de Més, à la requeste. . . des parties desus dites." *Joffrois, sires d'Aix,* et l'official de la court de Metz apposent leurs sceaux. [1])

Le 10 octobre *(samedi après l'octave de la St Remi)* 1282, Raymond de Briey est cité comme vassal de Joffroi, sire d'*Aix*, dans un engagement contracté par ce dernier, du consentement de Joffroi, sire d'Apremont. [2])

Le 24 octobre *(sabbato ante festum beatorum Symonis et Jude apostolorum)* 1282, à Thionville, Thierri, seigneur de Hayange *(Hayenges)*, remet à Henri, comte de Luxembourg, la moitié de tous les bois et mines *(ferriteriarum que vulgariter dicuntur* les Mines) du ban de Hayange. Il effectue cette remise par devant la cour du comte, composée de ses chevaliers et fidèles *(in plena sua curia, militibus et fidelibus suis sufficienter ordinata et stabilita)*. N'ayant pas de sceau, Thierri prie les nobles hommes: *Joffridus de Aixe, Rudolphus de Stirpenich, justiciarius, Egidius de Orre, Egidius de Rodemacre, Collardus de Annerei,*

---

confermons par nostre seel toutes ces chouses ensi com elles sont continues en ces présentes lettres.

„Et nous, Guis, cuens de Flandres et marchis de Namur devant dis, en tesmoingnage et en seurtei de ces choses, avons ces présentes lettres seellées de nostre seel, faites et données à Douay l'an de l'incarnation nostre signeur mil dous cens quatre vins et dous, lou jour de l'ascension.

„In cujus inspectionis testimonium presenti transcripto sigillum curie Metensis duximus apponendum. Datum anno Domini millesimo ducentesimo octuagesimo secundo, sabbato post octavas Trinitatis."

1) N. de Wailly, *op. cit.*, pp. 157 et 158, no 225.

2) Renseignement dû à l'obligeance de M. L. Germain de Maidy, d'après Lainé, *Généalogie de la Maison de Briey* (p. 50), qui renvoie à l'*Inventaire des Titres de Lorraine,* layette *Aspremont,* II, 74, no 128; c'est bien ce qui est indiqué, me dit M. Germain, dans le Dufourny de Nancy, t. I, p. 483.

Ponchinus de Melierech, senescallus dominorum (qui ont assisté à ce transport avec *Fr. de Sirkes, Th. dictus Boegheman, Abertinus de Theonisvilla, Bartholomeus de Septemfontibus, milites, et plures alii*), d'apposer leurs sceaux à l'acte, ce qu'ils font. [1]

En 1282, Henri, comte de Luxembourg et de Laroche, marquis d'Arlon, confirme les privilèges donnés à la ville de Luxembourg par son père, le comte Henri, et par la mère de ce dernier, Ermesinde.

La charte qu'il donna à cette occasion est scellée par un grand nombre de fidèles du comte; en tête de ces nobles hommes (*nobiles viri*) figurent, après le frère de Henri, Waleran, seigneur de Ligny: »*Jofridus, dominus de Esch, Egidius, dominus de Rodemachro, Egidius, dominus de Oureyn . . . , Robinus, dominus de Oseldengis . . .*«

Le sceau de Joffroi, en cire brune, pendant à un cordon de soie jaune, est équestre, avec les armes à *3* fasces, et la légende: S' DOMINI . . . . . IDI DE AIX; il présente un contre-scel avec un écu triangulaire à *4* fasces et la légende: ✠ SIGILLVM SECRETI. [2]

Le 2 février 1283 (»*l'an 1282, le jour de la Chandeleur*«, d'après Dufourny), Henri de Briey reconnait „être devenu (homme) de Mr Joffroy, seigr d'Aixe, après St Sauveur de Proint (= Prüm),

[1] De St. Genois, *Monumens anciens*, t. I, 704, d'après l'orig., sur parch., à Lille. — Würth-Paquet, Chartes luxembourgeoises (dans les *Publ. S. A. L.*, 1858, pp. 111—113), avec la date du 26 oct. 1282. — Rec. W.-P. (*Ibid.*, 1860, p. 57), avec la date du 24 octobre. — *Invent. sommaire des Archives départem. du Nord*, Lille, 1906, t. I, 2e part., p. 378, d'après l'orig. (Archives civiles, série B). Cf. Verkooren, *op. cit.*, nos 264 et 291; l'ancien cartulaire sur parch., dit *Homagia Luxemburgie*, de 1343, le cartulaire de 1541—42, qui en est la copie (v. Verkooren, *op. cit.*), et un autre cartulaire (A) ou livre de fiefs, conservé à Luxembourg (Würth-Paquet, *op. cit.*), donnent par erreur le millésime 1272. Il est à noter que le cartulaire de 1343 ne donne pas *in-extenso* le texte de cette charte, spécialement pour la fin de l'acte; il présente les variantes *Molleroch* et *Bochemain*. — Bertholet (V, pp. 153 et 154) date de 1262, par erreur, et écrit: Thierri, sgr. de *Hasingen*. — Neyen parle de cet acte: à l'année 1262 (p. 198), en disant que *Robert*, seigneur d'Esch, fut présent, avec son fils Godefroy d'Esch, à la résignation faite par *Henri* (plus loin, Thierri), seigneur de *Husingen* ou *Hasingen* (pp. 198 et 199); à l'année 1272 (p. 203); et à l'année 1282, en ajoutant que Joffroi y est qualifié justicier des nobles! (p. 205).

[2] Würth-Paquet et van Werveke, *Cartul. de la ville de Lux.*, 1881, pp. 15 et 16, d'après l'original, aux archives communales de Luxembourg. — Bertholet, V, p. 221, et preuves, p. 70. — Rec. Würth-Paquet (*Publ. S. A. L.*, 1860, p. 52); etc. — Neyen, p. 205, d'après lequel Joffroi était justicier des nobles.

Mr Henri de Bar et Mr Louis, comte de Chiny, et avoir repris de Arey (= *Aixe?*) un charuage de terre au finage de Briey qu'on dit Savigny et les héritages en dépendants" [1])

Par une charte française, dont il ne reste qu'une copie du XVIIe siecle et une traduction allemande, faite à la même époque, sur l'original wallon, par A. Blanchard, substitut-greffier du conseil de Luxembourg. Joffroi, seigneur d'Esch. relaisse en fief à Jean *com dit Parf* (ou *Charff* d'après Neyen), le four qu'il a à *Aisse*, son château. Jean et ses héritiers devront tenir ce four de Joffroi et de ses hoirs, seigneurs d'Esch, de la même manière qu'il a été tenu jusqu'alors: ils devront faire guet et garde dans le château *(à Aisse, mon chátel)*, pendant an et jour. Joffroi scelle l'acte.

Copie et traduction présentent une lacune dans la date même, car elles disent que l'acte a été passé en l'an 12.3, pendant le mois de septembre, le vendredi après la fête de l'exaltation de la Sainte Croix. [2]) Joffroi apparaissant dans les actes de 1261 à 1291 et étant mort avant le 20 avril 1292 il s'en suit que cette charte ne peut dater que de 1263, de 1273 ou de 1283. Neyen, à qui nous devons la version française de la traduction de Blanchard, place le document sous l'année 1283, mais sans fournir de raisons probantes pour nous faire admettre ce millésime à l'exclusion des deux autres. Les données en notre possession ne nous autorisent pas à choisir entre les trois dates possibles.

Le 31 janvier 1284 *(1283, le lundi devant la chandeleur, au mois de janvier)*, Henri, sire de Schœnecken *(Bellecouste)*, Sohier, sire de Bourscheid, Thierri de Reuland et Raoul, sire de Sterpenich, Godefroid, sire de Brandenbourg, Gérard dit Testiere (ou Testirer?), chevaliers, Gérard, fils du seigneur de Schœnecken, et

1) Analyse de Dufourny, *Inv. des Titres de Lorr.*, t. I, pp. 472 et suiv. — Lainé, *Généal. de la Maison de Briey*, p. 63 (d'après Dufourny, layette Asprement, 2, n° 74, pièce 79). Cf. L. Schaudel, *La Seigneurie de Breux* (t. XLI, p. 131, des *Ann. de l'Inst. archéol. du Lux.*, à Arlon, 1906). Lainé dit que Henri de Briey avait repris le charruage dit Savigny en fief du sire d'Aix. — Le St. Sauveur est bien le monastère de Prüm, car le 3 février 1271 Henri de Briey s'était reconnu homme de Thibaut, comte de Bar, après l'abbé de St. Sauveur de Preumes, reprenant de lui des biens à Evlange, à Vitry et à Rothelange (Lainé, *op. cit.*, p. 63).

2) Neyen, pp. 206 et 207, d'après la traduction Blanchard. Dossiers manuscrits de Würth-Paquet, *verbo* Esch-sur-Sûre, d'après la copie du XVIIe s. (Fonds Vannerus, aux Arch. du Gouvernement, à Luxembourg); cette copie est accompagnée du dessin et de la description (en allemand) du sceau de Joffroi; j'aurai à en parler lorsque je m'occuperai des armoiries d'Esch.

Wauthier, sire de Wiltz, écuyers, promettent à Henri, comte de Luxembourg, — qui avait fait prisonnier leur seigneur, Godefroid, comte de Vianden, et l'a délivré, à leur instance, — qu'il ne sera pas tiré vengeance de cet emprisonnement, ni rien entrepris contre lui, aussi longtemps que durera la guerre engagée par le duc de Brabant contre le comte de Luxembourg et le lignage de Limbourg.

Les quatre premiers apposent leurs sceaux à l'acte; les autres, qui n'en ont pas, prient „noble homme signeur Joffroi, seigneur d'Aixe", d'ajouter le sien aux précédents. [1])

Le 12 avril *(mense aprili, feria quarta post Paska)* 1284, Joffroi, seigneur d'Esch *(Aixe)*, chevalier, reconnait que Henri, archevêque de Trèves, lui a donné 200 livres de Trèves et inféode pour ce à l'archevêché tout ce qu'il possède à Winterich *(Wintherich)* et à Lieser *(Lusure)*. Joffroi et ses héritiers tiendront ces biens de l'archevêque, en foi et hommage, à perpétuité. [2])

Le 11 mai *(le jeudi devant l'ascension)* 1284, Ferry (III), duc de Lorraine et marquis, déclare que comme Bouchard, élu de Metz, lui réclamait le vieux Buissoncourt *(la viés Bussoncourt)* comme dépendance de Réméréville et de Velaine-sous-Amance *(Vilaines)*, ils se sont mis d'accord pour soumettre le différend à l'arbitrage du comte de Chiny *(Chyny)* et du sire d'Esch *(de Aisse)*. [3])

(A suivre.)

---

1) Table de Würth-Paquet (*Publ. S. A. L.*, 1860, pp. 58—59). — Goerz, *Mittelrh. Reg.*, IV, N° 1123, d'après l'orig. à Coblence, avec sceau abimé.

2) Goerz, *Mittelrh. Regesten*, IV, 1886, n° 1142, d'après l'original à Coblence. — Hontheim, *Hist. Trevir.*, I, p. 820. — *Prodrom. Hist. Trevir.*, 1757, p. 602. — *Gallia christiana*, XIII, 1785, 1re p., col. 448. — Neyen, p. 207. Le sceau appendu à l'original est détérioré.

3) P. Marichal, *Cart. de l'év. de Metz*, pp. 46—47; d'après un cartulaire.

Cette charte, dit Marichal, est le complément d'un traité conclu le même jour publié par Don Calmet (*Hist. de Lorr.*, 1re éd., pr., 521—522) et dont l'original est conservé aux archives de Meurthe-et-Moselle (B. 879, n° 17).

Sammlung von Aktenstücken

zur

Geschichte des Gnadenbildes Mariä,

der Trösterin der Betrübten, zu Luxemburg.

XXI. Disposition de Sa Majesté, du 27 octobre 1777, relative à l'administration des biens dépendant de la Chapelle de Notre-Dame La Consolatrice des Affligés, au glacis de Luxembourg.

Bis zur Aufhebung des Jesuitenordens im Jahre 1773 wurden die der Kapelle U. L. Fr. der Trösterin der Betrübten zugehörigen Stiftungen, Renten und Güter stets durch einen eignen Direktor der Wallfahrtskapelle aus dem Jesuitenkollegium in Luxemburg verwaltet. Nach dem Abzuge der Patres ging diese Verwaltung provisorisch in die Hände des Einnehmers der Domänen über, bis die Kaiserin Maria-Theresia am 27. Oktober 1777 diese Angelegenheit endgültig regelte durch das nachfolgende Dekret, welches sich im Archiv der Liebfrauenkirche zu Luxemburg befindet, und wovon eine Abschrift in einem Carton des sel. Hr. Würth-Paquet in der Bibliothek der historischen Sektion des Großh. Institutes aufbewahrt wird. Herrn Dr. Eug. Wolff, Sekretär der historischen Sektion, statte ich den besten Dank ab für gefällige Übermittlung dieses interessanten Aktenstückes.

Sa Majesté étant informée que la Chapelle de Notre-Dame à Luxembourg, qui étoit administrée par les Pères de la Société de Jésus et dont depuis la suppression de cette Société, les biens ont été par provision, regis, separement pour le Compte de ladite Chapelle par le receveur des domaines au departement de Luxembourg, est un oratoire public, doté par la piété des fideles et entierement independant des possessions de la dite société qui n'en avoit que la simple administration: Elle a jugé à propos de faire cesser cette regie provisoirement et d'établir pour l'administration de cette Chapelle et des biens qui en dépendent des Proviseurs en titre sur le pied établi et usité pour d'autres fondations et Etablissemens pieux de cette nature. En conséquence Elle a de l'avis du Sérénissime duc Charles Alexandre de Lorraine etc. son Lieutenant, Gouverneur et Capitaine General des Pais Bas, declaré et declare, que la Chapelle de Notre Dame à Luxembourg et les biens y annexés seront à l'avenir administrés par trois Proviseurs dont le premier sera un Conseiller du Conseil Provincial, le second un Echevin du Magistrat de Luxembourg, l'un et l'autre au choix et à la nomination du Président du dit

Conseil et le 3e le Curé de St. Nicolas, qui sera à perpétuité et comme tel, Recteur en chef de la dite Chapelle que Sa Majesté unit et annexe à cet effet pour toujours à la paroisse de St. Nicolas. Mande et ordonne sa Majesté à tous ceux qu'il appartient de se regler et conformer selon le present acte qui sera remis au Président du Conseil de Luxembourg, pour être enrégistré au Greffe de ce Conseil et déposé ensuite aux archives de la dite Chapelle, où seront remis tous les actes, registres, comptes, titres et documens y relatifs. Fait à Bruxelles, le 27 8bre 1777 étoit paraphé No 1 et signé **Th. de REUIL.**

Enregistré.

Au registre des Commissions cidessus, p. 185 on lit encore:

Decret.

Vu le decret cidessus et la lettre de Sa Majesté du 19 9bre dernier, soit le tout enregistré au greffe de ce Conseil et ce fait soient commis le Conseiller d'Olimart et l'Echevin au Magistrat Gerardi à l'effet mentionné.

Lettre du Conseil des finances de Sa M. adressée à ceux de la Chambre des Comptes.

Bruxelles, le 19 9bre 1777.

Nous vous remettons Copie de la disposition que S. A. R. a portée à l'egard de l'administration des biens de la Chapelle de notre dame proche de Luxembourg et nous vous chargeons de donner les ordres afferens au receveur Leonardy et notamment de pourvoir à ce qu'il remette au curé de St. Nicolas à Luxembourg pour dû inventaire tous les actes, comptes, titres et documens concernant les biens de la dite Chapelle et à l'égard du nommé Klayer qui demandoit le renouvellement du bail d'une maison qui appartiendroit à cette Chapelle et sur quoi vous nous avez adressé une rescription vous le ferez prevenir qu'il peut s'adresser aux nouveaux proviseurs mentionnés dans la disposition de S. A. R. à tout.



Kurzgefaßtes Lebensbild

des hochw. Herrn

Nikolaus Leonardy,

gestorben als Pfarrer zu Clausen (Luxemburg).

III. Nikolaus Leonardy, Vikar im Pfaffenthal (1885—1891).

Am 30. August 1885 erhielt Herr Leonardy seine Ernennung zum Vikar von St. Matthäus in der Unterstadt Pfaffenthal. Dort also sollte, dem Beschlusse der Vorsehung gemäß, das Wirkungsfeld seiner priesterlichen Tätigkeit während mehrerer Jahre sein. In jener Zeit war Herr Anton Köcher, Stiefbruder des seligen Bischofes Nikolaus Adames, Pfarrer im Pfaffenthal. Durch sein leutseliges Benehmen hatte er die Achtung, Verehrung und Liebe seiner Pfarrkinder in einem solchen Maße sich zu erobern gewußt, daß er um keinen Preis die ihm liebgewordene Pfarrei hätte verlassen wollen.[13] Von diesem edlen Priestergreise, unvergeßlichen Andenkens, wurde Herr Leonardy auf's liebevollste als Gehülfe und Stütze in der seelsorgerlichen Tätigkeit aufgenommen. Kaum hatten beide sich gegenseitig etwas näher kennen gelernt, als auch schon das innigste Freundschaftsband sie umschloß; nicht als Oberer und Untergebener, sondern vielmehr als Vater und Sohn wirkten sie miteinander am Heile der ihnen anvertrauten Seelen. Nicht minder freudig gestaltete sich Leonardy's Aufnahme bei den Pfaffenthalern. Denn die Hochschätzung, welche sie ihrem Pastor zollten, übertrugen sie naturgemäß auch auf alle dessen Vikare; dazu

13) Zum Beweise des Gesagten diene Folgendes: Als der hochw. Herr Dechant Jakob Hippert im Mai 1878 von Bettemburg nach Remich versetzt wurde, hatte das Domkapitel einstimmig Herrn Köcher zum Dechanten von Bettemburg auserkoren. Doch wollte dieser von einer Promotion absolut nichts hören. Alles Drängen des Herrn Bischofes, er möge doch dem Wunsche des Domkapitels Folge leisten, war vergebens. Herr Köcher wollte von seinen „geliebten Pfaffenthalern" nicht scheiden, so lange er im Stande wäre, sein Amt in gehöriger Weise zu versehen. Die Bewohner des Pfaffenthales, welchen der Entschluß ihres Seelsorgers zur Kenntniß gelangt war, wußten aber auch dieses Betragen recht zu würdigen und bereiteten dem geliebten Seelenhirten einige Wochen später eine herrliche Ovation, wobei sie in Reden, Gedichten und Geschenken ihrem tiefgefühltesten Danke und ihrer Anhänglichkeit an Herrn Köcher den pietätvollsten Ausdruck zu geben verstanden. Noch heute ist die Erinnerung an jenen schönen Tag dem Gedächtnisse der älteren Bewohner Pfaffenthals nicht entschwunden.

kam noch bei Herrn R. Leonardy der besondere Umstand hinzu, daß er die Vikarstelle bei ihnen einer Coadjutorstelle am bischöflichen Konvikte vorgezogen hatte. — Es war am Allerseelentage des Jahres 1885 als er zum ersten Male die Kanzel zu St. Matthäus bestieg. Die Kirche war von Andächtigen ganz angefüllt und mit der größten Aufmerksamkeit folgten sie seinen Worten. Sein weiches Gemüt, seine aufrichtige Liebe zu den armen Seelen verliehen seiner Rede Salbung und Weihe; so sehr wußte er die Herzen zu rühren, daß kaum ein Auge trocken blieb. Schon durch diese erste Predigt gab er eine Probe von Originalität und Geschick in der Verkündigung des Wortes Gottes und alle Anwesenden verließen höchst erbaut und befriedigt das Gotteshaus, mit der Überzeugung, in Herrn R. Leonardy einen gewandten Prediger erhalten zu haben. Er blieb sich auch konsequent und seine Predigten waren stets originell, den Zuhörern angepaßt, gewürzt mit vornehmer Frische und geschmückt mit blumenreicher Sprache, die vom Herzen kam und zum Herzen ging, dasselbe anregte und mit fortriß.

Als Katechet erfreute er sich keines geringeren Ansehens. Die Kleinen hingen an seinem Munde; denn er verstand es, seine Worte dem Fassungsvermögen der Kinder anzupassen, mit erläuternden Beispielen den Unterricht zu beleben und zu heben, durch Belohnungen die Lernbegierde anzuregen oder mit entsprechenden Strafen die Trägen aufzurütteln. Weder die Nervosität der Kinder, noch deren leichtsinniges Benehmen vermochten seine Ruhe aus dem Gleichgewicht zu bringen, und, dank dieser Selbstbeherrschung, gewann er eine große Auktorität über die Kleinen, die ihm mit gebührender Ehrfurcht und kindlichem Zutrauen entgegen kamen. R. Leonardy war ein ganzer Erzieher: Keine Mühe scheute er, kein Weg war ihm zu schwer, wenn es sich um die Erziehung der Kinder handelte. War das Kind widerspenstig, fügte es sich den Anordnungen in der Christenlehre nicht, so suchte Vikar Leonardy dessen Wohnung auf, um die Eltern auf die Fehler und Untugenden ihres Kleinen aufmerksam zu machen, selbst auf die Gefahr hin, nicht immer in Gnaden aufgenommen zu werden. Solche Gelegenheiten benützte er dann auch, um die Eltern über die Grundsätze einer guten Erziehung zu belehren.

Gern gesehen war er auch am Krankenbette, da er immer richtige Worte des Trostes und der Aufmunterung fand. Im Spitale, wo er während der ersten Jahre seines Wirkens als Vikar zur Aushilfe herangezogen wurde, machte er zu seiner Ausbildung im Umgange mit den Kranken und Sterbenden eine lehrreiche Schule durch, aus welcher er großen Nutzen davontrug zum Wohle der

armen Leidenden. Jeder Traurige und Bedrückte fand bei ihm ein tröstendes Wort und die erwünschte Unterstützung. Wie mancher klopfte oft am letzten Hause der Baubanstraße, (Sax=Bodson) wo er wohnte, an, um ungesehen seine Hülfe in Anspruch zu nehmen oder ein Trostwort von ihm zu vernehmen!

Doch sein Wirken ging weiter als die strenge Pflicht von ihm erheischte. Hatte er in Reims sich mit der Jugend abgegeben, so wollte er als Vikar nach Kräften dieselbe unter seinen Schutz nehmen, sie leiten und führen. Er verstand es, die studierende Jugend mit allen Mitteln an sich zu fesseln und ihr leiblich wie geistig Gutes zu erweisen. Trotz seiner vielseitigen Beschäftigung erteilte er dem einen oder andern Studenten unentgeltlich Privatlektionen. Alle besser gesinnten Studenten fanden in ihm einen Freund, der sie häufig zu sich einlud. Freude und Wonne leuchteten dann auf seinem Antlitze, wenn er dieselben in guter Unterhaltung wußte, und er selbst kargte alsdann nicht mit unschuldigen, herzerheiternden Witzen. Die Wohnstube des Herrn N. Leonardy war ein Sammelpunkt für die Studenten, in deren Mitte er sich wohl und gehoben fand. Mit ihnen fühlte er sich wieder jung, mit ihnen freute er sich und scherzte er, ohne seiner Auktorität im geringsten etwas zu vergeben. Die Forts Thüngen und Olizy waren seine Lieblingsspaziergänge, und noch heute schwebt uns das Bild vor, wie der edle Priester öfters im Sommer nach der Abendandacht im Kreise der Studenten hinaufstieg zu den „Drei Eicheln", wie ein jeder von ihnen trachtete, in seiner Nähe zu sein, um sich mit ihm unterhalten zu können. Dabei suchte er jede Gelegenheit zu benützen, um belehrend auf die muntere Schar einzuwirken: bald war es eine Blume, bald ein Käfer oder auch der aufgehende Mond, an welche er tiefsinnige Lehren knüpfte über Gottes Größe, Liebe und Güte, jedoch ohne dabei einen pedantischen Ton anzuschlagen. Auf jede Naturschönheit machte er die gelehrigen Zuhörer aufmerksam, um sie zum Guten zu stimmen und darin zu befestigen. Ohne daß sie es gewahrten, suchte der eifrige Mentor den Studenten auch die Regeln der Höflichkeit und des Wohlanstandes beizubringen und so brachte er es fertig, sie unter seiner leitenden Hand für Gott und die Gesellschaft auszubilden.

Ja, Vikar N. Leonardy hat die Jugend gekannt, er wußte sie in der richtigen Weise zu behandeln, und oft hat er durch eine freundlich angebotene Zigarre junge Leute für die gute Sache gewonnen. Daß er Erfolg gehabt, hat die Zukunft gelehrt. — Selbstverständlich vergaß er dabei auch der schulentlassenen Jugend nicht und manche Stunde des Tages opferte er, um mit Schach=

spiel oder sonstigen Unterhaltungen junge Leute vor den Gefahren, die ihnen auf ihrem Lebenswege drohten, zu bewahren, sie auf dem Wege des Guten und der Tugend zu erhalten und ihnen wohlgemeinte Ratschläge zu erteilen.

Seine schriftstellerische Tätigkeit setzte er fort, und wir finden aus seiner Feder unter dem Pseudonym L. Kühner, im „Illustrierter Familienkalender", Jahrgang 1887 (B. Bück): „Auf dunklen Pfaden"; [14]) „Ein Schneiderstreich". [15]) — 1890 veröffentlichte er in Gemeinschaft mit seinem Freunde Dr. Martin Schweisthal, [16]) „Der Klöppelkrieg". Vaterländisches Trauerspiel in fünf Aufzügen. Mit einem Nachspiele. Luxemburg. St. Paulus-Gesellschaft. (62 SS. in 8°), welches mehrere Male, mit durchschlagendem Erfolge, im Luxemburger Gesellenverein und auch auf verschiedenen anderen Bühnen aufgeführt worden ist.

Das „Luxemburger Wort" von 1889 enthält von ihm verschiedene Zuschriften, betittelt: „Unsre Argentinier in Antwerpen" [17]) Den Jahrgang 1891 bereicherte er durch 24 Artikel: „Durch Stadt und Land" von E. Feierabend, [18]) durch 10 Artikel unter derselben Aufschrift von E. Christian; [19]) außerdem: „Willkommen", Gedicht auf die glückliche Rückkehr des hochw. Herrn Bischofes Koppes aus Palestina. [20])

„Was ein Kind über Argentinien erzählt", benennt sich eine

[14]) S. 61—82. [15]) S. 101—102.

[16]) Aus Bettborn gebürtig. Dr. der Philosophie und schönen Wissenschaften, Bibliothekar der I. K. H. Gräfin von Flandern, Sektionsvorsteher am internationalen Zolltarifbüreau und General-Sekretär der „Archäologischen Gesellschaft" zu Brüssel. Bereits als Studenten im Bischöflichen Konvikte zu Luxemburg hatten Leonardy und Schweisthal, beide für alles Schöne, Edle und Erhabene äußerst empfänglich und beide dichterisch veranlagt, die innigste Freundschaft unter sich geschlossen. Nachdem ihre Lebenswege sich getrennt, fanden sie sich später zu Brüssel wieder zusammen, wo sie gar manches traute Stündchen mit einander verlebten. Auch machte die Nachricht von dem frühzeitigen Tode seines Freundes Leonardy einen gar wehmütigen Eindruck auf Herrn Schweisthal, der demselben stets ein liebevolles Andenken bewahrt.

[17]) Bekannt ist die durch eine große Anzahl von luxemburgischen Familien im Jahre 1889 versuchte Gründung einer Colonie in Argentinien, welche, mit den schönsten Hoffnungen begonnen, so kläglich scheiterte und unsägliches Elend über dieselben brachte. Leonardy's Bruder Peter, Eigentümer und Agronom zu Clingen, hatte sich mit Frau und Kind den Auswanderern angeschlossen. Der Pfaffenthaler Vikar begleitete, mit einem Freunde, die Auswanderer bis zum Hafen von Antwerpen. Die Reise von Luxemburg nach Antwerpen und die Schilderung der Einschiffung bilden den Gegenstand dieses Aufsatzes (Nrn. 26—29).

[18]) Nrn. 66—227. [19]) Nrn. 234—333. [20]) Nr. 177.

Serie von Zuschriften von Leonardy im „Luxemburger Sonntagsblatt“, 1891.[21])

Ein unvergeßliches Andenken hat Herr N. Leonardy beim Pfaffenthaler Cäcilienverein hinterlassen. Hier war ihm Gelegenheit geboten, in häufigen, persönlichen Verkehr mit einem Teile der Männerwelt zu treten, ein Umstand, den er voll und ganz auszunützen verstand. Der Cäcilienverein stand damals noch in seinen Kinderschuhen, und der Vize-Präsident, Herr N. Leonardy, ließ es sich sehr angelegen sein, durch seine persönliche Gegenwart bei den Gesangproben, dieselben zu heben und zu beleben, zu stützen und zu fördern. Während seiner sechsjährigen Tätigkeit im Pfaffenthal hat er nur wenige Proben verpaßt und dies nur, wenn ihn anderweitige dringendere Pflichten zurückhielten. Ihm gingen helfend zur Hand einzelne Laien, wie z. B. die Herrn P. Teltgen[22]) und Constant Scheeck[23]), welche weder Geld noch persönliche Opfer scheuten, den Cäcilienverein auf der Höhe der damaligen Forderungen zu halten. Mit gutem Beispiele ging ihm auch hier Hr. Pfarrer Ant. Köcher voran, der öfters im Jahre in den Gesangproben erschien und die Leistungen der Sänger durch Wort und Tat anerkannte, indem er nie vergaß, bei solchen Gelegenheiten Klein und Groß mit einer angenehmen Erfrischung zu überraschen. Das war ein vorzüglicher Kitt für die aktiven Mitglieder. Auch Vikar Leonardy ließ keine Gelegenheit vorübergehen ohne durch ein Gläschen Bier oder auch nur durch

---

21) In Argentinien fand Leonardy's Schwägerin ein frühes Grab. Bevor ihr Mann seine Geschäfte daselbst abgewickelt hatte und die Heimreise antreten konnte, war die Tochter der Verstorbenen, ein Kind von etwa 10 Jahren, mit anderen Heimgekehrten eingeschifft worden und glücklich wieder in Luxemburg eingetroffen, wo sie, bis zur Rückkehr des Vaters, bei dem geistlichen Oheim, Vikar in Pfaffenthal, die liebevollste Aufnahme fand. Die Schilderung der Leiden der Ansiedler und der Krankheit der Mutter (die bei der Abreise des Kindes noch lebte) hat Leonardy gesucht in der kindlichen Sprache seiner Nichte hier (Anm. 29–32) wiederzugeben.

22) Ein kinderloser Wittwer, welcher, nach dem Tode seiner Frau, ein wahrhaftes „Krankenbruder-Leben“ führte und für die armen Leidenden und Kranken der Stadt, besonders aber des Pfaffenthals, ein wahrhaftiger Schutzengel wurde. Sein ganzes, bedeutendes Vermögen ging in guten Werken auf. Er war auch die „rechte Hand“ des sel. Herrn Professors Nikolaus Wies und leistete demselben, namentlich bei der Leitung der „Marianischen Sodalität“ und der „Sonntagsschule“ die erheblichsten Dienste.

23) Ein Junggeselle, langjähriger Präsident der Jünglingsabteilung der „Marianischen Sodalität“, welcher während 30 Jahren das Küsteramt an der Liebfrauenkirche zu Luxemburg versah, und bei seinem Tode, ebenfalls fast sein ganzes Vermögen, die Ersparnisse seines Lebens, zu frommen und wohltätigen Zwecken vermachte.

eine Zigarre den Eifer der Sänger zu heben. Der Arbeiter, welcher seinen Feierabend opfert um beizutragen zur Verschönerung des Gottesdienstes, ist für eine kleine Anerkennung sehr dankbar und weiß dieselbe entsprechend zu würdigen. — Übertriebenen Ansprüchen aber von Seiten der Sänger auf Kosten der Vereinskasse setzte Vikar Leonardy jedoch stets einen undurchbrechbaren Damm entgegen.

Mit dem damaligen Dirigenten, Herrn L. Menager[24]) stand Herr Leonardy in regem Verkehr. Herrn Menager schätzte er sehr wegen seiner Kenntnisse und Bescheidenheit und bis zu seinem Lebensende war er in Liebe und Freundschaft enge mit ihm verbunden. Verschiedene religiöse Gedichte Leonardy's hat unser Nationalkomponist in Musik gesetzt, von denen folgendes, für vierstimmigen gemischten Chor, jährlich am Feste der hl. Cäcilia in der Pfarrkirche zum hl. Matthäus das Lob der Patronin des Gesanges verkündet:

Zur hl. Cäcilia.

„Cäcilia, du Gottesbraut!
Den Heiland hast du auserkoren
Und heil'ge Treue ihm geschworen, —
Nun bleibst du ewig Ihm getraut,
Cäcilia, du Gottesbraut!"

„Cäcilia du Heldenkind!
Im Glauben standst du unverdrossen,
Hast froh dein junges Blut vergossen, —
Nun ruhst du aus, nach Sturm und Wind,
Cäcilia, du Heldenkind!"

„Cäcilia, hehre Sängerin!
Die Weisen, die du Gott gesungen,
Die himmelwärts so fromm geklungen,
Leg allzeit uns in Herz und Sinn,
Cäcilia hehre Sängerin!" [25])

Ein Genuß war es für Herrn N. Leonardy, nach den Gesangproben, mit den Sängern zeitgemäße, wissenschaftliche oder apologetische Fragen in volkstümlicher Weise zu besprechen. Auch verstand es Herr Menager meisterhaft, den Herrn Vikar auf ein solches Thema zu bringen, wobei denn auch alle ihm mit Spannung zuhörten. Auf solche Weise suchte Leonardy auf die Männer sozial einzuwirken und seinem Thema entsprechende Belehrungen einzu-

24) Der unvergeßliche Nationalkomponist. Siehe die schöne Lebensbeschreibung, welche unser unermüdliche Mitarbeiter, Hr. Wilhelm Hülsemann, Coadjutor am Pensionnate des Echternacher Gymnasiums, von ihm in „Ons Hémecht", Jahrg. VIII, 1902 (Nrn. 4—12) und IX, 1903 (Nrn. 1—4) veröffentlicht hat. (Anmerkung von M. Blum.)

25) Levitenweisen, S. 45.

flechten. Allen war er ein unentbehrlicher Freund geworden; er stand ihnen nahe und lernte deren Gesinnung und Charakter kennen, was ihm im Umgang mit den Einzelnen sehr zu statten kam Aus dem Gesagten ergibt sich von selbst, daß er den Sängern gegenüber eine herablassende Stellung einnahm, ja, sie ganz und gar freundlich und liebevoll behandelte. Sie hatten Zutrauen zu ihm und bei herben Schicksalsschlägen fanden sie bei ihm derartige Worte des Trostes und der Aufmunterung. wie sie eine liebevolle Mutter wohl nicht besser hätte finden können.

Wo es nur anging, bereitete er den Sängern eine angenehme Stunde, und wenn die kleinen Sänger des Vereines ihren jährlichen Ausflug machten, zog Vikar N. Leonardy auch die großen mit heran, um sich mit allen zu freuen und zu erholen.

Wie sehr ihm der Cäcilienverein ans Herz gewachsen war, davon zeugen seine verschiedenen Gedichte zu Ehren der hl. Cäcilia, von denen sich noch zwei im musikalischen Nachlasse des Herrn Menager vorfinden, komponiert für vierstimmigen gemischten Chor.

Im selben Nachlasse ist auch ein recht nettes Grablied von Leonardy, ebenfalls für vierstimmigen gemischten Chor componirt, das hier Platz finden möge:

Grablied.

„O Herr! verleihe süße Rast
Und laß dein ew'ges Licht erglänzen
Dem abgeschiedenen Erdengast;
Schmück' ihn mit immer grünen Kränzen!
O schöne Heimat, sel'ge Ruh',
Den Müden winkst du liebend zu!"

„Den Leib an kühler Erdenbrust,
Die Seel' am warmen Gottesherzen,
So blüht den Guten Himmelslust,
Und ausgelitten sind die Schmerzen;
Die Liebe Gottes deckt ihn zu
Im Land der Heimat und der Ruh'!"

So lebte und wirkte Leonardy für den Pfaffenthaler Cäcilienverein, dessen Vize-Präsident und Schriftführer er von 1885—1891 gewesen. Aus einem warmen Nachrufe auf P. Deltgen, den er in einer Vereinssitzung gehalten, leuchtet so recht seine pietätvolle Verehrung der Verstorbenen, mit denen er während seines Lebens verbunden war, durch.

Eine rechte Würdigung einer seiner Poesien enthält ein Brief

der sich im Nachlasse des Herrn L. Menager befindet und folgendermaßen lautet:

Geehrter Herr Redakteur!

„Soeben habe ich in der Zeitschrift „Ons Hémecht" vom 1. d. Mts. nachstehendes Gedicht von N. Leonardy: „Lied eines Heimgekehrten", gelesen:

Wie konnt' ich dein doch nur entbehren,
Du liebes Luxemburger Land?
In schnöder Fremde lang verkehren,
Eh' ich zu dir den Heimweg fand?

Es giebt auf weitem Erdenrunde
Kein Land so reizend und so lieb;
Du bist vom Paradiesesgrunde,
Die letzte Scholle, die verblieb.

Ich will mich nie mehr von dir wenden,
Und stell' ich hin den Wanderstab,
So wirst du Eines mir noch spenden,
Ich flehe drum, — ein heimisch Grab.

Wie konnt' ich dich so lang entbehren,
Du liebes, süßes Heimatland?
Und konnt' der Sehnsucht mich erwehren,
Die bettelnd stets am Wege stand?[26]

Herr Redakteur, innigere, erhabenere und mehr zum Herzen sprechende Worte glaube ich nie gelesen zu haben. Sollte das Lied nicht einem unserer Komponisten Veranlassung geben zu den herrlichen Worten eine leichte, volkstümliche Melodie zu komponieren? Besonders dürfte alsdann das Lied sich für unsere Volksschulen eignen, um dem zarten Kindergemüt die Liebe zum Heimatland fester einzuprägen.

Mit vorzüglichster Hochachtung
Ihr ergebenster
Leon Masseler.

Herrn N. Leonardy, bitte ich meinen innigsten Dank für das herrliche Lied abstatten zu wollen."

Das Lied ist von Herrn Menager auch wirklich für vierstimmigen Männerchor komponiert worden.

Diese seine ganze Tätigkeit in der Unterstadt Pfaffenthal verlief jedoch im Einverständnis und unter der Leitung des seeleneifrigen Pastors Herrn Ant. Köcher, zu dem er mit inniger Verehrung

[26]) Jahrg. III, 1897, S. 410.

aufblickte. Wie nahe er ihm gestanden, zeugt der herrliche Nachruf, den er dem verstorbenen Herrn Ant. Köcher, vierzehn Tage nach dessen Tode im „Luxemburger Wort“ [27]) widmete.

IV. Nikolaus Leonardy, Gesellenpräses in Brüssel. (1891–1897.)

Im Herbste 1891 erging an den hochw. Herrn N. Leonardy, der Ruf, die Stelle eines Präses am deutschen Gesellenhause in Brüssel zu übernehmen, einen Posten, der eine Arbeitskraft ersten Ranges, eine unermüdliche Tätigkeit und einen opferwilligen Sinn erheischte. Anfangs trug er Bedenken diese Stelle zu übernehmen, namentlich weil Herr Pfarrer Köcher Alles versuchte – er bot ihm sogar eine bedeutende Geldsumme an – um den ihm so lieb gewordenen Vikar noch länger an seiner Seite zu behalten. Doch der Wunsch seines Bischofes war ihm schließlich Befehl und so siedelte er denn nach Brüssel über, wo er dieses verantwortungsvolle Amt mit frischem Mute übernahm. Hier wohnte er in dem erst vor kurzem erbauten Gesellenhause, auf welchem damals noch eine schwere Schuldenlast ruhte, eine Bürde, welche er stetig zu erleichtern bemüht war. — Das Gesellenhaus selbst war durch die Beiträge großmütiger und edelgesinnter deutscher Katholiken erbaut worden. Besonders rühmend verdienen hervorgehoben zu werden die Herren E. Esders, Inhaber von „La Grande Fabrique“, und Jos. Roever, Leder-Großhändler. Im Gesellenhause kamen die deutschen Gesellen aus Österreich, Luxemburg und Deutschland zusammen, wo sie auch Kost und Logis hatten. In seinen früheren Jahren hatte Herr Nikolaus Leonardy eine gute Schule durchgemacht, und so war es ihm ein Leichtes, diese verschiedenen Elemente, unter denen auch manche protestantische Zugereiste waren, mit dem gehörigen Takte und der erforderlichen Ruhe zu behandeln.

Abends vereinigten sich die Gesellen im großen Saale und und gaben sich dem Spiele hin, bei welchem der Präses immer mithelfen mußte. Wir sehen Herrn Präses Leonardy, wie er sich mit wahrer Hingebung bald an diesem, bald an jenem Spiele beteiligt, die einen ermunternd, die andern anspornend; für jeden hat er ein freundliches Wort, ein liebevolles Lächeln. Er selbst stimmte die Vereinslieder an und in die ganze Gesellschaft wußte er muntere Unterhaltung und wechselnde Belebung zu bringen; erst gegen elf Uhr zogen sich die Gesellen nach und nach zurück. Doch damit war für den

27) Nr. 351, vom 15. Dezember 1894.

Gesellenpräses die Arbeitszeit noch nicht zu Ende; denn jetzt erst konnte er sein Arbeitscabinet aufsuchen, wo er die Rechnungen des Tages einzusehen und die Bilanz aufzustellen hatte, so daß er selten vor Mitternacht sich zur Ruhe begeben konnte.

Es liegt auf der Hand, daß in einem solchen Hause, wo so viele Individualitäten und Charaktere verkehren, manchmal Mißbräuche einreißen. Deshalb übernahm Präses Leonardy im ersten Jahre öfters zeitweilig nachts das Pförtneramt, um so die jungen Leute kennen zu lernen, welche erst gegen ein oder zwei Uhr nach Hause zu kommen pflegten. Gewiß ein Zeichen von Opfersinn, der aber auch seine guten Früchte trug. Den „neuen" Pförtner fürchtete man, wenngleich der eine oder andere Geselle ihm manchmal einen losen Streich zu spielen suchte; in kurzer Zeit jedoch war das nächtliche Bummeln eingestellt.

Jeden Monat fand eine Theatervorstellung statt, wobei dem Präses die Aufgabe oblag, die Rollen mit den Gesellen einzustudieren, so daß das ganze Gelingen des Abends auf seinen Schultern ruhte. Wer je berufen war, mit Arbeitern ein Theaterstück einzuüben, wird sich einen Begriff machen können von den Anstrengungen und Mühen, welche diese regelmäßige Anforderung an den Präses stellte, eine Aufgabe, der sich R. Leonardy jedoch mit Lust und Liebe unterzog, so schwierig und undankbar selbe auch sein mochte.

Während des Sommers machten die Mitglieder des Gesellenvereines mit ihren Familien häufig Ausflüge in die freie Natur, besonders nach Enghien, in die wundervollen Parkanlagen des Prinzen von Arenberg. Daß auch hier der Präses Alles anordnen, leiten und überwachen mußte, braucht wohl nicht weiter hervorgehoben zu werden.

Während im ersten Jahre ein Jesuitenpater Herrn Leonardy als Vize-Präses zur Seite stand, mußte er dessen Arbeiten in den folgenden fünf Jahren wieder selbst übernehmen. Wirksame Mithülfe fand er aber doch bei den meisten Ehrenmitgliedern, welche ihm stets aufs bereitwilligste mit Rat und Tat zur Seite standen. Von diesen seien besonders erwähnt die Herren: E. Esders, Jos. Roever, Neufester, Raitmeyer und Jos. Winterschweig. Besonders freundschaftliche und intime Beziehungen unterhielt er bis zu seinem Lebensende mit letztgenannter Familie. Wie eng er mit derselben verbunden war, ersehen wir aus folgendem Gedichte, das er am 22. Juni 1906 zum 70. Geburtstag der Frau Winterschweig schrieb:

„Was meiner Mutter ich wünschte, wünsche ich dir,
Denn was jene mir gewesen, das bist du noch mir,
Voll der treuesten Liebe und liebeglühenden Treue:
Und so sonne ich mich in der Mutterliebe auf's Neue.
Diese ging mit mir in die Fremde und schirmte den Mann,
Wie in der Heimat Jene das Kind begleitet und Liebes nur sann.

Gottes Güte habe ich deshalb tagtäglich gepriesen,
Die sich an mir so väterlich-mütterlich stetig erwiesen.
Nun, da du freundlich überschritten dein siebzigstes Jahr,
Und im Herzen noch birgst das Feuer so klar und so wahr,
Nimm den Immortellenkranz von dem geistigen Kinde:
Blumen des Dank's und der Liebe sind es, so ich drin winde.
Diene auch dem kranken Vater zum Trost und zum Stabe,
Biete ihm reichlich, wie immer, des Herzens Liebe und Labe.
Droben im Buche des Lebens stehet es golden geprägt,
Wie du uns Beide barmherzig gehegt und gepflegt."[28])

Gewiß, auch freudevollen Tage und erhebende Feste fehlten nicht, und eine solche jährlich wiederkehrende Feier war der Geburtstag des deutschen Kaisers. An diesem Tage hielt Präses Leonardy, abwechselnd mit dem protestantischen Pfarrer, die Lobrede auf den Kaiser.

Ein hohes Fest für den Gesellenverein war der Besuch Sr. Em. des Kardinals Dr. Gruscha, Fürstbischofes von Wien, welcher zwei Tage in Brüssel verweilte und zu den Gesellen in schwungvollen, zum Herzen gehenden Worten, über das hochheilige Geheimnis der Eucharistie redete.

Von Brüssel aus begab sich Kardinal Gruscha nach Blankenberghe und weilten als dessen Gäste daselbst während dreier Wochen die Herren Präses Leonardy, sowie die Gesellenpräsides von Wien und Budapest. Notieren wir en passant, daß auch Herr Dechant Bern. Haal, Ehrengesellenpräses und Dechant von St. Michael in Luxemburg, die Gelegenheit benützte, um Sr. Eminenz Dr. Gruscha, einen Besuch abzustatten und Hochdemselben seine Huldigung darzubringen.

Doch nicht allein den Gesellenverein hatte N. Leonardy zu leiten, sondern es war ihm auch die ganze deutsche Mission in Brüssel anvertraut. Jeden Morgen hatte er einen Weg von wenigstens zwanzig Minuten nach der Rue du sol, zurückzulegen, um daselbst in der Chapelle du Miracle die Siebenuhr-Messe zu feiern. Sams-

28) Noch ein anderes Gedicht „Zum 70jährigen Geburtstage des Herrn Winterschweig-Offendorf 7. 5. 1904" (Brüssel. Fr. Rein, 78, rue de Ruysbroeck — 1 S. pet. in 4°) beweist so recht das innige Freundschaftsband, welches Leonardy mit dieser Familie vereinigte. — Wenn wir gut unterrichtet sind, sollen sämmtliche Gedichte Leonardy's darunter auch eine zweite Auflage der „Levitenweisen" in Bälde veröffentlicht werden.

tags Nachmittags sowie Sonntags Morgens, von sechs bis elf Uhr hörte er daselbst Beicht. An seinem Beichtstuhl hing ein Schild, welches lautete:

On confesse: en allemand,
„ français,
„ flammand.

Um 11 Uhr hielt er dann die hl. Messe mit Predigt; während der hl. Messe, die stets gut besucht war, sangen die Anwesenden deutsche Lieder.

Nach dem Gottesdienste war Präses Leonardy bei der Familie Winterschweig zu Gaste.[29])

Sonntags Nachmittags, um 3 Uhr, hielt er im Kloster der deutschen Dienstmädchen, Chaussée de Louvain, eine Andacht mit Predigt ab.

Doch damit war der Tätigkeit des Herrn Leonardy noch keineswegs ein Ziel gesetzt. Am Institut St. Louis amtierte er in den obersten Klassen als Professor der deutschen Sprache,[30]) unter dem Direktor Van Aertselaer, dem nachmaligen Dechanten von Ste. Gudule, mit welchem er in steten, freundschaftlichen Beziehungen blieb. Dieses Amt mußte er aber bereits nach drei Jahren niederlegen, weil er mit sonstigen Arbeiten allzusehr überhäuft war.

Auch der armen Luxemburger in Brüssel vergaß er nicht, weshalb er im zweiten Jahre seiner Anstellung einen Vinzenz-Verein zur Unterstützung der armen Luxemburger daselbst in's Leben rief. Präsident war Herr Kaufmann Schwebag,[31]) jetzt als Rentner in Mersch wohnhaft.

Für die deutsche Mission gründete er einen Frauen-Unterstützungsverein, dessen Ehrenpräsidentschaft J. K. H. die Gräfin von Flandern übernahm. Sekretärin war die sehr intelligente Frau Noever, welche in dieser Stellung die vortrefflichsten Dienste leistete. — Jeden

---

[29]) Aus Brüssel erhielten wir einige Notizen über den seligen Herrn Leonardy. Wir entnehmen denselben Folgendes: „Die Leitung des Gesellenhauses machte große Ansprüche. Es hieß im ganzen Hause Ordnung zu halten, die Beratungen zu leiten, im geselligen Kreise über Anstand und gute Sitten zu wachen, belehrende Vorträge zu halten und mit der zahlreichen Gesellschaft, die stets in Folge Zu- und Abreisens wechselte, in stetigem Kontakte zu bleiben. Von jovialer Natur war Leonardy bei den Gesellen äußerst beliebt und geschätzt, und die darunter ziemlich zahlreich vertretenen Protestanten bezeigten ihm eine ganz besondere Verehrung; einer seiner besten Kirchensänger war ein junger Lutheraner, der den Namen eines damals bekannten Anarchisten trug.

[30]) Er hatte wöchentlich 12 Stunden Unterricht zu erteilen.

[31]) Aus Böwingen-an-der-Attert gebürtig, Bruder des jetzigen hochw. Hrn Pfarrers von Walferdingen.

Donnerstag reiste er nach Bausse, in der Nähe von Tournai, um daselbst als Beichtvater der Ursulinerinnen seines Amtes zu walten.

Zweimal wöchentlich erteilte er dem jungen Prinzen Niky von Turn und Taxis Religionsunterricht. Im Juli 1895 machte er mit demselben einen sechswöchentlichen Ausflug nach der Insel Wight (England), während welcher Zeit sein Bruder, Franz-Joseph, damals Pfarrer in Hoscheid,[32]) die Vertretung in Brüssel übernommen hatte. Hier auf der Insel Wight gab sich Präses Leonardy an das Studium der englischen Sprache, ein Zeichen seiner Tatkraft und seiner unermüdlichen Ausdauer.

So war Herr Leonardy die ganze Woche hindurch vollauf beschäftigt von Morgens früh bis Abends spät. Nur wenige Zeit erübrigte er zur persönlichen Ruhe und Erholung. Recht hatte er daher, wenn er sagte, die Brüsseler Periode habe für ihn doppelt gezählt. Über diese angestrengte Tätigkeit Leonardy's schrieb uns ein Freund: „Manchmal wurde es ihm doch fast bange vor allen diesen Verpflichtungen; mitten in heiteren Unterhaltungen wurde er wehmütig und sagte einmal, er wisse es, daß er es im Leben nicht höher als auf ungefähr 50 Jahre bringen werde, eine Voraussage, die sich leider nur zu sehr bewahrheiten sollte."

Trotzdem war er nebenbei doch noch immer literarisch tätig:

Aus jener Zeit stammt sein schönes Gebetbuch „Vergißmeinnicht. Novene für die armen Seelen", (Regensburg 1893) dessen 2. Auflage (Ibid., 1900) bereits stark vergriffen ist.

1895 erschienen in der Sankt Paulus-Gesellschaft zu Luxemburg seine „Levitenweisen," die wir bereits öfters citiert haben.

Das „Luxemburger Wort" (1892) enthält von ihm einen Aufsatz, betitelt: „Eine Musterwerkstatt."[33])

Außerdem: „Rede, gehalten im Gesellenhause zu Brüssel, gelegentlich des Besuches der Anstalt durch den Generalinspektor Braun," am 3. Januar 1892.[34])

„Briefe aus Brüssel", vom 2. Februar, 1. Juli und 14. Oktober.[35])

Im Jahrgang 1893:

„Brief aus Brüssel." 16. April.[36])

„Die Unruhen in Brüssel."[37])

„Die Maschine. Conferenz im Brüsseler Gesellenverein."[38])

„Das Reisen. Vortrag im Brüsseler Gesellenverein."[39])

32) Jetzt Pfarrer zu Elvingen, Dekanat Ospern.

33) Nr. 11. 34) Ibid. 35) Nrn. 42, 189 u. 291. 36) Nr. 103. 37) Nr. 108. 38) Nr. 327. 39) Nr. 335.




Im Jahrgang 1894:

„Die Brüsseler Hochschule und die Anarchie." [40]

„Über städtische Dienstboten." [41]

„Der Waise Tränen." (Gedicht.) [42]

Im Jahrgang 1895:

„Eine Reise nach der Insel Wight. (Mehrere Artikel.) [43]

Jahrgang 1897.

„Durch Prüfung geläutert. Eine Episode aus dem Leben". (Eine Serie von Artikeln.) [44]

Im „Luxemburger Sonntagsblatt" finden wir aus seiner Feder:

„Der Segen eines Gesellenvereins in fremdem Lande." Von einem Gesellenpräses. Jahrgang 1892. [45]

„Der Gesellenverein in Brüssel." 1892. [46]

„Luxemburger Wohltätigkeitsverein in Brüssel." 1895. [47]

Durch dieses übermäßige Arbeiten hatte er jedoch seine Gesundheit fast vollständig untergraben. Er sehnte sich nach seiner Heimat zurück. Ein unwiderstehlicher Drang nach dem Luxemburger Lande hielt Nik. Leonardy stets befangen. Heimatsdrang war es gewesen, der ihn von Reims nach seinem kleinen Lande zurückzog; seine Heimat war es wieder, nach der er sich in Brüssel sehnte. Von seiner Heimat Olingen singt er:

„Sei mir gegrüßt, o Heimath, lieb und traut,
Mein Luxemburg, ihr treu geliebten Fluren!
In nasser Rührung schweift mein Blick und schaut
Umflort der Jugendträume schöne Spuren.
. . . .

Ich grüße dich, mein Dörflein an der Syr,
Wo ich unschuld'ge Wonnen einst empfunden!
. . . .

Ich grüß' dich, Vaterhaus, so liebewarm,
Wo mich des Lebens Morgenroth gegrüßet!
Du bargest, trotz der Mängel, selten Harm,
Denn Liebe hat das theure Heim versüßet.
. . . .

Ich denke dein, o Hügel, öd' und kalt
Im Gottesacker mit der Mutter Hülle,
Zu dem ich oft in banger Zeit gewallt,
Wo gern ich träumte in der Totenstille." —
. . . . [48]

---

[40] Nrn. 38, 41. [41] Nrn. 195 u. 196. [42] Nr. 323.
[43] Nrn. 203—225. [44] Nrn. 13—47. [45] Nr. 12. [46] Nr. 16. [47] Nr. 50.
[48] Levitenweisen. S. 61—62.




Ebenso innig drückt er dieses Gefühl aus in seinem „Lied eines Heimgekehrten“:

„Wie konnt ich dein doch nur entbehren,
Du liebes, Luxemburger Land!
. . . .
Wie konnt ich dich so lang entbehren,
Du liebes, süßes Heimatsland,
Und konnt' der Sehnsucht mich erwehren,
Die bettelnd stets am Wege stand?“ [49]

(Schluß folgt.)

---

[49]) Ons Hémecht. Jahrgang III, 1897, S. 410

Critique littéraire.

Code des droits de timbre, d'enregistrement, de greffe, d'hypothèques, de successions et de mutations par décès, avec annotations par **Philippe HERR,** surnuméraire de l'Enregistrement et des Domaines. — Imprimerie *Huss.* Luxembourg. — 1907. — 1 vol. in 8°, 383 pages.

La publication d'un recueil général des lois dont l'application incombe à l'Administration de l'Enregistrement répond à une nécessité et à un vœu exprimé depuis un quart de siècle par tous ceux qui sont appelés à concourir d'une manière active à une matière si délicate et si importante.

L'ouvrage comprend plus de 250 lois et dispositions réglementaires, classées dans l'ordre chronologique et reliées entre elles par des annotations; l'utilité pratique du code est considérablement augmentée par l'indication sommaire, à la suite de chaque article, des nombreux textes qui sont venus modifier les dispositions législatives antérieures et par la fusion des parties disséminées de cette législation qui sont connexes entre elles.

Constitué de cette manière, le code fiscal sera un guide sûr et méthodique qui permet de se retrouver aisément dans le dédale d'une législation touffue entre toutes.

Une table chronologique, établie séparément pour les différents droits, contient sommairement chacune des lois citées; elle est suivie d'une table alphabétique très détaillée, de nature à rendre les recherches faciles et rapides.

Ce travail aussi considérable que consciencieux rendra de grands services; il sera consulté avec fruit non seulement par les agents de l'Administration de l'Enregistrement, mais encore par tous les fonctionnaires publics, et surtout par les notaires, huissiers, avocats, employés communaux et hommes d'affaires.

L. B.



v. Léonardy   13 août 1904

Aus einer Grabschrift.

„Wer lügt mehr? Der, den 's drunten graut,
Oder jener, der es schreibt hier oben?
Schreib doch hier: dieses Bett ist kalt,
Kälter waren, die mich jetzt loben.“   24. 6. 04.



14. Jahrgang, 3. Heft. 1. März 1908.

Wât Liewen ass?

Wât Liewen ass? Dât fro'n se oft:
De' Fro all Mensch sech stéllt,
Wann op de Wé him ongverhofft
E Stè fum Himmel fällt.
Voll Eifer scheimen da fill Leit
A fluche, we' e Jutt —
We' domm! Rullt dach dé Stén op d'Seit,
An 'tass 'rem alles gutt!

Als Jammerdall get d'Wélt betruecht
Fu fille Leide jo;
De klo'ren Dâg ass hinnen Nuecht,
'Tass alles schwârz a gro.
D Schwârzkucker hun e schlèchte Brel,
Hirt A kéng Sonn geseit,
Sie gin ere'scht mat Kloe stel,
Wann d'Luet am Buedem leit!

En åner lâcht a juxt a spâsst,
D'Wèlt ass him Paradeis:
Woᵘ d'Frét sech weiszt, get sie erfâsst
Mat Ségomeseſleis. —
Weⁱ kann e Mensch dach traureg sin,
Sét hiᵉn, am Liᵉwen hei?
D'Wèlt geⁱf ech fir kèn Himmel gin.
All Dâg wenkt d'Gleᵉck mir nei!

Wât Liᵉwen ass? Méng Èntwert ass
Filleicht e weⁱneg friᵉm:
All Mensch ass hei zur Arbécht lass
Op sengem Liᵉwenskiᵉm!
Jo, d'Arbecht ass, wât d'Liᵉwe mecht!
Dé schafft, 'soᵘ lâng et göllt,
Dén huᵉt, weⁱneⁱ him d'A och brecht,
Sei Liᵉwenszwèck erföllt!

GUILL. LAMESCH.

Usprôch

vum Presidènt

an der

Jeneralversammlong vum 30. Januar 1908.

Dir Hären!

Da wire mer alt namôl op dém Ponkt ukom, woᵘ et gelt èng Gewössenserfuᵉrschong ze hâlen ann d gutt Virsätz ze erneieren. 'T ass kèng esoᵘ licht Sâch weⁱ desen oder dé kent gläwen, ewèll 't huᵉt Naûpen d Woᵘerecht zu sôen op en Töppelche no a nach vill meⁱ wann én op ènger Lijen erwöscht get.

Ech wöll 'ewel probeⁱeren a gudder Trei en Iwerblek ze gin iwer t vergângent Jôer ann ech hoffen dobei, weⁱ é sét, töschent Dâch a Nuᵉcht durech de Bösch ze kommen.

T Gèld ass, weⁱ der wösst, en Hâptartikel an onsem Stôt grâd esoᵘ gutt eweⁱ an dén ânere Leit hirem, mé ech huᵉle mer de Verlâf mech net lâng derbei opzehâlen. Der verstitt mech vöilech a genuch, wann ech sôen dat et op der Nuᵉf eraus gung

ann dât nach nömmen ewèll mer glicher Dubbel e puer môl an der Hand emgedre't hun, ir mer en aûsgo^uwen.

T hu^e^t ons secher léd gedun manner Seiten eraûs ze gin wei virdrun, mé 't wôr ânescht net me'jlech. De Komité dûecht: bèsser klèng a rèng ass ewei opklappen a schöllech bleiwen. Wann d Mönz emôl net mei eso^u rar ass, da salle mer scho weisen dat et der »Hèmecht« net u Stofft fèlt. Den ènzeje Möttel fir dât z' errêchen dât ass nei Frönn ze fannen a plâz vun dénen de Raûte gewankt hun oder dei gestuerwe sin.

Vun dén eischté wölle mer net schwätzen, ewèll dei Freihèt dei mer sèlwer fir ons verlângen, ze mâche wât mir fir gutt fannen, lôsse mer och gier dén âneren. Wiem et net bei ons gefällt, dé gèt; 't dèt ons jo léd, mé mer fe'ere kè lângen Diskur driwer.

Wann ôwer den Do^ut d Hand no èngem vun ons âusstrèckt, da spire mer all ewei èng Schuddereng ann e wirklecht Hèrzeléd; de'f an den Hierzer lieft t Undènke un all dei, dei Jôere lâng mat ons wâren ann dei op èmol hu mussen ôftrieden.

Ech du net mei wei meng Schöllechkèt wann ech se haut ernimmen ann iech bieden opzestôen zum Zèche vun onser oprichtejer Trauer. 'T sin d Häre Klein, Koltz, Kremer a Leonhardy.

Den Dokter Klein vu Munref huet der alleguer kant; 't wôr é vun déne Männer, dei Wössenschaft a Konscht he'ch an Eieren hâlen ann ömmer berèt sin, zo^u ènger gudder Sâch hirt mat beï ze drôen.

'T gèt dèr Leit nach, mé ech wöllt 't wiren en der mei ann se geiwen zo^u Liewe bleiwen wei'nechstens bis an dén Alter wo^u mer ons alleguere mussen erwârden ze verschwannen. Gleklech, wann èn och emôl vun ons ka sôen: En ass nun do^ut, mé e brauch net mei erem ze komme fir Gutts ze dun; en huet dât an senger Liefzeit besuercht. Ann dé Sproch könne mer uwènne, net nömmen op den Hr. Klein Gott tre'scht, mé op s' alle ve'er.

Den Hr. Koltz wôr zing Jôer lâng am Komité vun der Gesèllschaft ann haut muss en ersât gin; mer hoffen, dat dén dén der an seng Plaz wielt och eso^u vill Le'ft zur Arbecht mat brengt wei hien der hât. Wât ech soss iwer mein âle Frönd Koltz dènken, dât hun ech op sengem Grâf gesôt, iwrejens soll seng Liewesbeschreiwong an der Hèmecht erschengen 'ann da wèrd muencher é sech wonneren wât eso^u e Man an sengem Liewen zesumme geschafft huet.

Den Hr. Leonardy stong do am sche'nsten Alter, gele'ft vu senge Pörkanner, e Frönd vum Ideal, dichtege Pasto^uer a richtejen Dichter. Wei hu mir ons gefrèt, wann erem èng nei Poési

aûs dem Clausener Zärenhaûs erop ko^u^m. Do wôr neischt Gesichtes, neischt Verbru^e^tes, d Wêrse si geflloss, we^i Wässer aûs dem Bur ann 't hu^e^t ê gespirt, dat d Gedanken de^i dermat aûsgedrekt waren, aûs dem Dichter sengem H^e^erz entspronge sin. Zönter ênger Zeit scho lo^u^jen Tre^i^nen an dénen Te^i^n, ro^u^ech, stel Tre^i^nen we^i, dén se kreischt, dé nach gi^e^r ge^i^f hei bleiwen ann ^i^ewel wêss, dât den Dâch net weit ewêch ass, wo^u^ en dem Ruff an d E^i^wechkêt muss foljen. Seng êje Lidder sôen, dât e berêt wôr, de Gesank ôfzebr^e^echen, wann et dem le^i^we Gott ge^i^f gefälen; en ass gestu^e^rwen, ann ons hannerle^i^sst en t Undènke vun êngem le^i^we Mönsch, êngem wakrejen Arbechter a êngem gewössenhafte Gèschtlechen.

Ech gläwen elo e^e^rlech a brâv alles gesôt ze hun, wât scho we^i^nejer tre^i^schtlech ass; da löss mech dât Blât emschlôen a vun dém schwätze wât ons Plese^i^er mecht. Ann 't s^i^ef an êngem Wûrt aûsgedrekt; mer hun Opweises.

Wann der erlâbt, wölle mer de^i Hâptârbechten zesummen durchgôen:

Den Här Depoin hu^e^t seng »Études sur le Luxembourg à l'époque carolingienne« fêrdech gemâcht, dât hêscht virlâfech ôfgeschloss, wêll en ass sans, so^u^bâl we^i en Zeit fönnt, sei sche^i^nt Talênt och nach weiderfort an den Dingscht vun onser Sâch ze stêllen.

Den Här Jûl Vannerus fîrt viru mat »Les anciens dynastes d'Esch-sur-la-Sûre«; an zw^e^elef Hêfter bege^i^ne mer onsen treien a gele^i^erte Matârbechter; êlefmôl schreift en iwer Esch ann êmol besprecht en zwo^u^ Broschûre vum Här Schweisthal, och e Lezeburjer, dén a Bêljen sengem Lännchen E^i^er mecht.

Den zwêten Dêl vun der gro^u^sser geschichtlecher Arbecht vum Här Eberhard ass fêrdech; den Här Schneider an den Här Thorn verdengen all Lû^e^f dat se mat eso^u^ vill L^e^eft derfir gesu^e^rcht hun e Buch eraûs ze gin, dât bestömmt ass, sei W^e^ert ze behâlen eso^u^ lâng we^i et Lezeburjer get.

Den Här Blum hu^e^t, we^i glichverê wêss, d F^i^eder ömmer an der Hand, bâl als Zekretär, bâl als Hâptredakter vun der Hêmecht, ann du^e^rfir begegne mer och an all Hêft net elêng ê, mé zwe^i^n Artikele vun em; op der ênger Seit dre^i^t en alles zesummen wât op d Kirchegeschicht vum lezeburjer Land Bezuch hu^e^t, op dér âner brengt e no a no all Aktesteker, mat dénen ass en hannennô am Stand ass êng zo^u^verle^i^ssech Monografi vun der lezeburgescher Muttergottes ze schreiwen.

Du^e^rnewent dre^i^t en och nach allerhand klêng Stêng erbei,

dei dénen zoⁿ Pàss komme sollen, deⁱ no ons sech dru wérde gin fir dem lezeburger Land dät geschichtlecht Monumént opzerichten dät et verdengt.

An dé verschidde Numeróen fönnt én iwrijens éng gewössen Zuᵉl vun déne klénge Matdélonge versprét, méschtens oⁿne Önnerschröft. A mengen Ae sin dät elaûter wichtech Sächen deⁱ Licht verbréden iwer Fróen dei soss vleicht iwersi wire gin.

D Bibliografi vum Hr. Blum huᵉt hire gudde Fortgank. De Buschtäf K ass ganz ferdech ann den L ass ugefängen, soⁿ dat Liwerong 5—6 a kürzer Zeit verdélt ka gin.

Op d Kärt zur lezeburjer Geschicht vum München musse mer nach e bössje meⁱ läng wärden; mé, wa net erem éppes an de Wé kent, wérd se an der eⁱschter Halschecht vum Jóer eraûskommen.

An sengen Opzéchnongen aus der Lokalgeschicht vu Leⁱfrech leⁱsst den Hr. König äl Zeiten erem opl'ewen, vun dénen ass é sech nömmen éng klóer Idé ka mäche wann én d Sächen ann d Leit vun démol weⁱ an éngem Panorama oder gi mer sóen Zinematograf stóe, góen a wuddere geseit.

Eng greⁱsser Arbecht vun dém sélwechten handelt vum Trinitarierkloⁿschter zu Veiänen; en Urtel driwer kan é sech bis elo nach net erläben, wéll se net öfgeschloss ass.

De Num Ch. Arendt huᵉt nach a kéngem Jóergank gefélt a mer begeⁱnen en och des keⁱer.

Ech wéss dat ech ⁱech alleguᵉren aûs der Seⁱl schwätze, wann ech d Hoffnonk aûspreechen de Nestor vun onsem Verein nach läng önner ons ze gesin.

T Loⁿnbuch vum Mönsterkloⁿschter aus dem Stätgronn ass nun och ganz do; mer sóen dem Här Zieser mérssi derfir a mer hoffen, dat e nach alt esoⁿ äl Scharteⁱke wért fannen ann de Leser vun der Hémecht mondgerécht mächen.

Eng nei Kräft, vun déer ech mer vill verspreⁱchen, dät ass den Hr. Gabriël Welter, dén ons en interessanten Opsäz iwer den Töttelbⁱerech bei Rollenge geliwert huᵉt. E braûch nömme sengem Papp a sengem Mononk nozeschlóen, fir dichtech ze gin als Altertomsfuᵉrscher weⁱ en am Buch stét.

Séx Bicher sin am Läf vum Jóer besprach gin; 't sin der manner weⁱ mer wönschen, mé mam béschte Wölle könne mer net vu Bicher schwätzen, deⁱ mer nach net emöl ze gesin hu kritt.

Fir bei der Woⁿrecht ze bleiwe, löss mech ower nach bemⁱerken, dat e puᵉr Wⁱerker erleⁱscht am Jóer 1908 un d Rei

kommen, wèll de; Hären de' èng Rezensioⁿn verpracht hâten, bis elo net dru si kom, fir hirt Wûrt an ze le'sen.

D Poesi ass och zu hirem Rècht kom: mer hun drei lezeburjesch Gedichter bruᵃcht, zwé vum Här G. Lamesch ann ént A. B. önnerzéchent. Deitsch Lidder hu mer der me': den Här Lamesch ass derbei mat zwé, den Här Zorn mat dersèlwechter Zuᵉl, de W. H. mat èngem, den H. M. mat zing; é vun dén Hären dreift d Bescheidenhét esoⁿ weit, net emól d Ufanksbuchstowe vun sengem Numm unzegin. Nun t jé; ère Wölle, mei Fridd, dân huᵉt all Mönsch sei Genijen.

Dir Hären, wann ech 'ech d Zeit lâng gemâcht hun, da verzeit, mé ech wöll 'ech e Möttel ugin vir dém èng âner Ke'er vir ze bauen. Wann elo gestömmt get, da nènnt en âneren a meng Plâz; ech bieden 'ech ze glâwen, dat et mer deken Èscht ass ann duᵉrfir hâlen ech drop et hei vir ze brengen.

Der wèrt mer d Schân net un lun ze mèngen, ech hätt d Hémecht net me' esoⁿ gier ewe' virdrun oder ech geif et net als eng Eier ugesi vir Präsidènt ze sin. Dés ass neischt derbei, e'schter de Ge'jendél.

Kuckt, dir Hären! ech sin a vill Gesèllschaften, ann ech hun allzeit font dat et besser ass, wann désèlwechte net èng klèng E'wechkét un der Spötz stét. Frösch Leit, frösch Idéen! op de Mane'er kent erem neit Liewen an e Verein. Soⁿ ass et gemènkt, a wèll haût meng drei Jöer ófgelâf sin, léen ech d Präsidentschâft an d Hänn vun der Jeneralversammlong an der Hoffnonk, dat mei gudde Röt opgeholl get an dém Sönn, we' ech e gin hun, zum Wuᵉl vun der Sâch dér mer alleguᵉren dingen, zum Bèschte vun onser le'wer Hémecht.

Geschichte

des

Klosters der Trinitarier zu Vianden.

Von Alexander König.

(Fortsetzung.)

4. Derselbe Wappensiegel vom Jahre 1627. [154])

Über die Möbel der Trinitarierkirche haben wir bestimmte Nachrichten:

Nach dem französischen Gesetz vom 15. Mai 1791 sollten alle

[154]) Hémecht, 1901, ib.

Möbel und Immöbel der abgeschafften Pfarreien, wie auch derjenigen, in welchen die Pfarrgeistlichkeit nicht geschworen hatte, öffentlich verkauft werden.

Dieses Gesetz wurde 1795 auch in dem von den Franzosen eroberten Luxemburger Land in Anwendung gebracht.

Der Pfarrer von Vianden, der Extrinitarier Franziskus Schlim, hatte den von der französischen Republik geforderten Eid der Treue nicht geleistet. Deshalb ließ die französische Verwaltung der Domänen alle Möbel der Pfarrkirche von Vianden in Beschlag nehmen, und ordnete die öffentliche Versteigerung derselben zu Luxemburg auf das Ende des Jahres 1799 an.

Die bedrängten Bürger Viandens beratschlagten, was in dieser Not zu tun sei. Schließlich kamen sie dahin überein, Jemand aus ihrer Mitte nach Luxemburg zur Versteigerung zu schicken, damit er in ihrem Namen und Auftrag die Kirchenmöbel ansteigere. Die Wahl fiel auf Mathias Vogel, der früher Bürgermeister gewesen, und durch sein ränkesüchtiges und großrednerisches Wesen diesen Auftrag auf sich zu lenken wußte. Vorerst mußte er jedoch der Bürgerschaft das feierliche Versprechen abgeben, der Kirchenfabrik von Vianden alle Kirchenmobilien in vollen Besitz und mit allen Eigentumsrechten zurückzugeben.

So reiste Vogel zur Versteigerung nach Luxemburg, erstand die Kirchenmobilien von Vianden für einen Spottpreis und kehrte nach Hause zurück.

Aber der Wortbrüchige benützte die Gelegenheit, um den bedrängten Viandenern eine bedeutende Summe Geldes als Kaufschilling abzufordern. Als diese sich nicht gutwillig dazu verstanden und einen Prozeß anstrengten, um die Kirchenmöbel zurück zu erhalten, bestritt er ihnen das Recht darauf mit dem Vorgeben, er habe dieselben für sich angesteigert, und dieselben seien sein vollständiges Eigentum. Unwille und Verwünschungen gegen diesen wortbrüchigen Menschen wurden allgemein laut; verachtetet und vom Schimpf der ganzen Gegend verfolgt, zog sich Mathias Vogel nach Temmels bei Grevenmacher zurück auf ein Schloßgut, das er, der frühere Schuster, in der Revolutionszeit durch Spekulation an sich gebracht hatte, nachdem dessen frühere Bewohner durch die Sansculotten vertrieben worden waren.

Der langen Streitigkeiten müde, gingen die Bürger Viandens endlich darauf ein, eine Verständigung mit Vogel abzuschließen, am 5. September 1807, wonach sie ihm 1200 Franken ausbezahlten für die Kirchenmöbel, die dieser für ein Spottgeld in ihrem Auftrag zu Luxemburg angesteigert hatte.



Diese Kirchenmöbel waren, gemäß dem darüber ausgestellten Aktenstück, das am 9. Dezember 1807 durch die Präfektur des Wälderdepartementes genehmigt wurde, folgende: die Orgel, vier Altäre, vier Beichtstühle, verschiedene Möbel und im allgemeinen „alle Ornamente und Mobiliargegenstände" der Pfarrkirche und der Neukirche, sowie eine Glocke.

Trotz dieser genau ausgedrückten Bestimmung „alle Mobiliargegenstände", behielt Vogel dennoch die schöne eiserne Pforte für sich zurück, welche den Abschluß zwischen dem Chore und dem Südschiff in der Klosterkirche gebildet hatte. Noch in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts konnte man diese herrlich gearbeitete eiserne Pforte auf dem Schloßgut seiner Nachkommen in Temmels sehen.

Über das damalige Schicksal der 1683 erbauten Orgel wissen wir folgendes aus dem Munde alter Viandener Bürger:

Die Kirchenorgel war auch auf der Versteigerungsliste der Kirchenmobilien von Vianden gegen Ende des Jahres 1799 verzeichnet und wurde dem Ansteigerer Vogel zugeschlagen. Auswärtige Käufer kamen bald in Menge, um ihm das klangvolle Orgelwerk abzukaufen. Vogel aber glaubte, die Gemeindeverwaltung von Vianden, an deren Spitze damals der tatkräftige Bürgermeister Wolster stand. würde die Orgel für die Kirche zurückkaufen und bot sie derselben für den Ansteigerungspreis an.

Als die Gemeindeverwaltung sich aber hierzu wenig geneigt zeigte, verkaufte Vogel die Orgel nach Stavelot. Einige Tage später waren auch schon Fuhrleute aus Stavelot mit Wagen in in Vianden angekommen, um die Orgel weg zu führen.

Als dieses zu Ohren des Herrn Pfarrers Schlim kam, begab sich derselbe in der größten Bestürzung zu den Gemeinderats-Mitgliedern, und bat und beschwor sie, den Verkauf rückgängig zu machen und die Orgel für die Pfarrkirche zurück zu kaufen. Nach mehreren Sitzungen kam man überein, die Orgel zurück zu kaufen. Der Bürgermeister Wolster schoß die 1000 Kronenthaler zum Ankauf vor und Vogel, der so ein lukratives Geschäft gemacht hatte, ließ die Fuhrleute von Stavelot ohne die Orgel nach Hause zurückkehren.

Der Mensch, der am Kirchengut von Vianden sich so schurkenvoll benommen hatte, sollte die Früchte seines Gottesraubes nicht lange im Glück besitzen. Auf einer Fahrt von Temmels nach Trier sollte er seine gerechte Gottesstrafe finden; denn er starb eines plötz-



lichen Todes, als er aus seinem Wagen aussteigen wollte und bestätigte so die Wahrheit des alten Spruches: „Unrecht Gut tut nicht gut“, und „Kirchengut bereichert nicht.“

7. Die Kirchen- und die Hospitalsgüter von Vianden.

Die Viandener Kirchengüter wurden 1813 von der Domänen-Verwaltung und später vom Syndikat für Amortissement beschlagnahmt. Erst im Jahr 1823 wurde die Kirchenfabrik von Vianden wieder in ihre Rechte eingesetzt.

Bei der Aufhebung des Trinitarierklosters beging der Magistrat von Vianden den großen Fehler, nicht darauf zu dringen, daß die eigentlichen Klostergüter von den Gütern des von den Trinitariern bedienten Hospitals getrennt und abgesondert verzeichnet und behandelt wurden.

Als die Klostergüter nach 1783 zum Nutzen des Staates veräußert und deren Erlös in die Religionskasse abgeführt wurde, wären dann ohne Zweifel die Hospitalsgüter nebst deren Einkünften der Stadtverwaltung für die Kranken und Armen aus der Bürgerschaft verblieben, wie dies anderswo, z. B. zu Echternach, geschehen ist.

8. Die Klosterkirche zu Vianden als Pfarrkirche, nach der Aufhebung des Trinitarierordens, im Jahr 1785.

Auch nach der Vertreibung der Religiosen diente die Trinitarierkirche weiter als Pfarrkirche für das Städtchen Vianden, wie sie das seit ihrer Erbauung im Jahr 1266 allzeit gewesen war.

Die gestifteten Messen, welche die Trinitarier im Laufe der Jahrhunderte übernommen hatten, gingen mit ihren Lasten und Einkünften anfänglich auf die Pfarrkirche und die Weltgeistlichen derselben über.

In der Bibliothèque royale zu Brüssel befindet sich ein Verzeichnis (tableau) der Meßstiftungen der Trinitarierkirche.[155] Der Verwalter des Klosterfonds, J. B. Gemen, bemerkt auf dessen Rückseite, daß er die Stiftungen seit dem Tage der Auflösung des Klosters, also seit Februar 1784, noch immer habe besorgen und beim Pfarrer in Vianden jährlich 132 heilige Messen habe halten lassen.

[155]) Bibliothèque royale à Bruxelles. farde 77. A.

So wurde z. B. auch am 30. November 1795 bescheinigt, daß durch den Bürger Gemen, administrateur des biens et revenus du dit couvent dem ehemaligen Trinitarier, dem hochwürdigen Hrn. Lauff Friedrich von Vianden, gegen eine Gebühr von 50 luxemburger Reichstalern aufgetragen worden war, eine vor 1783 für alle Tage in der Trinitarierkirche daselbst gestiftete (Elfuhr-)Messe zu lesen.

Diese tägliche Messe und auch die Donnerstags-Segenmesse waren etwa 150 Jahre vorher von den beiden Viandener Familien Lauff und Fallize gestiftet worden. Später verschwanden und unterblieben dieselben zur Zeit der französischen Revolution, welche die Kapitalien zu deren Abhaltung geraubt hat.

Über die durch die Aufhebung des Trinitarierklosters zu Vianden herbeigeführte Veränderung in der Pfarrseelsorge und die diesbezüglichen geplanten Verordnungen Josephs II. in kirchlichen Reformen, belehrt uns ein Akt von 1786 aus dem Stadtarchiv von Vianden: Au Magistrat de Vianden. L'empereur et roi. Chers et bien aimés. Nous vous remettons l'exemplaire ci-joint des regles de direction que nous avons prescrites pour *la nouvelle distribution des paroisses dans les villes de ce pays.* Vous chargeant de nous proposer dans le terme de trois mois au plus tard, ce que vous croirez pouvoir être reglé en conséquence pour la meilleure distribution des paroisses dans votre ville, dont vous joindrez à votre rapport un plan représentant l'état actuel de la division des paroisses et la situation de toutes les églises et chapelles qui se trouvent dans la ville et un autre plan representant les changements que vous croirez devoir être faits d'aprés ces directions par les paroisses.

A Tout, Chers et Bien-aimés, Dieu vous ait en sa ste garde.

De Bruxelles, le 25 mai 1786. Krülle.

Par ordre de sa Majesté: De Reul.

Wahrscheinlich infolge dieser Reformpläne wurde die Neukirche im Jahr 1784 der Pfarrkirche einverleibt durch den Weihbischof von Trier, von Hontheim, wie in den Rechnungsregistern der Pfarrkirche zu sehen ist. Als Grund wurde angegeben, daß die Pfarrkirche die Lasten für ihren Unterhalt nicht mehr tragen könne.

9. Das Klostergebäude.

Über die bauliche Einrichtung des Klostergebäudes der Trinitarier berichtet die Ortstradition nach der Aussage längst verstor-

bener Leute, (die vor mehr als 100 Jahren gelebt haben,) wie folgt:

In dem hintern Hause, worin früher zeitweilig der Vikar wohnte und später die Oberprimärschule eingerichtet wurde, war die Wohnung des Pater Pastors von Vianden.

An der Stelle des heutigen Hauses Heintz-Kœnig, bewohnt vom Steuer-Einnehmer Bach, war früher die Einfahrt zum Kloster und die Bierbrauerei desselben.

An Stelle der Häuser der Geschwister Klees und Witwe Burscheid stand früher die Schäferei des Klosters.

Ein doppelter Korridor, wahrscheinlich die Seitenteile eines Kreuzganges bildend, lief noch in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts von Osten nach Westen, sowohl im heutigen Dechantshause, als auch in der jetzigen Wohnung der Schulschwestern. In diesem geräumigen Flure trieb damals die hoffnungsvolle Jugend Viandens oft ihre harmlosen Spiele.

Von dem Korridor gingen zu beiden Seiten je acht Zimmer aus für 16 Patres. Die Fenster dieser Zimmer waren teils nach Roth, teils nach Hosingen gewendet.

Einige Zimmer auf dem ersten Stockwerk der heutigen Wohnung der Schulschwestern hatten die Aussicht nach dem Schloß, es waren dies die Wohn- und Empfangszimmer des Pater Prior; daneben lag ein Kapitelsaal.

Im Erdgeschoß (der heutigen Wohnung der Schulschwestern) befanden sich die Küche und die anderen notwendigen Räume zur Besorgung der Haushaltung und zur Beherbergung der Klosterbedienten.

Über dem Refektorium der Religiosen stand die Inschrift:
Pascitum Corpus prohibet suis pascere mentem.

Die Verwaltung der Religionskasse überließ am 1. März 1785 provisorisch die Gebäude des Klosters der Gemeinde für eine Pfarrwohnung. Später, am 22. Februar 1786, wurde der Einnehmer der Religionskasse ermächtigt, die nötigen Ausgaben zu bezahlen, um von den Klostergebäuden jenen Teil abzutrennen, der endgiltig zur Pfarrwohnung bestimmt wurde und um diese Wohnung standesgemäß einrichten zu lassen.

Bei der Versteigerung der Klostergebäude war das erste Los für 112 französische Goldgulden und das vierte Los für 68 Goldgulden angesetzt gewesen.[156])

Der ganze übrige Teil der Klostergebäude wurde am 5. Oktober

156) Bibliothèque royale à Bruxelles.

1786 an David May, früheren Stadtschöffen von Vianden, unentgeltlich überlassen, um seine Wollentuch-Weberei vergrößern zu können.

Gleichzeitig wurde ihm jedoch auferlegt, fortwährend sechs Webstühle in diesen Gebäuden zu beschäftigen und ihm auch einige, heute nicht mehr bekannte, andere Bedingungen gestellt, gegen die May stets, aber vergeblich, reklamierte.

David May hatte die Färbekessel seiner Wollweberei in der Küche und im Prälatenzimmer des Erdgeschosses (der heutigen Wohnung der Schulschwestern) aufgestellt und sieben Webstühle aufgeschlagen im Conferenz- oder Kapitelsaale auf dem ersten Stockwerk desselben Gebäudes.

Da May unmöglich die gestellten Bedingungen erfüllen konnte und wollte, kam es sogar so weit, daß ein anderer Bürger diese Liegenschaften begehrte, welchem Verlangen jedoch von der Regierung nicht entsprochen wurde.

In späteren Jahren verkaufte May seinen Teil der Klostergebäude an vier Privatleute, die sie zu Wohnungen herrichteten, und deren Eigentümer im Laufe der Zeit häufig wechselten. Zwei dieser Anteile sind heute an die Stadt zurückgekommen, die heutige Wohnung der Schulschwestern und die heutige Handarbeits- und Haushaltungsschule der Mädchen (die frühere Vikarswohnung und spätere Oberprimärschule.)

Ein fünfter Teil der Klostergebäude, der lange wüst und mit Ruinen bedeckt blieb, kam am 18. Juli 1843 in öffentlicher Versteigerung an die Stadtverwaltung zum Preise von 2400 Franken. Diese ließ ihn zu einem öffentlichen Platz, dem Wilhelmsplatz, früher Mays-Garten oder Klosterpferdsgarten genannt, herrichten, und auf einem Teil desselben im Jahr 1854 nach den Plänen des Architekten Arendt, damals zu Grevenmacher, im Kostenanschlag von 18,000 Franken, ein neues Stadthaus aufführen, in welchem sich heute (1908) die Mädchenschulen, das Friedensgericht, das Stadtsekretariat und die Vikarswohnung befinden.

Das alte Stadthaus, in dem sich (seit 1540) eine Fruchthalle und eine öffentliche Wage befand, war auf einem jetzt freien Platze der Oberstadt zur Seite der Hauptstraße, wo noch heute das schöne, restaurierte Gerichtskreuz mit der Inschrift: „O Crux ave, spes unica," und der Jahreszahl 1623 steht. Dieses alte Stadthaus war 1793 wegen Baufälligkeit eingestürzt.

Die Trinitarierpatres von Vianden, welche das Asylrecht für ihr Kloster und ihre Kirche besaßen, ließen an den Tagen, wo ein Gefangener dem Gerichte zugeführt oder einer hingerichtet werden

sollte, alle Türen des Klostergebäudes und der Kirche öffnen. Gelang es einem Angeschuldigten oder Verurteilten zu den Trinitariern zu fliehen, so durften diese nach altem Recht einen solchen entkommenen Gefangenen sechs Wochen bei sich behalten, ohne daß Jemand berechtigt war, eine Untersuchung im Kloster anzustellen, um den Entkommenen wieder aufzufinden. Gelang es den Trinitariern, innerhalb dieser Zeitfrist von 6 Wochen, den Flüchtling heimlicher Weise in eine andere Provinz zu entfernen, so war derselbe ganz frei und Niemand konnte ihn mehr gerichtlich belangen.

Der Bannofen, dessen Erlös die Trinitarier seit 1253 hatten, stand mitten in der Großstraße, einige 20 Meter unterhalb der heutigen Knabenschule. Derselbe ist in den fünfziger Jahren, bei der Anlage der jetzigen Hauptstraße, verschwunden.

Neben der Landstraße nach Roth befindet sich unweit der „Drei Jungfrauen" ein schönes Landgut, früheres Eigentum der Trinitarier, das heute dem Landesdirektor Klein gehört. In dessen Garten, nahe an der Our, erhebt sich ein hübsches Gartenhaus, das noch heute wie früher „Mönchskelterhaus", d. h. Kelterhaus der Mönche, (Trinitarier) genannt wird.

10. Die Feste des Trinitarierordens.

Die Ordensfeste in der früheren Klosterkirche zu Vianden waren anfangs nicht sehr zahlreich. Der Ordenskalender hatte nur wenige besondere Feierlichkeiten.

Erst in späterer Zeit wurde die Gedächtnisfeier der Ordensstifter eingeführt.

Seit deren Heiligsprechung wurde das Fest des hl. Johann von Matha am 8. Februar, jenes des hl. Felix von Valois, der am 4. November 1212 gestorben war, am 20. November feierlich begangen.

a) In jeder Klosterkirche des Ordens wurde ein Altar errichtet zu Ehren der Gottesmutter unter dem Titel: „Von der guten Hilfe, Notre Dame du Bon-Remède." Dies geschah gemäß einer Vorschrift des hl. Johann von Matha, der Maria seinen Dank bezeugen wollte, daß sie ihn im Jahr 1210 mit den losgekauften Gefangenen auf wunderbare Weise von Tunis nach Italien übergeführt hatte auf einem Schiffe, von dem die Tunisier die Segel und die Ruder gewaltsam entfernt hatten.

Ein solches Bild von U. L. Frau von der Guten Hilfe mit dem Jesuskind auf dem Arme befand und befindet sich noch heute in der früheren Klosterkirche zu Vianden auf dem früheren Muttergottesaltar, der heute den Namen Sakramentsaltar führt.

Zur Vermehrung der Andacht zu Maria wurden im Trinitarierorden die Bruderschaften von der heiligsten Dreifaltigkeit und von U. L. Frau von der Guten Hilfe gegründet, die Papst Paul V. im Jahre 1608 in eine einzige verschmolz, deren Mitglieder durch Gebet und Liebesgaben die Tätigkeit der Trinitarier unterstützten und als Kennzeichen das Skapulier oder kleine Kleid von der allerheiligsten Dreifaltigkeit trugen.

Diese Bruderschaft der allerheiligsten Dreifaltigkeit mit dem weißen Skapulier besteht noch heute in der katholischen Kirche.

Die Mitglieder können die sogenannte Generalabsolution erhalten: 1) am Fest der heiligsten Dreifaltigkeit; 2) am Aschermittwoch; 3) am Gründonnerstag; 4) am Gründungstag des Trinitarierordens, dem 28. Januar; 5) am Fest des hl. Johannes von Matha, 8. Februar; 6) am Fest des hl. Felix von Valois, 20. November; 7) am Fest der hl. Katharina, 25. November. Dazu kommen jetzt noch: 8) das Fest des seligen Johannes Baptist von der Empfängnis, 14. Februar; 9) das Fest des hl. Michael von den Heiligen, 5. Juli.

b) Das Hauptfest des Ordens war der Oktavtag der hl. Agnes, der 28. Januar. Diese jungfräuliche Heilige wurde dem Trinitarierorden zur besonderen Schutzpatronin gegeben, weil grade an ihrem Festtage, dem 28. Januar 1197, dem Papst Innozenz III. in der Laterankirche zu Rom ein Engel in weißem Gewande mit blaurotem Kreuz auf der Brust bei der heiligen Messe erschienen war und diesen bestimmt hatte, noch an demselben Tag den Orden der Trinitarier zu bestätigen.

c) Das Fest Mariä Lichtmeß, am 2. Februar, wird im Orden als Duplex 2ae Classis cum Octava gefeiert, zur Erinnerung daran, daß am 2. Februar 1198 die beiden heiligen Stifter das Ordenskleid aus der Hand des Papstes Innozenz III. empfangen haben.

d) Das Fest der heiligsten Dreifaltigkeit, das eigentliche Titularfest des Trinitarierordens, das im Jahr 1198 auf den Sonntag nach Pfingsten festgesetzt wurde, wurde als Duplex primae Classis cum Octava privilegiata feierlich begangen.

Der Orden genießt auch das Privileg, die Präfation von der heiligsten Dreifaltigkeit zu gebrauchen in der hl. Messe an den Festen der beiden Ordensstifter und während deren Oktaven.

e) Fast überall im Orden wurde auch der hl. Rochus (16. August) hoch verehrt. Dies kam wohl daher, weil die Reliquien

dieses Heiligen in der Trinitarierkirche zu Arles in Frankreich aufbewahrt und von dort aus manche Partikeln derselben in andere Klosterkirchen des Ordens übertragen wurden. Aus demselben Grund rührten die Prozessionen zu Ehren dieses Heiligen um Abwendung der Pest und anderer ansteckender Krankheiten her, welche alljährlich zu Vianden und an anderen Orten unseres Landes am 16. August noch heute stattfinden.

f) Der hl. Kirchenlehrer Bernardus wird am 20. August im Trinitarierorden gefeiert als Duplex 2ae Classis cum Octava. Diese Feierlichkeit wurde erlaubt oder vielmehr bestätigt durch Dekret der Ritenkongregation vom 3. August 1727, um diesem Heiligen den Dank des Ordens darzubieten für die großen geistlichen Dienste, die er als Abt von Clairvaux dem hl. Felix von Valois, und mithin allen Ordensgenossen erwiesen hat. Die reformierten Trinitarier in Spanien begingen dieses Fest auch deshalb mit großer Feierlichkeit, weil am 20. August 1599 der selige Johann Baptist von der Empfängnis die Bulle des Papstes Clemens VIII. erhielt, welche die reformierten Trinitarier als einen eigenen, von der alten Observanz abgesonderten Orden gestattete.

Bemerken wir noch, daß die heutige Pfarrkirche von Kautenbach, gleichwie die frühere Kapelle daselbst, die von der Trinitarierpfarrei Consthum abhängig war, den heiligen Bernardus als ersten oder Hauptpatron verehrt.

g) Der hl. Kirchenlehrer Augustinus wurde am 28. August im Orden hoch gefeiert. Seit dem 14. Jahrhundert führten die Trinitarier ihre Ordensregel auf diesen heiligen Bischof zurück. Bekannt ist auch, wie bei der sogenannten Reform des Ordens im Jahre 1768, die Trinitarier in Regular-Kanoniker des hl. Augustinus umgewandelt wurden.

h) Am Fest Mariä Geburt, 8. September, wird im Orden die heilige Messe zu Ehren der Gottesmutter um Mitternacht gefeiert, weil die Gottesmutter Maria am 8. September 1212 sich würdigte, dem hl. Felix von Valois zu erscheinen, bekleidet mit dem Gewande der Trinitarier, um die hl. Metten mit ihren Engeln zu singen.

i) Das Fest vom Allerheiligsten Erlöser, am 23. Oktober, wurde von Anbeginn des Ordens stets feierlich begangen. Später wurde dasselbe bekanntlich auf die ganze Kirche ausgedehnt, aber nur mit Verpflichtung der Feier pro aliquibus locis. Dieses schöne Fest wird auch Fest von Jesus von Nazareth genannt.

k) Das Fest der hl. Jungfrau und Martyrin Ka-

tharina, am 25. November, wird als Duplex 2^{ae} Classis cum Octava im Orden gefeiert, weil an diesem Tage der hl. Ordensstifter Johann von Matha zu Paris die Priesterweihe empfangen haben soll. Später kam als Grund zu größerer Feierlichkeit hinzu, daß ebenfalls an diesem Tage der selige Johann Baptist von der Empfängnis das päpstliche Motu proprio zur Reform des Ordens erhielt.

Zu Vianden war die Klosterkirche der hl. Katharina geweiht und zu Ehren dieser Heiligen, die noch jetzt erste Patronin dieses Gotteshauses ist, ein eigener Altar, der Katharinenaltar, der heutige Muttergottesaltar errichtet worden.

l) Ein eigenes Fest feierte der Orden am 5. Sonntag nach Ostern als Gedächtnis der Übertragung der Reliquien des hl. Johannes von Matha. Im Jahre 1655 haben die PP. Gonsalv Medina und Joseph Vidalvon der spanischen Reform den Leib ihres heiligen Ordensvaters aus der halb verfallenen Kirche S. Thomas in Formis zu Rom nach ihrem Hauptkloster in Madrid übertragen.

Als 1837 die Trinitarier aus Spanien auswandern mußten, wurden die Reliquien des hl. Johannes von Matha in dem Palast der Nuntiatur in Madrid beigesetzt; von dort kamen dieselben später in die Klosterkirche der Trinitarierinnen der Hauptstadt Spaniens, wo sie sich noch heute befinden.

Die Reliquien des hl. Felix von Valois, der am 4. November 1212 zu Cerfroid starb und daselbst begraben wurde, ruhen wahrscheinlich noch verborgen unter den Trümmern des alten Trinitarierklosters von Cerfroid, falls sie zur Zeit der französischen Revolution von 1789 nicht ganz vernichtet worden sind.

Schluß.

Hiermit bringen wir unsere kurzgefaßte Geschichte über das Trinitarierkloster von Vianden zum Abschluß, das von seiner Gründung bis zu seiner Aufhebung (1248—1783) viel Gutes gewirkt hat und in Ausübung aller Liebeswerke stets treu in die Fußstapfen seiner heiligen Ordensstifter, dieser Helden der Gottes- und Nächstenliebe des 13. Jahrhunderts, getreten ist.

Sammlung von Aktenstücken

zur

Geschichte des Gnadenbildes Mariä,

der Trösterin der Betrübten, zu Luxemburg.

XXIII. Hirtenschreiben des hochw. Hrn. Bischofes Laurent, worin derselbe mitteilt, die bisherige St. Nikolaus- oder St Peters-Kirche führe fortan den Namen Liebfrauen- oder Muttergottes-Kirche. Anzeige eines alljährlich während der Oktave der Trösterin der Betrübten zu gewinnenden vollkommenen Ablasses, in Form eines Jubiläums.

Wie sein hochw. Herr Vorgänger **Vandernoot,** so bemühte sich auch Bischof **Laurent,** die Andacht zur Trösterin der Betrübten unter seinen Schutzbefohlenen immer mehr und mehr zu heben und zu kräftigen. Zu dem Zwecke erbat er sich, gelegentlich einer Romreise, im Jahre 1844, verschiedene Begünstigungen von dem damaligen h. Vater, Papst Gregor XVI. Den Erfolg dieses seines Schrittes teilte er den Bewohnern des Landes mit in dem nachfolgenden Hirtenschreiben vom 1. Mai desselben Jahres.

Johannes Theodor, Bischof von Chersones,

Apostolischer Vikar im Großherzogthum Luxemburg,

Haus-Prälat und Thron-Assistent Seiner Päpstlichen Heiligkeit,

der ehrwürdigen Geistlichkeit und allen Gläubigen Unseres Sprengels Gruß und Segen im Herrn.

Zu den glorreichsten Ereignissen der vaterländischen Geschichte zählt jeder ächte Luxemburger gewiß jene feierlichen Akte, durch welche vor 178 Jahren die geistlichen und weltlichen Oberbehörden des Landes die Hauptstadt desselben, gemäß dem Wunsche aller Bürger, und zwölf Jahre später die drei Stände der Provinz die 18 Städte und alle Pfarrgemeinden derselben, durch ihren einmüthigen Beschluß und mit wetteifernder Theilnahme des ganzen Volkes, unter den Schutz und Schirm der jungfräulichen Gottesmutter stellten, sie unter dem Namen der Trösterin der Betrübten zur Stadt- und Landes-Patronin erwählten, und zum Zeichen dessen ihr wunderthätiges Bildniß mit dem Schlüssel und dem Scepter schmückten. Die jährliche Erinnerung und Erneuerung dieser Wahl ist noch heute eines unserer schönsten Kirchenfeste, während dessen feierlicher Oktave aus allen Gegenden des Großherzogthums und den anstoßenden

Ländern Schaaren von Pilgern zum Gnadenbild herwallen, und ihre Bitten und Huldigungen mit denen der Einwohner vereint der gebenedeiten Gottesmutter darbringen. Zur Zeit unserer guten Vorfahren muß freilich diese Wallfahrt und Andacht viel schöner noch geblüht haben, wo uns die Geschichte erzählt, daß während der acht Tage des Festes hier beim Bilde der seligsten Jungfrau über 1,400 h. Messen und bei 40,000 Kommunionen gehalten zu werden pflegten, und sind wir leider von solcher Glaubenstreue, von solchem Andachtseifer weit herabgekommen. Indessen ist doch im Luxemburger Volke der alte Glaube noch nicht erloschen, und insbesondere ist ihm die Verehrung der heiligsten Mutter Gottes noch nicht außer Brauch gekommen; und Wir dürfen sogar hoffen dieselbe und mit ihr alle Güter des Heils in neuem freudigem Wachsthum unter uns gedeihen zu sehen.

Zu dem Ende haben Wir Uns denn bewogen gefunden unsern heiligsten Vater den Papst zu bitten, daß Er Unsere Hauptkirche dahier, die eine Zeit lang mißbräuchlich den Namen des h. Nikolaus und hernach den des h. Petrus getragen, mit dem Namen unserer lieben Frau zu beehren, und zugleich dieselbe während der Oktave unsers Schutzfestes mit einem immerwährenden vollkommenen Ablasse für alle Christgläubigen zu begaben geruhe. In einer Audienz am verflossenen Palmsonntage dem 31. März dieses Jahrs hat es Seiner Heiligkeit gefallen diese Unsere Wünsche zu erhören, und Wir freuen Uns euch hiermit zur Kunde bringen zu können, daß Kraft Apostolischer Entscheidung die Mutter Gottes unter dem Titel Tröſterin der Betrübten, wie bisher Patronin der Stadt und des Landes, so auch von jetzt an Patronin unserer Hauptkirche ist, wo ihr Gnadenbild so feierlich verehrt wird; daß also dieses Gotteshaus, nun dem Namen Mariä gewidmet, nicht mehr die Peterskirche sondern die **Liebfrauenkirche** oder die **Muttergotteskirche** heißt; daß ferner in dieser Kirche an dem Feste unserer Patronin und die ganze Oktave hindurch vom 4. bis zum 5. Sonntage nach Ostern alle Jahre zu ewigen Zeiten vollkommener Ablaß zu gewinnen ist von allen Christgläubigen, die nach würdig gehaltener Beicht und Kommunion die genannte Kirche besuchen, und daselbst für die allgemeinen Anliegen der Christenheit nach der Meinung Seiner Päpstlichen Heiligkeit beten. Auch werden Wir während dieser Oktave stets bedacht sein durch die Uns verliehene Apostolische Macht die Beichtväter in besagter Kirche mit allen den Gewalten der geistlichen Gerichtsbarkeit zu versehen, welche sonst nur in der Zeit eines Jubeljahres ertheilt zu werden pflegen.

Mögen diese neuen Gnadenschätze euch aneifern, vielgeliebte

Brüder, künftig in immer größerer Zahl, aber auch mit immer besserer Vorbereitung und Haltung zum Gnadenbilde der Tröſterin der Betrübten zu kommen, und euch da durch Wiederverſöhnung mit Gott, durch Vereinigung mit Jeſu Chriſto, durch Anrufung ſeiner gebenedeiten Mutter, durch heilige Anmuthungen und fromme Entſchließungen den beſten und wahrſten Troſt zu ſuchen in allem Leid des Lebens und in der Angſt des Todes.

Dies Unſer Schreiben ſoll am Sonntage nach deſſen Empfang von der Kanzel verleſen werden.

Luxemburg am erſten Mai des Jahrs 1844.

† Johannes Theodor,
Biſchof von Cherſones, Apoſtoliſcher Vikar.
Aus Auftrag:
J. M. Föhr, Sekretar.

Kurzgefaßtes Lebensbild

des hochw. Herrn

Nikolaus Leonardy,

geſtorben als Pfarrer zu Clauſen (Luxemburg).

Ergreifend bringt er die Heimatsliebe zum Ausdruck in ſeinem „Jung Siegfried", wo er im 3. Akt den Helden zu ſeinem Vater ſprechen läßt:

„Ich kann nicht ſterben in dem fremden Land,
Ich will daheim, zu Lützelburg, ein Grab,
Und meine Mutter muß mein Auge ſchließen.
Noch einmal möcht ich meine Lieben ſeh'n.
. . . .

Das iſt die letzte Gunſt, die ich verlange
Als Kind, der Vaterliebe letzten Dienſt:
„Laß mich nicht ſterben auf der fremden Erde,
Führ' mich um jeden Preis zum Heimatherde."
. . . .

Ich ſterbe gern und ſterbe leicht, doch nur
Daheim. Ein nie gekanntes, ungeſtümes
Unüberwindliches Gefühl der Sehnſucht
Beſtrickt die Seele mir . . . .
Mich zieht und zerrt es heim.
. . . .
Nicht hier, zu Hauſe, nur zu Hauſe will ich ſterben.
. . . .




Mich halten keine Ketten, keine Wachen;
Ich muß nach Haus; kein Eisentor, kein Riegel
Kann's hindern, keine Erdenmacht verwehren"[50]). —

Gegen Ostern des Jahres 1896 machte er in Begleitung des hochwürdigsten Herrn Bischofs von Luxemburg, Mgr. Joh. Jos. Koppes, eine Pilgerreise nach Lourdes. Bald nach seiner Rückkehr von dort erhielt Präses Leonardy die Ernennung zum Pfarrer von St. Kunigundis in der Luxemburger Vorstadt Clausen.[51])

„Der hochw. Herr Bischof Koppes von Luxemburg war mehrere Male Gast des Brüsseler deutschen Gesellenhauses. Er hielt einmal daselbst eine Ansprache an die Gesellen, in welcher er die großen Verdienste des Herrn Präses Leonardy betonte und in humoristischer und doppelsinniger Weise, wie im Scherze, hinzufügte, Herr Leonardy werde wohl sicherlich noch einmal einer seiner „**dicksten**" Pfarrer werden. So schrieb uns einst ein Freund aus Brüssel. Diese Worte sind denn auch im doppelten Sinne zur vollen Wahrheit geworden.

Nur ungern sah die Deutsche Mission in Brüssel ihren Präses scheiden. Wie sehr sie ihm zugetan war, bezeugte sie bei seiner Installation in Clausen.

Zu derselben waren von Seiten des Gesellenvereines und der Deutschen Mission die Herren Neufester und Winterschweig abgesandt worden, welche ihn im Namen der Deutschen in Brüssel beglückwünschten und ihm als Ausdruck ihres Dankes einen goldenen Kelch[52]), im Werte von tausend Mark, überreichten, in den folgende Widmung eingraviert ist:

Missio Catholica Germanica Bruxellensis D. D. Dilecto
suo Rectori N. Leonardy.[53])

Der hochwürdige Herr Boon, Dechant von Uccle[54]), überbrachte ihm bei derselben Gelegenheit die Glückwünsche der Brüsseler Geistlichkeit.

---

50) Jung Siegfried von Luxemburg. Vaterländisches Trauerspiel in 3 Aufzügen und einem Bild. Eigentum und Verlag des Luxemb. Gesellenvereins. Luxemburg. St. Paulus-Gesellschaft. 1899. Dritter Akt. 1. Auftritt. S. 38—40.

51) Am 20. Mai 1896. (Vgl. Schematismus der Diözese Luxemburg für das Jahr 1897. Luxemburg. St. Paulus-Druckerei. 1896. S. 10.)

52) Diesen Kelch hat Hr. Leonardy seinem älteren Bruder Franz-Joseph, Pfarrer zu Elwingen geschenkt, in dessen Besitz er sich jetzt befindet.

53) Die Deutsche katholische Mission in Brüssel ihrem geliebten Herrn Rektor N. Leonardy.

54) Vorstadt von Brüssel.




Bezüglich des bereits oben erwähnten Hrn. Esders wird uns in letzter Stunde Folgendes eingesandt, was wir noch nachträglich mitteilen möchten:

„Über seine (Leonardy's) Beziehungen zu Brüssel ist mir nur wenig bekannt. Jedoch verdient besondere Erwähnung Hr. Henri Esders, Inhaber der großen Confektionsfirma desselben Namens in allen Großstädten Europa's. Dieser überaus bescheidene, anspruchslose, edle Mensch hatte dem Verstorbenen als Präses des Gesellenvereins eine Zuvorkommenheit entgegengebracht, welche bei der stetigen aufopfernden und hingebenden Tätigkeit beider im Gesellenverein, zu einer tiefen Freundschaft auswuchs. An Hrn. Esders fand Leonardy nicht nur den für soziale Einrichtungen verständnisreichen Gönner, sondern auch den für die damaligen Verhältnisse unentbehrlichen, stets hilfbereiten Spender in der Not, welcher die materielle Grundlage zum Aufblühen des Gesellenvereines legte. Diese freundschaftlichen Beziehungen fanden später noch Ausdruck in gegenseitigen Besuchen in Wien und Clausen, deren Andenken dem Sterbenden noch Zuversicht und Trost gab. Noch wenige Tage vor seinem Hinscheiden äußerte Leonardy den Wunsch, seine Reconvaleszens, falls ihn Gott am Leben ließe, in Wien vollenden zu können."

Zum Schlusse dieses Kapitels lassen wir dem Berichte über die Wirksamkeit des Herrn Leonardy in Brüssel, mehrere Auszüge aus Briefen, welche er während jener Zeit an einen langjährigen, intimen Freund schrieb, folgen:

„Besser", so heißt es in der diese Sendung begleitenden Zuschrift, „als persönliche Bemerkungen werden diese wenigen Zeilen Schlaglichter auf seine (Leonardy's) persönlichen Stimmungen, Anschauungen, Beziehungen u. s. w. werfen."

„9. 1. 91. Hier in Brüssel bin ich jetzt nicht unzufrieden. Es liegt für einen Priester ein gewisser Reiz darin, das Opfer der Losreißung von guten Seelen zu bringen, dann fremd und unbekannt wieder anderswo anzufangen, in einer fremden Kirche geduldet zu werden und Landsleute zu bedienen, die vielleicht ohne solche Priester verloren gehen würden. Ich möchte gerne etwas tun für die Arbeiterseelen und wenn ich nicht irre, so finde ich hier ein weites Feld. So wenig ich auch bis jetzt mit Brüssel in Berührung kam, so kann ich doch sagen, daß ich überall gute Aufnahme gefunden. Die belgischen Priester sind den luxemburgischen, was Charakter anbelangt, ziemlich ähnlich; ich kenne nur 3 oder 4, die sehr respektvoll mir nahten und meine Position auf die richtige Weise würdigten. Die Gesellen sind eben Deutsche, was Angenehmes und Unangenehmes haben kann. Die Schutz- und Ehrenmitglieder begegnen mir

ungemein freundlich. In der deutschen Mission habe ich Sonntags viel Arbeit, Werktags nicht . . . . B. & M. haben mich Abends um 8 Uhr in die Stadt begleitet und meinen Koffer getragen. Als sie fort waren, habe ich in der finstern Straße geweint; doch bin ich glücklich und danke Gott, daß er mich hieher geführt, wo ich mehr wirken kann. . . . . . ."

„18. 1. 1892. Was soll ich Ihnen denn von meiner Wenigkeit schreiben? Der Grundton meiner Stimmung ist „zufrieden", obwohl manchmal auch ein trüber Tag mir beschert ist, wie jedem Erdenpilger. Man hat im Ganzen Vertrauen in meine Redlichkeit, was hier mehr denn sonst nottut. Ich fühle aber, daß ich schon etwas alt werde und mich schwer zu Effekthascherei entschließen kann. Ich kümmere mich nicht mehr so viel um Zukunft und Stellung, besonders weil der Sorgenpunkt, meine materiellen Schwierigkeiten, doch jetzt behoben wird. Es weiß kein Mensch, wie sehr ich davon gedrängt gewesen. Sie erwähnen auch noch gütig meine früheren Ansprachen in der Kirche; nun ja, diese Art der Tätigkeit bringt mir einigen Genuß und ich bin selber sehr ergriffen, wenn man mir lauscht. Letzten Sonntag sprach ich um 11 Uhr über die Ehrfurcht, die Liebe und den Dank, welchen Kinder in der Fremde ihren Eltern in der Heimat schulden, sprach von einigen Briefen an Vater und Mutter, von einem Geldstück, dem Arbeitslohn, den man mit armen Eltern teilt und ich merkte, wie heimliche Tränen da und dort über die Wangen rollten. Den Schwestern im Kloster sprach ich Dienstag eine halbe Stunde über das Gebet als Kraft, Trost und Adel des Menschen, besonders über das gemeinschaftliche Gebet, wo Alle mit denselben Gefühlen der Liebe vereint, mit denselben Worten der Andacht auf den Lippen zum „Vater im Himmel" rufen. . . ."

„25. 2. 92. Dein Riese Goliath kam gestern an, als ich mich anschickte nach Ostende zu reisen. Herr Esders hatte mich gebeten, ihn dahin zu begleiten. Ich hatte seit meiner frühesten Jugend sehnlichst gewünscht, das Meer zu sehen; gestern saß ich zwei volle Stunden am Strande, betete mein Brevier beim Wogenrauschen, sammelte Muscheln mit kleinen Kindern, die Krabben fingen, folgte den Fischerbarken bis sie verschwanden und den Möven, die mit der Flut tändelten, kurz, es war für mich ein Hochgenuß, ein denkwürdiger Tag. Abends führte uns der Chef-Maschinist der Princesse Henriette, welche alle zwei Tage nach Dower fährt und erklärte uns die 1000 Ressorts, die solch einen Koloß durch die Wogen tragen. Von seinen Erklärungen habe ich nicht alles verstanden, den Mann aber liebgewonnen, der früher mit Fischern bis nach Nor-

wegen fuhr, dann Mechanik studierte und heute ein zufriedenes Leben führt. — Nur eine Enttäuschung habe ich empfunden, der Gesichtskreis ist viel beschränkter und das schwache Auge, der kurze Geist fühlen das Undurchdringliche, das Unendliche. . . . . . ."

„24. 11. 92. Ich schaue oft im traumverlorenen Sinnen die Gnadenbilder von Kevelaer und Lourdes, ich sehe die beschneiten Gipfel der Pyrenäen, höre die Waller, die das Rauschen des Gave übertönen und dann frage ich mich, ob die Muttergottes mich erhört habe, in betreff der Anliegen, wegen welcher ich den Pilgerstab ergriffen, und dann antworte ich traurig „Nein." — Vielleicht tut sie es doch noch. — Ich arbeite viel für andere Leute und nehme teil an jedem Menschenleid; möge ich selbst den rechten Weg nicht verlieren. . . . . . ."

„22. Nov. 1894. Jetzt wünschen Sie auch etwas von mir zu vernehmen. Ich weiß wirklich nicht, wie ich das Gesamturteil über meine Lebenswege fassen soll. Dieses Vielerlei im Berufe ist vielleicht meinem Temperamente angepaßt, das ungeachtet des ruhigen Äußern doch ungestüm ist. In der Schule bin ich gerne und man mag mich auch daselbst; im Gesellenverein schwimmen wir auch stets auf ungewissen Wellen und säen viel in den Wind; in der Kirche habe ich ein Häuflein von Getreuen, meist Dienstmägde, die meine Tätigkeit ohne Lob und Tadel beobachten und ähnlich ist es in andern Dingen. Donnerstags gehe ich zu meinem Nonnenkloster, wo ich die Erfahrungen von meinem frühern vis-à-vis verwerte. Dort gehe ich im Garten auf die Spatzenjagd und schieße tapfer. . . . ."

V. Nikolaus Leonardy, Pfarrer in Clausen.

Jetzt war also dem hochw. Herrn Nikolaus Leonardy, der sich eben im kräftigsten Mannesalter befand, ein Wirkungskreis angewiesen worden, wo er seine vortrefflichen Eigenschaften so recht zur Geltung bringen konnte. Mit Liebe, Mut und Begeisterung trat der neue Pfarrer von Clausen sein Amt an, das er fortan als wahrer Seelenhirt verwaltete. Seinen Pfarrkindern stand stets sein Haus offen, und er scheute weder Mühe noch Anstrengung, wenn er zu einem Kranken oder Sterbenden gerufen wurde. Da war ihm keine Stunde zu früh und keine zu spät, kein Weg zu weit und kein Berg zu steil; jedem, der seiner nur begehrte, stand Pfarrer Leonardy hülfreich bei. Eine Freude war es ihm, die Kranken aufzumuntern, die Sterbenden zu trösten, heilenden Balsam in die wunden Herzen der Trauernden zu träufeln und die Tränen der Waisen zu

trocknen. — Wie zutraulich konnte er mit den Irrenden reden, und wie gewinnend waren seine Worte, wenn es galt, den Hoffnungslosen aufzurichten! Man mußte Pfarrer Leonardy am Werk gesehen haben, um einigermaßen begreifen zu können, wie er sich selbst beherrschte, sich verdemütigte und gleichsam selbst vergaß, sobald das Heil einer unsterblichen Seele auf dem Spiele stand, oder wenn die gute Sache es erheischte, den Einen oder den Andern für dieselbe zu gewinnen. Dabei verstand er es, recht ernst den Fehlenden zurechtzuweisen, ihm offen und freimütig den Standpunkt klar zu machen, aber zugleich huldvoll und liebreich ihm die rettende Brücke zu schlagen, worüber er auf den richtigen Weg zurückgelangen konnte.

Kleinigkeitskrämerei kannte er nicht, weshalb er auch auf die Jugend von Clausen einen wohltuenden Einfluß ausübte. Dank seiner väterlichen Aufmunterung gewann er die männliche Jugend seiner Pfarrei zum zahlreichen Eintritt in die Marianische Sodalität, und nur wenige Jungfrauen aus Clausen werden dem St. Kunigundis-Verein fern geblieben sein.

Seine Pfarrkinder aus Neudorf behandelte er gleichsam mit besonderer Vorliebe, weil sie soweit von der Pfarrkirche entfernt wohnten und dennoch ihren katholischen Pflichten mit großer Pünktlichkeit nachkamen. Wie ein Vater sein krankes Kind mehr liebt und es oft verhätschelt, so tat er es auch mit seinen lieben Neudorfern. In diesem Teile der Pfarrei herrschten zeitweilig ansteckende Krankheiten und es verging fast keine Woche, wo nicht der eine oder andere gefährlich Kranke seine Hülfe in Anspruch genommen hätte. Pfarrer Leonardy scheute den weiten und beschwerlichen Weg nicht und fast tagtäglich konnte man ihn dort inmitten der Einwohnerschaft begegnen, wie er sich mit den Gesunden unterhielt, ihnen Ratschläge und Ermahnungen erteilte, die Kranken tröstete und die Toten zur letzten Ruhestätte begleitete. Wenn die Pastoration in diesem Teile der Pfarrei ihm auch dreifache Mühe bereitete, so war er doch stets auf der Bresche. Alles tat er, um ihnen eine Erleichterung ihrer Pflichten zu verschaffen. Fleißig betätigte er sich an der Neudorfer Kirchenbaufrage [55]) und mit Jubel sah er der Vollendung des Gotteshauses entgegen. Vollen sonntäglichen Gottesdienst hatte er ihnen in Aussicht gestellt. — Aber der Mensch denkt,

[55]) Zu großem Danke fühlte er sich deßhalb verpflichtet gegenüber dem hochw. Herrn Pfarrer Peter Hoffmann, von Wormeldingen, einem geborenen Neudorfer, weil dieser von seinem väterlichen Erbgute einen geeigneten Platz zum Bau der neuen Kirche überlassen hatte.

und Gott lenkt. — Neudorf wurde zur Pfarrei erhoben[56]) und wenn er sich auch nur schweren Herzens in die Trennung fügen konnte, so war er doch froh, daß auf diese Weise dem Seelenheile seiner früheren Pfarrkinder um desto besser gedient würde.

Für die Armen hatte er ein mitleidiges Herz und rege beteiligte er sich in der Sektion des St. Vinzenzvereins seiner Pfarrei; keine größere Freude kannte er, als den verschämten Armen mit Rat und Tat beizustehen.

In den letzten Jahren führte Herr Leonardy in seiner Pfarrei auch den katholischen Volksverein ein. Besonders durch die Heranbildung eines tüchtigen Studienzirkels, wobei ihn sein letzter Gehülfe, Dr. Alfred Conzemius, tatkräftig unterstützte, gelang es ihm, im Volksverein ein reges Leben zu befördern und Interesse für die gute Sache zu unterhalten. Durch treffliche Redner[57]) ließ er seine Leute aufmuntern; er selbst hatte begonnen mit einer Reihe von Vorträgen über die Ureinwohnerschaft des Luxemburger Landes.[58])

Er schien nur für seine Kirche und in seiner Kirche zu leben. Öfters am Tage konnte man ihn sehen, wie er in der Nähe des Tabernakels Gottes Segen auf sich und die Seinen herabflehte. Als er im Herbste 1906 die Malerei in der Kirche erneuern ließ, benutzte er jeden freien Augenblick, um die Arbeiten zu überwachen und sich mit dem Maler zu beraten, was wohl das Passendste für sein liebes Gotteshaus sei.

Seine Erholungen suchte er mit Vorliebe auf Fort „drei Eicheln", und im sog. „Seminarsgarten",[59]) wo er in moralischen und physischen Leiden Stärke suchte. In den letzten Jahren war sein „Turry" hierbei sein unzertrennlicher Begleiter.

Jährlich machte er eine größere Erholungsreise, gewöhnlich nach Blankenberghe und Brüssel, wo er seine alten Freunde wiedersah. Dieselbe Freiheit gestattete er auch gerne seinen Vikaren, gegen die er überhaupt väterlich auftrat und die er wie junge Freunde behandelte.

---

56) Durch Großh. Beschluß vom 12. November wurde die durch Gesetz vom 5. September 1904 vorgesehene Pfarrei Neudorf errichtet. Am 14. November wurde Hr. J. B. Vinth, bisher Pfarrer in Rollingen (Lamadeleine) zu deren erstem Pfarrer ernannt. (Vergl. Kirchlicher Anzeiger, 1904, Fol. 26 u. 27, Nr. 56 und 59, S. 105 und 106.)

57) So z. B. die Herren Karl Arendt, Ehren-Staatsarchitekt und Edmund Schneider, Vikar zu St. Michael (heute Pfarrer zu Fischbach-Mersch.)

58) Mehrere dieser Vorträge sind noch im Manuscript vorhanden und werden wahrscheinlich in der „Hémecht" veröffentlicht werden. (Anmerkung von M. Blum).

59) Der frühere Würth's-Garten, gelegen auf den Felsen oberhalb des ehemaligen Schlosses Mansfeld in Clausen.

Schon seit Jahren nagte an ihm ein inneres Leiden, welches er zwar geheim zu halten suchte, das aber darum desto mehr an seiner Lebenskraft zehrte. Der Tod seines Vaters, seines Bruders Peter und seiner treuen Freunde Heinrich Funck und Joseph Winterschweig verschlimmerten noch sein Uebel und gegen Fastnacht 1907 ward er aufs Krankenbett gefesselt, von dem er sich nicht mehr erheben sollte. Zwar glaubte man allgemein, der Kranke würde diesen Anfall glücklich überstehen; er selbst aber gab sich keiner Täuschung hin; er fühlte ja die stetige Abnahme seiner Kräfte und voll und ganz war er sich seines Zustandes bewußt. Mit Geduld und Gottergebung ertrug er sein Leiden; er klagte und jammerte nicht; nein, trotz der herben Schmerzen bewahrte er seinen gewöhnlichen Humor. Wenn er auch mit seinen Freunden öfters über sein Leiden sprach, seiner lieben Schwester Gretchen gegenüber, die stets seine Haushälterin gewesen, wollte er kein Herzeleid bereiten. Empfand er auch die bittersten Schmerzen, so lächelte er doch beim Eintritt seiner Schwester und tröstete sie mit der Hoffnung auf baldige Besserung.

Eines Donnerstags, acht Tage vor seinem Tode, als seine beiden Brüder Franz Joseph und Julius[60]) ihn besuchten, erhob er sich vom Schmerzenslager, um noch einmal in ihrer Gesellschaft das Mittagsmahl einzunehmen. Es sollte auch das letzte Mal sein. Am selben Abend noch ließ er sich von seinem Gehülfen Dr. Alfred Conzemius die hl. Sterbesakramente reichen, die er mit tiefer Ergebung empfing und welche ihn stärkten für die folgenden Tage, wo ihn die Kräfte immer mehr verließen. Am 18. März, dem Vorabend des St. Josef-Festes, besuchte ihn der hochwürdigste Herr Bischof, dessen Gruß und Segen ihm zum Troste und zur Freude gereichte. Mit gebrochener Stimme sprach er zu seinem verehrten Oberhirten: „Ich gratuliere Ihnen, Herr Bischof, zum morgigen Namenstage!"

Seinem Arzte, dem sympathischen Dr. Jos. Delahaye, antwortete er lächelnd auf die Frage: „Wie geht's denn heute, Herr Pastor?" „Schlecht, Herr Doktor, schlecht für Sie." Der kranke Pfarrer meinte, sein Krankheitsfall gäbe für den noch jungen aber sehr beliebten Arzt keine reklamemachende Kur.

Wiederholt ließ er noch einige Mitglieder seines Kirchenrates, seine treuen Freunde, die Herren Professor Arthur Herchen, Präsident, Oberlehrer Johann Peter Mergen, Sekretär und Johann Nimax, Rendant, an sein Krankenlager berufen, um ihnen noch seine letzten Aufträge zu erteilen.

[60]) Pfarrer zu Sassenheim (Sanem).

Donnerstags Abends, den 21. März 1907, kündete das Trauergeläute der ganzen Ortschaft an, daß ihr guter Seelenhirt ausgelitten, und seinen Geist in die Hände seines Schöpfers zurückgegeben habe.

* * *

Eingedenk der Worte der hl. Schrift: „Bestelle dein Haus, denn du wirst bald sterben", hatte Herr Leonardy bei Zeiten schon sein Testament eigenhändig geschrieben. Es datiert vom 4. Januar 1902. Wir lassen hier einen Auszug daraus folgen:

„. . . . . . . Zu meiner Universalerbin setze ich meine Schwester Margaretha Leornardy I. ein, welche meine Haushaltung geführt hat. Sie braucht Niemanden Etwas zu geben; nur wünsche ich, daß sie mein väterliches Erbteil zu Olingen unsern drei Brüdern, die verheirathet sind, bei ihrem Tode vermache, nämlich dem Johann, Peter u. Klees, und zwar zu drei gleichen Theilen. Ich wiederhole, daß dies nur ein Wunsch ist und daß meine Schwester wohlthut, vor ihrem Tode nichts zu veräußern."

„Ich wünsche ein Jahrgedächtnis in Clausen und zwar das erste Hochamt am Weihnachtsfeste; ferner ein Jahrgedächtnis in Neudorf am 26. Dezember und drittens ein solches in Olingen in Verbindung mit meinen Brüdern Joseph und Julius . . . . ."

„Zu Testamentsvollstreckern ernenne ich meine geistlichen Brüder Joseph und Julius . . . . . und Herrn Joh. Baptist Sax Advokaten . . . . . ."

* * *

Die Inschrift für seinen Leichenstein hatte Hr. Leonardy selbst bestimmt: „Christus spes mea." (Christus meine Hoffnung.)

VI. Leonardy's letztjährige litterarische Produktionen.

Noch als Vikar im Pfaffenthal beteiligte sich Herr Leonardy an der Gründung der „Fauna" in hervorragender Weise. Mit den HH. Victor Ferrant, Industriel zu Mamer, Hubert Müllenberger, Eisenbahn-Beamter zu Luxemburg, Johann Petermann, Assistent am Bahnhof zu Wasserbillig und Mathias Kraus, Strafanstaltslehrer im Grund (Luxemburg), kam er am 21. Mai 1890 im Hotel Anders 61) zusammen, wo der „Verein Lu-

61) Gasthof zum Goldenen Anker in der Wilhelmsstraße. Heute Hotel Angelsberg.

xemburger Naturfreunde" definitiv in's Leben gerufen wurde.[62]) Wie ernst es ihm mit diesem Vereine war, geht hervor aus dem Umstande, daß er, bis zu seiner Abberufung nach Brüssel, nur in einer einzigen Vereinssitzung fehlte, da unabweisbare Standespflichten ihm damals das Erscheinen unmöglich gemacht hatten. Auch finden wir im I. Jahrgang, 1891 der Vereinsschrift von ihm folgende Arbeiten:

„Ein Wort über Entomologie." (S. 10—11.)

„Aus dem Leben eines schwarzen Künstlers. (Rynchites betulae L. Trichterwickler.)" (S. 14—15) und

„Zwei kleine Unholde. a) Der gemeine Holzbock oder die Hundszecke. (Ixodes ricinus Latr.; lux. Beschzek; frz. louvette, tique.) b) Das Spargelhähnchen. Lema od. Crioceris C. ssparagi L." (S. 39—40.)

Nach seiner Abreise nach Brüssel wurde er zum Ehrenmitgliede (membre d'honneur) des Vereins ernannt und blieb auch in dieser Eigenschaft demselben treu bis zu seinem Tode.

Obwohl das Studium der „Entomologie" eine der Hauptbeschäftigungen Leonardy's in seinen Mußestunden war, so ließen ihm die vielen Amtspflichten doch nicht die dazu benötigte Zeit, um noch Weiteres auf diesem Gebiete zu veröffentlichen. Wie sehr ihm dasselbe am Herzen lag, wird bewiesen dadurch, daß er eine sehr nette Insektensammlung angelegt hatte, und zur Vermehrung derselben keine Opfer scheute; ließ er ja selbst, mit sehr großem Kostenaufwande, den so berüchtigten „Coloradokäfer" aus Amerika kommen. Die Kinder im Pfaffenthal, denen seine Vorliebe für Insekten bekannt geworden war, erfreuten ihn fast allzuoft mit Ueberbringung solcher „Thierchen."

Auch als Pfarrer von Clausen hatte der Verstorbene seine literarische Tätigkeit nicht unterbrochen. Hier eines seiner letzten Gedichte, vom 17. Februar 1906.[63])

An ein liebes Haus, das abgetragen werden soll.

„Schlag auf Schlag erklingt die Hacke,
Bröckelnd fällt Geröll und Stein;
Mir erklingt's im Nervenmarke
Tief bis in die Seele ein."

„Haltet ein, Vandalen, höret:
Warum tragt ihr ab das Dach,
Das so oft dem Sturm gewehret,
Seinen Blitz und Donner brach?"

62) Siehe: „Fauna" Verein Luxemburger Naturfreunde. Mittheilungen aus den Vereinssitzungen. I. Jahrgang. 1891, S. 4—5.

63) „Ons Hémecht". Jahrg. XII, 1906, S. 137—138.

„Und die Mauern wollt ihr tilgen,
Die so lang den Herd beschirmt,
Das Geheimnis der Familien,
Wenn es draußen rauh gestürmt!“

„Ob der Erdenfleck verwehte,
Wo viel Leid und Freud' geblüht,
Träume, Hoffnung und Gebete
Menschenherzen reich entglüht.“

„Oh, ich werde ihn noch kennen,
Ahnen ihn in schwarzer Nacht,
Auf den Pflastersteinen brennen
Tränen noch, ist's Werk vollbracht.“

„An der heiliglieben Stelle
Wird kein Denkmal mahnend steh'n,
Weder Kreuzbild noch Kapelle; —
Fremd sie all vorübergeh'n . . . . .“

„Aber auf den Herzensgründen,
In der letzten Welterinnerung,
Werd' ich, Mauern, euch noch finden.
Immergrün und blumenjung.“

Im zweiten Jahre seiner Wirksamkeit als Pfarrer in Clausen ließ er sich auch in den Verein »Ons Hémecht« aufnehmen. Anfangs hatte er demselben, weil er ihn nicht für lebensfähig hielt, nicht beitreten wollen, ja sogar ihn mit Mißtrauen angesehen. Als er aber gewahrte, daß er sich geirrt, da ward er nicht blos Mitglied, sondern sogar ein warmer Freund der Gesellschaft, weßhalb er denn auch mit seinen Beiträgen für deren Vereinsschrift nicht knauserte, wie aus dem Nachfolgenden ersichtlich ist:

Im Jahrgang 1897:

„Priesterweisen.“ (Im Anschluß an des Verfassers Levitenweisen.) (S. 337—338.)

„An die Thräne.“ (S. 355.)

„Fremdes Abschied.“ (S. 366 367.)

„Lied eines Heimgekehrten.“ (S. 410.)

„Empfehlung nach Lourdes.“ (S. 418—419.)

„Entsagung.“ (S. 439—440.)

„Früher Herbst.“ (S. 453—454.)

„Zur Centenarfeier der Ardenner Klöppelarmee.“ (S. 541 -542.)

Jahrgang 1898:

„Album-Verse.“ (S. 65—66.)

„O heil'ge Kunigunde.“ (Musik v. J. P. Barthel.) (S. 121—122.)

„Der Landmann an seinen Sohn.“ (Zeitgemäßer Anhang zu Claudius: „Ueb' immer Treu ꝛc.“ (S. 176.)

Jahrgang 1900.

„Dulderinnen.“ (S. 121.)

„Was ich möchte.“ (Influenza-Gedanken.) (S. 155.)

„Der Schwalben Heim.“ (S. 256.)

„Verbesserung der Wege.“ (S. 335.)

„Strandsonett.“ (S. 433.)

„Das Jünglingsheim zu Esch a. d. Alz.“ (S. 481—482.)

„Das Erzlied.“ (S. 591.)

Jahrgang 1901.

„Der Brautschleier.“ (S. 20.)

„Zum silbernen Jubiläum des hochwürdigen Herrn Dechanten Mgr. Haal. (S. 149—151.)

„Lothringer Wallfahrtslied.“ (S. 218.)

Jahrgang 1902.

„Kunigunde.“ (Oratorio.) (S. 97—98.)

„Orts- und Flurnamen meiner Heimat Olingen.“ Kurz- und langweilige Erörterungen. (Abhandlung.) (S. 195—202.)

„An den Tod.“ (S. 305.)

Jahrgang 1903.

„Pilgerfahrt eines Luxemburger Kindes aus Amerika nach der Heimat.“ (S. 225—226.)

„An Luxemburg.“ (S. 417—418.)

Jahrgang 1904.

Einige Luxemburger Redensarten und Flurnamen.“ (Abhandlung.) (S. 50—51.)

„Land der Missionare.“ (S. 179—180.)

„Frühling 1904.“ (S. 193—194.)

„Ein sonnig Heim.“ (S. 289—290.)

„Wegerich. (S. 337—338, 385, 449—450, 545—546.)

„Muscheln von Blankenberghe.“ (S. 497—499.)

Jahrgang 1905.

„3/4 die goldene Zahl.“ (S. 31.)

„Distelköpfe.“ (S. 35—36.)

„Traumfliegen.“ (S. 119.)

„Nachtgedanken des Zolverknapp.“ (S. 146—147.)

„Die Raupe und der Schmetterling.“ (S. 189.)

„Afrikanische Sprichwörter.“ (S. 241—242.)

„Das Narrenschiff.“ (S. 289—290.)

„Epistel an Herrn Generaldirektor Mongenast usw. (S. 337—338.)

„Die Tauben des Zaren.“ (S. 385—386.)

„In Santos' fliegendem Haus.“ (S. 386—387.)

„Mein erster Dollar.“ (S. 433.)

„Im Singalesendorf der Lütticher Weltausstellung.“ (S. 481.)

„Auf drei Eicheln im Winter.“ (Der Klausner u. sein Freund.) (S. 531—532.)

Jahrgang 1906.

„Ein Stückchen Heimat.“ (S. 1—3.)

„Das Tränentuch der Braut.“ (S. 50.)

„An ein altes liebes Haus, das abgetragen werden soll. (S. 137—138.)

Außerdem war N. Leonardy ein ständiger Korrespondent des „Luxemburger Wort,“ dem er manche recht gediegene Artikel einsandte und von denen wir verschiedene im Laufe dieser Arbeit ja bereits angezeigt haben. Auch hie und da brachte dieses Blatt Gedichte von ihm, von denen wir einige bereits erwähnt haben; sie alle zu citieren, ist uns unmöglich, da manche davon ohne Unterschrift oder nur mit L. unterzeichnet erschienen, es jedoch auch noch andere Herren giebt, die unter der Chiffre L. Gedichte veröffentlicht haben. Das Gesagte gilt auch von seinen im „Luxemburger Wort“, „Luxemburger Sonntagsblatt“ und „Luxemburger Volksblatt“ geschriebenen, uns unbekannt gebliebenen Aufsätzen.

Hier, was Leonardy's Jugendfreund, Hr. Dr. Martin Schweisthal aus Brüssel, uns über dessen Selbstkritik seiner Gedichte schrieb:

„In seinen Gedichten war Leonardy sich selber ein scharfer Kritiker, der sich nie mit dem Geleisteten zufrieden gab. Einmal — wahrscheinlich kürzere Zeit nach dem Tode seiner Mutter — verbrannte er einen ganzen Stoß Gedichte, weil selbe ihm keine Befriedigung mehr gewährten.“

VII. Leichenfeier für den Hochw. Herrn Leonardy.

Über die Begräbnisfeierlichkeiten berichtet das „Luxemburger Wort“ [64]) Folgendes:

„Wenn der gestrige Tag und der verflossene Sonntag in Clausen einesteils den Eindruck wach riefen, daß Hr. Leonardy durch ein segensreiches Wirken die Herzen aller ihm anvertrauten Pfarrkinder

64) Nummer vom 26. März 1907.

an sich gefesselt, so legten sie anderenteils auch beredtes Zeugnis von dem echt katholischen Geist ab, der diese Vorstadt beseelt. Es war eine erhebende Manifestation, die sowohl der ganzen Pfarrei als auch ihrem Seelsorger zum ehrenden Andenken gereichen wird. Lange vor der festgesetzten Stunde begann am letzten Sonntag in der Klausener Pfarrkirche das Defilé vor dem Sarg des Verblichenen. Jung und alt, reich und arm: alles wollte noch einen letzten Gruß und ein frommes Gebet an der Totenbahre niederlegen; denn jedermann verlor in dem Dahingeschiedenen einen Freund, der ihnen so nahe stand. Nach den ergreifenden Klängen der Totenvesper reihten sich die zahlreichen Vertreter des Klerus um den sinnig ausgestatteten Katafalk, wo die kirchlichen Segnungen vorgenommen wurden. Dann verließ die sterbliche Hülle zum letzten Male die Kirche, wo sie so oft unter den Lebenden geweilt. Durch eine wogende Menschenmenge zwischen den Reihen der Feuerwehrmannschaften hindurch gelangte der Sarg zum Leichenwagen. In der pünktlichsten Ordnung bewegte sich der langgestreckte Zug durch die Straßen von Clausen und Neudorf. Hinter den betenden Scharen der Kinder, die in dem verstorbenen Pfarrer sowohl den herzensguten Vater als auch den energischen Erzieher betrauerten, wurde die Reihe der verschiedenen Gesellschaften durch die Clausener und die Neudorfer Feuerwehr eröffnet. Ihnen folgten das Fanfarenkorps und der Turnverein der Vorstadt, sowie auch die Gärtnerbruderschaft, alle unter Vorausstragung ihrer Fahne und eines Gedächtniskranzes. Die Ortsgruppe des katholischen Volksvereins, die seit ihrem Entstehen an Herrn Leonardy einen der sozialen Bewegung sich ganz hingebenden Freund fand, die Mitglieder des Studienzirkels, denen er in der ihm eigenen selbstlosen Weise mit Interesse, Anregung und Ermunterung beistand, waren erschienen, um den Tribut ihrer Dankbarkeit zu entrichten. Der Kirchenrat, das Lehrer- und Lehrerinnenkorps der Vorstadt, die stets an dem Verstorbenen einen erfahrenen Ratgeber und eine schätzenswerte Stütze fanden, die Jungfrauen, die Jünglinge, die Pfarrei hatten überaus reiche Kränze gespendet, die dem Totenwagen voran getragen wurden. Die Überführung der Leiche nahm Msgr. Haal unter Assistenz der beiden Pfarrer aus Pfaffental und Stadtgrund vor, während eine unabsehbare Reihe Leidtragender den Zug beschloß. Bei den letzten Häusern Neudorfs gab die Musik in den ergreifenden Klängen des „Pie Jesu" einen letzten irdischen Gruß, und nach den kirchlichen Gebeten fuhr der Leichenwagen hin nach dem Heimatsort Olingen. Deputationen der verschiedenen Gesellschaften sowie eine große Zahl Clausener und Pfaffenthaler Einwohner hatten sich die Mühe nicht verdrießen las-

sen, ihrem Pfarrer und früheren Vikar bis zur letzten Ruhestätte das Geleit zu geben.

In Olingen war von Nah und Fern alles herbeigeströmt, um der Beerdigung beizuwohnen, die Hr. Dompfarrer Lech in der Familiengruft auf dem Heimatskirchhof vornahm. Die lieben Sänger aus Klausen sangen zur ewigen Ruhe ein stimmungsvolles „Lux aeterna". Ein alter Klausener Freund sagte im Fortgehen: „Wir haben einen braven Mann begraben. Ruht seine irdische Hülle auch nicht unter uns, sein Andenken wird stets in unseren Herzen fortleben." Gewiß hatte Hr. Dompfarrer Lech diese Stimmung vorausgeahnt, als er am gestrigen Tag bei den feierlichen Exequien den Paulinischen Text aus dem I. Korintherbrief zu seinem Vorspruch wählte: „Ich lobe euch, Brüder, daß ihr in allem meiner eingedenk bleibet." In seiner von Freundesstimmung durchzitterten Leichenrede trat das Lebensbild des verstorbenen Priesters in den erbaulichsten Zügen vor die aufmerksame Zuhörerschaft. Entsprossen aus einer von Gott bevorzugten Familie, fühlte sich der heranwachsende Jüngling zum Altar hingezogen. Bereits während seiner Studien hatte er das Ideal eines eifrigen Priesters in seinen „Levitenweisen" gezeichnet. Als junger Geistlicher wurde er als Professor ans kleine Seminar in Reims berufen, wo er seine ganze Arbeitskraft auf die Erziehung der jungen Kleriker verwandte. Schon damals suchte er in seinem Herzen durch öftere Besuche in der Arbeitsstätte in Val des Bois in der Fabrik de Harmel's sich die Liebe zum arbeitenden Volk einzupflanzen. Ein unwiderstehlicher Drang nach der lieben Heimat, die er in seinen dichterischen Ergüssen, als aus der letzten Paradiesesscholle gebildet, besungen, trieb ihn zurück nach Luxemburg, wo er als Vikar in die Unterstadt Pfaffenthal entsandt wurde. Wie er hier verstand, in 6 Jahren sich die Sympathieen aller zu erwerben, hat wohl die rege Teilnahme der Pfaffenthaler an den Leichenfeierlichkeiten bekundet. Ein fünfjähriger Wirkungskreis an der deutschen Mission in Brüssel sagte dem Oberhirten Luxemburgs, daß Leonardy der geeignete Mann für die Pfarrei Klausen sei, wo es galt, eine tiefe Wunde vernarben zu lassen. Im „Pilger" hat der junge Pfarrer versprochen, seinen Wanderstab hier niederzulegen und ihn nie mehr zu ergreifen, bis er ihm von Gott zur Reise in die Ewigkeit in die Hand gedrückt werde. Sein Versprechen hat er gehalten. Ein klarer Geist, ein warmes Herz ließen ihn hier Allen alles werden." Seinen Klausenern hat er gesucht, Liebe zur heimatlichen Scholle in seinen Schriften und in seinen Vorträgen, die er am Abend seines Lebens im Verein mit heimatskundigen Gelehrten

unternommen, einzuflößen. Hier hat er sich als Freund des arbeitenden Volkes durch sein Schaffens- und sein Opferleben betätigt. Und das Körper- sowie auch das Seelenleiden ist ihm nicht erspart geblieben. Er hat es Gott aufgeopfert und nur höchst selten hat er den Mund zur Klage geöffnet. Einem jeden Freund zeigte er vor kurzem als hl. Kleinod eine Gedenkmedaille des verstorbenen Kaisers Friedrich III. mit der Aufschrift: „Lerne leiden, ohne zu klagen.“ Das war stets seine Devise gewesen. Da er gelernt, in seinem Leben das Opfer zu pflegen, war es ihm ein leichtes, das größte Opfer hienieden ohne Furcht und Zittern zu bringen. Seine Gedichte: „Arbeit für die Ewigkeit“ — „Früher Herbst“ geben davon Zeugnis. Nur unter lautem Schluchzen der Anwesenden konnte Redner seine Ansprache zu Ende führen.

Lange noch werden die Klausener diese ergreifenden Tage im Gedächtnis bewahren; dem teuren Verstorbenen werden sie manches Gebet nachsenden. —

Leonardy war ein wahrer Priester. Nun, da er, wie wir hoffen dürfen, eingegangen ist in die ewige Seligkeit, möge er den Lohn für seine Treue genießen auf ewig!“

* * *

Herr N. Leonardy war ein edler Charakter, gerade und hochsinnig, kraftvoll und ruhig, vornehm in seinem Äußern und herablassend gegen Jedermann. Ein angesehener Herr aus Clausen schrieb am Todestag des guten Pfarrers: „Einen edleren Menschen und Freund habe ich nie gekannt.“

Sein Andenken wird allen stets teuer sein und die Liebe aller, die ihn kannten, folgt ihm über's Grab hinaus.

Er ruhe in Frieden.

Wilhelm Hülsemann.

Bemerkung.

Aus Mangel an Raum mußte die Rubrik „Litterarische Novitäten und Luxemburger Drucksachen“ in dem Februarhefte ausfallen. Weil, eines auf der Post verloren gegangenen Manuscriptes wegen, das Märzheft erst jetzt erscheinen konnte, wurde diese Rubrik bis zum 12. März einschließlich fortgesetzt, daher ihre diesmalige große Ausdehnung.

Der Sekretär, **M. Blum.**

Analyse raisonnée

des

Registres de la paroisse de Puttelange-lez-Rodemack. 1740—1792.

Par **E. D.**



I. AVANT-PROPOS.

L'église de Puttelange [1]) a été fondée par les Bénédictins de l'illustre abbaye d'Echternach; ils en obtinrent une confirmation de propriété, accordée en 1147 déjà, par le pape Eugène III. et une autre, expédiée le 9 juin 1161, par l'antipape Victor IV. »In pago muslacensi ecclesias de putilingen et . . . .« [2])

L'abbé d'Echternach prélevait la dime et en laissait un tiers au curé, nommé par lui. En 1570, lors d'une visitation canonique, la part du curé est estimée à 40 maldres de grains, un foudre de vin et trois voitures (foudres) de foin; sa part aux dimes menues représente une valeur de deux thalers. [3])

Très-intéressantes, à propos de la dime, les notes suivantes que nous trouvons dans le manuscrit: »Inventaire des papiers de Puttelange«, conservé à la bibliothèque de la Société archéologique de Luxembourg:

Liasse 49. N° 9. »Une déclaration du curé de putlange de Lannée 1715, qui porte que la disme d'agneaux se tire entre la St. Georges et Ste. Croix.«

Liasse 56. »Feuille unique, consultation au sujet de ce que les habitants de putlange arrachent la vigne sujette a disme, et y substituent d'autres fruits, dont ils pretendent en etre exemt; la dite consultation de 1761, donnée par le S^r^ paquin avocat à Metz.«

En 1309 les Bénédictins ont distrait de Puttelange le village de Mondorf, lequel à cette occasion aurait été érigé en paroisse autochtone. [4])

Néanmoins l'importance de la paroisse de Puttelange restait assez considérable; en 1570, donc à une époque où la popula-

---

[1]) Puttelange-les-Rodemack, archidiaconé de Thionville, archiprêtré de Cattenom

[2]) Le texte de ces deux documents est reproduit dans la Monographie de Wormeldange par M. Würth-Paquet, pp. 53-56.

[3]) Heydinger, p. 20.

[4]) de la Fontaine, Essai étymologique, Art.: Altwies

tion du pays était de beaucoup inférieure à celle de nos jours, elle comptait 300 communiants [5]) et dans un dénombrement fait en 1698, elle est taxée à 60 feux. [6])

Les régistres des baptêmes, mariages et décès de la paroisse qui nous sont conservés, remontent jusqu'à l'an 1740; grâce à l'amabilité de M. Pierson, instituteur et secrétaire communal, il nous a été permis de consulter cette suite de documents parfois intéressants. Nous voulons retenir en ces quelques pages les notes que nous en avons tirées, lesquelles, avec les explications que nous avons ajoutées, pourront être une petite contribution à l'histoire d'une région si proche de notre frontière, région que nos historiens ont toujours appelée »Le Luxembourg Français«. N'oublions pas que la paroisse de Puttelange dépendait jadis du chapitre de Remich, et nous avons deux raisons qui justifieront la place que notre petit travail occupe dans une revue luxembourgeoise.

II. Circonscription de la Paroisse au XVIIIme siècle.

Au XVIIIme siècle, à l'époque dont datent les régistres que nous avons consultés, la paroisse de Puttelange comprenait:

1) Le village et le château de Puttelange, ainsi que les censes de Hasensprunck et de Kyckerei.

2) Le château et le hameau de Preisch.

3) Les villages de Ober- et Nieder-Rentgen. Avant la date du traité des limites de 1769 les registres portent pour certains paroissiens de cette dernière localité l'annotation de »habitant du territoire luxembourgeois.«

4) Le village d'Emerange, sur la Gander, avec les moulins de Weydenmühl et de Frohmühl (Froomillen). Aujourd'hui Emerange et les moulins sont de la commune, de Burmerange et de la paroisse d'Elvange, à l'exception de Frohmühl qui dépend de l'église de Mondorf-les-Bains.

5) Les villages de Himling et de Haling. A propos de Himling nous trouvons la note suivante, redigée vers 1736: »Il est à observer que les sujets dépendans de Rodemack dépendent de la paroisse de Puttelange.« [7])

---

5) Heydinger, p. 20.

6) Bibliothèque de la Soc. arch. Manuscrit No 247, fol. 125vo.

7) J. B. Pelt. Notes et documents sur la Paroisse de Rodemack, p. 57.

Les cimetières se trouvaient:

1) à Puttelange, où l'on enterrait également les paroissiens d'Emerange et de Himling;

2) à Haling;

3) à Preisch et

4) à Nieder-Rentgen, pour les deux villages de Rentgen.

(La suite au prochain numéro).



Litterarische Novitäten u. Luxemburger Drucksachen.

***Arendt Karl.** Vorläufiger kurzer Bericht über die jüngsten Ausgrabungen auf dem Titelberg. O. O. n. D. (Luxemburg-Bahnhof. Fr. Bourg-Bourger. 1907.) – 2 SS. in 8°.

Id. Porträt-Gallerie hervorragender Persönlichkeiten aus der Geschichte des Luxemburger Landes von ihren Anfängen bis zur Neuzeit. Mit biographischen Notizen. IIIter Band. Luxemburg. Druck von M. Huss. 1908. — 94 + 2 SS. in 4°, mit 2 Gravüren und 89 Portraits.

***Id.** Studie über mittelalterliche Kriegsmaschinen (mit 4 Illustrationen). Luxemburg-Bahnhof. Druck von Fr. Bourg-Bourger. 1908. — 8 SS. in 8°, mit 4 Gravüren im Texte.

Id. Rapport sur les fouilles opérées au Titelberg en Octobre et Novembre 1907. Extrait du Tome 56 des Publications de la Section historique de l'Institut grand-ducal. Luxembourg. Imprimerie M. Huss. 1908. — 23 pp. in 8°, avec 1 plan, 1 planche et et 3 gravures dans le texte.

Id. La Chimie au service de l'archéologie, spécialement de la Numismatique. Extrait du Tome 56 des Publications de la Section historique de l'Institut grand-ducal. Luxembourg. Imprimerie M. Huss. 1908. — 5 pp. in 8°.

Id. Zwei merkwürdige Grenzsteine aus alter Zeit. Sonderabdruck von Band 56 der „Publications" des Grossherzoglich-Luxemburgischen Instituts. Luxemburg. Druck von M. Huss. 1908. — 5 SS. in 8°, mit 1 Abbildung.

Bodo Ebhardt. Deutsche Burgen. Zweiter Halbband. Verlag von Ernst Wasmuth A.-G. Architektur-Buchhandlung. Berlin. W. 8. Markgrafenstraße. 35. — Enthält: Die Burg Vianden. — S. 459—499 pet. in fol. Mit 37 in den Text gedruckten Zeichnungen und 2 Tafeln, wovon 1 in Farbendruck.

---

*) Separat-Abdruck aus „Ons Hémecht".

Braun Johann. Der Luxemburger Lehrerverband und das Internationale Büreau. Preis 40 Centimes. (Selbstverlag des Herausgebers.) Grevenmacher. Druck von Mich. Braun. (Neue Mosel-Zeitung.) 1908. — 31 SS. in 8°.

D(iderrich) E(mil). Die Herren von Berburg. (Separat-Abdruck aus der Obermosel-Zeitung.) O. O. u. D. (Grevenmacher. J. Esslen [Söhne, Nachfolger.] 1908.) — 2 SS. in 8°.

Eltz J. (von). Das goldene Anstandsbuch. Ein Wegweiser für die gute Lebensart zu Hause, in Gesellschaft und im öffentlichen Leben. Fünfte verbesserte und vermehrte Auflage. 15.—24. Tausend. Essen(Ruhr.) Verlag von Fredebeul & Koenen. Gedruckt bei Fredebeul & Koenen, Essen-Ruhr. O. D. (1908.) — XV + 545 SS. in 8°.

Escher Beamten- und Arbeiter-Konsum-Verein. Vereinssatzungen. Esch, im Dezember 1907. Für den Vorstand: Der Sekretär, Gottal. Der Präsident Nicolay. Luxemburg. Bahnhof-Druckerei Fr. Bourg-Bourger. 1908. — 10 SS. in 8°.

Dr. Fallize Joh. Bapt. Olaf (Mgr.) Fastebyrdebrev for 1908. (Über das Priesterjubiläum S. P. H. Pius X.) O. O. u. N. (Christiania. St. Olafs-trykkeri.) (1908.) — 4 pp. in 4°.

Frage (Zur) des Escher Spitalbaues. Buchdruckerei N. Neuens, Esch a. d. Alz. O. D. (1907.) — 8 SS. in 8°.

Dr. Grechen Mathias. Essai sur la Pensée philosophique contemporaine. Première partie. Luxembourg. Imprimerie de la Cour V. Bück. (Veuve Léon Bück, successeur.) 1907. — 207 pp. in 4°.

Dr. Haal Bernard. Zur Frage des Kirchen-Bauplatzes im Bahnhofviertel. (Circular, datirt: Luxemburg, den 13 Januar 1908.) O. O. n. N. (1908.) — 1 S. in 4°.

Herr Philippe. Grand-Duché de Luxembourg. Code des droits de timbre d'enregistrement, de greffe, d'hypothèques, de successions et de mutations par décès, avec annotations. Luxembourg. Imprimerie M. Huss. 1907. — 4 + 326 + 57 pp. in 8°.

Dr. Heuertz Felix. Die Reblaus. Phylloxera vastatrix Pl. Gemeinverständliche Darstellung, in Wort und Bild, des Körperbaues, der Entwickelung und Lebensweise der Reblaus, der Erkennungsmerkmale der Reblauskrankheit, sowie der Maßregeln zu ihrer Abwehr und Vertilgung. Eine Bildertafel und zwei Textabbildungen. Käuflich beim Verfasser, Preis 40 Pf. Januar 1908. Luxemburg. — Druck von Joseph Beffort. (1908.) — 12 SS. in 8°, mit 1 Tafel und 2 Abbildungen im Texte.

Keiter Heinrich und **Kellen Tony.** Der Roman. Geschichte, Theorie und Technik des Romans und der erzählenden Dichtkunst. Dritte verbesserte und vermehrte Auflage der Theorie des Romans. Essen-Ruhr. Verlag von Fredebeul & Koenen. 1908. Gedruckt bei Fredebeul & Koenen, Essen-Ruhr. — XIV + 2 + 509 SS. in 8°.

Kellen Nikolaus. Reglement vom 14. Dez. 1861. Die verschiedenen Komissionen und der Regierungsimport. — Jagdgesetz. Buchdruckerei J. Schrœll (Paul Schrœll, Sohn). Diekirch. (1908.) — 6 SS. gr. in fol.

(Kellen Tony.) Französische Liebesbriefe aus acht Jahrhunderten. 1907. Verlag von Julius Zeitler, Leipzig. Titel und Einbandschmuck zeichnete Walter Tiemann. Gedruckt wurde das Werk von Pœschel & Trepte in Leipzig. — 4 + 462 + 1 SS. in 8°.

Id. Das Zeitungswesen. (Sammlung Kösel.) Kempten und München. Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung 1908. Buchdruckerei der Jos. Kösel'schen Buchhandlung in Kempten. — IV + 212 SS. in 8°.

(Kohn Jean-Charles.) Grand-Duché de Luxembourg. Publications de la Commission permanente de Statistique. 15e Fascicule. Mouvement de la population dans le Grand-Duché pendant l'année 1906. Luxembourg. Imprimerie P. Worré-Mertens. 1907. — 120 + 102* pp. in 8°.

Koppes Joh. Jos. (Mgr.) Fastenhirtenbrief für das Jahr 1908. (Über die bisherige Wirksamkeit S. P. H. Pius X. in der h. Kirche: nach außen gegen deren Feinde und nach innen für die Reinheit des Glaubens.) Luxemburg. — Druck der St. Paulus-Gesellschaft. (1908.) — 12 SS. in 4°.

Liddercher aus dem Comédistéck, De berühmte Mononk aus Amerika mam Emer. Èng Holleréecher Lokalrevue an zwén Akten fum Jôr 1907, opgeféert vun der „Société chorale" vun Holleréch am 1. März 1908. Gedréckt an der Gâre-Dréckerei Bourg-Bourger. 1908. — 8 SS. in 8°.

Loes François. Les Établissements romains dans les environs d'Arlon. — (Extrait des Annales de l'Institut archéologique du Luxembourg, Tome XLIII, 1908.) Arlon. — Imprimerie & Litographie F. Brück 1908. — 50 pp. in 8°.

Müller Michel. Lesebuch für Primärschulen. Zweiter Teil für obere Klassen. Sechste vermehrte Auflage. Von der Großh. Unterrichts-Commission genehmigt und vom Inspektorenkollegium in Gemäßheit von Art. 25 des Schulgesetzes als Handbuch zum Schulgebrauch bezeichnet am 10. Juni 1907. Preis 1,50 Franken. Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Luxemburg. Druck und Engros-Verlag von (Wittwe) Johann Peter Nimax. 1907. — IX + 464 SS. in 8°.

Müller (-Stork) Michel. Rechenbuch für das dritte und das vierte Schuljahr, nach den Prinzipien der Konzentration ausgearbeitet. Genehmigt von der Großh. Unterrichts-Kommission am .... 1907. Preis: .. Centimen = .. Pfennig. Probedruck. Luxemburg. Druck von (Wittwe) Johann Peter Nimax, Fischmarkt. Im Kommissionsverlag von .... 1907. — 4 + 159 + 1 SS. in 8°.

München Alphonse. Ville de Luxembourg. Situation financière au 1er juillet 1907, présentée par (le) Bourgmestre. Luxembourg. Imprimerie Charles Praum. 1907. — 29 pp. p. in 4°.

Dr. Nepper Dominik-Maria. Luxemburger Landwirtschaftlicher General-Anzeiger. Luxemburger Bauer. XIX. Jahrgang. Geschäftsstelle: Ettelbrück (Luxemburg). Jahrbuch 1908. Zweiter Jahrgang. Unentbehrliches Hilfs-, Nachschlage- und Adreßbuch für Landwirtschaft, Handel und Industrie. Gratis für Jahresabonnenten und Vereinsmitglieder. Luxemburg. Druck der Sankt Paulus-Gesellschaft. 1908. — 333 + 25 SS. in 8°.

Orde divini Officii recitandi Sacrique peragendi ad usum Cleri Diœcesis Luxemburgensis RR. DD. Joannis-Josephi Koppes Episcopi Luxemburgensis jussu et auctoritate editus pro anno MCMVIII. Luxemburgi. Ex typographia ad S. Paulum. — 1907. — 84 pp. in 8°, mit 1 Gravüre.

Ritter K. Die Reblaus an der Luxemburger Mosel. Vortrag des Herrn Direktors der Veredelungsanstalt und der Reblaus-Bekämpfungsarbeiten in Engers a. Rh., gehalten zu Remich, am 15. Dezember 1907. Grevenmacher. Druck und Verlag von Mich. Braun. (Neue Mosel-Zeitung). 1908. — 32 SS. in 8°.

Saison 1907—1908. Concerts du Conservatoire de musique de Luxembourg. Premier Concert. Programme. (Luxembourg.) Imp. P. Worré-Mertens. (1907.) — 14 pp. in 8°.

Union dramatique. Zeréck-uotesch. Komedéstéck an èngem Akt, vum B(atty) W(eber). — Eng Stonn um Place d'Armes. Revue an èngem Akt vum Hary Rodemol, Musék vum Pétchen Allerhand. Regie: Nikla Hippert. Ballettméschter: August Donnen. Letzeburg. Drock v. Ch. Praum. S. d. (1908.) — 4 SS. in 4°, mit 1 Illustration.

Vannérus Jules. Tables méthodiques des Annales de l'Institut archéologique du Luxembourg. (Tomes I à XLII, 1851—1907.) (Extrait des Annales de l'Institut archéologique du Luxembourg, Tome XLIII. 1908.) Arlon. — Imprimerie & Lithographie F. Brück. 1908. — 65 pp. in 8°.

Verzeichnis der Kirchen und der Geistlichen in der Diözese Luxemburg für das Jahr 1908. Luxemburg. Druck der St. Paulus-Gesellschaft. 1907. — 56 SS. in 8°.

Volksverein (Luxemburger kathol.) Die Staatliche Grund-Kredit-Anstalt (Crédit Foncier.) Luxemburg. — Druck der St. Paulus-Gesellschaft. O. D. (1907.) — 4 SS. pet. in fol.

Dr. Waltzing Jean-Pierre. Petrus Jacobi Arluneensis (1459—1509). Documents pour servir à une biographie recueillis et publiés avec plusieurs gravures. Louvain. Charles Peeters, Libraire-éditeur. 20, Rue de Namur, 20. — 1908. — 39 pp. in 8° avec 4 gravures dans le texte.

Weicherding Johann. Gebete für Kinder bei der hl. Kommunion und Firmung. Mit Gutheißung der bischöflichen Ordinariate von Trier und Luxemburg. Der Reinertrag ist bestimmt für die Kapelle in Maria-Marienthal bei Kaisersesch (Rhld.) 1907. — 48 SS. in 16°.

***Welter Gabriel**. Der Titelberg im Grossherzogtum Luxemburg. Ein gallo-römischer Vicus. Sonder-Abdruck aus der Zeitschrift „Ons Hémecht", Organ des Vereines für Luxemburger Geschichte, Litteratur und Kunst. Jahrgang XIII, 1907. — Heft 11 und 12. Luxemburg-Bahnhof. Druck von Franz Bourg-Bourger. 1907. — 64 SS. in 8°.

Wirt (Der). Organ für die Interessen der Wirte des Großherzogtums. Druck und Expedition Bourg-Bourger, Lux.-Bahnh. — in fol. — Wöchentlich erscheinende Zeitung. Nr. 1 datiert vom 29. Februar 1908.

(Dr. Wolff Eugène. Cercle artistique de Luxembourg sous le Haut Patronage de S. A. R. Madame la Grande-Duchesse Mère de Luxembourg. Rapport sur la gestion du Cercle pendant les exercices 1906—1907 et 1907—1908. Luxembourg. Imprimerie M. Huss. 1908. — 18 pp. in 8°.



14. Jahrgang, 4. Heft. 1. April 1908.

Vor dem Tabernakel.

O darf ich [illegible] Jesu, zu deinem stillen Haus?
Wo du so traurig [illegible] schaust in die Welt hinaus.
Du suchest deine Treuen im wirren Völkerdrang;
Du zählst sie jede Stunde, wie wird dein Herz so bang!

Du siehst die Menschen jagen nach Flitter und nach Staub,
Für deiner Liebe-Rufen sind meistens alle taub.
Du möchtest sie beglücken mit Frieden und mit Trost;
Doch deiner Liebe Gluten bekämpfen sie mit Frost.

Nicht nur mit Kälte quälen sie dein so liebend Herz,
Sie fügen zu dem Froste verwegen Spott und Scherz.
Ja selbst der armen Waisen, oder Wittwen klagend Schaar,
Nach Trost und Hilfe rufend, sind deiner Liebe baar.

Sie suchen nicht die Quelle, der sich'rer Trost entquillt;
Sie suchen nicht den Vater, der schnell den Kummer stillt.
Du hörst den Sünder klagen, ob seines Herzens Pein;
Du mögtest ihm wohl sagen „du hast vergessen Mein“.

M. H.




LES ANCIENS DYNASTES

D'ESCH-SUR-LA-SÛRE

par

Jules VANNÉRUS.

(Trente deuxième article.)

Le 22 octobre (*«le dimanche après la St. Luc Évangeliste»*, dit Dufourny) 1284, l'official de la cour de Metz déclare „qu'en sa présence Mad^e Aelix, veuve Mr Philippes de Caves, chevalier, Philipe et Jean, ses enfans, reconnurent avoir vendu à Mr Joffroi d'Aixe, chevalier, la moitié entièrement de telle partie ils avoient et pouvoient avoir aux gros et menus dismes de Conflans et de Boncourt, pour la somme de 45 livres messins" [1]).

Le 20 juillet 1285, Joffroi de Ranzières, sergent du comte de Flandre, reconnait avoir reçu de ce dernier 80 l. parisis pour le fief de Mgr. Joffroi d'Esch, pour le terme échu à la St. Jean-Baptiste précédente [2]).

[1]) Analyse de Dufourny, *Inv. des Titres de Lorr.*, t. I, pp. 472 et suiv.

Cf. Clesse, *Hist. de Conflans*, pp. 47 et 48, qui appelle Alix „veuve de Philippe de Caves ou de Naves, chevalier, citain de Metz". — Neyen, p. 207, d'après Clesse.

Dans son *Canton de Conflans*, Clesse dit (I, p. 94): „En 1234, Geoffroi d'Apremont acheta de Philippe de Caves, chevalier, citain de Metz, et de Julienne, sa femme, fille ou veuve de Lambert de Bourbon, la moitié des grosses et menues dimes de Boncourt et de Conflans. Et en 1289, il acheta l'autre moitié de la veuve et des enfants de Philippe de Caves, pour 48 livres messins."

D'autre part, d'après un extrait de Dufourny que me communique M. Germain de Maidy, Phil. de Caves, chevalier, et Julienne, fille de Lambert de Bourlon, chevalier, et leurs fils Philippe et Jean, vendent en 1299 à Joffroi d'Aixe les dimes de Boncourt et de Conflans. Il y a évidemment une erreur de date ici, Joffroi étant déjà mort depuis 6 à 7 ans en 1299.

Quant au passage de Clesse, *1234, Apremont, Bourbon, 1289*, doivent être autant d'erreurs. Il est possible que Joffroi ait acheté une première moitié des dimes du vivant de Philippe de Naves et de Julienne de Bourlon, sa première épouse, en 1269 ou en 1279, par exemple; il semble en tous cas certain qu'il y a eu deux chartes différentes au sujet de l'achat de ces dimes par Joffroi.

[2]) Analyse dans V. Gaillard, *Chartes des comtes de Flandres . . . .* (*Compte rendu des séances de la Comm. royale d'histoire*, 2e série, t. VI, 1854, p. 353), avec la datation erronée de *25 juillet 1285*.

M. Diegerick, conservateur des Archives de l'État à Gand, a bien voulu m'en-







Les premiers jours d'octobre 1285, Joffroi d'Esch prit part au célèbre tournoi de Chauvency (près de Montmédy), ainsi que nous l'apprend l'intéressant poème de Jaques Bretex [1]). Il y est cité maintes fois et toujours en des termes montrant la place qu'il occupait parmi les chevaliers présents à cette brillante réunion; n'était-il pas d'ailleurs: „le plus cortois que jaimais n'aille, le plus franc et le plus gentil . . . . (vers 317—318)?

Voyez le fier portrait que le poète en trace, lorsqu'il se rend au tournoi, chevauchant à côté de Joffroi d'Aspremont:

„Après ceste route [2]) première,
Qui tant fu orguilleuse et fierre,
Vint Joifrois d'Aixe, chevauchent
Un grant destrier sor [3]) et bauçant [4]).
Au chans se trait [4bis]) entre sez gens,
Pour esgarder fu biaus et gens [5]);
Armez estoit par grant cointise [6])
De riches armez adevise
Détranchiés et ferreteies [7])
D'argent de guelles bureleis.
S'en avoit cuevrechiez [8]) et cote [9]),
Creste sur hiaume [10]) assez mignote [11]),
Houce [12]), escu et alerons [13]),
Autretex fu sez auquetons [14]),

voyer de ce document la copie suivante; „Jou Joffrois de Ranzieres, serjans au conte de Flandres, fais savoir à tous ke je ai rechiut de mon seigneur de Flandres desus dit, par le main mon seigneur Sohier de Baillnel, recheveur de Flandres quatre vins lib. paresis pour le fief mon seigneur Joffroi d'Aixe, dou tierme de la saint Jehan Baptiste prochainement passé, desquels deniers je ai enconvient à aquiter mon seigneur de Flandres desus dit enviers mon seigneur d'Aixe deseure nommé, par le tiesmoignage de ces lettres saillées de mon saiel et données le venredi devant le Magdelaine l'an de grace mil deux cens quatre vins et ciunch."

[1]) Publié d'abord en 1835 par H. Delmotte, puis par G. Hecq, en 1898; c'est cette dernière édition que j'ai consultée. — Cf. Neyen, pp. 207—208.

[2]) *Rote* ou *route*: troupe en ordre. — [3]) *Sor*: roux, doré, alezan. — [4]) *Bauçant* ou *bausent:* bai, robe de cheval. — [4bis]) *Au chans se trait* = il va au champs. — [5]) *Gens:* gentil. — [6]) *Cointise:* parure, ajustement, ornement. — [7]) *Détranchies et ferreteies:* découpées et frettées. — [8]) *Cuevrechiez* = couvrechef: pièce d'étoffe flottante qui s'attache sur le heaume; lambrequin. — [9]) *Cote:* cotte, pièce principale du costume masculin, se portant par dessus l'armure. — [10]) *Creste sur hiaume* = crête sur le heaume: cimier, écran. — [11]) *Mignote:* gentil, mignon. — [12]) *Houce* = surtout. — [13]) *Alerons:* ailettes, pièces de fer rectangulaires, ordinairement armoriées, qui renforcent la défense des épaules; elles sont placées de chaque côté du cou, comme deux petites ailes. — [14]) *Auquetons:* casaque portée par dessus le haubert ou tunique de mailles.






Garlandarché [1] tout contreval [2])
Et couvertures [3]) à son cheval.
Cointes [4]) estoit et de bel estre.
En costé lui, à sa main destre,
A une lance et asez mains,
S'entre venoient main à main
Bacheler [5]) plain d'aivoisure [6])
Et vont trop mains que l'ambléure [7])" . . (vers 3197—3218).

Il faut lire ce tableau, plein d'une vie intense, sauvage, en lequel Bretex nous dépeint le tournoi et les rudes luttes que se livrent les chefs et leurs vaillantes troupes. En voici l'un des derniers épisodes, d'après le résumé de M. Hecq:

„ . . . . La nuit approche. Le combat s'est scindé en trois ou quatre tournois différents. Près d'un vieux mur, se sont réunis Flamands et Hennuyers. Florent de Hainaut et Phelipe de Flandres se lancent dans la bataille du comte de Chini et du seigneur d'Aixe. Chacun montre sa valeur; Phelippe crie: „Flandres!" et „Arras!". Les coups d'épée tombent comme grêle, tandis que, près des loges, devant les dames, s'amassent les armes et les chevaux gagnés [8]), perdus ou blessés.

„Loeys de Looz crie: „Chini", mais il est violemment pris à partie par les Flamands. Andreu d'Amance va le secourir, et arrive à point pour dégager Morel, le cheval du comte, près de rester aux mains des adversaires. Il crie à ceux-ci: „Fussiez-vous quatre fois aussi nombreux, ceux qui sont à trois jours d'ici, auraient encore le temps d'arriver". Ce disant, il hausse le poing et leur donne de grands coups de son arme. Ainsi Morel se trouve délivré.

„Avec ses Hennuyers, Florent de Hainaut s'escrime dans la foule et ôte à plusieurs l'envie de lui tenir tête plus longtemps . . . . La mêlée est rude; nombreux sont les blessés qui gisent sur le sol, parmi les housses et les tabars [9]). On entend de bien loin le bruit des armes sur les heaumes et les blasons.

[1]) *Garlandarché:* orné d'une garlandarche ou bordure. — [2]) *Contreval:* en bas. Cela signifie que la bordure est au bas du hoqueton. — [3]) *Couvertures:* housse de cheval. — [4]) *Cointes:* beau, joli, ajusté. — [5]) *Bacheler:* noble non armé chevalier, ou jeune chevalier. — [6]) *Aivoisure* = science. *Avoier* = instruire, enseigner; *avoiié* = instruit, appris. — [7]) *Trop mains que l'ambléure:* au petit pas (*ambléure* = amble).

[8]) Le vainqueur prenait possession du cheval du vaincu.

[9]) *Tabar:* cotte qui se portait par dessus l'armure.



„Le sire d'Aixe, sur son destrier, reste planté comme une tour, au plus fort de la mêlée; les battus se réfugient autour de lui et il leur est d'un grand secours. Les hérauts crient: „Aixe au père, au protecteur des menestrels et de tous les braves gens!“ Bretex demande à l'un d'eux: „Baptisié, est-ce bien vrai, ce que tu dis là?“. — „Que je sois déshonoré, si ce n'est vrai. Malédiction à celui qui voudrait du mal au sire d'Aixe!“ répond Baptisié, au milieu des rires de l'auditoire, qu'amusait cette grande admiration pour son seigneur“ . . .

Le 6 mars 1286 (1285, *le mercredi après les Bures*), *Joffrois, sires d'Aixe*, atteste qu'en sa présence „Arnous, escuiers, fis monsignour Nicolle de Putenges“ (Pittange), a reconnu devoir à „Henry le fil mon signour Ysanbard do Meysenbourch qui fut“, 30 livres *de viés travessiens boins et loials* et lui a engagé pour ce tout ce qu'il a en la dime de Bissen (*Bezus*) et en ses dépendances, et ce du gré de lui, Joffroi.

Arnould ou ses hoirs pourront racheter cette gagère de Henri ou de ses hoirs, moyennant les 30 livres; Joffroi ou ses héritiers pourront faire ce rachat des mains de Henri, moyennant la même somme, Arnould et ses hoirs pouvant et devant alors racheter la gagère de Joffroi ou de ses héritiers, comme ils le feraient des mains dudit Henri.

A la prière et requête d'Arnould, qui le lui demande par ce que ces biens relèvent de lui en fief *(pour su ke su est mes fiés)*, Joffroi append son scel à l'acte [1]).

Le 24 septembre *(le macredi prochien apres la feste saint Matheu l'apostre)* 1287, Ferry, duc de Lorraine et marquis, fait savoir „que je me sui mis sor mon signor Joffroi d'Aixe, chevalier, et sor Thiebaut, mon fil, signor de Remigni, d'aprochier tant com d'alloiance à mon amei cusin Hanri, conte de Lucembourch, a dit les davant dis Joffroi et Thiebaut, sauf ce que je ne méffaice“ [2]).

Le 31 janvier 1288 *(1287, le samedy darien jour de janvier devant la chandeleur)*, à Thionville, *Joifrois, sires d'Aixe*, accédant à la prière de Waleran de Luxembourg, sire de Ligny, ap-

[1]) N. de Wailly, *op. cit.*, pp. 176 et 177, no 251. *Putenges* y est erronnément identifié avec Puttelange.

[2]) N. de Wailly, *op. cit.*, p. 190, no 270.

pose son scel, aprés celui de Waleran, à l'acte par lequel ce dernier reconnaît être devenu homme-lige de son frère Henri, comte de Luxembourg, pour sa maison de Roussy et ses dépendances et pour tout ce qu'il tient dans le comté de Luxembourg [1]).

Le 23 mai *(in octavis Pentecostes)* 1288, à Ruremonde *(Rulemonde)*, Henri, comte de Luxembourg, et Waleran de Luxembourg, seigneur de Ligny, son frère, concluent un accord avec Renaud, comte de Gueldre, au sujet de la vente qu'il leur a faite (le même jour) de ses droits sur le duché de Limbourg et ses dépendances, sur la ville ou bourg de Duysbourg, etc.

Pour assurer l'exécution de cette convention, ils désignent au comte de Gueldre un grand nombre de fidéjusseurs, dont „. . . Arnoldum, comitem Losensem, *Joffridum, dominum de Aixe*, Egidium, dominum de Houre, Fridericum, dominum de Novo Castro, . . ." [2])

Le 23 février 1289, Renaud, sire de Neufchâteau, reprend en fief et hommage de Henri, comte de Luxembourg, tout ce qu'il a en la ville „au Pont de Met", c'est-à-dire ce qu'il a acheté de de l'abbaye de St. Martin de Glandières et ce qu'il tient au dit lieu de son seigneur, sire Joffroi d'Esch.

Le dit Joffroi, seigneur d'Esch, de qui meut ce que Renaud possède en la ville susdite, ainsi que le dit acquêt, approuve, en apposant son sceau; à la demande de Renaud, qui n'a point de scel, Ferry, duc de Lorraine et marquis, ajoute le sien [3]).

---

1) Cart. de Luxemb., VI (XVIe s.), fo 114 vo: cf. Inv. Verkooren, no 309. — Bertholet, t. VI, p. 221, et preuves, p. 4. — *Table* de Würth-Paquet (*S. A. L.*, 1860, pp. 72—73), d'après 2 cartulaires. — Neyen, p. 208, à l'année 1287.

Cartul. de Luxembourg I (de 1343), f. 13 vo, et II (copie de 1542), f. 15, avec la date erronée de 1228, reproduite dans l'Inv. Verkooren, no 39.

2) Orig., sur parch., sans sceaux, aux Arch. du Gouvern. à Luxembourg *Chartes et Titres divers, 1214—1340.*

3) Cartul. de Luxemb., I (de 1343), fo 15, et II (copie du précédent), fo 19; cf. Inv. Verkooren, no 312. — *Table* de Würth-Paquet (*Publ. S. A. L.*, 1861, p. 37), d'après un cartulaire. — Neyen, p. 212.

Voici la teneur de cet acte, d'après le cartulaire de 1343:

Je Renauls, sire de Nuefchasteal, etc., que je ai repris en fiez et en homaige franchement de mon sire Henri, conte de Lucembourg, quanque je tiens en la ville au Pont de Met, c'est à savoir quanque je ai acheteit à l'abbei et convent de Sain Martin de la Glandrie et tout ce que je tieng on dit leu de mon signour, signour Jofroi d'Axie; et en suis devenus ses hons et doi tenir le dis fiez je et mi hoir.

Le 28 février 1289, Renaud, sire de Neufchâteau, fait encore connaître cette inféodation, à laquelle Joffroi, seigneur d'Esch, donne son consentement.

Il prie le dit Joffroi de sceller l'acte et, n'ayant pas de sceau, demande à Bouchard, évêque de Metz, d'y ajouter son sceau; ce que tous deux font, le premier en renonçant à ses droits sur le fief en question [1]).

signour de Nuefchastel, à tout jour, de lui et de ses hoirs, contes de Lucembourg, en fiez et en homaige, si cum dessus est divisei.

„Et ceste choze a-je fait par la grei et par la assentement de mon signour Joffroi, signour de Axie dessus dit, de cui ce que je tieng en la ville dite aveuc la aquest dessus dit manier (= *movoit?*), et li ai prié et requis que il voille greier ceste chose et octroier et clameir quite la dicte fiez et fair mettre son saiel à ceste presente lettre en recongnoissant de ceste chose.

„Et ai encor prié et requis à noble baron monsignour Ferri, duc de Loranne et marchis, pour ce que je n'avoie point de saiel, que il voille ansi faire mettre son saiel en tesmoniage de veriteit. Donées desus les saielz des signours dessus dites l'an mil CCLXXXVIII, le jour de cendres.

[1]) Cartul. de Luxemb., VI (XVIe s.), fo 26 vo, et VII (copie du précédent), fo 23, avec quelques variantes sans grande importance; cf. Inv. Verkooren, no 313. — *Table* de Würth-Paquet (*S. A. L.*, 1861, p. 38).

Voici le texte donné par le cartulaire VI:

„Je Renaus, sires dou Nuef Chastel, fai savoir à tous ke je ai repris en fies et en homaige franchemant de noble home Henri, damisel et conte de Luccelburch, quant que je tieng en la ville à Pont de Met, c'est à savoir quant que je ai acheteit à l'abbey et à couvent de Saint Martin de la Glandière et tout sui que je tieng ou dit leu de noble home mon chier signour Joffroi, signour d'Aixe, et en sui devenus ces hons et doi tenir le dit fies, je et mi hoirs, signour dou Nuefchastel, à tous jours de lui et de ces hoirs, contes de Luccelburch, en fies et en homaige, si comme desus est deviseys. Et ceste choze ait je fait par le gré et par le consentement de mon chier signour Joffrois, signour d'Aixe desus dit, de cui ce que je tiens en la ville devant dite, avec l'aquest devant dit, movoit, et ai prieit et requis qu'il welle ceste choze greier et otroir et clameir quite le dit fies et faire mettre son sael en ceste présente lettre, en cognisance de ceste choze.

„Et ai encor priet et requis à révérent peire en Nostre Signour Bouchart, par la graice Deu, éveske de Mes, pour chou que je n'avoie point de sael, qu'il i welle auci faire mettre son sael en tesmongnage de vériteit.

„Et je, Joffrois, sires d'Aixe desus dis, ai clameit, quitte et encor clame entièrement le fiez desus nommey et me suis asentis as chozes desus dites à la prière et à la requeste de mon signour Renaut devant nommey, ai fait pendre mon sael à ceste présente lettres.

„Et nous Bouchars, éveskes desus dis, à la prière et à la requeste de mon signour Renaut, auci y avons fait metre nostre sael en tesmognaigie de veriteit.

„Ce fut faict l'an de graice mil dous cens quatre vins et wyt, le lundi après les bures."

L'analyse précédant la copie parle de „Pont deleis Mes".

Ce ne peut être qu'aux deux actes précédents que se rapportent trois indications tout-à-fait inexactes de Neyen (p. 208): „En 1288, Geoffroy IV d'Esch, père, et Geoffroy d'Esch, son fils, tous deux qualifiés sires d'Aisse, scellèrent comme témoins, l'acte par lequel le comte de Luxembourg, Henri III, rétrocédait à Renauld de Neuerbourg certains biens qu'il avait acquis et qui étaient situés dans les environs de la ville de Metz . . . . . Pendant la même année, Geoffroi IV, sire d'Aix, vendit, conjointement avec l'abbé de la Galandière, à Renauld, sire de Neufchasteau Neuerbourg, divers biens que les vendeurs possédaient en communauté aux portes de Metz. Plus tard, il scella, comme témoin, l'acte en vertu duquel l'acquéreur des biens dont il vient d'être parlé, Renauld de Neuerbourg, reprit ces propriétés en fief du comte de Luxembourg. A cet acte intervint également Geoffroy, fils du vendeur."

Cependant à la p. 212, Neyen analyse exactement le premier des actes au 23 février 1289.

Grâce à ce renseignement inexact de l'existence de deux Joffroi, père et fils, en 1288, et grâce à la mention, tout aussi erronée (nous le verrons plus loin), d'un hommage rendu par un troisième Joffroi au comte de Luxembourg, en 1292, Neyen parvient à découper notre Joffroi, cité de 1261 à 1291, en trois personnages différents, grand-père, père et fils!

Le 26 février 1289 (*1288 v. st., le samedi après la fête de S. Mathieu apôtre, en fevrier*), Joffroi, sire d'Esch, chevalier, fait savoir que son seigneur Ferry, duc de Lorraine et marquis, lui a donné viagèrement sa maison de Felsberg (près de Sarrelouis) et l'étang sis en dessous [1]).

Le 1er mai 1289 (*dominica qua cantatur Jubilate*), Waleran, comte de Juliers, déclare que son cousin Henri, comte de Luxembourg, lui a donné en fief mille livres de deniers tréviriens, dont 400 payables à la St. Jean Baptiste suivante, et 600 devant être assignées sur certaines terres à désigner par nobles hommes „*Jofridus de Ayx, Gerlacus de Dollendorp, Sogerus de Burscheit et Fredericus de Novo Castro*" [2]).

En juin 1289, Henri, *damoiseal, cuens de Luxembourg*, cède

---

[1]) „Je Joffrois, sires d'Aix, chevaliers, faiz savoir à touz que mes chiers sires, nobles hons, Ferris, dus de Lhoreigne et marchis, m'eit donnei à mai vie sai maison de Velzperch et l'estan que siet desouz" (Arch. de Meurthe-et-Moselle, Cart B. 384, fol. 167 v°. Renseignement dû à l'obligeance de M. Duvernoy, archiviste départemental). — Analyse dans Lepage, *Catal. des actes de Ferry III*, n°. 397. — L'original, d'après une communication obligeante de M. Edmond des Robert, de Nancy, se trouve aux Archives de Meurthe-et-Moselle, sub. B. 956, n° 3; le scel appendu à cet acte présente un contre-scel intéressant, dont j'aurai à parler au chapitre „Armoiries".

[2]) *Chartes de Luxembourg*, n° 315; orig., sur parch.; cf. Inv. Verkooren, n° 316. — *Table* de Würth-Paquet (*Publ. S. A. L.*, 1861, p. 39), d'après un cartulaire; etc. — Neyen, pp. 208 et 211—212.

en échange à Guillaume de Spontin, chevalier, tout ce qu'il possédait au ban de Spontin, sauf le moulin.

Il prie sa mère Béatrice comtesse de Luxembourg, et *noble home no chier et foiable Joiffroit, seigneur d'Aysse*, d'apposer leurs sceaux à cet acte, avec le sien, ce qu'ils font [1]).

Le 2 juillet 1289 *(in die Processi et Martiniani)*, à la demande de Béatrice, comtesse de Luxembourg, et de son fils Henri, nobles homes, sire *Jofridus de Esch* et sire Henri de Schœnecken, apposent leurs sceaux à l'acte par lequel la comtesse et son fils permettent au couvent du St. Esprit, de Luxembourg, de prendre du bois dans la forêt d'Anwen (*de Andevange*) [2]).

Le 23 juillet (*le samedi devant feste saint Jake et saint Christofore*) suivant, 1289, Béatrix, comtesse de Luxembourg et de Laroche, et son fils aîné, Henri, damoiseau de Luxembourg, déclarent que la communauté de Luxembourg leur ayant donné 3000 l. *de trevessiens coursables*, ils observeront la paix conclue avec elle, au sujet du méfait commis envers le dit damoiseau, le *signour d'Aixe*, le conseil et les hommes de la comtesse, en la maison des frères mineurs, à Luxembourg, le samedi après la mi-carême (26 mars 1289) [3]).

Quel était ce méfait? On manque de renseignements à cet égard; tout ce que l'on sait, c'est qu'il s'éleva à Luxembourg une émeute, provoquée par le mécontentement des bourgeois, „qui s'assemblèrent au couvent des frères mineurs et firent mine de vouloir s'y défendre en cas d'attaque. Il semble que cette émotion populaire était principalement dirigée contre Joffroi, seigneur d'Esch-sur-Sûre, chef du conseil de régence, qui s'arrogeait trop d'autorité au gré de quelques-uns. Quoi qu'il en soit, les troubles

---

1) F.-V. Goethals, *Histoire généal. de la maison de Beaufort-Spontin*, Bruxelles, 1859, pp. 120 et 121, d'après la charte originale, alors au château de Florennes; il n'y restait plus que le sceau du comte. — *Table* de Würth-Paquet (*S. A. L.*, 1861, p. 40).

2) *Table* de Würth-Paquet (*Publ. S. A. L.*, 1861, pp. 41 et 42), d'après l'original, avec 2 sceaux endommagés. — Cf. Neyen, p. 211 — sous la date du 20 septembre, semble-t-il —, d'après Pierret, vol. II.

3) *Table* de Würth-Paquet (*Publ. S. A. L.*, 1861, pp. 42—43); Würth-Paquet et van Werveke, *Cartul. de la ville de Luxembourg*, 1881, pp. 16 et 17, d'après l'original, aux archives communales de Luxembourg. — Cf. J. Grob, *Eustach von Wiltheim*, 1905, pp. 81 et 82 du tiré-à-part.

allèrent si loin que la comtesse fut obligée de se retirer au monastère de Marienthal, où elle séjourna cinq mois.“ [1])

Le 16 septembre *(feria sexta post exaltationem Crucis)* 1289, Joffroi, seigneur d'Esch *(Aixe)*, promet de tenir indemnes de tous dommages les nobles hommes Henri, sgr de Schœnecken *(Sconeken)*, Gérard, son fils ainé, et Th(ierri), sgr. de *Bruch*, qui se sont portés cautions pour lui envers Barthélemy Proudom, bourgeois de Trèves, pour une somme de 200 livres. [2])

Le 2 octobre *(le diemenge après feste saint Remei en yver)* 1289, „mes sires Reniers, sires de Crewes“ (Creüe), déclare être devenu homme lige de Bouchard, évêque de Metz, „en après le noble home Thiebalt, conte de Bar, en après l'évesque de Verdun, en après le signour d'Aspremont et en après le signour d'Aixe“. Il reconnait, de plus, qu'il devra mettre les 200 l. tournois que Bouchard lui doit „as trois sepmainnes de Pasques“, „en acquest au plus près qu'il porrat de la chastellerie de Conflans.“ [3])

En 1289, dit Neyen (p. 208), Joffroi d'Esch a assisté à une assemblée de la noblesse. J'ignore d'où provient ce renseignement.

En janvier 1290 (1289, v. st.), Henri, comte de Luxembourg et de Laroche, marquis d'Arlon, jure la franchise de la ville de Luxembourg, en présence de ses nobles hommes et féaux, Louis, comte de Chiny, Gilles, seigneur de *Rodemakre*, Conon, seigneur d'Ouren, et d'autres de ses hommes, qui prêtent serment avec lui, sur les saintes reliques et sur le sacrement de l'autel.

A la requête du comte, sa mère Béatrice et ses chers et féaux, les nobles hommes Louis, comte de Chiny, et *Joiffroit*,

---

[1]) Würth-Paquet, dans les *Publ. S. A. L.*, 1861, p. 8, d'après Bertholet, t. V, pp. 285 et 286. Je ne pense pas qu'une paix ait déjà été conclue, ainsi que l'a admis Würth-Paquet, le samedi après la mi-carême; d'après le texte, on peut seulement comprendre que c'est le méfait qui a été commis ce jour.

D'après Neyen (pp. 208—211), ce serait Robert d'Esch ou d'Useldange, gouverneur ou sénéchal de Luxembourg, qui est mentionné ici, mais ses arguments ne prouvent rien de semblable.

[2]) Goerz, *Mittelrh. Regesten*, IV, 1886, nº 1691; d'après l'original, à Coblence. — Cf. Neyen, p. 211, qui date cette charte du 20 septembre, ayant traduit *feria sexta* par „sixième jour“ !

[3]) P. Marichal, *Cartulaire de l'évêché de Metz*, dans *Mettensia*, IV, Paris, 1903, pp. 25—26; d'après un cartulaire.




signour d'Ayxe, ainsi que ceux qui ont prêté serment avec Henri, apposent leurs sceaux à la charte. [1])

Le 8 mai 1290, Joffroi, sire d'Esch, chevalier, prie le receveur de Flandre de payer à Robert Dastices les 80 l. que le comte de Flandre devra à Joffroi pour le terme des comptes (*renenge*) de 1290, du chef de la rente annuelle de 80 l. lui due sur les comptes de Flandre. [2])

Le même jour, 8 mai 1290, nous l'avons vu plus haut, Joffroi, seigneur d'Esch, appose son scel à l'acte par lequel Robin, seigneur de Bissen, constitue des procureurs dans un procès qu'il soutient au sujet de l'église de Bissen contre le chapitre de St. Sauveur à Metz. [3])

Le 1er octobre (*le jour Saint Remy*) 1290, Gui, comte de Flandre et marquis de Namur, et Béatrice, comtesse de Luxembourg, concluent un traité d'alliance, qu'ils devront observer ainsi que Guillaume de Mortagne, chevalier, sire de Rumes, de la part de Gui, et *Joffrois, sires d'Aisse*, de la part de Béatrice et de son fils Henri, „l'ordeneront et deviseront". Ils s'en rapporteront complètement, au sujet de leur différend ayant existé entre leurs terres de Namur et de Poilvache, à tout ce que décideront les dits Guillaume de Mortagne et *Joffrois, sire d'Aisse*, qu'ils chargent de faire enquête à ce sujet, avec pleins pouvoirs. [4])

(A suivre)

[1]) Würth-Paquet et van Werveke, *Cartul. de . . . Luxembourg*, pp. 17 et 18. Le sceau appendu par le seigneur d'Esch est le même que celui qui existe à la charte de Henri III, en 1282, mais sans le contre-scel. — Neyen, p. 211.

[2]) V. Gaillard, *Chartes des comtes de Flandre . . .*, no 327, p. 362. L'original, avec quelques fragments du sceau de Joffroi, repose actuellement aux archives de l'Etat, à Gand; M. le conservateur Diegerick a bien voulu m'en envoyer la copie suivante :

„Jou Jofrois, sire d'Aisse, chevalier, à men boin ami le receveur monsegneur de Flandres salus et boin amour. Je vous faich à savoir ke vous les quatre-vins livres ke mes ciers sires quens de Flandres devant dis me doit cascun an à paier à le renenge en Flandres cascun an, les quatrevins livres ki eskeront à paier à le prumière renenge ki sera en Flandres en l'an mil deus cens quatrevins et dis, paiés et délivrés à Robiert Dastices u à son commant porteur de ces lettres, et vous en serés quites et délivrés par mi tant. Par le tiesmoing de ces lettres données l'an del incarnation nostre segneur mil deus cens quatrevins et dis le lundi apries le jour de mai".

[3]) *Chartes de Reinach* (*Publ. S. A. L.*, 1877—1878, no 36).

[4]) De Reiffenberg, *Monuments*, Bruxelles, 1844, I, pp. 30 et 31. — *Table* de Würth-Paquet (*Publ. S. A. L.*, 1861, pp. 51 et 52), d'après le précédent. — Neyen, p. 212.




Beiträge
zur kirchlichen Geschichte des Luxemburger Landes
vom Ausbruche der ersten großen französischen Revolution
bis zur Errichtung des Apostolischen Vikariates
(1789—1840.)

11. Die Abschaffung des Zehnten (dime).

Bereits weiter oben [1]) wurde erwähnt, wie in der ewig denkwürdigen Nacht des 4. August 1789 die geistlichen Mitglieder der französischen Nationalversammlung aus freien Stücken, gegen eine gewisse, noch später zu bestimmende Entschädigung, **die Ablösung des an den Klerus zu entrichtenden Zehnten** angeboten hatten. Bereits 6 Tage später, am 10. August, wurde **die Abschaffung des Zehnten** beschlossen, mit dem unbestimmten Versprechen, für einen anderweitigen, angemessenen Unterhalt der Geistlichkeit zu sorgen.

Kaum war die Festung Luxemburg in den Händen der Franzosen, als auch schon ein Beschluß der Volksvertreter zu Brüssel, vom 16. Thermidor, Jahr IV (3. August 1795) verordnete, daß alle Zehnten, ausgenommen diejenigen, die an Laien oder an Wohltätigkeitsanstalten zu leisten waren, zu Gunsten der Republik eingezogen und an die Fruchtkammern des Staates abgeliefert werden sollten. Diese Maßregel sah einer Unterdrückung jeder Entschädigung an die Kultusdiener so ähnlich, wie ein Ei dem andern.

In Anbetracht der ungerechten Folgen, welche ein solcher Beschluß nach sich ziehen mußte, fand sich die Bezirksverwaltung zu Luxemburg, der man gewiß keine allzugroße Vorliebe für die Religion und ihre Diener nachrühmen konnte, in die Lage versetzt, in ihrer Sitzung vom 15. Fructidor (1. September), bei der Zentralverwaltung zu Brüssel vorstellig zu werden und zu verlangen, dieselbe möge den erwähnten Beschluß als nicht anwendbar und ohne Wirkung auf das Luxemburger Land erklären. Hören wir, wie selbe ihren Antrag begründete:

„Considérant que le Luxembourg est un pays infertile; que la valeur de la dime équivaudrait à l'indemnité en argent qu'on paierait aux versants; que sa perception paraitrait s'accorder mal aux yeux des habitants avec la promesse de conserver leur culte [2]).

---

[1]) Kapitel III. Die kirchenfeindliche Gesetzgebung in Frankreich von 1789—1795, Nr. 1.

[2]) Art. 11 der Kapitulations-Urkunde vom 7. Juli 1795.

et que l'intention de la République est d'écarter tout ce qui pourrait altérer leur confiance à cet égard; que d'ailleurs les adjudications de dimes faites ont peu rapporté et ont eu lieu au profit des curés qui s'en sont rendus adjudicataires". [3])

Doch alle diese Vorstellungen waren vergebens. „D'ailleurs", fügt Hr. Lefort seinem Berichte bei, „ces bons sentiments (de l'Administration d'arrondissement) ne devaient pas durer longtemps. Bientôt allait être imposée au clergé luxembourgeois l'obligation du serment constitutionnel, et **la persécution religieuse, qui a déshonoré le Directoire,** [4]) allait commencer à sévir dans toute sa rigueur."

„Französische Revolution und Abschaffung der Zehnten und Renten", sagt Hr. Grob, „sind, nach der Meinung Vieler, Begriffe, die unzertrennbar sind; wenigstens bildet deren Abschaffung einen der schönsten Ruhmestitel der französischen Revolution in den Augen ihrer Verehrer." Und mit Recht fügt er hinzu: „Allerdings, diese Abschaffung der „Zehnten und Renten" ist eine der einschneidensten Maßregeln, welche getroffen wurden, als Luxemburg unter Frankreichs Herrschaft kam. Ein Federstrich schaffte diese tausendjährige Einrichtung ab." [5]) Und dennoch! wer sollte es glauben? traf diese Maßregel, welche ursprünglich und hauptsächlich gegen den Klerus, und in zweiter Linie gegen die adeligen Herrschaften gerichtet war, in Luxemburg „weit mehr die eigentliche Bürgerklasse, denn die Geistlichkeit." [6])

Was Joseph Daris schreibt, in Bezug auf das Lütticher Land, gilt buchstäblich auch für das unsrige: Dès leur entrée dans notre pays, les Français étaient partis du principe que les biens ecclésiastiques appartiennent à la nation et que la jouissance seule en était laissée provisoirement à l'Église. Aussi les agents du domaine avaient ils mis le séquestre sur tous les biens ecclésiastiques dont les titulaires étaient absents et ne leur en avaient rendu la jouissance à leur rentrée, que sous la condition de fournir un tableau exact de tous leurs biens et rentes.

Ils avaient également perçu au profit de la République, les dimes des récoltes de 1794 et 1795. Les dimes furent abolies à la fin de cette année, mais on avait eu soin d'y substituer une contribution foncière de 20 millions à repartir entre les neuf départements. A l'approche de la récolte de 1796, l'administration

[3]) **Lefort,** l. c. p. 135.
[4]) Die fettgedruckten Wörter sind von mir unterstrichen.
[5]) **Grob Jacob,** l. c., S. 63—64.
[6]) **Ibid.,** S. 65—66.

du département de l'Ourthe craignit que les fidèles n'en payassent encore la dîme à leur clergé; pour les en détourner, elle eut soin de leur rappeler, le 3 juillet, que les dîmes étaient supprimées „cet impôt odieux, dit-elle, jeté sur le peuple par le fanatisme, les préjugés et la tyrannie": „bons citoyens des campagnes, ajoute-elle, vous pour qui surtout la révolution qui s'achève avec tant d'éclat, fut entreprise, chaque jour maintenant va vous faire jouir successivement des immenses bienfaits que la liberté vous assure. C'est elle qui va vous payer avec usure des nombreux sacrifices que vous avez faits depuis tant d'années." Cette prophétie fut loin de se vérifier. Le règne de la République fut une calamité pour tous les habitants du pays et surtout pour les agriculteurs." 7)

Zur Ehre unserer Voreltern sei aber hier ausdrücklich betont, daß, trotz der Aufhebung des Zehnten, dieselben doch, nach wie vor, bereitwilligst für den Unterhalt ihrer Priesterschaft sorgten, und zwar so lange, bis, in Folge des Conkordates, derselben von Staatswegen ein bestimmtes Jahresgehalt ausbezahlt wurde.

12. Die Zwangsanleihe vom 19. Frimaire, Jahr IV und das Schicksal der Kapelle der Trösterin der Betrübten, zu Luxemburg.

Mit der Erbschaft des Nationalconventes hatte das französische Direktorium ein, wie Lefort sagt, „trauriges Legat", nämlich die größten finanziellen Schwierigkeiten, übernommen. Im Dezember 1795, als das Direktorium der Anfertigung von Assignaten Einhalt geboten hatte, waren diese auf das Minimum ihres Wertes zurückgangen, so daß schließlich ein Hundert-Franken Schein nicht mehr als 5 Sous galt. Weil aber die Beschaffung von klingender Münze zur unabweisbaren Notwendigkeit geworden war, wußten die Machthaber sich nicht anders aus der Verlegenheit zu ziehen, als dadurch, daß sie eine sogenannte Zwangs- und Progressivanleihe auf die Reichen oder selbst auf Jene, von denen man voraussetzte, daß sie eines gewissen Wohlstandes sich erfreuten, ausklügelten. Das Direktorium beschloß also, ein diesbezügliches Projekt dem Rate der Fünfhundert und dem der Alten zur Begutachtung vorzulegen, gemäß welchem 600 Millionen Franken, aber in baarem Gelde, beschafft werden sollten. Die Sache kam zur Sprache in den Sitzungen des Rates der Fünfhundert am 17. und 18. Frimaire, Jahr IV (8. und

7) **Joseph Daris.** Histoire du diocèse et de la principauté de Liége (1724—1852). Liége, Vve Verkoren—Debeur. 1873, Tome III, p. 76—77.

9. Dezember 1795) und in der des Rates der Alten, am 19. desselben Monates (10. Dezember). Der Berichterstatter Ramel mußte schon gleich von vorneherein zugestehen, daß notwendiger Weise Willkür und Unregelmäßigkeiten in der Verteilung dieser verblümten neuen Steuer vorherrschen müßten. „Darum," sagte er, „ist es nicht eine Steuer, die auszuschreiben wir uns vornehmen, sondern eine Anleihe, deren Rückerstattung alle teilweisen Ungerechtigkeiten wieder gut machen soll." Obwohl Dupont von Nemours im Rate der Alten das Projekt der herbsten Kritik unterzog, wurde dasselbe doch zum Gesetze erhoben am 19. Frimaire, Jahr IV (10. Dezember 1895.)[8] „Diese Zwangsanleihe charakterisiert sich, den erlassenen gesetzlichen Bestimmungen gemäß, als eine zinslose Anleihe, welche innerhalb 10 Jahren getilgt werden konnte, indem jedes Jahr ein Zehntel auf die Steuer des Darleihers verrechenbar sein sollte. Zur Aufbringung dieser in ihrer Höhe unbestimmten Anleihe sollte nur der höchstbesteuerte (oder besteuerbare) vierte Teil der Steuerzahler herangezogen werden. Der Betrag, bis zu welchem jemand herangezogen werden konnte, stieg in sechszehn Abstufungen (welche mit Ausnahme der letzten, alle gleichzählig sein sollten) von 50 Franken bis 6000 Franken in Geld. Die Verwaltungen des Departementes hatten (allsogleich) zu bestimmen, welcher Klasse jemand angehören sollte und zwar (entweder nach dem »rôle des impositions« oder) nach der »notoriété publique des facultés«, also auf gut Deutsch, nach ihrem Belieben und Gutdünken. Gegen deren Entscheid gab es keine Berufung."[9])

Sehen wir nun, wie dieses Gesetz im Wälderdepartement durchgeführt wurde:

Bereits am 24. Frimaire, Jahr IV (15. Dezember 1795) hatte die Zentralverwaltung ein Schreiben des damaligen Finanzministers Faipoult erhalten, in welchem die Annahme des Gesetzes, betreffend die Zwangsanleihe und die bevorstehende Uebersendung der Instruktionen und offiziellen Aktenstücke angezeigt wurden.

Legier, Commissar des vollziehenden Direktoriums, zu Luxemburg, wollte nun einen Beweis seines Eifers für das republikanische Regime geben und sich zugleich in Paris „Gut Männchen" machen. Deßhalb schrieb er bereits zwei Tage später an den Finanzminister, um diesem „praktische Aufschlüsse" über die »capacité financière« des Departementes zu übermitteln. Gleichzeitig meldete er ihm, die Zentralverwaltung habe sich bereits damit beschäftigt, den Verteilungsmodus vorzubereiten; doch könne die Art und Weise

8) **Lefort**, l. c., p. 206—208. — 9) **Grob**, l. c., S. 74—76.

der Eintreibung in den neun Vereinigten Departementen nicht dieselbe sein, wie die in den französischen Departementen. Zum Schlusse seines langen Schreibens teilte er sodann dem Finanzminister mit, daß, auf Grund der durch die Verwaltung bereits fertiggestellten Arbeit, es möglich sei, „ohne die Einwohner in außerordentlicher Weise zu belasten (»sans grever extraordinairement les habitants«) augenblicklich 2,600,000 Franken zu erheben. Zugleich fügte er hinzu: „Diese Summe wird nur in Silber ausbezahlt werden; denn eine andere Münze kennt man hier nicht."

In seinem Bestreben, sich „Gut Männchen" beim Direktorium zu machen, hatte Legier gar gewaltig „aufgeschnitten"; denn in der Zwangsanleihe wurden vom Wälderdepartement in Wirklichkeit nur 1,600,000 Franken verlangt, die sogar später auf blos 1,200,000 Franken herabgesetzt wurden.

In ihrer Sitzung vom 1. Nivôse, Jahr IV (22. Dezember 1795) verordnete die Zentralverwaltung, daß das Gesetz über die Zwangsanleihe veröffentlicht und angeschlagen werden sollte. Gleichzeitig erließ sie eine pompöse Proklamation, um den Eifer der Einwohnerschaft anzuspornen, ja doch zu „diesem patriotischen Werke" beizutragen. Auch erließ sie ein spezielles Reglement für das Departement.

Endlich, zwei Tage später, verzeichnete sie, auf vier großen Blattseiten ihres Beratungsregisters, das namentliche Verzeichnis der Rolle der sechzehnten, d. h. der wichtigsten, weil höchstbesteuerten, Klasse für die Zwangsanleihe im Wälderdepartemente. Die Kapelle Unserer Lieben Frau, der Trösterin der Betrübten, auf dem Glacis zu Luxemburg wurde für 6000 Franken, den höchsterlaubten Betrag, besteuert. [10]) Sehen wir nun, wie die Zentralverwaltung es anlegte, um diese ungeheuere Summe auszupressen.

Geben wir hier Hrn. **Grob** zuerst das Wort, um zu hören, in welcher (nur allzugerechten) Entrüstung er diese „Beraubung" schildert:

„B e i d i e s e r Z w a n g s a n l e i h e w u r d e d i e K a p e l l e d e r T r ö s t e r i n d e r B e t r ü b t e n z u m h ö c h s t e r l a u b t e n B e t r a g v o n 6000 F r a n k e n h e r a n g e z o g e n ; u n d d a s G e l d s a h m a n n i e w i e d e r. [11]) Diese Zwangsanleihe gab so den rechtlichen Schein zur Beraubung der Trösterin der Betrübten, da zur Aufbringung der Summe alle Kostbarkeiten versteigert wurden. In dieser Verordnung zeigt sich so recht der Religionshaß der

---

[10]) **Lefort**, l. c., p. 209—212.

[11]) Die in gesperrter Schrift gedruckten Worte sind es auch bei Hrn. Grob.

französischen Machthaber, denn nicht nur, daß sie ungesetzlich war (sie ist in Widerspruch mit Artikel 5, Absatz 2 des Gesetzes), sondern es war auch keine Erleichterung für die andern Luxemburger, da der Höchstbetrag der Anleihe ebensowenig bestimmt war, wie der Antheil, den jedes Departement zu leisten hatte." [12]) Die gesetzwidrige Verordnung lautet: [13])

Extrait du Registre des délibérations de l'Administration centrale du Département des Forêts.

Séance du 24 Pluviose 4e année Républicaine (13 février 1796). [14])

Présents, les citoyens Arnoul, président, Rousset, Failly, Seyler, Legier, Commissaire du Directoire exécutif. [15])

L'Administration, informée que la Chapelle dite de Notre-Dame de Luxembourg jouit de grands revenus fonciers, qu'elle possède d'ailleurs des matières d'or et d'argent entièrement inutiles au culte.

Voulant mettre à exécution l'arrêté du directoire exécutif en date du 8me du courant, qui autorise les administrations départementales à imposer une cote d'emprunt sur les propriétés qui auraient été oubliées ou trop peu taxées;

Considérant que si d'un côté elle ouvre une oreille favorable et rend justice aux individus qui ont formé des demandes en dégrèvement, elle doit jeter un œil attentif sur ceux qui auraient jusqu'à ce moment échappé à leurs regards ou à ceux de leurs concitoyens, pour être à même de faire encore des remises à ceux qui se trouveraient lésés dans leur imposition;

Après avoir entendu le commissaire du directoire exécutif, arrête:

Art. I. La chapelle dite Notre-Dame lez-Luxembourg est cotisée à la somme de 6,000 livres dans l'emprunt forcé.

Art. II. Pour le payement de cette taxe, les administrateurs

---

12) In diesem Punkte irrt Hr. Grob, da, wie ich bereits gesagt habe, der Anteil des Wälderdepartements auf 1,600 000 Fr. festgesetzt, später aber auf 1,200 000 Fr. reduciert worden ist. (Vgl. **Lefort,** l. c., p. 213).

13) Wir geben diesen Wortlaut nach dem in der folgenden Anmerkung citierten Werke des **P. Kuntgen,** p. 294—296, da Hr. Grob davon nur einen (für seinen Zweck genügenden) Auszug veröffentlicht hat.

14) **P. Louis Kuntgen. S. J.**, giebt in seiner „Histoire de Notre-Dame de Luxembourg honorée sous le titre de Consolatrice des Affligés". (Namur. F.-J. Douxfils. 1866), p. 294 irrtümlich den 27. Januar 1796 als dem 24. Pluviose an IV entsprechend an.

15) „par la voix publique", wie es in einem früheren Beschlusse, auf den ich noch zurückkommen werde, heißt.




de la dite chapelle sont déclarés contraignables dans le cas de retard ou de refus.

Art. III. S'il n'existe point de fonds entre les mains de ces administrateurs, les matières d'or et d'argent et les bijoux provenant de la dite chapelle et inutiles au culte seront pris et reçus d'après l'estimation qui en sera faite aux termes de la loi.

Art. IV. Le présent arrêté sera notifié aux citoyens Kayffer, curé, Gerardy, trésorier, et Kuffer, chapelain, administrateurs de la chapelle etc.

(Signés) *Arnould*, président, et le secrétaire en chef, *Duportail*.

„Daß es sich bei diesem Vorgehen", so fährt Hr. Grob fort, um eine angebrachte, wohlgeplante Beraubung handelt, das bezeugt ein acht Tage früher gefaßter Beschluß derselben Behörde. Dieser Beschluß verordnete die Aufnahme des Inventars aller der Kapelle U. L. Fr. der Trösterin der Betrübten angehörigen Kostbarkeiten, nach dem der bestellte Kommissar sich versichert hatte:

1) Daß Bürger Gerardy, Einnehmer der Kapelle, alle Eigenthumstitel der Kapelle in Verwahr habe;

2) Daß die Kostbarkeiten in einem Zimmer über dem Chore der Kirche des hl. Nikolaus und der hl. Theresia sich befanden."

Der erwähnte Beschluß datiert vom 16. Pluviose, Jahr IV (5. Februar 1796) und war der erste Schritt zur völligen Beraubung und schließlichen Zerstörung des allen katholischen Luxemburgern so sehr an's Herz gewachsenen Heiligtums der „Trösterin der Betrübten". Er lautet wie folgt:

„L'Administration centrale, informée par la voix publique, que la chapelle dite Notre-Dame de Luxembourg, possédait une grande quantité d'effets et de bijoux précieux, anciennement donnés à l'image conservée dans la dite chapelle; qu'il y avait aussi des lampes d'or et d'argent; que les administrateurs de cette chapelle ont fait courir le bruit, depuis la prise de Luxembourg, que ces effets précieux avaient été précédemment enlevés par l'ordre de Joseph II, on a encore vu les mêmes richesses exposées devant l'image dans l'église paroissiale de Luxembourg; qu'il y a lieu de croire qu'elles ont été cachées ou détournées par les administrateurs de la chapelle, depuis l'entrée des Français.

Considérant qu'il importe de connaître la vérité sur un objet aussi essentiel, arrête:

Art. 1er. Le citoyen *Failly* se transportera chez les administrateurs de la chapelle dite de Notre-Dame et prendra, tant d'eux




que des autres personnes qu'il croira devoir interroger, les renseignements nécessaires pour découvrir ce que sont devenus les objets composant le trésor de la dite chapelle.

Art. 2. Il apposera les scellés, s'il y a lieu.[16])

Noch am nämlichen Tage entledigte sich Failly des ihm gewordenen Auftrages und in der Sitzung des folgenden Tages stattete er seinen Bericht ab. Derselbe lautete im Wesentlichen folgendermaßen:

Gerardy, Einnehmer der Kapelle, gestand ein, daß bei ihm die Eigentumstitel der Kapelle niedergelegt seien; doch fügte er hinzu, der Bürger Kuffer, Kirchenratsmitglied von St. Nikolaus, sei der Hüter der Ornamente und kostbaren Gegenstände der Kapelle. Deßhalb begab sich Failly, in Begleitung des Domänen-Inspektors Guédé „in ein über dem Hauptaltar der Pfarrkirche gelegenes Zimmer", wo diese Ornamente aufbewahrt wurden und hat dessen Türe versiegelt. Bezüglich der Gold- und Silbersachen erklärte Kuffer „sie befänden sich hin und wieder in verschiedenen Schränken der Sakristei der besagten Pfarrei." Deßhalb konnte Failly „diese nicht unter Siegel legen, weil sie eine Unmasse von kleineren Gegenständen enthalten, welche zum täglichen Gebrauche beim Gottesdienst erfordert sind."

Auf diesen Bericht hin wurden alle die genannten kostbaren Gegenstände in das eben erwähnte Zimmer gebracht. »Considérant«, heißt es in dem diesbezüglichen Beschlusse, »que, s'il est dans l'intérêt de la République de réunir dans un local sûr tous les ornements ainsi que les objets d'or et d'argent appartenant à la dite chapelle, il convient au préalable de les rassembler dans la dite chambre étant au-dessus du maitre-autel de la paroisse, pour qu'il en soit dressé un inventaire en présence du marguillier gardien des objets.«[17])

Die Zentralverwaltung beauftragte nun einen gewissen Lemoine, Büreauvorsteher, am 19. Pluviose, Jahr IV (8. Februar 1796)[18]) in Gegenwart Kuffer's und des Einnehmers Marlet ein Inventar aller Ornamente und des Kapellenschatzes aufzustellen. Dieses Inventar sollte, nebst der Beschreibung der Gold- und Silbergegenstände, auch eine Abschätzung derselben enthalten, mit welcher der Goldschmied Polking beauftragt wurde.

Diese Inventuraufnahme und Abschätzung nahm 3 Tage in Anspruch. Nach jeder Vakkatur wurde die Zimmertüre versiegelt

[16]) **Lefort**, l. c., p. 258. — [17]) **Ibid.**, p. 259. — [18]) Nicht am 7. Februar wie **P. Amherd**, (l. c., S. 344) irrtümlich schreibt.

und schließlich über die ganze Verhandlung ein von Kuffer, Lemoine, Polking und Marlet unterzeichnetes Protokoll aufgenommen und im Departements-Sekretariate niedergelegt, [19]) da die Zentralverwaltung sich vorbehalten hatte »de prendre toutes mesures ultérieures sur la destination des objets prisés.« [20])

Um einen Begriff zu geben von dem Reichtum der beschlagnahmten Gegenstände erwähne ich nur folgende: 59 Altartücher, 73 Handtücher, 4 Communiontücher, 182 Lavabo's (kleine Handtücher), 152 Kopftücher [21]), 82 Corporalien, 166 Kelchtücher, 10 Meßgewänder, 6 Chormäntel, 10 Dalmatiken, 5 Schärpen, 12 Stolen, 17 Manipel, 102 Alben, 24 Rochette (surplis). Gegenstände aus Gold, oft mit Diamanten und Edelsteinen verziert: 1 Scepter, 1 Schlüssel, 2 Ketten, 21 Kreuze, 14 Herze, 17 Ringe, 5 Medaillons, 1 Vließ, 1 Lampe, 3 Kronen; 1 Paar Ohrgehänge, 5 Reliquiare; Gegenstände aus Silber, oft vergoldet oder mit Edelsteinen verziert: 4 Crucifixe, 22 Reliquiare, 6 Canontafeln, 2 Monstranzen, 1 Scepter, 6 Vasen, 2 Armleuchter, 25 Herze, 4 Beine, 2 Köpfe, 1 Hand, 1 Kreuz, 1 Krone, 8 Lampen, 1 Pyxis, 5 Kelche, 4 Patenen, 4 Löffelchen, 1 Ciborium; 3 kostbare Meßbücher, 4 Muttergottesschleier, 2 seidene Kissen u.s.w., u.s.w., u.s.w. [22])

So reichhaltig dieses Verzeichniß auch sein mag, so war es doch noch nicht vollständig. „Offenbar", schreibt P. Amherd war hier nicht der ganze Schatz aufbewahrt, weil das Inventar der Gegenstände zu wenige angiebt [23]) und die Gegenstände, die hier genannt werden, meistens erst in der zweiten Versteigerung vorkommen. Wo sich aber der übrige Theil des Schatzes befand und wie er entdeckt worden, kann nicht ermittelt werden; wahrscheinlich war er bei der Kapelljungfer [24]) aufbewahrt, die ja zu diesem Zwecke früher immer ein eigenes Zimmer gemiethet hatte." [25])

Die »mesures ultérieures« von denen oben Rede war, bestanden in nichts mehr und in nichts weniger als in der bereits erwähnten Forderung von 6000 Franken bei der Zwangsanleihe, für deren Bezahlung die Verwalter der Kapelle, im Falle der Verweigerung oder des Rückstandes, persönlich haftbar gemacht wurden.

---

19) **Lefort**, l. c., p. 341—346. — 20) **Lefort**, l. c., p. 259. — 21)) amicts statt anuets (wie ein Druckfehler bei **Lefort**, l. c., p. 341, angiebt. — 22) Siehe das vollständige Verzeichnis bei **Lefort**, l. c., p. 341—346.

23) Das geht schon aus einer nur flüchtigen Lesung des Inventars hervor.

24) Name, welcher dem Fräulein beigelegt wurde, dem die hohe Ehre zuteil geworden war, das Muttergottesbild zu kleiden und zu zieren; heute heißen sie (auf unsern Dörfern) gewöhnlich „Muttergottesmädchen".

25) **P. Amherd Aloys**, l. c., S. 344.

Die Zentralverwaltung war jedoch so „gnädig"(!) zu gestatten, daß, s'il n'existait pas de fonds entre les mains des administrateurs, les matières d'or et d'argent et les bijoux provenant de la chapelle, et inutiles au culte, »seront pris et reçus d'après l'estimation qui en serait faite.«

Da aber die Verwalter sich in der Unmöglichkeit befanden, zu bezahlen, wurde gerichtlich gegen sie vorgegangen, so daß sie sowohl die 6000 Franken, als auch 1200 Franken als Strafe des Rückstandes bezahlen sollten.

Unter diesen Umständen verlangte Gérardy, im Namen der Administratoren der Kapelle, von der Zentralverwaltung am 7. Germinal, Jahr IV (27. März 1796) »la levée des scellés mis sur le Trésor de la Chapelle de Notre-Dame de Luxembourg, pour, avec les matières d'or et d'argent en provenant, acquitter la cote d'emprunt forcé affectée aux biens meubles et immeubles de la chapelle.« Und die Zentralverwaltung »considérant que, suivant les attestations fournies par les administrateurs de la dite chapelle, il n'existe aucun fonds dans leur caisse; que les meubles précieux et les matières d'or et d'argent du Trésor peuvent être vendus sans nuire ni préjudicier aux objets nécessaires au culte,« befahl, provisorisch sollten die Siegel in Gegenwart Gérardy's und Kuffer's durch Lemoine aufgehoben und die Gegenstände mit dem Inventar verglichen werden; weiter wurde dann verordnet, daß am 11. Germinal (31. März)[26] der Gerichtsvollzieher Adam zur öffentlichen Versteigerung der Gold- und Silbergegenstände bis zum Ertrag von 7200 Franken, nebst den Versteigerungs- und Nebenkosten, schreiten sollte; im Falle aber, daß etwas übrig bleibe, sollte dieses den Administratoren der Kapelle übergeben werden.[27])

Ueber das Resultat dieser Versteigerung berichtet P. Amherd:

„Diese Versteigerung, die erste, wurde am 10. (richtiger 11.) Germinal gehalten. Hier kommen die Kostbarkeiten des Gnadenbildes zum Vorschein, wie Kreuze, Kronen, Herze, Ringe, Ohrgehänge, Medaillen, Lampen usw. — und wir bemerken, daß unter Andern ein goldenes Zepter mit einem Schlüssel sammt einer goldenen Kette und einem großen Herz für 1011 Lvr., ein goldenes Vlies für 939 Lvr., eine goldene Lampe für 1201 Lvr., zwei goldene Kronen für 741 Lvr., eine goldene Medaille,[28]) mit Edelsteinen besetzt, für 128 Lvr., zwei in Sammet gebundene und mit Silber beschlagene

---

[26]) **P. Amherd,** l. c., S. 345 giebt irrtümlich den 10. Germinal (30. März) als Versteigerungstag an.

[27]) **Lefort,** l. c., p. 260. — [28]) Oder besser gesagt: ein goldenes Medaillon.

Missale für 202 Lvr. u.s.w. verkauft wurden. Die ganze Versteigerung warf eine Summe von 6804[29]) Lvr. ab."[30])

„Diese Beraubung der Trösterin der Betrübten entbehrt also jeder gesetzlichen Begründung und kennzeichnet sich als die eigenste That der Central-Verwaltung des Wälderdepartements, welche dadurch ihren Religionshaß zu befriedigen suchte, mochten auch die Herzen aller Luxemburger sich auf's tiefste darob empören."[31])

Doch hätte es dabei sein Bewenden gehabt, dann wäre der Verlust — so schwer er auch war — noch zu verschmerzen gewesen; — allein es sollte noch viel Ärgeres kommen!

(Fortsetzung folgt).

---

[29]) Nicht 6084 wie es bei **Lefort**, p. 260, in Folge eines Druckfehlers heißt. — [30]) **P. Amherd**, l. c., S. 345. — **Grob**, l. c., S. 76.

Analyse raisonnée

des

Registres de la paroisse de Puttelange-lez-Rodemack. 1740—1792.

Par **E. D.**

(Suite.)

III. Curés de Puttelange.

1) *Nic. Junck*, 17 . . 1781. C'est lui qui a commencé en 1740 les régistres que nous avons eu le plaisir d'étudier.

Sous l'administration du curé Junck l'église actuelle du village de Puttelange a été construite et décorée (en 1773) d'une superbe fresque qui recouvre les murs du chœur et l'arc de triomphe. Cette décoration est due au talent d'Ignatius Millim, probablement frère laïque de l'abbaye d'Echternach. Millim a également signé les fresques de l'église de Junglinster, restaurées en 1897. [1])

Grâce à la liberalité de M. le baron de Gargan de Preisch la peinture de Puttelange fort endommagée, a été également retouchée, il y a quelques années.

Nous ne voulons point détailler l'œuvre du frère Millim, mais il nous sera permis de rendre attentif à quelques scènes qui

---

[1]) Ch. Arendt. Die jüngst restaurierten Chor-Fresken in der Pfarrkirche zu Junglinster. Publ. de la Sect. hist. Vol. XLVI.

s'y trouvent rendues d'une façon fort artistique. La principale représente le baptême de Clovis par St. Remi, archevêque de Reims. St. Remi est patron de l'église. Puis y a-t-il trois tableaux donnant les SS. Firmin, Quirin et Féréole, qui méritent toute attention. On connait les maux que ces trois martyrs romains sont appelés a guérir. [1]) A Puttelange ils ont été particulièrement invoqués, parait-il, et c'est précisément pendant le pastorat de M. Junck qu'a été érigée la croix en pierre de taille qui se trouve non loin de l'église, et qui parmi les nombreux monuments de ce genre est indiscutablement le plus remarquable de toute la région. Elle porte l'inscription suivante:

1744.
S. DONATE O. P. N.
IN EHREN GOTTES
VND DEREN 3 HEYLIGEN
FREMINE, QVIRINE VND FEREOLE
IST DIESES CREUTZ MIT ERLAUBNIS
DES EHRW. H. N. IWCK PAST IN PVT. VND
ION. SCHMIT DVRCH IEAN GRASS VND
MARIA BRANDEBVRG AVFF-
GERICHT WORDEN. [2])

Meide die Sund, hab Gewise rein
Wan wilt gesund und seelig sein.

*
* *

Le curé N. Junck est décédé à Puttelange, le 7 août 1781 et a été inhumé dans son église.

2) *Nic.-Emmanuel Kraemer.* 1782–84. Il est mort très jeune, à l'âge de 31 ans, le 10 août 1784 et a été enterré le lendemain à l'intérieur de l'église de Puttelange, en présence de ses deux frères Mathieu Kraemer de Luxembourg et Martin Kraemer, curé de Dreis.

3) *Nic. Thomas.* 1784—179 . . . D'abord vicaire à Puttelange en 1782; il signe comme „administrateur“ de la paroisse en 1783, et devient successeur du curé Kraemer après la mort de celui-ci. Il signe comme curé de Puttelange jusqu'au moment où les agents municipaux ont été chargés de la rédaction de l'État civil.

1) Ch. Arendt. St. Quirin, Luxbg. 1888.

2) Ce Jean Grass avait été échevin de Puttelange.

IV. Vicaires de la paroisse de Puttelange. Sanctuaires.

La paroisse de Puttelange comprenait les sanctuaires suivants:

1) L'église paroissiale, qui renfermait l'autel dédié à St. Antoine de Padoue et pourvu de plusieurs bénéfices. La principale fondation en faveur de cet autel avait été faite au XIVme siècle, par Godefroy de Rodemacher, prévôt de l'église St. Siméon de Trèves et consistait en revenus situés à Puttelange. [1]) De là provient sans doute la dénomination de „Antonius-Felder" employée aujourd'hui encore pour certains biens se trouvant au ban du village de Puttelange. [1])

La permission de dire la messe au château de l'endroit a été accordée le 27 juin 1730. [2])

2) La chapelle de Preisch. Elle avait titre de primisserie.

3) Les chapelles de Nieder-Rentgen, Himling, Haling et Emerange.

Ce qui explique le nombre de prêtres dont le clergé paroissial de Puttelange était composé et dont nous retrouvons les noms dans les différents actes. Le tableau chronologique suivant est dressé d'après les régistres en question.

1) Nic. Massaret, vicaire à Puttelange. 1740.

2) Krieger, vicaire à Puttelange. 1740—41.

3) Joannes Berlo, vicaire à Nieder-Rentgen. 1740.

4) Petrus Gelff, primissaire et altariste. 1739—57.

1715, Pierre Guelff, curé de Puttelange mène avec le Sr. de Ryaville, seigneur de Puttelange, un procès au sujet de la dîme à percevoir sur quelques biens. [3])

5) Dominicus Seyler, vicaire à Puttelange. 1741—43.

6) Antonius Grunewaldt, vicaire à Nieder-Rentgen. 1741—50.

7) Theod. Adulphus Masius, vicaire à Puttelange. 1744—47. Au mois de mars 1747 l'abbé d'Echternach le nomma à la cure de Mondorff, comme successeur du curé Ph. Symoni; l'ar-

[1]) „Ons Hemécht" 1902, p. 743. Ad. Reiners.

[2]) Ajoutons qu'à la sortie du bois communal de Puttelange, à droite de la route conduisant à Rodemack, on remarque une petite chapelle, qui porte les armes du baron de Gargan du Chastel „d'argent à deux bandes de gueules"; elle est dédiée à St. Antoine de Padoue, lequel à cet endroit même a été invoqué de temps immémorial.

[3]) Biblioth. de la Soc. arch. Manuscrits. Fonds Neyen. Inventaire de Puttelange, Liasse, 22, No 19.

chevêque de Trèves de son côté, y nomma le vicaire de Flaxweiler, nommé Waltzing. Les deux prétendents durent, à leurs frais, et produisant une foule de pièces à l'appui de leur nomination, faire décider par le tribunal de Thionville dont ressortissait Mondorf, quel était le véritable collateur. [1]) Masius avait eu l'adresse de se mettre en possession du temporel et restait curé de Mondorf, jusqu'en 1764.

8) Joannes Junck; signe d'abord comme diacre, et, à partir de 1745, comme vicaire de Puttelange. 1745—1747.

9) Christophorus Junck. [2]) Il etait né à Grevenmacher, le 11 janvier 1726, fils de Jean Junck et de Catherine Prommenschenkel; son frère Philippe-Jacques était bourgeois de la ville de Luxembourg. En 1749 il assista au mariage de sa sœur, qui épousa à Puttelange le sieur Dominique Calteux, bourgeois et marchand à Trèves, et signa à cette occasion „theologus ex Grevenmacher". Au mois de décembre 1751 il vint comme vicaire à Puttelange; 1755—59, il signe comme „beneficiatus" à Nieder-Rentgen, et enfin de nouveau comme vicaire à Puttelange. 1761.

Ces deux prêtres étaient sans doute des parents du curé N. Junck.

10) *a*) Bernard Kauffmann, vicaire. 1752 (avril).

10) *b*) Nic. Diderich de Nieder-Rentgen, prêtre 1754, figure une seule fois, et seulement comme témoin, de sorte qu'il est permis de croire qu'il n'était pas membre du clergé paroissial.

11) Jos. Neu, d'abord sous-diacre et maître d'école, 1747—48, vicaire 1748—61.

12) J. Rodius, vicaire à Puttelange. 1761—62.
vicaire à Nieder-Rentgen. 1763.
vicaire et bénéficier à Preisch. 1781—83.

13) *a*) P. Schmit, primissaire à Preisch. 1759. [3])

13) *b*) J. P. Schmit, vicaire à Puttelange. 1761. [3])

14) Martin Crocius, vicaire à Puttelange. 1764—71, et 1776—82.

Il est probablement parent de Phil.-Jacques Crocius, résidant au château de Remich, qui, à cette époque-là, était bailli de la Seigneurie de Puttelange.

15) J. Arent, vicaire à Puttelange. 1769—1772.

16) J.-B. Junck, vicaire à Puttelange. 1770.

17) Ant. Schlicker, vicaire à Puttelange. 1774.

---

1) E. Tandel. Les Communes luxembourgeoises. Tome VI, p. 61.

2) Cf. Brück. Bourses d'études. Fondation Valentin Strenge.

3) Probablement le même personnage.

18) Louis Kuhn, primissaire à Puttelange. 1778.
19) Nic. Theis, primissaire. 1781.
vicaire. 1782.
prêtre, chapelain de la paroisse de Puttelange. 1784.
20) J.-B. Pheippel, bénéficier à Nieder-Rentgen. 1782—92. Il était originaire de la même localité.
21) Nic. Thomas, vicaire 1782—83; puis curé de Puttelange.
22) Theod. Faas, primissaire. 1784—85.
vicaire. 1786—92.
23. Clemens Molitor, vicaire. 1785.

Plus tard il devint curé de Junglinster, où il eut beaucoup à souffrir lors de la persécution religieuse, provoquée sous le régime de la République. En 1807 il devint curé de Fischbach où il est décédé le 16 mars 1803. [1])

(*La fin au prochain numéro.*)

1) Engling. Luxemburger Glaubensbekenner, p. 142.

Gedold, mei Jong!

Fum Bierg eräf lêft an den Dal
Èng klöer Bâch mat frouem Schal;
Op jidder Seit — wât e Genoss!
Sti Blimercher am Iwerfloss;
Sie kucken an der Bâch hirt Bild,
An d' Wâsser em se sprêngt a spilt.

Do kent e Wieder. D'Bâch get grouss,
Reisst d'Blumme fort mat Arm a Fouss.
Am Muselstroum op fichtem Grond
Hun si ze frei èng Böer font.
Dén âner Dâch war d Bâch 'rem klêng,
Kèng Blumm mei do, elauter Stèng!

Der Bâch all Menscheliewe gleicht,
Dûrch Blummendoft et lîcht ferstreicht;
Dach welt ons èppes net an d' Reih,
Gleich grôde mir an d Röserei;
En domme Strêch — du leis am Pêch,
Fir ömmer ass dei Glek ewèch!

Guill. Lamesch.



Dom Bernard Weis,

der letzte Abt-Prälat der ehemaligen Benediktiner-Abtei Maria-Münster, zu Luxemburg.

Von **Johann Zieser**, Pfarrer in Garnich.

I. Einleitung.

Der um die vaterländische Geschichtsforschung so hochverdiente Dr. A. Neyen setzt als Motto über seine »Biographie luxembourgeoise« den schönen Spruch: »La vertu la plus humble et la grandeur dans tout son éclat doivent trouver place dans une biographie nationale.« Innerhalb dieser weitgesteckten Grenzen hat der unermüdliche Sammler und Forscher Männer und Frauen von fast allen Rangstufen der gesellschaftlichen Skala des luxemburger Volkes Platz finden lassen und doch behauptete er keineswegs, nach Fertigstellung seines monumentalen Werkes, die Fundgrube unserer historischen Vergangenheit erschöpft zu haben. In der Vorrede zum 3. Bande schreibt er: »J'ai trouvé plus d'une lacune à combler et d'assez regrettables, qui avaient d'abord échappé, faute de renseignements.« Eine dieser Lücken auszufüllen, ist der Zweck der vorliegenden Arbeit. Über Dom Bernard Weis, den letzten Abt der berühmten Benediktiner-Abtei Maria-Münster zu Stadtgrund, ist, unseres Wissens, noch keine Biographie veröffentlicht worden; nur äußerst spärliche Angaben finden sich in den Arbeiten zerstreut, welche sich mit den letzten Geschicken dieses Klosters beschäftigen. Es wird deshalb dem späteren Geschichtschreiber erwünscht sein, hier alles beisammen zu finden, was der Verfasser dieser Zeilen über den Abt Weis ausfindig machen konnte.

Dom Bernard Weis beschließt die lange Reihe der Äbte von Maria-Münster, von denen Prof. Dr. J. Wilhelm in seiner trefflichen Programmabhandlung: La Seigneurie de Münster ou l'abbaye de Notre-Dame de Luxembourg (p. 7—8) schreibt: »Au nombre des 44 abbés qui se sont succédé depuis Folmare jusqu'à dom Bernard Weis, il y en a beaucoup qui sont issus des familles nobles les plus anciennes et les plus illustres du pays . . . . . Dans toutes les cérémonies publiques le prélat de Munster occupait une des premières places . . . . . Plus d'une fois le saint-père et l'empereur, les dignitaires ecclésiastiques et les souverains

temporels du pays ont distingué les abbés de Munster . . . . . Le prélat de Munster était membre de l'État ecclésiastique et de bonne heure membre du conseil provincial . . ."

Ein Mann, welcher einer so auserlesenen Schaar angehörte, verdient, daß man seine Geschichte schreibe. Wenn Neyen in der heutigen Pfarrei Garnich drei Männer gefunden hat, welche er für würdig hielt, in seinem Werke verewigt zu werden, obgleich sie nur einfache Priester waren, so hätte er gewiß auch dem Abte von Maria-Münster, dessen Familie seit 1731 [1]) in derselben Pfarrei ansäßig ist, einen ehrenvollen Platz eingeräumt, wenn er nur Notizen über ihn gehabt hätte.

Der Vollständigkeit halber sei hier nur etwas weniges von den drei Erwähnten gesagt:

1. Bernard Buringer war Pfarrer in Dahlem von 1699–1713. [2]) Von 1667–1698 ist er Pfarrer in Bartringen gewesen. [3]) Er schrieb mehrere lateinische Predigtwerke, für welche wir auf den einschlägigen Artikel in der Bibliographie luxembourgeoise von Pfarrer M. Blum verweisen. [4]) N. Schaack, Pfarrer in Garnich (1842–1868), glaubt, sein wirklicher Name sei Bernard Reichling gewesen. [5]) Ein Irrtum, den Neyen [6]) von Würth-Paquet [7]) herübergenommen hat, sei hier berichtigt. Er schreibt: »l'église de Dahlem ayant été dévorée par un incendie du temps même de Buringer....« Ein klassisches Chronogramm hat jedoch das richtige Datum dieser Katastrophe für immer festgelegt, es lautet: [8])

eXtInXIt DahLeM PanCratIVs Igne VoraCI.

Am Feste des hl. Pankratius wurde Dahlem von einer Feuersbrunst zerstört. (12. Mai 1785.)

2. Peter Knepper, geboren zu Dahlem am 23. Oktober 1724, gestorben daselbst am 28. Januar 1806. Er war als Pfarrer von Bauschleiden Definitor des Landkapitels Bastnach und hat ein Buch verfaßt, welches den Titel trägt: „Gründlicher Beweis der katholischen Religion. Köln. 1792. [9])

---

[1]) Archiv der Familie Franck-Arend von Garnich: Teilungsakt vom 1. Mai 1731.

[2]) Parrarchiv von Garnich.

[3]) Pfarrarchiv von Bartringen.

[4]) M. Blum, Bibliogr. lux., I, p. 129.

[5]) Publ. de la sect. hist., XI, p, 88.

[6]) Biographie lux., I p. 105–106, Ad vocem: Buringer.

[7]) Publ. de la sect. hist., VII, p. 5.

[8]) Publ. de la sect. hist., XII, p. 136.

[9]) Biogr. lux., I, p. 295–296. — Blum, Bibliogr. lux., I, p. 567.

3. Peter Conter, geboren zu Garnich, am 31. Mai 1793, gestorben als Pfarrer von Kehlen, am 9. Mai 1871. Er ist der Stifter einer Studienbörse, die seinen Namen trägt.[10])

II. Verzeichnis der für diese Arbeit benutzten Quellen.

1. Die Pfarrarchive von Garnich, Bartringen und Junglinster.

2. Actes de décès de la commune de Garnich: An V (1797) à 1830.

3. Geschichtliche Notizen des hochw. Hrn. N. Gaasch, ehemaligem Pfarrer in Garnich.

4. Archiv der Familie H. Franck-Arend in Garnich.

5. Mitteilungen des hochw. Herrn Harpes, Pfarrer in Burglinster.

6. J. B. Wolff, Professor in Luxemburg. (Public. de la sect. hist., Tome II, 1846.)

7. Zelle und Knaff, Die Blokade der Stadt und Festung Luxemburg, (Public. de la sect. hist., Tome XLII.)

8. A. Lefort, Histoire du Département des Forêts. (Publ. de la sect. hist., Tome L.)

9. Jules Vannérus, Le cadastre de Marie-Thérèse. (Public. de la sect. hist., Tome XLVI.)

10. N. Schaack, Pfarrer in Garnich. Kirchenstatistik der Pfarrei Garnich. (Publ. de la sect. hist., Tome XI.)

11. Derselbe: Die ehemalige Pfarrei Dahlem bei Garnich. (Public. de la sect. hist., Tome XII.)

12. F. C. A. Merjai, Voyages curieux et utiles, Tome XXIV.

13. Dr. J. Wilhelm, professeur. La Seigneurie de Munster. 1904.

14. Dr. A. Neyen, Biographie luxembourgeoise.

15. Martin Blum, Pfarrer. Bibliographie luxembourgeoise.

16. Dr. Blattau, Statuta synodalia. Ordinationes et mandata. Trier. 1844.

17. Dr. Schœtter, Professor. Johann, Graf von Luxemburg.

18. L'Évêque de la Basse-Moûturie, Itinéraire etc.

19. P Amherd, die Trösterin der Betrübten.

20. J. Zieser, Die öffentlichen Gebete während der Belagerung von 1794—1795. (Ons Hémecht, 1906.)

21. Derselbe: Das letzte Lohnbuch der Münster-Abtei von 1774—1793. (Ons Hémecht, 1907.)

---

10) Biogr. lux., III, Suppl., p. 82—83.

III. Die Familie Weis.

Gleich zu Anfang sei hier auf die kurzen Angaben hingewiesen, welche wir einer Arbeit über die öffentlichen Gebete während der Belagerung der Festung Luxemburg im Jahrgang 1906 unserer Vereinsschrift über Bernard Weis und seine Familie vorausgeschickt haben. In Folge der seither angestellten Nachforschungen können wir dieselben sowohl bedeutend erweitern, wie auch in einzelnen Punkten berichtigen.

Es ist heute sehr schwer, wenn nicht gar unmöglich, das Geburtsjahr des Abtes Weis mit Sicherheit anzugeben. Wie aus sämtlichen Dokumenten, welche uns bei der Abfassung dieser Arbeit zu Gebote standen, hervorgeht, war Bernard Weis zu Burglinster geboren. Bis zur Neuregelung der kirchlichen Verhältnisse nach der französischen Revolution gehörte Burglinster zur Pfarrei Junglinster. Die Pfarregister von Junglinster reichen nur bis zum 24. Juni 1744, dem Amtsantritte des hochw. Herrn Joh. Otto Borrigs, unter welchem die heutige herrliche Pfarrkirche erbaut wurde.[11]) Allem Anscheine nach sind die früheren Register verloren gegangen; denn wir konnten dieselben nirgends ausfindig machen, weder im Gemeinde-Sekretariat zu Junglinster,[12]) noch in der Kanzlei des Bezirks-Gerichtes zu Luxemburg, wo sehr viele alte Pfarregister aufbewahrt werden, noch sonstwo. In den vorhandenen Registern ist der Geburtsakt von Bernard Weis aber nicht zu finden. Vielleicht findet sich ein Auszug davon in Brüssel; denn am 15. Juni 1786 forderte der Erzbischof von Trier, auf Verlangen des niederländischen Gouverneurs von Brüssel, die Einsendung der Personalien sämtlicher Säkular- und Regularkleriker des Herzogtums Luxemburg, behufs Übermittelung an die Verwaltung der Niederlande.[13]) Auch in den Pfarregistern von Garnich ist der Taufschein nicht verzeichnet.

Aus zwei Dokumenten aber kann man, wenn auch nicht mit absoluter Sicherheit, so doch annähernd bestimmen, in welchem Jahre Bernard Weis das Licht der Welt erblickt hat. Das erste führt den Titel: État nominatif des religieux au jour de leur suppression effective, 22 septembre 1796. — Abbaye de Münster. Des anderweitigen Interesses halber geben wir dasselbe in den Belegstücken[14]) wieder. Es geht daraus hervor, daß Abt Weis im Jahre 1796 im Alter von 52 Jahren gestanden hat, mithin im

11) Mitteilung des hochw. Herrn Krier, Pfarrer in Junglinster.
12) Mitteilung des Hrn. Welter, Gemeindesekretär in Junglinster.
13) Dieses Rundschreiben befindet sich im Pfarrarchiv von Garnich.
14) Belegstück Nr. 1.

Jahre 1744 geboren wäre. Dieser Schlußfolgerung wiederspricht jedoch das zweite Dokument, sein Sterbeakt. Derselbe lautet:

„Im 14. Jahr der Republik, den 9. Tag des Monates frimaire um ein Uhr des Nachmittags sind vor Uns Charles Metzler, Civilbeamten von der Gemeinde hivingen, Maire von Garnich, Canton von Metzig, Departement der Waldungen erschienen der bürger Nicolas Reichling, ackersmann von Garnich, des Alters von fünfzig fünf Jahren, schwager des hierfolgenden verschiedenen, und Nicolas Lauterborn, Taglöhner, wohnhaft zu Metzig, Canton wie gemelt, des Alters von dreißig sechs Jahren, die welche uns erklärt haben, daß an heute um vier Uhr des Morgens der Herr geistliche Carolus[15]) Weis, des Alters von sechzig sechs Jahren, bebürtig (sic) von Linster, mairie jung Linster, canton von Rodt, Departement der Waldungen, vorhier gewesener prélat von dem Closter Menster zu Luxemburg, sohn von Jean Weis und Elisabetha Remy, gewesener Eheleute von mehr gemeltem Linster den gesagten neunten frimaire gemelte stund in dem sogenannten Hengen hauß von Garnich, bezeichnet mit N° 22, gestorben ist und die deklaranten haben mit uns gegenwärtigen Akt unterschrieben nachdem ihnen derselbe ist vorgelesen worden." (Gez.) Charles Metzler, Nicolaus Reichling, N. Lanterbour.[16])

Demgemäß wäre Weis im Jahre 1805 66 Jahre alt gewesen, mithin 1739 geboren. Wenn auch hiermit keine absolute Sicherheit über das Geburtsjahr gegeben ist, (denn jeder Pfarrer und Civilstandsbeamte weiß aus Erfahrung, wie unsicher manchmal die Erklärungen der anmeldenden Verwandten sind), so neigen wir trotzdem zu der Ansicht, daß sein Schwager Nik. Reichling und seine Schwester Elisabeth Weis († 1827) genau wußten, wie alt er gewesen ist.

Der Sterbeakt im Pfarregister enthält leider keinerlei Angaben über das Alter des Verstorbenen und hat in der Übersetzung folgenden Wortlaut: „Heute am 30. November 1805 fand man gegen 6 Uhr Morgens den Hochwürdigsten Herrn Bernard Weis, Abt von Maria Münster zu Luxemburg, in seinem Blute erstickt liegen; er wurde am folgenden Tage auf dem Kirchhof zu Garnich begraben." (Gez.) Th Mertens, Pfarrer in Garnich.

---

15) Die Unterschrift des Abtes lautet stets Bernard Weis; in der Stiftungsurkunde seines Jahrgedächtnisses heißt es: **Charles Bernard Weis.**

16) Archiv des Bezirksgerichtes zu Luxemburg: **Commune de Garnich, Actes de décès, An V à 1830.** — Der 9. Frimäre des Jahres XIV entspricht dem 30. November 1805.

Doch kehren wir zur Familie Weis zurück. Der **Vater** unseres Abtes hieß Johannes Weis und war, wie aus einem Akt des Notars Hartmann vom 11. Februar 1739 hervorgeht, Hochgerichts-Meyer der Herrschaft Linster (Burglinster). In einem Privatakt vom 31. Januar 1773 unterschreibt er als Hochgerichts-scheffen der Herrschaft Münster zu Garnich, wo die Abtei große Güter besaß.[17] Das Elternhaus hieß Metzlers, wie aus dem Taufakt der Elisabeth Weis,[18] sowie auch aus dem Sterbeakt des Großvaters Joh. Jak. Weis hervorgeht.[19] Dieses Haus besteht noch heute, allerdings gänzlich renoviert, sodaß nur mehr die alten Mauern der früheren Wohnung noch sichtbar sind;[20] es ist bewohnt von den Eheleuten Kandel-Weis.

Die **Mutter** hieß Elisabeth Remy und war die Tochter von Wilhelm Remy und Margaretha Leclerc aus Mousson (Belgien),[21] welche zu Garnich bedeutende Güter besaßen und im dortigen Welschen Haus (heute Diderich) wohnten. Sie starb am 12. Februar 1768, während ihr Gatte am 19. Februar 1777, wie sie, zu Garnich, aus dem Leben geschieden ist.

Bernard Weis hatte einen Bruder und vier Schwestern. Der Bruder, **Heinrich** mit Namen, vermählte sich mit Katharina Alstorf von Garnich und starb kinderlos zu Lallingen bei Esch an der Alzette.

---

17) J. Wilhelm, La Seigneurie de Münster. Luxembourg. 1904. p. 58.

18) Anno 1746 die 5a jan. ego Ioannes Otto Borrigs baptizavi infantem natam die 4a e Ioanne Weis, alias Metzlers, et Elisabethae, conjugibus de Burglinster, cui impositum est nomen Elisabetha. Patrini fuerunt &c. — Zu deutsch: Im Jahre 1746, am 5ten Januar, habe ich, Johann Otto Borrigs ein am 4ten geborenes Kind des Johann Weis, oder Metzlers und der Elisabeth, Eheleute zu Burglinster, getauft, welchem der Name Elisabeth beigelegt wurde. Taufpaten waren u. s. w.

19) Anno 1763, die 4a jan. Ioannes Iacobus Metzlers. alias Weis, synodalis ex Buglinster aetatis suae annorum 83 omnibus sacramentis rite munitus in communione S. Matris Ecclesiae animam Deo reddidit, cujus corpus sepultum est die 5a ejusdem in ecclesia parochiali ad S. Martinum in Iunglinster. — Zu deutsch: Im Jahre 1763, am 4ten Januar hat Johann Jakob Metzlers oder Weis, Kirchenratsmitglied zu Burglinster, im Alter von 83 Jahren, in regelrechter Weise mit allen Sakramenten versehen, in der Gemeinschaft der heiligen Mutter, der Kirche, Gott seine Seele zurückgegeben; sein Leib wurde am 5ten desselben (Monates) in der Pfarrkirche zum hl. Martinus in Junglinster begraben.

Aus diesem Registerauszug geht also hervor, daß des Abtes Großvater Mitglied des Kirchenrates war und in der Pfarrkirche begraben wurde.

20) Mitteilung des hochw. Herrn Harpes Pfarrer in Burglinster.

21) Cf. Ons Hémecht, 1906, Seite 80 ff.

Elisabeth Weis, geboren am 4. Januar 1746, vermählte sich 1773 mit Nikolaus Reichling von Garnich und starb daselbst am 29. Juli 1827, im Alter von 83 Jahren.

Anna Maria Weis, vermählte sich mit Joseph Reichling von Dippach und ließ ihn als Wittwer mit drei unmündigen Kindern zurück.

Maria Theresia Weis vermählte sich 1774 mit Nicolaus Olinger von Garnich und starb am 26. Juni 1831, im Alter von 76 Jahren.

Magdalena Weis, vermählte sich mit Jakob Simon aus Schweich, Pächter des Gutes vom Welschenhaus zu Garnich und starb am 20. August 1784.

Vorstehende Angaben sind gezogen aus den Akten des Familien-Archivs Franck-Arend von Garnich, welche uns Herr Schöffe Heinrich Franck freundlichst zur Verfügung gestellt hatte.

Den Wohlstand der Familie Weis in Burglinster vermag man zu beurteilen aus der Bedeutung des Gutes, welches sie dort bewirtschaftete.

Wir lassen deshalb den „Güterzettel" folgen, den der Bruder unseres Abtes, Heinrich Weis, am 11. Juni 1766, gelegentlich der Katastereinschätzung unter Maria Theresia, welche von 1766—1771 hierlands vorgenommen wurde,[22] unterschrieben hat. Obgleich dieses Schriftstück nur in einem losen Zusammenhang mit unserm eigentlichen Thema steht, so mag es dennoch seiner Seltenheit wegen hier Platz finden.[23] Dasselbe ist in zwei gleichlautenden Exemplaren in den Privatakten der Familie Heinr. Franck-Arend von Garnich vorhanden. Für uns besteht kein Zweifel darüber, daß es sich darin um das Erbgut der Familie Weis handelt, welches der älteste Sohn wohl nach der Übersiedelung der Familie nach Garnich übernommen haben mag. Außerdem erhielt er laut Quittung „zur Heiratsgab" 205 Reichsthaler lux. Währung zu 56 Stüber gerechnet, 3 Kühe und 4 Rinder.

Die Mutter unseres Abtes gehörte einer sehr begüterten Familie an, welche ausgedehnte Liegenschaften zu Mousson (Belgien) zu Villé und Houdlemont (Lothringen) und in Garnich[24]) besaß.

---

22) Ueber diese Katastereinschätzung siehe Jules *Vannérus*, in den Public. de la Section historique, Vol. XLVI, p. 1—2.

23) Belegstück Nr. 2.

24) Familien-Archiv Franck-Arend.

IV. Bernard Weis, Abt zu Maria Münster.

(24. Oktober 1792 bis 30. November 1805.)

Wo Bernard seinen Studien oblag, konnten wir nirgends ausfindig machen. Es liegt die Annahme sehr nahe, daß der lernbegierige Knabe bei seinem Oheim, dem hochw. Herrn Karl Remy, die Anfangsgründe der Humaniora erlernte, um darnach im Jesuitenkolleg zu Luxemburg dieselben fortzusetzen und zu vollenden. Sein Eintritt in den Benediktinerorden hängt vielleicht zusammen mit dem Amte seines Vaters als Hochgerichtsschessen der Abtei Münster zu Garnich.

Nach dem oben erwähnten Verzeichnis der Mitglieder der Abtei Münster vom 22. September 1796 hat Bernard am 14. September 1761 zu Stadtgrund Profeß abgelegt. Sein Name taucht dann wieder auf in den Schusterrechnungen der Abtei von 1782 und 1793, welche in dem von uns veröffentlichten Lohnbuche aus jener Zeit enthalten sind.[25])

Die nächstfolgende Nachricht über Bernard Weis verdanken wir dem hochw. Herrn Nik. Gaasch, welcher in seiner Sammlung historischer Notizen schreibt: Bernardus Weis, 43us abbas[26]) munsteriensis — ultimus; nominatus per litteras Francisci II Romanorum imperatoris, d. d. 24a octobris 1792, confirmatus per Clementem Wenceslaum, archiepiscopum, Dillingae 13a aprilis 1793. Von Kaiser Franz II am 24. Oktober 1792 zum Abt ernannt und vom Erzbischof Klemens Wenzeslaus von Trier bestätigt, folgte er dem Abte Johannes Paquet, welcher am 6. Juli 1792 gestorben war, nachdem er der Abtei von 1768 an vorgestanden hatte.[27])

Die Regierung des Abtes Weis fällt in eine der bewegtesten und folgenschwersten Perioden unserer Landesgeschichte. Für die Abtei selbst brachte sie die Aufhebung und der letzte Abt beschloß sein Leben unbekannt bei seinen Verwandten in Garnich.

(Fortsetzung folgt).

---

25) J. Zieser, Das letzte Lohnbuch der Münster-Abtei zu Stadtgrund. Luxemburg. 1907, S. 12.

26) Nach Prof. J. Wilhelm, in seinem angezogenen Werke wäre er der 44. Abt gewesen.

27) *F. C. A. Merjai*, tome 24, page 2928: Quant à l'abbaye de Münster elle possédait une belle bibliothèque qui fut augmentée par Mr. l'abbé Jean Paquet avec lequel j'avais lié une connaissance aussi aimable qu'intéressante lequel avait un très beau quartier; mais comme la mort m'enleva cet ami sincère le 6 du mois de juillet 1792 âgé de 62 ans, il eut pour successeur Dom Bernard Weis . . . . .

Sammlung von Aktenstücken

zur

Geschichte des Gnadenbildes Mariä,

der Trösterin der Betrübten, zu Luxemburg.

XXIV. Circular des hochw. Hrn. Vandernoot, Apostolischen Vikars für die Stadt Luxemburg, welches anzeigt, daß in Zukunft die Prozessionen vom Lande wieder zum Gnadenbilde pilgern dürfen.

In Folge der belgischen Revolution von 1830 und der dadurch hierlands entstandenen Wirren war es seit 1831 bis 1834 den Prozessionen vom flachen Lande nicht mehr gestattet gewesen, während der Muttergottes-Oktave nach Luxemburg zu pilgern. Dank den Bemühungen des hochw. Hrn. **Vandernoot,** der im Jahre 1833 zum Apostolischen Vikar für die Stadt Luxemburg ernannt worden war, gelang es, von den Civil- und Militärbehörden die Aufhebung dieses Verbotes zu erlangen, was er der Geistlichkeit in nachstehendem Circular mitteilte und worin er sie mit den dringendsten Worten beschwor, sie möchten doch wieder die Gläubigen zum hl. Gnadenbilde herbeiführen.

Joannes Theodorus VANDERNOOT

Vicarius apost. pro civitate Luxemburgensi

omnibus RR. DD. Pastoribus ac dilectis in Christo fratribus

Salutem in Domino.

Vicissitudine temporum eheu! nimis diu nobis denegabatur liber recursus ad B. V. M. patriae nostrae patronam sub titulo consolatricis afflictorum, quam antehac processionaliter quotannis invisere et implorare consuevimus; ast Deo favente dies nobis illuxit, quo placuit Magistratui civili permittere, ut vestigio praedecessorum nostrorum inhaerentes pio nostro desiderio satisfacere valeamus; unde hoc anno invitantur R. D. Pastores, qui infra octavam B. M. Virginis hùc confugere in votis habebant, ut priscam consuetudinem innovare non graventur, ne memoria celeberrimae hujus et augustissimae octavae intermoriatur, sed cultus ac devotio aerga (sic) B. Virginam (sic) indies accrescat et augeatur, accurrite ergo R. Domini et dilecti confratres mei ad Mariam post Deum potentissimam, et implorate eam, ut calamitosis hisce temporibus nostri misereatur, et a dilectissimo filio suo nobis impetret delictorum nostrorum veniam et finem malorum, quibus undique cir-

cumdamur, adducat; quis enim unquam eam invocavit et exauditus non est? quis ab ea quidquam petivit, quod non impetravit?

O benignissima mater! oculos misericordiae tuae ad nos miseros in hac lacrymarum valle converte!

Luxemburgi hac 2da Maji 1835.

J. T. VANDERNOOT

Vicarius Apostolicus.

Johannes Theodor Vandernoot,

Apostolischer Vikar für die Stadt Luxemburg,

allen hochw. HH. Pfarrern und seinen in Christo geliebten Mitbrüdern Gruß im Herrn.

Leider war es uns durch die Ungunst der Zeitverhältnisse nur allzulange versagt, in aller Freiheit unsere Zuflucht nehmen zu dürfen zu der Patronin unseres Vaterlandes, der Allerheiligsten Jungfrau Maria, unter dem Titel der Trösterin der Betrübten, die wir früher alljährlich prozessionsweise zu besuchen und um ihre Fürbitte anzurufen, gewohnt waren. Doch mit Gottes Hülfe ist die Zeit wieder herangebrochen, wo es der Civilbehörde gefallen hat, zu gestatten, daß wir, in die Fußstapfen unserer Vorfahren tretend, unsern frommen Wünschen wieder nachkommen dürfen. Darum werden in diesem Jahre die hochw. HH. Pfarrer, deren Wunsch es war, innerhalb der Oktave der Allerseligsten Jungfrau Maria hiehin zu wallfahrten, ersucht, sich ja nicht abschrecken zu lassen, diese alte Gewohnheit wieder aufzunehmen, damit doch das Andenken an sie und an die so erhabene Oktave nicht zu Grunde gehe, sondern die Verehrung und die Andacht zur Allerseligsten Jungfrau von Tag zu Tag wachse und vermehrt werde. So eilet denn herbei, ehrwürdige und geliebte Mitbrüder, zu Maria, der Mächtigsten nach Gott, und flehet zu ihr, daß sie sich unserer in diesen bedrängten Zeiten erbarme und uns von ihrem geliebtesten Sohne Verzeihung unserer Sünden, sowie das Ende der uns von allen Seiten umgebenden Uebel erflehe. Denn wer hat sie jemals angerufen und wäre nicht erhört worden? Wer hat von ihr etwas verlangt, was er nicht erhalten hätte?

O gütigste Mutter! Wende Deine barmherzigen Augen zu uns Elenden in diesem Tale der Zähren!

Luxemburg, den 2. Mai 1835.

J. T. Vandernoot

Apostolischer Vikar.

Rezensionen.

Deutsche Burgen von Bodo Ebhardt, Architekt. Zweiter Halbband. Verlag von Ernst Wasmuth A.-G. Architektur-Buchhandlung. Berlin W. 8, Markgrafenstraße 35. Druck von W. Drugulin in Leipzig. 1907. — 70 SS. kl. in Folio. (Preis M. 12,50.)

Vor uns liegt der zweite Halbband eines herrlich ausgestatteten und äußerst reich illustrierten Werkes, betitelt: **Deutsche Burgen.** Verfasser desselben ist der in ganz Deutschland und über dessen Grenzen hinaus so rühmlichst bekannte Architekt **Bodo Ebhardt** aus Berlin, welcher, seit Tornow's Rücktritt, von Sr. M. dem deutschen Kaiser mit der Leitung und Überwachung der Restaurationsarbeiten an der herrlichen Kathedrale von Metz betraut worden ist. Wahrlich eine höchst ehrenvolle und hochwichtige Aufgabe! In dem nun abgeschlossenen Werke hat Hr. Bodo Ebhardt nicht weniger als 27 deutsche Burgen oder Schlösser zum Gegenstande seiner Forschungen gemacht. Für uns Luxemburger aber ist gerade die letzte der von ihm behandelten Burgen vom größten Interesse, nämlich die **Burg Vianden.** Auf Geheiß S. K. H. des verstorbenen **Großherzogs Adolf von Luxemburg** hatte Hr. Architekt Bodo Ebhardt bereits seit Jahren, behufs eventueller Restauration der Stammburg der Oranier, sich auf's Eingehendste mit dem Studium der Überreste der ehemaligen, so prachtvollen und großartigen Burg Vianden, beschäftigt. Das Resultat seiner langjährigen, auf öfterer persönlicher Besichtigung und dem eingehendsten Studium der einschlägigen Litteratur beruhenden Forschungen ist am Schlusse (S. 459—496) dieses seines Werkes niedergelegt. Lange hatten wir uns gesehnt nach dem Erscheinen dieser Arbeit und wahrhaftig! unsere kühnsten Erwartungen sind weit übertroffen worden! In Wort und Bild führt uns der Verfasser zuerst den heutigen Zustand (S. 459—473) der Burg vor Augen, worin er uns alle, auch die kleinsten Details, der noch bestehenden Überreste, so klar und deutlich schildert, daß derjenige, der auch nur einen schwachen Begriff von Architektur hat, sich dieselben recht genau vorstellen kann, und er kommt sodann zu dem Schlusse: **„Es ist natürlich, daß eine so lange vernachlässigte Ruine, zumal da sie auf Abbruch verkauft wurde, gerade diejenigen Teile zuerst verloren hat, die von besonderer Schönheit der Einzelheiten waren, und es ist deshalb ein Wunder, wenn trotzdem noch so viele edle ornamentale heraldische und figürliche Bildhauerarbeiten an der Burg erhalten geblieben sind.“** Sodann bietet uns der Verfasser (S. 474—492) eine kurz gedrängte Geschichte der Burg und Graffschaft Vianden von 848 bis auf unsere Tage, worin naturgemäß die „bauliche Geschichte“ den größten Raum einnimmt. Als dankenswerte Zugabe folgt ferner eine geschichtliche „Zeittafel“, worin in 109 kurzen Sätzen die Hauptereignisse aus der wirklich reichhaltigen Geschichte der Burg, Stadt und Graffschaft Vianden, mit stetem Hinweise auf die Quellen, woraus der Verfasser geschöpft hat, uns vorgeführt werden. Das nun folgende „Quellenverzeichniß“ ist nicht so reichhaltig, als es sein könnte. So vermissen wir beispielsweise folgende Werke: **Karl Arendt.** Blumenlese aus der Geschichte der Burg Vianden und des Nassau-Viandener

Grafengeschlechtes. Luxemburg. Leon Bück. 1894—4°— **Joh. Pet. Knepper.** Betrachtungen über den Ursprung der Burg Vianden. Luxemburg. M. Huß. 1901—4°— **Peter Reichensperger.** Das Baptisterium auf Schloß Vianden. Köln. — in 8°— **Franz Julian Vannérus.** Schloß Vianden. Ein Beitrag zur Geschichte des Großherzogtums Luxemburg. Diekirch. Jos. Ant. Schroell. 1849. — in 12° — **Idem.** Essai historique sur l'ancien Comté de Vianden, son origine, sa grandeur, son apogée et sa décadence. Luxemburg. J. Lamort. 1859. — in 4°. Namentlich aber möchten wir noch ganz besonders aufmerksam machen auf zwei, uns erst in letzter Zeit bekannt gewordene hiehin gehörige Werkchen: **W.-J.-C. Van Hasselt.** Vianden de oudste Bezitting der Graven van Nassau, in het Groot-Hertogdom Luxemburg; Met eene Plaat. (Tweede Druk.) Amsterdam, G. J. A. Beijerinck. 1850. — in 8° und **P.-H. Witkamp.** De Nassau's en hun oudste Burg in de Nederlanden. Eene Feestgav op 12 Mei 1874. Amsterdam. L. Van Bakhenes & Co. 1874. — in 4°. Neben den 4 aufgezählten Luxemburgern, denen der Verfasser für ihre Aufschlüsse zu Dank sich verpflichtet fühlt, vermissen wir die Namen der HH. Arendt, Ehrenstaatsarchitekt und Eug. Wolff, Professor zu Luxemburg, welche ihm ebenfalls Beiträge geliefert haben.

Die mustergültige Arbeit des Herrn Bodo Ebhardt ist durch 39 Abbildungen, Ansichten, Grundrisse, Pläne u. s. w. sowie durch zwei große Tafeln, wovon eine in Farbendruck einen recht gelungenen Restaurationsplan enthält, erläutert und verschönert. Der Verfasser darf mit berechtigtem Stolze auf seine äußerst gelungene Arbeit blicken und wünschen wir derselben die weiteste Verbreitung. Schade nur, Jammerschade ist es, daß die Preisverteilungen an unseren mittleren Lehranstalten abgeschafft sind; denn vorliegendes Werk hätte sich, wie kaum ein zweites, als Preisbuch für unsere Studenten, namentlich der Industrie- und Handelsschulen geeignet.

Bei Besprechung des ersten Bandes eines eben erschienenen Geschichtswerkes äußerte sich einst einer unserer früheren Professoren († Hr. Dr. Peters): „Das schmeckt nach mehr“. Mit vollem Rechte können wir diese Worte auch auf Bodo Ebhardts **„Burg von Vianden“** anwenden. **Ja, das schmeckt nach mehr!!!** Welch ein Genuß wäre es, besäßen wir ein ähnliches Werk **„Luxemburgische Burgen“**, (die schließlich doch auch **„deutsche“** sind)! Wie zahlreich sind dieselben und wie manche sind noch heute ein Gegenstand der Bewunderung der unser Land durchquerenden Touristen aus aller Herren Ländern. Sie alle hier aufzuzählen geht nicht wohl an, erwähnen möchten wir aber nur beispielsweise die von Brandenburg, Burscheid, Fels (*Larochette*), Hesperingen, Körich, Simmern, (Siebenborn, *Septfontaines*), Stolzemburg u. s. w. Möchte darum — und mit diesem Wunsche schließen wir unser Referat ab — sich auch im Luxemburger Lande ein „Bodo Ebhardt“ finden, welcher uns in Wort und Bild die Geschichte und die Überreste unserer alten heimatlichen Schlösser und Burgen vor Augen führen würde. Wahrlich! Das wäre eine edle Lebensaufgabe für eine unserer jüngere Kräfte auf dem Gebiete der Geschichte und Architektur.

Zum Schlusse möchten wir noch hervorheben, daß die Firma Wasmuth in Berlin eine dem Texte ebenbürtige, ja geradezu mustergültige, Ausstattung auf solidem holländischem Papier zu Tage gefördert hat. Drum, besten Dank, sowohl dem Verfasser, als auch dem Verleger für dieses hochinteressante Buch.

M. B.

*
* *

Der Roman. Geschichte, Theorie und Technik des Romans und der erzählenden Dichtkunst. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage der Theorie des Romans. Von Heinrich Keiter und Tony Kellen. Verlag von Fredebeul & Koenen in Essen-Ruhr. 509 Seiten. 8°. Preis broschiert 4 Mark, elegant gebunden 5 Mark.

Aus dem bescheidenen Bande, den Heinrich Keiter 1876 veröffentlicht hat, ist inzwischen ein umfangreiches Werk geworden. Der bekannte Schriftsteller Tony Kellen hat 1904 das Werk völlig neu bearbeitet in 2. Auflage herausgegeben, und in dieser Form hat es in den weitesten Kreisen solchen Beifall gefunden, daß es seit Ende vorigen Jahres wieder völlig vergriffen war. Die eben erschienene 3. Auflage weist wiederum eine erhebliche Vermehrung auf.

Außer zahlreichen Einschaltungen und Veränderungen in den meisten Kapiteln ist vor allem die Geschichte des Romans, die in der 1. Auflage völlig fehlte und sich in der 2. auf eine kurze Skizze beschränkte, in der 3. Auflage zu einem eigenen Abschnitt erweitert worden, der einen Überblick über den Roman seit den ältesten Zeiten bei den verschiedenen Kulturvölkern gibt. Mit Rücksicht auf den erweiterten Inhalt hat der jetzige Herausgeber den allgemeineren Titel „Der Roman" gewählt, da der ursprüngliche Titel nicht mehr zutreffend wäre.

Das Werk bildet ein unentbehrliches Lehrbuch für jeden Schriftsteller und jede Schriftstellerin. Jedem, der Erzählungen, Romane, Novellen, Skizzen usw. schreibt oder übersetzt, wird das Studium dieses Werkes die besten Dienste leisten und ihn vor mancher Enttäuschung bewahren. Aber auch jeder andere Gebildete wird es mit Nutzen und Interesse lesen und daraus manche Anregung empfangen, denn das vorliegende Werk ist unstreitig das beste und überhaupt einzig neuere zur Orientierung über die Romanliteratur von sonst und jetzt. Über die Kreise der Schriftsteller hinaus wendet sich das Buch an die große Masse des gebildeten Publikums, denn es soll ein Führer sein in dem Wirrwarr der älteren und neueren Romanliteratur. Aus diesem Grunde behandelt es nicht bloß die geschichtliche Entwicklung der Romanliteratur, sondern es legt auch die geistige Entstehung eines Romans dar. Es versucht, „die Leser in jenes Wogen und Wallen und Gestalten zu versetzen, das in der Seele des geistig Schaffenden die Gebilde hervorbringt und ihnen Gesetz und Maß verleiht." Als Beispiele haben die Verfasser solche aus älteren und neueren Romanen der verschiedensten Nationen gewählt und auf diese Weise dem Buche einen ungemein interessanten und anregenden Charakter gegeben. Man darf mit Sicherheit erwarten, daß das Buch in seiner neuen Gestalt Eingang in die Bibliothek jedes Gebildeten finden wird.

*
* *

Das Zeitungswesen. Von Tony Kellen. (Sammlung Kösel, Band 17.) Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung in Kempten und München. IV, 212 Seiten Klein-Oktav. In Leinen gebunden 1 Mark.

Dieses Werk ist für den Zeitungsleser bestimmt, der sich über die Entstehung und Entwickelung des Zeitungswesens und über die mannigfachen Einrichtungen, die damit verbunden sind, unterrichten will. Da es von einem bekannten Fach-

mann herrührt, darf man wohl annehmen, daß es in die weitesten Kreise dringen und zuverlässige Kenntnisse über das vielgestaltige Zeitungsleben verbreiten wird. In dem ersten Teil gibt der Verfasser einen Überblick über das Nachrichtenwesen im Altertum und im Mittelalter, über die geschriebenen und über die ersten gedruckten Zeitungen. Dann schildert er die Entwicklung der Presse bis auf unsere Tage. Er berücksichtigt dabei in erster Linie die deutschen Zeitungen, führt aber auch die wichtigen Vorgänge im ausländischen Preßwesen an. Ein weiterer umfangreicher Teil behandelt den jetzigen Zustand der Presse und zwar in Deutschland und allen anderen Ländern der Welt. Dieser Teil enthält nicht bloß die neueste Statistik, sondern auch zahlreiche Angaben über die wichtigsten ausländischen Zeitungen und Zeitschriften, ihre Tendenz usw. In den weiteren Kapiteln werden behandelt: die geistige Bedeutung der Presse, der Nachrichtendienst, die Redaktion, das Feuilleton, der Handelsteil, der Journalistenstand, die wirtschaftliche Bedeutung des Zeitungswesens, das Anzeigen- und Reklamewesen, der technische Betrieb, der Vertrieb und das Preßrecht. Sehr beherzigenswert für das Publikum sind die Ratschläge in dem Kapitel: Der Verkehr des Publikums und der Mitarbeiter mit Zeitungen und Zeitschriften, während das Kapitel: Mißstände und Reformen sich mehr an die Fachkreise wendet. Weitere Kapitel orientieren über die Fachvereine und Fachblätter, Zeitungsmuseum und Zeitungsbibliotheken, sowie über die einschlägige Literatur. Die Benutzung des Werkes wird durch ein ausführliches Namen- und Sachregister sehr erleichtert. Obschon das Werk einen ungemein umfangreichen Stoff in gedrängter Darstellung behandelt, sind doch die einzelnen Kapitel sehr lesbar, interessant und anregend. Da es kein anderes Werk gibt, das in dieser Weise alles Wissenswerte über die Presse zusammenfaßt, darf man diesen neuen Band der Sammlung Kösel mit Recht jedem Zeitungsleser empfehlen.

Litterarische Novitäten u. Luxemburger Druckschaften.

Brück Auguste. Fondations de bourses d'études instituées en faveur des Luxembourgeois. Deuxième édition remaniée et complétée. Luxembourg. Imprimerie Jos. Beffort, 3, Place d'armes. 1882—1907. — XXX + 2 + 1082 pp in 8°.

Kellen Tony. Nanny Lambrecht. Eine Skizze. Sonder-Abdruck aus „Über den Wassern". Halbmonatschrift für schöne Literatur. 1. Jahrgang, 5. Heft. O. O. u. D. (Münster i. W. Alphonsus-Buchhandlung.) 1908. — 10 SS. in 8°.

Statistique historique du Grand-Duché de Luxembourg. Quatrième Complément de la Statistique générale sur l'Administration du service agricole. 1er janvier 1904 au 1er janvier 1908. Janvier 1908. Luxembourg. Imprimerie M. Huss. (1908.) — 100 + 3 pp. in 4°, avec 5 tableaux graphiques




Ons Hémecht.

Organ des Vereines für Luxemburger Geschichte, Litteratur und Kunst.

14. Jahrgang, 5. Heft.   1. Mai 1908.

Der Gartenblumen Andacht zur Trösterin der Betrübten.

1) Blüte des Veilchens:

Am Wege blüht und sinnt das Veilchen:
Wie lang die Waller auf sich warten lassen!
Der Schlehdorn meint: Es währt nur mehr
[ein Weilchen.

2) Blüte der Primeln:

Es wispert in den Primeln:
Da sind sie schon! Die Pfade und die Gassen
Von Betern, Sängern, Musikanten wimmeln.

3) Blüte des Vergißmeinnicht:

Wer könnte **Sie** vergessen!
Den Luxemburger müßt' ich herzlich hassen,
Und stille Klagen würd' er mir erpressen.






4) **Blüte der Nachtviole:**

Ich glaube, nur die Kranken,
Die Dulder in den traurigen Gelassen,
Wir sehen nimmer sie vorüberwanken.

5) **Blüte der Nelke:**

Das Flüstern könnte stören.
Wir wollen uns in glüh'nder Andacht fassen
Und fromm die Lieder und Gebete hören.

6) **Blüte der Armoneh:**

O Gott! das greift mir an die Seelen. —
Wie gerne möcht' ich jauchzen mit den Massen,
Und muß so insgeheim und langsam schwehlen.

7) **Krone der Tulpe:**

In neuen Farben strahlen,
In tausend Farben möcht' ich einmal prassen
In niegeseh'nem Schmelze einmal prahlen.

8) **Kelch der Narzisse:**

O laßt mich Sie bewundern,
Mit langen Blicken, thränennassen,
Maria's Schöne in des Ew'gen Wundern!

9) **Blüte des Sinngrün:**

Ich will mich ganz versenken,
In's abgrundtiefe Gnadenmeer mich lassen,
Und denkend will ich beten und betend denken.

10) **Blüte des Apfels:**

Ich träume schon von Früchten.
Wenn Blüthendolden in dem Maien passen,
Sind Früchte, gold'ne, herbstzeits zu entrichten.

11) **Blüte des Pfirsichs:**

Die Sehnsuchtsqualen zehren
Mich Kranke. Seht ihr mich nicht jäh
[erblassen?
Das ist der Liebe brennendes Verheeren.

12) **Stengel der Lilie:**

Umsonst bat ich die Sonne. —
Ich blüh' erst nach den ersten Gartenfassen.
Man sagt, dafür verdopple ich die Wonne.

13) **Früheste Rose:**

Den Bann hab ich zerrissen,
Bewältigt unsre Sippen, unsre Rassen:
Die Königin soll heut uns nicht vermissen.

† **Nikolaus Leonardy.**





La Seigneurie d'Esch-sur-Sûre.

(Trente troisième article.)

Le 2 mars 1291 (*1290, feria sexta ante dominicam Esto michi*), Henri, sgr. de Schœnecken (*Schonecke*), fait savoir qu'un long différend qu'il avait eu avec l'abbaye de Prüm avait été assoupi par Alexandre de Brunshorn, prévôt de Ste Marie à Prüm, et par noble homme, Gérard, sgr. de Blankenheim; que de nouvelles difficultés s'étant élevées entre eux, ils ont, sur le conseil de l'archevêque Boémond de Trèves, choisi comme arbitres les deux susdits, avec Conon de Larochette (*de Rupe*), chanoine de Ste Marie à Prüm, et Frédéric, seigneur de Neuerbourg (*de Novocastro*), plus noble homme Joffroi d'Esch, comme sur-arbitre.

Ces arbitres ont réglé différents des points en litige, relatifs à la tenue de certains plaids, annaux et à d'autres droits de juridiction; les autres points sont laissés à la décision dudit chanoine Conon et du chevalier G. Testir.

G., fils ainé de Henri, sgr. de *Sconecke*, jure d'observer cet accord et l'archevêque Boémond le scelle, avec Henri et son fils. [1])

Le 22 juillet (*le jour sainte Marie Magdeleine*) 1291, Henri, comte de Luxembourg, et *Joffrois, sire d'Aixe*, scellent l'acte par lequel Henri, damoiseau de Ligny, reconnait avoir reçu en prêt de sa tante Isabeau, comtesse de Flandre et de Namur, la somme de 1000 l. tournois, pour laquelle il lui engage sa terre de Roussy. [2])

Le 19 août 1291 (*le diemenge après l'assumption Nostre Dame en awst*), *Raulz dis d'Anguedorf*, écuyer, reconnait avoir repris de Henri, comte de Luxembourg, son moulin d'*Anguedorf* et sa grange d'Elange (*Edelenges*), avec dépendances, acquis de Jean de Thionville, chevalier, ainsi que les deux moulins qu'il

---

[1]) Gœrz, *Mittrh. Regesten*, IV, 1886, n° 1869; d'après une copie du *Balduineum* de Kesselstatt à Trèves.

[2]) De Reiffenberg, *Monuments pour servir . . .*, 1844, I, p. 37; *Table* de Würth-Paquet (*Publ. S. A. L.*, 1861, p. 55); Neyen, pp. 212—213.

a bâtis aux murs de Thionville „sor Moselle“. Il doit au comte la garde de Thionville, an et jour etc.

Il prie „az nobles homes mes ameis sengneurs mon signeur Jofroi, signeur d'Aixe, et monsigneur Sohier, signeur de Burcheit, justicier des chevaliers de la contei de Luccembourch“, d'apposer leurs sceaux à cet acte, ce que les dits „Jofrois, sires d'Aixe, et Soyers, sires de Bourxeit“, font, à la requête dudit Raoul, leur „homme“. [1])

*
* *

L'acte du 19 août 1291 est le dernier où Joffroi d'Esch soit mentionné de son vivant. De 1292 à 1300, il est encore cité dans différents documents, relatifs surtout à sa succession et dont je vais parler maintenant, pour épuiser la longue série des chartes qui le concernent.

Le 20 avril 1292, à Luxembourg, en pleine cour, au château, les dames de Neuerbourg et d'Ouren et leurs hoirs, Robert de Bissen et les héritiers de Geroldseck, soumirent à quatre de leurs amis leurs prétentions respectives sur l'héritage du seigneur d'Esch; de ces arbitres, deux étaient désignés par les dames de Neuerbourg et d'Ouren et les leurs: Robert, seigneur d'Useldange, sénéchal du comté de Luxembourg, et Sohier, seigneur de Bourscheid; les deux autres, le comte de Chiny et Henri de Bissen, frère de Robert, étaient choisis par ce dernier: tous quatre, enfin, avaient les pouvoirs de la famille de Geroldseck.

Les parties entendues, les arbitres devront prononcer pour les octaves de la St. Jean-Baptiste suivante, c'est-à-dire pour le 1er juillet 1292. Si les arbitres ne pouvaient pas s'entendre pour cette date, ils devront remettre le différend à la décision de Joffroi, seigneur d'Apremont, comme souverain arbitre, qui aura à le trancher pour la mi-août suivante, en s'aidant des conseils de Ferry, duc de Lorraine.

Les châteaux d'Esch et de La Grange resteront entre les

[1]) Copie dans le cartulaire VI (de 1566) des *Chartes du Luxembourg*, ff. 214 et 215 ; cf. Inv. Verkooren, nº 326. Le cartulaire I (de 1343) donne un résumé et non une copie intégrale. — *Table* de Würth-Paquet (*Publ. S. A. L.*, 1861, pp. 55 et 56), d'après 3 cartulaires. Neyen en fait deux actes différents, l'un de 1291, concernant Rodolphe d'Angelsdorf — Ingel- ou Angeldorf (p. 212), et l'autre, du 19 août 1291, relatif à Rauls de Daugedorf (p. 213).

mains des sires d'Apremont et d'Useldange jusqu'à décision du différend.

Si le jugement arbitral n'était prononcé dans les délais prescrits, chacune des parties reviendra à la situation actuelle et pourra chercher droit et raison partout où bon lui semblera. Les châteaux resteront néanmoins au pouvoir des seigneurs d'Apremont et d'Useldange jusqu'à ce qu'un accord soit intervenu entre les parties, amiablement ou par droit.

Le testament du sire d'Esch sera observé: ses exécuteurs auront dès maintenant en main tout le mobilier et tous les cheptels que le défunt avait et qui sont en la terre ou qui y viendront, pour exécuter les clauses du testament; la garde des dits châteaux devant être défrayée par les deux séquestres, sur les revenus des terres en dépendant.

Les parties demandent à leur seigneur, Henri, comte de Luxembourg, de faire observer cet accord et chacune d'elles abandonne à cet effet tout ce qu'elle tient de lui en fief et hommage, pour garantir l'observation de ce contrat.

Elles prient, de plus, Ferry, duc de Lorraine et marquis, et Béatrice, comtesse de Luxembourg, présents à l'accord, de faire sceller l'acte qui en a été dressé; ce qu'ils font. [1])

Cet accord, on le voit, est des plus intéressants: il nous montre, par l'importance des personnages qui y interviennent, quel rang occupait notre dynastie de la Sûre; il marque, d'autre part, une date capitale dans l'histoire de la terre d'Esch, qui va désormais perdre son intégrité.

Je fais donc suivre in-extenso le texte de cette charte.

„C'est li acors qui fu fais à Lucembourch le dimenge à la quinzainne de Paskes, l'an de grâce mil deus cens quatre vins et douze, entre la dame dou Nuefchastel, la dame de Wre et lor hoirs, mon signeur Robert de Bezu et ciaus de Gerolzeke, c'est à savoir qu'il se sont mis de tout ce qu'il claimment et demandent en l'éritage le signeur d'Aixe sor quatre de lor amis, c'est à savoir de par la dame dou Nuef Chastel et la dame de Wre et lor hoirs sor mon signeur Robert, signeur de Wsdenges, séneschaut de la contei de Lucembourch, et sor mon signeur Sohier, signeur de Bourxey, et de par mon signeur Robert de

---

1) Original, sur parchemin, dont les 2 sceaux sont tombés; *Chartes du Luxembourg*, nº 329, à la date du 13 avril (Cf. Inventaire Verkooren, p. 132). — Cf. *Table* de Würth-Paquet (*P. S. A. L.*, 1851, p. 60), d'après un cartulaire, avec la datation au 27 avril. — Gœrz, *Mittelrh. Reg.*, IV, nº 2062, au 20 avril.

Bezu, sor le conte de Chiny et sor mon signeur Henri de Bezu, freire à mon signeur Robert dessus dit, et de par ciaus de Gerolzeke, sor les quatre amis dessus dis.

„En teil manière que li dit quatre doient oir [1]) les unes parties et les autres et toutes les demandes dou dit heritage et toutes lor deffences aussi à l'encontre, et les demandes et les deffences oies, li quatre devant dit les en puent et doient delivreir par amour ou par droit dedens les octaves de feste saint Jehan Baptiste prochiennement venant, selonc le droit et l'usage des pais et des terres où les chozes gisent.

„Et ce ont il crantei par lor fois données corporeilment à faire en bone foi et loialment. Et s'il advenoit que les devant dites dames dou Nuefchastel et de Wre ou lor hoir ne poissent avoir le signeur de Wsdenges ou le signeur de Bourxey devant dis par assoingne apparant de lor cors, il i puent mettre un autre ou autres de lor amis souffisans qui averoient en ces chozes autreteil pooir ou averoit come li sires de Wsdenges et li sires de Bourxey devant dit, et mes sires Robers de Bezu autre teil de ciaus qu'il a pris pour lui.

„Et se li quatre devant dit ou cil qui en lieu d'iaus seroient pris, si com dessus est dit, ne se pooient acordeir dedens le termine deseur dit, il doient doneir et aporteir le dit descort qu'il averoient par escrit et délivreir à mon signeur Joffroi, signeur d'Aspremont, cui les parties dessus dites en ont eslut à soverain et à pardessus, et li dis sires d'Aspremont les en doit délivreir dedans la mi aoust après ensuiant, li queilz at crantei par sa foi donnée corporeilment d'en délivreir dedens le termine devant dit, en bone foi et loialment, et en doit ovreir par le grei des dites parties, par le conseil de noble baron, mon signour Ferri, duc de Lorraine.

„Et est encor à savoir que les chastiaus d'Aixe et de la Grange li sires d'Aspremont et li sires de Wsdenges sovent nommei doient tenir et avoir en lor mains jukes à tant que li dit quatre ou cil qui seroit ou seroient mis en lor lieu ou li pardessus devant dis les averont acordeis, si com dessus est devisei.

„Et s'il advenoit, que Diex ne weile, que li dit quatre ou cil qui seroit ou seroient mis en lor lieu ou li par dessus devant nommeis nos (= *non*) en avoient delivrei dedens les termines dessus dis, en la manière devant dite, chascuns des dites parties

[1]) *Doient oir* a été ajouté au dessus de la ligne.

seroit en teil point qu'il est maintenant, salve la raison de chascun, et pourroit chascuns querre son droit et sa raison par tout où il cuideroit que bon li seroit.

„Et pour ce ne demorroit mie que li sires d'Aspremont et li sires de Wsdenges devant dit ne tenissent et n'eussent les chastiaus dessus dis en lor mains, jukes à tant que les parties devant dites seroient acordées par amour ou par droit, par amis ou par les signeurs de cui les chozes muevent.

„Et est encor à savoir que les parties sovent nommées se sont accordées que li testamens que li sires d'Aixe, dont Diex ait l'arme, at fait, soit tenus en bone foi, et que sui exseeuteur aient dès maintenant en main et puissent aleir à tout le moble et à tous les chateilz queil qu'il soient, que li sires d'Aixe avoit et qui sont en la terre et qui i venront, pour paier, délivreir et assovir le dit testament, au miex et au plus grant proage et au miex osteir des damages qui en pourroient venir, qu'il pourront, sauf ce qui li chastel deseur dit doient estre gardei à la coustenge de la terre qui i apent, souffisanment, par les deus en cui main il sont mis.

„Et toutes ces chozes ont crantei les parties sovent dites à tenir fermement, sens alleir en contre par iaus ne par autres et qu'il ne querront ne feront querre tour (= *tort*) ne engieng, par coi les chozes dessus dites soient de rien enfraintes. Et s'aucuns d'iaus le faisoit, que Diexe ne weile, chascuns d'iaus wet et otroie que nobles hom, lor ameis sires, Henris, cuens de Lucembourch, le face à chascuns d'iaus tenir come sires; et l'en abandonne et a abandonnei chascun d'iaus et tuit ensemble quanqu'il tiennent de lui en fiez et en homage pour le faire tenir et assovir entièrement, ensi com il est dessus devisei.

„Et pour ce que ce soit plus ferme choze et plus estable, les parties devant dites ont proiet et requis en plainne court ou chastel de Lucembourch, à noble baron mon signeur Ferri, duc de Lorraine et marchis, et à noble dame ma dame Béatris, contesse de Lucembourch, qu'il, en tesmongnage de cest présent acort, pour ce qu'il i estoient présent aveuk mains autres, weilent faire pendre lor saiaulz à ces présentes lettres.

„Et nous, Ferris, dux de Lorraine et marchis, et Béatris, contesse de Lucembourch, deseur dit, par devant cui cis présens acors a estei fais, à la proière et à la requeste des parties dessus dites, avons fait pendre noz propres saiaulz à ces présentes lettres, en tesmongnage de veritei.

„Ce fut fait et donnei l'an et le jour dessus dis. Nous li dux et la contesse dessus dit esprovons la superscription *doient oir*. Donnei l'an et le jour et au lieu deseur nommeis.“

A en croire Neyen (p. 212), Joffroi V d'Esch est décédé pendant l'année 1292, „où nous voyons un autre Joffroi, VIe du nom, fils du précédent, se dénommant sire d'Esch, le onzième dynaste de sa maison, rendre hommage à Henri IV, comte de Luxembourg, à l'occasion du mariage de ce prince avec Marguerite, duchesse de Brabant. A la même occasion, Robert d'Esch rendit le même hommage au souverain du pays.“

Si ces renseignements étaient exacts, ils présenteraient la plus haute importance pour l'histoire d'Esch, mais, malgré les détails circonstanciés dont Neyen les accompagnent, ils sont tout-à-fait fantaisistes.

Bertholet, que Neyen cite comme source, dit simplement (t. V, p. 295—297) que c'est sans doute à l'occasion de son mariage, en 1292, que le comte Henri se fit rendre la même année hommage par ses nobles vassaux; il mentionne l'hommage de Thierri, sgr. d'Ulmen, et, en 1291, celui de Perignon de Jametz et de son épouse. „Quant à ses autres vassaux“, ajoute-t-il, „on a encore aujourd'hui une liste qui en fait le dénombrement en partie, mais qui ne les comprend pas tous. Voici ceux qu'on y trouve: . . . Simon de la Neufville, Jean Bataille, bourgeois de Metz, Joffrois, sire d'Esch, . . . Gilet Direy, Robert d'Esch, Pierre de Jametz . . .“

La liste mentionnée par Bertholet est certainement cette énumération de fieffés luxembourgeois qui est insérée dans le cartulaire de 1566, sous le titre: *Isti sunt feodales comitatus Luccemburgensis et nomina feodalium litterarum quæ scriptæ sunt in gallico et latino;* elle renseigne, en effet, au fol. 146 vo: „Item Symon de Novavilla. Item Johannes Bataille, civis Mettensis. Item Joffridus, dominus d'Aisse“, et au fol. 148: „Item Egidius Direy, miles. Item Robertus, dominus d'Aisse. Item Petrus de Jamais“. Seulement, nous n'avons pas affaire ici à une liste de personnages ayant à un moment donné tenu des fiefs relevant du comte Henri de Luxembourg; si l'on veut admettre, avec M. Verkooren (v. son *Inventaire*, no 374), qu'il s'agit ici d'une liste dressée vers 1299, probablement „à l'occasion de la guerre que le comte de Luxembourg eut à soutenir contre ceux de Trèves et leurs alliés“, il n'en est pas moins certain, comme une inspection rapide des noms cités suffit à le prouver, que nous sommes en présence d'une énumération de personnages ayant relevé des comtes de Luxembourg pendant le cours du XIIIe siècle, à des dates différentes, et nullement à une date donnée.

Joffroi VI et Robert doivent donc être rayés du tableau généalogique des Esch.

Le 13 mars 1293, Ferry, seigneur de Neuerbourg, et Conon, seigneur d'Ouren, promettent à Henri, comte de Luxembourg, de l'acquitter de toutes les cautions que son père et lui avaient fournies pour leur oncle défunt, le sire d'Esch; ils s'engagent en même temps à remplir toutes les obligations de leur dit oncle envers les hommes et les bourgeois du comte. Ils obligent pour

ce envers ce dernier, en son nom et en celui de ses hommes et bourgeois, tout ce qu'ils tiennent de lui.[1])

Le 21 avril („*des ersten dinstags nach den dreyen wochen nách Ostern*", dit la traduction allemande) 1293[2]), à Luxembourg, Henri, comte de Luxembourg, constate un accord intervenu en présence de sa mére et de nombre de ses hommes, en plein conseil, entre ses fidèles, sire Frédéric, seigneur de *Neuchastell*, et sire Conon, seigneur d'*Uhren*, chevaliers, d'une part, et sire Robert de *Bezu*, chevalier, d'autre, au sujet de la succession de leur oncle défunt, le sire d'Esch.

Les parties ont fixé, pour régler leur différend, une journée, qu'elles pourront révoquer dans la quinzaine, à condition de l'annoncer en personne au seigneur de Keyll, sénéchal du comte, au seigneur de Bourscheid, justicier des nobles du comté, et à Guillaume, prévôt à Luxembourg, ou à deux d'entre eux. Le sire de *Neuchastell* et le sire d'*Ouhren* pourront chacun faire cette révocation seul, en personne, au nom des deux.

Les sires de Neuerbourg et d'Ouren devront séjourner dans le château et dans la ville d'Esch, comme le faisait leur oncle susdit, afin d'être à la disposition dudit sire Robert, pour le cas où il aurait à discuter avec eux, et de pouvoir plaider avec lui devant tout seigneur compétent.

---

1) *Chartes du Luxembourg*, nº 334 (Inv. Verkooren, p. 135); original sur parch., où l'on ne voit plus que les queues des deux sceaux.

En voici le texte:

„Nos Freris, sires de Nuechastel, et Cuenes, sires d'Oure, faisons assavoir à tos par ces présens lettres que nos avons en covent et prometons loialment à noble homme nostre signeur, Henri, conte de Luxelbour, que nos l'acquitterons de tot çu entieirement dont nous chiers oncles, li sires d'Aixe, cuy Dies face merci, l'avoit mis en plège, luy, ne son père, ne dont il estoit obligiés pour luy en quecunque lieu. Et avons ausi encovent à acquitter tos les hommes nostre dit signeur et ses borjois et de as paier tot çu que nos dis chiers oncles lour devoit, et por tot çu à faire et à complir avons nos obligiet et oblijons enver nostre dit signur conte de Luxelbour, pour luy et por ses hommes et tos ses borjois, quanque nous tenoins de luy, en quecunque lieu ce soit, et ensi l'avons en covent anduy ensemble et chascun par luy por le tot, par le temong de ces présens lettres saieleies de no saeaus.

„Faites et doneies l'an de grace mil dous cens quatre vins et douze, le venredi prochain apres le mey quaremme".

Table de Würth-Paquet (*P. S. A. L.*, 1861, p. 58), d'après un cartulaire. — Gœrz, *Mittelrh. Reg.*, IV, nº 2141.

2) La traduction que l'on possède de l'acte porte *1283*; Würth-Paquet révoquait déjà cette date en doute et pensait que la charte pouvait être de 1293. M. van Werveke admet, avec raison, la correction *1293*.

D'autre part, Robert a libéré les hommes du sire d'Ouren et leurs cautions, que ce dernier lui avait donnés comme otages. Pour ce qui concerne l'attentat (*den Verbruch*), ils ont choisi deux chevaliers, sire Ludekin de *Bourss* (? *Guirss*, Guirsch?) et sire Jean de *Lonviller* (?), qui feront à ce propos une enquête, dont ils communiqueront les résultats au sire de Bourscheid et au prévôt Guillaume; ceux-ci donneront à ce sujet leur avis, amiablement ou par droit, avis auquel Robert et Conon auront à se conformer . . .

Le comte append son scel à l'acte. [1])

En octobre 1294, nous l'avons vu, Robert, sire de Bissen et de Neveron la Grange, vend à Joffroi d'Apremont tout ce que feu Joffroi, seigneur d'Esch, son oncle, avait à Hannonville (sous-les-Côtes) et ce que Pierresson de Hannonville tenait à Hadonville du seigneur d'Esch. En juillet 1297, Robert vend encore à son cousin Joffroi d'Apremont tout ce que son oncle Joffroi, seigneur d'Esch, avait à son décès à Conflans, dans le Jarnisis et dans toute la châtellenie de Conflans. [2])

Le 28 décembre (*au mois de décembre, le jour des Innocens*) 1296, Alix de Lupy, dame de Guirey, veuve de Waleran de Geroldseck (*Gueroldezeck*), frère du seigneur Burchard, reconnait avoir reçu de Ferry, duc de Lorraine, les 150 livres de messins que celui-ci devait à son mari „pour raison de la reprise qu'il fit du dit duc en fief et hommage de ce qu'il tenoit en la ville d'Amanges et au ban“: elle „en quitte ledit duc et ses plèges, qui estoient les seigneurs Geoffroy d'Axe, Aubert, seigneur de Parroye (= *Parois*), et Renaut, seigneur de Neufchastel, chevaliers“. [3])

---

[1]) Traduction allemande délivrée, d'après l'original français sur parchemin, muni d'un sceau en cire verte, par Blanchard, substitut greffier du conseil de Luxembourg (XVII[e] siècle). Archives de la Section historique, papiers Neyen, I, 4. — Je dois une copie de cette traduction à l'obligeance de M. le Professeur J. Wilhelm.

Table de Würth-Paquet, à la date du 4 mai 1283 (*Publ. S. A. L.*, 1860, p. 59); N. van Werveke, *Documents historiques acquis par la Section historique*, à la date du 21 avril 1293 (*Publ.*, 1889, p. 387).

[2]) V. plus haut, dans le chapitre consacré aux Bissen.

[3]) Analyse dans Dufourny, *Invent. des chartes de Lorraine*, t. III, p. 736 (à la Bibl. de Nancy), d'après l'orig., avec sceau en cire verte, „représentant une femme debout, la main droite sur son estomach et de l'autre une fleur à costé d'elle; deux écussons: le premier aux armes de son mary, et le second de 5 agneaux (*annelets?*)




Enfin, Joffroi d'Esch est mentionné pour la dernière fois dans un règlement promulgué par la ville de Metz, le 24 mai 1300, pour faire ajourner les étrangers qui causeraient quelque dommage aux citoyens de Metz et indemniser ceux-ci.

Voici, en effet, comment le règlement prévoit l'éventualité de dommages occasionnés à des Messains; „se nulz hons fourans (= *forains*) ke demorset ne demorrait en juscai Desmes, en juscais Toullons, en jusca Pont-à-Monsons, en juscai la Chassiée lou conte de Bair, en juscai *la Grainge ke fut lou signor d'Aix*, en juscai Briey, en juscai Fontois, en juscai Thionville, en juscai Sirkes, en juscai Dales, en juscai Saint Martin à lai Glandière et en juscai Fakemont, ne dedans nulz de ces leux desours dis, ne dedans nulles de ces bonnes desour nommées, . . . avoit pris, ne prenoit, ne fait panre de lai chose à nulz de nos citains manans de Metz, ne fait force, ne nous vocist exurier arreis droit lui et lai soie chose et lai tenor et aucuns de nos citains, manans, s'an plaindoit . . " [1])

*
* *

Si nous résumons rapidement les nombreuses données que nous avons pu réunir sur le dernier dynaste d'Esch, nous verrons qu'il a tenu, au premier rang des seigneurs luxembourgeois, une place tout aussi importante que celle qu'avait occupée son père.

Il intervient dans tant d'actes relatifs à la maison comtale de Luxembourg que l'on est forcé d'admettre qu'il comptait parmi les conseillers les plus influents et les plus écoutés de ses souverains.

Le 14 août 1266, il est appelé à jurer, avec onze de ses pairs, le traité d'alliance conclu entre le comte de Luxembourg et le duc de Lorraine contre le comte de Bar.

Le 8 avril 1270, il figure parmi les plèges fournis par les souverains luxembourgeois au seigneur de Montjoie, pour assurer une dette de 12000 l. de forts. Six jours plus tard, il scelle le testament du comte Henri.

Le 21 mai 1273, lorsque le comte s'obligea à restituer aux

2, 1, 2. Autour est escrit: *Saint Alix de Loupy, dame de Loupy.*" Ce mot *Saint* doit évidemment être lu: *seel.*

Cette analyse m'a été obligeamment communiquée par M. L. Germain de Maidy.

[1]) *Histoire générale de Metz*, par des religieux bénédictins, t. III, Metz, 1775, pr., p. 255, d'après l'original.




églises tréviroises ce qu'il leur avait pris, l'archevêque de Trèves et Joffroi furent désignés pour juger, comme sur-abritres, les différends qui pourraient s'élever à cet égard et Joffroi fut même du nombre des cautions nommées par le comte.

Le 3 mars 1281, il scelle avec d'autres hommes du comte Henri la reprise féodale que celui-ci fit du château et de la ville de Poilvache et, le 24 octobre 1282, il siège à Thionville au nombre des chevaliers et fidèles composant la cour comtale; en 1282, encore, il appose son scel à la charte de confirmation des privilèges de Luxembourg.

Le 31 janvier 1288, il scelle l'acte de l'hommage rendu par Waleran de Luxembourg, sire de Ligny, à son frère, le comte Henri; le 23 mai suivant, nous le trouvons parmi les fidéjusteurs destinés à garantir envers le comte de Gueldre l'exécution d'un contrat souscrit par Henri et Waleran.

Le 1er mai 1289, il reçoit avec trois autres seigneurs la mission d'indiquer les terres sur lesquelles Waleran de Juliers tiendra en fief une vente que lui a donnée le comte de Luxembourg; au mois de juin, il scelle avec la comtesse Béatrice un contrat d'échange passé par le jeune comte avec Guillaume de Spontin: le 2 juillet, il appose son scel à une charte octroyée par Béatrice et son fils Henri au couvent du St. Esprit de Luxembourg: toujours en la même année 1289, il prit une part prépondérante dans le conseil de la comtesse et du damoiseau, son fils; il était présent lors du soulèvement de la communauté de Luxembourg contre ses souverains, le 26 mars 1289.

En janvier 1290, il jure avec le comte le maintien des libertés de Luxembourg. Le 1er octobre de la même année, il est chargé, avec Guillaume de Mortagne, de régler l'exécution du traité d'alliance conclu ce jour entre le comte de Flandre et la comtesse de Luxembourg et de terminer les différends qui les divisaient.

Le 22 juillet 1291, il scelle, après le comte Henri, l'acte par lequel le damoiseau de Ligny engage Roussy à sa tante, la comtesse de Flandre et de Namur.

(A suivre.)



Dom Bernard Weis,
der letzte Abt von Münster.

V. Seine Verschönerungs-Arbeiten in der Abtei.

Allsogleich nach seiner Ernennung und Bestätigung machte sich Weis an die Ausbesserung und Verschönerung mehrerer Räumlichkeiten der Abtei und der Münsterkirche. F. C. A. Merjai berichtet, daß Abt Weis die beiden Seitenaltäre wegnehmen und durch solche aus schwarzem Marmor, welche er im Kloster zu Marienthal gekauft hatte, ersetzen ließ,[28]) die aber wenig Effekt machten, weil er an dem Hauptaltare Vergoldungen auf weißem Grunde hatte anbringen lassen. Leider können wir die ganze Beschreibung der Münsterkirche, welche Merjai davon macht, nicht geben, obgleich dieselbe sehr interessant ist. Nur dieses sei hier mitgeteilt, daß die Prälatenkapelle sich links vom Besucher befand und nichts Bemerkenswertes enthielt.[29]) Die von der Kirche getrennt gebaute St. Hubertuskapelle besaß einen schönen schwarz-weißen Marmoraltar, einen von den vier, welche sich zu Marienthal befanden.[30])

Derselbe Gewährsmann lobt aber den Schönheitssinn des neuen Abtes und zählt außer den in der Abteikirche ausgeführten Arbeiten auch diejenigen auf, welche er im Kloster selbst machen ließ. Nach der Zerstörung der Abtei Orval am 23. Juni 1793 hatten sich die Mönche in ihr Refugium nach Luxemburg zurückgezogen.[31]) Abt

---

[28]) F. C. A. Merjai, tome 24, de l'ancienne abbaye de Münster: Quant aux petits autels près du chœur des religieux, ils étaient aussi en bois de l'ordre composite, celui à votre gauche était dédié à St. Bénoit et celui à droite à St. Jean-Baptiste et en haut il y avait deux beaux medaillons qui représentaient les bustes de St. Pierre et de St. Paul. Quant aux tableaux qui s'y trouvaient l'un représentait un sujet de la vie de St. Bénoit et l'autre un sujet de la vie de St. Jean-Baptiste. Quant aux tableaux du chœur, ceux-ci sont de la même main que ceux des cloîtres. Mais ces deux autels ont été défaits par le dernier abbé de cette maison nommé Dom Bernard Weis qui y plaça deux de marbre noir qu'il avait achetés de la prieure de Marienthal qui y faisaient peu d'effet par la raison qu'il avait fait dorer le grand autel avec un fond blanc.

[29]) Quant à la Chapelle qui est à votre gauche c'est la chapelle des abbés de cette maison, où il n'y a rien de rare et de curieux. Ibid.

[30]) Pour ce qui est de celle qui est détachée de l'église c'est la chapelle de St. Hubert où il y a un bel autel en marbre noir et blanc qui est un des quatre qui étaient à Marienthal. Ibid.

[31]) Zelle und Knaff. die Blokade der Festung Luxemburg, S. 181. — Dr. A. Neyen. Biographie lux. I, p. 225.

Weis begehrte von ihnen den Bruder Abraham Gilson,[32]) einen tüchtigen Maler, um das Refektorium mit Gemälden zu schmücken. Gelegentlich der Beschreibung der Klosterkirche zählt Merjai diese Gemälde der Reihe nach auf. Auch Neyen spricht davon und sagt, es seien deren zwölf oder dreizehn gewesen.[33]) Leider erlaubten die ereignisvollen, bewegten Zeiten dem Abte nicht, Vieles und Großes zu unternehmen. Seine ganze Kraft wurde, wie wir später sehen werden, anderwärts in Anspruch genommen.

VI. Minder wichtige Begebenheiten in der Abtei.

Im Jahr 1793 wurde das Fest des hl. Bernard mit außergewöhnlicher Feierlichkeit begangen; es war ja das erste Namensfest des neuen Abtes. Bei dieser Gelegenheit wurde ihm unten stehendes lateinisches Festgedicht, auf Seide gedruckt, vorgetragen und übergeben. Hr. Pfarrer Gaasch hat die Abschrift davon besorgt; das Original befindet sich vermutlich in der Bibliothek der historischen Sektion. Wir verweisen den Text, nebst dessen Übersetzung, in die Belegstücke.[34]) Leider sind die darin ausgesprochenen Glückwünsche nicht in Erfüllung gegangen.

Ein anderes Ereignis, an welchem Weis beteiligt war, sei hier kurz mitgeteilt. Am 25. Dezember 1793 wurde von Kaiser Franz II. Dom Gabriel Siegnitz zum Abt von Orval ernannt, am 2. Juni 1794 in dem Refugium zu Luxemburg installiert und am 6. Juli 1794 in der Münsterkirche durch Mgr. Ferreau, Weihbischof[35]) von Trier, unter Assistenz der Äbte von St. Maximin, Dom Willibrord Wittmann, und von Maria-Münster, Dom Bernard Weis, benediciert. Er starb zu Rockelscheuer bei Luxemburg, am 26. Februar 1799 und beschloß die Reihe der 52 Äbte von Orval.[36])

Die Belagerung der Stadt Luxemburg wurde im Laufe des Sommers 1794 immer wahrscheinlicher. Da die Verproviantierung der Festung nur sehr langsam vor sich ging, befahl der Gouverneur dem souveränen Rat, alle Personen aus der Stadt zu schaffen, die bei der Verteidigung hinderlich werden könnten und durch keine Pflichten zurückgehalten wären.[37]) Der dieserhalb ergangene Befehl

---

[32]) Dr Neyen. Ibid.

[33]) Belegstück Nr. 3.

[34]) Belegstück Nr. 4.

[35]) Das offizielle „Handbuch des Bistums Trier" kennt diesen Weihbischof nicht.

[36]) Alfred Lefort. Hist. du Départ. des Forêts, Tome I, p. 12, note 3. (Public. de la Sect. hist., vol. L.)

[37]) Zelle und Knaff. die Blokade der Festung Luxemburg, S. 57.

vom 8. August 1794 schloß auch „die Geistlichen jedes Standes und Geschlechtes aus, welche nicht als Ordensgeistliche anzusehen, oder ihres Standes halber in hiesiger Stadt resiedіren und sich hiehin geflüchtet haben, sich zu entziehen, Mangel wessen, daß, falls die Festung blockiert wird, sie zur Auszіehung gezwungen werden, ohne einige Obacht zu haben, ob sie mit Lebensmitteln versehen seyen."[38] Dieser scharfe Befehl muß wohl keine Anwendung auf ganz alte und gebrechliche Leute gefunden haben, denn am 5. März 1795, also mitten in der Zeit der Belagerung, starb in der Münster-Abtei der hochw. Herr Benediktus Filtz, Pfarrer von Rodenborn und Dechant des Landkapitels Mersch, im Alter von 86 Jahren. Er war 62 Jahre Priester, 16 Jahre Definitor an der Syr und 19 Jahre Dechant der Christianität Mersch gewesen. Von ihm lesen wir in dem uns vorliegenden, typographisch sehr interessanten, inhaltlich schwungvoll gehaltenen lateinischen Totenzettel folgende Stelle:

„Munus Parochiale verbo, exemplo, & oratione indefessus obivit, donec belli ob tumultum, incursumque Gallorum Luxemburgum transfugiens, a Reverendissimo ac Dignissimo Abbate Münsteriensi atque a toto Venerabili Conventu liberaliter, maximaque cum charitate hospitio fuit receptus, tandem senio confectus, viribusque exhaustis, inter Fidelium preces Animam pacifice & Christiana cum resignatione Creatori reddidit." etc.[39]

Der hochbetagte Seelsorger von Rodenborn, wo die Münster-Abtei bekanntlich Besitzungen hatte, ein langjähriger Freund und Heimatsnachbar des Abtes Weis, war beim Herannahen der Kriegsgefahr in die Abtei geflohen, und Weis hatte ihm liebevolle Aufnahme gewährt und zu sichern gewußt.

VII. Abt Weis an der Spitze des Stadtklerus.

Angesichts der immer näher kommenden Gefahr eines feindlichen Ueberfalles und der Umzingelung der Festung vergaß Abt Weis

---

38) Ibid., p. 187.

39) „Mit unermüdlichem Eifer versah er sein Pfarramt mit Wort, Beispiel und Gebet, bis er, durch den Kriegslärm und den Einfall der Franzosen gezwungen, nach Luxemburg flüchtete und dort von dem Hochwürdigsten Herrn Abt und dem gesamten ehrwürdigen Convent der Münster-Abtei bereitwillige und höchst liebevolle und gastfreundliche Aufnahme fand." Von Alter gebrochen gab er endlich daselbst, nach Erschöpfung aller Kräfte, unter dem Gebete der Gläubigen, seine Seele in Frieden und mit christlicher Ergebung seinem Schöpfer zurück." — Gedruckt zu Luxemburg bei Wittib Kleber. Befindet sich unter den gesammelten Notizen des Hrn. Pfarrers Gaasch.

keineswegs mit dem Volke und dem Klerus der Stadt den Himmel anzuflehen. Am 9. August 1794 richtete er an den Klerus ein Schreiben, in welchem er die Ordnung der ausgeschriebenen Gebete festsetzte. Am 12. April 1795, also zu einer Zeit, wo die Not der Belagerten auf den Höhepunkt zu steigen begann, erließ er an den Klerus und die Einwohner der Stadt ein zweites Schreiben, in welchem er eine neue Serie von öffentlichen Gebeten anordnete. Im Jahrgang 1906 dieser Zeitschrift, Seite 80 ff. haben wir den Wortlaut dieser Rundschreiben wiedergegeben.

Als Anhang dazu veröffentlichten wir daselbst ein Bruchstück und den Schluß eines dritten Rundschreibens des Abtes Weis über die Feier eines Jubiläums. Die Gebetsordnung bei Abhaltung desselben wurde „beschlossen und gutgeheißen in der Münsterabtei am 9. April 1794." So seltsam die Feier eines Jubiläums in diesen unsäglich traurigen Zeiten erscheinen mag, so ist sie dennoch eine Tatsache. In dem Pfarrarchiv von Garnich befindet sich das lateinische Hirtenschreiben, in welchem der trierische Erzbischof Klemens Wenzeslaus dasselbe bekannt gibt und das päpstliche Breve mitteilt. Pius VI. richtete dieses Breve unter dem 7. Juni 1793 an Cäsar, Erzbischof von Nisibe und päpstlicher Gesandte für die belgischen Provinzen zu Brüssel. Dieses Jubiläum wurde für die Dauer von 14 Tagen für ganz Belgien, einschließlich Luxemburg, gestattet. Freilich gab es um jene Zeit weder in Belgien noch im Herzogtum Luxemburg einen Anlaß zum Jubilieren, das ganze Land war durch Kriegsrüstungen, Mißwachs, Hunger und Krankheiten bis auf das Äußerste erschöpft; allein Pius VI. war erfreut über die unerschütterliche Standhaftigkeit, mit welcher das Volk an Religion und Kaisertum trotz der heranstürmenden französischen Revolution festhielt. In diesen Gesinnungen wollte er die treu Gebliebenen stärken, die schwach Gewordenen aber wieder aufrichten und zur Pflicht zurückführen. Der Papst begründet das Jubiläum wie folgt:

» . . . . Si qui a catholica veritate aliquando aberrarunt, ne difficultas veniæ curationem faciat tardiorem, cœlestes Ecclesiæ thesauros reserando ad satisfactionis remedia provocare, quos vero in fidei firmitate Dei adjuvante gratia perstiterunt, in sua charitate confirmare.« [40])

---

[40]) „Sind nämlich auch einige auf kurze Zeit von der katholischen Wahrheit abgewichen, so soll die Rückkehr derselben nicht verzögert werden durch die Schwierigkeiten, welche der Verzeihung im Wege stehen, sondern die Eröffnung der kirchlichen Gnadenschätze soll dieselben vielmehr zur freudigen Ergreifung der Heilsmittel anfeuern. Diejenigen aber, welche mit Gottes Gnade im Glauben standhaft geblieben sind, sollen dadurch in der Liebe zu Gott bekräftigt werden."

Wir geben das ganze Aktenstück sowohl im lateinischen Urtext als auch in der Uebersetzung unter den Belegstücken wieder.[41])

Aus dem Gesagten ist jedoch nicht zu schließen, als ob der Prälat und Abt von Münster kraft besonderer Jurisdiktionsgewalt über den Klerus und die Einwohner der Stadt Luxemburg in kirchlichen Angelegenheiten aus eigener Initiative vorgegangen wäre, sondern er tat es lediglich deshalb, weil er honoris causa unter den städtischen Seelsorgern den Vortritt hatte und daher auch gemeinschaftlich mit ihnen beriet, beschloß und unterzeichnete, wie aus unserer oben angezogenen Arbeit zu ersehen ist.

VIII. Weis als Mitglied der Landstände.

Über die Landstände, denen der Prälat von Münster von Rechtswegen angehörte[42]), sei hier, der Vollständigkeit halber, etwas Weniges gesagt. In der Beratung der öffentlichen Angelegenheiten war das Volk durch drei Stände vertreten: Es befanden sich dort die Vertreter des Klerus, des Adels und der Bürger, des sog. dritten Standes. Der Klerus hatte 5 Vertreter: die Äbte von St. Hubert, St. Maximin, Münster, Echternach und Orval. Der Adel hatte 10 Vertreter: das Bürgertum oder der dritte Stand aber besaß 15 Vertreter und zwar je einen für die deutschen Kantone Luxemburg, Arlon, Bittburg, Diekirch, Echternach, Grevenmacher und Remich; ebenso je einen für die wallonischen Kantone Bastnach, Chiny, Durbuy, Houffalize, Marche, Neuchateau, Laroche und Virton. Die Stände versammelten sich jedes Jahr im Frühling und im Herbst; in der Zwischenzeit waren sie durch eine Kommission von 9 Mitgliedern, 3 aus jedem Stande vertreten, von denen aber je einer in der Stadt Luxemburg wohnen mußte. Diese drei bildeten den residierenden Ausschuß. Für das Jahr 1904 waren residierende Vertreter Dom Bernard Weis, Abt von Münster, v. Pfortzheim, Herr zu Kolpach, und J. Bapt. Huart, Kaufmann und Hochgerichtsscheffen zu Luxemburg[43]).

Diese drei Unterschriften befinden sich deshalb auch unter den sog. Actes de départ des États, Abschieden der Landstände (heute

---

41) Belegstück Nr. 5.

42) J. Wilhelm. La Seigneurie de Münster, p. 8. — Merjai (tome 24, p. 2027) schreibt hierüber: „Pour ce qui regarde à présent les abbés de notre abbaye ils étaient seigneurs temporels de la juridiction de Münster, qui avait ses propres magistrats de Rodenborn, d'Enscheringen et d'Entringen avec le droit d'entrer dans les États de la province comme députés residents."

43) Alf. Lefort, Histoire du Département des Forêts, Tome I, p. 25—26. (Public. de la Section historique. Vol. L.

würde man diese Schriftstücke Sitzungsberichte der Kammer nennen), sowie auch unter den Akten des ständigen Ausschusses außerhalb der gewöhnlichen Tagungen.

An welchem Tage Bernard Weis zum ersten Male den Sitzungen dieser hohen Versammlung beiwohnte und den Eid ablegte, konnten wir bisher nicht in Erfahrung bringen. Ein vollständiges Bild seiner politischen Tätigkeit zu entwerfen, müssen wir uns leider versagen, weil die hierzu dienlichen Dokumente uns nur zum Teil zugänglich waren.

Zur Zeit, wo der letzte Prälat von Münster ernannt und bestätigt wurde, stand der Krieg vor der Türe. Das Herzogtum Luxemburg fing an von den französischen Horden überschwemmt zu werden. Die österreichische Militärverwaltung begann mit großer Energie die Festung mit dem nötigen Proviant zu versehen. General v. Bender hatte den Befehl erhalten, sich auf eine achtmonatliche Belagerung vorzubereiten. Er wandte sich an die Landstände, um von diesen die erforderliche Unterstützung zu erhalten. Infolge dessen erließen die residierenden Ausschußmitglieder am 25. Juli 1794 eine Proklamation an die Einwohner, um dieselben zur freiwilligen Lieferung von Weizen, Roggen, Gerste, Heu, Stroh, Ochsen, Kühen und Geflügel gegen Quittung zu bewegen[44]).

Wir geben unten[45]) den ganzen Wortlaut des Originals, das uns vorgelegen; derselbe befindet sich auch bei Zelle und Knaff, Anhang Nr. 10.

Allein diese Lieferung ging recht langsam und träge vor sich, und außer dem Proviant fehlte auch noch das Geld.

Am 20. Januar 1794 erließ der Churfürst Clemens Wenzeslaus von Trier für sein Erzstift ein „Edikt, die Ausmünzung der silbernen Kirchengeräthschaften und die desfalls zu treffenden Anstalten betreffend"[46]), nachdem er am 18. Januar 1794 auf Ersuchen des Erzherzogs Karl, Gouverneur der Niederlande, vom 24. Dezember 1793, ein ähnliches Rundschreiben an seine Diocesanen im Herzogtum Luxemburg gerichtet hatte. In demselben erteilte er den Kirchenvorstehern und religiösen Genossenschaften die Erlaubnis dazu und feuerte sie an, „den Vorrath der Kirchen an Gold und Silber, soweit dieses zum Gottesdienst nicht höchst nöthig sei, an die k. k. Kriegskasse nach Brüssel bald thunlichst einliefern zu lassen"[47]).

---

[44]) Belegstück Nr. 6.

[45]) Belegstück Nr. 7.

[45]) Abgedruckt bei Blattau, Statuta synodalia, Ordinationes et Mandata, Band VI, Nr. 177.

[47]) Ibid, Nr. 178. Desgleichen im Auszug bei P. Amherd, Trösterin der Betrübten, p. 329.

Durch Depesche vom 31. Juli 1794 ließ Graf Metternich Winneburg, Bevollmächtigter des Kaisers Franz II. diese Bitte um geldliche Unterstützung dringlichst durch die Landstände an die Bevölkerung wiederholen. Bernard Weis, v. Pfortzheim und J. B. Huart willfahrten diesem Verlangen und erließen am 16. August 1794 die unten stehende „Benachrichtigung", deren Wortlaut, so viel wir wissen, noch nicht veröffentlicht sein dürfte [48]).

Den Erfolg dieser Aufforderung kann man bei Zelle und Knaff ersehen. Gemäß den Aufzeichnungen von Hrn. N. Gaasch steuerte die Münsterabtei an Geld 1306 brab. Florins 13 Sols und 4 Denare, an Silbergeschirr 59 feine Mark, 5 Unzen, abgeschätzt auf 1653 Flor. 8 Sols. Aus dem Pfarrerarchiv von Garnich sei an dieser Stelle mitgeteilt, daß gemäß dem „Verzeichniß der freiwilligen Kriegssteuern, welche die phahr Garnich, so daß Garnicher Dorff, wie auch Hievingen und Kahler enthält, seiner Majestät zur Bestreitung der Kosten des gegenwärtigen Krieges gemacht hat", das Dorf Kahler 96 Florins 15 Stüber, die ganze Pfarrei, 332 Florins, 11 Stüber, 3 Denare gegeben hat. Die Liste wurde am 21. Februar 1795 geschlossen und schon am 29. Februar erteilte J. B. Leonardy Quittung darüber. Der damalige Pfarrer Theodor Mertens steuerte 43 Florins, 3 Stüber bei „als ein bloßes und unbedingtes Geschenk gegeben", die übrigen Gaben „alß eine Kriegssteuer ihro Mayestät gegeben biß daß er (der Geber) es nach Vermögen von ihrer Mayestät zurückbekommet aber ohne interesse".

Für die weitere Wirksamkeit unseres Abtes verweisen wir auf die von Prof. J. B. Wolff im 2ten Bande der Public. de la Section hist. (p. 76 ss.) abgedruckten Auszüge aus den Abschieden der Ständeversammlung von 1793 und 1794, welche die Unterschrift von Bernard Weis tragen. Jedenfalls war diese Tätigkeit eine sehr rege, und, wie aus dem Inhalte der angezogenen Acktenstücke hervorzugehen scheint. eine sehr einflußreiche, wenn nicht gar eine führende. Wer der eigentliche Verfasser gewesen ist, weiß man heute nicht mehr, allein mit Sicherheit scheint doch festzustehen, daß Weis die herrliche und ergreifende Proklamation der Landstände vom 2. Januar 1794 an die Einwohner der Provinz Luxemburg verfaßt hat. Wahrlich, nur ein unentwegt gottvertrauender Priester kann diese Sprache finden, mit diesen flammenden Worten zum Schutze der Religion und der Gesellschaft ein treu ergebenes und schwer heimgesuchtes Volk um das Banner seines Fürsten zu schaaren und zu bewegen zu suchen, den letzten Mann und den letzten Heller

[48]) Belegstück Nr. 8.

auf den Altar des Vaterlandes und der Freiheit niederzulegen. Der Aufruf ist erlassen von dem „Provinzialkomite für die freiwilligen patriotischen Beiträge" und unterschrieben, Bernard, Abt von Münster, von Pforzheim, J. B. Huart. War auch das Ergebnis für die gegebenen Verhältnisse ein großartiges zu nennen, so war der daraus zu erhoffende Nutzen, wie die Folge zeigte, dennoch sehr gering, wenn nicht gar null: die Ereignisse waren in der Tat zu weit voran geschritten.

(Fortsetzung folgt)

Analyse raisonnée

des

Registres de la paroisse de Puttelange-lez-Rodemack. 1740—1792.

Par **E. D.**

V. Personnages remarquables.

Voici les personnages remarquables que nous avons rencontrés au cours de notre étude, dans les registres paroissiaux:

1) *Henri, baron de Haën de Bourg-Esch,* [1]) seigneur de Puttelange, signe comme témoin le 27 février 1745. Il est le seul seigneur dont les registres accusent la présence à Puttelange; ce qui semble prouver que la famille seigneuriale ne résidait pas ou bien très rarement au château, qui était plutôt occupé par les admodiateurs [2]). Henri de Haën avait hérité la seigneurie de Puttelange de son père Antoine († 1745), qui lui-même l'avait acquise de Jean de Vesque, le 14 mai 1738, au prix de 52000 livres. Après la mort de Henri de Haën de Bourg-Esch, en 1774, Puttelange passa aux barons de Haën de Schwerdorff. [3])

2) *Le marquis de Dampont de Schwerdorff* [4]) est cité

---

[1]) Haën de Bourg-Esch (près Boulay), chevaliers et barons du St.-Empire, portaient *d'or à un coq essorant de sable.* (Rietstap.)

[2]) Admodiateurs de la terre et seigneurie de Puttelange: Maria Camera, 1745; Jacques Conter, 1749; Bernard Linster, 1751; Pierre Gueler, 1764; Jean Munhoven, 1784; Pierre Munhoven, 1791.

[3]) Biblioth. de la Société archéologique. Manuscrits. Fonds Neyen: Puttelange.

[4]) Dampont: *d'argent à la fasce de sable, surmontée d'un lionceau rampant de même, armé et langué de gueules.* (Biblioth. de la Société archéologique. Manuscrits, Jacoby, Armorial du Grand-Duché.)

dans un acte rédigé en 1789. Charles-J.-B.-Robert, marquis de Dampont, seigneur de Boite en Normandie, de Puttelange, de Schwerdorff et autres lieux, lieutenant des maréchaux de France, avait obtenu la seigneurie de Puttelange en suite de son mariage avec la baronne Marie-Jos. de Haën de Schwerdorff. Ces deux époux ont été assassinés pendant la révolution, à Metz, le 27 juillet 1794. [1]) Leur fille, la marquise Henriette de Dampont fut mariée à Jacques-Phil.-Joseph, chevalier, baron d'Huart, seigneur de Bertrange, de Dockindorff, de Puttelange, de Schwerdorff, capitaine-commandant d'escadron au régiment des dragons de la Tour, etc., dont les descendants ont été propriétaires du domaine de Puttelange jusqu'en 1836.

3) Comme témoins, lors d'un mariage à Preisch en 1749, nous trouvons: *„Marie-Catherine de Lombard de Chivot“*, dame du marquisat de Coullemont et de la baronye de preiche“, ainsi que *„Jocs Franciscus d'Arnauld,* seigneur de Hackenberg, schevalier de l'ordre du Roy St.-Michel etc.“

Madame de Lombard de Chivot était veuve de Fr.-Joseph Chivot, officier et homme d'armes de la garde du Roi de France mestre de camp de cavalerie etc. Elle rendit foi et hommage pour Preisch, devant la Chambre des Comptes à Metz, le 17 novembre 1748. [2])

4) Une autre famille seigneuriale de Preisch est représentée en 1787 par les signatures de *„Antoine-François de Lassalle,* seigneur de Preisch, écuyer et commissaire de guerre“ et de *„Dame Rose de Lassalle, née Martin Fortquin.“*

François de Lassalle, commissaire des guerres au dépôt de Saint-Avold et de Bitche avait acquis la seigneurie de Preisch en 1764. Son fils Antoine de Lassalle, seigneur de Preisch, Hagen, Evrange et autres lieux, également commissaire des guerres, avait épousé Mademoiselle Rose Martin de Martinfort, d'après Brémond [3]), ou bien Rose Martin Fortquin, d'après la signature que nous venons de citer.

5) Le 12 avril 1752 est née et a été baptisée le lendemain Caroline Boncart, fille du sieur *Jean Boncart* et de dame *Marguerite de Limosin,* de Nieder-Rentgen; parrain fut messire *Jean-Paul Staudt de Limbourg,* de Breisdorf et marraine dame *Caroline de Limosin de Tourville,* de Cattenom.

---

[1]) Em. d'Huart. Notice hist. et général. sur la famille d'Huart, p. 14.
[2]) Cf. Brémond. Monographie de la Seigneurie de Preisch, p. 83.
[3]) Ibid., pp. 84—85.

Au XVIIIme siècle la famille de Limousin figurait parmi les seigneurs-engagistes de Roussy-Seigneurie.

Les Staudt de Limbourg tenaient des marquis de Baden, seigneurs de Rodemack, le fief de Breisdorf, où ils habitaient.

Jean-Paul Staudt de Limbourg a pris part à l'assemblée particulière de la Noblesse du baillage de Thionville, tenue le 12 mars 1789, en sa qualité de seigneur de Basse-Contz [1])

6) Le 10 avril 1741 *Henri Hippert*, de Huttingen épousa à Puttelange Reine Petermann de Nieder-Rentgen, dont une sœur, Madeleine Petermann, avait été mariée précédemment à *Charles Boho*, procureur fiscal à Nieder-Rentgen. Parmi les témoins qui ont signé l'acte de ce mariage, nous trouvons Messire *Paul Albincq de Villaupuis*. Le sieur Albincq, chevalier de l'ordre de St.-Louis, avait été commandant pour le Roi à Rodemack. [2])

Six des enfants de Henri Hippert sont nés à Nieder-Rentgen. Parrain et marraine du premier fils, né le 18 décembre 1744, furent „*Jean-Charles de Rey de Lastanney*, Major dans le régiment de Bresse, ex urbe Monteniensi ex provincia de Languedoc" et „praenobilis *Domina Maria de Villeroy, née le Roy de Pinquent*". Marie Le Roy de Pinquent était l'épouse de René du Val de Villeroy, écuyer, seigneur de Villeroy, bailli du prince de Baden à Rodemack. Ont été parrains des autres fils de Henri Hippert: Henri Limburg, Procureur Royal à Thionville 1748; Antoine Donfelt, justicier à Mondorff 1753; Martin Eydt, „procurator ex comitatu Rodemacherensi 1758.

Henri Hippert est qualifié de „controller" en 1748; en 1751 il est titré de „Conseiller du Roy, Substitut de son procureur dans la juridiction Royalle de la pollice, et procureur postulant au baillage et siège Royalle à Thionville" et à partir de 1753 il est désigné tout simplement „procureur au bailliage de Thionville".

7) Parmi les autres personnages intéressants nous signalons:

1741. *Petrus de La Bassetière de Bressuier ex Poithu*;

1746. *Antonius Constant*, „Major militaris urbis Rodenmacherana";

1747. *Jean Greisch*, procureur à Mondorf;

1760. *Georges de Thon*, justicier à Rodemack;

1761. *Henri de Thon*, de Rodemack;

[1]) Jahrbuch der Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde 1896, I, p. 183.

[2]) J.-B. Pelt., loco cit., p. 31.

1763. *Cathérine de Thon*, de Rodemack;
1772. *J.-B. Greisch*, chirurgien à Altwies;
1779. (13 avril.) R. D. *Joannes Sweizer, in domo orphelina luxemburgi, sacerdos et director.*

Jean Schweizer ne figure pas dans le tableau des Directeurs-Instituteurs que M. Tony Wenger nous donne dans son intéressant travail intitulé: Notice historique sur l'Hospice des Orphelins à Luxembourg. [1])

VI. Maîtres d'école.

L'école de Puttelange a certainement existé bien longtemps avant l'an 1740. Si nous donnons ci-après une liste des maîtres d'école, telle que nous l'avons dressée à l'aide des renseignements que nous avons pu recueillir dans les actes religieux de la paroisse, c'est pour établir l'époque à laquelle les fonctions de „ludimagister“ réservées généralement à des personnages ecclésiastiques, ont été confiées définitivement à des laïques.

1) Jean Kirch (Kirg), diaconus et ludimagister parochiae, 1741—1746;
2) Jean Neu, diaconus et ludimagister, 1747—1748;
3) Antoine Reichling, originaire de Seyll; maître d'école, 1749—1751.
   C'est avec lui que commence la série des instituteurs laïques.
4) Christianus Laglace, 1751—1752; marié;
5) Petrus Kintzinger, 1752;
6) Jean-Georges Schumacher, 1752 (oct.) —1754;
7) Jean Reichling, originaire de Weyler-la-Tour, 1755—1758; marié;
8) Pierre Platen, 1758;
9) Abraham Immer, 1759.

M. l'abbé Pelt dans son excellente étude sur la paroisse de Rodemack [2]) constate, que vers la même époque, avec Nicolas Lutsch († 1759) la série des instituteurs laïques y a également commencée.

Nous avons trouvé aussi un maître d'école de Burmerange, Henri Kohs, décédé à Puttelange au mois de janvier 1740; en

[1]) Tiré-à-part de „Ons Hémecht“ p. 52.
[2]) loc. cit., p. 58.

suite Petrus Altmeyer, ludimagister à Roussy-le-Village en 1740, et enfin François Lorent, maître d'école à Ober-Rentgen en 1780.

VII. Varia.

Pendant l'hiver de 1753–54 le régiment suisse de la Vigier, au service du roi de France, avait pris quartier à Puttelange; nous avons trouvé les actes de décès de plusieurs soldats ayant servi dans ce régiment.

* * *

Le 18 juin 1779 [1]) l'évêque de Metz avait interdit l'église de Rodemack: dans l'obituaire de Puttelange des années 1781–82 nous remarquons les procès-verbaux de l'inhumation au cimetière de la paroisse de plusieurs bourgeois de Rodemack, y amenés à cause de l'interdiction de leur cimetière.

* * *

Dans un acte de l'État-civil de la Municipalité de Himling [2]) de l'an 1793 est cité le citoyen Wanderbroeck de Preisch.

Charles-Fr.-Phil. van den Broeck, baron de Jamoigne, avait acquis la terre de Preisch des héritiers de La Salle par voie d'adjudication publique, à Thionville, le 16 septembre 1789, au prix de 200 000 frs. Ce domaine fut respecté à l'époque de la Révolution parcequ'il appartenait à un étranger. [3])

Charles-Baromé-Adam de Martiny, de Gondelange, qui habitait le château de Preisch en 1810, avait épousé une demoiselle van den Broeck. [4])

---

[1]) J.-B. Pelt, loc. cit,, p. 63.

[2]) Les registres de cet État-Civil font également partie des archives communales de Puttelange. La Municipalité de Himling comprenait Himling, Preisch, Haling et la partie française du village de Mondorf.

[3]) Brémont, loc. cit., p. 85.

[4]) Bibliothèque de la Société archéol. Manuscrits. Fonds Neyen: Papiers de la famille de Martiny.



Die Jaader und die moselfränkische Mundart.

Frühm (Thomas) aus Jaad, Siebenbürgen, Ungarn. — Vergleichende Flexionslehre der Jaader und moselfränkischen Mundart. Inaugural-Dissertation, zur Erlangung der Doktorwürde einer hohen philosophischen Fakultät der Universität zu Tübingen vorgelegt. Tübingen, 1907. 80 + 2 SS. in 8°.

Wie der Titel besagt, bietet Thomas Frühm uns eine vergleichende Zusammenstellung der Flexionsformen der Jaader Mundart einerseits und der moselfränkischen Mundart in ihren verschiedenen Abzweigungen anderseits. Jaad liegt innerhalb der durch die Forschungen Dr. G. Kisch's hinlänglich bekannten Nösener oder Bistritzer Sprachinsel, hart an der rumänischen Sprachgrenze, nur $8^1/_2$ Kilometer von Bistritz selbst entfernt, weist jedoch, namentlich im Vokalismus, soviele eigenartige Züge auf, daß der Jaader in der benachbarten Stadt, um leicht verständlich zu bleiben, sich der Mundart dieser letztern zu bedienen pflegt.

Nachdem der Nachweis, daß die deutschen Bewohner des betreffenden Gebietes von Moselfranken abstammen, die spätestens gegen die Mitte des XII. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung aus der Urheimat nach Ungarn ausgewandert sind und inmitten fremdzungiger Bevölkerungen die Stammessprache mit einer Staunen erregenden Treue bewahrt haben, vollständig geliefert worden ist und über diesen Tatbestand kein Zweifel mehr besteht, kann der junge siebenbürgische Verfasser zwar keine neue Theorie mehr bieten, doch baut er auf den bestehenden Grundlagen weiter und liefert einen höchst schätzenswerten Beitrag zur Sprachgeschichte der nach den transsylvanischen Bergen versetzten Moselfranken.

Das intimere Verständnis einer Mundart kann nicht aus, auch noch so gelehrten, Büchern geschöpft werden, und so ist der Siebenbürger Forscher, ebenso wie sein Lehrer und Vorgänger Dr. Kisch, direkt an den Quell gepilgert, und hat in der Gegend von Clerf, Grevenmacher, Speicher an der Kyll, Echternach usw. die Substrata für seine Arbeit geschöpft.

Sagen wir es gleich: Es geht nunmehr ein frischer, gesunder Zug durch das so lange in Deutschland selbst vernachlässigte Studium der moselfränkischen Mundart; in der vergleichenden Betrachtung des siebenbürgischen Ablegers mit dem Mutterstamm eröffnet sich ein weiter sprachphilosophischer Ausblick, und es ist eine Freude, so ausgezeichnete Arbeiten wie die Frühm'sche durchzugehen. Der Jaader Dialekt erscheint noch ursprünglicher, unverfälschter, weniger dem Einfluß der Schriftsprache zugänglich, als der eigentliche Bistritzer.

Frühm's Darstellung ist klar, übersichtlich, präzis und überzeugend: Er geht Declination und Conjugation durch, indem er zuerst Paradigmata in Jaader Mundart aufstellt, dann solche in moselfränkisch mit genauer Angabe des näheren Ursprunges (Südeifel, Echternach, eigentliche Mosel ꝛc.) folgen läßt, an diese Paradigmata weitere Erläuterungen knüpft und in Fußnoten namentlich den Vokalismus mit den entsprechenden Formen des Westgermanischen, bezw. des Althochdeutschen, vergleicht.

Die Übereinstimmung ist häufig eine bis ins Kleinste herabgehende, doch ist für den luxemburger Leser besonders zu bemerken, daß die Formen nicht so sehr zentralluxemburgisch lauten, sondern mehr der Sauergegend und vorzüglich der Südeifel entsprechen. Das Femininum des unbestimmten Artikels lautet z. B. nicht *èng* oder *èn* sondern *an*.

Einige Bemerkungen: Daß der bestimmte Artikel im Nominativ *der* und nicht *de, den* lautet, während die übrigen Casus mit luxbg. gut übereinstimmen, ist überraschend. Zweifelhaft bleibt, ob dies die ursprüngliche Form ist, oder ob nicht etwa die Schriftsprache hier eingewirkt hat, wie dies z. B. auch in luxbg.: *Der Deiwel, der Guckguck* der Fall ist, welche Ausdrücke etwa im dreißigjährigen Kriege von Soldaten ꝛc. herübergebracht sein können.

Interessant sind weiter die in allen Zweigen des Moselfränkischen sehr schön ausgebildeten Pronomina; Jaad hat, ebenso wie Luxemburg, sehr häufig eine abgeschwächte, unbetonte Form neben der vollen, betonten: *mi·r* neben *m'r, di·r* neben *d'r* (dir) oder in Verbalzusammensetzungen *welste* (willst du) neben *du welst.* [1])

Frühm hebt hier hervor, daß ein unorganisches *s* in beiden moselfr. Zweigen gern hinter die dem Hochdeutschen *wie, der, wenn* entsprechenden Formen tritt: *wann-s-te* (wenn du) *we·s-te* (wie du) ꝛc.

Sehr schön stimmt auch in beiden Gebieten, dem moselfränkischen und dem siebenbürgischen, die Bildung der Diminutiva mittels der Suffixe *el, (henkel,* lux. *hinkel), -che* oder *-tche, figeltche* (Vögelein) oder bei Kose- oder Kindernamen *i* (luxbg. *könni, lemmi, Grethi* [Kindchen, Lämmchen, Gretchen]), häufig sogar mit Reduplication des Suffixes *lecheltge* (Löchlein) ꝛc.

Wie im Luxemburgischen, so wird auch in der Jaader Mundart der Genitiv häufig durch die Präposition *fom* (lux. *fum*) oder durch ein Pronomen (lux. *dem papp sei jong*) umschrieben, doch haben sich zahlreiche alte Casusreste erhalten, die hüben und drüben meist identisch sind.

Auch die starken Verbalformen zeigen ganz ähnliche Bildung; doch würde es die Grenzen dieses Referates überschreiten, wollten wir hier in das Einzelne eingehen.

Wie wir bei anderer Gelegenheit hervorgehoben haben, darf man jedoch bei den siebenbürgischen deutschen Mundarten keine ganz völlige Uebereinstimmung mit irgend einem moselfränkischen Dialekt voraussetzen. Der Wortschatz ist im Laufe so vieler Jahrhunderte in Siebenbürgen durch Schriftdeutsch, Rumänisch und Ungarisch beeinflußt worden, und selbst der Tonfall mag, wie es uns scheint, nicht unverändert geblieben sein, obwohl dieses letztere vielleicht mehr bei dem in der seit langem mehrsprachigen Stadt lebenden Gebildeten als bei dem auf dem Lande in geschlossener Sprachgemeinschaft wohnenden Ackerbauer wahrzunehmen sein wird.

Besondere Neu- oder Weiterbildungen sind uns in der Frühm'schen Abhandlung nur wenige vorgekommen, darunter jedoch die Umbildung von *j* in *g, gung,* für *jung,* obwohl auch hierfür im Luxemburgischen

[1]) Des leichteren Verständnisses halber zitieren wir ohne die philologische Lautnotation.

einige Analoga angeführt werden könnten, *Gehansdag* = hd. Johanni, *geh*, hd. *jäh* (auch *gäh* und *jach*). Wie in Bistritz selbst, so ist auch in Jaad unter dem Einflusse der Schriftsprache aus *nd* assimiliertes *nn* häufig wieder in *nd* zurückgewandelt worden, z. B. *hondert* statt *honnert*, *ondest* (neben *onerst*, unterst), doch auch *bene*, *fene* (binden, finden). Auch hat die 2. Person Singularis des Verbums *st*, nicht aber wie lurb. einfaches *s*.

Wie wir bereits oben gesagt und an anderer Stelle eingehender betont haben, ist dieses in der Sprachgeschichte wohl einzig dastehende Gleichbleiben eines räumlich so vollständig abgetrennten Sprachstammes für die Sprachphilosophie von größtem Interesse. Wenn die Wissenschaft heute genau die Gesetze feststellt, welche den Sprachveränderungen zu Grunde liegen, so ist die letzte Ursache dieser Veränderungen selbst teilweise noch in großes Dunkel gehüllt, und niemand vermöchte zu sagen, **warum** z. B. zuerst die germanische und sodann die hochdeutsche Lautverschiebung eingetreten sind. Kleine Anlässe können ja in dieser Rücksicht große Wirkungen hervorbringen, ein bevorzugter Stand, ein Fürstenhof konnte ehemals leicht die eine oder andere Sprechweise rasch in Mode und in allgemeine Aufnahme bringen; so soll unter anderem Maria von Medicis am französischen Hofe eine italianisierte Aussprache des frz. *oi* zur Mode gemacht und so die Umwandlung von *oi* in *ai* (*françois, français*, it. *francese*) vorbereitet haben. Andrerseits darf man annehmen, daß häufig die Annahme einer fremden Sprache seitens irgend eines eingewanderten Stammes mit unwillkürlicher, jedoch regelmäßiger Anpassung an die angestammte Sprechweise stattgefunden hat, wobei zu beachten ist, daß Sprache und Abstammung oftmals ganz verschiedene Dinge sind. Dadurch aber, daß bis zu Kaiser Josephs II. Zeiten die Siebenbürger Deutschen, durch ihre politische Verfassung geschützt und ausschließlich Eigentümer des Bodens, sich nicht in nennenswertem Verhältnis mit den anderssprachigen Bevölkerungen vermischten, blieb auch die Sprache nicht nur deutsch, sondern sie bewahrte treu den angestammten Charakter.

Es steht zu erwarten, daß die Sprachwissenschaft sich noch eingehender mit dieser Erscheinung befassen wird, da unseres Erachtens recht wichtige Resultate aus derselben abgeleitet werden können, und das vereinte Zusammenwirken der Siebenbürger und der Luxemburger Forscher wird so eine Bedeutung erhalten, die über die bloße Dialektforschung hinausgeht.

Während es noch vor einem Jahrzehnt als ein hoffnungsloses Unternehmen erschienen wäre, den Stand der Luxemburger Sprache im XIII. oder XIV. Jahrhundert darstellen zu wollen, wäre diese Aufgabe wenigstens in ihren allgemeinen Umrissen, bei einigem philologischen Feingefühl, leicht durchführbar, da alles, was noch heute den beiden Sprachzweigen gemeinsam ist — und es ist sehr viel — notwendiger Weise vor der Trennung bestanden haben muß. Man könnte vielleicht einwenden, daß beide Mundarten, obwohl getrennt, sich dennoch genau in derselben Weise verändert haben, aber daß dies in einem bedeutendem Maßstabe geschehen, ist durchaus unglaubhaft, und es müßte alsdann wenigstens die Anlage dazu *in nucleo* vorhanden gewesen sein. Wenn man übrigens die benachbarten niederdeutschen Dialekte

älterer Zeiten, so namentlich die flämischen alten Sprachdenkmäler sowie noch heute bestehenden Untermundarten mit ihren vereinfachten Flexionsformen zu Rate zieht, so gewinnt man in verstärkter Weise den Eindruck, daß das Moselfränkische seit dem XIII. Jahrhundert keine bedeutendere Aenderung als dem gegebenen Falles leicht erkennbaren Einfluß der Schriftsprache, der Aufnahme von Lehnworten und schließlich der Anpassung an die sich stets schiebenden und verändernden Kultur-Verhältnisse entspricht, durchgemacht hat. Dies ist nicht nur dem Umstande zu verdanken, daß die beiden in Betracht kommenden Sprachgebiete in früheren Zeiten als abgelegen galten und keinem dieser politischen Zentralpunkte, die immer wie Magnete wirken, zu sehr benachbart waren, es ist auch das Zeichen einer alten festgefügten Kultur. Gerade bei Naturvölkern ist die Sprache raschen Umwälzungen ausgesetzt und ändert sich oft ganz bedeutend im Laufe weniger Generationen. Dort aber, wo ein festes Gemeinwesen, ausgeprägte Ueberlieferungen, gleichbleibende Erwerbsverhältnisse bestehen, da ist auch das Sprachgebilde mit festem Mörtel zusammengefügt und widersteht dem Anprall der Jahrhunderte, und so mag denn der Luxemburger, auch wenn er keine alten Sprachdenkmäler mehr besitzt, doch auf seine von den Altvordern überkommene und in mancher Hinsicht so interessante Sprache stolz sein, aber soll darüber keineswegs das Studium der deutschen Schriftsprache vernachlässigen, die ihm ja gerade in ihren Abweichungen die Eigentümlichkeiten seiner mütterlichen Mundart bloßlegt und allein ihn zu wissenschaftlichem Arbeiten befähigt.

Nachdem die philologische Seite der Sprachverwandtschaft zwischen Moselgegend und Transylvanien nunmehr so gründlich beleuchtet worden ist, wäre es für den Historiker eine dankbare Aufgabe, auch einmal den geschichtlichen Vorgang der Auswanderung näher zu untersuchen.

Schreiber dieser hat bereits dargetan, daß die Auswanderung, sollte der Zug nicht Jahre dauern, größtenteils auf dem Wasserwege, nämlich auf der Donau vor sich gehen mußte. Wer aber war der Leiter, der geistige Urheber dieses großartigen Unternehmens, welches einen Teil des Moselstammes in die noch wüsten Gegenden Transylvaniens verpflanzte? Zwar wissen wir, daß König Geisa II. (1141—1161) (bezw. dessen Vormünder) die „flämischen" Einwanderer berief. Es ist nun denkbar, daß er sich hierzu der Benediktiner bediente, die damals Leute, wie den von Herrn de Borchgrave erwähnten Wibald, Abt von Stavelot und Korvei, zählten, welche im Rate der Kaiser saßen und unablässig zwischen Konstantinopel, dem Deutschen Reiche und dem päpstlichen Stuhle vermittelten, als Gesandte geschickt wurden und außerdem durch ihre über alle christlichen Länder verbreiteten Abteien überall eingreifen konnten. Nun aber liegen innerhalb des moselfränkischen Sprachgebietes, gerade an dem hierfür in Betracht kommenden Gegenden die beiden schon damals mächtigen Abteien Prüm und Echternach, und es erscheint uns äußerst wahrscheinlich, daß von diesen beiden Punkten, oder von einem derselben, die Bewegung ausgegangen ist. Beim Mangel eines positiven historischen Zeugnisses bleibt diese unsere Annahme ja allerdings nur eine Hypothese, sie wird jedoch dadurch gestärkt, daß nachweislich Geisa II. und dessen Vater Bela II. mit den Benediktinern in enger Verbindung stand, da Geisa's Schwester Sophia in einem deutschen

Kloster der Benediktinerinnen erzogen wurde, das sie dann später, trotz freundlicher Zusprache ihres Bruders (vgl. Mabillon, *Annales Benedict., ed. Luc., T. VII, 68)* zu verlassen sich weigerte und in dem sie wahrscheinlich ihr Gott gewidmetes Leben beschloß.

Brüssel, Ende März 1908.

Dr. **M. Schweisthal**.

Rezension.

Esch an der Sauer. Die Perle des Oeslings. Ein romantischer Spaziergang für Touristen und Naturfreunde, von Gregor Spedener (Postbeamte), Luxemburg. Selbstverlag des Herausgebers. Luxemburg. Druckerei M. Huss. 1908. — Preis 50 Pfennig.

Wirklich und fürwahr ein recht nettes, schmuckes Büchlein, geflossen aus einer durch und durch patriotischen Feder! Wenn auch manche andere Ortschaften des „Oeslings" sich ihrer Reize rühmen dürfen, so steht allen denselben Esch-an-der-Sauer doch voran. Mit gerechtem Stolze betitelt der Verfasser, ein geborener Escher, seinen Heimatsort denn auch „Die Perle des Oeslings". Mit einer wahren Begeisterung und in echt volkstümlicher, dabei aber doch blumenreichen Sprache, versteht er es meisterhaft, die Schönheiten des so wild romantisch gelegenen Esch-le-Trou, wie die Franzosen diese Ortschaft nennen, und seiner Umgegend zu schildern. Ein nettes Gedichtchen im Luxemburger Dialekt, betitelt „Mein Hêmecht" atmet so recht die Heimatsliebe, die den längst zum reifen Mannesalter gelangten Schreiber als Kind beseelt hat und der er auch heute noch nicht untreu geworden ist. Von Station Gœbelsmühle aus geleitet er uns, an Dirbach, Buchholzer Mühle, Ringel, Tadeler und Heiderscheidergrund vorbei, nach dem ersten und einzigen Strassentunnel unseres Landes. Wir bewundern mit ihm „dieses kühle Felsengemach", von wo aus wir in Zeit von 7 Minuten dann in **Esch** selbst eintreten, nachdem unser Blick sich bereits gelabt hat an dem Anblicke der so idyllisch gelegenen „Heiligen Kreuzkapelle", welche, inmitten des Friedhofes, gleichsam als Wächter der dem grossen Auferstehungstage entgegen Harrenden und als stumme Zeugin längst vergangener Zeiten, einsam zum Himmel emporragt. Auf Seite 31—37 erzählt uns der Verfasser, wie ein Jünger des hl. Willibrordus die noch heidnischen Bewohner dieser Gegend für Christi beseeligende Lehre zu gewinnen verstand, und knüpft daran die Entstehung der Kreuzkapelle, die früher eine Mutter-Anna-Kapelle gewesen. Nachdem wir mit Herrn Spedener den Burgflecken selbst, und die vor mehr denn 180 Jahren erbaute Kirche bewundert haben, begleiten wir ihn hinauf zu den Ruinen des alten Schlosses. Hier kehren wir zuerst ein in der vor kaum zwei Jahren neuerbauten Schlosskapelle, welche der jetzige Besitzer der Ruinen, Herr Graf d'Hulst aus Paris, unter Leitung des Hrn. Ehren-Staatsarchitekten Arendt an der Stelle der ehemaligen Schlosskapelle errichten liess, und besichtigen dann die einzelnen Trümmer der ehemaligen



Veste, die Zisterne „in deren Tiefe wir nicht ohne Grauen hineinblicken können“, den „Backes-Turm“ und den „Lochturm“.

Während wir dann mit unserm poetisch veranlagten Führer, Herrn Spedener, verschiedene Spaziergänge und Ausflüge durch das Escherthal, namentlich auch zur „Antoniusbuche“ machen, lauschen wir unterwegs den in so spannender Weise von ihm vorgetragenen Sagen, Legenden und historischen Erörterungen, welche uns ein recht anschauliches Bild der wechselvollen Geschichte seines Heimatsortes von der frühesten Vergangenheit bis auf unsere Tage bieten. Der Verfasser hat es verstanden, sein Werkchen recht volkstümlich zu gestalten, so dass wir nicht daran zweifeln, es werde dasselbe bald ein Gegenstand der Lieblingslektüre der Escher Bevölkerung und aller Freunde unserer heimatlichen Geschichte und Naturschönheiten werden. Auch den zahlreichen in- und ausländischen Touristen, welche mit dem Oesling und namentlich „der Perle“ desselben sich näher bekannt machen wollen, können wir dessen Lesung nur auf's wärmste empfehlen. Der niedrige Preis von 50 Pfg., bei so herrlicher Ausstattung, wie die Firma M. Huss sie hier geboten hat, sowohl was Druck und Papier als auch die (10) Abbildungen betrifft, macht es selbst der unbemitteltsten Börse leicht zugänglich. Möge d'rum Spedener's Schriftchen die weiteste Verbreitung — die es unbestritten verdient — finden. Dies unser herzlichste und aufrichtigste Wunsch! **M. B.**



Beiträge zur kirchlichen Geschichte
des Luxemburger Landes.

(Fortsetzung).

„Da hätte man meinen sollen“, schreibt **P. Amherd**, [31]) „daß die Centralverwaltung auf die Kapellgüter keine weitere Ansprüche machen würde. Aber der Schatz war bei weitem noch nicht erschöpft, und darum mußte ein anderes, älteres Gesetz hervorgesucht werden, um sich auch des übrigen Theiles zu versichern.“ [32]) Und **Lafort** [33]) schreibt in sarkastischer Weise: „Mais le trésor de Notre-Dame ne devait pas être quitte après **cette première saignée.**“ [34])

Kaum drei Monate und eine Woche waren verflossen, seit die erste Versteigerung stattgefunden hatte, als die Bezirksverwaltung sich auch schon anschickte, vollständige tabula rasa mit den Kapellgütern vorzunehmen. Am 19. Messidor Jahr IV (7. Juli 1796) erging daher folgender Beschluß:

31) **P. Amherd.** l. c., S. 345—346.

32) **P. Amherd** begeht hier einen doppelten Irrtum: a) Man berief sich nicht auf ein „anderes, älteres Gesetz,“ sondern auf das von dem ich weiter oben gesprochen habe. b) Dieses Gesetz datierte vom 19. Frimaire Jahr IV, nicht vom 19. Frimaire Jahr III.

33) **Lefort.** l. c., p. 260.

34) Von mir unterstrichene Wörter.




„Vu 1° le rôle additionnel de l'emprunt forcé, par lequel les administrateurs de la chapelle de Notre-Dame de Luxembourg ont été taxés à 6000 livres.

2°) la contrainte décernée contre les administrateurs;

3°) le procès-verbal de saisie des meubles et effets de la dite chapelle, dressé par Heuschling,[35]) huissier au tribunal civil, le 18 courant (messidor — 6 juillet), arrête:

Art. 1er. Il sera procédé le 21 courant (9 juillet), à 11 heures du matin, par l'huissier Heuschling, dans la grande salle de la maison commune, à la vente des meubles et effets saisis appartenant à la chapelle de Notre-Dame de Luxembourg, jusqu'à concurrence de 6000 livres, plus les amendes". [36])

Diese zweite Versteigerung fand denn auch wirklich am 21. Messidor, Jahr IV (9. Juli 1796) [37]) statt. „Hier finden wir, daß z. B. drei silberne Lampen auf 574 Lvr., zwei Reliquienkästchen auf 310 Lvr., eine Monstranz auf 725 Lvr., ein Ciborium auf 234 Lvr., das kostbarste Muttergotteskleid auf 330 Lvr., die drei feinsten Alben auf 25 Lvr., die vier besten Chorhemden auf 15Lvr., der kostbarste Ornat auf 70 Livres u. s. w. kamen und — die ganze Versteigerung belief sich auf 6570 Lvr. und 14 Sous. Es waren also 29 Lvr. und 6 Sous weniger als zur Deckung der 6600 Lvr. nöthig gewesen wäre: aber andere Kostbarkeiten waren nicht mehr vorhanden — und der Raub war vollendet......"

„Aus den angegebenen Summen kann man leicht schließen, daß die Möbel der Kapelle und die Kostbarkeiten des Gnadenbildes um die niedrigsten Preise fortgingen. Auch muß bemerkt werden, daß sich die Bürger gescheut hatten, sich an diesen schmählichen Versteigerungen zu betheiligen, und daß darum eigentlich keine Versteigerung stattfand; die Gegenstände wurden meist für den bloßen Anschlagepreis verkauft. Daß auch dieser nicht zu hoch gestellt war, ergibt sich daraus, daß ein gewisser Pöltin, der von der Centralverwaltung beauftragt war, bei der Beschlagnahme der Möbel, das Gold, Silber u. s. w. abzuschätzen, das Meiste für sich selbst ansteigerte. Die ganze Sache können wir somit nicht besser als eine schmutzige Räuberei nennen, der man umsonst das Kleid des Rechtes anzulegen suchte."

„Mit welchen Schmerzen die guten Luxemburger dieser sakrilegischen

---

[35]) **Franz-Xaver Heuschling.** Siehe über ihn: Annales de l'Institut archéologique du Luxembourg. Tome XIII, 27e fascicule. 1881. Arlon. P.-A. Brück, p. 187—193.

[36]) **Lefort.** l. c., p. 260—261.

[37]) Nicht am **11.** Juli, wie P. Amberd irriger Weise als dem 11. Messidor entsprechend schreibt.

Plünderung zusahen, brauchen wir nicht zu sagen. Sie hatten sich ja all' dieses Schmuckes selbst beraubt, um ihn der theueren Landesmutter zum Geschenke zu bringen, und je inniger sie dieselben schätzten und liebten, desto empfindlicher war der Schmerz, den sie bei diesem Gräuel empfanden."

„Rühmlich muß hier indeß des Edelmuthes einiger Bürger gedacht werden, wie des Herrn Jos. Baclesse, des Herrn Hochhertz und eines Herrn Boch, Begründers der inländischen Fayencerie-Industrie, die, da sie die Versteigerung nicht verhindern konnten, mit zu derselben gingen und da manche Kostbarkeit an sich brachten — nicht, um sie für sich zu behalten, sondern um sie entweder der Trösterin der Betrübten wieder zu schenken, oder gegen bloße Erlegung des Ankaufspreises zurückzugeben. Auf diese Art kam an den Muttergottesschatz wenigstens ein gutes Drittel der goldenen und silbernen Schmucksachen zurück — und wir freuen uns, dieselben jährlich in der Muttergottesoktave am Altare des hl. Gnadenbildes wiederzusehen."

„Auch unter den Fräulein der Stadt bemerkte man eine eigene Rührigkeit, um die zerstreuten Kostbarkeiten zusammenzusuchen. Ihnen lagen ganz besonders die Muttergotteskleider am Herzen, deren an vier und zwanzig verkauft wurden: „Nun hat sie keine Kleider mehr, sagten sie; die Räuber haben ihr nicht einmal das Nothwendigste gelassen!" und Manche weinten dabei lautere Thränen des Mitleides. Was thaten sie? Sie gingen beherzt von Haus zu Haus und sprachen die Freigiebigkeit der Bürger an und brachten endlich soviel Geld zusammen, daß sie wenigstens die besseren Kleider einlösen konnten......"[38])

13. Zerstörung der Muttergotteskapelle.

„Wären die Republikaner hierbei stehen geblieben", klagt P. Amherd,[39]) „so hätten die Luxemburger ihren Schmerz noch verwinden können; mit der Zeit konnte ja der Raub durch neue Opfergaben ersetzt werden; aber die Zerstörungswuth der Wütheriche war nichts weniger als befriedigt."

„Sobald sie nach dem Abzuge der Oesterreicher der Festung Herr und Meister waren, übten sie, — von einer teuflichen Wuth befallen, alles Christenthum mit Gewalt niederzustürzen — auch an der Wallfahrtskapelle ihren Frevel. Und wer wird nicht von Schauder ergriffen, wenn er hört, daß dieses fromme Gebetshaus, das wir als ein vorzügliches Heiligthum und als das kostbarste Kleinod des Luxemburger Landes verehrten, in ein Schlachthaus verwandelt wurde."[40])

---

[38]) **P. Amherd,** l. c., S. 346—348. — [39]) **Ibid.,** S. 348—349.

[40]) **Lefort,** l. c., p. 261, sagt die Kapelle sei, gleich nach Einzug der Fran-

„Ja, da, wo früher das Gebet der Greise und Kinder zum Throne Mariä erscholl, hörte man jetzt das dumpfe Gebrüll der Ochsen; wo früher der wohlriechende Weihrauch der Andacht zum Gnadenbilde emporstieg, dampfte jetzt das Blut geschlachteter Thiere; wo früher unzählige Weihgeschenke, Wachskerzen und andere Zierrathen prangten, erblickte man jetzt blutbespritzte Wände, Messer und Beile; und wo früher nur Worte der Andacht und Frömmigkeit gehört wurden, vernahm man jetzt nichts als Flüche und Verwünschungen; mit einem Wort, die theuere Wallfahrtskapelle ist ein **unheimliches Schlachthaus und Fleischmagazin für die republikanische Garnison geworden!**"

„Aber der Feind alles Guten, der noch immer fürchtete, die Kapelle könnte später wieder zu ihrer Bestimmung zurückkehren, ruhte nicht, bis sie von Grund aus vertilgt war."

Am 15. Ventose Jahr IV (5. März 1796) übersandte der Chef der französischen Genie-Direktion zu Luxemburg, Namens **Guerrier**, an die Zentralverwaltung ein Schreiben, in welchem er erklärte, daß „la défense de la place exige la prompte démolition de la chapelle dite de Notre-Dame, sur les glacis de la Porte-Neuve", und man in kürzester Frist die davon herstammenden Materialien müsse verkaufen und wegnehmen lassen. Eine Resolution der Zentralverwaltung vom 23. Ventose (13. März) besagt:

„Considérant que la chapelle en question nuit essentiellement à la défense de la place importante de Luxembourg; qu'aucun motif particulier ne peut balancer celui de l'intérêt de la République, qui commande impérieusement la démolition de la dite chapelle. . . . . ."

Sie beauftragte deßhalb den Inspektor der öffentlichen Arbeiten, **Petit**, einen Kostenanschlag der Demolitionsarbeiten aufzustellen, den Ort zu bestimmen, wohin die Materialien zu transportieren seien, die Zeit wann die Demolition stattzufinden habe und die davon herrührenden Materialien entfernt sein müßten.

Wie es scheint, ging diese Angelegenheit dem wüthenden Guerrier nicht rasch genug vom Flecke; denn kaum einen Monat später, am 25. Germinal (14. April) wiederholte er bereits seinen Antrag, indem er das Niederreißen der Kapelle als **„dringlich"** [41]) forderte.

Am 24. Germinal (13. April) war das von Petit eingesandte Protokoll mit dem Visa der Zentralverwaltung versehen worden, die,

---

zosen in Luxemburg, in einen **Pferdestall**, umgewandelt worden. Das war die erste Profanation, der die zweite, Umgestaltung in ein **Schlachthaus**, gar bald folgte.

[41]) „d'urgence".

um nun auch Guerrier zufrieden zu stellen, schon am folgenden Tage beschloß:

„Art. 1. La chapelle de Notre-Dame, située hors de la Porte-Neuve de cette ville, sera démolie.“

Gleichzeitig bezeichnete sie den 5. Floréal (24. April) als den Tag, an welchem die Versteigerung der Materialien der Kapelle stattfinden solle. Daß gerade **dieser** Tag, nämlich ein **Sonntag**, und zwar, der **vierte Sonntag nach Ostern** zu diesem Behufe bestimmt worden war, beweist am besten, von welchem verbissenen Ingrimm gegen die h. Religion und ihre Uebungen die republikanische Behörde beseelt war, und wie sehr sie die religiösen Ueberzeugungen der Luxemburger Einwohnerschaft nicht nur mißachtete, sondern geradezu in hohnsprechender Weise verletzte. **Denn an eben diesem Sonntage hätte die Oktavfeier der Trösterin der Betrübten ihren Anfang nehmen sollen.** Doch wurde — aus welchen Gründen ist unbekannt, jedenfalls aber nicht aus Achtung vor der Religion — dieser Versteigerungstermin noch ausgesetzt, wie dies aus einem Schreiben Legier's an Guerrier vom 8. Floréal (27. April) hervorgeht, worin er ihm bedeutete, er möge sich dieserhalb mit Failly [42]) in's Einvernehmen setzen.

Das genaue Datum der Niederreißung der Kapelle ist unbekannt; sicher aber ist es jedenfalls, daß sie noch im nämlichen Jahre IV (1796) stattfand.

„L'ancien sanctuaire“, so beschließt Lefort seine diesbezüglichen Mitteilungen, „consacré depuis près de deux siècles par la vénération des fidèles, avait vécu, emporté comme tant d'autres, par la tourmente révolutionnaire“. [43])

Hören wir auch noch, welche Klagen dieses vandalische Treiben der Feder des hochw. P. Amherd erpreßte:

„Wenn die alten Luxemburger, welche die fürchterlichen Zeiten der Revolution gesehen hatten, mit uns vor das Neuthor auf das Glacis kamen, dann zeigten sie uns wohl noch die Stelle, wo die Kapelle stand; sie zeigten auch noch, wo der Eingang, die Rotunde, das Sanktuarium und die Sakristei war; erzählten dann, wie rechts neben dem Eingang ein uralter Ulmbaum stand, unter dessen Schatten die müden Pilger auszuruhen pflegten, und wie sich auch links mehrere schattenreiche Bäume befanden; erzählten, wie die drei Glöcklein auf dem Thürmchen so klar, so silberrein tönten, und wie sie dieselben noch

---

42) *Legier* und *Failly* waren Beide Commissäre des vollziehenden Direktoriums.

43) **Lefort**, l. c., p. 260—262.

zwanzig Jahre lang im Traume gehört hätten; erzählten dann von den vielen Menschen, die zu dieser Kapelle kamen, von den zahlreichen hl. Messen, die da gelesen wurden, und von der großen Andacht, mit der man betete; . . . und wenn sie Das Alles so herzlich gern erzählt und an die alten Zeiten zurückgedacht hatten, dann wischten sie sich eine Thräne aus dem Auge, mit wehmüthiger Stimme hinzufügend: „Ach! man darf daran nur gar nicht denken, sonst wird's Einem so wehmüthig ums Herz!“ [44])

„Die Kapelle besteht also nicht mehr; sie ist abgerissen, zerstört, von Grund aus vertilgt. Heute ist keine Spur mehr sichtbar — die Trümmer sind als Brennmaterial an die Meistbietenden verkauft worden, und das vielbesprochene Gotteshaus, das seit der ersten Erbauung 170 und seit seiner Erweiterung 155 Jahre gestanden, ist unsern Augen für immer entschwunden. . . . . . .“

„Die letzte Spur, die übrig geblieben, wurde 1847 aufgefunden, als man an den Fundamenten für die neue Einfriedigung des Friedhofes grub, und besteht in dem Behälter einer Cisterne, die ehemals die Kapelle mit Wasser versah und nun zum ewigen Andenken mit einem Deckel verschlossen ist.“

„Die Kapelle stand dicht an der nordöstlichen Ecke des heutigen Friedhofes vor dem Neuthor und hatte beinahe die gleiche Richtung wie das Eisengitter, das, der Straße von Siebenbrunnen entlang, von Nord-Westen nach Süd-Osten läuft. Ungefähr sieben Meter reichte sie in den Friedhof hinein, so daß das Eisengitter, das von Süd-Westen nach Nord-Osten geht, fast die Stelle des früheren Hochaltares durchschneidet. Die Façade war nach Süd-Osten gerichtet.“

„Und wenn du nun, lieber Luxemburger! für die Ruhe deiner Anverwandten beten willst, und du kommst vom Neuthor her an die Ecke des Friedhofes, bei der du vorübergehen mußt, um zu den Gräbern der Deinigen zu gelangen, so bedenke, daß du auf geheiligtem Boden stehst; daß dieser Ort mit tausend und abermal tausend Thränen befeuchtet und durch unzählige Tröstungen verherrlicht worden ist. Denke dann an die Muttergottes von Luxemburg und bete für die Ruhe der Abgeschiedenen ihr zu Ehren ein andächtiges Ave!“ [45])

14. Wiederaufbau und Einsegnung der neuen Muttergottes-Kapelle.

Aber, wird mich der Leser fragen, sah denn die Luxemburger Bürgerschaft diesem feindseligen Beginnen der Republiksbehörden ruhig und teilnamslos zu? Darauf antworte ich: Gewiß nicht!

[44]) **P. Amherd,** l. c., S. 349—350. — [45]) **Ibid.,** S. 350—351.

Aber, was wollte und konnte sie der Uebermacht und der rohen Gewalt gegenüber tun? Sie mußte dulden — und schweigen.

Doch man wird mir erwiedern: Waren die Luxemburger denn so entartet, daß sie, nach Wiederherstellung der Ruhe, nach dem Abschlusse des Conkordates, oder doch wenigstens nach Beendigung der französischen Fremdherrschaft nicht daran dachten, den republikanischen Frevel wieder gutzumachen durch den Bau einer neuen Muttergotteskapelle? — Gewiß haben unsere Vorfahren recht oft daran gedacht und war es fast ein ganzes Jahrhundert lang ihr sehnlichster Wunsch, der lieben Gottesmutter, der Trösterin der Betrübten, ein neues Heim, eine neue Kapelle an der früheren Stelle wieder aufzurichten. An Versuchen — und zwar an mehrmals wiederholten Versuchen — dazu hat es allerdings nicht gefehlt; aber leider wurde dieses Vorhaben stets durch die Ungunst der Zeitverhältnisse vereitelt. Vernehmen wir, was darüber P. Amherd und Lefort schreiben:

„Zwar suchte im Jahre 1804 der Generalvikar von Neunheuser die Kapelle wieder aufzubauen; aber zur Ausführung des Planes konnten weder die nötigen Mittel, noch die erforderliche Genehmigung höheren Ortes erlangt werden." [46])

„Maintes fois, depuis lors, même pendant l'occupation française, la piété des fidèles, appuyée par les autorités locales et même par les pouvoirs publics, projeta de reconstruire ce sanctuaire. En 1803, en 1807 et en 1809 notamment, ce projet parut sur le point d'aboutir."

„Nous avons eu communication de la copie d'un dossier existant au ministère des cultes, à Paris, relativement à ce projet de reconstruction, sous le premier empire. Le dépouillement en avait été fait par le regretté M. Furey-Raynaud, [47]) l'excellent traducteur de Pastor."

Une question d'emplacement le fit trois fois échouer. Les populations luxembourgeoises tenaient, avant tout, à ce que la chapelle fut réédifiée à l'endroit même où elle existait jadis. Ce fut encore le service du génie militaire, auteur de sa destruction, qui fut aussi l'obstacle insurmontable de sa reconstruction, en exigeant un déplacement de 500 mètres qui, rendant beaucoup

---

[46]) **Ibid.**, S. 350.

[47]) Vgl. „Luxemburger Wort für Wahrheit und Recht", Jahrg. 1898, Nrn. 214, 215 und 216: „Furey-Maxime Reynaud †. Nachruf gehalten in der Generalversammlung der St. Vincenz-Konferenz in Luxemburg, am 31. Juli 1898 (von Dr. J. B. Küborn, Professor und Seelsorger am Gymnasium des Athenäums Luxemburg.)

plus difficile l'accès de la nouvelle chapelle, aurait nui considérablement au succès des pèlerinages annuels."

„Divers passages de la correspondance relative au projet de la reconstruction de la chapelle en 1807 paraissent imputer aux sentiments sectaires seuls de l'administration municipale de Luxemburg, en 1796, la démolition de la chapelle de Notre-Dame. Il semble résulter, au contraire, des délibérations de l'Administration centrale des Forêts, que nous avons eues sous les yeux, que ce fut bien le génie militaire qui en prit l'initiative."

„Ce fut en 1885 seulement qu'une nouvelle chapelle fut construite, à quelque distance de l'ancien emplacement, et plus rapprochée de la ville de deux [45]) à trois cents mètres."

Diesen letzten Satz Lefort's möchte ich hier näher beleuchten und die Geschichte des Wiederaufbaues der Kapelle an dieser Stelle einschalten.

„Schon recht oft war unter der katholischen Bevölkerung Luxemburgs der Wunsch laut geworden, und hatte auch mächtigen Wiederhall in dem Herzen des frommen Bischofs Adames gefunden, es möchte an der nämlichen Stelle eine neue Kapelle zu Ehren der Tröfterin der Betrübten errichtet werden. Aber so gerne er diesen Plan auch ausgeführt hätte, waren dazu die Zeitumstände doch zu ungünstig. Einer der blutigsten Kriege der Neuzeit, der deutsch-französische Krieg (1870 bis 1871) wüthete an den Grenzen des Landes. Jeden Augenblick war zu befürchten, daß Luxemburgs Boden der Schauplatz blutiger Schlachten werde, oder daß wenigstens die feindlichen Heere das Land durchziehen würden. Es hieß bereits, und mit viel Wahrscheinlichkeit, eine deutsche Heeresabtheilung sei im Anmarsch und nähere sich der Grenze, um das Land zu besetzen. Französische Streifcorps waren bereits über die Grenze gekommen, hatten sich aber wieder zurückgezogen. Die Bevölkerung schwebte Monate lang in bangem Erwarten und sah bereits die Unabhängigkeit des Landes für so gut als verloren an. Da erhielt unerwartet Bischof Adames von unbekannter Hand einen Brief, in welchem ihm bedeutet wurde, daß, wenn er die frühere Muttergottes-Kapelle am selben Ort oder in der Nähe desselben wieder erbaue, das Land von der Kriegsgeißel verschont bleiben und seine Unabhängigkeit behalten würde. Der fromme bischöfliche Marien-Verehrer, der so oft während des Krieges der Tröfterin der Betrübten die ihm untergebene Heerde empfohlen hatte, damit sie nicht in zeitliches und ewiges Elend gerathe, ging sofort auf das an ihn gestellte Ersuchen ein; vor dem wunderthätigen Bilde machte er das Gelübde, daß, wenn das Land vor Krieg verschont bliebe und seine Unabhängigkeit behielte,

---

[45]) **Lefort**, l. c., p. 262. (Text und Anmerkungen 4 und 5.)

er, nach Erfüllung sonstiger Verpflichtungen, eine neue Kapelle bauen wolle. In dieselbe Zeit fiel nämlich der Bau des großartigen Convictes, das nun als unvergängliches Andenken an seine bischöfliche Verwaltung, hoffentlich auf ewige Zeiten, stehen wird. . . . .
. . . ."

„So lange das Convikt im Baue und in der Errichtung begriffen war, konnte der Oberhirt des Landes nicht an den Bau der Kapelle denken; erst kurz bevor er wegen Altersschwäche den Hirtenstab niederlegte, waren Bau und Fortdauer des Conviktes gesichert. Bischof Adames hatte sich seit einigen Wochen der Würde entledigt (1883); ein katholisches Blatt widmete ihm einen warmen Nachruf, worin die vielen Thaten, die der Bischof vollbracht hatte, berührt wurden, und worin zugleich das Bedauern ausgesprochen war, daß er einen seiner Lieblingswünsche, die Erbauung der Votivkapelle zu Ehren der Landespatronin, nicht hatte erfüllen können. Sofort traten mehrere Damen aus den besten Familien der Stadt Luxemburg zusammen, um einen Aufruf an die christlichen Mütter des Landes zum Sammeln von Gaben zu erlassen, die dann dem Bischof zum Bau der Kapelle übergeben werden sollten. Gewiß hätten die Mütter diesem Aufruf in großartiger Weise entsprochen, aber auf Bitten des greisen Bischofes unterblieb derselbe."

„Auf seinem Bischofsthrone hatte der Kirchenfürst Nichts, in seiner Zurückgezogenheit hatte er noch weniger. Und dennoch legte er Hand an's Werk; er hatte soviel durch sein Gottvertrauen erreicht, und dieses Gottvertrauen erbaute auch die Kapelle. Woher die Gaben flossen, weiß nur Gott und er; er verlangte keine, aber sie kamen ihm; so schrieb Prinz Karl von Arenberg, der erlauchte Sprosse eines hochadeligen Geschlechtes, es schmerze ihn, daß der Bischof sich noch nicht an ihn gewandt habe, da derselbe ja wisse, wie lieb er die Gottesmutter und den Bischof habe."

„Es lag in der Absicht des großen Marienverehrers, dicht an der Stelle der früheren Gnadenkapelle einen neuen, schönen, geräumigen Kirchenbau aufzuführen; allein eine unwürdige Behandlung von Seiten des städtischen Gemeinderathes [49]) ließ ihn auf die Erfüllung dieser Absicht verzichten. Ein Privatmann erbot sich, einen Bauplatz in dem früheren Garten, welcher zur Gnadenkapelle gehörte, herzugeben. Unterdeß brachte die Regierung ein Gesetz vor die Kammer, wodurch von Seiten des Landes ein Bauplatz abgetreten werden sollte. [50]) Wie viele Gänge hatte

[49]) Vgl. Bulletin communal de la ville de Luxembourg. Année 1884 pp. 21–23, 60–62 et 89.

[50]) Vgl. Comte-rendu des séances de la Chambre des Députés du Grand-Duché de Luxembourg. Session ordinaire du 6 novembre 1883 au 4 avril 1884. Première partie. Discussions, p. 1045–1059; Idem. Session ordinaire du 4 novembre 1884 au 7 mai 1885. Discussions, p. 887–889.




er zu machen bis alle Schwierigkeiten gehoben waren und endlich, durch das freundliche Entgegenkommen des Herrn General-Direktors Eyschen, der Bauplatz für das kleine Heiligthum sich definitiv bestimmen ließ."

„Eines Tages nun kam der erzbischöfliche Bauherr freudestrahlend zu den Patres in die Recreation mit dem gefälligen vom Architekten Arendt gezeichneten Plane der neuen Kapelle; der Bau einer Wohnung für den Priester wurde erst etwas später beschlossen."

„Kaum war das erwähnte Gesetz von der Kammer angenommen, da fing der greise Bischof den Bau an; er selbst war zufällig gegenwärtig, als der erste Mauerstein unter seiner segnenden Hand in den Boden gelegt wurde. Als die Fundamente gegraben waren, erlaubte sich P. Ratte einmal die Bemerkung: „Hochwürdigster Herr, lassen Sie keine Krypta anlegen als Begräbnißplatz für Sie und die folgenden Bischöfe von Luxemburg? Die Gelegenheit ist äußerst günstig und es ginge mit denselben Kosten hin." — „Was denken Sie doch?" antwortete er, „ich sollte, unter dem Vorwande, der lieben Muttergottes eine Kapelle zu bauen, mir selber ein prächtiges Mausoläum errichten?" — Was er damals in seiner Demuth so weit wegwarf, ist nun durch Gottes Vorsehung dennoch geschehen: Die „Trösterin der Betrübten" hat mit ihrem treuen Diener die Wohnung gemeinsam haben wollen."

„Die Fundamente wuchsen aus dem Boden empor. Der Nachfolger des greisen Bischofes, der hochwürdigste Herr Bischof Johannes Joseph Koppes, legte und segnete in aller Stille den Grundstein, und so eilte der Bau unter Gottes und Mariens Segen ohne den geringsten Unfall seiner Vollendung entgegen."

„Die freiwilligen Beiträge dazu kamen von allen Seiten, die größten von solchen Wohlthätern, die nicht gekannt sein wollten. Oft und oft erneuerte sich nun der Spaziergang zum Bauplatze; der Erzbischof fühlte während dieser Zeit gleichsam ein neues Leben durch seine Adern pulsieren und es ist keine Uebertreibung, zu sagen, daß die Freude an diesem Werke, im Verein mit seiner ruhigen, geregelten, sorgenfreien Lebensweise, ihm die Tage auf Erden verlängert haben."

„Mit einer wahren Herzensrührung folgte die Bevölkerung den Fortschritten des Baues, dessen Einsegnung sie für das Fest der Heimsuchung Mariä, das Hauptfest der früheren Gnadenkapelle, erwartete; allein der hochwürdigste Erbauer wollte das Gotteshäuschen erst ganz und gar herstellen und mit Farben ausschmücken lassen; deshalb wurde der 8. September 1885, das Fest Mariä Geburt, zur Einweihung der Kapelle bestimmt."

„Dieser Tag sollte wirklich ein Freudentag für die Bewohner Luxemburgs und der Umgegend werden. Prachtvoll war am Abend das Portal der Kapelle mit Fahnen, Laubgewinden, Mastbäumchen und Lämpchen




geziert, der Weg von der Kapelle bis zum früheren Neuthor war mit Maſtbäumen und Laubgewinden eingerahmt. Am 8. September des Morgens um 7 Uhr, zog eine großartige Prozeſſion aus der Kathedrale, welche den hochw. Conſekrator, den Herrn Biſchof Koppes, zur Kapelle führte. Bis zwölf Muſikchöre waren auf die Prozeſſion vertheilt, unter andern das Muſikchor des Städtchens Fels, welches Se. Durchlaucht, Prinz Karl von Arenberg, geſchickt hatte. Die ſchöne Ceremonie der Conſekration fand unter Betheiligung von Tauſenden von Menſchen ſtatt. Der päpſtliche Protonotar, Mſgr. Sacré von Antwerpen, wohnte der Feier an. Der hochwürdigſte Herr Biſchof **Koppes** vollzog die Conſekration unter Aſſiſtenz des Herrn General-Vikars Krier und des Herrn Stadt-Dechanten Haal.

„Etwas nach 9 Uhr kam der hochwürdigſte Herr **Adames**, um zum erſten Male das hl. Meßopfer in der Votivkapelle darzubringen. In vielen Augen ſtanden Thränen, als der greiſe Kirchenfürſt durch das eben conſekrierte Gottes- und Marienhaus ſchritt, um in Gegenwart ſeines Nachfolgers und des Mſgr. Sacré, ſowie vieler Prieſter und einer großen Menge von Gläubigen das hl. Meßopfer zu feiern. Der Cäcilienverein begleitete das hl. Meßopfer mit ſeinen Geſängen. Was wohl der biſchöfliche Greis während dieſes hl. Meßopfers empfunden haben mag!"

„Der Abendſegen wurde von dem hochw'ſten Herrn Biſchof Koppes abgehalten; der Pfarrer der Liebfrauenkirche, Herr Friedrich Lech, [51]) der zugleich auch Pfarrer der Kapelle iſt, hielt eine herrliche Feſtpredigt. [52])

Wer ſich über den Bau und die Ausſtattung der neuen Kapelle orientieren möchte, den verweiſen wir auf das Schriftchen des hochw. Herrn **Nikolaus Breisdorff** „Die neue Muttergotteskapelle auf dem Glacis zu Luxemburg." Luxemburg. St. Paulus-Druckerei (J. Hary) 1885.

---

51) **Lech Friedrich**. Die neue Muttergottes-Kapelle. Anſprache gehalten am Tage der feierlichen Conſekration am Feſte Mariä Geburt, 8. September 1885. Mit biſchöflicher Gutheißung. Luxemburg. St. Paulus-Druckerei (J. Hary). 1885.

52) Vgl. **Blum Martin**. Leben und Wirken des hochwürdigſten Herrn Nikolaus Adames, des erſten Biſchofs von Luxemburg. Für das Volk bearbeitet. Herausgegeben von Nikolaus Gonner. Dubuque, Iowa. Druck der „Luxemburger Gazette". 1892, S. 78—81.

Litterariſche Novitäten u. Luxemburger Druckſachen.

Dr. Frühm Thomas. Vergleichende Flexionslehre der Jaader und Moselfränkischen Mundart. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde einer hohen philosophischen Fakultät der Universität zu Tübingen vorgelegt. Tübingen. Druck von H. Laupp jr. 1907. — 80 + 1 SS. in 8°.

***Hülsemann Wilhelm**. Kurzgefaßtes Lebensbild des hochw. Herrn Nicolaus Leonardy, geſtorben als Pfarrer in Clauſen (Luxemburg). Mit dem Bilde des Verewigten. Luxemburg-Bahnhof. Druck von Fr. Bourg-Bourger. 1908. — 38 SS. in 8°, mit Leonardy's Portrait.

---

*) Separat-Abzug aus „Ons Hémecht".



14. Jahrgang, 6. Heft. 1. Juni 1908.

Die gefangene Schwalbe
oder
„Sie sind wirklich fort!"

„Wenn ich dürfte trauen
All' dem wirren Braus,
Möcht' ich einmal schauen
In dies große Haus."

So auf Turmesspitze
Junge Schwalbe sprach:
Dann durch Mauerritze
In die Kirche brach.

„Ha! wie warm und wonnig
Ist's an diesem Ort;
Doch nicht luftig, sonnig
Ist's wie draußen dort.

Frei bin ich geboren,
Freies Kind der Luft,
Und ich wär' verloren
Hier in dunk'ler Kluft.

Aber wie gelangen
Fort aus diesem Haus?
Weh'! ich bin gefangen!
Weiß nicht, wo hinaus.

Höre Mutter schwirren
Hoch im hellen Blau,
Ich muß einsam irren,
Schau' und horch und schau'.

Mutter, kannst vergessen
Du die Tochter lieb?
Die ein kühn' Vermessen
Ins Verderben trieb.

Höre Schwestern kosen,
Fröhlich im Verein,
Brüder! o die losen
Denken wohl nicht mein.

Gatte! kannst vermissen
Du auch deine Braut?
Sieh' mein Herz zerrissen,
Hör' mein Klagen laut.

Dunkel wirds. Im Neste
Ruhen Kleine zart;
Ich bin in der Veste
Und mein Bett ist hart.

— — — — — — — — —

Morgen wird es wieder
O, der schöne Traum!
Traum voll froher Lieder;
Doch es war nur Traum.

Doch, was soll dies Schweigen?
Weder Flug noch Sang.
Niemand will sich zeigen,
Ach, wie wirds mir bang!

Soll ich richtig ahnen!
Welch ein schrecklich Wort!
Schauer will mich mahnen:
„Sie sind wirklich fort."

Gatte, Schwester'n Brüder
Wißt mich doch gebannt!
Singt nun frohe Lieder,
Zieh't nach schöner'm Land.

Mutter! doch welch Knattern
Dort am Fensterstein?
Sehe Mutter flattern,
Ha, sie kommt herein!

Gatte konnte fliehen,
Ohne Lieb' und Reu,
Mutter konnt' nicht ziehen,
Mutter Herz blieb treu".

M. H.

LES ANCIENS DYNASTES

D'ESCH-SUR-LA-SÛRE

par

Jules VANNÉRUS.

(Trente quatrième article.)

Joffroi d'Esch ne jouissait pas d'un crédit moindre auprès du duc de Lorraine: le 29 octobre 1267, il scelle la charte par laquelle le duc déclare qu'il n'aidera le comte de Luxembourg si celui-ci n'observait pas la sentence à intervenir au sujet de

ses différends avec le comte de Bar. En février 1276, Joffroi est chargé de régler les gages que le duc aura à fournir à Henri de Luxembourg, sire de La Roche, pour une dette de 1300 livres de forts. Le 11 mai 1284, le duc et l'élu de Metz soumettent à l'arbitrage du comte de Chiny et de Joffroi la décision d'un différend relatif au vieux Buissoncourt. Le 24 septembre 1287, le duc confie à Joffroi et à Thibaut de Rumigny (fils du duc), la mission de régler les points d'une alliance avec son cousin, le comte de Luxembourg. En février 1289, même, il donne au seigneur d'Esch, viagèrement, sa maison de Felsberg et un étang.

D'autre part, le comte de Bar lui accordait toute sa confiance, puisqu'en décembre 1274 il le charge, avec un autre mandataire, de verser 4000 livres tournois à Waleran de Luxembourg.

Il y a plus: en mai 1282, nous voyons le comte de Flandre et marquis de Namur rechercher les bons services de son cousin Joffroi, en lui faisant don d'une rente de cent livres tournois, à tenir perpétuellement de lui en fief.

Joffroi d'Esch apparait encore dans nombre d'actes importants: les 26 décembre 1270, 17 février 1271 et 31 janvier 1284, il intervient dans des arrangements conclus entre les maisons de Luxembourg et de Vianden; la seconde de ces chartes nous en donne l'explication en nous apprenant qu'il était au nombre des féaux et gardiens du comte de Vianden.

Le 26 mai 1272, il assiste au contrat de mariage de son neveu Robin de Cobern et le 8 novembre 1277 il scelle une charte de son beau-frère Ferry de Neuerbourg, relative aux deux châteaux de Cobern.

Si je rappelle encore qu'en 1270, il est témoin à l'acte d'inféodation du château d'Eltz au fils aîné du comte de Luxemxembourg, et en 1271 à l'acte de cession du patronage de Weimerskirch à la comtesse de Luxembourg; en 1275, à un relief fait par Henri, chevalier, maire de Bastogne; en 1282, à un partage passé par les enfants du voué de Nomény, et en mai 1290 à un acte de procuration délivré par Robin de Bissen; qu'en mars 1291, il est désigné comme sur-arbitre pour terminer un différend entre le sire de Schœnecken et l'abbaye de Prüm; j'aurai suffisamment caractérisé, je crois, la situation importante que Joffroi occupait dans la féodalité luxembourgeoise d'alors. Nous ne nous étonnerons donc pas de voir la part brillante qu'il

prit au tournoi de Chanvency en 1285, ni de lire les éloges que Bretex décerne du noble joûteur.

D'ailleurs, le dernier dynaste d'Esch devait compter parmi les plus puissants seigneurs de la région.

Malheureusement, peu de documents seulement nous ont été conservés sur ses biens situés dans notre contrée. En août 1266, il cède au comte de Luxembourg ce qu'il possédait en la justice de Diekirch, après en avoir obtenu le consentement du duc de Lorraine, dont ce bien mouvait. En 1283 (semble-t-il), il relaisse en fief le four qu'il a à Esch, en son château. En mars 1286, une part de la dîme de Bissen relevait de lui en fief. En avril 1284, il inféode à l'archevêché de Trèves ses biens de Winterich et de Lieser. En août 1291, Raoul d'*Anguedorf*, écuyer, relevait de lui et de Sohier de Bourscheid.

Par contre, nous possédons de nombreuses chartes au sujet de ses biens de Conflans et du Jarnisis. Signalons en rapidement les plus importantes.

En février 1261, il reprend en fief du comte de Bar sa maison de La Grange et au mois de mai suivant la maison de Nevelon à Conflans.

Il eut, comme son père, du reste, de sérieux démêlés avec l'évêque de Metz; en juin 1261, il s'accorde avec lui au sujet de l'emprisonnement du curé de Chérisey; au mois de décembre suivant, le duc de Lorraine, jugeant arbitralement, déclare que l'évêque n'avait pas le droit d'établir la ville neuve qu'il avait fondée au pont devant Conflans; dix ans après, même, les troupes épiscopales prirent le château de Conflans, abattirent les deux moulins de Joffroi et se livrèrent à toutes sortes d'excès dans la ville; en juillet 1275, nouveau différend à propos de la maison de Conflans, dont l'évêque reconnut la possession au sire d'Esch.

Il prit, d'autre part, au sujet de Conflans, divers arrangements avec le comte de Bar: en août 1263, ce dernier reconnut que Joffroi lui avait permis de mettre un portier de sa terre au château de Conflans; le 1er novembre 1276, le sire d'Esch cède au comte de Bar un fief sis à Hadonville; le 23 janvier 1280, Joffroi déclare tenir en fief du comte de Bar, en accroissement de ses autres fiefs, un bien sis à Jeandelize, à tenir de la même façon que le fief de Neuvron-la-Grange.

Le 18 mai 1277, Joffroi associe le comte de Luxembourg, son seigneur, à tout ce qu'il tient à Conflans et dans le Jarnisy, à l'exception de différents biens qu'il réserve à son domaine propre.

Après sa mort, arrivée entre le 19 août 1291 et le 20 avril 1292 [1]), le règlement de sa succession donna lieu à des difficultés que ses héritiers (les dames de Neuerbourg et d'Ouren, Robin de Bissen et les consorts de Geroldseck) soumirent à des arbitres en avril 1292; en attendant la décision du différend, les châteaux d'Esch et de La Grange furent remis entre les mains de deux des arbitres. Cette situation n'était pas encore réglée au 21 avril 1293; elle le fut cependant bientôt après, car en octobre 1294 Robin de Bissen, l'un des héritiers, vend ce que son oncle, Joffroi d'Esch, possédait à Hannonville et en juillet 1297 il aliène tous les biens laissés par son oncle à Conflans et aux environs.

J'ignore quelle part fut attribuée aux consorts de Geroldseck. Par contre, comme nous le verrons plus loin en traitant des destinées ultérieures de la terre d'Esch, nous savons que les branches de Neuerbourg et d'Ouren se partagèrent le château de la Sûre et ses dépendances.

Ermengarde d'Esch, épouse de Ferry de Neuerbourg.

Le 23 mars 1276, Frédéric, seigneur de Neuerbourg, appelle beau-frère (*sororius*) Joffroi, sire d'Esch; d'autre part, le fils de Frédéric, qui portait le même nom, désigne Joffroi comme son oncle, les 13 mars et 21 avril 1293. Il faut donc en conclure qu'Ermengarde, citée comme épouse du premier Frédéric en 1266, 1272 et 1277, était fille de Robert d'Esch.

Ce Frédéric de Neuerbourg était fils de Frédéric, seigneur de la dite localité, et de Cécile de Cobern. L'identité des prénoms

[1]) C'est par erreur que Ch. Abel, dans un article sur *Louis IX et le Luxembourg* publié en 1869, fait mourir Joffroi à la bataille de Prény-sur-Moselle, livrée par l'évêque de Metz et le comte de Bar au comte de Luxembourg, le 17 septembre 1266.

Abel, qui se défend quelques lignes plus haut de faire du roman, nous donne cependant des détails précis sur la fin du seigneur d'Esch: „Prise à revers", écrit-il (p. 22), „l'armée luxembourgeoise est massacrée . . . . Henri le Blond se prend corps à corps avec son beau-frère le comte de Bar. Il est atteint d'un coup de poignard qui le jette à bas de son coursier. *Ses fidèles, Arnold de Rodemack et Godefried d'Esch, tombent à ses côtés pour ne plus se relever.* Le comte de Luxembourg est enveloppé et il est fait prisonnier, ainsi que la plupart de ses grands vassaux . . . .". Si la mort de Joffroi d'Esch n'est pas due à l'imagination de l'auteur, il faut bien admettre que ses sources l'ont induit en erreur. (*La Chronique du doyen de St. Thiébaut de Metz*, à laquelle il renvoie, n'en parle en tout cas pas). En effet, les actes de mai 1261 et de février 1267, que j'ai eu l'occasion d'analyser, prouvent à l'évidence que Joffroi ne fut pas *tué* à Prény: il n'y fut, tout au plus, que blessé.

empêche qu'on le distingue facilement de son père dans les documents; c'est ainsi que l'on ne peut avec certitude attribuer à l'un plutôt qu'à l'autre la charte du 17 mars 1258 n. st., par laquelle *Ferris, sires de Nuefchastel,* déclare tenir Neuerbourg de Philippe, comte de Vianden [1], et celle du 17 mars 1262 n. st., par laquelle Frédéric *de Novo Castro,* Wautier de Meysenbourg et Gilles d'Ouren se portent cautions pour la rançon de 300 l. de Trèves due à Gérard, fils du seigneur de Blanckenheim, par le chevalier Frédéric *de Herpindingin* [2].

Par contre, c'est bien du gendre de Robert d'Esch qu'il doit s'agir dans la charte du 25 mai (*lendemain de Pentecoste*) 1265, par laquelle *Ferris, sires dou Nuef Chastel,* fait savoir qu il a décompté avec *mon signour Joffroi d'Aixe,* pour une somme de 200 l. de Metz que *mes sires d'Aixe, sez perres,* avait cautionnée pour lui, Ferry, envers Naimmeri Lohier, citain de Metz, et ses enfants.

Il fut décidé, par cet arrangement, que Joffroi paierait pour lui cette somme, diminuée de 53 l. de Metz moins 7 sols 4 deniers, pour vin livré aux créanciers.

Pour le reste, Ferry lui assigne 4 charrées de vin annuellement pendant trois ans, puis 6 charrées par an, jusqu'à ce qu'il soit payé de toute la somme, 3 charrées étant évaluées à 10 l. de Metz; ce vin sera livré à *Treceney* [3].

En octobre 1266, Cécile, dame de Neuerbourg (*Castri novi in Ardennia*), son fils Frédéric, seigneur de ce lieu, et l'épouse de ce dernier, Ermengarde, donnent au monastère de Himmerode un cens à *Wis* et une rente en vin à *Tritthinheim,* pour l'anniversaire de leur feu mari et père respectivement, Frédéric, le lendemain de la Pentecôte [4].

En février 1267 (*1266, el mois de fevriel*), *mesi Ferris, sires*

---

1) *Chartes du Luxembourg,* n° 121 (Inv. Verkooren, p. 51). Je suis porté à croire qu'il s'agit ici du relief présenté par le fils après la mort de son père.

2) Gœrz, *Mittelrh. Reg.,* III, n° 1757, d'après l'original, à Coblence.

3) Cart. d'Apremont, B. 508, aux Arch. de Meurthe-et-Moselle, pièce 81; je dois la copie de cet acte à la grande obligeance de M. l'archiviste Duvernoy. — Analyse dans Dufourny, *Inv. des Titres de Lorr.,* I, pp. 472 et suiv.

Ce *Treceney* doit, je suppose, être la *Treteney,* c'est-à-dire *Trittenheim* sur a Moselle, où Ferry possédait des vignobles (cf. l'acte suivant).

4) Gœrz, *Mittelrh. Reg.,* III, n° 2202, d'après l'orig., à Coblence.

del Nuef Chasteal, et *Madame Sizilhe*, sa mère, et *Madame Ermengars*, sa femme, donnent à l'hôpital de Vianden (*Vianne*), de l'ordre de la Trinité, pour l'anniversaire de feu *Monsaignor Ferri*, père dudit Ferry, et pour leurs anniversaires à eux, *5 sol de Trevechins chascun an, sor nostre molin ki siet desoz le Nuef Chasteal*, rachetables par cent desdits sols. Ferry scelle l'acte, ainsi que le ministre de l'hôpital [1]).

Le 13 décembre (*in die beate Lucie Virginis*) 1269, Frédéric, seigneur de Neuerbourg, appose son scel à l'acte par lequel Philippe, comte de Vianden, engage *Lare* et Hutingen à Wautier de Meysenbourg [2]).

Le 5 février 1270 (*1269, die Agathe*), le chevalier Rodolphe de *Polche* promet à la collégiale de Münster (Maifeld) de lui laisser le droit de préemption pour le cas où il aliénerait sa dîme de Polch (*Polche*), près de Mayen.

Cet acte est scellé par le prévôt de Münster et par les nobles seigneurs Frédéric de Covern (son sceau porte *de Novo Castro*) et Henri *de Pirremont* [3]).

Il est à noter, à propos de ce nom *de Covern* que Frédéric prend ici, que la terre de ce nom lui échut du chef de sa mère, Cécile, sœur de Henri, seigneur de Cobern, mort sans enfants peu après le 10 mai 1266. Cette terre passa, comme nous le verrons, au second fils de Ferry, Robin, qui prit de ce chef le nom *de Covern*.

Le 4 avril (*le venredi devant paskes flories*) 1270, le comte de Luxembourg déclare que Henri, sgr. de Schœnecken, est devenu son vassal et lui a promis son aide contre quiconque, à l'exception de divers personnages, dont les sires de *Neufchastel* et d'Ouren [4]); le 8 avril suivant (*le mardi devant paskes*), le seigneur de Schœnecken reconnait de son côté ce vasselage et

---

[1]) Orig., sur parch., dont les sceaux sont tombés, aux Arch. du Gouv. à Luxembourg, Chartes des Trinitaires de Vianden, 1re liasse. Au bord supérieur, la moitié supérieure des lettres formant le mot CYROGRAPHES.

[2]) *Arch. de Clervaux*, 1883, n° 24. — Il s'agit ici de Lahr, près Mettendorf, et non de Lahr-Tiercelet, comme l'indique la table des *Arch. de Clervaux*.

[3]) Gœrz, *Mittelrh. Reg.*, III, n° 2487, d'après l'orig., à Coblence.

[4]) *Ibidem*, n° 2496, d'après un cartulaire à Coblence. — *Table* de Würth-Paquet (*S. A. L.*, 1859, p. 130), d'après trois cartulaires.

s'engage également à aider le comte contre tous adversaires, sauf quelques exceptions, parmi lesquelles il mentionne *li signnor dou Nuef Chastel* et *le signnor d'Ore*[1]).

Le 13 juillet (le jour de la Ste. Marguerite) 1270, lorsque le comte Henri de Virnenbourg déclare être deveou, avec son fils aîné, Robert, vassal du comte de Luxembourg, *Ferris, sires dou Nuefchastel,* scelle l'acte, avec d'autres, en qualité de plége[2]). Il scelle de même un autre acte, d'un contenu à peu près analogue, délivré le même jour par le comte de Virnenbourg, au sujet du dit vasselage[3]).

Les 26 novembre et 26 décembre 1270, ainsi que nous l'avons vu à propos de Joffroi d'Esch, Ferry apparait encore dans deux chartes concernant, l'une, le château d'Eltz, l'autre Vianden.

Le 17 février 1271 (1270; *le mardi devant karesme prenant*), Philippe, comte de Vianden et sire de Grimbergen, déclare reprendre en fief de la comtesse de Luxembourg et de son fils aîné le château de Vianden et ses dépendances. Il reconnait également tenir d'eux en fief *le Neuschatel* et ses appartenances, que lui, son père et son aïeul ont déjà tenu de même des comtes de Luxembourg. Henri, sire de Schœnecken, et *Ferris, sires de Neufchatel,* scellent cet acte avec lui[4]). Le même jour, *Ferris, sires dou Nuef Chastiaul,* scelle encore une autre reconnaissance donnée à ce propos par le comte de Vianden et que nous avons analysée en parlant de Joffroi d'Esch.

Frédéric de Neuerbourg est encore cité dans une charte du 13 mai 1271, relative à Weimerskirch et mentionnée également plus haut.

Le 4 septembre (*le venredi devant la nativiteit Nostre Dame en septembre*) 1271, Ferry, duc de Lorraine et marquis, accorde, pour lui, les siens, Gerlache de Dollendorf et les siens, à „Henri, annei fil lo conte de Lucembourch et à siens et à ses aides et

1) *Chartes du Luxembourg*, n° 221; orig. — Gœrz, III, n° 2499; etc.

2) Gœrz, n° 2522, d'après l'original. — *Table* de Würth-Paquet (*S. A. L.*, 1859), n° 457; etc.

3) *Table* de Würth-Paquet, *ibid.*, n° 458; etc.

4) Neyen, *Hist. de Vianden*, pp. XXIV et XXV. — *Table* de Würth-Paquet (*S. A. L.*, 1859), p. 127. — Gœrz, *Mittelrh. Reg.*, III, n° 2579. — Etc.

à lor choses, et au conte de Vyenne et à mon seignor Ferri de Neofchattel et à mon seignor Henri de Belecoste et à lor et à lor choses et à la terre et à choses mon oncle lo conte de Lucembourch devant dit et à ses hommes et à lor choses", une trêve qui durera jusqu'à la toussaint suivante [1]).

Le 7 septembre suivant (*la vigile de la nativitei Nostre Dame*), Ferry, duc de Lorraine et marquis, déclare pour lui, les siens, Gerlache de Dollendorf et les siens, accorder au dit comte de Luxembourg, à son dit fils aîné et aux leurs, au comte de Vianden (*Vienne*), à *Ferri, segnor dou Nuefchastel*, à Henri, sgr. de *Belecouste*, aux leurs et à leurs biens, une trêve devant durer jusqu'à la chandeleur suivante [2]).

Le 31 décembre (*lo jeudi après Noiel*) 1271, le duc Ferry renouvelle encore cette trêve, au nom des mêmes, „au conte de Vyenne, à mon seingnor Henri de Bellecoste et à mon seignor Ferri dou Neofchattial et à lor et à lor choses"; la trêve durera jusqu'à l'octave des pâques suivantes [3]).

Le 26 mai (*feria 5 post Urbani*) 1272, à Cobern, Godefroid d'Eppenstein et Frédéric de Cobern, sgr. de Neuerbourg, concluent un contrat de mariage entre Lysa, fille aînée du premier, et Robin, fils du second. Entre autres stipulations, nous y voyons que Frédéric s'engage à donner une rente de 100 marcs sur le bien de *Kerletge* (Kärlich) et à céder le château d'Isenbourg, s'il parvient à le récupérer; sinon, à payer 1000 marcs. Après sa mort et celle de son épouse Ermengarde, Robin sera seul héritier du château et de la seigneurie de Cobern, auxquels son fils aîné Frédéric a déjà renoncé et auxquels les autres fils renonceront de même. Chacune des parties désigne des cautions; ces derniers personnages assistent comme témoins et scellent en partie l'acte, avec les chevaliers d'Esch, de Sterpenich et d'Useldange [4]).

Le 21 juillet (*vigilia Mariae Magdalenae*) 1272, Frédéric de Neuerbourg, sgr. de Cobern, consent, comme seigneur féodal, à

---

1) N. de Wailly, *Notice sur les actes du XIIIe siècle*, n° 141, pp. 107 et 108.

2) *Ibidem*, n° 142, p. 108.

3) *Ibidem*, n° 143, pp. 108–109.

4) Hontheim, *Hist. Trevir. diplom.*, I, 792; Gœrz, *Mitt. Reg.*, III, n° 2719; etc.

ce que le chevalier Henri Wenichpule d'Andernach vende ses biens de *Nuhenheym* (Naunheim) [1].

En février 1273 n. st., noble Frédéric, sgr. *de Novo Castro*, fait connaitre, en l'approuvant, une vente de biens faite au monastère de Romersdorf [2]. Le 21 mai suivant, nous l'avons vu à propos de Joffroi d'Esch, Ferry de Neuerbourg est désigné comme caution par le comte de Luxembourg.

Le 25 février 1274 (1273, *dominica Reminiscere*), Frédéric, fils du sire de Cobern et de Neuerbourg, donne son consentement à ce que ses parents et son frère Robin engagent la vouerie de Polch [3].

Le 12 janvier 1275, (1274, *sab. post Epyphaniam*), les chevaliers, Frédéric, sgr. de Cobern, Henri, sgr. de *Pirremont*, et autres consorts à Polch font accord avec Henri, comte de Virnenbourg, au sujet des novales; noble homme Frédéric, sire de Cobern, scelle l'acte avec d'autres. Le même jour, Frédéric de Cobern et ses consorts susdits passent un autre acte de relaissement, avec les chevaliers Nicolas et Henri de Polch [4].

Le 15 juin (*sab. post octav. Penthecost.*) 1275, l'archevêque de Trèves reconnait avoir scellé l'acte du 12 janvier 1275, mais déclare que le Frédéric, sire de Cobern, qui y est mentionné, n'est pas seigneur de ce lieu et ne possède pas ce château; il proteste contre le titre pris dans cet acte, afin que son église n'en subisse aucun préjudice [5].

---

1) Gœrz, *op. cit.*, n° 2733, d'après un cartulaire à Coblence.

2) *Ibidem*, n° 2801, d'après Hennes (I, p. 197).

3) Gœrz, *Mittelrh. Reg.*, IV, 1886, n° 47, d'après un cartulaire. Gœrz ajoute avec raison que l'original portait vraisemblablement la date de *1276* au lieu de *1274*, car c'est en février 1277 que cette engagère a lieu (v. plus loin).

4) Gœrz, *ibidem*, n°s 142 et 143, d'après un vidimus et une copie.

5) *Ibidem*, n° 185, d'après un vidimus.

Aktenstücke zur Geschichte
des Gnadenbildes der Trösterin der Betrübten.

XXV. Maria, die Trösterin der Betrübten, wird vom Hochw. Herrn Johannes-Theodor Vandernoot zur ersten Patronin aller Pfarreien des Luxemburger Landes erklärt.

In einem Circular vom 30. Dezember 1840 teilte der hochw. Hr. Johannes Theodor Vandernoot dem Clerus mit, zwischen dem Hl. Vater und dem König-Großherzog sei ein Vertrag abgeschlossen worden, in Folge dessen das ganze Großherzogtum Luxemburg zu einem Apostolischen Vikariate erhoben und Er zum Apostolischen Vikar ernannt worden sei. Zum Danke dafür erklärte er, daß von nun an Maria, die Trösterin der Betrübten, zur ersten Patronin sämtlicher Pfarreien des Großherzogtums auserwählt sei. Hier folgt der betreffende Auszug aus dem erwähnten Circular:

Joannes-Theodorus VANDER NOOT,
S. Sedis apostolicae Vicarius,

Decanis, Pastoribus, Vicariis, omnibusque per magnum Ducatum Luxemburgensem sacerdotio fungentibus

GRATIA ET PAX IN CHRISTO JESU
DOMINO NOSTRO.

. . . .

Et quoniam patria nostra Luxemburgensis voto solemni Abavorum patrocinio B. Mariae, matris Jesu, Consolatricis afflictorum commendata est, ad cujus statuam, multis claram miraculis, publica quotannis vota nuncupamus, non dubitandum, quin ejus peculiari intercessione et adjutorio factum sit, ut ardua inter summum Pontificem et regem nostrum negotiatio tam brevi temporis spatio, nullis interjectis impedimentis, conficeretur. Igitur piis patrum vestigiis inhaerentes, ipsam, **quam beatam dicent omnes generationes,** *et quae* **arca viva foederis in se conciliavit ima summis,** *omnium paroeciarum Luxemburgensium* **patronam primariam** *declaramus. Ipsa* **oret pro populo** *nostro,* **ipsa interveniat pro clero** *nostro. Ipsius nos tutelae humiliter ac devote commendamus.*

tV annVe Voto, patrIae patrona VIrgo DeIpara
ConsoLatrIX affLICtorVM.

. . . .

Dabamus Luxemburgi die 30 Decembris 1840.
anno reparatae salutis MDCCCXXXX.

J. T. VANDERNOOT,
Vicarius Apostolicus magni Ducatus Luxemburgensis.

Johannes Theodor Vander Noot,
Vikar des hl. Apostolischen Stuhles,
(entbietet) den Dechanten, Pfarrern, Vikaren und allen Priestern des Großherzogtums Luxemburg
Gnade und Friede in Christo Jesu, unserm Herrn.

„. . . . .
. . . . Und da unser Luxemburger Vaterland durch ein feierliches Gelübde unserer Vorfahren unter den Schutz der allerseligsten (Jungfrau) Maria, der Mutter Jesu, der Trösterin der Betrübten gestellt worden ist, vor derem durch viele Wunder berühmten Bilde wir alljährlich öffentlich unsere Gelübde darbringen, so ist nicht daran zu zweifeln, daß durch ihre besondere Fürsprache und Hülfe, in einer so kurzen Zeitfrist und ohne daß irgend ein Hinderniß dazwischen getreten wäre, das so schwierige Geschäft zwischen dem heiligen Vater und unserm König (glücklich) zu Ende geführt worden ist. In die frommen Fußstapfen unserer Väter tretend, erklären wir daher Jene, **welche selig preisen alle Geschlechter,** und welche, als **lebendige Arche des Bundes, in sich das Höchste mit dem Niedrigsten vereinigt hat,** zur **ersten Patronin** aller Luxemburgischen Pfarreien. Sie **bete für das Volk,** das unserige, **sie lege Fürbitte ein für den Clerus,** den unserigen. Ihrer Obhut unterstellen wir uns in Demut und Frömmigkeit.

Du, Schutzpatronin des Vaterlandes, Gottesgebärerin, Trösterin der Betrübten, pflichte bei unserm Gelübde.

. . . .

Gegeben zu Luxemburg, den 30. Dezember 1840.
Im Jahre des Heiles M.D.CCC.XXXX.
J. T. Vander Noot,
Apostolischer Vikar des Großherzogtums Luxemburg.

Dom Bernard Weis,
der letzte Abt von Münster.

IX. Das Elend im Herzogtum Luxemburg.
1792—1794.

Um nur in etwa die Schwierigkeiten anzudeuten, mit welchen damals die Landstände bei der Durchführung ihrer Beschlüsse zu

kämpfen hatten, wollen wir unten, anknüpfend an einen groben Irrtum bei Zelle und Knaff, einige Auszüge aus zwei von diesen Berichten der Ständeversammlung mitteilen und an der Hand dieser offiziellen Aktenstücke zeigen, wie groß das Elend gewesen ist, welches in den Jahren 1792–1794 die Landbevölkerung bedrückte.

Die Richtigstellung des erwähnten Irrtums bezweckt keineswegs die Verteidigung des dabei in Frage stehenden republikanischen « Moniteur universel, » sondern wir haben lediglich das Interesse der Wahrheit im Auge.

Zelle und Knaff zitieren [49]) folgenden Artikel aus dem « Moniteur universel, » N° 275, 1er oct. 1792:

„Luxembourg, le 19 septembre 1792. — Cette ville (de Luxembourg) est livrée à toutes les horreurs de la misère et de la contagion. La mortalité règne sur les hommes et les chevaux. A tous ces maux s'est jointe encore la famine, les magasins de farine, venus de Maestricht sont gâtés, on voudrait en faire venir de Hollande. L'horrible fléau de la disette pèse sur cette cité malheureuse. Les pommes de terre deviennent une denrée bien précieuse; encore tous ces cantons sont-ils épuisés. Que deviendront tous ces misérables sans espoir de subsistance? . . ."

Hierzu schreiben Zelle und Knaff, oder, besser gesagt, der Autor des dort wiedergegebenen Tagebuches (wer es ist, kann man nicht mit Sicherheit erkennen), wie folgt:

„Es wird wohl nicht nöthig sein zu bemerken, daß an dem ganzen ersten Theil dieses Artikels kein wahres Wort war, und daß er nur geschrieben wurde, um den tendenziösen Ausfall des zweiten Theiles (gegen die Herrscher, welche die Völker durch den Krieg in solches Elend stürzen!) folgen zu lassen."

Die Schilderung des Elendes, welches in den Jahren 1791 und 1792 in unserm unglücklichen Vaterlande herrschte, entspricht leider nur zu sehr der grauenvollen Wirklichkeit. Zelle und Knaff dürften wohl die Actes de départ des États vom 28. Dezember 1791 und vom 18. Februar 1793 nicht gelesen haben, sonst hätten sie gewiß obigen Satz nicht geschrieben, oder doch wenigstens denselben in einer Anmerkung berichtigt.

Es heißt nämlich daselbst unter dem 28. Dezember 1791:

„. . . . Les États . . . après avoir porté leurs regards sur les dégâts causés par les orages dans les moissons de différents cantons de cette province; dégâts que les gelées du printemps ont aussi fait ressentir dans les vignobles y situés et

[49]) Zelle und Knaff, l. c., p. 21—22.

qui ont ruiné toutes les espérances de leurs cultivateurs, outre que la récolte des pommes de terre, qui contribuent si généralement à la subsistance des habitants, a, pour ainsi dire, manqué de deux tiers du produit des années communes, sans compter la perte générale de tous les fruits des arbres, de sorte que la condition des pauvres habitants, bien loin de s'améliorer, semble au contraire se fixer de plus en plus dans la misère[50]) . . ."

In dem Abschied der Stände vom 18. Februar 1793 lesen wir folgende Sätze: „. . . Les États voyent . . . . une longue énumération de maux tombés sur cette province qui les frappent et les effrayent, qu'un motif compatissant leur permet d'en présenter ici un détail raccourci, . . . les denrées de toute espèce y renchérirent extraordinairement, . . . le prix de ces denrées se trouvant partout monté à un taux, qu'il n'y avait pas d'exemple qu'il eût jamais été porté si haut, . . . « les officiers des régies des vivres, . . . non contents de menacer les habitants de famine, mettent le comble à leur infortune en les dépouillant des fourrages destinés et nécessaires à la nourriture de leur bétail, qui ne pourra être réduit à la sortie de l'hiver qu'à un dépérissement ou plutôt à une destruction générale. . . .

„. . . Un plus grand malheur encore fait chaque jour des ravages dans plusieurs villages de ces cantonnements militaires, c'est la mort qui y moissonne, par une épidémie dangereuse et de peu de durée, le soldat et l'habitant qui le loge . . . . Les (troupes impériales) y ont marché plutôt en ennemis qu'en alliés, sans ordre ni discipline, pillant et enlevant aux habitants tous les meubles, bétail et vivres qu'elles ont pu trouver et emporter. Une dévastation plus générale et plus cruelle encore étant réservée à la fureur des factieux français . . ." (Folgt die grausige Beschreibung der Schandtaten der Sansculotten). „On doit au surplus se représenter une chose qui n'est que trop de notoriété publique, c'est l'épuisement des pommes de terre, ainsi que d'autres légumes et généralement de toutes provisions de ménage que souffrent les habitants des différents quartiers de cette province par où les corps des troupes ont passé, repassé et séjourné et notamment de ceux où ils sont cantonnés pendant cet hiver." [51])

X. Weis bringt die Gebeine Johann des Blinden in Sicherheit.

Die Vorsehung ließ es zu, daß die Stadt und Festung, trotz

[50]) Publ. arch. de Luxembourg. Tome II, Année 1846, p. 76.
[51]) Ibid., p. 77.

tapferster Verteidigung und inbrünstigster Gebete, nicht dem Feinde, sondern dem Hunger erlag. Freiherr von Bender, der greise Feldmarschall, der vergeblich auf Entsatz gewartet hatte, mußte am 7. Juni 1795 kapitulieren und den Franzosen die Festung übergeben.

„Noch vor der Einnahme der Stadt versammelte Bernard Weis, der letzte Abt von Münster, den Fabrikrat gegen Mitternacht und da jede Hoffnung auf Entsatz geschwunden war, so vertraute er jedem Mitglied einen Teil der hl. Gefäße, der Ornamente und Reliquien, um dieselben vor der Entweihung einer rohen, gottlosen Soldateska zu schützen. Auch die Gebeine des Königs Johann des Blinden wurden nicht vergessen. Peter Britzen, ein Schmied der Abtei und Peter Welter, ein Bedienter des Prälaten, trugen dieselben während der Nacht in die Wohnung des Bäckers Adam Bastien, welcher in der Münsterstraße wohnte. Das Grab, in welchem die königlichen Ueberreste lagen, wurde nach der Eroberung der Stadt nebst dem übrigen Mobiliar der Münsterkirche, der Kirche zu U. L. F. in der Oberstadt überwiesen,“ [52]) wo es noch heute in der Liebfrauenkirche in der Nähe des Taufsteines zu sehen ist.

Dieses Grabmal hatte ein Vorgänger des Abtes Weis errichten lassen, wie aus dem untenstehenden Aktenstücke ersichtlich ist, welches uns ein Freund gütigst zur Verfügung gestellt hat, und das unseres Wissens bis dato noch nicht veröffentlicht worden ist. [53])

In seiner Besorgnis um die Jahrhunderte lang in der Abtei Münster aufbewahrten Ueberreste des Böhmenkönigs ließ Bernard Weis dieselben durch einen vertrauten Mann kurze Zeit darauf aus der Münsterstraße nach dem Rollingergrund zu Hrn. J. P. Boch bringen. Dieser schickte sie später nach Mettlach und bot sie 1833 dem damaligen preußischen Kronprinzen zum Geschenke an. Am 26. August 1838, dem 492. Jahrestag der Schlacht bei Crécy, in welcher der Held gefallen war, wurden sie feierlich in dem neuerbauten Mausoleum zu Castel bei Saarburg beigesetzt. [54])

XI. Nach der Kapitulation.

Kaum war der letzte Oesterreicher aus der Festung abgezogen, da wurden die Einwohner am 12. Juni 1795 mit der ungeheueren Kriegssteuer von 1.500.000 Livres belegt. Die Eintreibung der

52) Dr. Johann Schœtter: Johann, Graf von Luxemburg, König von Böhmen. Band II, S. 301.

53) Belegstück Nr. 9.

54) L'Évêque de la Basse Moûturie. Itinéraire du Luxembourg germanique, p. 70—71.

nachher herabgesetzten Summe geschah langsam und unter den größten Schwierigkeiten. Der frühere Stadtmagistrat war mit der Verteilung dieser Steuer beauftragt und haftete persönlich für die Ausführung des Beschlusses. Am 7. Juli wurde von der neuen Bezirksverwaltung eine Kommission von 16 Mitgliedern ernannt, welche die Durchsicht der aufgestellten Rollen zu besorgen hatte. Am 14. Juli verlangte dieselbe Verwaltung die Hinzuziehung von 4 neuen Mitgliedern, darunter den Abt von Münster, und den Priester Schaack.[55] Das Vermögen der Abtei Münster wurde im Ganzen auf 100.693 Louisd'or geschätzt und mußte 24.415 Livres bezahlen.[56] Das Gesamtvermögen der 7 Abteien St. Maximin, Echternach, Münster, Orval, Clairefontaine, Differdingen und Bonneweg, war für 1.410.412 Louisd'or eingeschätzt; die Kriegssteuer betrug 342 024 Livres, 18 Stüber 1 Denar.[57] Wieviel in Wirklichkeit bezahlt wurde, ist nicht bekannt worden.

Wie die Auflösung der Klostergemeinschaft von Münster vor sich ging, wissen wir nicht. A. Lefort erzählt diesen Hergang von den andern Klöstern, von Münster sagt er kein Wort. Die weiteren Schicksale der Abtei und ihrer Bewohner sind die der andern Klöster unter den französischen Revolutionsgesetzen. Durch das Gesetz vom 15. Fruktidor Jahr IV (1. Sept. 1796) wurden sämtliche Klöster in den 9 einverleibten Departementen aufgehoben und über deren Güter, Möbel und Personen verfügt.[58] Bei der Zwangsanleihe vom 19. Frimaire Jahr IV (10. Dez. 1795) wurde die Abtei Münster in der 16. Klasse mit 6000 Livres besteuert, obgleich die Güter sämtlicher geistlicher Genossenschaften unter Sequester standen.[59] Am 3. Dezember 1796 erhielt der Inspektor Petit Befehl, sämtliche Sakristeigegenstände und hl. Gefäße der Dominikaner, der Abtei Münster und der übrigen Klöster in das Gebäude der Zentralverwaltung zu bringen; nur das zum Gottesdienst unumgänglich Notwendige wurde den Mönchen gelassen.[60]

Beim Einfall der französischen Horden in das Herzogtum hatten die Mönche von St. Hubert ihre Möbel, Kostbarkeiten, Archive, 2c., in der Münsterabtei untergebracht. Im Januar 1796 verlangten sie dieselben von der Zentralverwaltung zurück. In der Sitzung vom 14. Januar wurde beschlossen, eine Abschätzung und ein Inventar dieser Gegenstände anfertigen zu lassen. Am 18. Januar meldete Dom Bernard Weis, die an der Türe der Kapelle angelegten Siegel seien herabgerissen worden. Hierauf wurden die hinterlegten Gegenstände zum Teil in das Lokal des Domänen-

[55]) Alfred Lefort, l. c., p. 106. — [56]) Ibid., p. 109. — [57]) Ibid. p. 109.
[58]) Ibid., p. 253. — [59]) Ibid., p. 212. — [60]) Ibid., p. 265.

empfängers gebracht und Abt Weis erhielt Entlastung von seinem Auftrage als Wächter derselben. Am 3. März wurden Abt Weis und der betreffende Beamte, Marlet mit Namen, ermächtigt, die noch in der Münsterabtei sich befindenden Bücher und Dokumente an den Abt Abinet von St. Hubert abzugeben.[61])

Am 24. Dezember 1795 wurden die Speicher der Münster Abtei dem Kriegskommissar Ricard überwiesen, um daselbst das Heu und das Stroh für die Pferde der Kavallerie unterzubringen.[62]) — Am 24. Januar 1797 beschloß die französische Verwaltung, das Nationalgebäude, die sog. Münsterabtei, zur Aufnahme des Bürgerspitals zu verwenden.[63]) — Die Versteigerung der zur Abtei gehörenden Immobilien: die Pulvermühle, die Biessermühle im Grund, die Kriepsenmühle in Klausen, u. s. w., war bis zum 6. März 1797 beendet.[64])

An welchem Tage der Abt sein Kloster verlassen hat, konnten wir nicht auffinden.

XII Seine Verbannung und sein Tod.

Wegen Verweigerung des Republikseides wurde Weis durch Dekret vom 14. Brumaire Jahr VII des Landes verwiesen. Der Vollziehung dieser Strafe aber kam er dadurch zuvor, daß er nach Deutschland emigrierte und erst zurückkehrte, als der Kirchenfriede und die Ordnung wiederhergestellt waren. Am 24. Ventose Jahr VIII wurde die Deportation, in die er verwiesen war, für aufgehoben erklärt. Er fand von Neuem eine Zufluchtsstätte im Hause seiner Schwester Elisabeth, dem heutigen Hengenhaus. Hier lebte er in gänzlicher Zurückgezogenheit[65]) bis zu seinem Tode, welcher, wie wir oben bereits berichteten, am 30. November 1805, in Folge eines Blutsturzes eintrat.

Das Begräbnis fand in feierlicher Weise zu Garnich statt. Da der Prälat aller seiner Güter durch die Revolution beraubt worden war und er auf eine Staatspension (bon de retraite), wie aus der unten anzuführenden Tabelle hervorgeht, verzichtet hatte, so mußte die Familie die Begräbniskosten aus dem Erlös der Mobiliarversteigerung decken. Doch sie tat noch mehr, wie aus den uns freundlichst zur Verfügung gestellten Privatakten hervorgeht. So z. B. sei hier folgende Quittung mitgeteilt:

N° 142. unterschriebener bescheine hiermit von dem ehrsamen Jacobo Kipgen, die summa von 76 livres und ein habel für daß

[61]) Ibid., p. 269—271. — [62]) Ibid., p. 277. — [63]) Ibid. p. 183. — [64]) Ibid., p. 281—284.

[65]) Soweit Hr. N. Gaasch in seinen Aufzeichnungen.

anniversarium Rdissimi abbatis mit 4 geistlichen. garnich den 20ten junii 1807. Theodorus Mertens, desservant in Garnich.[66]) Als die Angelegenheit der Hinterlassenschaft gänzlich geregelt war, wurde auch noch ein im Monat August abzuhaltendes Jahrgedächtnis von der Familie gestiftet. Diese Stiftung wurde im Jahre 1816 von Herrn de Neunheuser, Provikar, genehmigt. Die letzte Ruhestätte fand der Prälat vor der Pfarrkirche von Garnich. Ein einfacher Grabstein, gemäß der in der damaligen Zeit gebräuchlichen Form, trägt die Inschrift: Hic jacet in tomba Bernardus Weis meritis qui dives in Munster factus venerabilis abbas. Obiit in Garnich anno 1805, 30 Novembris.[67]) Im Hengenhaus hatte er sich eine Privatkapelle eingerichtet; ihm diente bei der Feier der hl. Messe als Knabe der hochw. Herr Franz Schneidesch. Derselbe war geboren zu Garnich, am 15. Februar 1791 und starb, nachdem er als Dechant von Remich ehrenvolle Entlassung aus dem Pfarramte nachgesucht und erhalten hatte, zu Welfringen, bei seinen Verwandten, am 26. Oktober 1855.[68])

Nach seinem Tode wurden kostbare und merkwürdige Ornamente, die er nach Garnich gerettet hatte, öffentlich und meistens an Juden versteigert.[69])

Viele Kostbarkeiten wurden bei dieser Gelegenheit für einen Spottpreis von verschiedenen Ortschaften, Kirchen, 2c. angekauft. So steigerte die Pfarrei Bartringen einen prachtvollen roten Seidendamast-Ornat, bestehend aus Meßgewand, Levitengewändern, Chormantel und Segen-Velum billig an.[70]).

Im Jahre 1864 kam an einem hohen Festtag ein Jude zu dem Herrn Dechanten Burg von Grevenmacher, und bot ihm den kostbaren Prälatenkelch des letzten Abtes von Maria Münster für 300 Fr. zum Kaufe an. Derselbe war aus Silber und im Feuer vergoldet. Es ist Schade, daß dieses Kunstwerk dem Lande nicht erhalten blieb; denn Dechant Burg wies den Juden barsch ab.[71])

Wie bei jeder eroberten und in Brand gesteckten Burg und bei jedem zerstörten Kloster, so entstand auch nach Auflösung der Abtei Münster und besonders nach dem Tode des letzten Abtes der reichen

[66]) Archiv der Familie Franck-Arend.

[67]) Hier ruht im Grabe Bernard Weis, welcher, reich an Verdiensten, zum hochwürdigen Abte von Münster gewählt worden war. Er starb zu Garnich, im Jahre 1805, am 30. November.

[68]) Pfarrarchiv von Garnich.

[69]) Pfarrer N. Schaack: Kirchenstatistik der Pfarrei Garnich, in den Public. de la Section hist., XI, p. 80.

[70]) N. Gaasch, l. c.

[71]) Ibid., l. c.

„Mensterherren" die Sage von rechtzeitig geretteten, aber wohlverborgenen ungeheueren Schätzen. Die Sage hat im Jahre 1885 im „Luxemburger Wort" Platz und Ausdruck gefunden. Doch die Schätze sind bis heute unentdeckt geblieben. Was der Erwähnung wert erscheint, ist der Geldfund, den man im April 1890 in einem Garten ganz in der Nähe des Welschen Hauses, der Heimat der Mutter des Abtes, zu Garnich gemacht hat. Herr Pfarrer Gaasch berichtet hierüber in seinen gesammelten Aufzeichnungen: „1890, April. Im Hause Diderrich (Welschen) fand man im Gärtchen, wo schon öfters alte Münzen entdeckt wurden, einen irdenen Krug mit 150 Stück Münzen, 10 goldene, 140 silberne; die goldenen waren von der Größe eines Zweimarkstückes, die silbernen teils von der Größe eines Fünfmarkstückes, teils von der Größe eines Zweimarkstückes. Von den großen silbernen waren viele ganz gut erhalten. Diese trugen fast alle die Inschrift: « .... Episcopus Trevirorum » und stammten aus dem 15. und 16. Jahrhundert." Dieses Geld rührte nicht von dem „geretteten Klosterschatz" her; das geht schon aus dem Umstande hervor, daß nicht ein einziges Stück aus dem 18. Jahrhundert sich darunter befand. Von den noch im Welschen Haus bis heute aufbewahrten 10 Stück ist das jüngste vom Jahre 1632, das älteste vom Jahre 1617. Darunter befindet sich ein Kölner Churfürst, die anderen tragen die Namen von Albert und Isabella von Spanien, Herzoge von Luxemburg.

*
* *

Mit der Abtei Münster verschwand der letzte Rest jener so herrlich blühenden Kulturstätten, von wo aus während vieler Jahrhunderte Religion, Zivilisation, Wissenschaft und Kunst, wie aus einem nie versiegenden und reichlich strömenden Born, sich in die Lande ergossen. Was der kaiserliche Kerzenputzer, Joseph II., noch übrig gelassen hatte, ging in der übermächtigen Flutwelle der französischen Revolution unter.

Abt Weis beschloß in würdiger Weise die lange Reihe seiner glorreichen und verdienstvollen Vorgänger, und mit ihm sank ins Grab der letzte Repräsentant ruhmvoller Zeiten.

Am 30. November 1905 war uns die Ehre geworden, den 100. Todestag des Abtes Weis unter großer Beteiligung seiner zahlreichen Verwandten und vieler Einwohner der Pfarrei Garnich feierlich zu begehen. Sein Andenken möge ein gesegnetes bleiben!

Garnich, den 3. Februar 1908.

J. Zieser, Pfarrer.

ÉTUDES SUR LE LUXEMBOURG

A L'ÉPOQUE CAROLINGIENNE.

II.

Le roman de saint Meingaud.

I.

LA *VITA MEINGOLDI COMITIS*.

Le but de cette étude est d'éclaircir divers points encore obscurs de l'histoire du Luxembourg au IXe siècle, et, d'autre part, en dissipant une confusion qui a envahi d'excellents esprits, de situer dans son véritable milieu un récit dramatique assez injustement dédaigné.

Il s'agit de la *Vita Meingoldi comitis*, œuvre certainement antérieure aux dernières années du XIIe siècle [269]) et rédigée par un écrivain de Huy en Condroz d'après des traditions orales de cette cité militaire du diocèse de Liége. L'auteur de la *Vita Meingoldi* déclare n'être que l'écho des souvenirs populaires *(ea quae vulgata percipiuntur relatione)* et des réminiscences de l'antiquité (*quod de illo Antiquitas per successionem posteris reliquit*) [270]).

Non seulement l'écrivain anonyme laisse entendre qu'il se fait le traducteur d'une légende, mais il est conscient de ce rôle et considère — avec FOLCOIN qui retraça les gestes de son grand oncle homonyme l'évêque de Térouanne, — que la véritable règle de l'histoire est de relater avec simplicité ce que la renommée divulgue, pour l'instruction de la postérité: *Vera est*

---

[269]) Les deux plus anciens manuscrits de la *Vita Meingoldi comitis* sont de la seconde moitié du XIIe siècle. HOLDER-EGGER (ap. PERTZ, *Scriptores*, XV *a*, 556) constate une erreur de DUMMLER *(De Arnolfo rege*, pp. 201—204) qui prétend que le culte de saint Meingaud ne s'établit à Huy qu'après 1173, parce qu'à cette date fut rédigée la relation d'un transfert des ossements de saint Domitien placés dans la même chapelle que ceux de Meingaud. Cette relation a trait à la levée des reliques tirées d'une châsse pour être placées dans une autre plus ouvragée: les reliquaires étant distincts, on n'avait pas à s'occuper, dans ce récit, des restes du saint Meingaud (Cf. *Acta Sanctorum Maii*, II, 151; GILLES d'ORVAL, ap. PERTZ, *Scriptores*, XXV, 109). AUBRI DE TROIS-FONTAINES constate qu'en 1224, une église de Huy était dédiée à Saint-Meingaud (PERTZ, XXIII, 854, 914).

[270]) *Prologus in Vita Meingoldi comitis*, ap. PERTZ, *Scriptores*, XV^a^, 557.

lex historiae, simpliciter ea quae, fama vulgante, colliguntur, ad instructionem posteritatis litteris commendare.[271])

Cette règle est évidemment la seule que puisse suivre l'annaliste qui écrit de seconde main et rapporte des faits qui ne sont pas tirés d'actes authentiques.

Si nous qualifions le récit du biographe du comte Meingaud un *roman*, c'est donc par une condescendance provisoire pour le sentiment d'écrivains qui, par ailleurs, font autorité: au lecteur est réservé de juger en dernier ressort, après instruction nouvelle et révision du procès. L'histoire véridique n'est-elle pas souvent plus féconde en trames subtiles et en épisodes impressionnants que le roman le mieux charpenté?

C'est pécher contre la logique et nier l'évidence que de refuser créance à un récit parce qu'il est mouvementé et sort d'une tonalité plate. Il n'est pas nécessairement pour cela une œuvre de pure imagination. Les critiques atteints de *légendophobie* feraient bien de méditer de temps en temps cet axiome de Boileau:

Le vrai peut quelquefois n'être pas vraisemblable.

Un procédé souverain pour battre en brèche une narration historique, c'est de lui en opposer une autre plus ancienne ou plus sûre, et de démontrer que la plus récente transforme ou défigure la première. Mais pour user sans injustice de ce moyen de critique, il est essentiel de ne point se tromper sur le fond. Il est tout particulièrement indiqué de ne pas confondre arbitrairement deux personnages de même nom, sous prétexte de vagues similitudes portant sur quelques points, et de ne pas subordonner à cette confusion de parti-pris, l'examen, dans les récits en présence, de tous les détails qui pourront aider à en différencier les héros.

C'est bien, semble-t-il, d'une injustice de ce genre qu'a été victime la *Vita Meingoldi comitis*. Lorsque cette amplification, plus épique à coup sûr qu'hagiographique, prit place dans le vaste recueil des *Acta Sanctorum*, elle avait déjà été assez cruellement épluchée par le bec acéré des critiques. Jacques Bolland, judicieux exégète, n'en fut pas effrayé et prit assez

[271]) Folcuin, *Vita Folquini episcopi Morinensis, Prologus*, ap. Pertz, *Scriptores*, XV^{a}, 425. — L'auteur de la *Vita Meingoldi* reproduit littéralement ce précepte en s'en proclamant le sectateur.

courageusement la défense du récit plus attachant qu'édifiant auquel il octroyait une hospitalité monumentale. Défense mieux intentionnée que vraiment habile, il faut l'avouer. Pour dénier en effet toute valeur historique à la biographie du comte Meingaud, Dümmler et les modernes qui lui ont emboité le pas, n'ont eu qu'à suivre après lui le sillon tracé par les Bollandistes; il leur a suffi de prétendre avec ceux-ci que le *Meingoldus comes*, héros de la *Vita*, s'identifie avec le comte austrasien *Megingaudus*, neveu (*nepos*) du roi Eudes de France, et qui périt assassiné le 28 août 892.[272])

Dès lors ils devaient être amenés à conclure, comme Robert Parisot, le consciencieux historien du *Royaume de Lorraine*, l'a fait après eux, que „la *Vita Meingoldi* ne contient que des fables" et, par surcroit, qu'elle „ne peut être utilisée pour écrire la biographie du Meingaud lorrain" — assertion rigoureusement vraie si elle ne le concerne pas.

La dissemblance légère des graphies *Megingaudus* et *Meingoldus* n'oppose, à coup sûr, aucun obstacle à leur hypothèse. C'est à d'autres points de vue qu'elle doit être discutée.

Pour apprécier le bien ou le mal-fondé d'une telle assimilation, il importe de préciser tous les détails qui concernent le Meingaud de Lorraine, et, dans ce but, il est tout d'abord indiqué de jeter un coup d'œil sur la géographie politique de l'Austrasie dans le dernier quart du IXe siècle.

II.

La division de l'Austrasie en 870.

Lorsque l'ancienne Austrasie se trouvait encore réunie sous le sceptre de l'empereur Lothaire Ier,[273]) — celui dont l'abbaye de Prüm conserva les cendres — et de son fils Lothaire II, les vallées arrosées par les cours d'eau tributaires de la Moselle se

272) Sur le comte austrasien Meingaud, massacré à l'abbaye de Rettel en 892, cf. Robert Parisot, *Le Royaume de Lorraine*, pp. 472 (et note 1) et 503.

273) *Lothaire Ier*, petit-fils de Charlemagne et fils ainé de l'empereur Louis-le-Pieux et de sa première femme, l'impératrice Ermengarde I, associé à l'Empire dès 817, succéda à son père en 840, devint maitre incontesté de l'Austrasie par le traité dit de Verdun, conclu à Dugny le 13 août 843 (*Etudes sur le Luxembourg*, I, p. 17, n. 39). Il se retira le 23 septembre 855 à l'abbaye de Prüm, où il prit l'habit du bénédictin et mourut six jours après. (Parisot, p. 76, n. 2). — *Lothaire II*, le second des fils de Lothaire Ier et de l'impératrice Ermengarde II, né vers 837 (les *Annales Fuldenses* sous l'année 841, le qualifient *parvulus*, ce qui s'applique à un enfant de moins de cinq ans) fut investi par son père des anciens royaumes d'Austrasie et de Bourgogne en 855, et mourut le 8 août 869 (Parisot, p. 361, n. 5).

répartissaient entre plusieurs comtés, descendant des sommets de pente des sources pour aboutir à cette puissante rivière, et se partageant aussi, par tranches perpendiculaires, son bassin occidental.

Le traité de Meerssen, signé le 9 août 870[274]), divisa les états de Lothaire II, la Lohier-règne ou Lorraine (*Lotharii regnum*), entre ses deux oncles paternels, Charle-le-Chauve, roi de France, et Louis-le-Germanique, roi d'Allemagne.

Parmi les comtés qui revinrent au second de ces princes, le traité énumère dans le diocèse de Trèves, le *pagus Megenensium*, le *Bedagouve* et le *Sarachouva sublerior* — dont nous nous occuperons dans un instant — avec les abbayes tréviroises de Saint-Maximin et d'Oeren (*Horreum*), et les monastères d'Echternach et de Prüm[275]).

Le cours de la Sûre était compris dans cette attribution, car Charles-le-Chauve n'obtenait du côté de la Belgique, avec la Hesbaye, le Condroz et le Lommois, que la partie de l'Ardenne (*pagus Arduenna*) située sur la rive gauche de l'Ourthe, vers le nord-ouest. Ainsi Libramont, Saint-Hubert et La Roche retournaient à la France, tandis que Beslang, Heisdorf, Wampach, Wiltz, Ettelbrück, en un mot la partie septentrionale du Grand-Duché actuel de Luxembourg, se trouvaient dans la part du roi de Germanie.

Tout d'abord il n'en aurait pas dû être ainsi. Cette région devait rester à la France d'après les travaux préparatoires du traité. Mais Louis-le-Germanique insista tellement pour l'obtenir, que son cadet, „par amour de la paix“ — ce sont les propres termes de l'accord — ajouta au lot du roi allemand, Metz, la ville où Louis avait été couronné, avec ses abbayes de Saint-Pierre et de Saint-Martin, le *pagus Moslinsis* et la plus grande partie de l'Ardenne avec les monastères de Prüm et de Stavelot[276]).

Grâce à cette concession, la limite de partage au lieu de

---

[274]) Ce traité porte la date du 8 août 870, jour où il fut conclu définitivement. Il fut signé le 9, au rapport d'Hincmar, qui dit que, le lendemain 10 août, les rois signataires eurent une dernière entrevue. Il fallut bien vingt quatre heures à la chancellerie pour expédier un document aussi important. La date du traité et la mention d'Hincmar se concilient parfaitement, et Parisot aurait pu s'épargner la note de la p. 368.

[275]) *Divisio regni*, ap. *Monumenta Germaniae*, *Capitularia*, II, 174 ; Hincmar, *Annales Bertiniani*, 870 ; Parisot, p. 371.

[276]) Parisot, p, 371, n. 2.

passer entre Echternach et Bollendorf, en remontant vers les hauts plateaux de l'Eifel de manière à laisser à la France la vallée de la Prüm, se trouvait reportée vers le couchant, et la trace en subsiste encore d'une manière saisissante dans les cartes où l'on voit se modifier la physionomie des dénominations topographiques sur la zone-frontière établie par le traité de Meerssen.

Dans l'évêché de Metz, Charles recevait le pagus *Scarponensis* qui s'étendait aussi dans le diocèse de Toul; le Verdunois (*pagus Viridunensis*) tout entier avec l'abbaye de Saint-Mihiel; la ville de Toul et le Toulois (*pagus Tullensis*), le Barrois (*pagus Barrensis*) et l'abbaye de Senones. Le *pagus Odornensis* se partageait entre Charles et Louis.

Le roi de Germanie reprenait encore dans ce diocèse, le Chaumontois *(pagus Calmontis* ou *Calvimontensis*), le Saintois *(pagus Suentisium)*, le Soulossois *(pagus Solocensis)* et cinq abbayes: Bonmoutier, Etival, Moyenmoutier, Saint-Dié et Remiremont.

Nous allons examiner rapidement la situation topographique de ces divers districts et leur administration dans la période trentenaire qui suivit la *Divisio regni* de 870.

(A suivre.) **J. Depoin.**

Dei Wé gehâlen!

Losz dech fu Kèngem zössen,
Dèn sech entge'nt dir stèllt!
Fro einfach dei Gewössen,
Wann dém dei Wi^e^rk gefällt.
Hu^e^s du neischt ze bereien,
Du brauchs kèng âner Zeien!

Fir Allen et ze grôden,
Ass èng Ongme'glechkét;
Dém hei ass dât gebrôden,
Wât Ân're gu^e^r net gét.
Du^e^rfir dei Wé gehâlen,
Dir sèlwer ze gefâlen!

Guill. Lamesch.

Causerie sur les ruines du château de Vianden.[1]

Monsieur le professeur,
Messieurs,

Le sujet que Monsieur le professeur[2]) a bien voulu m'assigner, consiste en une causerie sur les restes, ou plutôt les ruines, d'une de ces demeures seigneuriales du moyen âge qui étaient assez nombreuses dans le Grand-Duché de Luxembourg. Cette causerie ne sera donc pas des moins intéressantes au point de vue de nos études.

La trop courte durée des vacances de Noël et surtout le mauvais temps m'ont empêché d'étudier sur place tous les détails du château féodal de la pittoresque ville de Vianden, de sorte que je ne puis vous exposer qu'assez rapidement et aussi clairement que possible les résultats de ma petite excursion.

---

[1]) Pendant les dernières vacances de Noël (1907), Monsieur Jean Warken, de Mensdorf, mon ancien paroissien, actuellement élève-architecte à l'Université catholique de Louvain, étant venu me voir, me parla de son intention d'aller à Vianden pour y faire sur place une étude approfondie des ruines majestueuses de l'antique manoir féodal de cette ville. Malheureusement, durant les quelques jours consacrés à cette étude, la neige tomba en abondance et sans discontinuer, de sorte qu'il lui fut impossible d'examiner à fond, comme il l'aurait vivement désiré, et dans tous ses détails, les restes curieux de ce vieux château-fort. Néanmoins il fit son possible et, après sa rentrée à Louvain, il débita, le 19 février 1908, à l'„Union des élèves archéologues-architectes" de l'„École spéciale d'architecture" la „Causerie" qu'on va lire et que je me suis fait un plaisir d'insérer dans notre Revue. Ce ne fut que sur ma demande expresse que Monsieur Warken, dans sa grande modestie, m'a fait parvenir son manuscrit. Si j'ai tenu à le publier, c'était avant tout pour encourager mon jeune ami, mais aussi pour attirer, à l'approche de la bonne saison, les yeux de nos lecteurs et des nombreux touristes tant indigènes qu'étrangers sur une des plus belles ruines de notre Grand-Duché.

Je remercie vivement Monsieur Warken de son obligeance, ainsi que Messieurs **Charles Arendt**, architecte honoraire de l'État à Luxembourg, et la **Maison E. Wasmuth** de Berlin, qui, sur ma demande, ont gracieusement mis à ma disposition différents clichés qui, certes, rendront cette „Causerie" d'autant plus intéressante.
M. BLUM.

[2]) Monsieur le Chanoine **René Maere,** professeur à la Faculté de théologie, Bibliothécaire de l'Université, Directeur du Musée archéologique et de la „Conférence d'histoire de l'art et d'archéologie, section d'art chrétien", à Louvain.
M. BLUM.

Mon étude comprend les trois points suivants :

1° Renseignements historiques ;

2° Description du château dont les diverses pièces se laissent trancher nettement en trois groupements différents.

3° Ouvrages de défense.

I. Renseignements historiques.

Le château féodal de Vianden est situé sur un rocher dont les croupes sévères dominent la petite ville de Vianden. L'aspect du vieil édifice en ruines, vu des hauteurs voisines, est vraiment majestueux ; le paysage, mouvementé par la vallée, dessine un coude immense et offre, dans un cadre de montagnes, en partie pelées, en partie boisées, le fier promontoire dont le sommet est couronné par le château-fort.

Les assises inférieures se confondent presque avec le roc, et sa masse mouvementée et dentelée forme à la montagne une couronne qui, vraiment, n'est pas indigne de l'œuvre du Créateur. Il paraît probable qu'un établissement romain (**Vienna**) a donné son nom à la ville et au château. Au nord-est, on peut encore voir aujourd'hui des restes de maçonnerie du système romain (**opus spicatum**) qui nous donne la certitude que ce plateau a déjà été habité par les Romains.

Dans les premiers siècles du moyen âge, Vianden était le siège d'une puissante famille de dynastes.

Au XIIIme siècle, ces derniers étendirent leur souveraineté sur cinquante-deux villages et terres, et plus de trente familles équestres leur devaient hommage.

La Maison de Vianden était alliée à plusieurs familles souveraines de l'Europe, par exemple, à Marguerite de Courtenay, femme de Henri Ier de Vianden, petite fille de Louis-le-Gros, roi de France, qui vit son père et ses deux frères élevés successivement sur le trône impérial de Constantinople.

Après bien des vicissitudes, le comte Philippe de Vianden fut obligé de reconnaître, en 1270, la suzeraineté du comte de Luxembourg et, en 1351, la maison de Vianden perdit, en la personne du comte Henri III, le dernier de ses héritiers mâles. Adelaïde, fille de Henri et héritière de Vianden, épousa le comte Otton de Nassau ; de cette union descend la famille souveraine actuelle des Pays-Bas.

Le roi d'Espagne Philippe II, ayant enlevé le comté de Vianden à Guillaume de Nassau, le donna au comte de Mansfeld, gouverneur de Luxembourg.

Plus tard la maison d'Orange-Nassau rentra en possession du château et le conserva jusqu'à la proclamation de la République Batave. Celle-ci mit en séquestre l'opulente Seigneurie.

En 1810, Napoléon donna le château avec les terres au général comte de Marbœuf, à titre de majorat ; mais ce dernier mourut pendant la campagne de Russie.

En 1815, l'Administration des domaines du Grand-Duché de Luxembourg a dû reprendre possession du château.

Alors il fut restitué intact au roi Guillaume Ier, Souverain des Pays-Bas, descendant des Comtes de Nassau, qui avaient possédé le château au XIVme siècle.

On serait porté à croire, qu'à partir de ce moment, la conservation du manoir féodal aurait dû paraître assurée. C'est justement depuis lors, qu'au contraire, l'histoire du château de Vianden devient déplorable.

En 1820 le château était encore dans un état complet de conservation. Les vastes salles étaient habitables et l'on y célébrait le saint sacrifice de la messe dans la chapelle à double étage, un des exemples les plus élégants et les plus curieux que l'on puisse voir de ce genre de construction. Le vieux manoir apparaissait encore comme un témoin bien rare et bien remarquable de la vie féodale et de ses grandeurs.

Mais, à cette époque, l'Administration préposée à la garde du château, ayant appris qu'une somme de quatre cents florins était nécessaire pour les réparations de la toiture seule, adopta un moyen radical de se soustraire à des dépenses aussi considérables.

La démolition du château fut décidée, et malheureusement le Roi Guillaume I consentit à une destruction totale.

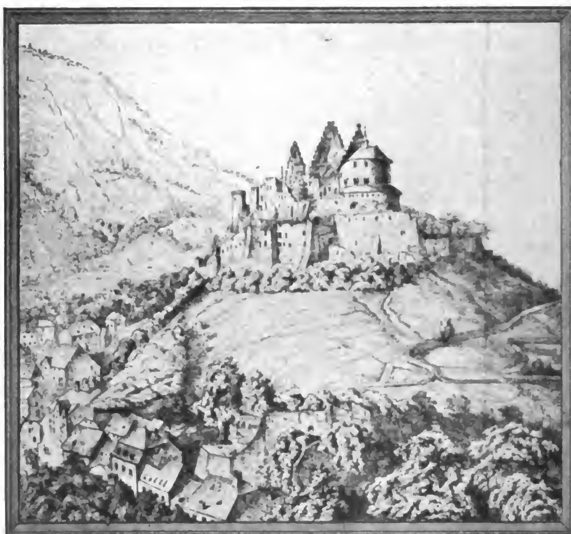
Le 28 août 1820 l'antique manoir de Vianden, avec ses cours, ses jardins, prairies et dépendances, fut vendu à une association de propriétaires pour la somme ridicule de 3,200 florins.

Les acquéreurs commencèrent immédiatement la démolition. On rapporte que la vente des matériaux seuls produisit plus de 4 fois le prix d'achat de l'immeuble.

Après sept années d'abandon, le château, devenu une ruine, fut racheté, cette fois, sans aucune dépendance, par le roi de Hollande, son ancien propriétaire, pour la somme de 1,100 florins.

II A. Description du château.

Malgré cet état de ruine, le château apparait encore comme l'une des constructions militaires les plus importantes que nous ait léguées le moyen âge. [1])



Les XIIme et XIIIme siècles sont largement représentés dans ces beaux restes et notamment dans les détails de la sculpture ornementale, plus abondante et plus riche à Vianden qu'elle ne l'est généralement dans les châteaux de la même époque.

La configuration allongée, fortement irrégulière, du plan terrier ne permet guère de rapporter le tracé à une figure géométrique déterminée ; l'ensemble étant établi sur le plateau supérieur du mamelon sans grands travaux de nivellement, on voit que les assises inférieures du soubassement paraissent suivre tout simplement les contours abrupts laissés par la nature.

Dans leur ensemble, et en faisant abstraction du système

---

[1]) Cliché appartenant à Monsieur Charles Arendt.

de défense, les bâtisses du château se laissent diviser en trois groupes principaux:

Au nord-est, où l'on voit la porte donnant accès aux bâtiments, se trouve le développement imposant des salles principales et des constructions les plus anciennes.

La salle dite »des gardes«, la salle »des chevaliers« et la salle dite »byzantine«, forment ce premier groupe. Un second groupe de bâtiments moins spacieux que le premier, nommé le »Nassaubau« ou »le quartier nassovien«, se compose des chambres d'habitation proprement dites, des cuisines, celliers, et autres bâtiments de service.

Enfin, au sud-est, s'élève la chapelle castrale, la partie la mieux conservée de cette agglomération de constructions, celle qui dans le passé, ainsi qu'à l'époque actuelle, faisait le plus souvent l'objet des études archéologiques.

(A suivre.)

Quelques mots

à propos des

fondations de bourses d'études, en faveur des Luxembourgeois.

Monsieur Auguste Bruck, chef de bureau au Gouvernement grand-ducal (Ministère des Finances et de l'Instruction publique) vient de publier un travail extrêmement utile et pratique, ayant pour titre:

Fondations de bourses d'études instituées en faveur des Luxembourgeois. Deuxième édition, remaniée et complétée. Luxembourg. Imprimerie Jos. Beffort, 3. Place d'armes. 1882—1907. — 1 vol. de XXX + 2 + 1082 pp. gr. in 8o. (Prix: 10 marks = 12.50 frs)

Le premier ouvrage sur les „**Bourses d'études fondées au Collège des Jésuites à Luxembourg**“ fut publié par feu Mr le *Dr. Antoine Namur*, professeur, en automne 1847, comme dissertation du Programme de l'Athénée de Luxembourg. Ce travail a le grand mérite d'avoir rappelé à la population luxembourgeoise les belles traditions de philanthropie cultivée par nos ancêtres. Mr Namur donna la liste de 23 bourses fondées dans les bons vieux temps, mais dont seulement 11 existaient encore de ses jours. Mais, certes, une simple dissertation ne pouvait comprendre

ni les actes institutifs, ni les crayons généalogiques, ni les noms des boursiers, relatifs aux différentes bourses énumérées. C'est pourquoi Mr *Jean-Pierre Koltz*, chef de bureau au Ministère de l'Instruction publique, chercha à combler ces lacunes, en éditant, en 1858, son « **Manuel des fondations de bourses d'études instituées en faveur des Luxembourgeois** ». Il marqua déjà un grand progrès : car, outre les 11 fondations citées par Mr Namur, Mr Koltz dressa l'état de 22 autres bourses instituées et rétablies depuis 1830. Mais ce qui constituait surtout la valeur de son ouvrage, c'était la publication des documents divers susnommés relatifs à ces fondations. A l'aide de ce « Manuel, » les ayant droit étaient mis en état de prouver leurs demandes éventuelles en obtention des bourses. Mais, abstraction faite du mérite d'être d'un usage utile et pratique, le livre de Mr Koltz, contribua très efficacement à la propagation des idées humanitaires et bienfaisantes professées dans les actes institutifs (donations entre vifs, actes notariés, testaments) des différents fondateurs de bourses d'études. Aussi, savons-nous que, depuis la publication du « Manuel » le nombre de ces fondations prit un accroissement vraiment inattendu. Presqu'un quart de siècle s'était passé depuis son apparition ; maintes nouvelles bourses avaient été fondées; un très grand nombre de familles luxembourgeoises et même étrangères (ces dernières issues de souches luxembourgeoises) avaient acquis des droits incontestables à la jouissance de l'une ou de l'autre bourse. Mais comment prouver ces droits? C'était là la grande question. Bien que les actes institutifs des différentes fondations eussent été publiés successivement dans le « *Mémorial administratif et législatif du Grand-Duché de Luxembourg*, » cependant les tablettes généalogiques justifiant des droits d'un si grand nombre d'étudiants, ou bien firent défaut, ou bien ne purent être établies qu'à très-grande peine et à raison de sacrifices pécuniaires souvent extrêmement onéreux pour les ayant droit. Alors, Mr *Auguste Bruck*, en ces temps sous-chef de bureau au même Ministère que feu Mr Koltz, eut l'heureuse idée de remanier et de compléter le Manuel de ce dernier. Après de longs et pénibles travaux préparatoires, il put enfin offrir au public intéressé, en 1882, le résultat de ses veilles et de ses labeurs sous le titre de « **Fondations de bourses d'études instituées en faveur des Luxembourgeois** ». Tandis que Mr Koltz n'avait eu à enregistrer en tout que 33 fondations de bourses, Mr Bruck eut la grande satisfaction d'en pouvoir déjà énumérer 62.

Mr le *Dr Nicolas Gredt*, actuellement Directeur honoraire

de l'Athénée de Luxembourg, constata (en 1893) dans « **L'Athénée de Luxembourg de 1839 à 1889,** » que 14 nouvelles bourses, dont la gestion est confiée à l'administrateur-receveur des bourses d'études de l'Athénée, avaient été fondées entre 1882 et 1889, outre celles dont la gestion est confiée à d'autres mains, mais qu'il ne mentionna pas, puisqu'elles ne tombaient pas dans le cadre de son travail. Mr Bruck cependant se crut obligé de compléter son œuvre; à cette fin, il publia en 1894, un »**Premier Supplément.**« qui nous renseigna sur 22 nouvelles fondations (y compris celles consignées dans le travail de Mr Gredt) depuis 1882. Quoique depuis l'année 1893 les programmes de nos établissements d'instruction moyenne eussent enregistré à fur et mesure de ces fondations chaque nouvelle bourse, Mr Bruck comprit cependant, qu'après un quart de siècle écoulé depuis la publication de son grand ouvrage et même de son Supplément, vu le rapide accroissement des fondations, son travail était devenu trop incomplet. „Une alternative bien simple et tout à fait naturelle," dit-il dans l'introduction à la deuxième édition dont nous lisons le titre en tête de cette étude, „s'est donc présentée devant nous: ou „ou bien de recourir à un « Deuxième supplément » comprenant „les nouvelles fondations instituées depuis 1894 et les complé„ments des notices généalogiques de chacune des fondations „traitées dans le volume principal et dans le premier supplément, „bien de publier une édition nouvelle, entièrement refondue et „complétée jusqu'à la date de ce jour" (fin décembre 1907).

„Avec l'autorisation de M. le Directeur général des Finances „et de l'Instruction publique, nous nous sommes décidé à entre„prendre cette dernière tâche, c'est-à-dire à publier une nouvelle „édition renseignant toutes nos fondations de bourses d'études. „C'est ce travail que nous offrons au public."

C'est précisément sur ce travail que nous voudrions attirer l'attention publique et surtout celle des ayant droit aux bourses en même temps que celle des autorités publiques ou des personnes auxquelles incombent le droit et la charge de les conférer.

Si nous comparons cette deuxième édition, « remaniée et complétée, » avec la première, nous avons déjà à constater un progrès très notable dans l'« *Introduction*, » qui est divisée en cinq parties, formant chacune, à elle seule, un traité complet et bien instructif.

I. *Aperçu historique.* Après avoir parlé du but du livre et rappelé le travail de son prédécesseur, M. Koltz, sur la matière,

l'auteur passe à l'historique des premières fondations établies au Collège Mylius (Université de Louvain) et à celui des Jésuites à Luxembourg, où, au « Séminaire des écoliers » furent attachées successivement (de 1641—1773) onze fondations pour 15 boursiers et un autre fonds libre, « provenant des dons faits en faveur de cet établissement, sans affectation spéciale, et des bénéfices réalisés par le directeur y préposé ». Ce fonds permettait de secourir des élèves pauvres, vertueux et bien doués. (Notons, en passant, qu'une vilaine coquille (p. VIII) fixe l'établissement définitif des Jésuites à Luxembourg, à l'an 1565, au lieu de 1595). Après la suppression de l'Ordre des Jésuites, en 1773, par le pape Clément XIV, et sous le règne de Marie-Thérèse, les capitaux affectés aux fondations de bourses ainsi que les fonds libres passèrent aux mains du Gouvernement, qui s'engagea « à en servir la jouissance aux boursiers ». Mais cette mesure « fut préjudiciable à nos fondations de bourses, car celles-ci étant payées sur la caisse de l'État, le gouvernement autrichien se crut autorisé à disposer des capitaux remboursés successivement, en les faisant entrer dans la caisse du domaine ». C'est ainsi que, de 1773 à 1794, l'année précédant le départ des Autrichiens, de Luxembourg, une perte de 51,102 frs. 68 en capitaux put être constatée. En süite de la suppression des dîmes, des rentes seigneuriales et des confréries, sous la domination française (de 1795 à 1814), une nouvelle perte de 7915 frs. 12 vint s'ajouter à la première, de manière que de la somme totale des capitaux qui, en 1773, s'était elevé à 118,949 frs. 51, il ne resta plus, en 1814, qu'une somme de 59,931 frs. 71. Grâce à une meilleure administration, la fortune totale des bourses remonta, à l'époque du rétablissement des fondations des bourses, en vertu de différents arrêtés royaux, à la fin de l'année 1825, à 65,268 frs. 08 ; le 31 décembre 1840, elle s'élevait déjà à 121,392 frs. 02. « Les revenus de ces fondations ayant été, en 1857, de 7095 frs. 14, on peut admettre qu'elles possédaient un capital de 141,902 frs. 80 cent. » Nous regrettons que l'auteur ait oublié de nous faire connaître exactement le chiffre du capital total affecté aujourd'hui à ces fondations et celui des revenus soldés annuellement aux boursiers. Si nous ne nous sommes pas trompé dans nos calculs, le chiffre des capitaux des fondations de bourses s'élevait (d'après les données de Mr Gredt) à la fin de l'année 1889, pour 58 fondations, à la somme totale de 846,130 francs 42 centimes.

Si nous ajoutons à cette somme de 846,130 frs. 42 encore celle de 355,829 frs. 91, fonds de 32 bourses non mentionnées

par Mr Gredt, nous atteignons pour 90 bourses un chiffre de 1,201,960 frs. 33 cent. Ajoutons que, pour 10 bourses encore citées par Mr Bruck, et deux autres qui, lors de l'impression de cette deuxième édition, n'étaient pas encore établies (les bourses Engelding et veuve Thomas Byrne), nous n'avons pu connaître les chiffres exacts; aussi croyons nous ne pas nous tromper, en évaluant approximativement à un total de 1,300,000 francs le montant des fondations de bourses créées pour des Luxembourgeois, avant le 1er mars 1908.

Messieurs les libéraux et les socialistes aiment tant à proclamer, à chaque occasion et à outrance, que l'Église catholique ne cherche qu'à réprimer et à étouffer l'élan de la classe indigente vers l'instruction. Et, cependant, les bourses d'études ont été précisément établies, afin de pourvoir à l'instruction, non pas — généralement parlé — des classes aisées, mais bien des classes peu favorisées par la fortune. Eh bien! que ces messieurs le sachent et se le disent : Des **102** fondations de bourses établies de 1841—1908, pas moins de **66**, c'est-à-dire presque les **deux tiers** sont l'œuvre d'ecclésiastiques.

On voit, par les chiffres **authentiques** que nous venons de citer, que c'est, grâce à la bonne administration et la bonne gestion des fonds boursiers, surtout depuis l'année 1825, que la position des élèves boursiers a pu être grandement améliorée, tout en respectant religieusement les intentions des fondateurs. En voulez-vous la preuve? Eh bien, vous n'avez qu'à lire ce que dit à ce sujet Mr Bruck à propos des plus anciennes fondations (p. XI—XII).

II. *Table générale des bourses luxembourgeoises fondées dans le pays et à l'étranger.* L'auteur classe les différentes bourses dans les rubriques suivantes: A. Fondations établies dans le Grand-Duché. I. Bourses de l'Athénée et des Gymnases pour universités et études en général. a) Bourses provenant de l'ancien Séminaire des écoliers (des Jésuites). b) Bourses instituées pour études à faire, sans désignation de l'établissement à fréquenter. c) Bourses fondées depuis 1851 (au nombre de 54 plus les 2 citées plus haut, donc en tout 56. d) La fondation Hahn. II. Bourses de l'École normale (au nombre de 5.) III. Bourses du Séminaire épiscopal (au nombre de 8.)

B. Fondations établies à l'étranger, savoir en Autriche, en Belgique et en Prusse. Voici ce qu'en dit, Mr Bruck: „Pour épargner des démarches et des recherches, souvent onéreuses, à ceux de nos concitoyens qui peuvent être dans le cas de de-

mander la jouissance de l'une ou de l'autre de ces bourses, les actes de fondation ont été insérés dans ce manuel". Voici les noms de ces bourses: a) En *Autriche*: Lamormaini; En *Belgique:* Mylius, Busleiden, Fontaine (Bertrand), Dubois (Natalis), Ruyther et Damen; En *Prusse:* Binsfeld, Clotten, Herzig, Tandel, Audrit, Bruerius, Faber, Bloemecken, Deelia, Eyschen et Merck.

III. *Nécessité d'une nouvelle édition du Manuel des bourses d'études, à l'usage des autorités et du public.* Après avoir démontré, comme nous l'avons fait voir plus haut, la nécessité de cette deuxième édition, l'auteur explique le plan qu'il s'est tracé pour son ouvrage. Nous y reviendrons ci-après.

IV. *Documents généalogiques. — Critique générale. — Actes authentiques et titres douteux. — Lacunes des tables généalogiques.* Il nous serait fort difficile de donner, dans un cadre restreint, un résumé de ce chapitre qui cependant pour les prétendants-boursiers est de la plus grande importance. C'est pourquoi nous nous bornons à citer les diverses rubriques traitées par l'auteur: 1. Actes authentiques; 2. Filiations douteuses; 3. Arbres généalogiques; 4. Noms de famille latinisés; 5. Complément d'information. A cette énumération nous ne pouvons qu'ajouter le conseil suivant: Si l'un ou l'autre prétendant-boursier ne trouvait pas dans la ou les bourses respectives auxquelles il croit avoir droit, le nom de sa famille, qu'il lise très attentivement ce chapitre; à l'aide des renseignements y fournis par l'auteur et, en suivant ses conseils, il parviendra peut-être à établir ses droits à la jouissance de la bourse réclamée.

V. *De l'administration des fondations de bourses.* Ce que nous venons de dire pour le chapitre précédent, s'applique encore à plus forte raison à celui-ci qui est subdivisé comme suit: 1. Principes fondamentaux; 2. Avantages du régime actuel; 3. Interprétation des actes de fondations faites pour un collège ou un programme d'études déterminées; 4. Administrateur-Receveur; 5. Collateurs; 6. Publication des vacances; 7. Requêtes et pièces justificatives; 8. Durée de la jouissance d'une bourse; 9. Cumul de bourses; 10. Devoirs des boursiers; 11. Conclusion.

Nous exhortons très vivement tous les ayant droit à l'une ou l'autre bourse, les boursiers eux-mêmes, les prétendants-boursiers et les collateurs à lire et à méditer sérieusement les différentes rubriques qui peuvent les intéresser; ils y trouveront tous les renseignements nécessaires dont ils ont ou auront besoin pour faire valoir leurs droits.

Passons maintenant, après cette assez longue analyse de l'„*Introduction*", au corps de l'ouvrage lui-même.

Dans la première édition (1882) Mr Bruck n'avait eu à enregistrer que 62 fondations de bourses, dans celle-ci, 99. Si l'on veut y ajouter la fondation des fonds libres (p. XII) la première centaine est remplie. Comme nous l'avons déjà dit plus haut, Mr Bruck n'a pas mentionné les deux dernières fondations *Engelding* (curé, décédé à Mœrsdorf-lez-Wasserbillig) et *Veuve Thomas Byrne* (rentière, décédée à Luxembourg) établies seulement après l'impression de son ouvrage.

Dans cette édition, l'auteur a suivi, pour les fondations, le classement par ordre alphabétique, tandis que dans la première il les avait rangées d'après les cinq catégories suivantes (mais chacune de ces catégories alphabétiquement):

1) Fondations attachées à l'ancien College des jésuites à Luxembourg (11.)

2) Fondations attachées à l'administration des bourses d'études de l'Athénée (31.)

3) Fondations dont la gestion n'est pas confiée à la dite administration (3.)

4) Fondations en Belgique (5), et enfin

5) Fondations en Prusse (11) et en Autriche (1).

Il a, avec raison, fait disparaitre ces catégories, surtout puisque déjà dans son „Introduction" il y a rendu attentif.

Quant à la méthode qu'il a suivie, écoutons l'auteur lui-même:

„Notre Manuel comprend l'état de toutes les fondations de „bourses d'études existantes à ce jour (excepté les deux sus-„mentionnées) et instituées en faveur des Luxémbourgeois tant „dans le Grand-Duché qu'à l'étranger. Les fondations sont classées „dans l'ordre alphabétique (et numérotées de 1 à 99.) Nous y „joignons les renseignements utiles et nécessaires tant pour le „public que pour les autorités qui sont chargées de statuer sur „la collation des bourses".

„Dans notre recueil on trouvera, pour chaque fondation: „1° l'acte institutif et la disposition souveraine qui en autorise „l'établissement ou en décrète le rétablissement; 2° le montant de „chaque bourse; 3° l'indication des personnes qui en ont joui ou „qui sont appelées à en jouir, et 4° la désignation des collateurs „(p. 1—1009), le tout suivi des dispositions législatives et régle-„mentaires concernant les fondations de bourses d'études (p. „1010—1038), ainsi que d'un sommaire, fourni par M. Frauen-„berg, Docteur en droit, des décisions judiciaires intervenues sur

„la matière depuis la promulgation des arrêtés royaux de 1818 „et 1823.“ (p. 1039—1052.)

„Pour faciliter les recherches et donner à notre ouvrage „toute l'utilité pratique possible, nous avons ajouté, à la fin du „volume, une liste alphabétique des noms des familles qui ont „droit à la jouissance d'une bourse d'études“. (p. 1053—1078.)

Nous nous permettons d'ajouter quelques mots à ce qui précède :

Quoique l'auteur ait classé les fondations par ordre alphabétique et que, de cette manière, il soit très facile de trouver telle ou telle fondation, il a, pour accélérer encore ces recherches, ajouté (p. 1079—1081) une liste complète de toutes les fondations, en indiquant chaque fois la page où elle se trouve.

Pour toutes les fondations de bourses de famille, l'auteur donne, pour autant que cela lui a été possible, les renseignements généalogiques y relatifs, à l'exception de six bourses fondées à l'étranger (Blœmecken, Bruerius, Clotten, Deelia, Dubois et Herzig).

Quant aux dispositions législatives et réglementaires concernant les fondations de bourses d'études, leur nombre s'élevait à vingt-deux dans la première édition, tandis que dans la deuxième il y en a seulement dix-neuf. Cependant nous devons observer que des vingt-deux, Monsieur Bruck en a biffé six, savoir :

N° 1. Loi qui conserve les hospices civils dans la jouissance de leurs biens, et règle la manière dont ils seront administrés. (Du 16 Vendémiaire, an V.)

N° 2. Loi relative aux fondations des bourses dans les ci-devant collèges de la République. (Du 25 Messidor, an V.)

N° 3. Décret impérial qui donne à l'Université impériale les biens restés disponibles des anciens établissements d'instruction publique. (Daté du camp impérial de Madrid, le 11 décembre 1808.)

N° 4. Décret impérial sur le régime de l'Université. (Donné au Palais de Saint-Cloud, le 15 novembre 1811.)

N° 11. Arrêté qui rend applicables aux fondations pour les études les dispositions de l'arrêté du 26 mai 1824. (Daté de Bruxelles, le 6 septembre 1829.)

N° 17. Loi du 7 juillet 1845, sur le Pro Deo (Daté de La Haye.)

L'auteur doit avoir eu ses raisons[1]) pour écarter ces

[1]) Voici ces raisons: Les documents mentionnés sub 1, 2, 3, 4 et 11 n'ont pas été reproduits, parce que la matière a été réglée à nouveau pour des dis-

six documents; nous aurions cependant désiré qu'il les eût également publiés dans la seconde édition, n'eût-ce été que pour leur intérêt historique.

Par contre, dans la deuxième édition, trois pièces ont été ajoutées, savoir:

N° 17. Arrêté r. g.-d. du 28 février 1883, concernant le mode de collation et les conditions de jouissance de certaines bourses d'études.

N° 18. Arrêté r. g.-d. du 2 juin 1891, portant fixation du traitement de l'administrateur-receveur des bourses d'études.

N° 19 Loi du 11 mai 1892, concernant l'acceptation des libéralités faites au profit de l'État, des communes, des hospices, des pauvres d'une commune, d'établissements de bienfaisance ou d'utilité publique.

La rubrique de la première édition, intitulée « *Sommaire des décisions judiciaires rendues en matière de fondations de bourses d'études,* » comprenant vingt décisions, a été remplacée dans la deuxième édition par une étude approfondie et minutieuse émanée de la plume de Mr Frauenberg, docteur en droit et chef de bureau au Gouvernement (division de la justice), sous le titre « *Jurisprudence et pratique administrative en matière de bourses d'études* ». Ce travail (p. 1039—1052) embrasse 93 décisions judiciaires et est divisé très méthodiquement en dix paragraphes, dont voici les inscriptions :

§ Ier. De la législation en matière de fondations de bourses (p. 1039).

§ II. Des biens des fondations de bourses (p. 1039—1042).

§ III. Des caractères des fondations de bourses (p. 1042 à 1043).

§ IV. De l'autorité tutélaire du pouvoir central (p. 1043).

§ V. De la personnification civile des fondations de bourses (p. 1043—1044).

§ VI. De la preuve des fondations de bourses (p. 1044—1045).

§ VII De la compétence des tribunaux (p. 1045—1046).

§ VIII. De l'administration des fondations de bourses (p. 1046—1050).

§ IX. De la collation des bourses (p. 1050—1051).

§ X. Du droit à la jouissance d'une bourse (p. 1051—1052).

Une innovation que nous avons vue avec le plus grand

—

positions de date postérieure; la loi du 7 juillet 1845, qui ne concerne du reste pas spécialement l'administration des bourses d'études, est remplacée par celle du 23 mars 1893.

plaisir et pour laquelle nous ne saurions trop remercier Monsieur Bruck, c'est la « *Table alphabétique des noms mentionnés dans les crayons généalogiques* ». Nous nous sommes donné la peine de compter le nombre des noms, dont cette liste renseigne sur vingt-six pages (p. 1053 - 1078); elle n'en comprend pas moins de 2312. A l'aide de cette »Table«, chacun peut aisément et sans peine trouver les affiliations et les différents degrés de parenté de la famille sur laquelle il veut faire des recherches. Cette table onomastique, en un mot, est le plus puissant auxiliaire pour l'usage pratique de l'ouvrage.

Si jamais un livre a été d'une utilité éminemment pratique, non pas seulement pour l'une ou l'autre personne, l'une ou l'autre famille, mais pour toute la population luxembourgeoise, c'est bien celui-ci et l'auteur a mille fois raison de dire: « A ce titre, le manuel a sa place marquée dans les secrétariats communaux, où il sera à la disposition des administrations communales, des collateurs, ainsi que des familles intéressées ».

Nous ajoutons même le désir, que ce manuel trouve aussi sa place dans nos archives paroissiales. Combien de fois n'arrive-t-il pas, en effet, qu'un garçon pauvre, fréquentant l'école primaire et se distinguant par sa bonne conduite, son application et ses aptitudes, voudrait faire des études et gagner ainsi une position honorable dans la société? Mais, hélas! les ressources pour atteindre ce but lui font défaut. Et cependant, souvent un tel enfant a droit à la jouissance d'une bourse, sans que ni lui, ni ses parents, ni personne de sa connaissance le sachent. Dans pareil cas, le curé de l'enfant pourrait, s'il avait à sa disposition le manuel en question, faire les recherches et les démarches nécessaires qui, souvent, seraient couronnées de succès.

Encore à un autre point de vue, il serait à désirer que le clergé et surtout les curés eussent ce livre à leur disposition aussi souvent et quand ils voudraient. Parfois il leur est difficile et même très difficile d'établir exactement le degré d'affinité ou de consanguinité entre deux personnes qui veulent convoler en mariage. Eh bien, à l'aide du manuel de Mr Bruck ils trouveraient très souvent, en peu de temps et sans dépense aucune, les renseignements nécessaires.

Combien de fois encore une famille aurait-elle besoin de notices généalogiques dans des questions d'héritage? Ce manuel les lui fournirait très souvent. Et ainsi de suite.

Tout le monde, nous n'en doutons pas, tombera d'accord

avec nous pour louer l'utilité pratique incontestable d'un livre, qui ne devrait manquer dans aucune maison du Grand-Duché.

Nous remercions très sincèrement Monsieur Bruck pour ce travail, auquel nous souhaitons un si rapide écoulement que bientôt une troisième édition (ou du moins un Supplément), devienne nécessaire qui embrasserait les dernières fondations et où *toutes* les généalogies, sans exception aucune, seraient continuées jusqu'au jour de son apparition.

Martin Blum.

Litterarische Novitäten u. Luxemburg. Druckſachen.[1]

Arendt Karl. Die früheren Kirchen und Kapellen der Stadt Luxemburg und ihrer Vororte. Auszug aus Nr. 56 der „Publications de la Section Historique de l'Institut grand-ducal". Luxembourg. M. Huss. 1908. — 4 SS. in 8°.

Bittschrift, von Anfang Februar 1908, der Mitglieder der luxemburger Buchdruck-Tarifgemeinſchaft (Prinzipale und Gehülfen) an die Kammer der Abgeordneten in Luxemburg. O. O. (Luxemburg) noch Name des Druckers. (1908.) — 4 SS. kl. in fol. — Ohne Titel.

*)**Diderrich Émile.** Analyse raisonnée des Registres de la paroisse de Puttelange-lez-Rodemack. 1740—1792. Tiré-à-part de „Ons Hémecht" 1908. Luxembourg-Gare. Imprimerie François Bourg-Bourger. 1908. — 13 p. in 8o.

Dr. Eyschen Paul. Toast prononcé par M. (le) Ministre d'État, Président du Gouvernement, le 22 avril 1908. Impr. de la Cour Vict. Bück (Veuve Léon Bück, successeur.) Luxembourg. (1908.) — 3 pp. in 4°.

Faber J. Was der Landwirt über Ankauf und Anwendung der Dünger wiſſen ſoll. Grevenmacher. Buchdruckerei der Neuen Moſel-Zeitung (Mich. Braun). 1908. — 43 SS. in 8°.

Dr. Feltgen Ernst. Bad-Mondorf (Grossherzogtum Luxemburg). Ein Führer für Kurgäste. Im Auftrag der Badeverwaltung bearbeitet. Luxemburg. Druck von P. Worré-Mertens. 1908. — 76 + 3 SS. in 8°, mit 1 topogr. und 1 geogr. Karte, 1 Tafel und 34 Figuren.

Idem. Influenza et Appendicite. Luxembourg. 1908. Impr. M. Huss. Luxembourg. — 3 pp. in 8°.

(Idem.) Bad-Mondorf (Luxemburg). Die ſchottiſche Douche (la douche écossaise) und ihre Bedeutung in der Hydrotherapie. O. O. u. D. noch Name des Druckers. — 2 SS. in 8°.

Idem. Mondorf-les-Bains (Luxembourg). La „douche écossaise" et son importance dans l'hydrothérapie. S. l. ni d. ni nom d'impr. — 2 pp. in 8°.

---

[1]) Mußten aus Raummangel, teilweiſe in den vorigen Heften bei Seite gelaſſen werden.

*) Separat-Abdruck aus „Ons Hémecht".

Dr. Feltgen Ernst. Bad-Mondorf (Luxemburg). Das Sonnenbad und seine Anwendung. O. O. u. D. u. Name des Druckers. — 3 SS. in 8°.

Idem. Mondorf-les-Bains (Luxembourg). Le bain de lumière et son application. S. l. ni d. ni nom d'impr. — 2 pp. in 8°.

(Idem.) Bad Mondorf (Luxemburg). Die Lignosulfit-Inhalation. O. O. u. D. u. Name des Druckers. — 2 SS. in 8°.

Idem. Mondorf-les-Bains (Luxembourg). Les inhalations de „Lignosulfite" S. l. ni d. ni nom d'impr. — 2 pp. in 8°.

Hellemans Émile. Concours d'habitations à bon marché. Extrait du rapport de l'architecte taxateur. Impr. de la Cour Vict. Bück. (Veuve Léon Bück, successeur). Luxembourg. S. d. (1908.) — 9 pp. in 4°.

(Koenig Alexander.) Andacht zur hl. Barbara. Immensee. — Druckerei des Missionshauses Bethlehem. O. D. (1908.) — 16 SS. in 16°.

***Id.** Geschichte des Trinitarier-Klosters zu Vianden. (Separat-Abdruck aus „Ons Hémecht"). Luxemburg-Bahnhof. Druck von Fr. Bourg-Bourger. 1908. — 90 SS. in 8°.

***Léonardy Nikolaus.** Der Gartenblumen Andacht zur Trösterin der Betrübten. O. O. u. D. u. Name des Druckers. (Luxemburg-Bahnhof. Fr. Bourg-Bourger. 1908.) — 2 SS. in 8°. — (Gedicht).

***Dr. Schweisthal Martin.** Die Jaader und die moselfränkische Mundart. — **Frühm** (Thomas) aus Jaad, Siebenbürgen, Ungarn. — Vergleichende Flexionslehre der Jaader und moselfränkischen Mundart. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde, einer hohen philosophischen Fakultät der Universität zu Tübingen vorgelegt. Tübingen. 1907. — 4 SS. in 8°. — (Rezension.)

Idem. Son Altesse Royale Philippe Comte de Flandre. Essai biographique. Tiré à part des Annales de la Société d'Archéologie de Bruxelles, tome XXII, 1re et 2e livraisons, 1908, p. 5 à 78. Vromant & Co, Imprimeurs-Éditeurs à Bruxelles, 3, Rue de la Chapelle, et 18 Rue des Paroissiens. 1908. — 78 pp. in 8°, avec le portrait du Comte Philippe.

Spedener Gregor. Esch an der Sauer. Die Perle des Oeslings. Ein romantischer Spaziergang für Touristen und Naturfreunde. Selbstverlag des Verfassers. Luxemburg. Druckerei M. Huss. 1908. — 46 + 3 SS. in 8°, mit 6 Tafeln und 5 Gravüren (wovon 2 auf dem Umschlage).

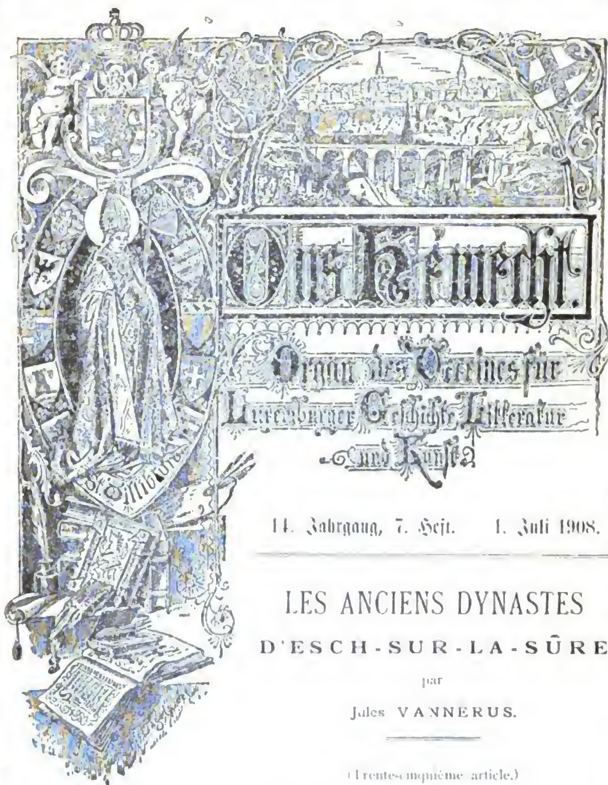
Stümper Pol. Allerlé Musék! Revue an 3 Akten an 2 Tableauen. Musék arrangéert vum J. P. Beicht. Décoren vum Jules Van Dievoet, Gespillt vun den „Enfants de Luxembourg" um Theater den 20 Februar 1908. Letzeburég. Dréckerei P. Worré-Mertens. (1908). — 14 + 14 SS. in 8°. mit 2 Gravüren auf dem Umschlag.

Vannérus Jules. Les Avoués d'Arlon. (Extrait des „Mélanges Godefroid Kurth") Liége. Imprimerie H. Vaillant-Carmanne. (S. A.) 8, rue Saint Adalbert. 8, 1908. — 13 pp. in 8°.

***(Dr. Weber Joseph).** Usprôch vum Présidènt an der Jeneralversammlong vum 30. Januar 1908. O. O. u. D. (Luxemburg-Bahnhof. Fr. Bourg-Bourger. 1908). — 4 SS. in 8°.

---

*) Separat-Abdruck aus „Ons Hémecht".



14. Jahrgang, 7. Heft. 1. Juli 1908.

LES ANCIENS DYNASTES
D'ESCH-SUR-LA-SÛRE

par

Jules VANNERUS.

(Trente-cinquième article.)

Le 23 mars 1276 (1275, *feria secunda ante ramos palmarum)*, Ferry, sgr. *de Novo Castro*, reconnaît devoir à noble homme Joffroi, sire d'*Aixe*, son cher beau-frère *(sororius)*, 500 l. [1]) de deniers trévirois, qu'il déclare avoir reçues. Il lui donne pour ce en gage son château de Neuerbourg (*castrum meum, videlicet Novum Castrum*), avec ses dépendances, du consentement de

[1]) *Quingentos*, et non 1500, comme il a été imprimé par erreur dans l'article relatif à Joffroi.

ses fils, Frédéric, chevalier, et Robin, en réservant la terre et les revenus assignés au dit Frédéric:

Ferry scelle l'acte et prie Henri, comte de Luxembourg, et Henri, son fils aîné, d'ajouter leurs sceaux au sien, ce qu'ils font. [1])

Le 19 février 1277 (1276, *feria sexta post dominicam Invocavit*), à Münster-Maifeld, Frédéric, sgr. *de Novo Castro,* scelle, avec d'autres, l'acte par lequel Hermann, sire de Müllenarck, reconnait que certains biens sis à Meyen relèvent de Trèves. [2])

En février 1277 (1276 v. st.), Frédéric, seigneur de Cobern et de Neuerbourg, et son épouse Ermengarde engagent, du consentement de leurs fils Frédéric et Robin, pour 200 marcs d'Aix-la-Chapelle, à l'abbaye de St. Mathias près Trèves, certains droits et la vouerie au village de Polch *(Poliche auf dem Meinevelt).* L'archevêque Henri de Trèves scelle cet acte avec le comte Henri de Virnebourg et d'autres témoins.

Par un autre acte, attaché à l'acte d'engagère et portant la même date, l'archevêque déclare que Frédéric s'intitule seigneur de Cobern, quoiqu'il ne le soit pas, ce château appartenant à lui-même, archevêque. [3])

Le 8 novembre 1277, à Coblence, Frédéric, sgr. de Neuerbourg (*de Novo Castro*), Ermengarde, sa femme, et leurs fils, Frédéric et Robin, engagent à l'archevêque Henri de Trèves, pour 1330 marcs d'Aix-la-Chapelle à 12 sols, leur bien à Kärlich, qu'ils tiennent de lui en fief. Le comte Godefroid de Seyn, Godefroid, sgr. d'Eppenstein, et Jean, sgr. de Bruneshorn, chevaliers, scellent cet acte. Le même jour, les mêmes engagent au dit archevêque, pour 500 marcs, leur part dans la vouerie de Münster-Meyenvelt relevant de lui en fief; cet acte est scellé par les mêmes personnages que le précédent. [4])

Toujours le même jour, Frédéric et les siens reconnaissent tenir en fief de l'archevêque les deux châteaux de Cobern (*Coverna*), celui d'en dessous ou nouveau château et celui d'au

---

[1]) Cartulaire d'Apremont, B. 508, aux Archives de Meurthe-et-Moselle, pièce 62; je dois la copie de ce document à la grande obligeance de M. l'archiviste Duvernoy. — Analyse dans Dufourny, *Inv. des Titres de Lorr.*, I, pp. 471 et suivantes.

[2]) Gœrz, *Mitt. Reg.*, IV, n° 382.

[3]) Gœrz, *Ibidem*, n° 386, d'après l'orig., à Trèves.

[4]) *Ibidem*, n° 455, d'après les originaux.

dessus ou vieux château.[1]) L'acte qui en est dressé est scellé par le comte Henri de Luxembourg et ses deux fils, Henri et Waleran, le comte Guillaume de Juliers, le comte Godefroid de Seyn, Henri, sgr. de Schœnecken, Godefroid, sgr. d'Eppenstein, Joffroi, sgr. d'Esch, Gilles, sgr. d'Ouren (*Ure*), et Wautier, sgr. de Meysenbourg, en présence de nombreux témoins.[2])

Le 7 juin (*feria tercia post Penthecost.*) 1278, à Trèves, Ferry, sgr. de Neuerbourg, son épouse Ermengarde et leurs fils Frédéric et Robin engagent encore au même archevêque, pour 400 marcs, la cour de Kärlich (*Kerliche*), sur laquelle ils ont déjà reçu 1330 marcs, la somme totale d'engagère s'élevant donc dès lors à 1730 marcs. Avec les débiteurs scellent le comte H. de Luxembourg, Henri, sgr. de Schœnecken, Gilles, sgr. d'Ouren (*Oure*), Arnold de Sierck et les abbés de Prüm et d'Echternach, en présence de divers autres témoins.[3])

Le 2 juillet (*lo semmedi après la feste sain Poil l'apostre*) 1278, *Ferris, sires do Nuef Chastel*, déclare acquitter noble homme Ferry, duc de Lorraine et marquis, et les siens, pour tous les dommages reçus et pour la prise que Girars Hayzemoule et Symon, son frère, ont faite d'enfants et de chevaux en sa terre.

Il scelle ces lettres et prie son cher seigneur Henri, comte de Luxembourg, de l'obliger à les observer, s'il voulait y contrevenir, et d'y ajouter son sceau; Henri le fait, à la requête de son cher féable, *Ferri, seignor de Nuef Chasteil.*[4])

Le 9 septembre (*crast. nativ. Mariae*) 1278, l'archevêque de Trèves reconnait à noble homme Frédéric, seigneur *de Novo Castro*, à son épouse Ermengarde et à ses fils, le chevalier Frédéric et l'écuyer Robin, le droit de racheter la vouerie à Munster-Maifeld et le bien de Kärlich qu'ils lui ont engagés.[5])

Ferry de Neuerbourg mourut peu de temps après, car le 29 janvier 1282 (1281, *feria quinta ante purificationem Marie*)

---

[1]) Gœrz dit dans son analyse: „Dieselben... schwören... den Lehenseid wegen der beiden Burgen zu Covern, der untern (Neuenburg) und der obern oder Altemburg".

[2]) Gœrz, *ibidem*, nº 456, d'après l'original, à Coblence. — Hontheim, *Hist. Trevir.*, I, pp. 807 et 808. — Neyen, p. 205.

[3]) Gœrz, *ibidem*, nº 522, d'après l'original, à Coblence.

[4]) N. de Wailly, *op. cit.*, nº 193, p. 136.

[5]) Gœrz, *op. cit.* IV, nº 548, d'après l'original, à Coblence.

nous voyons Robin, sire de Cobern, vendre la vouerie sur ses biens au village de *Lymene*, du consentement de son épouse Lyse et de son frère, le chevalier Frédéric, seigneur *de Novo Castro* [1]): leur père n'était donc plus en vie alors.

Sa veuve, Ermengarde d'Esch, lui survécut au moins jusqu'au 20 avril 1292, puisque c'est elle qui figure parmi les héritiers de Joffroi d'Esch.

Il résulte bien, de ce qui précède, qu'une sœur de Joffroi, Erméngarde, épousa Frédéric, sire de Neuerbourg, avec lequel elle est citée d'octobre 1266 à septembre 1278, et qui mourut entre le 9 septembre 1278 et le 29 janvier 1282; son mariage doit être reporté jusque vers 1250, au moins, car son fils puiné se maria par contrat daté de mai 1272.

Adelaïde d'Esch, épouse de Gilles d'Ouren.

Nous avons vu qu'en avril 1262, Robin, sire d'Esch, et Gilles, sire d'Ouren, transportent au profit du monastère de Himmerode les droits de vouerie qu'ils prétendaïent avoir sur sa ferme de Schwickerath. Cet acte révèle évidemment des liens de parenté entre les deux seigneurs qui le passent; bien plus, l'accord passé le 20 avril 1292 entre les héritiers de Joffroi d'Esch mentionne parmi eux les dames de Neuerbourg et d'Ouren; comme nous savons, d'autre part, que la première de ces dames était sœur de Joffroi, nous pouvons considérer la seconde comme l'étant également; les rapprochements de dates viennent encore à l'appui de cette manière de voir.

Passons donc rapidement en revue les actes qui nous parlent de Gilles d'Ouren et de sa femme:

Gilles était fils de Conon, seigneur d'Ouren, encore cité comme tel en novembre 1247. [2])

Le 17 mars 1262, il est mentionné parmi les cautions du chevalier *de Herpindingin* [3]): au mois d'avril suivant, je viens de le rappeler, il passe un acte en compagnie de Robin d'Esch.

En janvier 1264 n. st., noble homme Gilles *de Oure*, seigneur de ce lieu, scelle avec un prêtre, sire Warnier, le testament

[1]) *Ibidem*, nº 887, d'après un cartulaire à Coblence.
[2]) Beyer, *Mittelrh. Urkdb.*, III, pp. 688 et 689.
[3]) Voir le chapitre de Ferry de Neuerbourg.

par lequel Henri, *miles de Ore,* lègue à l'église de Himmerode une dîme en la paroisse de Constum. [1])

Le 9 juin (*Primi et Feliciani martirum*) 1265, *Egidius* (= Gilles), *miles, dominus de Hure,* déclare que feu son père *Cuno* a – comme volonté dernière et pour le salut de son âme et de celle d'*Ida,* mère du déclarant, enterrée à Prüm, dans le monastère — légué 10 livres de Trèves à la dite abbaye, pour fonder un anniversaire. N'ayant pas cette somme disponible, Gilles assigne aux religieux une rente de 10 sols de Trèves sur ses biens de Kesselfeld (*Kesselvelt*). Il appose son scel sur l'acte. [2])

Le même jour, 9 juin 1265, Gilles (*Egidius*), sgr. *de Hore,* assiste, avec différents personnages ecclésiastiques, à la renonciation faite par Guillaume, comte de Salm, au profit du monastère de Himmerode, à toutes ses réclamations sur les biens de Bridal. Pendant le même mois de juin, et probablement le même jour, Gilles, sire d'Ouren, est également témoin à semblable renonciation du dit comte de Salm. [3])

Le 14 août 1266, *mes sire Giles d'Ore* figure parmi les garants désignés par le comte de Luxembourg, quand il conclut un traité d'alliance avec le duc de Lorraine. [4]) Les 4 et 8 avril 1270, le sire d'Ouren est mentionné comme ami de Henri, sgr. de Schœnecken. [5]) Le 8 avril 1270, Gilon, sgr. d'Ouren, est cité parmi les plèges désignés par le comte et la comtesse de Luxembourg envers Waleran, sgr. de Montjoie et de Fauquemont; le 14 avril suivant, Gilles, sire d'*Ourrei,* scelle le testament du comte de Luxembourg. Le 26 décembre 1270, encore, *Gilon, signor d'Ouren,* est témoin à une charte de Henri de Schœnecken et de Ferry de Neuerbourg, relative à Vianden. [6])

Le 15 mars 1271, Guillaume, sgr. de Manderscheid, et Gilles, sgr. d'*Ore,* scellent les réversales données par Conrard, sire de

---

[1]) Gœrz, *Mittelrh. Reg.*, III, n° 1952, d'après un cartulaire à Coblence; *Arch. de Clervaux*, 1883, n° 16, d'après une copie du XVIIIme siècle (à l'année 1263).

[2]) Beyer, *Mittelrh. Urkdb.*, III, 1874, p. 618, d'après le cartulaire de Prüm, avec le millésime 1245; celui-ci est évidemment erroné, puisque Conon vivait encore en novembre 1247. Gœrz (*Mittelrh. Reg.*, III, n° 2085), a donc raison de rejeter la date de 1245 et d'adopter celle de 1265, tout-à-fait probable en présence de l'autre charte du 9 juin 1265.

[3]) Gœrz, *op. cit.*, III, nos 2083 et 2084, d'après les originaux, à Coblence.

[4]) Voir le chapitre de Joffroi d'Esch.

[5]) Voir le chapitre de Ferry de Neuerbourg.

[6]) Voir le chapitre de Joffroi d'Esch, aux 8 avril, 14 avril et 26 décembre 1270.

Schleiden, comme vassal luxembourgeois. [1]) Le 21 septembre 1271, *li sires d'Ore* est mentionné parmi les plèges que le comte et la comtesse de Luxembourg et leur fils aîné avaient désignés à Waleran de Montjoie, pour une dette de 2000 livres. [2])

Le 21 mai 1273, ainsi que je l'ai rapporté à propos de Joffroi d'Esch, Gilles d'*Ure* figure parmi les cautions désignés par le comte de Luxembourg aux églises de Trèves. Le 11 juin suivant, Gilles, sgr. d'*Urin*, est mentionné comme témoin dans une charte de Robin, sire d'Useldange, relative à des dîmes à Rockingen. [3])

Le 20 avril 1276, Gilles, sire d'Ouren, scelle l'acte par lequel le chevalier Thierri d'Ouren, dit *Forretin*, reconnait tenir 15 livres de Trèves en fief de Conon, seigneur de Reuland; [4]) le 8 novembre 1277, il scelle également une charte, par laquelle le seigneur de Neuerbourg et les siens reconnaissent tenir en fief de Trèves les deux châteaux de Cobern. Le 7 juin 1278, il appose encore son scel à l'acte par lequel les mêmes reconnaissent avoir reçu de l'archevêque de Trèves une nouvelle somme sur la cour de Kärlich. [5])

Le 5 décembre *(feria tertia proxima post festum b. Andree apostoli)* 1279, Frédéric, sgr. de Neumagen, vend ses biens de Pisport, pour 600 l. de Trèves, à noble Gilles, sgr. d'*Oren* ou *Orren*; une partie de ces biens meut en fief de Henri, *comes Hirsutus*. [6])

Le 20 septembre *(vigil. Mathei apost. et evang.)* 1280, à Schœnau, près Aix-la-Chapelle, Gilles, sgr. d'*Ure*, jure, avec l'évêque de Liége, le comte de Luxembourg et d'autres, le traité de paix conclu par la comtesse Richarde de Juliers et ses fils avec la ville d'Aix. [7])

---

1) Table de Würth-Paquet, *(S. A. L.,* 1859, p. 129); Gœrz, *Mittelrh. Reg.*, III, n° 2586; etc.

2) Voir le chapitre de Joffroi d'Esch.

3) Gœrz, *op. cit.*, III, n° 2828.

4) *Chartes du Luxembourg*, n° 270, original; *Table* de Würth-Paquet (*S. A. L.*, 1859, p. 151); Gœrz, *Mittelrh. Reg.*, IV, n° 279.

5) Voir le chapitre de Ferry de Neuerbourg, à ces deux dates.

6) *Table* de Würth-Paquet *(S. A. L.*, 1859, p. 158); Gœrz, *Mittelrh. Reg.*, IV, n° 665; N. van Werveke, *Doc. histor....*, dans *Publ. S. A. L.* vol. XL, p. 386.

7) Lacomblet, *Op. cit.*, II, p. 431; Gœrz, *Mittelrh. Reg.*, IV, n° 744, d'après Quix, *Cod. Aquens.*, I, 152.

Le 19 mai *(feria secunda ante ascensionem Domini)* 1281, à *Reuttele*, Guillaume, chevalier, dit de Sanem (*Sayssinneim*), vend au couvent de Marienthal la moitié de ses biens de Keispelt. Cette vente est faite par devant Henri, comte de Luxembourg, et son fils aîné, en présence de nobles hommes Gilles, *dominus de Ourein*, Thierri, sgr. de Brouch (*Brouhe*), sire Abertin de Thionville et sire Barthélemy de Septfontaines, chevaliers. [1])

Le 17 février 1282 (*1281, feria tercia post festum beati Benedicti abbatis*), à Arlon, Thierri, chevalier, dit *Buisla* de Nœrtzange (*Nurcingin*), et Odile, sa femme, vendent au monastère de Marienthal une rente de 30 maldres de blé sur leurs biens de Nœrtzange. Assistent à cette vente comme témoins : nobles hommes Gilles, *dominus de Oure*, Raoul, sgr. de Sterpenich et justicier des nobles, sire Jacques dit *sub Halla* de Luxembourg, chevaliers, et d'autres. [2])

Le 24 octobre 1282, *Egidius de Orre* faisait partie des chevaliers et fidèles composant la cour du comte de Luxembourg ; la même année encore, *Egidius, dominus de Oureyn*, figure parmi les fidèles du comte ayant juré avec lui la confirmation des privilèges de Luxembourg. [3])

En septembre 1284, nobles hommes Gérard, sgr. de Blankenheim, et *Aegidius*, sgr. de...., sont témoins à une donation faite par Henri, sire de Schœnecken, au monastère de Niederprüm. [4]) Il est fort possible que cet *Aegidius* soit notre Gilles, sire d'Ouren.

En 1286, Syvert, archevêque de Cologne, donne à Gilles, sgr. d'*Oren*, pour lui et ses descendants, une rente féodale de trois foudres de vin à *Rodiche* et à *Eltene*. [5])

Enfin, le 23 mai 1288 — nous l'avons noté en parlant de Joffroi d'Esch — *Egidius, dominus de Houre*, figure parmi les

---

[1]) N. van Werveke, *Cart. de Marienthal*, I, 1885, p. 131, d'après l'original ; *Archives de Reinach*, n° 23, d'après une copie de copie. — *Table* de Würth-Paquet (*S. A. L.*, 1859, p. 162).

[2]) N. van Werveke, *Cart. de Marienthal*, I, pp. 137—139, d'après l'original. — *Table* de Würth-Paquet (*S. A. L.*, 1859, pp. 160—161), à la date du 23 mars 1281.

[3]) Voir plus haut, au chapitre de Joffroi d'Esch.

[4]) Gœrz, *op. cit.*, IV, n° 1189, d'après l'original à Coblence.

[5]) N. van Werveke, *Doc. luxemb.....*, dans *P. S. A. L.*, vol. XL, 1889, p. 387.

fidéjusseurs désignés au comte de Gueldre, par le comte de Luxembourg et son frère Waleran, pour assurer l'exécution d'un traité.

Gilles ne resta plus longtemps en vie, car en janvier 1290, n. st. *Cuenon, signeur d'Ouren* ou *Oure*, jure la franchise de Luxembourg avec d'autres nobles hommes, féaux du comte de Henri, [1]) et le 20 avril 1292, c'est, ainsi que nous l'avons vu, *la dame de W're* qui agit comme héritière du seigneur d'Esch.

Cette dame est, semble-t-il, citée dans une charte de Differdange, en 1289: cette année, en effet, quatorze archevêques et évêques accordèrent des indulgences aux fidèles qui prieraient pour le repos des âmes d'Arnold, sgr. de Honcherange, d'Anticome, sa femme, de la dame *de Horen;* mère de cette dernière, et de trois autres personnes. [2])

La veuve de Gilles est encore mentionnée dans deux chartes de novembre 1295, qui nous apprennent qu'elle s'appelait Adelaïde; en effet, le 1er novembre 1295, Henri et Godefroid, fils de feu le Raugraf (*comes Yrsutus*) Henri, font abandon de leur suzeraineté sur les biens de Pisport, *Boverrys* et St-Michel, que noble dame Aleyde, dame d'*Urin,* et son fils, sire Conon, ainsi que l'épouse de celui-ci, Lyse, tenaient d'eux en fief. Le 15 novembre suivant (*feria tertia post Brictii*), l'archevêque de Trèves déclare avoir acquis à grâce de rachat de la noble matrone Aleyde, dame d'*Urin,* veuve, de son fils, le chevalier Conon, sire d'*Urin,* et de l'épouse de celui-ci, Lisa, leurs biens sis à *Pysport,* à *Boveris* et près de St-Michel, pour 800 l. de Trèves. [3])

L'épouse de Bourcard de Geroldseck.

Le 20 avril 1292, avons-nous vu, les héritiers de Joffroi d'Esch étaient les dames de Neuerbourg et d'Ouren, Robert de Bissen et « ciaus de Gerolzeke ». Les deux dames étaient Ermengarde et Adelaïde d'Esch, sœurs de Joffroi, tandis que Robert devait en être le neveu : il est donc à supposer que les consorts de Geroldseck étaient les enfants d'une autre sœur du dernier des Esch.

---

[1]) Würth-Paquet et van Werveke, *Cart. de Luxembourg*, p. 17.
[2]) *Table* de Würth-Paquet (*S. A. L.*, 1861, p. 35), d'après l'original.
[3]) Goerz, *Mittelrh. Reg.*, IV, nos 2447 et 2451, d'après les originaux à Coblence.

Verzeichnis der Mitglieder[1)]

des

Vereines für Luxemburger Geschichte, Litteratur und Kunst

(Ons Hémecht).

A. Vorstands - Mitglieder.

*Hr. **Dr. Weber Joseph**, Italienischer General-Consul, Luxemburg, Präsident.
Hr. **Brück-Faber Johann Peter**, Verwalter der Staatlichen Besserungs-Anstalten, Stadtgrund, Vice-Präsident.
*Hr. **Blum Martin**, Beneficiat zu U. L. Fr. an der Kathedrale, Hollerich, Schriftführer.
Hr. **Ensch Nikolaus**, Eigentümer, Luxemburg, Schatzmeister.
Hr. **Dr. Gœrgen, Wilhelm**, Professor am Athenäum, Luxemburg, Mitglied.
Hr. **Grob Willibrord-Jakob**, Pfarrer zu Bivingen, Mitglied.
Hr. **Kœnig Alexander**, Pfarrer zu Mensdorf, Mitglied.

B. Ehren-Mitglieder (Membres d'honneur).

Exc. Hr. **Dr. Eyschen Paul**, Staatsminister, Präsident der Regierung, Luxemburg.
Hr. **Dr. Mongenast Mathias**, Finanzminister, Luxemburg.
Mgr. **Koppes Johannes-Joseph**, Bischof von Luxemburg.
Hr. **Dr. Kurth Gottfried**, Direktor des Historischen Institutes von Belgien, Rom.
Hr. **Dr. Waltzing Johann-Peter**, Professor an der Universität Lüttich.

C. Wirkliche Mitglieder.

Hr. **Arendt Karl**, Ehren-Staatsarchitekt, Luxemburg.
Hr. **Bassing Theodor**, Gemeinde-Sekretär, Vianden.
Hr. **Beck Christian**, Pfarrer, Hemsthal.
Hr. **Beilwald N.**, Steuer-Einnehmer, Fels.
*Hr. **Clemen Paul**, Inspektor des Enregistrements, Luxemburg.
Mr. **Depoin Joseph**, Sténographe de la Chambre des Députés, Président de l'Institut sténographique, 150, Boulevard St.-Germain, Paris.
Hr. **Duchscher Andr.**, Industrieller, Wecker.
*Hr. **Dr Gredt Nic.**, Ehren-Direktor am Athenäum, Luxemburg.
*Mgr. **Dr. Haal Bern.**, Domprobst, Dechant zu St.-Michel, Luxemburg.
Hr. **Held Ludwig**, Domherr, Professor am Priester-Seminar, Luxemburg.
*Hr. **Dr. Herchen J.-A.**, Professor am Athenäum, Clausen.
Hr. **Hostert Michel**, emeritierter Pfarrer, Keispelt.
Hr. **Hülsemann Wilh.**, Coadjutor, Echternach.
Mgr. **Dr. Kirsch Joh. Pet.**, Universitäts-Professor, Freiburg (Schweiz.)
Hr. **Dr. Klein Edmond**, Professor am Athenäum, Luxemburg.

[1)] Die Namen der Herren Gründungsmitglieder sind mit einem * bezeichnet.

*Hr. **Knaff Arthur,** Ehren-Telegrafen-Inspektor, Luxemburg.
Hr. **Knepper Joh.-Peter,** Distrikts-Architekt, Diekirch.
Hr. **Kuborn Heinr.,** Pfarrer, Düdelingen.
Hr. **Lamesch Wilh.,** Lehrer, Schüttringen.
Hr. **Lech Friedrich,** Kanonikus und Dompfarrer, Luxemburg.
Mr. **Lefort Alfred,** notaire honoraire, 4, Rue d'Anjou, Reims (France.)
Mr. **Loes Fr.,** curé, Hondelange-lez-Arlon.
Hr. **Ludovicy P.,** Beamter, Esch-a.-Alz.
Hr. **Dr. Meyers Jakob,** Professor am Athenäum, Luxemburg.
Hr. **Müller-Stork Michel,** Lehrer, Luxemburg-Limpertsberg.
Hr. **Pint Peter,** emeritierter Pfarrer, Binsfeld.
Hr. **Dr. Pünnel Joh.-Peter,** Dechant, Remich.
Hr. **Dr. Schmitz Jac.,** Professor am Athenäum, Luxemburg.
Hr. **Schneider Edm.,** Pfarrer, Fischbach (Mersch.)
Hr. **Spedener Gregor,** Postbeamter, Luxemburg.
Hr. **Spoo C.-M.,** Deputierter und Industrieller, Esch-a.-Alz.
Hr. **Dr. Thorn Aug.,** Advokat-Anwalt, Luxemburg.
Mr. **Vannérus Jules,** Conservateur des Archives de l'État, 9, Chaussée de Mons, Cureghem-Bruxelles.
Hr. **Wenger Tony,** Einnehmer der Hospitien, Luxemburg.
Hr. **Werner Heinr.,** Pfarrer, Sandweiler.
Hr. **Wolff Joh.-Peter,** Liquidator, Eich.
Hr. **Zieser Joh.,** Pfarrer, Garnich.
Hr. **Zorn Wilh.,** Pfarrer, Sæul.

D. Correspondierende Mitglieder.

Hr. **Berens J.,** Industrieller, Rümlingen (Esch a. Alz.)
Mr. **Bertrand E. P.,** President of the Farmers' and Merchants' State-Bank, Sleepy Eye, Minn. (United-States of North-Amerika).
Hr. **Dr. Bestgen Joh.-Peter,** Professor am Gymnasium, Echternach.
Hr. **Dr. Bian Felix,** Deputierter und Notar, Redingen-a.-Att.
Hr. **Biel Peter,** emeritierter Pfarrer, Grevenmacher.
Hr. **Binsfeld Phil.,** Pfarrer, Hellingen.
Hr. **Bisdorf Joh.,** Pfarrer, Oberkerschen.
Hr. **Biver Nic.,** Pfarrer, Pfaffenthal.
Mr. **Bivort Ch.,** Directeur du „Bulletin des Halles“, 33, Jean-Jacques-Rousseau, Paris.
Hr. **Blum Franz,** Eigentümer und Rentner, Burglinster.
Hr. **Dr. Blum Ludw.,** Chemiker, Esch a.-Alz.
Hr. **Bœver,** Exploitationschef, Differdingen.
Hr. **Bomb Nic.,** Paramentenhändler, Luxemburg.
R. P. **Bohn Vict.** C. SS. R., au couvent des PP. Rédemptoristes, Echternach.
Hr. **Bormann Joh.,** Pfarrer, Oberkorn.
Hr. **Bové Pet.,** emeritierter Pfarrer, Diekirch.
Mr. **Brasseur Camille,** Ingénieur, Longwy-Bas (France).
Hr. **Dr. Brincour Jos.,** Deputierter und Advokat-Anwalt, Luxemburg.
Hr. **Brücher P.,** Gendarmerie-Brigadier, Bad-Mondorf.
Hr. **Bourg-Bourger Franz,** Buchdrucker, Luxemburg-Bahnhof.
Hr. **Chomé Emil,** Direktor des Syndikats für Roheisen, Luxemburg.
Hr. **Claude Joh.-Pet.,** Gemeinde-Sekretär, Esch-a.-Alz.

Hr. **Clemen Heinr.**, Domherr und Dechant, Mersch.
Hr. **Clement Victor**, Kaufmann, Luxemburg.
Hr. **Dr. Conzemius Alfr.**, Rektor am Heiliggeist-Spital, Pfaffenthal.
Hr. **Cravat Nic.**, Pfarrer, Mertert.
Hr. **Dr. Dasburg Victor**, Arzt, Fels.
Hr. **Dr. Decker Aloys**, Zahnarzt, Luxemburg.
Hr. **Delvaux Valent.**, Ehren-Notar, Weiswampach.
Hr. **Demander Nic.**, Pfarrer, Syren.
Hr. **Demuth A.**, Pfarrer, Wahl.
Hr. **Demuth Peter**, Pfarrer, Brandenburg.
Hr. **Derulle Ern.**, Konsular-Agent der Vereinigten Staaten Nordamerika's, Luxemburg.
Hr. **Diderrich Emil**, Hôtel de l'Europe, Bad-Mondorf.
Hr. **Dondelinger**, Minen-Ingenieur, Luxemburg.
Hr. **Dutreux Tony**, Rentner, Luxemburg.
Hr. **Düttmann-Krombach**, Rentner, Luxemburg.
Hr. **Eichhorn Alf.**, Deputierter und Notar, Mersch.
Hr. **Elinger Joh.**, Kaplan, Breidweiler.
Hr. **Erasmy Mathias**, Privatpriester, Studiosus an der Universität Bonn.
Hr. **Dr. Ewen**, Professor am Gymnasium, Trier.
Hr. **Dr. Faber**, Professor am Theresianum, 10, Alois Drasche Park, Wien IV. (Oesterreich.)
Hr. **Faber**, Notar und Bürgermeister, Bettemburg.
Hr. **Fischer Julius**, Ingenieur und Bürgermeister, Hollerich.
Hr. **Flammang Nic.**, Lehrer, Luxemburg.
R. P. **Fox Wilh.**, S. J., Bibliothekar am Gymnasium „Stella Matutina", Feldkirch (Oesterreich-Vorarlberg.)
Löbl. **G. Franz'sche Buchhandlung**, 4, Perusa-Strasse, München.
Hr. **Frantz Bern.**, Pfarrer, Bergen.
Hr. **Freylinger Joh.**, Lehrer, Knaphoscheid.
Hr. **Galles J.-Aloys**, Kaufmann, Eich.
Hr. **Gemen Ed.**, Industrieller und Kaufmann, Diekirch.
Hr. **Gengler Alf.**, Pfarrer, Oberpallen.
Hr. **Godron**, Commandant, Rochonvillers (Lorraine).
Hr. **Dr. Grechen Math.**, Arzt, Luxemburg.
Hr. **Gushurst Felix**, Pfarrer, Tarchamps.
Mr. **Habran Victor**, curé, Erneuville (Belgique).
Hr. **Hartmann J.-P.**, Weingrosshändler, Ettelbrück.
Hr. **Heinericy Gottfr.**, Pfarrer, Mertzig.
Hr. **Hemmer Ed.**, Deputierter und Notar, Cap.
Hr. **Hemmer Karl-Ferd.**, Perceptor, Ettelbrück.
Hr. **Dr. Henrion J. P.**, Regierungsrat, Luxemburg.
Hr. **Herquelle N.**, Ehren-Baukonduktor, Grevenmacher.
Hr. **Herr Phil.**, Supernumerar des Enregistrements, Esch-a.-Alz.
Hr. **Herzig-Müller**, Goldschmied, Luxemburg.
Hr. **Dr. Heynen Aug.**, Notar, Niederanven.
Löbl. **J. C. Hinrich'sche Buchhandlung**, 32, Grimmaische-Strasse, Leipzig.
Hr. **Hochmuth Lamb.**, Güterverwalter, Luxemburg-Bahnhof.
Hr. **Dr. Hostert Alf.**, Ehren-Domherr und Dechant, Echternach.
Hr. **Dr. d'Huart Mart.**, Professor-Bibliothekar am Athenäum, Luxemburg.

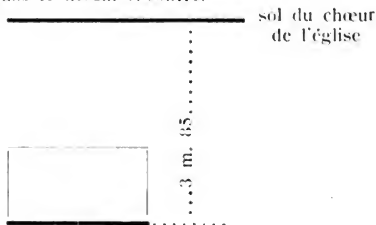
Hr. **Dr. Huss Math.**, Advocate and Notary publ., 55, Deaborn Street, Chicago, Ill. (Unitet-States of North-America).
Hr. **Dr. Huss Math.**, Redakteur, Buchdrucker und Deputierter, Luxemburg.
Hr. **Jentgen Bonav.**, Pfarrer, Bauschleiden.
Hr. **Johannes Wilhelm**, Oekonom am Bischöfl. Convikte, Luxemburg.
Hr. **Kæsch Joh.-Peter**, Eisenbahn-Sekretär, Luxemburg.
Rev. Fath. **Kasel John-M.**, Professor of the catholic Normal-School, St.-Francis, (United-States of North-America).
Hr. **Kaufmann Joh.**, Pfarrer, Derenbach.
Hr. **Kaufmann Wilh.**, Professor am Priesterseminar, Luxemburg.
Hr. **Kayser Heinrich**, Pfarrer, Schieren.
Hr. **Kayser Peter**, Pfarrer, Lellig.
Hr. **Keriger Nic.**, Pfarrer, Schuweiler.
Hr. **Dr. Kieffer Georg**, Professor am Priesterseminar, Luxemburg.
Hr. **Klingenberg**, Hypotheken-Bewahrer, Luxemburg.
Hr. **Kneip Peter**, Hypotheken-Bewahrer, Luxemburg.
Hr. **Kœnig Joh.-Peter**, Architekt, Luxemburg.
Mr. **Koltz Eugène**, Directeur des brasseries Van Tilt, Louvain.
Hr. **Kraus Math.**, Buchhändler, Luxemburg.
Hr. **Dr. Krombach Wilh.**, Arzt, Luxemburg-Bahnhof.
Hr. **Dr. Kūborn J.-B.**, Domherr, Professor und Seelsorger am Athenäum, Luxemburg.
Mme **Laval-Metz**, Eich.
Mr. **Dr. Leclerc**, Chanoine et professeur au Grand-Séminaire, Namur.
Hr. **Leonardy Franz-Joseph**, Pfarrer, Elvingen (Ospern).
Hr. **Macher**, ehemaliger Deputierter, Remich.
Hr. **Majeres Joh.**, Pfarrer, Reisdorf.
Hr. **Majerus Leo**, Notar, Luxemburg.
Hr. **Majerus Mich.**, Pfarrer, Syr.
Rev. abbate **Massarrette Jos.**, Borgo di Santo Spirito, Roma (Italia).
Hr. **Mathieu Karl**, Deputierter, Wiltz.
Hr. **Mergen J.-P.**, Pfarrer, Esch-a -Alz.
Hr. **Meyers Nic.**, Notar, Diekirch.
Hr. **Mille Jos.-Nestor**, Pfarrer, Bad-Mondorf.
Hr. **Mirgain Michel**, Pfarrer, Hoscheid.
Hr. **Mœs Nic.**, Pfarrer, Berburg.
Hr. **Mousel Emil**, Brauereibesitzer, Clausen.
Hr. **Müllenberger Fr.**, Geometer, Redingen a. Att.
Hr. **Dr. Müller Heinr.**, Pfarrer, Ettelbrück.
Hr. **Dr Müller Math.**, Pfarrer, Hamm.
Mr. **Müller**, curé, Sampont-lez-Arlon.
Hr. **München Alph.**, Ingenieur, Bürgermeister und Deputierter, Luxemburg.
Hr. **Dr. Nepper Dom.**, Direktor der Staats-Ackerbauschule, Ettelbrück.
Mr. **Nitschké Pierre**, Professeur honoraire, 29, Rue Dodœns, Anvers.
Hr. **Peters Alb.**, Buchhalter, Luxemburg (Thiergarten.)
Hr. **Petry**, Ehren-Friedensrichter, Roodt-an-der-Syr.
Hr. **Pinth J.-P.**, Professor an der Staats-Handwerkerschule, Luxemburg.
Hr **Pinth Theophile**, Hauptkassen-Rendant, Differdingen.
Hr. **Poncelet M.**, Postinspektor, Luxemburg.
Hr. **Peffer J.-P.**, Dechant, Clerf.

Hr. **Post Nic**, Domherr und Dechant, Grevenmacher.
Hr. **Prüm Emil**, Deputierter und Bürgermeister, Clerf.
Hr. **Raus Fr.**, Lehrer, Vianden.
Hr. **Razen Emil**, Vicar, Düdelingen.
Hr. **Rehlinger M.**, Pfarrer, Oetringen.
Hr. **Reichling J.-P.**, Pfarrer, Reckingen-an-der-Mess.
Hr. **Reinard Joh.**, emeritierter Gendarmerie-Wachtmeister, Hollerich.
Hr. **Reiners Adam**, emeritierter Pfarrer, Hollerich.
Hr. **Reiter Peter**, Pfarrer, Hagen-Kleinbettingen.
Rev. Fath. **Reuland John**, 501, Park-Street, Syracuse, New-York (United-States of North-Amerika).
Hr. **Rodenbour Nic.**, Pfarrer, Holler.
Hr. **Ross M.**, Gemeinde-Sekretär, Bettemburg.
Hr. **Rouff P.**, Beamter der Prinz-Heinrich-Bahn, Luxemburg.
Hr. **Salentiny Lucien**, Notar, Ettelbrück.
Hr. **Sax Joh.**, Pfarrer, Niederdonven.
Hr. **Sax Johann-Baptist**, Regierungsrat, Pfaffenthal.
Hr. **Dr. Schaack Hyac.**, Ehren-Professor am Athenäum, Luxemburg.
Hr. **Schadecker Nic.**, Pfarrer, Bech-Kleinmacher.
Hr. **Schaul Nik.**, Vikar, Bonneweg.
Hr. **Schaus Joh.**, Coadjutor am Bischöflichen Convikt, Luxemburg.
Hr. **Dr. Schiltz Pet.**, Ehren-Domherr, Direktor des Bischöflichen Convictes und Deputierter, Luxemburg.
Hr. **Schmit Dom.**, Lehrer, Weiler-zum-Thurm.
Hr. **Schmit Joh.** Gefängniss-Seelsorger, Stadtgrund.
Hr. **Schmit Nic.**, Pfarrer, Aspelt.
Hr. **Schmitz Michel**, Pfarrer, Stadtgrund.
Hr. **Schock Thomas**, Pfarrer, Bissen.
Hr. **Schuller Math.**, Pfarrer, Roodt (Redingen a. Att.)
Hr. **Dr. Schumacher Aug.**, Arzt, Luxemburg.
Hr. **Schumann Ed.**, Steuerkontrolleur, Diekirch.
Hr. **Sevenig Jos.**, Vikar zu St. Michel und Gesellenpräses, Luxemburg-Bahnhof.
Hr. **Dr. Steichen Eug.**, Advokat-Anwalt, Luxemburg.
Hr. **Stein Math.**, Professor an der Normalschule, Luxemburg.
Hr. **Stifft E.**, Ehemaliger Hüttendirector, Luxemburg, Eicherberg.
Hr. **Stirn Joh.**, Pfarrer, Nertringen.
Hr. **Stomps, Wilh.**, Hof-Musikalienhändler, Luxemburg.
Hr. **Stromberg Math.**, Pfarrer, Oberwiltz.
Hr. **Theves Heinr.**, Pfarrer, Mörsdorf (Mersch).
Hr. **Dr. Thill Joh.**, Direktor des Gymnasiums, Echternach.
Hr. **Thill Joh.**, Domherr und Dechant, Diekirch.
Hr. **Thinnes Peter**, Pfarrer, Bonneweg.
Hr. **Tudor**, Rentner, Rosport.
Hr. **Urbany Phil.**, Kassierer der Grund-Credit-Anstalt, Luxemburg.
Hr. **Dr. Vannerus**, Grossherzogl. Geschäftsträger und Obergerichtshofs-Präsident, Luxemburg.
Hr. **Wagner Joh.-Phil.**, Ehren-Professor an der Staats-Ackerbauschule, Ettelbrück.
Hr. **Dr. Wagner Victor**, Vikar, Pfaffenthal.
Hr. **de Waha Fr.-K.**, Pfarrer, Arsdorf.

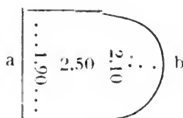
Hr. **Dr. de Waha Math.**, Ehren-Professor am Athenäum, Luxemburg.
Hr. **Waltzing Jac.**, Pfarrer, Kopstal.
Hr. **Waxweiler Dom.**, Pfarrer, Mörsdorf (Echternach).
Hr. **Weber Theod.**, Pfarrer, Niederbesslingen.
Hr. **Weiker**, Agronom, Sandweiler.
Hr. **Welter Gabriel**. Student, Kurzel-Urville (Lothringen).
Hr. **Wengler Mich.**, Minen-Aufseher, Luxemburg.
Hr. **Dr. Wilhelm Jul.**, Professor am Athenäum, Clausen.
Hr. **Dr. Wilhelmy**, Advokat-Anwalt, Luxemburg.
Hr. **Winkel Aug.**, Pfarrer, Kaundorf.
Hr. **Witry A.**, Notar, Echternach.
Hr. **Dr. Wolff Eug.**, Professor am Athenäum, Luxemburg-Bahnhof.
Hr. **Wolter**, Gerichtsvollzieher, Esch-a-Alz.
Hr. **Dr. Woltrink Joh.**, Professor am Priesterseminar, Luxemburg.
Bibliothèque nationale (Athénée), Luxembourg. (2 exemplaires.)
Löbl. **Lese-Gesellschaft**, Luxemburg (Gesellenhaus).
R. P. **Rektor des Redemptoristenklosters**, Luxemburg.

Traces de substructions romaines à Hamm.

Lors des fouilles pour la construction de l'église à Hamm, on a découvert les traces d'une construction dont la forme est indiquée dans le dessin ci-contre.



coupe a b



Plan



La longueur intérieure est de 2^m50 sur 2_m10 et 1_m90 de largeur. Le sol se trouve 3^m85 au-dessous du niveau du sol du chœur de l'église. La forme d'un demi-cylindre, formant le prolongement d'un trapèze avec bases de 2_m10 et 1^m90 sur 1^m45 de de hauteur est très remarquable.

Ce sol ainsi que les parois intérieurs des murs sont recouverts d'un enduit, composé d'un mélange de briques, de tuiles pilées et de la chaux. Le mortier de la maçonnerie très solide a la même composition. L'enduit a une épaisseur de 2 - 3 centimètres. L'enduit du sol est placé directement sur le roc. Les parties de la maçonnerie mises à jour ont une hauteur de 0_m50 — à 0^m70.

L'enduit se composant de tuileaux concassés (testa contusa) ressemble tellement au ciment romain des substructions romaines de Trèves, qu'il ne peut pas exister de doute que nous avons à faire avec le „testa contusa“ des Romains.

Les débris d'urnes romaines trouvés au même endroit et la grande profondeur de ces débris sous le niveau du sol actuel confirment l'origine romaine.

On se demande à quel but peut avoir servi cette construction?

Les Romains faisant un usage fréquent des bains, non-seulement chaque hôtel ou maison de maître (domus) avait son bain particulier, mais il y avait dans chaque ville, et même dans toute bourgade un peu considérable, des bains publics, dont l'entrée était gratuite. Parmi les pièces qui composaient un bain complet il y avait une seule, nommée sudatorium ou laconicum, qui avait une forme circulaire. Les traces des autres pièces d'un bain complet faisant absolument défaut à Hamm, il y a lieu de supposer qu'il ne s'agit que d'une simple baignoire enchassée dans le pavé, comme elles existaient dans les maisons particulières sous les noms de labea, solea, alvei.

Abstraction faite de cette dernière supposition, qui mérite toute foi, il est certain que Hamm était habité autrefois par les Romains.

Les traces de substructions romaines sont donc une preuve évidente de la culture romaine à Hamm près de Luxembourg, et de l'origine romaine de ce village.

La découverte des substructions romaines à Hamm confirme la manière de voir de certains auteurs, que les constructions du moyen âge se rencontrent fréquement dans les endroits habités autrefois par les Romains.

Dickirch, mars 1908.

J. P. Knepper, *Architecte de district.*

Causerie sur les ruines du château de Vianden.

(Suite.)

II B. — Description détaillée des différentes parties.

Premier Groupement.

En quittant la pittoresque petite ville de Vianden, on gravit la colline en pente raide que couronne le manoir [2]) et l'on arrive à la première entrée, qui fut l'entrée d'honneur ; puis on franchit successivement trois portes, dont la dernière est encore bien conservée ; elle possède toujours sa loge destinée aux sentinelles. Les solides vantaux de cette porte sont en bois de chêne et ses lourdes pentures en fer forgé. Ensuite on trouve la grande cour de service avec différents bâtiments, ayant servi de brasserie, de distillerie, d'étables et de logements pour les domestiques.

Dans ce groupe de bâtiments est installée aujourd'hui, pendant la belle saison, la loge du concierge.

Un beau morceau du XIIIme siècle, et qui est très bien conservé, constitue l'encadrement de l'entrée du Midi, donnant accès aux vignes situées hors des murs de la forteresse. La porte de cette entrée est encore parfaitement intacte et analogue à celle de l'ouest. (Voyez la gravure.) [3])

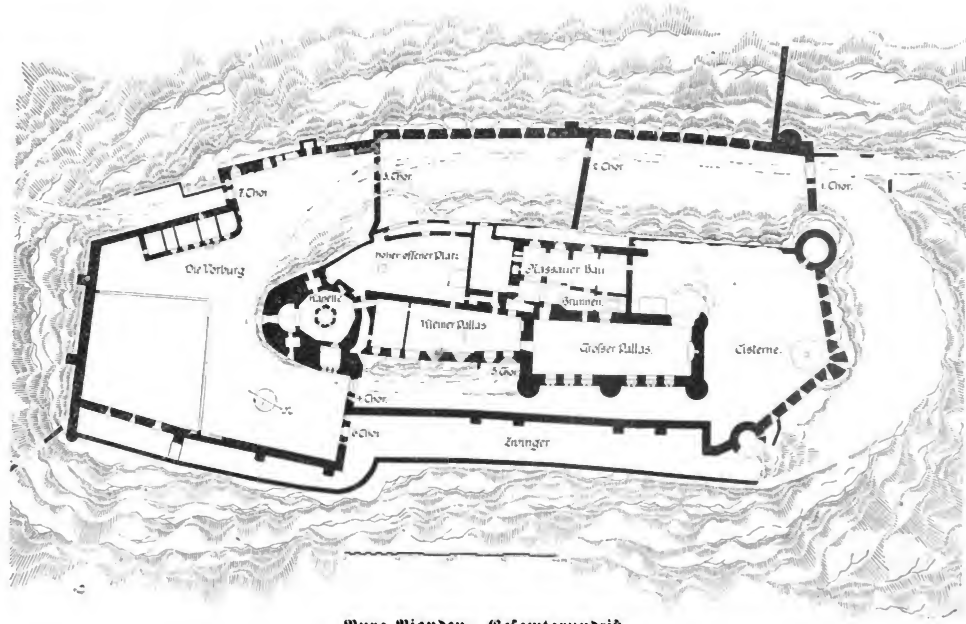
En contournant l'avant-corps du château, on arrive par une rampe [4]) à la belle porte cintrée, avec ébrasement profond, garnie de colonnettes aux chapiteaux richement feuillés, donnant accès à une vaste salle, dite la « Salle des gardes ». Cette salle mesure 21 m. 50 de longueur sur 7 m. 90 de largeur ; elle est divisée en deux nefs par trois colonnes et un pilier rectangulaire qui, avec les pilastres, colonnes et consoles accolés aux murs, reçoivent la retombée des voûtes d'arête dont les clefs sont ornées d'écussons aux armes de Vianden et de Grimbergen. Les nervures ainsi que les arcs-doubleaux ont un profil identique, formé

---

[2]) Pour mieux faire comprendre l'auteur dans son exposé des détails, nous intercalons ici le plan ichnographique total du château, plan extrait de l'ouvrage : **Bodo Ebhardt.** Deutsche Burgen. Zweiter Halbband. Verlag von Ernst Wasmuth. A. G. Berlin, S. 462, Abbildung 532.

[3]) Extraite de : **Bodo Ebhardt.** Deutsche Burgen. Zweiter Halbband. Verlag von Ernst Wasmuth. A. G. Berlin, S. 472, Abbildung 541.

[4]) Cette rampe occupe la place d'un escalier, sogen. « Stiege, » datant de la fin du moyen age, qui n'était qu'une imitation de la Scala Santa du Latran, à Rome. (D'après Muller u. Mothes, Archäologisches Wörterbuch, Band II, S. 886.)



Burg Vianden. Gesamtgrundriß.



Burg Vianden. Reste des romanischen Haupteingangsthores.
(Fünftes Thor.)



Burg Vianden. Der Waffensaal vor dem Einsturz 1801.

d'une simple gorge ou scotie, un profil qu'on employait très rarement pendant la période gothique. L'ensemble de cette vaste salle et les effets de lumière offrent au spectatenr une belle perspective. Cette spacieuse salle des gardes est éclairée par une série de fenêtres rectangulaires et une fenêtre bombée, dont la partie au-dessus du linteau est ornée d'ogives trilobées. (Voyez la gravure.) [5])

Du fond de la dite salle on arrive par une porte qui se trouve dans l'angle méridional, dans une seconde salle plus petite et très ornée. Celle-ci était jadis éclairée par deux fenêtres, séparées par une cheminée; la voûte analogue à celle de la salle des gardes reposait sur un pilier central et des colonnes, engagées dans le mur, dont les chapiteaux ont conservé leurs élégantes sculptures. Dans cette luxueuse petite salle était probablement installé le capitaine d'armes. De là on pouvait gagner par un étroit couloir le rez-de-chaussée de la chapelle castrale, dont il sera question plus tard.

La salle des gardes, où le Seigneur reçevait les voyageurs et même les hôtes, communiquait par un escalier avec la salle byzantine, dont nous parlerons tout à l'heure.

A droite, près de la porte d'entrée, cette même salle des gardes donne accès à la salle des chevaliers, (voyez la gravure) [6])



Salle des chevaliers (Rittersaal.)

[5]) Extraite de: **Bodo Ebhardt.** Deutsche Burgen. Zweiter Halbband. Verlag von Ernst Wasmuth. A. G. Berlin, S. 476, Abbildung 546.

[6]) Cliché appartenant à Mr Charles Arendt.

divisée en cinq travées par des colonnes semi-circulaires engagées dans le mur, et qui reçoivent la retombée d'une voûte d'arête ; le profil des nervures de cette voûte est ogival et les clefs en sont ornées d'une rosace, qui entoure un boudin. La travée du milieu est moins large que les autres. Dans cette travée, une cheminée était ménagée contre le mur extérieur de 2 m 10 d'épaisseur ; en face de cette superbe cheminée gothique se trouve une porte qui communique avec le Nassaubau. A gauche de la dernière porte, une tribune était érigée contre le mur intérieur et destinée au Seigneur lorsqu'il voulait communiquer officiellement avec les défenseurs du château.

Cette salle était chauffée jadis au moyen de deux vastes cheminées dont les manteaux en pierre sont très élevés. La salle des chevaliers était la véritable salle de réunion de la garnison ; ce fut là qu'on donnait les fêtes et les banquets. Mesurant 30 m 20 de longueur sur 9 m 60 de largeur, elle est éclairée d'un côté seulement par six fenêtres géminées. Un étroit couloir reliait en outre cette vaste salle à la cuisine castrale citée plus loin.

Les ébrasements profonds des fenêtres méritent d'attirer l'attention du visiteur à cause des banquettes en pierre dont ils sont munis. En dessous de cette salle se trouve l'immense et belle cave à double nef, divisée en six travées par de grosses colonnes qui menacent de s'écrouler, parce que la voûte qu'elles supportent est exposée directement à toutes les intempéries. Elle mesure 29 m 00 sur 9 m 20 et est éclairée par six fenêtres. L'entrée extérieure de la cave se trouve vers le nord.

A l'étage immédiatement au-dessus du Rittersaal (salle des chevaliers) se trouvaient les appartements qui étaient réservés au Seigneur et à ses hôtes.

Dans une place voisine de la grande salle on peut encore voir les traces laissées au mur par un escalier en bois, qui servait primitivement de montée pour les trois grands appartements de la salle byzantine. Ces trois pièces étaient couvertes de plafonds à solives apparentes, qui reposaient sur des corbeaux en pierre de taille, dont les vestiges sont encore visibles.

Au même niveau, mais séparée par un énorme mur de refend, se trouve la salle dite « byzantine, » ainsi appelée à cause de la forme de ses fenêtres, qui sont fort remarquables par leur riche architecture.

Elle est construite directement au-dessus de la salle des gardes et de la petite salle qui y est contiguë, et mesure 28 mètres de long sur 7 m 70 de large.

Elle est éclairée par sept baies au nord et par quatres baies au sud. Leurs ébrasements sont garnis de colonnettes qui supportent des archivoltes en partie trilobées et en partie en plein cintre. La sculpture qui orne ces différentes ouvertures, est d'un style et d'une exécution fort remarquables, surtout le riche feuillage des chapiteaux et celui de l'encadrement de la porte d'entrée, qui donne accès à une terrasse.

On se demande quel mode de fermeture adoptaient les châtelains de Vianden pour leurs baies de fenêtres. On ne trouve en effet aucune trace des rainures qui auraient dû recevoir les panneaux de vitrage plombé.

Les colonnettes sont aussi bien conservées du côté extérieur que du côté intérieur.

Aussi la seule hypothèse satisfaisante est d'admettre que des châssis mobiles en bois recevaient les panneaux vitrés et s'appliquaient, pendant l'hiver seulement, dans une espèce de bâté extérieure.

Cette salle était probablement couverte d'un superbe plafond en bois. De son intérieur on jouit d'une belle vue du côté du Scheuerhof et de l'Our.

Trois vastes greniers superposés s'élevaient dans les combles de toute la partie nord du château que nous venons de détailler. On en remarque des traces près des parois des trois pignons dentelés qui sont encore plus ou moins bien conservés.

Un couloir ouvert sur la terrasse mentionnée plus haut conduit à l'étage où se trouve la chapelle castrale.

Ce premier groupement n'a pas été construit d'un seul jet; la partie centrale qui est la plus ancienne et qui comprend la salle des gardes avec une petite salle contiguë et la salle byzantine, date de la fin du XIIme siècle, tandis que la partie ouest c. à d. la grande cave, la salle des chevaliers et les appartements au-dessus, fut bâtie au XIIIme siècle, par le comte Philippe Ier ou par son fils, le comte Godefroid.

Deuxième Groupement.

Au sud-ouest s'élève un groupe de constructions connu dans le pays sous le nom de Nassaubau (quartier de Nassau). Il se compose d'une série de pièces d'habitation et de service d'importance secondaire.

On y trouve la grande cuisine munie de son immense cheminée dans laquelle plusieurs bœufs pouvaient être rôtis simultanément. Cette énorme cuisine est pour ainsi dire divisée en

quatre parties inégales par de vigoureux arcs-doubleaux reposant sur un gros pilier en pierre de taille. On peut encore y remarquer les restes du four. Elle était en communication directe avec la salle des chevaliers, également reliée à la salle d'armes, au moyen d'un couloir dans lequel se trouve de chaque côté une niche ayant servi probablement d'armoire.

De la cuisine on entre directement dans l'office, qui est en communication avec elle par une grande baie de porte; de là on arrive dans le cellier qui n'avait qu'un rez-de-chaussée pour donner du jour à l'escalier conduisant au premier.

A côté du cellier se dresse une tour carrée en saillie formant échauguette [7]). Toutes ces pièces étaient voûtées; la cuisine, le cellier et l'office étaient éclairés par des fenêtres doubles.

En quittant le cellier on pénètre dans la cage d'escalier derrière laquelle on trouve le grand puits à poulie, creusé dans le roc. Sa profondeur doit être énorme parce que le château s'élève 70 mètres au-dessus du niveau de l'Our.

Revenons dans la cuisine et entrons dans la salle à manger. Elle est ornée d'une cheminée en style de la Renaissance, dont on ne trouve plus que quelques débris. Cette dernière salle communiquait par un couloir courbe avec la salle des gardes; dans ce couloir est ménagée du côté sud une petite place remblayée aujourd'hui.

Au-dessus de la salle à manger se trouvait la salle des banquets, qui possède une cheminée de style ogival, exceptionnellement bien conservée et bien intéressante au point de vue archéologique; dans sa partie supérieure elle est ornée d'une crénelure; le linteau porte les armes de Nassau ainsi que trois rosaces, et, aux extrémités, deux personnages qui tiennent un verre en main; le bonhomme à droite a devant lui une cruche à vin.

Plus loin, vers le nord-ouest, se trouvaient d'autres appartements, tombés en ruine, dont la destination est inconnue.

Quant à l'époque où ces différentes parties ont été construites, on suppose que les parties les plus anciennes du dit quartier « nassovien » (cuisine avec dépendances et salle des banquets) datent du commencement du XVme siècle et que le reste n'est qu'une ajoute du XVIIme siècle. Car il existe encore des écussons sculptés en pierre (aujourd'hui conservés dans la chapelle), qui ont été retirés dans le temps d'un mur du dit quartier nassovien et qui trahissent l'art de la Renaissance allemande de cette époque. *(La fin au prochain numéro.)*

[7]) Loge en saillie, destinée aux sentinelles.

Aktenstücke zur Geschichte
des Gnadenbildes der Trösterin der Betrübten.

XXVI. Zweites Muster eines Aufnahmescheines in die Bruderschaft der Trösterin der Betrübten.

Bereits im Januarhefte habe ich sub No XXI das Muster eines Aufnahmescheines, welchen ich besitze mitgeteilt. Im Archiv der Liebfrauenkirche von Luxemburg befindet sich ein anderer Aufnahmeschein. Derselbe, ebenfalls in Plakatform, ist viel schöner und reichhaltiger ausgestattet als der vorerwähnte. Der Schrifttext ist mit einer recht nett ausgeführten lithographischen Einfassung umgeben. Oben, in der Mitte des Blattes, befindet sich das Bildnis der Trösterin der Betrübten. Das Haupt Mariens und des Jesuskindes ist umgeben von einem Glorienschein, während über demselben in einem Dreieck ein Auge (Gottes) thront. Auf der linken Seite des Beschauers ist das Bild des hl. Erzengels Michael, auf der rechten, das des hl. Schutzengels dargestellt. Unter beiden, durch eine Verzierung von einander getrennt, steht links das Bild des hl. Bischofes Nikolaus, rechts das des hl. Johannes von Nepomuk und ganz unten, in der Mitte, unter dem Texte, dasjenige des hl. Joseph. Der Text selbst enthält zuerst die Titelschrift; darnach ein „Gebeth". Unter diesem folgen (in 2 Spalten) die „Satzungen" der Bruderschaft, sowie die den Mitgliedern verliehenen „Abläße". Den Schluß endlich bildet ein diese Satzungen betreffendes „NB." (Anmerkung.) Hier nun der Text dieses Aufnahmescheines:

Marianisches Verbindniß.

Unter dem Titel Unser-Lieben-Frauen

Trösterinn der Betrübten

In ihrer Kapelle bey Lützemburg aufgerichtet.

Gebeth

nach Einschreibung in die Bruderschaft, auch öfters zu sprechen.

Heilige Jungfrau, Mutter Gottes, Maria, ich erwähle dich heutiges Tages zu meiner Beschützerinn und Fürsprecherinn, und nehme mir festiglich vor, daß ich dich nimmer verlassen, auch nichts wider dich reden, thun oder zulassen will, daß von meinen Untergebenen etwas deiner Ehre zuwider gethan werde; derohalben bitte ich dich, nimm mich an zu einem ewigen Diener (zu einer ewigen Dienerinn); steh mir bey in allen meinen Geschäfften und Werken, und verlaß mich nicht in der Stunde meines Todes. Amen.

Satzungen. 1. Am Titularfeste, den 8ten Herbstmonat, Mariä Geburtstage, beichten, communiciren, und in der Kapelle eine Weile bethen. 2. Am 9ten Tage des Herbstmonates zum Troste der

abgelebten Brüder und Schwestern eine H. Messe hören, lesen oder lesen lassen. 3. Alle Samstage für die Einverleibten drey Vater unser und englische Grüße bethen. 4. Die Festtage Unser-Lieben-Frauen mit besonderen Andachtsübungen begehen. 5. Die Marianische Andacht in ihrer Kapelle nach Möglichkeit befördern.

Vollkommener Ablaß. 1. Am Tage der Einschreibung. 2. Am Feste der Geburt Mariä. 3. In der Sterbstunde.

Sieben Jahre, und soviel 40 Tage Ablaß. An den Festtagen: 1. Der unbefleckten Empfängniß. 2. Der Verkündigung. 3. Der Heimsuchung. 4. Der Aufopferung Mariä.

Sechzig Tage Ablaß. 1. So oft man in der Kapelle der H. Messe oder anderen Gottesdiensten beywohnet. 2. Das Hochw. Gut bey Processionen und zu den Kranken begleitet, oder beym Glockenzeichen ein Vater unser und englischen Gruß bethet. 3. Ein Werk der geistlichen oder leiblichen Barmherzigkeit übet.

NB. Obschon diese Satzungen unter keiner Sünde verbinden; dennoch über alle, welcher dieser Regel folgen, sey Friede und Barmherzigkeit. Gal. 6. 16.

Das amtliche Inventarium

des

gräflichen Schlosses zu Wiltz vom Jahre 1648.

Von **Joh. ZIESER**, Pfarrer in Garnich.

„Wie unsere Vorfahren wohnten und eingerichtet waren, ist eine Frage, über die wir bis jetzt sehr wenig wissen." So schreibt Herr Professor N. van Werveke zu Eingang der Abhandlung: „Möbelinventare des 17. und 18. Jahrhunderts", in seinen „Miscellen zur Geschichte des luxemburger Landes". (Public. de la Sect. hist., vol. 51, p. 400.) Sodann gibt er aus den Protokollen der Notare die Abschrift von 17 solcher Inventare, aus der Zeit von 1659 bis 1752, teils in deutscher, teils in französischer Sprache. Die meisten davon sind kurz, alle aber in ihrer Art sehr interessant. Sie beziehen sich sowohl auf bürgerliche wie auf adelige Familien und gewähren einen klaren Einblick in die Intimität des damaligen Familienlebens. [1])

[1]) Auch Herr Alexander Koenig hat in seinen „Notizen aus der Lokal-Geschichte von Liefringen, im 18. Jahrhundert" zwei interessante Inventare („Das Mobiliar einer Taglöhner-Wohnung. 1789" und „Die besseren Kleider einer reichen Bauerntochter. 1788") mitgeteilt, (Ons Hémecht. 1907, S. 8—10) an die wir hier erinnern möchten.




Im Band 55, Seite 218—270, derselben „Publications“ veröffentlicht der nämliche Geschichtsforscher ein ähnliches, höchst interessantes Aktenstück, nämlich den Rechenschaftsbericht, den Joh. Bernhard von Lellich als Vormund der minderjährigen Kinder des Wolf-Philippe von Heinsberg, genannt Kirschbaum († 1622) und der Hilgarde von Lellich abgelegt hat. Dasselbe begreift die Jahre 1622—1628.

Um dem späteren Kulturhistoriker auf diesem bis jetzt noch wenig erforschten Gebiete eine weitere Quelle zu eröffnen, haben wir es unternommen, das amtliche Inventar der Möbel und Immöbel des (ersten) Grafen Johann von Wiltz († 1646) hier vollständig zum Abdruck zu bringen.

Wir verdanken die beglaubigte Abschrift des umfangreichen Originals aus dem Jahre 1648 der Freundlichkeit des Hrn. **Alexander Koenig** Pfarrers in Mensdorf, welchem wir an dieser Stelle unsern innigsten Dank dafür aussprechen.

Irgend einen Hinweis auf dieses Aktenstück haben wir weder bei A. Neyen, noch bei N. Peffer in seiner trefflichen Monographie: Le pays et la franchise de Wiltz, 1906, finden können. Sollte dasselbe bisher nicht veröffentlicht worden sein, so täte es uns um so weniger leid, uns der Mühe unterzogen und das schwer zu entziffernde Manuscript weiteren Kreisen zugänglich gemacht zu haben. Auch dürfte es seines amtlichen Charakters wegen geeignet sein, den sicheren, zuverlässigen Beweis zu liefern, auf Grund dessen der eine oder der andere Punkt in der Geschichte des Wiltzer Schlosses aufgeklärt oder richtig gestellt werden könnte. So lesen wir z. B. bei Neyen: « Ce fut Jean II qui fit construire le château actuel de Wiltz, ... une pierre angulaire, à ras des fondations, porte la date du 23 mai 1631 . . . . » (Biographie luxembourgeoise II, page 264.) Bei N. Peffer, l. c., page 46, heißt es: « Le comte Jean V a fait construire le château actuel de Wiltz, deux ans après son élévation à la dignité de comte. En effet, on lit la date du 23 mai 1631 sur un cordon en pierre de taille placé à ras des fondations à l'angle occidental . . . . . »

In dem Inventarium aber heißt es gleich nach der Aufzählung des Viehstandes:

»Dans une vielle grange grande quantité de blanches pierres de marbre taillees et polies, aussi plusieurs de marbre noir, y en ayant plusieurs qui portent effigies et figures. Une de notable grandeur portant les armes de feu sr comte de Wiltz dorees.

»Item en plusieurs endroit du chasteau et aussi dehors d'iceluy et envers de la porte et fosse *inestimable quantité de pierres de tailles a faire le neuf bastiment.*




»Item en quattres endroits des bastiments du dict chasteau aussy *inestimable quantité d'ardoises de salme.*«

Hieraus scheint hervorzugehen, daß im Jahre 1648 das neue Schloßgebäude zum wenigsten noch nicht vollendet war, wenn überhaupt das oben erwähnte Baumaterial jemals zum Wiltzer Schloßbau verwendet wurde.

Ein Vergleich der im Inventarium aufgezählten Räumlichkeiten mit den heute noch vorhandenen scheint uns geeignet, Licht in diese Schwierigkeit bringen zu können.

Obgleich die Orthographie durchgängig inconsequent und mangelhaft ist, so haben wir dieselbe dennoch beibehalten, indem wir der Ansicht sind, daß man Dokumente geben soll, wie sie sind. Nur in einem Punkte sind wir von diesem Prinzip abgewichen, indem wir überall das Zeichen v für das handschriftliche u (= v) setzten, um dadurch die Lektüre genießbarer zu machen.

Viele Ausdrücke, deren Lesart unzweifelhaft ist, sind in keinem französischen Wörterbuche zu finden; sogar der große Larousse und der unerschöpfliche Godefroy, (vielbändiges Wörterbuch der altfranzösischen Sprache) kennen sie nicht. Unter diesen Umständen mußten wir darauf verzichten, ein Glossarium dazu zu schreiben. Vielleicht gelingt es einem späteren Kulturhistoriker, diese fühlbaren und zahlreichen Lücken auszufüllen.

Es erübrigt noch, einige biographische Notizen vorauszuschicken.

Johann, der erste Graf von Wiltz, dessen Hinterlassenschaft, außer dem Gelde und den Juwelen, in unserm Dokumente aufgezählt wird, war das fünfte von den elf Kindern aus zweiter Ehe (1561) des Baron Johann von Wiltz mit der Baronin Claudine de Bayer de Boppard. Das Jahr seiner Geburt ist unbekannt, fällt jedoch nach 1577, in welchem sein älterer Bruder Johann Godart das Licht der Welt erblickte. Auch die Geburtsjahre seiner jüngeren Geschwister konnte A. Neyen, dem wir hier folgen, nicht ausfindig machen.

Der älteste Bruder, Peter Ernst, war ohne Nachkommen vor seinem Vater gestorben. Johann Godart, der zweitälteste widmete sich dem geistlichen Stande; 1628 fungierte er als Generalvikar von Trier. Nach dem Tode seines Vaters, am 24. Oktober 1607, folgte ihm Johann in der Herrschaft von Wiltz. Er führte den Titel Baron von Wiltz, Kriegsrat der Erlauchten Erzherzoge und Propst-Gouverneur von Didenhofen, Herr von Wiltz, Buzn, Stadtbredimus, Clerf, Perlé, Sarable, Boucland, Weiler; Baron von Wersel u. s. w. Vier Tage vor dem Tode seines Vaters, am 20. Oktober 1607, ernannte ihn Erzherzog Albert an Stelle seines Vaters zum Gouverneur von Didenhofen.

Nachdem er sich mit seinen Geschwistern bezüglich des väterlichen

Erbes in's Reine gesetzt hatte, widmete er sich mit großem Eifer und Erfolg der Verwaltung seiner Güter und der Erledigung seiner Berufsgeschäfte. Im Jahre 1614 heiratete er Magdalena de Rye, Marquise d'Ogliani, welche 1629 starb, ohne ihm Nachkommen geschenkt zu haben. Im folgenden Jahre vermählte er sich mit der Schwester seiner ersten Gemahlin, Eleonore de Rye d'Ogliani. Am 31. Mai 1629 erhob ihn König Philipp IV. von Spanien in den erblichen Grafenstand, um ihn für die hervorragenden Dienste zu belohnen, welche er und seine Vorfahren dem Königshause stets geleistet hatten.

Im Jahre 1637 machte ihn der König zum Inhaber eines Regimentes, welches seinen Namen trug. Am 7. Juni 1637 befreite er im Verein mit den Generälen Beck und Piccolomini die Stadt Diedenhofen von den Franzosen, welche unter General Feuquieres von denselben eingenommen worden war. Endlich, nach langjährigen treuen Diensten, erhob ihn der König am 5. Januar 1640 zum Kapitän-Generalgouverneur des Herzogtums Limburg.

Auch seine zweite Ehe war kinderlos geblieben. Durch Testament vom Jahre 1645 setzte er zu Erben seiner ausgedehnten Güter und des Grafentitels seine beiden Neffen Johann Nikolaus und Claudius Ferdinand, Söhne seines Bruders Alexander und dessen Gemahlin Barbara Franziska d'Andelot ein.

Im folgenden Jahre 1646 starb er zu Viset, an den Wunden, welche er bei einem Ueberfall der Franzosen erhalten hatte, und wurde in der Augustinerkirche zu Brüssel begraben. Sein Herz wurde in der Kapuzinerkirche zu Diedenhofen in der Gruft seiner ersten Gemahlin beigesetzt.

Das gräfliche Haus von Wiltz erlosch 1676 in der Person von Maria Margaretha, Gräfin von Wiltz, welche sich mit Christoph von Custine d'Auflance vermählt hatte. Dieselbe wird wahrscheinlich, (Dr. Neyen gibt ihre Eltern nirgends an), die Tochter eines der beiden Söhne des Alexander und der Barbara Franziska d'Andelot gewesen sein. Von da ab ist der Wiltzer Grafentitel auf das Haus de Custine d'Auflance aus dem Lüttticher Lande übergegangen.

Wie es gekommen ist, daß das Inventarium der Hinterlassenschaft des Grafen Johann erst zwei Jahre nach seinem Tode, auf Betreiben der Mutter der beiden im Testamente bezeichneten Neffen, aufgestellt wurde, wissen wir nicht. Vielleicht sind noch sonstige Erbansprüche geltend gemacht worden, sodaß die Erledigung der vorgeschriebenen Förmlichkeiten nicht eher erfolgen konnte.

Noch einige Worte über unser Dokument selbst. Die Aufstellung desselben erfolgte am 20., 21., 22., 24., 25., 26. und 27. August des

Jahres 1648. Der 23. August war ein Sonntag; Ostern fiel in diesem Jahre auf den 12. April.

Als Zeuge fungierte dabei der hochw. Herr Johann Meyer, welcher von 1636—1666 Pfarrer zu Niederwiltz war. (Cf. N. Peffer, le pays et la franchise de Wiltz p. 45.)

Der stark fortgeschrittene Verfall des Schriftstückes macht dasselbe, besonders zum Schluß, etwas lückenhaft; die sehr undeutliche Schrift aber die Lesung an manchen Stellen unsicher. Die Liste der Renten, Gerechtsame usw., ist etwas summarisch. Dieselbe befindet sich bei Peffer, l. c., p. 50 weitläufiger.

* * *

Du 20me d'auost 1648.

Inventaire des biens meubles, et immeubles délaisséz par messire Jean Comte de Wiltz, en vertu des avis Patente .. du benefice .. d inventaire de sa Mâte en datte du 17e jullet 1648, et du decret d'authorisation du 12e d'auost ensuivant, obtenus par madame Barbe françoise, d'Andelot Baronne de Wiltz, a tiltre de guarde noble, de ses enfans, françois Jean Nicolas Jacques, de Claude ferdinand, et c est, par le soubscript, huissier authorisé, le clercjuré, et deux echevins de la justice de Wiltz, soubsignéz, a la requisition, et diligence d'André Escheid echevin mayeur de Wiltz, et en présence de messire Jean Mayer, pasteur du dict Wiltz si quo p.... faisant pour la dite Dame Baronne le 20, 21, 22, 24, 25, 26 et 27 de ce mois d'Auost 1648.

Premièrement, a l'Antichambre trois coffres petits et grands. — Au premier coffre de sapin, fut trouvé une honguer(line?) *(arraché!)* de rouge escarlate fourrée de peaux de renards, ornée de disneuf almades de large passements d'argent, a chasque costel devant.. (*trou*) avecque les bouttons a l'advenant et aux manches trente semblables almades et bottons.

Item une peau de Leopard, deux de Renard, une de lodo et une de chat sauvaige enveloppées dans ung blan linge.

Item la fourrure d'une honguerline de peaux de mades (martes?) consistant en sept pieces y comprins trois pieces ensemble scavoir deux basgues et une manche.

Item la fourrure entière d'ung manteau de peaux de mades (martes?)

Item disneuf peaux de mades (martes?)

Item deux bonnets de peaux ungfourré de poils de n.... (*trou*) frizé et laultre de satin jeaune.

Item ung petit bonnet de poille gris sans fourrure.

Item ung porte balles du cuire avecque le poille.

Item six sachets ung de corrintin, ung de vis, ung de Claúson, ung de gingimbre, ung damandes secque, et ung de cannelles enveloppez dans ung linceul.

Item vingt six fillets de perdrix et ung d'alouettes.

Item trois couvertes de lit, une rouge, une verd et une bleue.

Item ung tapis de table de tapisserie de plusieurs couleurs.

Item trois fillets et ung . . . a prendre poissons.

Item ung grand et deux petits cossinets.

Item ung demy cuyr d'empagne noir d'environ quattre pieds et demy.

Au 2e coffre.

Ung registre de lan 1646 entre le defunct comte de Wiltz, et le sr Andres echevin, avecque les extraits.

Item ung pacquet de lettres contenant plusieurs pieces de procédures, missives et aultres en nombre de septante cinque.

Item ung aultre pacquet contenant traize aultres pieces.

Item ung compte d'Adam Wältiús, de lan 1645.

Item sept pieces contenant ceux de Kochendorf et aultres.

Item deux rolles de lan 1646 et 47, touchant les vins de Cansem.

Item une obligation touchant ceux de Groúmelscheit.

Item la carte du Pays de Luxembourg.

Item ung registre de lan 1628, contre le curé de Boús.

Item ung libúre d'herbie, intitulé, Mattheus Medicúm. (?)

Item deux petits libúres, ung les merveilles du monde et l'aultre en alleman.

3e coffre.

Une boitte de Biscuy entierement corrompue.

Item quattre grands plats de fer blanc.

Item demy douzaine de mediocres de mesme estoffe.

Item deux aultres plats grand de mesme estoffe.

Item vingt six plats d'estain a la fleur de lis.

Item trois masses rondes d'estain aussi marquées de la fleur de lis.

Item quattre chandelliers d'estain et ung bassin d'estain.

Item ung bassin de cuivre.

Item une demy douzeine de forme d'estain a faire pati.

Item une cloche a pilles espires.

Item une paelle de blan fer.

Item six cruches bleues, trois couverts d'estain dis . . . . trois pots et trois moindres sans couvercles.

Item ung sachet de draggeries de plomb d'environ dix libúres.

Dans la dite chambre trois grandes chaises avecque franges rouges et les fonds de cuire.

Item deux aultres chaises comunes.

Item ung taboret et une esguabelle.

Item ung buffet ou y avoit a la premiere armoire cinque possons de medicaments, une boitte a pouldre de purgation, ung pain de sucre, de l'herbe de purgation, une botteille d'eau et une cassette d'anise...

dans la seconde armoire cinque failles avècque un escript du 13e 7bre 1647 jusque a 17 9bre ensuivant.

Item trois possons plain, l'un de cirope de rose, et les deux aultres d'aultres matieres, une double clef de Carabine et ung poignard doré, ung papier portant les armes de feu Son Exe, une balance avecque six poids et quelques grains, plain ung ver de confiture, et quelques billets et pillules gastés.

Item six pieces de tapisseries de cuire dorées.

Item une peinture.

Item dans une caisse cinquante livres de chandelles y compris le panny de pailles.

Item une lettre, de documents, de parchemin signé Wiltheim c.. Comissre.

Item neuf pieces de lettres en ung pacquet et plusieurs aultres touchant des censes contracts et aultres.

A la chambre au bas.

Ung coffre vuid.

Item ung lien et demy oú... de ver a faire verri...

Item une forme de lit avecque deux lits, deux mattras, deux travers et quattres petits cossins avecque une couverte verde et ung tapis de table verde et jaune.

Le lit garny de quattre gardins de ta... (*trou*) (taffetas?) de couleur Isabelle et le tour du lit de tapisserie et broderie.

Item un aultre lit avecque sa forme et une paillace avecque aussy ung travers et une rouge couverte.

deux cheminaux et ung soufflet a faire feu et une ..errette portatif.

Du 21e et suivant.

Dans la chambre derriere la sallette.

Deux lits avecque leurs formes, ung de quattre courtinnes

d'estoffe rouge et jeaune avecque le tour de lit en broderie verd, jeaune et blau et deux couvertes l'une blanche, l'aultre jeaune avec trois oreillers.

Item deux peintures, deux cheminaux.

Une table càrrée a quattres pieds.

Ung aultre instrument en forme de buffet.

deux chaises une d'elles rompue.

sept per.ses a pendre les tapisseriez.

En la prison.

Trois esquabelles, trois chaynes rompues, ung instrument en forme de buffet, trois chastys et quelque petites brouilleries de bois gastées.

A la sallette.

Huit chayses garnies de cuire noir et clouées de cloux de cuivre, une desqueles rompue et une esquabelle.

Six grandes pinctures de feu son exce., ses pere, mere, frere, grand pere et grand mere.

Item une autre pincture en formè d'une bataille.

Item deux tables rondes.

Item le pied de bois de l'autel de la chapelle.

deux cheminaux et une tenaille de fer.

deux petites statues de bois, l'une avecque ung tambour, et l'aultre d'une feme qui fille.

Au cabinet sur la cave.

Douze chandins et chauderons d'airen.

Ung Alambicq d'airen, ung grand fer de seyerie et ung grand chauderon de fer.

deux grandes marmittes de fer.

douze plats d'estain a la fleur de lis.

trois petits plats rompus.

ung grand pot destain avecque une buse.

ung demy setier et une peinte d'estain.

une petite porceline bleue.

ung instrument de fer a pe..dre chair et une forchette.

Ung seau de cuisine, ung petit pot de cuivre et ung grand rafraichissoir de cuivre.

Une paille fortiere de fer.

deux chandeliers d'eglise de cuivre.

ung crame de fer, une paelle de fer et aultres petites brouilleries et ustensils de fer gastées.

ung cornet de chasse de cuivre. *(A suivre.)*

Dom Bernard Weis,
der letzte Abt von Münster.

Belegstücke. – (Pièces à l'appui).

I. État nominatif des religieux au jour de leur suppression effective, le 22 septembre 1796. [1])

Abbaye de Münster.

	Age	Époque de la profession.	Date de la délivrance des bons de retraite.
1. Mathias Kenner	67	22 mai 1762	refusé
2. **Bernard Weis**	52	14 septembre 1761	refusé
3. François Boly	55	19 avril 1763	refusé
4. Henri Laufl (Luxemburgensis)	47	9 novembre 1771	refusé
5 Alexandre Gardert	46	9 novembre 1771	refusé
6. Gregoire Thill	44	9 novembre 1771	refusé
7. Romain Martin	44	9 novembre 1771	refusé
8. Willibrord Molitor	44	15 août 1772	refusé
9. Hubert Reuter	43	15 août 1779	refusé
10. Pierre Kipgen	40	8 septembre 1781	refusé
11. Jean Francq	40	8 septembre 1781	refusé
12. Anselme Nalbach	39	21 avril 1782	29 ventôse an V
13. Christophe Reding	38	20 février 1783	refusé
14. Agrice Thannisch	29	6 janvier 1792	21 ventôse an V
15. Benoît Roob	29	6 janvier 1792	refusé

II. Güterzettel der Familie Weis, gemäß der Katastereinschätzung unter Maria-Theresia.

Ich Vnterschriebener heinricus Weiß wohnhaft zu Garnig gebe auff nach lauht königlicher ordination nachfolgende gütter liehgen zu burglinster in der herschafft linster Unter dem gebiett deß herrn Von Zitzwitz.

Erstlich ein hauß scheüher Vndt ställung 90 fage neühnzich lambertus schuhg lang Vndt 28 schuhg breitt noch eine platz Vor dem hauß 30 schuhg breit Vndt 80 schuhg lang.

gewahnen oder bau landt 9 morgen

---

1) Ausgezogen aus den „Annales de l'Institut archéologique du Luxembourg", Tome XVI, 1884, 30e fascicule, p. 197.

berg landt welliches nichst trahgett ohne Mist zwölff Vndt Ein halben morgen

Weitt Entlehgenes Wieldeß landt 9 morgen

In Versetzung gewahnen landt oder bau landt ein halben morgen dieses gehöret in das obiges,

In Versetzung weitt Entlehgenes landt Wielldes, Welliches ist fünff Vndt ein halben morgen,

Weerik oder hanff garten ein morgen,

noch Garten zwey morgen Vndt ein Viertell

Wiesen acht morgen Trahgt Jährlichß sieben Tauhsendt heüw drey Tauhsendt gutt heüw Vndt Vier Tauhsent sauher heüw.

Dieses Alleß gemessen in bey sein Unten benenter Zeühgen mitt einer Ruhtt von sechszehn schuhg lang lambertusschuhg den morgen vier Ruhten breitt Vndt zweyundreißig lang, geschrieben Vndt geschehen zu Burglinster den ellften Juni 1766. Wahre Vnterschrieben heinericuß Weiß alß Eihgentumber dieses Gutt.

Lucas Seill, testis. Mathias Weyrig, testis Martinus federspiell, hier zu beruffener Schreiber.

III. Berichte Merjai's und Neyen's über die Gemälde des Bruders Abraham von Orval, in der Münsterabtei. [2])

Merjai: Dom Bernard Weis était un homme propre à embellir sa maison, car en 1794 au blocus de la ville, il pria les religieux d'Orval de lui accorder le frère Abraham Gilson pour orner la salle à manger de ses religieux. Aussi on y voyait les tableaux suivants qui étaient très bien composés. Ainsi en entrant par la grande porte d'un côté: 1. L'eau du rocher; 2. la manne; 3. Le sépulchre de la concupiscence; 4. David et Abigaïl. De l'autre côté: 1. les noces de Cana; 2. La multiplication des pains; 3. la cène de Jésus-Christ; 4. l'apparition de J.-Christ aux apôtres après la Résurrection.

Quant aux quatre trumeaux on y voyait quatre demi tableaux qui étaient les suivants;

1. Elie, 2. Tobie, 3. la Samaritaine, 4. Jésus-Christ nourri par les anges après la tentation.

Au plafond il y avait un beau médaillon qui représentait l'Assomption de la Ste Vierge, mais à peine que ces beaux tableaux étaient placés qu'il furent en partie abymés par l'inonda-

---

[2]) Vergleiche auch **Dr. Ant. Namur: Notice sur le frère Abraham de l'abbaye d'Orval, et les tableaux qui lui sont attribués. IIme édition. Luxembourg. V. Bück. 1860, p. 45—46.**

tion du 9 février 1795, lesquels se trouvent aujourd'hui dans la grande salle de la maison curiale à la ville haute, laquelle inondation ravagea presque tout le faubourg du Grundt par la raison que les écluses de la porte de Mansfeld étaient à demi fermées.

Dr. Neyen: Il y en avait douze ou treize dans le réfectoire de l'abbaye de Munster, d'où elles furent plus tard transportées à la maison curiale de la Ville haute de Luxembourg et finalement vendues par l'effet d'une coupable insouciance pour les beaux-arts.

IV. Gratulationsgedichte zum Namenstage des hochw. Abtes Bernard Weis, am 20. August 1793.

Reverendissimo amplissimoque Domino,

DOMINO

BERNARDO WEIS,

Abbatiae Mariano-Munsterianae Praesuli dignissimo,

annua Patroni luce reduce

ODE GRATULATORIA.

Huc Phœbe sacri verticis arbiter
Huc docta Musæ plectra Aganippides
Deferte: Bernardum canoris
Nunc fidibus celebrare tempus.

Gratulationsgedicht

zu Ehren des hochwürdigen und hochansehnlichen

Herrn

Bernard Weis,

des würdigen Vorstehers der Abtei Maria-Münster

bei Gelegenheit

der Jahreskehr seines Namenstages. 3)

O Phöbus, du Beherrscher des heiligen Berges, und ihr Musen, Hüterinnen der Quelle der Aganippe, eilet hierher mit eurer kunstvollen Leier: es gilt den Abt Bernard mit hellklingenden Saiten zu feiern.

---

3) Diese Uebersetzung verdanken wir der Güte des Hrn. **Dr. Braunshausen** (aus Garnich gebürtig), Professor am Gymnasium des Athenäums zu Luxemburg.

Primo juventæ sidere vividum
Hunc Pallas almis ignibus ingeni
Complexa, honesti per decoros
Duxit amans et amata calles.

Oris venustas purpurea intimam
Mentis profatur divitis indolem,
Rosæ genarum blandientes
Exsuperant Charitum coronas.

Quam fronte comis ridet amabili?
Cœli faventis muneribus potens
Sol surgit Abbatum priorum
Luminibus minime secundus.

Hyblæca linguæ copia pectora
Devincit ultro, stringit et aureo
Devincta nexu; quam diserto
Eloquii fluit amne Nectar?

Ut Clara Vallis mellifluo stetit
Doctore felix, Præsule sic novo
Munsterianos clarus alâ
Tollet honos metuente solvi.

O vive sospes! Det pylios Tibi
Olympus annos! Sis patriæ Pater,
Tristique Pindum redde Phœbo,
Exulibus sacra redde Musis.

Noch glänzte die erste Jugendsonne über seinem Haupte und schon entzündete Pallas Athene in ihm das hehre Feuer der Wissenschaft; in treuer Liebe führte sie ihren Jünger auf den leuchtenden Pfad der Ehre.

Den innern Reichtum eines herrlichen Geistes offenbart der holde Zauber seines Antlitzes; die Rosen die seine Wangen umschmeicheln, stellen die Kränze der Grazien in Schatten.

Ein sanftes und liebenswürdiges Lächeln verklärt seine Züge; ausgezeichnet durch die reichen Gaben eines gütigen Himmels erhebt er sich wie eine Sonne, den Glanz der früheren Aebte verdunkelnd.

Durch die Fülle und die Anmut seiner Rede bezwingt er leicht die Herzen und hält die bezwungenen mit goldener Fessel zurück; in hinreißendem Strome fließt der Born seiner Beredsamkeit.

Wie Clairvaux einst glücklich und berühmt dastand unter dem honigfließenden Lehrer, so wird Münster unter dem neuen Abte blühen, und der Ruhm wird es auf unwandelbaren Fittigen tragen.

Dein Leben bleibe ungetrübt! Möge der Himmel dir die Jahre Nestors verleihen; mögest du ein Schirmer des Vaterlandes sein und dem trauernden Phöbus seinen Pindus, den verbannten Musen ihr Heiligtum zurückgeben!

Sic Te perenni sic Helicon memor
Lauru coruscum carmine concinet,
Et facta diffundet per ævum
Perpetuis memoranda fastis.

Hoc mens profundi provida consilii,
Et æstuosis fluctibus altior
Pectusque par vasto labori,
Relligio hoc, pietasque spondent.

Ex jam superbo sidera vertice
Luxburga tangit Patria, jam canit:
O vivat Abbas! Vivat astris
Munsterii pretiosa sedes!

1793.

Dann wird die Dichtung deiner gedenken; sie wird dein Haupt mit immergrünem Lorbeer umkränzen und deinen Namen in Liedern preisen; deine Taten wird sie durch die Jahrhunderte tragen; sie werden ewig leben in den Blättern der Geschichte.

Das verheißt uns dein weitschauender Geist, der mit weisem Rat über den stürmischen Fluten des Lebens schwebt; das verspricht uns dein starker Wille, der unendlichen Mühen gewachsen ist; deß' sind uns dein religiöser Sinn und deine Frömmigkeit Gewähr.

Das ganze Vaterland hebt sich mit uns; das stolze Luxemburg, dessen Scheitel hochragend die Gestirne berührt, ruft mit uns: Es lebe der Abt von Münster, es lebe die Abtei von Münster, der herrliche Sitz der Wissenschaft!

1793.

MÉLANGES

RELATIFS

A l'HISTOIRE DU PAYS DE LUXEMBOURG.

Extraits de différentes Archives et Bibliothèques.

I. — Annonce de l'arrivée de l'Empereur Napoléon Ier dans la ville de Luxembourg.

PRÉFECTURE DU DÉPARTEMENT DES FORÊTS.

Avis aux Habitants de la Commune de Luxembourg!

Monsieur le Maréchal de l'Empire, Inspecteur général de la Gendarmerie de France, le Général MONCEY vient d'entrer dans vos murs. Encore quelques heures et Sa Majesté l'Empereur honorera votre cité de sa présence auguste.

Déja Mr. le Préfet est parti pour le recevoir sur la limite du département.

Nos espérances les plus douces vont donc être réalisées: Enfin **Napoléon le Grand** recueillera en personne les témoignages de notre amour et de notre respect. Ici, vous allez lui offrir les prémices de vos familles, comme le cultivateur offre à Dieu les prémices de ses moissons: là, il verra tous les âges ambitionner l'honneur de partager le service de Sa Maison: partout il lira dans les emblémes divers qui décorent les lieux publics et les vœux que notre reconnaissance forme pour son bonheur, et les expressions de l'admiration dont nous sommes pénétrés pour le Héros fondateur de ce puissant Empire.

N'en doutez pas, Sa Majesté appréciera tant de zèle et de dévouement, qu'un ordre imposant et soutenu doit faire ressortir dans tout son lustre. Sa Majesté sera convaincue que vos ancêtres, si remarquables par leur fidélité à leurs Souverains, revivent entiérement en vous.

Les Fonctionnaires publics du département qui ne résident point à Luxembourg, et qui s'y sont rendus pour être présens à l'arrivée de Sa Majesté, sont invités à se présenter au secrétariat de la préfecture pour y recevoir un exemplaire de la circulaire imprimée pour leur direction.

La sûreté publique sera spécialement surveillée pendant ces momens précieux. Secondez à cet égard les efforts de vos Magistrats.

Il ne me reste rien à prescrire.

Le Grand Homme arrive, volons sur son passage.

Pour le Préfet absent,

Par le Conseiller de Préfecture délégué,

Signé Grosley.

Le Secrétaire général de la Préfecture,

(Signé :) Christiani.

A Luxembourg, chez Lamort, imprimeur de la Préfecture, maison Maximin.

(Archives nationales de Paris, Liasse F [1c] III, Forêts, 6). — *Placard.*



Litterarische Novitäten u. Luxemburg. Drucksachen. [1)]

*Dr. Blum Ludwig. Ueber einen arsenhaltigen Eisenkies aus dem luxemburgischen Devon bei Stolzemburg. S. l. ni d., ni nom d'impr. (Luxemburg. P. Worré-Mertens. 1908.) — 2 SS. in 8°.

*Idem. Ueber einen goldhaltigen Eisenkies aus dem luxemburgischen Devon bei Folscheid. Luxemburg. Buchdruckerei P. Worré-Mertens. S. d. (1908.) — 4 SS. in 8°.

**Blum Martin. Quelques mots à propos des Fondations de bourses d'études en faveur des Luxembourgeois. Tiré-à-part de „Ons Hémecht". Luxembourg-Gare. François Bourg-Bourger. 1908. — 12 pp. in 8°.

Gompel Michel. Neuer hundertjähriger Kalender für die Jahre 1900 bis 2000 Haus- und Witterungskalender enthaltend: Allgemeine Bauern- und Witterungsregeln, die Wetterprophezeiungen des berühmten Wetterkundigen Herschel und Anderer, Angabe der Unglückstage, Veränderungsjahre, der 4 Temperamente des Menschen inbezug auf Geist und Charakter. Mit Bildern und als Anhang, eine Sammlung der besten Volksarzneimittel (Hausmittel) alter und neuerer Zeit. Gesammelt und herausgegeben. Luxemburg. Joseph Beffort. O. D. (1908). — 129 + 7 SS. in 8°, mit 7 Figuren.

Dr. Haal Bernard. Verein der hl. Zita für christliche Dienstmägde. Sechsunddreißigster Jahresbericht. (April 1907 bis April 1908.) Luxemburg. Druck der St Paulus-Gesellschaft. 1908. — 24 SS. in 8°.

Kammerwahlen vom 26. Mai 1908. Vademecum für die Wähler des Kantons Esch. Herausgegeben von der sozialistischen Kammerfraktion. 1908. Volksdruckerei. Luxemburg. — 32 SS. in 4°, mit 5 Portraits.

Kellen Nikolaus. Entwurf zu einem zeitgemässen Reglement über die Verbesserung der Pferderasse. Buchdruckerei J. Schrœll (Sohn, Nachfolger). Diekirch. 6. Februar 1908. — 4 SS. in folio.

Idem. Wehrt Euch! — Ein offenes Wort an alle Pferdezüchter und Hengstehalter. Ibid. 5. Mai 1908. — 6 SS. in folio.

Kellen Tony. Die Presse in Deutschland. Sonder-Abdruck aus dem „Jahrbuch der Zeit- und Kulturgeschichte". Erster Jahrgang: 1907. Herausgegeben von Dr. Franz Schnürer. Freiburg im Breisgau, Herdersche Verlagshandlung. (1908). — 12 SS. in 8°.

Dr. Matschoss A. Die Kriegsgefahr von 1867. — Die Luxemburger Frage. — Bunzlau in Schlesien. Verlag von G. Kreuschmer. 1908. — 4 + 185 SS. in 8°.

Menard Jean-Jacques. Théâter. Sèxten Band. Fir d'Mûsek fûn desen Steker séch wénden un de Klein-Stiénon, Arel. All Rèchter le'behalen. Letzebûrch: Schwestern Brück, Buchaendler (sic) Schamburger Neipûortsgasz (sic!) Arel: Everling Buchaendler (sic) Kraût-

---

1) Verschiedene dieser Werke sind schon, seit mehreren Monaten, durch Versehen des Setzers oder aus Mangel an Raum ausgelassen worden; daher einzelne jetzt erst, also ganz verspätet, angezeigt werden.

* = Separat-Abdruck aus der „Fauna".

** = Separat-Abdruck aus „Ons Hémecht".

mârt. Bourger Gróesgâsz. 1908. Arlon. Imprimerie et Lithographie Ch. Bier, 6, Rue Marché-aux-légumes, 6 et Rue des Ecoles. — 376 + 1 SS. gr. in 8°, mit dem Porträt des Verfassers. — Enthält 10 Theaterstücke im Luxemburgisch-Arloner Dialekt. (Das letzte auch in französischer Sprache.)

Publications de la Section historique de l'Institut G.-D. de Luxembourg (ci-devant „Société archéologique du Grand-Duché", sous le protectorat de Son Altesse Royale le Grand-Duc de Luxembourg. Volume LV. Luxembourg. Imprimerie P. Worré-Mertens. 1908. — 4 + 474 pp. in 8°. Ce volume renferme: **Dr. N. van Werveke**: Archives de Betzdorf (p. 1—4 et 1—338) et de Schuttbourg (p. 339—474) analysées et publiées.

Dr. Schiltz Peter. Abriß der Katechetik. Luxemburg. Druck der St. Paulus-Gesellschaft. Verlag von P. Ernster. O. D. (1908.) — 32 SS. in 8°.

Spedener Gregor. Nikolaus Reiser, Webeschul Director a. D. zu Aacher. Ein Gedenkblatt. Wiltz. 1908. Druck und Verlag von Alois A. Feld. - 15 SS. in 8°.

P. Stiegele Rudolf. S. J. Beiträge zu einer Biographie des Jesuiten Wilhelm Lamormaini. (Auszug aus: Historisches Jahrbuch. Im Auftrage der Görres-Gesellschaft. München. Band XXVIII, 1907.) — 2 Broschüren von 19 u. 22 SS. in 8°.

Thiry Jules. Die Unfall-Gesetze und die Pensions-Bestimmungen, mit einem Vorwort. Luxemburg. Bahnhof-Druckerei Bourg-Bourger. 1908. — 16 + 62 + 18 + 9 SS. in 12°.

Tillière N. Histoire de l'Abbaye d'Orval. Deuxième édition. Namur. Imprimerie V. Delvaux, libraire-éditeur, Rue de la Croix. 23—25. 1907. — 333 + 1 pp. in 8°, avec 1 gravure, 9 planches et le portrait de l'abbé de Montgaillard.

Dr. Waltzing Jean-Pierre. Un Humaniste Arlonais Petrus Jacobi Arlunensis. (Extrait des „Mélanges Godefroid Kurth".) Liége. Imprimerie H. Vaillant-Carmanne (S. A.) 8, rue St-Adalbert, 8. 1908. — 23 pp. in 4°, avec 3 planches et 2 fac-simile d'écriture.

Warker Nikolaus. Den Hèrrgott an den Noé. (Bibliothek Luxemburger Theaterstücke. — Nr. 24.) Gedicht. All Rechter virbehalen. Letzeburg. Drock a Verlag vum Ch. Praum. 1908. — 8 SS. in 8°.

Idem. De Spilmann Veit vun Iéchternach. Gedicht. Alph. Willems. Buchdrecker. Groûsgâsz, 56, Arel. 1908. — 8 SS. in 8°.

Weicherding Johann. Gebete für Kinder bei der hl. Kommunion und Firmung. Mit Gutheißung der bischöflichen Ordinariate von Trier und Luxemburg. Der Reinertrag ist bestimmt für den Neubau der Kapelle in Maria-Marienthal. Dritte unveränderte Auflage. Druck und Verlag der „Gesellschaft der göttl. Liebe", Maria-Marienthal bei Kaisersesch (Rhld.) 1908. — 48 + 4 SS. in 12°.

Weiler M. Lourdes und Luxemburg oder: Die Luxemburger Geheilten. Luxemburg. Druck der St. Paulus-Gesellschaft. Verlag der Buchhandlung Erpelding. 1908. — 86 SS. in 8°, mit 1 Abbildung, 4 Tafeln und 10 Porträts.



14. Jahrgang, 8. Heft. 1. August 1908.

Zum goldenen Priesterjubiläum S. P. H. Pius X.

(1858–1908.)

Auf dem weiten Erdenrunde,
In des Papstes Jubeljahr,
Glockenklänge tragen Kunde,
Wie der Christen gläub'ge Schar
Ehrt den weisen, milden Vater
In der Hymnen Jubelsang,
Pius, Schirmer und Berater
In der Zeiten Sturm und Drang.

Duft'ger Blüten reiche Spenden
Und den gold'nen Jubelkranz,
Dir, o Heil'ger Vater, senden
Völker, zu des Festes Glanz,
Bringen ihre Weihegaben
Dir, dem höchsten Hirten dar,
Der unfehlbar, und erhaben,
Wehrt, wenn Irrtum droht Gefahr.

Und von heil'ger Lieb' getragen
Unsre Herzen froh erregt,
Jubelnd dir entgegen schlagen,
Fleh'n zum Himmel unentwegt
Segensreich Dich zu beglücken,
Daß der Kirche Felsenthron
Lange noch Du mögest schmücken,
Uns zum Heile, Dir zum Lohn!

W. H.

Aktenstücke zur Geschichte
des Gnadenbildes der Tröstlerin der Betrübten.

XXVII. Dossier relatif au projet de reconstruire l'ancienne chapelle de Notre-Dame sur les glacis de Luxembourg.

Im Archive der Liebfrauenpfarrei zu Luxemburg befindet sich die Abschrift einer Anzahl von Aktenstücken, betreffend den im Anfang des XIX. Jahrhunderts beabsichtigten Wiederaufbau der früheren Muttergottes-Kapelle auf dem Glacis zu Limpertsberg. Darüber schreibt Herr **Alfred Lefort:** „**Nous avons eu communication de la copie d'un dossier existant au ministère des cultes, à Paris, relativement à ce projet de reconstruction sous le premier empire. Le dépouillement en avait été fait par le regretté M. Furcy-Raynaud,** l'excellent **traducteur de Pastor.**“ [1]) Herr Furcy-Raynaud hatte Herrn Kanonikus, Dompfarrer **Friedrich Lech** die besagten Abschriften zum Geschenke gemacht, und war Letzterer so freundlich, mir dieselben, behufs Abdruckes, leihweise zu überlassen, wofür ich ihm an dieser Stelle den herzlichsten Dank ausspreche. Hier nun der Wortlaut dieser einzelnen Schriftstücke in chronologischer Reihenfolge.

1. Lettre du premier Inspecteur général du Génie à Monsieur le Directeur des fortifications à Verdun.

Copie. *Paris, le 5e jr complémre an 12 (22 7bre 1803.)*

Le premier inspecteur général du Génie, à Monsieur le Directeur des fortifications à Verdun.

Je Vous préviens, mon cher camarade, que par décision du 27 Fructidor dr le Ministre de la guerre a autorisé la reconstruction de la ci-devant chapelle de Notre-Dame à Luxembourg; non pas au point côté C au fragment de plan joint à Votre lettre du 10 thermidor, mais à l'extrémité de l'emplacement F, à 500 mètres des crêtes les plus avancées du glacis; sous la condition, toutefois, que l'édifice n'aura que la solidité indispensable, et sera facile à détruire, de manière à ne pouvoir servir de poste d'attaque ennemie dans un blocus.

---

1) Histoire du Département des Forêts (Le duché de Luxembourg de 1795 à 1814) d'après les archives du Gouvernement grand-ducal et des documents français inédits. Tome premier (1795—1814). Luxembourg. P. Worré-Mertens. 1905, p. 262, note 4.

Je Vous invite en conséquence, mon cher camarade, à prévenir Monsieur le Maire de Luxembourg de la décision du Ministre et à faire souscrire par ce Magistrat dans les formes d'usage, la soumission de remplir la condition à laquelle elle est subordonnée.

Salut et attachement.

Pour le 1er Inspectr gal du Génie
L'Inspecteur général
Signé: **DEMBALLÈLE.** [2])

Pour copie conforme.
Le directeur des fortifons par intérim
Signé: **CHEVALLOT Charles.**

---

2. Lettre du directeur des fortifications par intérim à Monsieur Adant, [3]) **Sous-directeur des fortifications à Luxembourg.**

Copie. *Verdun, le 11 Vendemre an 12 (4 8bre 1803.)*

Le Directeur des fortifications par intérim
A Monsieur Adant, Sous-Directeur des fortifications à Luxembourg.

Je Vous envoie ci-joint, mon cher camarade, copie d'une lettre du 1er inspecteur, par laquelle il Vous prévient que le Ministre a autorisé la reconstruction de la ci-devant chapelle de Notre-Dame à Luxembourg, à l'extrémité de l'emplacement côté F au Fragment de plan que je lui ai adressé et dont Vous avez surement copie. Je Vous prie de bien vouloir indiquer à Mr le Maire de cette ville, à qui j'adresse pareille copie, l'emplacement en question, de veiller à ce que la construction de cette chapelle n'ait pas trop de solidité et de me transmettre deux expéditions de la soumission par devant notaire, que devra faire ce Magistrat, de remplir les conditions prescrites par cette lettre.

Je Vous salue amicalement.

Signé: **CHEVALLOT Charles.**

---

[2]) Ajoutons une fois pour toutes que, vu la mauvaise écriture du copiste, je ne saurais garantir l'exactitude des différents **noms** dont il s'agit dans ces pièces.

[3]) Ne devrait-on pas plutôt lire: **Allent? Theissier,** dans son **„Histoire de Thionville,“** cite, p. 173, note 2, un ouvrage intitulé: Histoire du Corps impérial du Génie. Paris. 1805, dont l'auteur s'appelle **Allent.**

Johannes Bertels,[1]

Abt der Benediktiner-Abtei Echternach.

1594 bis 19. Juni 1607.

Einer der tatkräftigsten und gelehrtesten Prälaten der Echternacher St. Willibrordi-Stiftung war unbestreitbar Abt Bertels, der auch als Schriftsteller sich einen berühmten Namen gemacht hat. Leider mußte er in höchst ungünstigen Zeiten die Echternacher Abtei regieren.

Am 12. Oktober 1544 war Bertels in Löwen von Peter Bertels und Maria Bollaerts gezeugt worden. Bis zum 12. Jahre besuchte der Kleine die Kinderschule von St. Peter und kam sodann zu einem Georg von Houth aus Löwen, der ihn 4 Jahre lang Syntax und Poesie lehrte. Im Collegium Lily sollte er unter dem Direktor Johann Hyems, Doktor der Medizin, seine Studien fortsetzen. Unter ausgezeichneten Lehrern machte er große Fortschritte in der Dialektik, Logik, Physik, und konnte bereits 1561, also in seinem 18. Jahre, zum Doktor promoviert werden. Er war der Vierunddreißigste in der Reihenfolge. Sein Beruf zum Klosterleben ließ ihn den Welteitelkeiten entsagen, und beim Abte des Münsterklosters in Luxemburg, Peter Coelen (oder Lysius), der eben in Löwen weilte, suchte er um Aufnahme in dessen Kloster nach. Er verabschiedete sich nun von seinen Eltern und Verwandten, kam am 12. Oktober 1561 nach Luxemburg, nahm am 3. November, dem Feste des hl. Hubertus, das Kleid des hl. Benediktus, und legte am nämlichen Tage des folgenden Jahres, 1562, die Ordensgelübde oder Profeß ab. Im Jahre 1563 feierte er seine Primiz und wurde bereits 1566 zur Würde eines Kellners erhoben. Dieses Ehrenamt verwaltete er 7 Jahre hindurch rühmlichst, bis zu dem am 30. Dezember 1573 erfolgten Tode des Abtes Lysius. Die Zustände im Luxemburger Benediktinerkloster Münster, die keineswegs rosig waren, wie es die frühzeitige Beförderung des jugendlichen Mönches zur Kellnerwürde schon erkennen läßt, brauchen wir wohl hier nicht zu schildern. Seitdem übelberichtete Ratgeber den Kaiser Karl V. bei seiner Anwesenheit in Luxemburg, gelegentlich der Franzosenkriege, 1542, bestürmt hatten, das am Fuße des Schlosses gelegene Benediktinerkloster zu zerstören, kam die ehedem so blühende Abtei allmälig in Verfall. Abt Nicolaus

---

[1]) Regestes von Würth-Paquet. Carton XV. 1539—1607, im Archiv der historischen Sektion des Großherzoglichen Institutes von Luxemburg. Andere Quellen werden an ihren Stellen vermerkt..

Siehe auch das Registre des enquêtes sur les abbés d'Echternach in dem Brüsseler Königlichen Archiv, N° 916, vom 18. April an und N° 917, vom 7. März an.

von Bitburg (1548) regierte nur ein Jahr, mit drei Conventualen, von denen Keiner geeignet war, ihm als Abt nachzufolgen. Deßhalb mußte die Statthalterin Mönche aus dem Kloster Affligheim dahin verpflanzen und ihnen den Cornelius Wampach aus Oberwampach zum Abte geben, der aber durch Nepotismus und schlechte Verwaltung die Münsterabtei derart an den Abgrund brachte, daß 1560, mit dem kränkelnden Wilhelm von Orley, die Abtei gleichsam ausstarb.

Abt Peter Coelen (Lysius), ein Belgier, wurde zur Neubelebung der Münsterabtei von der Statthalterin Maria nach Luxemburg entsandt. Coelen, früher Mönch zu Stavelot, war, als Prior, berufen worden, um die Abtei Echternach, unter dem Abte Gottfried von Aspremont, zu reformieren. Ein Religiose im vollen Sinne des Wortes, (der als Schriftsteller Commentare zur Regel des hl. Benediktus geschrieben hat), flößte er seinem Schüler und geistigen Sohne Bertels die ihn beseelenden Gefühle ein. Nun wurde Bertels, nach dem Tode Coelens, 1573, berufen, als Abt, das Kloster Münster in seiner Neugestaltung durch Aufnahme von Novizen, durch den Bau weiterer Zellen und durch ökonomische Verwaltung des Abteivermögens zu befördern. Bertels schrieb mehrere Cartulare der Stiftungen und Schenkungen des Maria-Münsters in Luxemburg.

Bereits am 7. Februar 1573 war Bertels zum Abt von Münster ernannt worden. Weil aber König Philipp II. seinen längst gefaßten Lieblingsplan, unter den neuen Bistümern, auch eins in Luxemburg zu gründen und mit Abteieinkünften zu dotieren, noch immer zur Ausführung bringen wollte, gedachte er, das aussterbende Münster, dem schwer neues Leben, neue Blüte einzuträufeln wäre, als Dotationsfonds dem Luxemburger Bistum zu incorporieren. Deshalb verzögerte Philipp II. die Genehmigung der Abtswahl. Der Churfürst von Trier, sowie auch mehrere belgische Bischöfe, vereitelten durch ihre Opposition die Creation der neuen Bistümer, weshalb Bertels erst Anfangs 1577 vom österreichischen Erzherzog Ernst, dem Bruder des Kaisers Rudolf, die Ernennung mitgeteilt wurde. Der Statthalter Ernst berief aber, Bertels nach Brüssel, um ihm dort persönlich das Ernennungsschreiben zu überreichen. Hocherfreut war Bertels, als Ernst plötzlich starb, weil er nun die weite, mühsame Reise nicht zu machen brauchte.

Als besonderes Verdienst rechnet man es Bertels an, daß er, nach Einrichtung der neuen Münsterabtei im „Grund“, 1592 die Gebeine Johanns des Blinden, des Böhmenkönigs († 1346) aus dem Franziskanerkloster ins Münster herabgenommen hat. (Ueber die Gebeine Johanns in Castell oberhalb Saarburg, siehe Treviris 1856, n° 42; Trier. Ztg. 1838, Nrn. 187 und 242; Baersch, Luxemburger Land, ꝛc.)

Der Echternacher Abt Joh. Gladt war im März 1594 gestorben und blieb die Abtei jetzt 15 Monate lang verwaist.

Am St. Andreastag 1594, also 9 Monate nach dem Tode des Echternacher Abtes Gladt, wurde Bertels von König Philipp II. zum Abte in Echternach designiert. Er zauderte mit Recht, die neue schwere Bürde zu übernehmen. Auch manche seiner Freunde in Luxemburg rieten ihm davon ab, andere hingegen ermunterten ihn zur Annahme der ehrenvollen Würde, da die St. Willibrordi-Stiftung, weil reichsunmittelbar, nur dem Papste unterstehe und dazu die reichste und bedeutendste Klostergründung des Landes sei. Unhöflich, sagte man ihm, und undankbar sei es, ein von hoher Fürstenhand angebotenes Vertrauensgeschenk abzulehnen. Uebrigens zwinge das Heil, das Beste der Kirche, ihn zu dessen Annahme. Auf dieses Drängen hin willigte er schließlich ein, die Abtswürde zu übernehmen.

Im Brüsseler Archiv befindet sich (unter den Enquêtes in Nr. 916, S. 137), eine Untersuchung über die Abtei Münster behufs der dortigen Abtswahl, mit der Abt Bertels selbst am 2. Juni 1595 betraut worden war. Er schrieb: „Comme il a plu à Votre Excellence après que Sa Majesté a été soumy d'honorer moy Jehan Berthels, abbé de Munster en cette ville de Luxembourg, de la prélature d'Echternach (dont je remercie plus que tres humblement) de commander par ses lettres du 12 mai passé de nous transporter et trouver en la dite abbaye de Munster, etc.“ S. 138—161 ebendaselbst, folgt der Bericht über den Stand des Klosters am 13. Juli 1595. Es unterschrieben diesen Etat Bertels und de Hattstein. Ein weiteres Schreiben, datiert vom 24. Oktober 1595, enthält Vorschläge und Empfehlungen von de Hattstein allein, da Bertels inzwischen, zur Besichtigung seiner neuen Prälatur, bereits nach Echternach abgereist war.

Nach Ostern wurden ihm die Ernennungsschreiben zugestellt, und da alles in Ordnung war, langte er am 10. Juni 1595, gegen Abend, im St. Willibrorduskloster in Echternach an. Begleitet war er vom Luxemburger Befehlshaber des Heeres Johann v. Hattstein, dem adeligen Colonel Eustach von Münichhausen, dem Viandener Amtmann, dem Prior und dem Senior des Luxemburger Münsters. Bald trafen daselbst auch ein die Aebte Reyner von St. Maximin und Johann von St. Martin in Trier.

Ein feierliches Capitel wurde abgehalten, in welchem Bertels (pro forma) von den Profeßmönchen gewählt und unter den althergebrachten Ceremonien von den beiden Aebten installiert wurde, worauf ein Festmahl stattfand. Die Huldigung der Bürgerschaft nahm der neue Prälat in der Basilika an dem Allerheiligen-Altare entgegen. Altem Brauche

gemäß blieben die Huldigenden als Gäste im Kloster zu Tisch und waren dabei munter und guter Dinge.

Sein Tagebuch der „Ephemerides“ beginnt Bertels mit dem schönen Spruch, es sei nichts ehrenhafter, als der Nachwelt die Ereignisse und Tatsachen der Gegenwart mitzuteilen, weil dadurch die Nachkommen, belehrt und aufgeklärt über der Altvordern Leben und Wirksamkeit, auch gewarnt würden; die Zeitgenossen aber durch dieses Bewußtsein, daß alle Taten mitgeteilt würden, zu einem ehrenhaften und rechtschaffenen Leben und Handeln angehalten würden. Von diesem Gesichtspunkte aus hat nun der schreibselige Prälat alle Kleinigkeiten, ja, auch solche, die oft belächelnswert erscheinen, aber denn doch Streiflichter über damalige Sitten und Bräuche werfen, niedergeschrieben.

Um das Jahr 1595 war das Sauerstädtchen Echternach von einer großen Ueberschwemmung heimgesucht worden, so daß mehrere Häuser einstürzten. An der alten Brücke wühlten die Gewässer mehrere Grundsteine auf, an denen man, als die Fluten sich verlaufen hatten, einige altheidnische Götzenbilder erblickte.

Bertels ließ sich im ersten Jahre seiner Abtsleitung die Ausbesserung des verwarlosten Klostergebäudes recht angelegen sein. Er baute deshalb den Kreuzgang aus viereckigen Hausteinen zu einem Sprech- und Spaziergang auf. Er hatte den Plan, den ganzen Klosterbau zu restaurieren und zu verschönern, wenn nicht der leidige Geusen-Ueberfall ihn daran gehindert hätte.

Im Herbste nahm der Prälat fünf junge Novizen in die Genossenschaft auf. Nach Jahresfrist konnten jedoch nur drei zur Profeß zugelassen werden: Johann aus Luxemburg, Remaklus aus St. Hubert und Paulus aus Remich. Die beiden Andern traten aus.

Es erntete das Kloster am Ende des Jahres in Cröw, Fyhem, Uerßig und Keff 34 Fuder Wein, Sauerwein 4 Fuder; an der Obermosel nur 9 Fuder.

Der neue Abt suchte sich vor allem vertraut zu machen mit dem Stande der Abtei, musterte stillschweigend alles genau, doch mochte er nur langsam und allmälig Verbesserungen und Neuerungen einführen.

Bevor er aber Hand anlegen konnte, traf, schon im ersten Jahre seiner Abtsleitung, ihn und das Kloster ein Unglück, ein verhängnisvoller Unfall, der für seine Gesundheit, ja für sein ganzes ferneres Leben von unheilvollen Folgen werden sollte. Es war der holländische Geusenüberfall am 28. Mai 1596. Um diesen Geusenüber-

fall besser zu verstehen, muße ine kurze Einleitung vorausgeschickt werden. [1])

Das 16. Jahrhundert bietet, namentlich in der letzten Hälfte, eine der traurigsten Epochen in der Luxemburger Landesgeschichte. Im Kriege zwischen Philipp II. von Spanien und König Heinrich II. von Frankreich war Prinz Wilhelm von Oranien, der durch die Burg Vianden Fuß in den Niederlanden gefaßt hatte, als Rebell seiner Luxemburger Besitzungen verlustig erklärt worden. Aufgebracht hierüber, sandte der Oranier Streifcorps, sogenannte Freibeuter, von Nymwegen und anderen holländischen Städten aus, ins Luxemburger Land, die bei ihren Raubausfällen, leider von manchem Luxemburger Ritter verrätherischerweise unterstützt, durch Ueberläufer mit Wegen, Stegen und Ortschaften nur allzugut bekannt geworden waren. Einzelne Höfe, Dörfer und wohlbefestigte Städte, wie Echternach, St. Vith, Diekirch, Bitburg, Prüm, Arlon, u. s. w. wurden, zumeist Nachts, unverhofft überfallen, erstürmt, geplündert, gebrandschatzt, deren reichere Bewohner in harte Gefangenschaft fortgeschleppt und zu unerschwinglichen Lösegeldern verurteilt.

„Hatte der Bauer," so berichtet ein Register der Herrschaft Brandenburg, „sein kärglich Mahl bestellt, so erschienen oft da diese gefürchteten Freibeuter; es entflohen bestürzt die Landleute in die Wälder, der Feind verzehrte das Mahl und hielt vollständige Razzia in der Ortschaft."

Am ergiebigsten waren jedoch die Märkte-Ueberfälle, so z. B. zu Arlon, wo die Geusen die Ausgänge des Städtchens besetzten und den Landleuten das Baargeld sowie Pferde und Kühe abnahmen. Alle Chroniken aus jener Zeit sind mit haarsträubenden Klagen und Einzelnheiten darüber angefüllt. So trägt die Echternacher Hospitalsrechnung von 1597 den Vermerk: „Den Kassenbestand des Hospitals, im Betrage von 461 Gulden, 4 Stüber, 6 Liards, haben die Freibeuter geraubt."

(Fortsetzung folgt.)

---

[1]) Diese Begebenheit wird nur kurz erwähnt von **Bertholet, T. VIII, p. 52 Marc. Lag, T. II, p. 147; Paquet, p. 56; L'Évêque de la Basse-Moûturie, p. 241; Bormann,** Teil II, p. 27. Der Abt selbst hat in all seinen Schriften sowohl der gedruckten „**Historia**" als auch in den bisher noch ungedruckten **Codices „Chronica," „Ephemerides," „Certa deductio vitae"**, diese Begebenheit lang und breit erzählt. Sie befindet sich noch in einer Urkunde eines Registers des Echternacher Hochgerichtes, welche als Programmabhandlung von Hrn. Professor M. Mongenast, 1850, in Diekirch ediert wurde.

LES ANCIENS DYNASTES

D'ESCH-SUR-LA-SÛRE

par

Jules VANNERUS.

(Trente-sixième article.)

Nous manquons, malheureusement, de renseignements précis au sujet d'une alliance Geroldseck-Esch. Cependant, cette supposition est singulièrement fortifiée par le fait qu'un *Robin* de Geroldseck apparaît dans les Vosges en 1269 et en 1301.

Voici, en effet, comment E. Lehr établit la filiation des seigneurs de Geroldseck-ès-Vosges au XIII[me] siècle : [1])

I. — Othon I[er], 1120; avoué de Marmoutier, 1127.

II. — Othon II, avoué de Marmoutier, 1143; encore cité 1162. Auteur présumé de la maison de Geroldseck-ès-Vosges.

III. — Othon III, avoué de Haslach, 1188.	Bourcard II, 1187; avoué de Marmoutier, 1238.	Berthold, portier, puis camérier de Strasbourg, 1193—1221.	Etienne, chanoine de Strasbourg.

IV. — Bourcard III, 1255; † avant 1262.	Symon I[er], 1255; avoué de Marmoutier, † vers 1272. Père de Symon II, Waleran et Henri.	Henri, chanoine, 1242, puis évêque de Strasbourg, 1263; † 1273.

[1]) Dans un travail *„Les Dynastes de Geroldseck-ès-Vosges,"* publié dans le tome VII du *Bulletin de la Société pour la conservation des monuments historiques d'Alsace* (1869), pp. 22—64. N'ayant pu consulter ce travail à Bruxelles, je me suis adressé au D[r] Kaiser, directeur des archives de la Basse-Alsace, à Strasbourg, qui a bien voulu m'envoyer obligeamment copie du tableau généalogique d'ensemble, publié par Lehr dans son étude.

V. — Bourcard IV, 1265, 1294; avoué de Marmoutier, † vers 1322.	Waleran, 1266, † vers 1296; Ep. Alix de Lupy, dame de Guercy.	Robin, 1269, 1301.
VI. — Suzanne, épouse, en 1291, de Henri de Ribeaupierre, † 1313.	Hugues Ier; ép. 1320, Suzanne de Hohengeroldseck.	Jean, le jeune, 1321.
VII. — Jean Stentzler, 1346, † 1364.	N., ép. Evrard d'Andlau, † avant 1355,	Cunégonde, 1355.

L'examen de ce tableau montre immédiatement que c'est Bourcard III, cité en 1255, mort avant 1262, qui a dû épouser une fille de Robert d'Esch : son fils Robin porte un prénom inconnu jusqu'alors chez les Geroldseck et qui s'explique très bien, si l'on admet que c'était le prénom de son grand-père maternel ; d'autre part, les dates de cette généalogie concordent fort bien avec l'époque à laquelle ont vécu les sœurs de Joffroi d'Esch.

Les armoiries des dynastes d'Esch.

Fidèle à la règle de consulter avant tout les documents, je commencerai, pour établir avec précision quelles étaient les armoiries de nos anciens dynastes, par passer en revue les sceaux qui nous ont été conservés pour cette famille.

Bien que Barthélemy et son fils Henri eussent vécu à l'époque où les sceaux armoriés étaient déjà employés, nous ne connaissons, malheureusement pas ceux dont ils usaient ; ils n'ont, d'ailleurs, scellé aucun des documents, en nombre restreint, qui nous parlent d'eux.

Par contre, Robert d'Esch a apposé son sceau, à ma connaissance, à vingt-huit des chartes que j'ai signalées dans ses régestes : seulement, il n'existe plus, entier ou brisé, qu'à huit de ces documents.

Le plus ancien de ceux-ci est la charte de 1234, donnée en faveur de Himmerode : Robin y a apposé un sceau assez détérioré aujourd'hui, mais dont l'écu est heureusement encore visible ;

d'une obligeante communication de M. l'archiviste Reimer, de Coblence, il résulte que cet écu, triangulaire, mais avec les deux côtés fortement courbés, présente, bien distinct, un *burelé de dix pièces*. De la légende ne subsiste plus que le fragment :

.... ET · DE · CO ....

Ce que nous savons du rôle joué par Robert d'Esch dans le Jarnisy et spécialement l'appellation de « sieur de Conflans, » que lui donne Mathieu Husson, à propos de la donation de 1229, doit nous faire admettre que la légende complète portait .... ET · DE · CONFLANS ...., probablement S. ROBERT SIRE D'AIXE ET DE CONFLANS, ou quelque chose d'approchant. Quelle qu'ait été la rédaction exacte de cette légende, la présence du nom de Conflans est à noter : elle nous montre l'importance que Robin d'Esch attachait, à juste titre, à ses biens du Jarnisy.

Tous les autres sceaux que nous avons pu retrouver pour Robert proviennent d'une autre matrice : ce sont ceux appendus aux chartes du 2 juillet 1243, de 1244, du 14 avril et de mai 1249, de juin 1259, mai 1261 et avril 1262. Le mieux conservé d'entre eux est celui d'avril 1262, qui a été apposé à la charte donnée en faveur de Himmerode par Robin d'Esch et Gilles d'Ouren : grâce à l'amabilité de M. l'archiviste Reimer, je puis en donner ici la reproduction : [1]



[1] Il est à noter que, pour compléter autant que possible le dessin qu'il a bien voulu m'envoyer, mon collègue de Coblence a eu recours, pour le R de la pointe, au sceau, moins bien conservé, de juin 1259.




Avec celui, également en assez bon état, qui existe encore au bas de la charte d'affranchissement de Luxembourg, de 1244, [1]) il est possible de compléter la lecture de la légende, et l'on peut donner de ce second sceau de Robert la description suivante: sceau du type scutiforme; l'écu montre un *burelé de dix pièces, les 2ème, 4ème, 6ème, 8ème et 10ème diaprées.*

Légende: ✠ · S' · MON · SIGNOVR · ROBERT · DAIXE.

Le fils aîné de Robert, Henri, n'avait pas de sceau, au moins en mai 1249, comme nous l'avons vu par la charte relative à l'église de Hussange.

Quant à Robin de Bissen, le fils de Henri, il a porté les armoiries des Esch: en effet, Dufourny signale son sceau comme présentant un *burelé de dix pièces* (d'après la charte d'octobre 1294) et M. Duvernoy le décrit, d'après la charte de 1308, comme montrant un écu triangulaire, *burelé de dix pièces, qui paraissent être d'argent et de sable.* [2])

Un troisième exemplaire de ce sceau existe encore, comme j'ai pu m'en assurer *de visu* en mai 1908, aux Archives princières de Monaco. [3]) C'est celui que *Robert de Besus* apposa, en novembre 1305, à la charte par laquelle sa belle-fille, Catherine, dame de Mortehan, céda au comte et à la comtesse de Rethel le septième qu'elle possédait dans la terre de St-Bâle et de

[1]) Cf. de Raadt, *Sceaux armoriés*, I, p. 436; une reproduction en est donnée *ibid.*, p. 251.

Un autre exemplaire relativement bien conservé de ce sceau est celui de la charte du 2 juillet 1243, aux Archives de Meurthe-et-Moselle, B 626, n° 153. Voici la description que veut bien m'en envoyer M. Edm. des Robert, secrétaire de la Société lorraine d'archéologie: „sceau en forme d'écu triangulaire, aux angles arrondis, de 60 mm. × 60 mm. environ, en cire blanche. Sceau armorial; écu burelé à 10 pièces; les burèles paires sont diaprées. Légende: ✠ S . . N . IGNO . . . . OBER . . A . XE .".

Les exemplaires des chartes de mai 1249 (à Metz, d'après une obligeante communication de M. l'archiviste Wolfram), du 14 avril 1249 (d'après ce que m'écrit M. Reimer), de juin 1259 et de mai 1261 (suivant une note de M. l'archiviste Duvernoy), sont en moins bon état.

[2]) En parlant précédemment de Robin de Bissen, j'ai mentionné, d'après les *Archives de Reinach*, que Joffroi, sgr. d'Esch, apposa son seel à une procuration, donnée par Robin, le 8 mai 1290; d'autre part, d'après de Raadt, j'ai donné la description d'un seel équestre, apposé par Robin lui-même à cette charte. Je m'aperçois, en examinant à nouveau, au point de vue sigillographique, les renseignements donnés au sujet de cet acte, que de Raadt m'a fait commettre une erreur: le seel équestre, avec contre-seel, doit certainement être celui de Joffroi, qui est d'ailleurs le seul annoncé par l'analyse des *Archives de Reinach.*

Je ne suis, malheureusement, pas à même de vérifier la chose en ce moment.

[3]) Cf. Saige et Lacaille, *Trésor des Chartes du comté de Rethel*, I, 1902, pp. 494—496, n° 279.




Vrigne. Il est rond, en cire blonde, et mesure 51 mm. de diamètre : il montre un écu triangulaire, *burelé de dix pièces, les pièces paires, en relief, diaprées* (au moyen de diagonales croisées). La légende montre : † S' R . BERT . . GNVR DE BEZVS ET DE LA G . AGE, c'est-à-dire : † S' Robert, signur de Bezus et de la Gra(n)ge.

Le contre-scel présente un écu semblable, avec la légende : † S' SIGNEVR (ou SIGMVR ?) ROBERT.

Nous nous trouvons ici, d'après moi, en présence des armoiries d'Esch, car, on le sait, le diapré ou damasquiné n'avait pour but que de différencier le champ des meubles ou de certaines pièces.

Le *burelé de dix pièces* se retrouve encore, avec une brisure, en 1290 et en 1298, sur des sceaux de Robin d'Useldange, que je suppose être fils de Robin de Bissen. C'est aussi un *burelé* que nous avons constaté dans les armoiries de Robert d'Esch, l'archidiacre de Toul, fils de Robert. Enfin, c'est un *burelé*, encore, qui caractérise les sceaux de Joffroi d'Esch.

Les sceaux de Joffroi se rattachent tous à un même type,








équestre, dont une des meilleures empreintes existe à Coblence, appendue à la charte du 8 novembre 1277; c'est celle dont je puis donner ici une reproduction, grâce à l'amabilité de M. l'archiviste Reimer, qui a bien voulu m'en envoyer un dessin.

Ce sceau nous montre un chevalier sur un cheval, galopant à sénestre, l'épée haute, l'écu au poing, le heaume cimé d'un écran: l'écu et la housse portent un *burelé*; légendé: S' DOM . N . . . . RIDI . DAIX. Le contre-scel porte un écu *burelé de dix pièces*, avec la légende ✝ SIGILLVM SECRETI. [1])

Les Archives de Meurthe-et-Moselle possèdent cinq empreintes de ce sceau, apposées aux documents des 14 juillet 1275 (B 624, nº 37), 22 janvier 1280 (deux chartes: B 747, nº 9, et B 872, nº 13), 23 janvier 1280 (B 590, nº 56) et 28 février 1289 (B 956, nº 3), empreintes qu'a bien voulu examiner pour moi M. Edm. des Robert, de Nancy. Elles permettent de compléter la description du sceau équestre de Joffroi. C'est ainsi que M. des Robert me fait remarquer que le heaume laisse voir ses grilles, que la selle est plus visible, avec le troussequin; qu'enfin la légende complète est: S' DOMINI IOFRIDI DAIX •; le sceau, mesurant 75 mm. de diamètre, est en cire blanche pour quatre exemplaires, et en cire verte pour le dernier.

Tous ces sceaux portaient au dos le contre-scel du sceau de Coblence, sauf le cinquième (celui de 1289), qui présente un contre-scel différent, dont M. des Robert m'a obligeamment envoyé le dessin ci-contre. Nous y voyons comme dans l'autre un écu *burelé de dix pièces*, mais la légende est différente: ✝ SIGILLVM • SECRETI • DNI • DAXE, c'est-à dire: «✝ Sigillum secreti domini d'Axe». Le diamètre de ce contre-scel est de 28 millimètres.



Le même sceau équestre, avec le contre-scel de Coblence, existe encore aux Archives départementales du Nord, à Lille: appendu à la charte du 3 mars 1281, il a été décrit par G. Demay.

Enfin, les Archives communales de Luxembourg possèdent aussi deux empreintes du sceau de Joffroi, au bas des chartes de confirmation de privilèges délivrées en 1282 et en janvier 1290; la première est munie du contre-scel de 1277.

Pour en terminer avec les sceaux de Joffroi, il me faut signaler une description, qui en a été faite au XVIIme siècle,

[1]) C'est par erreur que le dessin donne „SECRET," au lieu de „SECRETI".




d'après la charte du moulin d'Esch, analysée plus haut à la date de septembre 1283. En voici le texte, curieux dans sa précision :

« Et y estoit appendu un fort grand cachet en cire verde comme s'ensuit, ascavoir : marqué des deux costées, à l'un un chevallier avecque une robbe ceinturée, ayant la teste toute fermée dans un casque, tenant le bras droict un large espée et tenant du gauche devant soy un escusson barré de trois fasces et tornant la face du casque du costé à plein, botté esperonné avecque la poincte du pied courbé vers le bas, montée sur un cheval bardé et de pleine course, ayant sur une couverte quy couvre le col du cheval marqué de cinque fasces un peu relevé, quy sont les armes d'Aisse, présentement Esch : et autour du bord, quoyque fort desrumpue, y avoit lés lettres S.....I.....FRI, voulant dire *Sigillum domini Godefridi*.

« Et de l'autre costé du dit cachet estoit simplement marqué un écusson poinctu par le bas, barré de cinque fasses relevées, commençant le premier par le bas, autour duquel estoit un bord sur lequel estoit en hault une petite croix et de suitte escrit ou imprimé à l'entour, en lettres très-antiques : *Sigillum secret.* » [1])

* * *

De ce qui précède résulte que les armoiries d'Esch étaient un *burelé de dix pièces*. Y a-t-il moyen de fixer, avec certitude, quels en étaient les émaux ?

C'est Bretex, dans son *Tournoi de Chauvency*, qui nous permet de répondre à cette question. En effet, nous l'avons vu, le poëte décrit les armoiries portées par Joffroi dans les joûtes de 1285, comme étant d'*argent de guelles bureleis*. Le doute n'est donc pas possible, et nous pouvons attribuer avec certitude aux anciens dynastes d'Esch un écu *burelé d'argent et de gueules de dix pièces*. C'est ce qne disait déjà Blanchart (note manuscrite de Fr.-J. Vannerus, confirmée par M. Ch. Arendt) [2]) et ce qu'indique Eltester dans le *Mittelrheinisches Urkundenbuch* (t. II,

---

[1]) Histoire manuscrite d'Esch, par Fr.-Julien Vannerus, et Dossier Würth-Paquet, *verbo* Esch-sur-Sûre. L'original, sur parch., se trouvait au XVIIme siècle chez les héritiers du four banal d'Esch. Cf. également le Fonds Vannerus, aux Archives du Gouvernement, à Luxembourg.

[2]) Il donne à ce sujet un dessin inspiré du contre-scel de 1277.

p. LXXII); c'est également, à peu de chose près, la façon dont les décrit de Kessel, dans son *Armorial Luxembourgeois* (Arlon, 1868, p. 31), verbo Aix : *d'argent burelé de gueules.*

Ordinairement, on a attribué à la famille d'Esch un écu *de gueules à cinq fasces d'argent.* C'est la description qu'en donnaient Bertholet (V, p. 179), Pierret (dans le t. II de son histoire manuscrite du Luxembourg; renseigné par Neyen), de Kessel (*Armorial Luxembourgeois,* verbo Esch, p. 47), et Neyen lui-même (p. 173). Cette description est inexacte ; si elle était vraie, en effet, l'écu devrait présenter dix lignes de division horizontales, alors que les sceaux de Robert et les contre-sceaux de Joffroi en montrent manifestement neuf seulement. [1])

D'autres auteurs se sont encore trompés plus ou moins grossièrement dans la description des armoiries qui m'occupent. D'après l'Évêque de la Basse-Mouturie, par exemple (*Itinéraire du Luxembourg germanique,* 1844, p. 484), Frédéric d'Esch aurait porté *de gueules à cinq triangles d'argent* aux tournois qui eurent lieu à l'occasion des secondes noces d'Ermesinde. Nous avons vu que cette mention de Frédéric en 1214 repose sur un faux de Le Carpentier; quant aux armoiries lui attribuées par La Basse-Mouturie, elles n'offrent de prime abord rien de commun avec celles assignées par la plupart des auteurs aux Esch; cependant, si l'on change *triangles* en *trangles,* c'est-à-dire des *fasces amincies,* nous nous trouvons en présence des cinq fasces d'argent sur champ de gueules placées souvent à tort dans l'écu des Esch.

Quant à Clesse, [2]) il donne à nos seigneurs de la Sûre, dessin à l'appui, les armoiries des Esch de Burg-Esch : *de gueules à deux fasces d'argent, chargées de trois, respectivement deux tourteaux de sable,* que d'autres auteurs, avant lui, leur avaient déjà erronément attribuées.

(A suivre.)

---

[1]) Inutile de relever l'erreur de Neyen, quand il écrit (p. 204) que Joffroi a scellé l'acte du 8 novembre 1277, comme présentant un écu *d'argent à cinq burelles de sable.*

[2]) *Histoire de Conflans,* p. 41, et *Canton de Conflans,* p. 65.

Das amtliche Inventarium

des

gräflichen Schlosses zu Wiltz vom Jahre 1648.

Von **Joh. ZIESER,** Pfarrer in Garnich.

A la chambre aux armes.

Trois grandes doubles hargues (?) de cuivre ou bronse.

trois petites hargues de cuivre et deux de fer.

Item une grande hargue de fer. Deux grands fers de seyerie et trois petits.

Deux ronds de seyerie a crain de fer.

douze crottes de fer, a servir a une seyerie.

ung grand bras de fer, a servir a une double seyerie; vingt vieilles mosquets.

cinquante balles de hargues.

deux ferrures de la chapelle, et une petite port de fer.

septante huit corselet et brassades.

une dossade a l'espreuves et la micant d'ung casque.

deux cornet de chasse ung de cuivre rompu et laultre de corne.

Item ung ceps a donner la torture.

Item ung tonneau plain de cloux d'ardoises.

ung vieux chaudron de fer.

ung grand flacon de fer blanc et une cave portative.

deux vieux tonneaux ou il y at quelque peu de pouldre gastées.

deux verrires de la chapelle et une armoire portative.

Ung marteau a marquer les bois et plusieurs petites crottes et minuttes de fer.

sept hargues a mettre poudre.

trois pacquets de mesches.

Ung rapaissoir d'airen et une banse d'oisir.

A la cuisine.

Deux grandes paelles d'airen, ung bassinoir et deux petites paelles d'airen.

Un grand double crame et deux petits.

saize pots de fer grands et petits.

huit chauderon d'airen, deux grands de fer et deux petits.

deux paelles a rostir et trois a faire vuottes.

et plusieurs minuttes servant a la cuisine.

Cinque mosquets deux espees a deux mains.

quattre hallebardes a sangl...

vingt quattre pieces de lar avecque autant de jambons, deux chandelliers et deux crilles de fer.

Au poille &c.

Cinquante six carrabines a Roid.

deux couples de pistollets.

deux buffets et deux tables et trois bancque.

Une cloche d'e..... livres et un grand fornaux.

Au cabinet derrier le poille.

Une grande forme de fer a faire balles et une d'airen.

cinque aultres formes de fer a faire balles et drageries.

deux pinsettes de fer a couper le bout des balles et deux vieux poignards et deux siclet.

sept petites pintures et une petite hache.

,traize mains de papier.

quattre petites boteilles avecque drogues.

deux grandes pieces de marbre blanc avecque les armes de son Exᵉ.

dans une lasse de sapin un petit flacque.

Ung registre avecque rouge couverture.

une tablette, une pinture et quattre taillies de bois et quelques papiers de rescription touchant ung de Groúmelscheid.

Ung grand veer avecque des anneaux.

ung fournaux ung petit buffet et une esquabelle. ung barreau de fer de six pieds.

ung grand corne de chasse d'airen et une rameur de cerf aúdit poille.

deux custodes de pistollets.

une chemise de mailles.

ung petit buffet et deux cheminaux et ung vasseau de pierre verd a laver les mains.

A la Ronde thoùr.

Ung lit avecque sa forme et son accoústrement de taffetas couleur d'Isabelle consistant en trois cortinnes et le tour du lit de tapisserie blanche, jaune et verd avec franges de soye.

Au chevet du lit trois petites cortines de gros grain rougeastré et deux travers.

Ung vieux lit de paille, trois vielles chaises et une table carrée et ung instrument de forme de buffet.

deux cheminaux de fer battu.

Un rameau de cerf doré aux bouts avecque une petite statue y annexée pendante a une chesne de fer.

Sur la d^te^ Ronde toùr.

Ung canon de bronse de moyenne mesure avecque son affu, sès roues et equipage.

une orloge avecque sa cloche.

Sur la neuf toùr.

Une petite piece de canon de bronse avecque son affu.

Cinq grandes hargues de fer.

Item tous les bois pilliers et planches de la chapelle tant pinturez qu'aultres.

A la botteillerie.

Deux tonneaux plains de seel d'emir.... chascun une tonne.

Vingt et ung grand plats destain et celuy d'aygir et une aygir (sic.).

trente et un assiettes a la fleur de lis et a la rose.

sept bolelet d'estain, neuf pot de chambre.

huit pots destain tant grands que petits.

deux flaccons d'estain.

quattre chandeliers et ung petit pot a fleur destain.

lesquels pieces destain spécifiez sont marquez a la fleur de lis la rose et les armes de feu son Exe.

deux tortiers une d'airen et une de fer.

Ung grand bancque et armoire a mettre le pain.

ung garde manger.

Dans ung des buffets aùdit poille

proche de la porte du cabinet.

Quarante quattres libvres de suif de cerf.

Ung grand plat destain et une botteille de vinaigre a demy pleine.

deux vers plain de confitures et dix possons plains de drogues.

douze petites tablettes avecque feuilles d'or et d'argent.

deux pacquet de biscuy et une boitte plaine de confiture.

ung barry a demy plain d'huille de lin.

dans le seconde buffet.

vingt une pieces de taille de bois, et quattres tonnelets vùides

ung registre couvert de parchemin blan.

Causerie sur les ruines du château de Vianden.

Troisième Groupement.

De la susdite terrasse on arrive à l'étage où se trouve la double chapelle castrale. A ne considérer que sa forme, ce monument très curieux fait partie de la classe des baptistères et offre un remarquable exemple des chapelles à deux étages, connues sous le nom d'Oratoria duplicata [8]). Les archéologues expliquent différemment ce système de construction qui se compose de deux oratoires superposés.

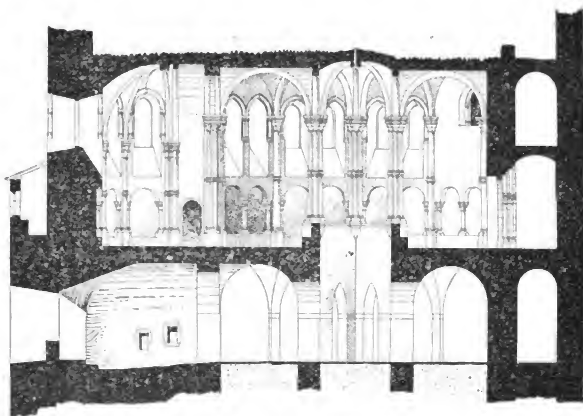
Les uns ont voulu voir dans cette superposition une manière d'économiser la place, toujours limitée dans les châteaux forts; en même temps cette disposition permettait aux hommes d'armes et aux serviteurs d'assister aux offices dans la chapelle inférieure, tandis que le seigneur et sa famille se réservaient l'étage supérieur. C'est là que se trouvait le sanctuaire dont la décoration contraste par sa richesse avec la simplicité du soubassement, où se tenaient les prisonniers pendant le service divin; d'autres ont vu dans la chapelle inférieure une sorte de crypte ou le lieu de la sépulture de la famille, ou encore un endroit réservé à la célébration des anniversaires des défunts. Ce ne sont pas les seules hypothèses avancées à propos de ces Oratoria duplicata. On peut remarquer et même conclure avec certitude, quant à la chapelle de Vianden, que l'ouverture ménagée au centre de la chapelle supérieure — disposition que l'on ne rencontre guère qu'en Allemagne — ne pouvait avoir d'autre but que d'établir une sorte de communication entre les deux étages, c'est-à-dire de permettre aux personnes qui se trouvaient au rez-de-chaussée de suivre, dans une certaine mesure, les cérémonies qui s'accomplissaient à l'étage où l'autel était érigé.

D'après M. Reusens [9]) le seigneur du moyen âge était obligé de se mettre en état de défense contre ses subalternes; aussi cette étrange existence de la noblesse féodale explique-t-elle le système de défiance dont tous les châteaux de cette époque ont conservé l'empreinte.

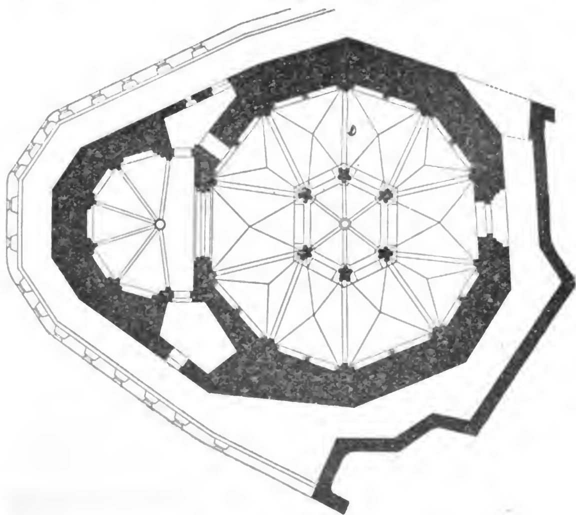
A Vianden on observe distinctement les traces d'une porte donnant primitivement accès à un escalier menant du pied du

8) appelées par les Allemands: „Doppelkapellen".

9) Archéologie chrétienne. T. II, p. 571.







Burg Vianden. Grundriß und Schnitt der Kapelle.

château ou de la basse-cour, comme on disait autrefois, à la chapelle inférieure. Cette porte et cet escalier se trouvaient en dehors de l'enceinte du château proprement dit, à proximité de la grande porte d'entrée, et l'on montait à la chapelle inférieure sans avoir franchi le seuil du château.

Autour du rez-de-chaussée de la dite chapelle se trouvent toute une série de petites places ayant probablement servi en partie comme loges aux sentinelles et d'autres réduits non éclairés, réservés aux prisonniers. Au Nord se trouve encore un petit endroit qui a été, d'après la tradition, la cellule, dans laquelle la comtesse »Yolande la vénérable« a été tenue prisonnière par la comtesse Marguerite, sa mère, parceque dès sa tendre enfance, elle avait manifesté le désir d'entrer dans un couvent.

Le plan de la chapelle (voyez la gravure)[10]) est un décagone de 10 m. de diamètre. On pénètre dans l'édifice par un beau portail roman, situé au nord-ouest, avec ébrasement profond garni de colonnettes à chapitaux richement sculptés.

Au côté opposé s'ouvre un chœur de forme hémicirculaire dont les dimensions, naturellement restreintes, sont proportionnées à celles de l'oratoire.

La nef est éclairée par cinq fenêtres géminées du style de transition et de forme ogivale; le petit sanctuaire a également cinq baies, mais à une seule lumière. Les ébrasements extérieurs et intérieurs de ces fenêtres sont ornés de colonnettes à chapitaux cubiques. Le soubassement des murs de la nef est décoré tout alentour par des doubles arcatures cintrées, soutenues par des colonnettes à chapitaux évasés.

Comme on vient de l'indiquer, il se trouve, au centre de la chapelle, une ouverture de forme hexagonale qui la met en communication avec le rez-de-chaussée. Cette ouverture est comprise entre six piliers carrés, ornés d'un faisceau de quatre colonnettes engagées. Leurs fûts sont cylindriques et annelés, les bases sont ornées de griffes et reposent sur une margelle en gradin qui régne tout autour de l'ouverture.

Ces colonnettes, ainsi que les dix colonnes également annelées et engagées aux angles du pourtour, reçoivent les arcs-doubleaux de voûtes d'arête. Ces arcs-doubleaux de la voûte dépourvue de nervures représentent le profil boudin de section mi-cylindrique.

Le chœur est ouvert par une grande baie garnie de quatre

[10]) Extraite de **Bodo Ebhardt.** Deutsche Burgen. Zweiter Halbband. Verlag von Ernst Wasmuth. A. G. Berlin, S. 469, Abbildung 538.

colonnes engagées, sur lesquelles repose la retombée de l'arc triomphal qui est formé d'un simple boudin.

Le pourtour du chœur est divisé en sept parties par des colonnes qui reçoivent la retombée de la voûte dont les arcs-doubleaux convergent en une clef centrale. Ces colonnes, arcs-doubleaux et nervures sont analogues à ceux de la nef.

Le plein du mur est allégé tout autour par de simples arcatures cintrées soutenues par des colonnettes à chapiteaux évasés. Le chœur communique par deux places dont on ne peut pas ramener le plan à une surface géométrique régulière; l'une de ces places qui est située vers le côté Est donne également accès à la chapelle.

Tout autour du chœur court un chemin de ronde, éclairé par un grand nombre de lézardes ou meurtrières.

L'autel primitif de la dite chapelle est très intéressant malgré sa simplicité; on l'a malheureusement transporté dans une chapelle du voisinage.

On peut admettre que la chapelle castrale fut construite vers la fin du XII[e] siècle et qu'elle a servi à la célébration du culte jusqu'en 1828.

Après la vente et la démolition du château, elle était tombée en ruines; on l'a réparée, mais les travaux de restauration ne sont guère réussis, de sorte que la chapelle de Vianden n'a plus le caractère qui lui était propre lors de sa construction.

III. Ouvrages de défense.

Redescendons dans la cour extérieure Nord et continuons nos explorations vers l'Ouest.

Là nous arrivons à la dernière cour, espèce de place d'armes, flanquée d'un majestueux donjon crénelé, appelé „Weissenthurm", dont le souterrain servait de prison et l'étage supérieur de défense. Au coin Nord de cette même place nous trouvons à fleur de terre une petite ouverture carrée, qui donne accès à une excavation maçonnée en tour ronde de 4 m de diamètre et 7 m de profondeur.

Cette excavation qui est complètement sèche a pu servir soit de prison, soit de silo; il se peut aussi qu'on y ait caché les objets de valeur en temps de guerre.

Le château de Vianden avait une position stratégique exceptionnellement favorable. En outre, ses défenses artificielles étaient nombreuses. Du côté Sud, la rampe était clôturée par un

mur d'escarpe de plusieurs mètres d'épaisseur et divisée en trois cours intérieures au moyen des murs transversaux percés de grandes portes; nous avons examiné les détails d'une de ces portes qui existe encore aujourd'hui. A droite se dressait le donjon crénelé que nous avons détaillé plus haut. A gauche la dite rampe était munie d'une tourelle qui remplissait l'office de guérite. Du même côté Sud le grand mur de clôture de la ville avec ses 24 tours et 6 portes formait la seconde enceinte.

Du côté Nord le château était protégé par deux murs d'escarpe de 8 à 10 m. de hauteur, flanqués de tours tantôt carrées, tantôt rondes et qui faisaient partie de l'enceinte.

Enfin un autre mur muni d'une tourelle ronde complétait la défense vers le Midi. De sorte que le château de Vianden constituait au moyen âge une forteresse hors ligne qui ne pouvait être vaincue que par la faim ou par la ruse, ce qui arriva en 1253. [11])

Louvain, le 19 février 1908.

Jean Warken, *élève-architecte*.

---

[11]) Ouvrages consultés pour cette Causerie:

Monographie du château de Vianden, par Ch. Arendt, architecte honoraire à Luxembourg.

Reichensperger. Vermischte Schriften.

Gilde de St. Thomas et de St. Luc.

Dom Bernard Weis,

der letzte Abt von Münster.

Belegstücke.

V. Jubiläumsbulle Sr. P. H. Pius VI. vom 7. Juni 1793.

CLEMENS WENCESLAUS,

DEI GRATIA

Archi-Episcopus Trevirensis,

S. R. I. per Galliam & Regnum Arelatense Archi-Cancellarius ac Princeps Elector, Episcopus & Princeps Augustanus, Præpositus

Wir,

Clemens Wenceslaus,

von Gottes Gnaden [4])

Erzbischof zu Trier,

des Heiligen Römischen Reiches durch Gallien und das Königreich Arelat, Erzkanzler und Kurfürst, Bischof und Fürst zu Augsburg,

[4]) Dieses ist die stehende Formel für die deutschen Hirtenschreiben gewesen.

Princeps Elwacensis, Administrator Prümiensis perpetuus, Princeps Regius Poloniæ & Lithuaniæ, Dux Saxoniæ, Juliæ, Cliviæ, Montium, Angriæ & Westphaliæ, Landgravius Thuringiæ, Marchio Misniæ, nec non superioris & inferioris Lusatiæ, Princeps Hennebergensis, Comes Marchiæ & Ravensbergæ, Barbiensis & Hannoviensis, Dominus in Ravenstein, ordinis equestris S. Joannis Hierosolymitani Archicommendator, & per Germaniam Protector &c. &c.

gefürsteter Probst und Herr zu Ellwangen, ständiger Administrator zu Prüm,[5]) königlicher Prinz in Polen und Lithauen, Herzog zu Sachsen, Jülich, Kleve, Berg, Engen und Westphalen, Landgraf zu Thüringen, Markgraf zu Meißen, dann der obern und niedern Lausitz, Fürst zu Henneberg, Graf zu der Mark Ravensberg, Barby und Hanau, Herr zu Ravenstein, des Johanniter Ordens zu Malta Großkreuz, und in Deutschland Protektor. u. s. w., u. s. w.

Clero & Populo Archi-Diœcesis Nostrae in Ducatu Luxemburgensi constituto, Salutem & Benedictionem.

Entbieten dem Klerus und dem Volk Unserer Erzdiöcese im Herzogtum Luxemburg Gruß und Segen.

Sanctissimus Dominus Noster PIUS Papa VI. pro singulari, paternaque charitate, qua Belgicas provincias Austriacas, Fidei Constantia, & erga sanctam Apostolicam Sedem reverentia omni tempore illustres complectitur, dignatus est sanctam Jubilæi Indulgentiam pro omnibus earum Provinciarum Christi Fidelibus elargiri per Breve Apostolicum sub 7. Junii 1793. ad Reverendissimum & Illustrissimum Dominum Cæsarem Archi-Episcopum Nisibenum, & summæ Sedis in Belgicis Ditionibus Nuntium Apostolicum directum, cujus tenorem, sicut illum a jam laudato Reverendissimo Domino Nuntio accepimus, vobis hisce communicamus.

Unser heiligster Vater Papst Pius VI hat in seiner besondern und väterlichen Huld für die österreichischen Provinzen in Belgien, die sich zu jeder Zeit durch ihre Standhaftigkeit im Glauben und durch ihre Ehrfurcht gegen den hl. Stuhl ausgezeichnet haben, allen christlichen Einwohnern dieser Provinzen durch ein Apostolisches Breve vom 7. Juni 1793 an den Hochwürdigsten Herrn Cäsar, Erzbischof von Nisibe und päpstlicher Nuntius in den Provinzen Belgiens, einen vollkommenen Ablaß in Form eines Jubiläums verliehen. In dem gegenwärtigen Hirtenschreiben wollen wir auch den Wortlaut dieses Breves, welches uns der genannte Hochwürdigste Herr Nuntius überschickt hat, mitteilen.

* * *

Venerabili Fratri Cæsari Archiepiscopo Nisibeno Nostro & Apostolicæ Sedis in Belgicis Ditionibus Nuntio.

An Unsern ehrwürdigen Bruder Caesar, Erzbischof von Nisibe, Unser und des Apostolischen Stuhles Nuntius in den belgischen Provinzen.

[5]) Soweit die offiziellen Titel der Erzbischöfe von Trier; von da ab folgen die persönlichen Titel der jeweiligen Inhaber.
Clemens Wenzeslaus regierte von 1762–1802.

PIUS PP. VI.

Venerabilis Frater salutem & apostolicam Benedictionem. Litteræ tuæ quæ nobis nuper redditæ sunt gaudere nos plurimum & exaltare in domino fecerunt. Iis siquidem evidenter ostenditur, quantum istic catholica diligatur fides, & quantum perversæ detestentur novitates, quibus hisce temporibus non solum a Christi fidelium cordibus veram religionem, sed e subditorum quoque animis debitam principibus obedientiam eliminare conatur. Quæ enim nobis major lætandi occasio esse poterat, quam si qui à catholicâ veritate aliquando aberrarunt, ne difficultas veniæ curationem faciat tardiorem, cœlestes Ecclesiæ Thesauros reserando ad satisfactionis remedia provocare, quos vero in firmitate fidei Dei adjuvante gratiâ perstiterunt, in suâ charitate confirmare? spiritualibus siquidem Donis fideles ad pietatem ac religionem magis magisque incitantur, atque adjuvantur, dissides confoventur ac a semitis justitiæ declinantes aliorum exemplo ad cor plerumque convertuntur. Quamobrem pro pastorali solicitudine, quâ omnes Christi oves ubique per orbem catholicum diffusas pascere tenemur, tuis, aliorumque petentium desideriis ad religionis & pietatis augumentum, quietis ac pacis spem confirmandam congruum impertiri Suffragium constituimus, itaque de omnipotentis Dei misericordiâ, ac Beatissimæ Virginis Mariæ intercessione, ac beatorum Petri & Pauli Apostolorum auctoritate confisi, ex illâ ligandi ac solvendi potestate, quam nobis Dominus licet indignis contulit, universis & singulis utriusque Sexûs Christi fidelibus in Belgii austriaci diœcesibus degen-

Pius VI., Papst.

Ehrwürdiger Bruder, Gruß und Apostolischen Segen! Dein Brief, welcher Uns kürzlich übergeben worden ist, hat Uns mit großer Freude erfüllt und ließ Uns aufjubeln im Herrn. Es geht nämlich aus demselben bis zur Evidenz hervor, wie sehr der Glaube in den dortigen Gegenden geliebt und die verderblichen Neuerungen verabscheut werden, durch welche man in diesen Zeitläuften versucht, nicht allein die wahre Religion aus den Herzen der Christgläubigen, sondern auch den den Fürsten geschuldeten Gehorsam aus dem Geiste der Untertanen zu entfernen. Hätte Uns in der Tat eine schönere Gelegenheit zur Freude zu teil werden können?

„Sind nämlich auch Einige auf „kurze Zeit von der katholischen „Wahrheit abgewichen, so soll die „Rückkehr derselben nicht verzögert „werden durch die Schwierigkeiten, „welche der Verzeihung im Wege „stehen, sondern die Eröffnung der „kirchlichen Gnadenschätze soll dieselben vielmehr zur freudigen Ergreifung der Heilsmittel aufeuern. „Diejenigen aber, welche mit Gottes „Gnade im Glauben standhaft geblieben sind, sollen dadurch in der „Liebe zu Gott bekräftigt werden.“

Durch die geistigen Gnadenschätze werden bekanntlich die Gläubigen immer mehr und mehr zur Frömmigkeit und zur Religion angetrieben und darin befestigt; die untreu gewordenen aber wieder zu neuer Liebe begeistert und die vom Pfade der Gerechtigkeit Abweichenden durch das Beispiel der andern meistens wieder auf den rechten Weg zurückgeführt.

Deshalb haben wir, beseelt von der Hirtensorge, mit welcher Wir alle Schäflein Christi auf dem ganzen Erdenrunde zu weiden verpflichtet sind, beschlossen, Deinen und der Andern Bitten zu willfahren, und zur

tibus, vel illuc adventantibus, qui Ecclesias ab ordinariis locorum vel eorum Vicariis seu Officialibus, aut de eorum mandato, & ipsis deficientibus, ab iis, qui ubi curam animarum exercent, postquam ad eorum notitiam hæ nostræ pervenerint, designandas, vel Ecclesiarum hujusmodi aliquam spatio quindecim continuorum dierum, seu duarum hebdomadarum a publicatione designationis per ordinarios, vel eorum Vicarios, seu Officiales, vel alios, ut præfertur faciendæ decurrendarum, saltem semel visitaverint, ibique per aliquod temporis spatium pro Christianorum principum concordiâ, hæresum extirpatione, ac sanctæ Matris Ecclesiæ exaltatione pias ad Deum preces effudèrint, ac quartâ & sextâ feriis, nec non sabbato alterius ex præfatis hebdomadis jejunaverint, & peccata sua confessi sanctissimum Eucharistiæ Sacramentum in dominica immediate subsequente, vel alio die intra eandem hebdomadam pro prima, pro secundâ vero ex præfatis hebdomadis vel in ipsâ secundâ dominicâ aut alio die hebdomadæ hujusmodi reverenter sumpserint, ac pauperibus aliquam eleemosinam prout unicuique suggeret devotio, erogaverint, plenissimam omnium peccatorum indulgentiam & remissionem, sicut in anno Jubilæi visitantibus certas Ecclesias intra & extra urbem concedi consuevit, tenore præsentium concedimus & elargimur. Regularibus vero personis utriusque sexûs, etiam in claustris perpetuò degentibus, nec non aliis quibuscunque tam Laïcis quam Ecclesiasticis, etiam in carcere existentibus, vel aliquâ corporis infirmitate, seu alio quocunque impedimento detentis, qui supra expressa, vel eorum aliqua præstare nequiverint, ut illa confes-

Vermehrung der Religion und Frömmigkeit, zur Stärkung der Hoffnung auf Ruhe und Frieden eine entsprechende Gunst zu erweisen.

In Folge dessen gewähren und verleihen Wir durch Gegenwärtiges, gestützt auf die Fürbitte der allerseligsten Jungfrau Maria und auf die Auktorität der Apostel Petrus und Paulus, vermöge der Uns, trotz Unserer Unwürdigkeit, vom Herrn verliehenen Binde- und Lösegewalt, allen und jedem einzelnen Christgläubigen beiderlei Geschlechtes, welche sich in den Diöcesen des österreichischen Belgien aufhalten oder aufhalten werden, die vollständige Nachlassung und Verzeihung aller Sünden, in der Weise, wie Wir sie zur Zeit eines Jubeljahres denjenigen zu gewähren pflegen, welche bestimmte Kirchen innerhalb und außerhalb der Stadt Rom besuchen würden.

Zu diesem Zwecke ist erfordert, daß sie diejenigen Kirchen oder diejenige Kirche besuchen, welche die Ortsordinarien oder in ihrem Auftrage die General-Vikare oder Offiziale, oder auch, in Ermangelung der Ortsordinarien, diejenigen, welche die Seelsorge ausüben, nach Kenntnisnahme dieses Schreibens bezeichnen werden.

Die Zeit zur Gewinnung dieses Jubiläums sind 15 aufeinanderfolgende Tage oder zwei Wochen, von der Mitteilung des gegenwärtigen Schreibens an gerechnet, welche die Ordinarien oder deren General-Vikare oder Offiziale oder die anderen oben erwähnten Seelsorger machen werden.

Dieser Kirchenbesuch muß wenigstens einmal geschehen und müssen bei demselben während einer gewissen Zeit Gebete verrichtet werden für die Eintracht zwischen den christlichen Fürsten, die Ausrottung der Häresien und die Erhöhung unserer Mutter, der hl. Kirche.

An den beiden Mittwochen und Freitagen, sowie an einem der beiden

sarius ex jam approbatis ante præsentium publicationem, seu approbandis, eis in alia pietatis opera commutare, vel in aliud proximum tempus prorogare possit, eaque injungere, quæ ipsi pœnitentes efficere poterunt, pariter concedimus & indulgemus. Insuper omnibus & singulis Christi fidelibus utriusque sexûs tam Laïcis quam Ecclesiasticis Secularibus & Regularibus cujusvis ordinis, congregationis & instituti in dictis diœcesibus degentibus licentiam concedimus & facultatem, ut sibi ad hunc effectum eligere possint quemcunque presbyterum confessarium tam secularem quam cujusvis ordinis & instituti regularem ex approbatis, ut præmittitur, qui eos ab excommunicationis, suspensionis, & interdicti, aliisque Ecclesiasticis sententiis, censuris & pœnis a jure, vel ab homine quavis occasione vel causâ latis seu inflictis, nec non ab omnibus peccatis, excessibus, criminibus, & delictis quantumcunque gravibus & enormibus, etiam locorum ordinariis, sive Nobis & Sedi Apostolicæ, & alias per quascunque Nostras aut Romanorum Pontificum prædecessorum nostrorum constitutiones, quarum tenores haberi volumus pro expressis, quomodocunque reservatis, in foro conscientiæ, & hac vice tantum absolvere & liberare valeat, & insuper vota quæcumque (religionis & castitatis exceptis) in alia pia & salutaria opera commutare: injuncta tamen eis & eorum cuilibet in supradictis omnibus casibus pœnitentiâ salutari, aliisque ejusdem confessarii arbitrio injungendis. Non in-

Samstage soll man fasten, nach abgelegtem Sündenbekenntnis das hochheilige Sakrament des Altars am nächstfolgenden Sonntage oder an einem andern Tage der ersten Woche, während der zweiten Woche aber entweder an dem zweiten Sonntage selbst, oder auch an einem andern Tage andächtig empfangen, sowie auch den Armen ein Almosen geben, gemäß dem frommen Sinn eines jeden Einzelnen.

Den Klosterleuten beiderlei Geschlechtes, auch den in beständiger Klausur lebenden, sowie auch allen übrigen, sowohl Laien als geistlichen Personen, auch den Gefangenen, den Kranken und Allen, welche durch irgend ein Hindernis abgehalten sind, und obige Bedingungen gar nicht oder nur teilweise erfüllen können, gestatten und erlauben Wir, daß ihnen die Beichtväter, die schon approbiert sind und bis dahin approbiert sein werden, diese Werke in andere Werke der Frömmigkeit umändern oder auf eine andere, aber nächste Zeit aufschieben dürfen, und dasjenige vorschreiben, was die Beichtkinder zu tun im Stande sein werden.

Außerdem erlauben und gestatten Wir allen und jedem einzelnen Christgläubigen beiderlei Geschlechtes, den Laien wie den geistlichen Personen, den Weltgeistlichen wie den Ordenspersonen, in welchem Orden oder Genossenschaft oder Institut innerhalb der genannten Diöcesen sie sich auch immer befinden mögen, sich zu oben genanntem Zwecke irgend welchen approbierten Beichvater auszuwählen, einerlei ob er Weltpriester oder Ordensmann ist. Derselbe soll Gewalt haben, sie loszusprechen und zu befreien von der Exkommunikation, der Suspension, dem Interdikte, den andern kirchlichen Sentenzen, Censuren oder Strafen, sie mögen durch das Recht selbst oder durch Richterspruch, einerlei bei welcher Gelegenheit oder aus irgend welcher Ursache




tendimus autem per præsentes, sicut prædecessorum nostrorum nemo in publicatione jubilæi unquam intendit, super aliquâ irregularitate publica, vel occulta, nota, defectu, incapacitate seu inhabilitate quoquomodo contracta dispensare, vel aliquam facultatem tribuere dispensandi seu habilitandi, & in pristinum statum restituendi, etiam foro conscientæ; neque etiam easdem præsentes iis, qui a nobis, vel ab aliquo prælato, seu judice Ecclesiastico excommunicati, suspensi & interdicti fuerint, nisi intra ejusdem jubilæi tempus satisfecerint, & cum partibus concordaverint, ullo modo suffragari posse aut debere. Non obstantibus quibuscunque in contrarium facientibus, quibus omnibus & singulis, etiam si pro sufficienti illorum derogatione de illis, eorumque totis tenoribus specialis, specifica, expressa & individua, ac de verbo ad verbum, non autem per clausulas generales idem importantes mentio, seu quævis alias expressio habenda, aut aliqua alia exquisita forma ad hoc servanda foret, tenores hujusmodi, ac si de verbo ad verbum nil penitus omisso, & forma in illis tradita observata exprimerentur, & insererentur præsentibus pro plene & sufficienter expressis & insertis habentes illis aliâs in suo robore permansuris ad præmissorum effectum hac vice duntaxat specialiter & nominatim, ac expresse ad effectum præmissorum derogamus, cæterisque contrariis quibuscunque. Volumus autem ut earundem præsentium transumtis, seu exemplis etiam impressis, manu alicujus

verhängt und ausgesprochen worden sein.

Ebenso können sie lossprechen von allen Sünden, Verbrechen und Vergehen, wie groß und schwer sie auch sein mögen, auch wenn dieselben den Ortsordinarien, oder Uns und dem hl. Stuhle durch irgend welche Konstitutionen von Uns oder von Unsern Vorgängern, deren Inhalt wir als wörtlich ausgedrückt ansehen wollen, auf irgend welche Weise vorbehalten wären.

Dieses alles soll nur Geltung haben für dieses eine Mal und nur für das innere Forum.

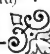
Überdies sollen sie Macht haben, alle Gelübde, mit Ausnahme der Ordensgelübde und des Gelübdes der Keuschheit, in andere Werke der Frömmigkeit umzuwandeln.

In allen oben angeführten Fällen aber sollen die Beichtväter nach ihrem Ermessen jedem Einzelnen eine heilsame Buße auferlegen.

Durch Gegenwärtiges wollen Wir aber keineswegs, was auch keiner von Unsern Vorgängern bei dem Ausschreiben eines Jubiläums gewollt hat, von einer öffentlichen oder geheimen Irregularität, Makel, Defekt, Unfähigkeit oder Inhabilität, auf welche Weise sie auch immer zugezogen worden wäre, dispensieren, noch auch Gewalt verleihen zu dispensieren, zu rehabilitiren und in den früheren Zustand zurückzuversetzen, auch sogar im innern Forum nicht.

Gegenwärtiges soll endlich auf keinerlei Weise denen zu Nutzen kommen, welche von Uns, oder von einem Prälaten oder von einem kirchlichen Richter exkommuniziert, suspendiert und interdiciert worden sind, es sei denn, daß sie innerhalb der Zeit dieses Jubiläums Genüge geleistet und sich mit der Gegenpartei verständigt hätten.

Damit Gegenwärtiges seine Wirkung haben möge, so entbinden Wir, nur für diesen Fall, speziell, namentlich

Notarii publici subscriptis & Sigillo personæ in Ecclesiasticâ dignitate constitutæ munitis, ubi locorum & gentium eadem prorsùs fides habeatur, quæ haberetur ipsis præsentibus si forent exhibitæ vel ostensæ, demum apostolicam fraternitati tuæ Benedictionem permanenter impertimur. Datum Romæ apud sanctum Petrum sub annulo Piscatoris Die VII. Junii MDCCXCIII. Pontificatus Nostri anno Decimo nono.

Signatum

R. Card. Braschius de Honestis.

* * *

Quemadmodum ad lucrandum pretiosum hunc Apostolicæ Concessionis Thesaurum tempus vix opportunius esse poterit, quam modernum, in quo versamur, qua-

und ausdrücklich von allem und jedem, was demselben in irgend einer Weise entgegenstehen könnte, auch für den Fall, wo für die hinreichende Aufhebung desselben und dessen Wortlautes in seinem ganzen Umfange eine besondere, spezifische, ausdrückliche und individuelle, wortwörtliche, nicht aber eine in allgemeiner Fassung gehaltene, aber inhaltlich dasselbe besagende Formel, oder sonst eine andere Ausdrucksweise, oder eine andere in diesem Falle zu beobachtende Förmlichkeit einzuhalten wäre. Dergleiche Wendungen sollen angesehen werden, als ob sie von Wort zu Wort, ohne jegliche Auslassung und in der bei denselben gebräuchlichen Form, ausgedrückt und dem Gegenwärtigen einverleibt wären, für vollständig und hinlänglich ausgedrückt und hier angeführt gehalten sein, für die andern Fälle aber in ihrer vollen Kraft bestehen bleiben.

Wir wollen aber, daß den Abschriften, oder den gedruckten Exemplaren des Gegenwärtigen, wenn sie von einem öffentlichen Notar unterschrieben und mit dem Siegel eines kirchlichen Würdenträgers versehen sind, überall derselbe Glaube, wie dem Originale selbst, wenn dasselbe vorgelegt und gezeigt würde, beigemessen werde.

Endlich fahren Wir fort, vielgeliebter Bruder, Dir den Apostolischen Segen zu erteilen.

Gegeben zu Rom, bei St. Peter, unter dem Fischerringe, am 7. Juni 1793, im 19. Jahre Unseres Pontifikates.

gez. **R. Card. Brachius de Honestis**

* * *

Da zur Gewinnung dieses kostbaren Schatzes der päpstlichen Huld keine Zeit gelegener sein könnte als diejenige, die wir jetzt eben durchleben, nämlich die hl. Fastenzeit, während welcher die Kirche das hoch-

dragesimale, quo sanctissimum Divinæ Reconciliationis cum humano genere Mysterium, condigna præparatione celebrat Ecclesia, tempus illud acceptabile, Dies salutis, de quibus scriptum est: *Tempore accepto exaudivi te, & in Die salutis adjuvi te;* sic & Vobis Dilectissimi Fratres, celare non possumus, è votis tam Serenissimi Archiducis Gubernatoris Belgii, quam Altefati Reverendissimi Domini Nuntii esse, ut 15. Dies, seu Hebdomadæ duæ quæ ad lucrandas præfati Jubilæi indulgentias conceduntur, uniformiter, quantum fieri potest, in toto Belgio per locorum Episcopos, ita constituantur, ut una Hebdomada illa sit quæ Diem Dominicæ Resurrectionis præcedit, altera quæ subsequitur.

Omnibus igitur Parochis, cæterisque Sacerdotibus Ducatus Luxemburgici Nostræ Archi-Diœcesis, quibus animarum Cura concredita est, authoritate S. Sedis Apostolicæ Nobis Delegata Facultatem hisce impertimur, præfatum Breve Apostolicum in suis Parochiis statim publicandi, & in Conformitatem ejusdem pro Consecutione Indulgentiarum inibi concessarum, quindenam supra denominatam, quantum locorum, temporisque ratio patitur, sin secus aliam Parochianorum commoditati magis aptam determinandi, nec non Ecclesias juxta tenorem sæpe fati Brevis Apostolici visitandas designandi. Volumus insuper, ut iidem animarum Curatores Populo Parochiali Indulgentiarum harum valorem, & fructum qui inde hauritur uberrimum, nec non conditiones ad earum participationem requisitas præviis congruis explanationibus ob oculos ponant, commissos il-

heilige Geheimnis der Wiederversöhnung Gottes mit dem Menschengeschlechte feiert, jene Zeit des göttlichen Wohlgefallens, jene Tage des Heiles, von denen geschrieben steht: **Zur Zeit meines Wohlgefallens habe ich dich gehört, und am Tage des Heiles bin ich dir beigestanden,** so können Wir auch Euch, geliebte Brüder, es nicht verheimlichen, daß es in den Wünschen sowohl Sr. Durchlaucht des Erzherzogs und Gouverneurs von Belgien als auch des obgemeldeten Hochwürdigsten Herrn Nuntius liegt, daß die 15 Tage oder die zwei Wochen zur Gewinnung des Jubiläums in ganz Belgien durch die Bischöfe der verschiedenen Gegenden, soweit als möglich einheitlich so festgesetzt werden, daß die eine dem hohen Osterfeste vorausgeht, die andere demselben nachfolgt.

Wir erteilen deshalb allen Pfarrern und den übrigen Priestern Unserer Erzdiöcese im Herzogtum Luxemburg, denen Seelsorge anvertraut ist, kraft Apostolischer Vollmacht, die Erlaubnis, das erwähnte Päpstliche Breve allsogleich in ihren Kirchen zu veröffentlichen, und in Übereinstimmung mit dem Wortlaute desselben zur Gewinnung des darin gewährten Ablasses die oben genannte Doppelwoche, soweit es die Orts- und Zeitverhältnisse erlauben, zu bestimmen; sollte aber eine andere Zeit ihren Pfarrkindern bequemer sein, so dürfen sie eine andere wählen, sowie auch die Kirchen bezeichnen, welche gemäß dem Päpstlichen Breve besucht werden müssen.

Außerdem verordnen Wir, daß die Seelsorger ihren Pfarrkindern den Wert dieses Ablasses, den großen Nutzen, den sie daraus ziehen können, sowie auch die Bedingungen, welche zur Gewinnung desselben gestellt sind, durch vorhergehende und zweckentsprechende Erklärungen vor Augen

lorum sollicitudini Christi fideles ad Pietatis, pœnitentiæ, & misericordiæ erga egentes, præprimis belli infortunio oppressos concives exhibenda opera, uti & ad præstandam legibus, ac superioribus debitam obedientiam excitent, moneantque ut corde vere contrito & humiliato, ac conscientia pura hujus inæstimabilis Thesauri participes fieri, ac coadunatis ad Deum precibus ejusdem iracundiæ flagella, quæ pro peccatis nostris patimur, avertere, opemque divinam implorare studeant, quatenus calamitoso, quo jam affligimur bello, quantocius optatus imponatur finis, & hostium sublata formidine, tempora Dei protectione fiant tranquilla. In quorum Fidem & Authoritatem præsentes Sigillo Nostro Archi-Episcopali, & Suffraganei Nostri Trevirensis Subscriptione muniri jussimus. Confluentiæ 2dâ Aprilis 1794.

(L.S) **MICHAEL JOSEPHUS de PIDOLL**

Episcopus Diocletiopolitanus

Suffraganeus Trevirensis.

führen. [6]) Sie sollen die ihrer Sorge anvertrauten Christgläubigen zu den Werken der Frömmigkeit, der Buße, der Mildtätigkeit gegen die Armen, besonders aber gegen die von Kriegsunglück heimgesuchten Mitbürger, sowie auch zum schuldigen Gehorsam gegen die Gesetze und die Vorgesetzten anfeuern, und sie ermahnen, daß sie mit wahrhaft zerknirschtem und gedemütigtem Herzen und reinem Gewissen sich dieses unschätzbaren Vorteiles teilhaftig machen, und in vereinten Gebeten die Strafen des göttlichen Zornes, die wir unserer Sünden wegen erdulden, abzuwenden und Gottes Hülfe anzurufen sich bemühen sollen, auf daß dem schrecklichen Kriege, von welchem wir zur Zeit heimgesucht werden, sobald als möglich ein Ende bereitet werde und, nach aufgehobener Furcht vor dem Feinde, unter Gottes Schutz Zeiten des Friedens und der Ruhe kommen mögen.

Zur Beglaubigung und Bekräftigung dessen haben Wir befohlen, Gegenwärtiges mit Unserm Erzbischöflichen Siegel und der Unterschrift Unseres Weihbischofes zu Trier zu versehen.

Koblenz, den 2. April 1794.

Michel Joseph von Pidoll, [7])

(Stelle d. Siegels.) **Bischof von Diocletianopolis, Weihbischof von Trier.**

---

[6]) Hier, wie Bernard Weis dieser Aufforderung entsprochen hat. Die Verordnung ist uns in dem Bruchstück des Rundschreibens erhalten, welches er im Vereine mit dem Stadtklerus am 9. April 1794 an die Bürger der Stadt Luxemburg gerichtet hat. Sie lautet:

„7. Die hochwürdigen Seelsorger, Prediger, Beichtväter, Professoren und Lehrer werden ihr Bestes thun, um den ihrigen den Wortlaut, die Gnaden und die vorgeschriebenen Werke dieses feierlichen Jubiläums öfters, klar und schön auseinander zu setzen, damit wir uns alle würdig machen, dieses hl. Schatzes theilhaftig zu werden." — Vgl. J. Zieser. Die öffentlichen Gebete in der Stadt und Festung Luxemburg u. s. w., S. 10.

[7]) War Weihbischof von Trier vom 21. Februar 1794 bis 1802; er starb am 29. November 1819.

ÉTUDES SUR LE LUXEMBOURG

A L'ÉPOQUE CAROLINGIENNE.

III.

Les Comtés entre la Meuse et la Moselle.

Pour se rendre compte de la division primitive du sol, il faut remonter par la pensée au temps où les rivières — *ces chemins qui marchent*, suivant la définition de Pascal, — sillonnées sans cesse par des embarcations, formaient le réseau principal de la viabilité. C'est en quittant les rivières pour remonter leurs affluents que les premiers habitants, cherchant à coloniser, et plus tard les conquérants ou les envahisseurs, les uns pour dominer, les autres pour piller le pays, atteignirent les parties du territoire éloignées des grands fleuves. C'est le long des rivières et des affluents que s'établissent les groupes d'habitations, c'est aux confluents que s'installe le commerce, qu'apparaissent les premiers marchés.

La division la plus ancienne d'un pays est donc commandée au premier chef par le système hydrographique, lorsque ce pays possède un régime fluvial développé; et c'est le cas des contrées où le Rhin « tranquille et fier du succès de ces eaux,» promène son cours majestueux. La Moselle qui lui apporte son tribut à Coblence; la Meuse qui rejoint un de ses bras, sont grossies l'une et l'autre par de multiples cours d'eau.

On ne sera donc pas surpris de voir en 870, les subdivisions territoriales qui se présentent à nous se confondre encore, alors même que leur toponymie ne s'inspire plus en apparence de la disposition des rivières, avec les zones d'influence ou d'attraction de tel affluent de premier ordre ou de tel groupe de contributions secondaires, juxtaposées dans leur parcours ou contiguës à leur embouchure. En descendant du Sud au Nord, la Meuse et la Moselle, si rapprochées auprès de Toul, s'écartent, l'une vers l'occident, l'autre vers l'orient, pour laisser entre elles le massif de l'Ardenne.

Le partage de 870 réunit à la France occidentale, au royaume de Neustrie, les *pagi* suivants situés sur la rive droite de la Meuse:

Le *Toulois (pagus Tullensis)*, formant une partie du diocèse



de Toul rattachée à son chef lieu ecclésiastique et s'étendant jusqu'à la Meurthe, au delà de laquelle se trouve le *Chaumontois* laissé à l'Allemagne;

Le *Charmois* ou pays de Charpeigne *(Scarpona)* qui commençait à Pompey à un point où la rive droite de la Moselle[277]) devenait allemande;

La région de *la Vèvre (pagus Vabrensis)* qui comprenait deux comtés *(comitatus duo)* et prenait son nom d'un terme local analogue[278]) au latin *vepres*, broussailles;

Le pays d'*Arlon,* ville dont le nom déjà connu, apparait ici comme affecté au chef lieu[279]) d'une subdivision géographique;

Le *Lommois (pagus Lommensis)* ou bassin de la Lomme, depuis compris dans le comté de Rochefort;

La partie occidentale de l'Ardenne, sur la rive gauche de l'Ourthe.

Du côté allemand, la ligne-frontière dessinée par la Meurthe jusqu'à sa jonction avec la Moselle au dessous de Longwy, se dirigeait de là vers Moivron pour retrouver le bassin de la Seille, le *pagus Seline* ou *Saulnois* qui fait suite au *Chaumontois.* La cession de Metz au roi de Germanie lui assurait le cours entier de la Seille jusqu'à son terme.

On rentrait alors dans *la Mosellane (pagus Mosellensis* ou *Moslensis),* le comté qui fut au Xme siècle celui de Sifroi Kunuz et qui comporta plusieurs subdivisions.

En continuant sur le Nord, le royaume de Germanie englobait l'autre partie de l'Ardenne, située sur la rive droite de l'Ourthe, l'Oesling ou comté de Bastogne, plus tard de Vianden[280]).

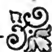
---

277) La route s'éloignant de Metz vers Charpeigne ou Scarponne, sortait de la ville par une porte qui s'appelait „la porte *Serpenoise*". Il est prématuré d'en tirer, avec d'Herbomez, l'éditeur du *Cartulaire de Gorze,* une induction sur la version romane du nom du *pagus Scarponensis* et de le nommer *le Serpenois;* voir à ce sujet la remarque de Marichal *(Mettensia,* III, 36). *Scarponensis* a pour doublet *Scarminsis,* comme l'établit d'Herbomez *(Mettensia,* II, 372, 447). La forme chuintante *Charpenois* ou *Charp'nois* s'est muée par euphonie en *Charmois.*

278) „Wabre, Wavre, *silva seu regio vepribus plena,*" dit Croll *(Acta Academiae Theodoro-Palatinae,* V, 213) qui rapproche ce nom du *Waverwald* (au comté d'Anvers administré par Gotizon en 1008, d'après une charte citée par Chapeaville, I, 225).

279) Une charte de Robert, archevêque de Trèves en 938, place *Erlont in pago Wabrensi* (Croll, ibid., V, 239).

280) Voir nos *Études sur le Luxembourg,* I, p. 59 et p. 172.






Puis la frontière se dirigeait vers la Meuse, laissant le Condroz ou comté de Huy et la ville de Liège à la France, et donnant à la Germanie le pays des Hautes Fagnes avec les abbayes de Stavelot et Malmédy, et, vers l'Est, sur la rive gauche de la Moselle, les régions suivantes:

Le *pagus Bedensis* ou *Blois mosellan*, dont Wigeric, père de Sifroi Kunuz devint comte vingt cinq ans après[281]) et qui comprenait Echternach et Bitbourg, son chef lieu militaire; depuis ce *pagus* prit le nom allemand de *Bidgau* ou *Bedagowe*;

Le *pagus Meginensis* ou comté de Mayen, le *Mayengau* ou *Mayenfeld (Meginofeld)*, occupant les deux rives de la Moselle de Cochem à Coblence;

Enfin, au milieu, vers le nord, le *pagus Eifflensis* ou comté de l'*Eifel*, qui se dirigeait vers Zülpich, l'ancien Tolbiac illustré par la victoire de Clovis.

Parmi les districts que nous venons d'énumérer, plusieurs offrent un intérêt spécial pour l'étude de la légende de saint Meingaud, aussi bien que pour l'histoire de l'homonyme avec lequel on l'a confondu. Nous y reviendrons dans des chapitres séparés. Mais ce qu'il importe de retenir, c'est qu'en 879, à la mort de Louis-le-Bègue, les comtés français que nous avons énumérés firent retour à l'ancien royaume des Lothaires. Le fils de Louis-le-Germanique, Louis III le Jeune, redevint maitre de la Lorraine occidentale, d'abord en vertu du droit de conquête, puis aux termes du traité conclu à Verdun avec les plénipotentiaires des fils de Louis le Bègue et d'Ansgarde, Louis III et Carloman IV[282])

Les circonstances qui contribuèrent à cette réaction politique seront exposées bientôt.

IV.

Les Rois Carolingiens d'Austrasie de 870 à 925.

Afin d'éclairer le terrain sur lequel nous aurons à nous placer pour discuter le véracité des épisodes du «roman de saint Meingaud,» il faut jeter un coup d'œil sur les suites du traité de Meerssen et sur les vicissitudes politiques par lesquelles la Lotharingie passa durant un demi-siècle.

L'œuvre si remarquable à tant d'égards de M. Robert Pa-

281) Ibid., p. 27.
282) Parisot *Le Royaume de Lorraine*, pp. 435—440.




RISOT nous sera d'un grand secours; toutefois, en plus d'un cas, l'étude des cartulaires et des sources diplomatiques nous amènera à des conclusions différentes et devant des points de vue nouveaux.

Ainsi se précisera, avec une plus grande rigueur, la chronologie compliquée des rois carolingiens d'Austrasie dont l'autorité s'étendit sur le Luxembourg.

Les deux premiers, nous l'avons vu, furent l'empereur **Lothaire Ier** (20 juin 840 — 28 septembre 855) et son fils le roi **Lothaire II** (855 — 8 août 869).

Lothaire II a-t-il fait partir son règne de la date funèbre de son père, ou en a-t-il fait remonter le point de départ au jour de sa proclamation comme roi d'Austrasie en vertu du partage anticipé qui se fit au cours de l'été de 855? Le testament de Lothaire Ier ne fut pas antérieur de beaucoup à sa retraite dans l'abbaye de Prüm; dans tous les cas l'institution royale de Lothaire II est postérieure au 8 juillet, puisque la charte 55 du *Cartulaire de Gorze* est ainsi datée: *In anno primo post obitum Lotharii imperatoris, VIII idus Julii.*

C'est au souvenir des deux Lothaires qu'est due la disparition de l'antique appellation d'*Austrasie* et son remplacement par les formes successives du nom de la *Lorraine.* On ne doit pas s'étonner de voir un neutre pluriel, *Lotharii regna* (les États de Lothaire) se transformer en un féminin singulier, *la Lohier-règne.* Le neutre pluriel implique une idée d'amalgame de divers éléments. Dès qu'*une nationalité* se constitue, dès qu'apparait *une patrie*, c'est le féminin qui s'impose comme pour *la Francia, l'Italia, la Germania, la (Gallia) Belgica*, etc. A *Lotharii regna* s'est du reste superposé, simultanément avec la mutation de genre, l'expression féminine *Lotharingia,* la terre des *Lotharingi* ou *Lothringen,* des *Loherains*, en sorte que la forme définitive *Loheraigne* (Lorraine) découle — philologiquement — de sources à la fois *romanes* (latines) et *tiches* (allemandes). Ce phénomène lexicographique n'a rien, du reste, d'exceptionnel.

En succombant prématurément, à l'âge de trente ans à peine, le second des Lothaires laissait un fils, *Hugues*, qui eût dû lui succéder. Mais le mariage de Lothaire II avec Waldrade, dont il était issu, bien qu'approuvé par deux conciles, avait été cassé par le pape Nicolas Ier.

D'ailleurs Hugues était encore un très jeune enfant. L'un de ses oncles, Charles-le-Chauve, roi de France occidentale ou de Neustrie, prit les devants pour s'emparer de la succession vacante et se fit sacrer à Metz comme roi d'Austrasie, dès le 9 septembre 869. Mais déjà le pape, averti, avait signé des bulles, le menaçant d'excommunication s'il s'emparait d'un royaume qui devait revenir, en toute justice, au frère du jeune roi défunt, l'empereur Louis II. Charles quitta l'Austrasie, et ce pays demeura pendant une année entière dans un état d'interrègne, jusqu'à ce que des accords se fussent établis entre les cohéritiers de Lothaire II.

Une charte de Gorze, datée *anno II post obitum Lotharii regis*, montre qu'à une date nécessairement postérieure au 9 août 870, le royaume était considéré comme vacant dans cette abbaye alors soumise au rectorat de l'évêque de Metz. [283]) La date du 9 août 870 est précisément celle où le traité de Meerssen fut signé, mais il ne fut promulgué qu'un certain temps après.

C'est à partir du traité — ou de sa promulgation — que Charles-le-Chauve se considéra comme souverain de la Lorraine et de la Provence. C'est à tort que Parisot a cru le contraire — ce qui eût été à la fois une grave incorrection diplomatique et une singulière contradiction — en ce qui touche les *pagi* de l'Austrasie et de la Belgique réunis à la France. [284])

---

[283]) *Cartulaire de Gorze*, n° 65; *Mettensia*, II, 119. Il ne faut tenir aucun compte, dans les chartes carolingiennes transcrites dans les cartulaires, des interpolations portant sur l'année de l'Incarnation, le concurrent, l'épacte et souvent même l'indiction, quand cette dernière indication se double avec une date de règne ou de pontificat. Ce sont des additions que les copistes ont jugé bon de faire pour préciser les époques; fort souvent ils les ont établies incorrectement ou maladroitement, quand ils n'ont pas perpétré de lourds anachronismes. Le *Cartulaire de Gorze* en présente un exemple convaincant entre tous, et qui oblige à dénier toute autorité à ces mentions: c'est la charte 19 (*Mettensia*, II, pp. 43—44) qui n'était certainement datée que „*anno III regni Karoli regis*," et à laquelle le scribe a ajouté: „*anno ab Incarnatione Domini* DCLXX, *indictione* VIII, *epacta* XX, *concurrente* VIII". Il est indubitable que cette charte, pas plus que la précédente, n'appartiennent au règne de Charlemagne, mais bien de Charles-le-Simple. (Marichal, *Remarques sur le Cartul. de Gorze*, *Mettensia*, III, 19—23). Il est donc sans intérêt, comme Parisot l'a fait après Dümmler, de proposer des corrections à ces datations factices (*Le Roy. de Lorraine*, p. 381—382).

[284]) Ce point est attesté par une charte de Cambrai, où le 13 avril 875 (35me année du règne de Charles en Neustrie) est porté comme appartenant à la 5me année de son règne en Lotharingie (Pertz, *Scriptores*, VII, 421). — D'après la chronologie adoptée par le cartulariste de Gorze, la charte 67 datée „IIII *Kal. Novembris*, *anno* VI *regnante Karolo rege post decessum Lotharii junioris*," appartient à 875. La promulgation serait dès-lors antérieure au 28 octobre 870 (*Mettensia*, II, 122).

Charles II le Chauve fut roi de la portion du royaume des Lothaires à lui concédée, depuis septembre-octobre 870 jusqu'en novembre 875. A ce moment, Louis le Germanique envahit l'Austrasie à la tête d'une armée et occupa Metz.

Louis le Germanique, résidant à Metz, se hâta de restituer à de nombreux monastères, sur le conseil du métropolitain Bertoul de Trèves, divers biens qui leur avaient été soustraits pour être donnés en bénéfice aux partisans de Charles. Le 23 novembre, il restituait à Saint-Arnoul la chapelle de la *villa* de Remilly; le 25, à Sainte-Glossinde, trente-six *villae* et leurs églises; le 26, à Saint-Martin de Glandières, la *villa* de Grünstadt en Wormsgau; enfin, il rendait à Gorze la *villa* de Moivron. [285])

285) Les actes pour Saint-Arnoul et Sainte-Glossinde portent: „*anno adeptionis regni Hlotarii* VI." La charte 68 de Gorze, donnée à Metz et qui est nécessairement simultanée aux autres, est datée „*anno VIII regni Hludowici serenissimi regis, in orientali parte Frantiae regnantis.*" (*Mettensia*, II, 124). Ces dates sont en désaccord les unes avec les autres; la véritable notation était probablement VII, qui tient le milieu entre VI et VIII.

(A suivre.)

MÉLANGES

RELATIFS

A l'HISTOIRE DU PAYS DE LUXEMBOURG.

II. – Rapport sur le passage de S. M. l'Empereur Napoléon Ier à Luxembourg.

DÉPARTEMENT DES FORÊTS.

BUREAU d'adon gale.

No

DIVISION **de la police.**

OBJET: *Passage de Sa Majesté l'empereur à Luxembourg.*

Enreg. ce 27 Vende.
No 1665.

réception.

Luxembourg, le 23 Vendémiaire an 13 de la République française.

J. B. LACOSTE, Préfet du Département des Forêts,

A Son Excellence le Ministre de l'Intérieur.

Monseigneur

Je m'empresse de Vous rendre compte du passage de Sa Majesté L'Empereur dans le Départément confié à mon administration.

Dès l'an 11, ce grand évenement faisait l'espérance de ce Département réuni, j'ose dire qu'il était utile de la réaliser, à raison surtout des efforts que les habitans du chef-lieu avaient faits pour éterniser le souvenir

du séjour du Chef de l'Etat, par des monumens qu'ils avaient préparés, et que je me propose de décrire dans le procès-verbal [1]) qui contiendra tout ce qui s'est passé à cette occasion.

J'aurai l'honneur de Vous l'adresser. Je ne Vous en entretiendrai donc point aujourd'hui, Monseigneur, mais je Vous dirai que dès que Son Excellence le Ministre Secrétaire d'Etat m'eut informé que Sa Majesté passerait à Luxembourg, je quittai ma tournée qui était presque achevée, et je me hâtai de tout disposer pour la réception qui exigeait des soins d'autant plus soutenus qu'il me restait peu de tems et beaucoup à faire. L'hôtel de la préfecture n'était point encore entièrement réparé; destiné à devenir le Palais impérial, il fallait autant que possible le rendre digne de ce titre. Je me livrai donc à ces soins intérieurs, et à tous ceux relatifs à la réception de Sa Majesté et de Sa Suite, et je laissais l'administration au Conseiller de préfecture chargé de l'inerim pendant mon Voyage dans le Département.

Le 16, j'appris par un courrier de S. E. le Ministre Secrétaire d'Etat, que je n'avais pas un instant à perdre pour me rendre sur la limite du Département. Je partis après m'être assuré que toutes les mesures de police étaient prises pour empêcher qu'aucun évenement, fâcheux ne diminuat dans d'aussi beaux momens l'enthousiasme dont les habitans et les magistrats étaient généralement transporté.

Dès le 16, le Conseiller de préfecture avait pris un arrêté pour que la police redoublât de zèle et d'activité, il avait chargé le Maire de faire paraître à la mairie tous les individus non domiciliés à Luxembourg, d'éloigner ceux qui pouvaient être suspects et d'accorder à tous ceux munis de passeports en regle ou bien connus une autorisation de séjour; il avait également invité le Command[t] d'armés, à faire surveiller les magasins à poudre de la manière la plus particulière.

Dans la nuit du 17 au 18, le Maréchal Moncey, qui précéde ordinairement Sa Majesté de 10 à 12 h[res], étant arrivé à la pointe du jour, le Conseiller de préfecture, pour fixer toutes les incertitudes, annonça officiellement l'arrivée prochaine de Sa Majesté par l'avis dont j'ai l'honneur de joindre un exemplaire. [2])

---

1) **Malgré toutes mes recherches aux „Archives nationales“ je n'ai pu découvrir ce „procès-verbal“. Peut-être qu'il est conservé aux Archives du Gouvernement grand-ducal. Je me propose d'y faire des recherches et de le publier plus tard, si je serai assez heureux de le trouver. M. B.**

2) **C'est le même avis qui j'ai reproduit sub N° 1 de ces „Mélanges“.**

A dix heures du matin l'Empereur entra à Luxembourg, au milieu des acclamations d'un peuple ivre de joie et qui se reproduisait partout sur son passage avec une célérité qui aurait fait croire que la population de cette cité était réellement décuplée.

Le même enthousiasme se manifesta lorsqu'après s'être à peine arrêté deux heures au palais impérial, Sa Majesté monta à cheval pour visiter les fortifications et à son retour.

Le soir la Ville haute et les Villes basses furent illuminéés, et l'on peut dire que l'habitation du pauvre ne le céda en rien à celle du riche, tant il est vrai que l'ostentation n'était pour rien dans ce témoignage de l'allegresse publique, et que les richesses du cœur sont les mêmes pour toutes les classes des citoyens.

Le lendemain Sa Majesté monta à cheval et quitta Luxembonrg à 11 h^es^, après avoir accordé audience à toutes les autorités constituées.

Je ne puis Vous le dissimuler, Monseigneur, l'instant du départ de Sa Majesté fut un moment de deuil. On s'était flatté de jouir plus long tems de Son auguste présence, et lorsque je revins le soir de la limite du Département, j'étais attendu avec une impatience extrême par la Municipalité de Luxembourg et la garde territoriale qui venait solliciter de moi un Buste de Napoleon qui fut porté avec pompe à la salle du Bal préparé exprès pour la circonstance du passage.

Ce Buste fut placé sur l'espèce de Trône destiné à l'Empereur, et tous les Citoyens se livrant à une douce illusion, continuèrent de crier Vive l'Empereur et prolongèrent leurs plaisirs jusqu'au lendemain.

Je puis Vous donner l'assurance, Monseigneur, que le plus leger désordre n'a troublé des momens aussi flatteurs, et il m'est bien agréable, de Vous dire en même tems que jamais Souverain ne fut reçu de cette manière dans la ci-devant province de Luxembourg.

Je prie Votre Excellence d'agréer mon respect.

(Signé :) **J. B. LACOSTE** (avec paraphe).

(Archives nationales de Paris. Liasse F^1c^ III. Forêts, 6.)



14. Jahrgang, 9. Heft. 1. September 1908.

Zum 25jährigen Bischofsjubiläum
S. B. G. Johannes-Joseph KOPPES.
Bischof von Luxemburg.
(1883—1908.)

Auf o Volk, und laß erklingen
Deiner Lieder Jubelton,
Ungetrübt sie mögen dringen
Zum verehrten Bischofsthron,
Den jetzt fünfundzwanzig Jahr'
Schmückt der hehre Jubilar.

Von dem Höchsten auserſehen,
Biſt von Leo du geſandt,
Deinem Sprengel vorzuſtehen
Hier im Luxemburger Land,
Treu zu lehren Chriſti Wort,
Uns zu ſein des Glaubens Hort.

Drum in dieſen Jubeltagen,
Wo du trägſt den Silberkranz,
Sieh, in Liebe zu dir ſchlagen
Unſre Herzen voll und ganz,
Wünſchend, daß all Glück und Heil
Jederzeit dir werd' zu teil.

Seinen Glückwunsch freudig sendet
Dir die große Kinderschar,
Der den Segen du gespendet,
Oft am Wege, am Altar,
Bietet herzlich innig dir
Ihrer Blumen schönste Zier.

Unsres Landes gläub'ge Jugend
Tritt in Ehrfurcht vor dich hin,
Glaubenstreu' und wahre Tugend
Schwört sie dir mit Herz und Sinn,
Fest zu steh'n an deiner Seit',
In der sturmbewegten Zeit.

Von der Esse zu dir ziehen,
Aus der Berge dunklem Schacht,
Männer, die in Lieb' erglühen
Für des Hirten Heil und Macht,
Rufen dir ein froh „Glück auf"!
Für den fernern Lebenslauf.

Groß und Klein von Ost und Westen
Preisen dich mit Herz und Mund,
Und an deinen Jubelfesten
Wird von Süd und Nord es kund:
Segne, Herr, den Jubilar,
Unsern Hirten immerdar!

Pilger dankend für dich flehen
Zu Maria sanft und mild,
Daß es mög' dir wohl ergehen,
Wächter an dem Gnadenbild,
Bitten, daß die Trösterin
Schütz' und schirm dich fürderhin.

Huldigung dir bringt ergeben
Deines Sprengels Priesterkreis,
Dem ein Führer du im Leben,
Stets ein Vater, mild und weis',
Und gelobt dir, fest zu steh'n,
Wenn auch wilde Stürme weh'n.

Bei der Glocken Feierklängen
Kniet dein Volk fromm am Altar,
Lobt in frohen Jubelsängen
Dich den Bischof-Jubilar,
Dankt dem Herrn für jede Gnad',
Die er dir erwiesen hat.

Unsern Bischof, Herr, erhalte,
Inniglich die Gläub'gen fleh'n,
Lichtvoll seinen Weg gestalte,
Laß uns stets ihn glücklich seh'n,
Und zum höchsten Ruhm und Glanz,
Schenk' ihm einst den goldnen Kranz!

W. H.

Lourdes-Lied.[1]

1) Am rauschenden Gave
Maria erschien;
Ihr singen wir: Ave!
Mit Herz und mit Sinn.
Ave Maria!

2) Dem betenden Kinde
Ihr Name wird kund:
„Empfängnis ohn' Sünde.
Ich bin," spricht ihr Mund.
Ave Maria!

3) Das Kind spricht es weiter,
Wie sanftes Echo,
Und kündet es heiter,
Gar glücklich und froh.
Ave Maria!

4) Die Welt hat's vernommen
Und regt sich sogleich.
Es wallen die Frommen
Zur Mutter so reich.
Ave Maria!

[1]) Dieses Gedicht hatte der verehrte Herr Verfasser bereits für die **Mai-Nummer** eingeschickt; es war auch schon gesetzt; doch in letzter Stunde mußte es aus Raummangel ausfallen. Darauf hin haben wir es für das **September-Heft** zurückgelegt, weil ja in diesem Monate die Luxemburger Nationalpilgerfahrt (vom 6.—14. September) nach Lourdes stattfindet. Inzwischen hat es aber schon Aufnahme gefunden in „Lourdes und Luxemburg, oder die Luxemburger Geheilten, von **M. Weller**, Pfarrer. Luxemburg. St. Paulus-Gesellschaft. 190 , S. 85—86.

5) Du Mutter der Güte,
Uns rufst du zu dir.
O schirm und behüte
Die Pilger allhier!
Ave Maria!

6) Ein göttliches Wehen
Durchziehet den Ort,
Wo Kranke erflehen
Genesung und Hort.
Ave Maria!

7) Von Luxemburg ziehen
Zur Mutter auch wir,
Am Felsen wir knieen
Und rufen zu ihr:
Ave Maria!

8) Maria uns leite,
Wenn Leid uns bedroht,
Und steh' uns zur Seite
Im Leben und Tod!
Ave Maria!

W. H.

Dom Bernard Weis,

der letzte Abt von Münster.

Belegstücke.

VI. Proklamation des Ausschusses der Ständeversammlung, vom 25. Juli 1794, an die Bewohner des Landes.

Son excellence le Maréchal *Baron de Bender*, Gouverneur Civil & Militaire de cette Province, Nous ayant fait connoitre que les circonstances du danger imminent qui ménace la Ville & Forteresse de Luxembourg, exigent qu'il ne manque aucun article a son parfait approvisionnement et Nous ayant en conséquence requis de prendre les arrangements convenables, afin qu'il soit fourni dans le plus court délai possible par les habitans de cette même Province, les provisions nécessaires en Seigle, Froment, Orge, Foin, Paille, & en Bœufs, & Vaches, ainsi qu'en Volailles, faute de quoi, Sadite Excellence se verroit contrainte d'enlever tous ces objets de force, comme étant pour le besoin pressant du service; c'est pour prévenir le grand préjudice qui résulteroit immanquablement de cette voye de rigueur pour les propriétaires, que Nous soussignés Députés des États invitons par la Présente tous & chacun desdits propriétaires à envoyer incessamment aux Magasins militaires de cette Forteresse de Luxembourg, les parties de Grains & Denrées ci-dessus détaillées qui ne sont pas absolument nécessaires pour leur consommation & celle de leur famille & domestiques: Au moyen des Quittances militaires qui leur seront ponctuellement délivrées, & quant au Bétail d'après l'estimation qui en aura été faite par des experts & Gens de Justice des endroits respectifs, non

seulement ils seront assurés de leur futur payement, mais, en même tems qu'ils soustrairont ainsi partie de leurs Denrées superflues à l'enlèvement ou pillage de l'Ennemi, ils démontreront encore le zèle qui les anime pour le Service de leur Auguste Souverain. Fait à Luxembourg, le 25 Juillet 1794.

Étoient signés, { BERNARD, *Abbé de Munster.*
 DE PFORTZHEIM, *avec paraphe.*
 J. B. HUART, *avec Paraphe.*

VII Benachrichtigung des Ausschusses der Ständeversammlung vom 16. August 1794 an das Luxemburger Volk.

AVERTISSEMENT.

SON Excellence le Comte de METTERNICH-WINNEBOURG, Ministre Plénipotentiaire de Sa Majesté l'Empereur & Roi, ayant par Dépêche du 31 Juillet dernier, invité les États de cette Province à concourir avec activité, par tous les moyens qui sont en eux, à engager les Corps Ecclésiastiques & Séculiers, les Corporations & les individus, à s'exécuter franchement, & à faire en faveur de l'État, le sacrifice de leurs argenteries & argents superflus, contre des Obligations sur le pied déjà réglé pour les matieres d'Or & d'Argent, & selon l'Octroi en date du 1er Mars aussi dernier. Nous soussignés Députés desdits États, savoir faisons que les Employés principaux de la Caisse Provinciale de Sa Majesté à Luxembourg sont, comme ils l'ont déjà fait insérer eux-mêmes dans les feuilles publiques, autorisés à recevoir les mises qui se feront dans l'emprunt ouvert par le susdit Octroi. Cet Octroi offre aux Prêteurs les plus grands avantages; ils ont d'abord une prime de trois pour cent payables tous les six Mois, & remboursables dans huit ans, à compter de la date de la mise, par les Employés des Caisses Royales, à Luxembourg, Bruxelles, Vienne & à la commodité des Prêteurs; & pour sureté tant du Capital que des intérêts annuels, Sa Majesté engage l'excressence quitte & libre de toute charge, de tous ses revenus Royaux de toutes ses Provinces en Allemagne & dans les Pays-Bas, à concurrence de la somme qui fera la masse de cet emprunt, & tous ces Capitaux & Intérêts en résultant seront et resteront exempts de tous impots & contributions, soit ordinaires ou extraordinaires, comme aussi de toute confiscation pour telle cause que ce puisse être, et pourront les Prêteurs déclarer leurs actions réelles ou personnelles. A la vue de conditions aussi favorables, il n'est pas à douter que toute personne moyennée ne s'empresse

à placer dans les circonstances extraordinaires de la Guerre actuelle, ses matieres d'Or & d'Argent à l'abri de tout événement facheux; outre cet avantage inestimable de les soustraire au Pillage & d'en percevoir un intérêt assuré, puisqu'au défaut des Caisses des Pays-Bas, la Caisse générale des mines Royales de Cuivre à Vienne est chargée du payement des intérêts & du remboursement des matieres d'Or & d'Argent qui seront placés dans l'emprunt ci-dessus mentionné, le Prêteur éprouvera cette douce satisfaction, que tout homme ami de son Pays & de son Prince doit ressentir, d'avoir assisté de ses moyens l'État engagé dans une Guerre extraordinaire & infiniment frayeuse.

Fait à Luxembourg le 16. Août 1794.

Etoient signés, BERNARD, *Abbé de Munster.*
DE PFORTZHEIM, *avec paraphe.*
J. B. HUART, *avec paraphe.*

VIII. Quittung des Abtes Roberti von Münster, über den Empfang von 1000 Florins, behufs Errichtung eines Mausoleums für Johann den Blinden, in der Münster-Abtei-Kirche zu Luxemburg.

Je soubsigné cognois et confesse par ceste à tous quil appartiendrat qu'en vertu de l'ordonnance de Leurs Altesses Sérénissimes en date du vingtroisième jour de février, et vérifiée en finances le cinquième de mars au courant, Monsieur Ferdinand d'Arimont conseiller et Recepveur des domaines de Leurs Altesses Sérénissimes ès pays Duché de Luxembourg et Compté de Chiny, m'at fait comptes en deniers clers la somme de mille florins une fois pour estre employée à faire paier une belle sépulture et épitaphe à Jean Roy de Bohême d'heureux mémoire reposant en notre église selon le modèle que Leurs Altesses ont agréé, selon quoy je suis obligé de m'acquiter le plus tost et diligemment que me serat possible, quitant partout ledit Sr Recepveur général, de tous ceulx que la concerne, luy ayant remis es mains ladite ordonnance pour s'en servir en ses comptes et comme il convient, en témoins de quoy j'ai écrites et signées cestes de ma main faictes à Munster le 30me jour d'aougt mil sik cent et treize.

(s.) Sieur PIERRE ROBERTI, *Abbé de Munster.*

IX. Verordnung der Landstände an die Einwohner von Garnich, behufs Lieferung von 3 Fourrage-Wagen.

Oben befindet sich das Wappen von Luxemburg.

Die Deputirte der Landständen des Herzogthum Luxemburg und

Grafſchaft Chiny ordnen / denen inwohneren von Garnich morgen 4ten dieſes drey Vierſpännigen Wagen in das Lager von erzherzog Joſeph bey Merle zur ablöſung der inwohner von Linger zu ſchaffen, welche auff drey tag mit fourage verſehen ſeyn müſſen und ſich auf drey andre tag abzulöſen gegen Quittung. /

an welchem nicht ſolle ermangelen.

Geſchehen zu Luxemburg den / 3tn 9bris 1794.

(gez.) BERNARDUS, Abt von munster.
DE PFORTZHEIM.
J. B. HUART.

Beſcheine hiedurch, daß die obgeſachte Wagen ſechs dag richtig geſtanden haben zuſtollig beygelögter quittung geben.

Luxemburg, den 12ten 9bris 1794.

(gez.) J. B. BOCK, Sergent.

P. Johann Thierry von Macher, S. J.

Im Gebiete der Grafen und (ſeit 1354) der Herzoge von Luxemburg gab es mehrere Ortſchaften mit dem Namen Macher (mit gedehntem **a**), Machern, Macheren, latiniſiert Machera, Machara, Machra, Macra, Marca, Malachra, Macharia; davon der Einwohnername Macherentius, Macherentinus. Von hiſtoriſcher Bedeutung waren, abgeſehen von der Herrſchaft Rode(n)macher(n), vornehmlich zwei dieſer Ortſchaften an der Moſel. Die eine, am rechten Ufer in Lothringen, die andere am linken, näher bei Trier. Im Verlaufe der Zeit wurden dieſelben genauer beſtimmt. Die letztgenannte kam 1155 an den Grafen Heinrich IV. von Luxemburg; ſie ward 1252 von Graf Heinrich V. mit Mauern und Gräben umgeben und erhielt den Namen Grevenmacher(n) (= Grafenmacher, Machera Comitis). Die andere hat im nächſten Jahrhundert (1320) Heinrichs Urenkel, Johann der Blinde, Graf von Luxemburg und (ſeit 1310) König von Böhmen, befeſtigt, worauf ſie Königsmacher(n) (fläm. Coninxmachera, Machera Regis) benannt wurde. Aber noch Jahrhunderte lang behielt der Volksmund den gewohnten einfachen Namen bei, indem jeder Volksteil dabei an das ihm zunächſt gelegene Städtchen Macher(n) dachte, ein Uſus, der bei Fernerſtehenden leicht Anlaß zu Mißverſtändniſſen und Irrungen gab. Dies iſt ſonder Zweifel der Fall bei dem unter den erſten Trierer Jeſuiten figurierenden Johann von Macher(n), Johannes Macherenti(n)us.

Der Familienname dieses Johannes war Thierry, sein Geburtsort Grevenmacher. Wahrscheinlich entstammte er jener Grevenmacherer Familie Thierry, die 1722 unter Herzog Max Emmanuel von Bayern, (welchem Philipp V. von Spanien 1711 die spanischen Niederlande und das mit diesem vereinigte Herzogtum Luxemburg abgetreten hatte) in den Ritterstand erhoben und 1739 unter Karl VI. von Österreich (als ein Johann Thierry Staatsbeamter war) mit einem noch vorhandenen Adelsdiplom beehrt worden ist. [1])

Unser Johannes war 1540 geboren und trat 1563 zu Trier in den Jesuitenorden, [2]) war also Mitglied der niederdeutschen, seit 1564 der rheinischen (nicht, wie Foppens in seiner Bibliotheca belgica angibt, der davon abgetrennten, niederdeutschen d. h. gallo-flandrischen oder belgischen) Ordensprovinz. Er legte noch in demselben Jahre, wie P. Duhr (Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge, Band I, Seite 560) berichtet, die ersten Gelübde ab, machte 14 Tage Exerzitien und war einige Zeit mit Hausdiensten beschäftigt. In den ersten 4 Jahren seines Ordenslebens studierte er in Trier Rhetorik und Philosophie, dann ein Jahr in Mainz Theologie und Hebräisch, half aber nebenbei im Kolleg aus, indem er in der Humanität Ovid, dann im folgenden Jahre in der Rhetorik Vergil und Justin, zeitweilig auch den Knaben der untersten Klasse den Katechismus und das Evangelium erklärte.

Am 15. November 1571 wurde er mit einigen Patres und Laienbrüdern als Magister nach Fulda geschickt, wo ein neues Kolleg eröffnet werden sollte. Hier war sein mehrjähriges Wirken im Lehrfach so hervorragend, daß er in der Folgezeit als eine der ersten Säulen des aufblühenden Kollegs bezeichnet wurde. Von ihm stammt auch der Jahresbericht der rheinischen Provinz, datiert Mainz, 16. September 1573. (Vgl. J. Hansen, Rheinische Akten zur Geschichte des Jesuitenordens, Bonn 1836, S. 612 ff. und 650.) Wann und wo er zum Priester geweiht und zum Doktor der Theologie promoviert worden ist, wissen wir nicht. Ebenso wenig erfahren wir Näheres über Zeit und Art seines Wirkens in Speier, von dem bereits ein Zeitgenosse, P. Ribadeneira (Illuslustrium scriptorum Societatis Jesu Catalogus, 1608) spricht.

Im Anfang des Jahres 1580 ward P. Macherentinus mit einem

---

1) Wenn ältere Bibliographen unsern **P. Macherentinus** als **„Belga"** bezeichneten, so war das nur im weiteren Sinne des Wortes insofern richtig, als das Herzogtum Luxemburg damals, ebenso wie Belgien, mit den spanischen Niederlanden vereinigt war.

2) **P. Ribadeneira, P. Alegambe** u. A. sagen 1567, was mit den anderen Daten nicht stimmt. Auch hat bereits **Alegambe's** Nachfolger, **P. Sotvell** (1676), das richtige Datum, 8. März 1563, angegeben.

andern Pater nach Aachen gesandt, wo Calviner, Lutheraner und Wiedertäufer an der Arbeit waren, die ganze Stadt dem alten Glauben abtrünnig zu machen. Beide hörten täglich Beicht, predigten im Liebfrauenmünster mit großem und allgemeinem Beifall und schafften, nach dem Zeugnis eines Zeitgenossen, viel Gutes mit Lehren und Predigen an Sonn- und Heiligentagen, so daß das katholische Leben wieder in hoffnungsreichster Weise aufzublühen begann. Gegen Ende Mai 1581 jedoch führten die Protestanten in offenem Aufstande einen gewaltigen Umschwung herbei, infolge dessen P. Macherentinus mit seinem Genossen Aachen verließ, um zunächst in Köln den Ausgang der Dinge abzuwarten. Über diese Vorgänge handeln mehrere noch vorhandene Briefe des P. Thierry, welche P. Duhr, unser vorzüglichster Gewährsmann, in seiner Geschichte S. 414 ff. verwertet hat.

Nach einiger Zeit scheint P. Johannes nach Trier zurückgekehrt zu sein. Welches Ansehen er sich längst als Prediger und Katechet erworben hatte, zeigte sich neuerdings 1589, als der römische Nuntius Frangipani sich an den Trierer Rektor mit der dringenden Bitte wandte, den P. Macherentinus, nach dem man in Aachen sehr verlange, dorthin zurückzuschicken, und auch der Dechant des Liebfrauenmünsters den rheinischen Provinzial bat, um des Blutes Christi willen jemanden, wenn möglich den P. Macherentinus, der Aachener Kirche zu Hilfe zu senden. (Duhr S. 416.) Ob der so ganz besonders gewünschte Prediger später noch einmal in Aachen gewirkt hat, wird nicht berichtet. Vorderhand und wohl bis zu seinem Lebensende blieb er, vielleicht ununterbrochen, in Trier als Prediger und Katechet, als Professor der Theologie (vielleicht auch der Philosophie) und als Schriftsteller tätig.

Daß er Pfingsten 1590 im Trierer Kolleg Predigten hielt, in welchen er etwas zu scharf über die Vernachlässigung der Gerechtigkeit gegen die Zauberer sprach, wissen wir aus einem Schreiben seines Provinzials, der sich beim Ordensgeneral beklagt und den unzeitigen Übereifer gerügt hat (Duhr S. 743 ff.) Zu stark beeinflußt war auch P. Macherentinus jedenfalls durch seinen hochangesehenen Landsmann Peter Binsfeld, der gerade damals Weihbischof und Generalvikar in Trier war und im Übermaß Alles zur Hexenverfolgung anfeuerte.

Als Lehrer der Theologie erscheint P. Johannes noch um's Jahr 1606, wo einer seiner Schüler, Remigius Wanzoulle S. J. zur Erlangung der licentia Theologiae eine in Trier gedruckte These öffentlich verteidigte, „Praeside R. P. Joanne Macherentino e Societate Jesu. SS. Theologiae Doctore“ (bei Sommervogel, Bibliothèque de la Compagnie de Jésus. vol. 8, p. 989.)

Noch ein besonderes Verdienst um die Trierer Schulen hat sich P. Thierry kurz vor seinem Lebensende erworben. Darüber berichtet

P. Masen 1670 (in den Annales Trevirenses, edid. Brower et Masenius, pars II, 23, p. 453): Cum scholae veteres partim in ruinam inclinatae, partim multitudinis incapaces essent, P. J. Macherentinus, celebrati nominis senex multorumque annorum in scholis doctor, pro egregio suo erga studia et religionem zelo, hoc impense egit, ut novae et amplioris Academiae iuxta ipsam collegii aream duceretur principium. Quo impetrato velut satur vitae, meritorum egregiae vitae plenus, mundo abiit.[3])

Durch schwere körperliche Leiden gebrochen starb der gute Pater im Alter von 70 Jahren, am 7. Januar 1610. Schon 2 Jahre früher spendete ihm P. Ribadeneira (der irrig Macheron, Macherontius und Macherontinus schreibt) folgendes Lob: „Idoneum se Christi fidelemque ministrum praebuit. Est enim vir sincerus, religiosus et gloriae Dei salutisque hominum amans". (l. c. p. 129)[4]) Später, 1643, erweitert Ribadeneira's bibliographischer Nachfolger, P. Alegambe (Bibliotheca scriptorum Societatis Jesu, p. 276) das Lob mit den Worten: „Merito inter primas collegii Fuldensis columnas recenseatur, ad cuius initium cum aliis ponendum missus est. Merito Aquisgranense illi acceptum referatur, cui in missione egregia eloquentia et praeclaris virtutum exemplis occasionem dedit. Merito etiam inter eos censendus, qui Trevirensem populum, recens nefaria Calvini haeresi aliquantum perturbatum, non tantum ad avitae fidei normam, sed etiam ad magnam pietatem sua industria excitarunt. In ipso laborum curriculo acerbissimis herniae doloribus repressus Deum exorasse dicitur, non ut morbo defungeretur, sed ne ex eo malo salus hominum ab ipso procuranda aliquid caperet detrimenti, cui rei ita se dedidit, ut extremis 15 annis, iam senex et praeter lacessentem identidem herniam asthmate gravi afflictus, nihil tamen cuiquam iuvenum concederet in iis functionibus obeundis, quas Societas praestare consuevit. Tandem anno salutis 1610 contracto lethali morbo, uti indicatum est, ex frigore, quod festis Natalitiis et Circumcisionis totos dies confessiones excipiendo pertulerat, tanta cum opinione sanctitatis

---

[3]) Da die alten Schulen teils baufällig, teils für die Menge der Schüler zu klein waren, so arbeitete **P. J. Macherentinus**, ein hochgefeierter Greis, der viele Jahre in den Schulen doziert hatte, bei seinem lebhaften Interesse für Studien und Religion mit allem Eifer dahin, daß mit dem Bau einer neuen und geräumigeren Akademie, dicht neben dem Kolleg begonnen würde. Nach Erfüllung dieses Wunsches war er gewissermaßen mit dem Leben fertig und schied, reich an den Verdiensten seines tugend- und tatenvollen Lebens, aus dieser Welt.

[4]) Er hat sich als tüchtigen und treuen Diener Christi bewährt. Ist er doch ein aufrichtig und religiös gefeierter Mann, voll des Eifers für Gottes Ehre und der Menschen Heil.

Treviris decessit, ut non defuerint, qui integro anno sepulcrum eius floribus consperserint et beatos se putaverint, si vel paucos capillos ex eius canitie nanciscerentur. [5]

Was Thierry's schriftstellerische Tätigkeit betrifft, so veröffentlichte er kurz vor seinem Lebensende ein patristisch-aszetisches Werk unter dem Titel: Quis dives salvus? Salviani etc. (Vgl. Sommervogel III, 262.)

Er verfolgte bei dieser Schrift lediglich praktische Zwecke; den Text machte er durch eigene Konjekturen möglichst lesbar, ohne neue Handschriften zu vergleichen. Insofern hatte die neue Ausgabe für den späteren kritischen Bearbeiter der Schriften Salvian's in Hinsicht auf Konstituierung des Textes keinen besonderen Wert. Wertvoll aber sind die angezogenen Parallelstellen und Erläuterungen; auch die von Thierry herrührende Kapiteleinteilung erwies sich als so angemessen, daß Baluzius sie beibehielt. (Vgl. Migne, Patrologia latina, Vol. 53, p. 17.)

Bedeutend mehr und seit früherer Zeit war Thierry mit katechetischen Schriften beschäftigt. Bereits 1589 wurde in Trier, dem Vorschlag des Trierer Rektors gemäß, mit der Autorität und auf Befehl des Erzbischofs der kleine deutsche Katechismus des P. Canisius mit einigen für Trier erforderlichen Zusätzen, mit einer als Brief des Oberhirten vorgedruckten Einleitung über Nutzen und Notwendigkeit der Christenlehre und mit einer angehängten Unterweisung über die Art und Weise der Christenlehre veröffentlicht unter dem Titel: „Katechismus

---

[5] Mit Recht wird er zu den ersten Säulen des Kollegs in Fulda gezählt, zu dessen Grundlegung er mit andern gesandt worden. Mit Recht wird ihm dasjenige von Aachen verdankt, zu dem er als Missionär durch seine gewaltige Beredsamkeit und sein leuchtendes Tugendbeispiel den ersten Anstoß gegeben. Mit Recht auch wird er zu denen gerechnet, welche die jüngst durch Calvins unselige Irrlehre nicht wenig verwirrte Einwohnerschaft von Trier durch ihr emsiges Wirken nicht blos zum Festhalten am alten Glauben, sondern auch zu großer Frömmigkeit angeregt haben. Bei seinen apostolischen Arbeiten zog er sich einen Leibschaden zu. Inmitten der heftigen Schmerzen, die das Übel ihm verursachte, soll er Gott gebeten haben, ihn nur soweit davon zu befreien, daß das von ihm zu fördernde Seelenheil der Menschen nicht infolge der Krankheit eine Einbuße erlitte. Diesen Seeleneifer übte er in solchem Maße, daß er in den letzten 15 Jahren, trotz seines hohen Alters und trotz des schweren Asthmas, das sich dem Leibschaden zugesellt hatte, in der Besorgung der Geschäfte, welchen die Gesellschaft obzuliegen pflegt, hinter keinem der jüngern Mitbrüder zurückstand. Zuletzt zog er sich, im Jahre des Heils 1610, eine tötliche Krankheit zu, und zwar, wie man annehmen mußte, infolge der ausgestandenen Kälte, als er am Weihnachts- und Neujahrsfeste ganze Tage im Beichtstuhle zubrachte. Er verschied zu Trier in solchem Rufe der Heiligkeit, daß Manche das ganze Jahr hindurch sein Grab mit Blumen bestreuten und sich für glücklich hielten, wenn sie auch nur einige Haare von seinem Haupte erlangen konnten.




und Praxis rc. (P. Duhr, S. 457). Aller Wahrscheinlichkeit nach war es P. Thierry, von dem alle Beigaben des Katechismus herrührten. Denn er hat nach der bestimmten Angabe des P. Ribadeneira einen deutschen Katechismus herausgegeben, während die späteren katechetischen Werke, die wir von ihm kennen, in lateinischer Sprache abgefaßt sind. Schon der Ausdruck „Praxis" auf dem Titel jenes deutschen Katechismus beweist, daß er das Buch besorgt hat, da er später in seinen katechetischen Kommentaren seine Praxis catechistica immer wieder, nur in erweiterter Gestalt, herausgab. Auch gilt von der deutschen wie von der späteren lateinisch abgefaßten Praxis gleichmäßig, was P. Duhr (S. 458, a. 1 und S. 752) betreffs der darin vorkommenden Erwähnung der Teufelsbündnisse hervorhebt.

Die größeren katechetischen Schriften des P. Thierry beginnen, wie es scheint, im Jahre 1599. (Vgl. Duhr, S. 752). Für's weitere verweisen wir auf Sommervogel vol. III, p. 261 ff. Freilich zeigt sich auch hier nur allzu deutlich, daß gar manches, was Zahl, Erscheinungsjahr, Format und Titel der verschiedenen Ausgaben anbelangt, noch erst in's Reine zu bringen ist.

Nun noch eine andere Frage. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, nach 1656, verfaßte ein Anonymus eine Monographie mit der Überschrift: Viri illustres aut sanguine aut patria Luxemburgenses, von der noch zwei handschriftliche Exemplare vorhanden sind. [6]) Der Anonymus wußte von einem Jesuitenpater Johannes von Macheren, welcher Doktor der Theologie und Prediger gewesen und ein katechetisches Werk verfaßt hatte. Da ihm vermutlich das lothringische Macheren näher lag, so dachte er eben an Königsmacheren und schrieb unter Nr. 49 die bündige, aber zum Teil haltlose Notiz: „1602. Joannes Regio-Macherentinus, Societatis Jesu, Theologiae Doctor, auctor primi catechismi ante Canisium, Luxemburgi diu est concionatus." [7]) Der primus catechismus ante Canisium [8]) ist ein Hirngespinnst, da es auch vor J. Macherentinus, wie vor Canisius, schon längst Katechismen gegeben hat und ein Katechismus von einem Jesuiten aus Macheren, welcher vor dem des P. Canisius erschienen wäre, sicher nicht allen Bibliographen des Ordens gänzlich unbekannt geblieben sein würde. Ebenso unbegründet wird wohl die weitere Be-

[6]) **Dr. Aug. Neyen** hat diese Monographie in französischer Übersetzung veröffentlicht, als Anhang (p. 97—122) zum Band II seiner **„Biographie Luxembourgeoise"**. Er redet von **Ioannes Regio Macherentinus** auf S. 104.

[7]) Johannes von Königsmachern, aus der Gesellschaft Jesu, Doktor der Theologie, Verfasser des ersten Katechismus vor Canisius, hat zu Luxemburg lange Zeit hindurch gepredigt.

[8]) Der **erste** Katechismus vor Canisius.




hauptung sein: Luxemburgi diu est concionatus.[9]) Unser P. Macherentinus könnte allenfalls 1581 und 1582 zeitweilig, nicht gerade diu, (d. h. lange Zeit hindurch) in Luxemburg gepredigt haben; (vgl. Duhr, S. 419) später waren andere Jesuiten dort tätig.

Der Verfasser der Viri illustres kennt nur einen P. Johannes von Macheren. Konfuser wurde die Sache, als J. Neumann: (Les auteurs Luxembourgeois,[10]) im Jahre 1856, p. 20) den angeblich aus Königsmacher stammenden P. Johannes in Gegensatz stellte zum P. Johannes Thierry aus Grevenmacher. Bald wußte man mit diesem rätselhaften Doppelgänger nichts rechtes mehr anzufangen. „Il semble," sagt Dr. Neyen (Biographie Luxembourgeoise, tome I, p. 272), „qu'il y a confusion chez les auteurs touchant deux personnages nommés Jean, nés l'un à Grevenmacher, l'autre à Kœnigsmacher. En effet, notre Jean de Kœnigsmacher est dit de Grevenmacher par l'évêque de Hontheim (Historia Trevirensis diplomatica, vol. III, p. 228), qui le dénomme Jean-Théodore, en le confondant (vielmehr en l'identifiant) avec Jean Thierry (ungenau nach alter Weise übersetzt mit Theodorus) de Grevenmacher. Lequel des deux auteurs a raison, c'est-à-dire, faut-il admettre un seul et même personnage ou bien y en a-t-il eu deux?" Entschieden ersteres, wie denn auch alle älteren Bio- und Bibliographen **nur einen** Johann von Macheren (mochten sie nun an dieses oder jenes Macheren denken) gekannt haben. P. de Backer behandelt denselben in der Folio-Ausgabe seiner Bibliothèque de la Compagnie de Jésus, (1872) tome II, p. 936, unter dem Titel: „Macherentinus, Jean, Theodorici". Sonderbarer Weise bedenkt er (1876) im tome III p. 1099 den „Thierry, Jean, né à Grevenmacher", mit fast ganz derselben Lebensskizze (einschließlich der literarischen Werke), und fügt dann, als gäbe es nun noch gar einen dritten P. Johannes Macherentinus, die von Neumann entlehnte, größtenteils irrige, Notiz der Viri illustres hinzu! Der Neubearbeiter der Bibliothèque, P. Sommervogel, begnügt sich (tome III. p. 261) glücklicher Weise wieder mit dem einen Johann von Grevenmacher, wenn er ihn auch noch mit seinem Vorgänger Theodorici statt Thierry benennt — nach alter, aber auch längst veralteter Manier.

Den zum Familiennamen gewordenen Vornamen Thierry haben die lateinisch schreibenden Bio-bibliographen teils mit Theodoricus, zuweilen Theodorus (als einem Vornamen) wiedergegeben, teils mit Theodorici (als wäre Thierry Genitivform, wie z. B. Bernhardi,

---

[9]) Zu Luxemburg hat er lange Zeit hindurch gepredigt.

[10]) Dissertation des Athenäumsprogrammes von Luxemburg, 1855—1856.

als Familienname). Bei Ribadeneira finden wir alle Formen, p. 129 Ioannes Theodorici Macherontinus, p. 211 und 223 Macherentinus Ioannes Theodoricus, p. 233 Ioannes Theodori Macherontii catechismus. Bei Alegambe, p. 276 und sonst Ioannes Theodorici Macherentinus; ebenso bei Foppens (Vol. II, p. 740) und bei Iöcher (Gelehrten-Lexikon 1751, Band I, S. 1097) Theodorici Macherentius (Iohannes). Andere sprechen nur von Ioannes Macherenti(n)us. Es kamen ja in früheren Zeiten — wie noch jetzt in verschiedenen Ordensgenossenschaften — Familiennamen neben den Vornamen und Bezeichnungen der Geburtsorte wenig in Betracht. Aber Niemand spricht, so weit ich sehe, von Theodoricus Macherentinus ohne den Vornamen Ioannes.

Erst P. Duhr bringt uns einen P. Dietrich Macherentius — P. Macherenti, P. Macheren sind Solözismen —, und zwar im Gegensatz zu P. Johann Macherentinus. Beide Distinktionen sind unhaltbar. Denn auch Thierry (Theodorici, Theodoricus, Dietrich) hat bei voller Namensform stets den Vornamen Johann und die beiden Formen Macherentius und Macherentinus sind von jeher beliebig für eine und dieselbe Persönlichkeit gebraucht worden, wie denn auch P. Duhr selbst seinen P. Johann (S. 743) Macherentius nennt. Und wenn er mit diesem (S. 752) den P. Macherentius, den Verfasser des Trierer Katechismus, ganz richtig identifiziert, so steht ja in verschiedenen Ausgaben dieses Buches der Name Macherentinus auf dem Titel gedruckt.

Wir haben die Notizen, welche P. Duhr auf seine beiden Patres verteilt, in das Lebensbild des **einen** verwoben, in welchem Alles gut zusammenstimmt. Es wird wohl Niemand mehr das für eine unberechtigte Kompilation halten, und es wird dabei sein Bewenden haben müssen, daß es im 16. Jahrhundert **nur einen** Jesuitenpater Johannes von Macheren (Macherentius oder Macherentinus) gegeben hat:

P. Jean Thierry aus Grevenmacher (1540—1610).[11]

Feldkirch, im Juni 1908.

P. FOX Wilhelm, S. J.

[11] Wir dürfen zu unserer großen Befriedigung nachträglich hinzufügen, daß auch R. P. Duhr das Ergebnis der voranstehenden Untersuchung akzeptiert.

Berichtigung.

Aus Versehen wurde in der Liste der Mitglieder des Vereines ausgelassen :

R. P. Berlier Ursmar O. S. B., à Maredsous (Belgique).

Aktenstücke zur Geschichte

des Gnadenbildes der Tröſterin der Betrübten.

N° 1608 2 V.
Culte.
N° 41.
Expᵉ.

3. Lettre (sans signature) [4]) à Monsieur le Ministre de la guerre.

A Son Altesse Sérénissime Monseigʳ de Neufchâtel et Valengin, Ministre de la guerre etc., etc., etc.

Monseigneur,

Le Sous-Directeur des fortifications de Luxembourg m'a fait connaître, dans son temps, la décision prise par Votre Altesse Sérénissime le 27 fructidor an 12 portant autorisation de reconstruire la ci-devant chapelle de Luxembourg **non au point coté C au fragment de plan joint à la lettre du Directeur des fortifications de Verdun du 10 Thermidor même année, mais à l'extrémité de l'emplacement F, à 500 mètres des crêtes les plus avancées des glacis,** *et avec autres conditions y prescrites.*

Que Votre Altesse Sérénissime daigne me permettre de Lui observer à cet égard que malgré le plus vif désir qu'une infinité de gens de bien, non seulement du Département des forêts, mais encore des autres Départemens voisins, ont manifesté depuis l'an 1796 de voir rétablir la dite chapelle, il n'a cependant pas été possible de faire fruit de l'autorisation dont s'agit, par rapport aux raisons ci-après détaillées savoir:

1° parceque le nouveau Local désigné à l'extrémité de l'emplacement F du fragment de plan ci-dessus mentionné, ne peut absolument servir à la reconstruction de cette chapelle attendu qu'il se trouve au milieu des terres qui, par les engrais abondans qu'elles reçoivent de la ville, en font un terrain d'un produit considérable et ne peut par là être acquis qu'à un prix très exorbitant;

2ᵈᵒ que, dans l'hypothèse même qu'on parvint à faire l'acquisition d'une partie de ce terrain, les terres environnantes seroient exposées au grand détriment des propriétaires, à des Domages incalculables, lors des pelerinages, qui durent une grande

---

[4]) Provenant probablement de Mʳ le Vicaire-général de Neunheuser.

partie de l'année, surtout pendant l'Octave de la Vierge, où des processions nombreuses y arrivent de tout part.

3° qu'il est d'ailleurs essentiel d'avoir égard à la piété et aux habitudes des citoyens de la ville, qui, par l'aisance du chemin, alloient en toute saison satisfaire leur devotion; ce qu'ils ne pourroient plus effectuer que très difficilement, surtout pendant la mauvaise saison, s'ils avoient 500 mètres au delà des crêtes les plus avancées des glacis à parcourir avant de parvenir à la chapelle. J'ajouterai à ces considérations que l'intention bien prononcée des Donâteurs les mieux disposés à contribuer à la bâtisse de la Chapelle tant désirée, est qu'elle soit reconstruite sur son ancien emplacement, qu'ils ne croient pas, avec raison, pouvoir offusquer les fortifications existantes, d'autant plus que malgré les changemens et augmentations faites à la forteresse depuis **1624** *que la chapelle fut bâtie, Monsieur De Vauban et les autres Gouverneurs qui lui ont succédé, permirent d'ajouter à différentes époques, outre un vaste jardin enmuré, une sacristie et un vestibule au dit Edifice. A l'appui de ce que dessus, j'observeroi encore à Votre Altesse Sérénissime que Mr le Maréchal de Créqui, ayant bloqué cette place en 1682 et qu'il prit en 1683, les assiégés ne crurent pas devoir faire démolir cette chapelle, et que lorsque la ville fut bloquée en 1794 et rendue aux trouppes victorieuses de la République françoise en 1795, on la laissa également subsister, et Elle existeroit encore si en l'an 3 elle n'eût été convertie en une écurie et démolie en l'an 5, non par ordre du commandant du génie mais par celles d'une administration peu digne de la confiance du gouvernement et de ses administrés; d'où il résulte qu'il ne peut être causé aucun domage, ni inconvénient pour les fortifications, en rétablissant la Chapelle Notre Dame sur son ancien emplacement.*

D'après ces motifs et les faits ci-dessus déduits, j'ose de nouveau prendre la très respectueuse liberté de m'adresser à Votre Altesse Sérénissime pour La prier, avec les plus vives instances, qu'Elle daigne les prendre en grande considération, en accordant la permission requise pour reconstruire la Chapelle Notre Dame sur son ancien emplacement, d'autant plus qu'elle n'aura que la solidité indispensable pour être détruite facilement, malgré que ce bâtiment ne pourroit être d'aucune utilité aux ennemis, s'il était possible qu'il s'en présentât jamais au devant de cette forteresse, puisqu'il se trouvera placé sous les batteries des quatre forts et sous celles de divers bastions des remparts.

Dans l'intime persuasion que Votre Altesse Sérénissime daignera favorablement accueillir ma juste demande,

j'ai l'honneur d'être avec le respect le plus profond et la reconnaissance la plus parfaite

Monseigneur,

De Votre Altesse Sérénissime

Le très humble et très obéissant serviteur.

Luxembourg, *le 17 juillet 1807.*

(Sans signature.)

MÉLANGES

RELATIFS

A l'HISTOIRE DU PAYS DE LUXEMBOURG.

III. — Calendrier républicain.

Vendémiaire. 1er mois: 1. Raisin. 2. Safran. 3. Châtaigne. 4. Colchique. 5. *Cheval.* 6. Balsamine. 7. Carotte. 8. Amarante. 9. Panais. 10. **Cuve**. 11. Pomme-de-terre. 12. Immortelle. 13. Potiron. 14. Réséda. 15. *Ane.* 16. Belle-de-nuit. 17. Citronille. 18. Sarrasin. 19. Tournesol. 20. **Pressoir.** 21. Chanvre. 22. Pêche. 23. Navet. 24. Amaryllis. 25. *Bœuf.* 26. Aubergine. 27. Piment. 28. Tomate. 29. Orge. 30. **Tonneau.**

Brumaire. 2e mois: 1. Pomme. 2. Céleri. 3. Poire. 4. Betterave. 5. *Oie.* 6. Héliotrope. 7. Figue. 8. Scorsonère. 9. Alizier. 10. **Charrue**. 11. Salsifis. 12. Macre. 13. Topinambour. 14. Endive. 15. *Dindon.* 16. Chervis. 17. Cresson. 18. Dentelaire. 19. Grenade, 20. **Herse**. 21. Bachante. 22. Azerole. 23. Garance. 24. Orange. 25. *Faisan.* 26. Pistache. 27. Macjong. 28. Coing. 29. Cormier. 30. **Rouleau.**

Frimaire. 3e mois: 1. Raiponce. 2. Turneps. 3. Chicorée. 4. Nefle. 5. *Cochon.* 6. Mâche. 7. Chou-fleur. 8. Miel. 9. Genièvre. 10. **Pioche**. 11. Cire. 12. Raifort. 13. Cèdre. 14. Sapin. 15. *Chevreuil.* 16. Ajonc. 17. Cyprès. 18. Lierre. 19. Sabine. 20. **Hoyau**. 21. Érable-sucre. 22. Bruyère. 23. Roseau. 24. Oseil. 25. *Grillon.* 26. Pignon. 27. Liége. 28. Truffe. 29. Olive. 30. **Pelle.**

Nivose. 4e mois: 1. Tourbe. 2. Houille. 3. Bitume. 4. Soufre. 5. *Chien.* 6. Lave. 7. Terre végétale. 8. Fumier. 9. Salpêtre.




10. **Fléau**. 11. Granit. 12. Argile. 13. Ardoise, 14. Grès. 15. *Lapin*. 16. Silex. 17. Marne. 18. Pierre à chaux, 19. Marbre. 20. **Van**. 21. Pierre-à-plâtre. 22. Sel. 23. Fer. 24. Cuivre. 25. *Chat*. 26. Étain. 27. Plomb. 28. Zinc. 29. Mercure. 30. **Crible**.

Pluviose. 5e mois: 1. Lauréole. 2. Mousse. 3. Fragon. 4. Perce-neige. 5. *Taureau*. 6. Laurier-thym. 7. Amadouvier. 8. Mézéréon. 9. Peuplier. 10. **Cognée**. 11. Ellébore. 12. Brocoli. 13. Laurier. 14. Avelinier. 15. *Vache*. 16. Buis. 17. Lichen. 18. If. 19. Pulmonaire. 20. **Serpette**. 21. Thlaspi. 22. Thymelé. 23. Chiendent. 24. Traînasse. 25. *Lièvre*. 26. Guède. 27. Noisetier. 28. Cyclamen. 29. Chélidoine. 30. **Traineau**.

Ventose. 6e mois: 1. Tussilage. 2. Cornouiller. 3. Violier. 4. Troëne. 5. *Bouc*. 6. Asaret. 7. Alaterne. 8. Violette. 9. Marceau. 10. **Bèche**. 11. Narcisse. 12. Orme. 13. Fumeterre. 14. Vélar. 15. *Chèvre*. 16. Épinard. 17. Doronic. 18. Mouron. 19. Cerfeuil. 20. **Cordeau**. 21. Mandragora. 22. Persil. 23. Cochléaria. 24. Pâquerette. 25. *Thon*. 26. Pissenlit. 27. Sylvie. 28. Capillaire. 29. Frêne. 30. **Plantoir**.

Germinal. 7e mois: 1. Primevère. 2. Platane. 3. Asperge. 4. Tulipe. 5. *Poule*. 6. Blette. 7. Bouleau. 8. Jonquille. 9. Aune. 10. **Couvoir**. 11. Pervenche. 12. Charme. 13. Morille. 14. Hêtre. 15. *Abeille*. 16. Laitue. 17. Mélèse. 18. Ciguë. 19. Radis. 20. **Ruche**. 21. Gainier. 22. Romaine. 23. Marronnier. 24. Roquette. 25. *Pigeon*. 26. Lilas. 27. Anémone. 28. Pensée. 29. Myrtille. 30. **Grefloir**.

Floréal. 8e mois: 1. Rose. 2. Chêne. 3. Fougère. 4. Aubépine. 5. *Rossignol*. 6. Ancolie. 7. Muguet. 8. Champignon. 9. Hyacinthe. 10. **Rateau**. 11. Rhubarbe. 12. Sainfoin. 13. Bâton-d'or. 14. Chamérisier. 15. *Ver-à-soie*. 16. Consoude. 17. Pimprenelle. 18. Corbeille-d'or. 19. Arroche. 20. **Sarcloir**. 21. Staticée. 22. Fritillaire. 23. Bourrache. 24. Valériane. 25. *Carpe*. 26. Fusain, 27. Civette. 28. Buglose. 29. Sénevé. 30. **Houlette**.

Prairial. 9e mois: 1. Luzerne. 2. Hémérocalle. 3. Trèfle. 4. Angélique. 5. *Canard*. 6. Mélisse. 7. Fromental. 8. Martagon. 9. Serpolet. 10. **Faulx**. 11. Fraise. 12. Bétoine. 13. Pois. 14. Acacia. 15. *Caille*. 16. Oeillet. 17. Sureau. 18. Pavot. 19. Tilleul. 20. **Fourche**. 21. Barbeau. 22. Camomille. 23. Chèvre-feuille. 24. Caille-lait. 25. *Tanche*. 26. Jasmin. 27. Verveine. 28. Thym. 29. Pivoine. 30. **Chariot**.

Messidor. 10e mois: 1. Seigle. 2. Avoine. 3. Oignon. 4. Véronique. 5. *Mulet*. 6. Romarin. 7. Concombre. 8. Échalotes. 9.




Absinthe. 10. **Faucille**. 11. Coriandre. 12. Artichaut. 13. Giroflée. 14. Lavande. 15. *Chamois*. 16. Tabac. 17. Groseille. 18. Gesse. 19. Cerise. 20. **Parc**. 21. Menthe. 22. Cumin. 23. Haricots. 24. Orcanète. 25. *Pintarde*. 26. Sauge. 27. Ail. 28. Vesce. 29. Blé. 30. **Chalemie.**

Thermidor. 11e mois: 1. Épeautre. 2. Bouillon-blanc. 3. Melon. 4. Ivraie. 5. *Bélier*. 6. Prêle. 7. Armoise. 8. Carthame. 9. Mûres. 10. **Arrosoir**. 11. Panis. 12. Salicor. 13. Abricot. 14. Basilic. 15. *Brebis*. 16. Guimauve. 17. Lin. 18. Amande. 19. Gentiane. 20. **Écluse**. 21 Carline. 22. Câprier. 23. Lentille. 24. Aunée. 25. *Loutre*. 26. Myrte. 27. Colza. 28. Lupin. 29. Coton. 30. **Moulin.**

Fructidor. 12e mois: 1. Prune. 2. Millet. 3. Lycoperde. 4. Escourgeon. 5. *Saumon*. 6. Tubéreuse. 7. Sucrion. 8. Apocyn. 9. Réglisse. 10. **Échelle**. 11. Pastèque. 12. Fenouil. 13. Épine-vinette. 14. Noix. 15. *Truite*. 16. Citron. 17. Cardière. 18. Nerprun. 19. Fagette. 20. **Hotte**. 21. Églantier. 22. Noisette. 23. Houblon. 24. Sorgo. 25. *Écrivisse*. 26. Bigarade. 27. Verge-d'or. 28. Maïs, 29. Marron. 30. **Panier.**

Fêtes sans-culotides: 1. De la Vertu. 2. Du Génie. 3. Du Travail. 4. De l'Opinion. 5. Des Récompenses.

Johannes Bertels, Abt zu Echternach.

(Fortsetzung).

Geusenüberrumpelung der Stadt und Abtei Echternach. [3]

Es war in der Woche vor Pfingsten, 24. Mai 1596. Abt Bertels hatte, wegen der bevorstehenden Festlichkeiten mit dem großen Pilgerzusammenfluß und den Klostergästen, einige Diener mit Hunden in die Gegend von Irrel und Prüm zur Ley auf die Jagd ausgeschickt, um für die Pfingstfeste etwas Wild zu erlegen. In Irrel legten die Jäger sich in des Meyer's Scheune auf Stroh und Heu nieder, um ausruhend

3) Wohlverständlich muß der Autor abkürzen und kann nur die Quintessenz aus den „Ephemerides“ und anderen Werken herausheben, will er nicht auf mehrere Jahre die Spalten der „Hémecht“ in Anspruch nehmen, um schließlich Langeweile und Unmut der Leser hervorzurufen. Schreibselig war aber nun einmal Abt Bertels und zeichnete daher auch sogar die unbedeutendsten Ereignisse auf, selbst solche aus der Stadt Trier, wo man z. B. durstige Küfer in einem Fasse Schnee vorgefunden hatte. Lang und breit ist diese Geschichte von Bertels erzählt.

die passendste Stunde zur Jagd abzuwarten. Plötzlich schreckte dauerndes Pferdegetrappel und Gewieher sie auf. Erschrocken und voller Angst lugten sie vorsichtig durch eine Thürspalte hinaus und gewahrten, wie Kriegsleute zu Roß und zu Fuß so ruhig als möglich ihren Weg auf Echternach zu einschlugen. Kein Zweifel blieb ihnen. Diese 700—800 Soldaten waren Geusen, Freibeuter, die auf Echternach und seine reiche Abtei eine Überrumpelung abgesehen hatten. Noch frisch im Gedächtniß war ihnen der Versuch der holländischen Geusen vom Jahre 1593, St. Vith und Diekirch zu brandschatzen und einzunehmen. Seit Jahr und Tag hatten sie ja das Luxemburger Land mit ihren Einfällen in Aufregung gehalten. Was da tun? Guter Rat war teuer. Wie sollten Bürger und Torwächter gewarnt werden? Die Abteidiener schlugen einen nähern Pfad zum Ernzerberg ein, indem sie hofften, so dem Feinde zuvorzukommen und durch Alarmrufen die Stadtwächter zu warnen. Vom Kläuschen auf dem Ernzerberg herab riefen sie nun aus Leibeskräften den Wächtern des Brückentors zu, der Feind sei in der Nähe, (sie schossen sogar), und forderten sie auf, Alarm zu schlagen und die Bürgerschaft zu den Waffen rufen. Wirklich waren auch die Brückenwächter aufmerksam geworden auf die Warnungsrufe und waren spähend hinaus in's nächtliche Dunkel geeilt. Allein das Rauschen des Wassers ließ die Horcher nicht den geringsten Laut, kein einziges verräterisches Geräusch von Feindesnähe erkennen.

Eine „Rondel“ (Rund- oder Streifwache) wurde zum Richter entsandt, die ihn von dem Schreien und selbst dem Schießen in Kenntniß setzen sollte. — „Es werden wohl Vollerten (Besoffene) sein“, antwortete dieser beruhigend, „die sich vielleicht einen Jux mit euch erlauben wollen“.

Der Feind war unterdessen leise und verdeckt bis zu dem „Bongert“ (Baumgarten), herangenahet und ruhete in möglichst größtem Schweigen bis gegen Mitternacht hier mit Mann und Pferden aus. Der Richter selbst hatte mit einer Streifwache vor dem Brückentor eine Recognoscirung vorgenommen und, als gar kein verdächtiges Zeichen zu erspähen war, verdoppelte er die Wache, empfahl derselben die größte Vorsicht und kehrte sodann ruhig in sein Bett zurück.

Sorglos lagen die Bürger in ruhigem Schlafe und ahnten nicht die Gefahr, in der sie schwebten. Die Torwache spazierte, aufmerksam horchend, auf der Brücke hin und her und vernahm nicht einmal das Nahen des Feindes mit den Spreng-Instrumenten. Die Geusen hatten sich still im Pfortenhaus Licht und Feuer verschafft. An die innerste Brückenpforte schraubten sie sodann eine Petarde (ein mit Pulver gefülltes Sprenggeschoß in Gestalt eines Kegels) an und setzten selbe in Brand.




Ein erschütternder Knall erdröhnt plötzlich durch die Stille der Nacht. In tausend Splittern fährt das riesige Brückentor in die Luft und gewährt den das Erbrechen und Zersprengen gewöhnten Feinden leichten Durchweg zum innern Tor. Dieses, mit einem Fallgitter versehen, befand sich über dem zweiten Brückenbogen, sein Sturzgraben jedoch im Oberteil des dritten Pfeilers, wo dessen Mauerwerk, noch gegenwärtig unter dem Pflaster verborgen, auswendig am Pfeiler auffällig verzeichnet ist. Mit vieler Gewandtheit setzten die Marssöhne über die Wolfsgaile hin, um auch an das Falltor eine zweite Petarde anzuschrauben und anzuzünden.

Unterdessen ertönte vom Turme der St. Peterskirche mit dumpfem Klange die unheilverkündende „Feindesglocke". Die Torwächter waren nämlich, beim ersten Petardenknall, ohne, wie Epaminondas, die Brückenthermopylen mit ihrem Leben verteidigen zu wollen, kopfüber und laut schreiend durch die Sauergasse nach dem „Kirchberg" gestürzt, um die Glocke anzuschlagen und alle Bürger zur Abwehr und zum Kampfe herbeizurufen. Die Geusen arbeiteten unterdessen emsig mit ihren Instrumenten, mit Hammer, Axt und Beil, schlugen die Riegel los, öffneten die Pforte, und das todesverachtende Raubcorps wälzte sich herein in die unverteidigte Stadt unter Trommelschlag und schmetterndem Trompetenklang mit dem schauerlichen Rufe: „Ville gaignée".

Man stelle sich das allgemeine Entsetzen und die Verwirrung in dem Sauerstädtchen vor, inmitten einer Nacht, die so finster war, daß man seine eigene Hand nicht sehen konnte. Die ahnungslose Bürgerschaft lag im ersten, ruhigen, süßen Schlafe, aus dem die unheilverkündende Feindesglocke sie jäh aufschreckte. In der Meinung, es sei Feuer ausgebrochen, stürzten die nur halb Angekleideten zur Hülfe beim Löschen herbei. Wehrlos, wie sie kamen, wurden sie gleich vom zahlreichen Feinde gefangen genommen und unschädlich gemacht. Als sich aber, gleich einem Lauffeuer, die schreckliche Kunde von dem Eindringen der gefürchteten Freibeuterschar verbreitete, suchten die Meisten ihr Heil in schleuniger Flucht und ließen sich in der stockfinstern Nacht über die Ringmauern hinab. [4]) Die Bürger, feige Memmen, dachten an keine Wehr. Durch lautes Trommeln, Trompeten und Schreien wurde die überrumpelte Bürgerschaft mit Absicht so betäubt und mit heilloser Angst erfüllt, damit sie ja nur an keinen Widerstand bei der nächtlichen Plünderung denken sollte. Während dieses allgemeinen Schreckens bemächtigten sich die Freibeuter zuerst des Schultheißen Landolf, des Richters Hademar

[4]) Es hatten sich, da sie mit Recht Feinde vermuteten, geflüchtet und über die Mauer hinabgelassen unter Andern der Pfarrer Johann Lauwer, die Schöffen Peter Foirmann, Aegidius Maes, Siegfried Kannegießer u. s. w.




und der vornehmsten Bürger und Schöffen. Dann stattete diese habsüchtige Räuberbande dem wohlbefestigten Kloster einen Besuch ab. Die schwerfälligen mit Eisen wohlbeschlagenen Klostertore konnten wohl einem furchtsamen nächtlichen Diebe Widerstand leisten, aber gegen Pulver und Blei waren sie nicht gefeit. Bald hatten sich die Geusen freien Eintritt in den Klosterhof und dann in's Kloster selbst verschafft. Wüthenden Löwen gleich, stürmten sie in die heiligen, gottgeweihten Räume und hausten dort furchtbar; denn tötlicher Haß gegen die katholische Religion und insbesondere gegen wehrlose Priester und Mönche brannten im Herzen dieser protestantischen Geusen. Die Altäre wurden entweiht, kostbare Kreuze und Kelche der Kirche, sowie alle Kostbarkeiten des Klosters gewaltsam geraubt. Aus der reichen Klosterbeute führt Bertels folgende Kostbarkeiten an: Ein silbernes Becken mit Becher (zur Händewaschung), mit schön vergoldetem, silbernen Fuße im Wert von ungefähr 20 Kronenthalern. (Zwei Wochen vorher hatte Bertels zum Glück noch 20 Kronen nach Rom für seine Ernennung abgesandt.) Viele seidene Stoffe und Byssus, woraus Meßgewänder verfertigt werden sollten. Vier ganz seidene Kissen; alle Kleider des Abtes; lange und kurze Röcke, Kutten, Skapuliere, Schuhwerk. In der Stube drei silberne Salzgefäße, drei hohe Silberkrüge für Bier, 16 silberne Löffel, der Abtsstab in der Sakristei, zwei Mitra's. — Anderes Silbergeschirr und kostbare Reliquien waren zum Glück vor 14 Tagen nach Trier gesandt worden. Wahrscheinlich waren ins Refugium zu Luxemburg auch die wertvollsten Kunstsachen und Cultusgeräte geschafft worden. —

Vor Allem aber war das ganze Sinnen und Trachten der Freibeuter darauf gerichtet, den Abt, der wegen ihrer Reichtümer weit bekannten, weltberühmten Abtei, abzufangen, da er ja zugleich auch der Herr der Stadt Echternach war. Dieser Fang sollte für sie zur reichlichsten Erwerbsquelle werden. Wohlverständlich hatte sich Abt Bertels versteckt. Unter schrecklichen Drohworten und Gewalttätigkeiten befrugen sie, bei Plünderung und Durchstöberung der Zellen, die einzelnen Mönche nach ihrem Abte. Endlich hatten sie denselben in einem Verstecke im Klosterturme aufgespürt und mit teuflischem Hallogeschrei, unter Verwünschungen des Papstes, Fluchworten und Lästerungen der hl. Jungfrau, in sicheren Gewahrsam gebracht. Dann suchten sie, mit Speis und Trank bis zum Übergenuß, nach diesem ermüdenden nächtlichen Strauß, der aber über Erwarten ihre Mühen reichlich lohnte, sich zu erquicken und zu stärken.

Die vier Anführer: Edmund der Schotte, Richhoven aus Gent, Jod. Cloedt aus Mersen und Staeckenbronck aus Breda, zogen sich in ein Zimmer zur Beratung zurück. Sie riefen dann die Patres und Brüder herein, und Richhoven hub an: „Meine Herren! Rath gepflogen, hin-

länglich erwogen und abgewogen haben wir nun Alles. Wenn ihr euer Kloster retten wollet vor der Feuerflamme, so müsset ihr uns 4000 Reichstaler zusichern, bevor ihr dieses Zimmer verlasset. Da hilft kein Feilschen und kein Sträuben. Die Soldaten dort werden ohne Barmherzigkeit und ohne Zögern euer Kloster anzünden, und eure Kirche wird mit verbramnt werden."

Die Mönche musterten unterdessen mit den Augen die vertierten und blutdurstigen Landsknechte, welche grinsend und voller Freude auflachten, obschon sie gewiß gar manche haarsträubende Morde auf dem Gewissen hatten, und frugen, ob sie denn mit diesem Lösegelde auch ganz frei sein würden?

„O nein", entgegneten die Führer hohnlachend, „das gilt blos für das Kloster; betreffs eures Abtes werden noch andere Bedingungen gestellt werden."

„Als wir nun", so erzählt Bertels, „darauf drängten, daß man uns eine Globalsumme für vollständige Befreiung festsetzen solle, antwortete Einer: Euer Abt geht mit uns, und wollen wir später mit ihm verhandeln." — Nicht wenig betroffen über diese düstere Aussicht der Fortschleppung in die Gefangenschaft schützte Bertels seine Körperschwäche vor. Auch die Conventualen insgesammt legten Fürsprache ein. Einige erboten sich sogar, als Bürgen an Stelle des Abtes mitziehen zu wollen. Doch umsonst war alles Bitten, vergebens alle Vorschläge.

Die Plünderung dauerte bis 7 Uhr an. Welch' ein Gejohl, welch' ein tierisches Brüllen, welch' ein blasphematorisches Schimpfen gegen Papst und Kaiser, welche Gotteslästerungen gegen die hl. Jungfrau, die hl. Messe, die katholische Religion! „Die Feder", schreibt Bertels, „sträubt sich, Alles zu berichten."

Gegen sieben Uhr war die Durchsuchung des Klosters und der Kirche zu Ende und die wilden Berserkergesellen verließen, ihren Raub auf dem Rücken, die ganz verwüstete und ausgeplünderte Abtei. Vier Rosse nebst acht Ackerpferden entführten sie aus den Stallungen und ermahnten den Abt sich zu sputen, sich reisefertig zu machen. Halbangekleidet stand Bertels da, wie er des Nachts im ersten Schreck aus dem Bett entflohen war und sich verborgen hatte. Als der Prälat nach Strümpfen verlangte, reichte ihm einer der trunkenen Freibeuter ein Paar, das sicher keine drei Stüber wert war, das er aber denn doch anzuziehen gezwungen war.

Traurig war des Abtes Abschied von den Brüdern des Conventes. Weinend lief die Dienerschaft herzu. Bertels bestieg einen elenden Klepper und trabte, inmitten der ihn umringenden Feinde, mit fort.

Am Klostertore kamen noch zwei oder drei der Plünderer aus dem Clarissenkloster, die auch 600 Taler vorgefunden, und überdies das Kloster zu 2000 Talern gebrandschatzt hatten. Sie zeigten ein Briefchen der Äbtissin vor, welche um Gotteswillen bat, der Abt Bertels möge für sie Bürge sein, sonst wollten die Geusen sie, die Äbtissin nebst zwei Schwestern, als Gefangene mitfortführen und ihr Kloster in Brand stecken. Der Prälat leistete großmütig Bürgschaft.

Vor dem Brückentore rief die schmetternde Trompete die räuberischen Horden in dem Sauertale zusammen. Sie erschienen alle, beladen mit schwerer Beute. Von der Bürgerschaft forderten die Feinde hier noch 1000 Reichstaler und drohten, im Falle der Weigerung, die Stadt zu verbrennen. Weil das Auftreiben einer solchen Summe aber doch nicht so schnell vor sich gehen konnte, verlangten die Anführer, daß die gefangenen Scholtes und Richter Bürgschaft dafür geloben sollten. Diese jedoch schlugen das rundweg ab, weil solches nicht in ihrer Macht stände. Nun wandten sich die Geusen wieder an Bertels, damit er sich auch für die Bürgerschaft verbürgen möge. Der Abt willigte ein, jedoch verlangte er, daß die oben erwähnten Scholtes und Richter sich hinterbürgen müßten. Als Letztere auch dieses trotzig verweigerten, ergriff der Schotte Edmund einen Stock und versetzte dem Scholtes einige Streiche, zog sogar eine Bombarde hervor und drohte ihn zu töten. Bertels aber trat fürbittend für ihn ein, worauf sich der rasende Schotte entfernte. — Einen recht wehmütigen und peinlichen Anblick gewährten die gebundenen Bürger, welche die Freischärler als Geißel bis nach Erlegung der abgezwickten Geldsumme mit sich fortschleppten. Der eine sollte 100, ein Anderer 50, ein Anderer 40 Philippstaler zahlen. „Ich verbürgte mich", schreibt Bertels, „für drei oder vier; sie wurden gleich entlassen; andere, weniger zahlungsfähig, wurden als Gefangene mit abgeführt." Der Weg ging über Irrel nach Bitburg, wo der Zug Nachmittags 2 Uhr anlangte. Das Städtchen zur Rechten liegen lassend, zogen die Geusen vorüber und achteten nicht der Büchsenschüsse, welche die trotzigen Bürger (Hocken) gegen sie abfeuerten. Am Vormittag stellte sich Regen ein, der aber bald einer großen Hitze Platz machte. Beim Dorfe Nathem tranken Alle, vom großen Durste geplagt, aus einer Quelle und es mundete ihnen, Gefangenen wie Soldaten der Trank, besser, als Cröwerwein. Beim Eintritt in's Dorf fanden sie die Häuser leer, da die Landleute alle geflohen waren.

(Fortsetzung folgt.)

LES ANCIENS DYNASTES

D'ESCH-SUR-LA-SÛRE

par

Jules VANNÉRUS.

(Trente-septième article.)

AJOUTES ET RECTIFICATIONS.

La charte de fondation du château d'Esch.

J'ai qualifié d'„ambigüe" la rédaction de cette charte. Il y a lieu de remarquer que toute ambiguité disparait, si l'on a soin de diviser le texte comme l'a fait le baron de Chestret, dans une lettre adressée à *L'Ancien Pays de Looz* en 1902 (VI, p. 56) et dont je viens seulement d'avoir connaissance:

„Cette pièce commence ainsi: »*Domno suo . . . . Gisleberto . . . . Ego Maingaudus et conjux . . . expetimus a vobis de rebus sancti Remacli de monasterio Stabulaus que sunt in pago et comitatu Arduennense, in villa . . . Asko, ut vos ad usum benefitii* **concedere** *debetis, quod* **ita** *et fecistis . . . .*“. C'est donc Maingaud qui demande la concession de certains biens que le monastère de Stavelot possède à Asko. Maintenant, voici Gislebert qui parle (**ita**): „*Hoc sunt mansas XII . . . .* **concedimus** *vobis in unum benefitium . . .*“, etc. En retour, Maingaud cède au monastère d'autres biens . . .

„Dans l'acte additionnel . . . on retrouve le mot **concedimus**, avec la condition de payer un cens à l'autel de St. Remacle. Cela prouve que celui qui parle est encore une fois l'abbé-comte Gislebert. Ce n'est donc ni Maingaud ni Godefroid qui cèdent la montagne au bord de la Sûre; ils la reçoivent, au contraire, pour y bâtir une forteresse, et cette montagne, d'après le contexte, semble avoir fait partie des biens possédés par l'abbaye à Asko".

Si je tiens à constater que le baron de Chestret interprète la charte de la même façon que moi, c'est que, ainsi que je l'ai dit, on a écrit que c'étaient Maingaud et les siens qui avaient cédé la montagne au comte Giselbert et l'on a par conséquent attribué à ce dernier la construction du château d'Esch.

C'est là une interprétation erronée, à mon sens, qui est également donnée par MM. Halkin et Roland, dans leur précieux *Recueil des chartes de l'abbaye de Stavelot-Malmédy* (pp. 136—138), non encore distribué et dont j'ai pu consulter quelques feuilles depuis l'impression du passage que j'ai consacré à la fondation du château d'Esch. En effet, ils analysent notre charte comme suit:

„Maingaud, sa femme Hiledrude et leur fils Godefroid reçoivent en précaire du comte et abbé Gislebert des biens à Esch en Ardenne, *en retour* d'autres biens situés à Bivers et *d'une montagne près de la Sûre pour la construction d'une forteresse.*"

Le texte que MM. Halkin et Roland donnent de la charte, d'après des cartulaires, car l'original est perdu, présente avec celui de Ritz (reproduit par moi) un certain nombre de variantes, dont il me faut signaler les plus importantes:

8e ligne de mon texte: *debcretis*, au lieu de „ad usum benefitii concedere *debetis*".

13e ligne: „. . . tam *nobis* quam et conjugi *nostre* et filio *nostro* . . .", au lieu de „tam *vobis* quam et conjugi *vestre* et filio *vestro*", seulement les auteurs ajoutent que c'est cette dernière lecture qu'il faut adopter, ou bien: „*conceditis nobis* in usum beneficii".

16e ligne: „*nec* vendere", au lieu de „vero vendere".

18e ligne: „Et pro hujus modi [*causa et*] ut firmior sit precatoria", au lieu de „modi ut firmior".

26e ligne: „Si *pastus* evenerit", au lieu de *partus*. Cela corrige heureusement ma traduction douteuse „après la mise-bas (?)", en la remplaçant par: „lorsqu'il y a paisson."

26e et 27e ligne: Il faut ponctuer": „. . . utriusque sexus LXXIII, post obitum illorum tradiderunt. Ista omnia . . .".

27e ligne: „id" [*est*] tam terris . . .", au lieu de „id tam terris".

32e ligne: Il faut lire: „Si quis vero [*quod fieri*] non credimus".

34e ligne: Il faut „auri *cocti*" au lieu de *cotti* (Cf. Ducange, v° *aurum coctum).*

47e ligne: *Fulstainus* au lieu de *Fulstamus.*

51e ligne: „Sura *et* omnia" au lieu de „Sura *est*, omnia".

D'autre part, il est à noter que MM. Roland et Halkin datent cette charte du 3 juin *927*, par ce qu'ils supposent que la chancellerie de Stavelot adopta l'année 923 comme date initiale du règne d'Henri l'Oiseleur en Lotharingie. Ritz avait adopté *922*,

et Wauters (suivi par moi), *925*: ce que nous allons rapporter des invasions hongroises doit également nous faire dater la charte de 927, plutôt que de 925.

Une dernière observation, encore, à propos de la construction du château d'Esch: j'en ai attribué la cause aux incursions des Hongrois.

A l'appui de cette manière de voir, j'ai signalé deux chartes, l'une de 926 et l'autre de la période 915—923 environ, qui nous parlent de deux montagnes du pays de Trêves, acquises pour être fortifiées, comme défense, dit le premier document, contre les attaques des Hongrois infestant alors presque toute la Gaule Belgique.

Or, ainsi que l'écrit Monsieur Kurth, dans *Les premiers siècles de l'abbaye de St. Hubert* (*Bull. de la Comm. Roy d'Hist.*, 5_e série, t. VIII, p. 71), plusieurs invasions hongroises marquèrent le commencement du Xme siècle: „En 911, disent les *Annales de Prüm*, ils pillent l'Allemagne et la partie de la Gaule située sur la rive gauche du Rhin. En 919, ils pillent la Lotharingie et désolent le pays de Reims. En 926, passant le Rhin, ils arrivent (sans doute par les Ardennes) jusque dans le pays de Vouziers et forcent le roi Rodolphe à revenir de son expédition d'outre-Loire. En 927, sur la foi de fausses rumeurs, la Lotharingie fut pleine d'inquiétude. En 937, c'est de nouveau la même région qui reçoit leurs visites".

Widric ou Wéri de Clermont (1017).

Frédélon, le père des croisés Henri et Godefroid d'Esch, avait pour femme une comtesse Ermengarde, que j'ai considérée comme fille du noble Widric, mort avant 1062 et ayant habité le château de Clermont, et comme sœur de Widric II, vivant en 1062, ce dernier ayant eu deux fils, dont l'aîné, Giselbert, s'intitulait comte de Clermont (près Huy).

Je ne crois donc pas m'aventurer trop loin en rattachant au château de Clermont-lez-Huy ce *Widricus, comes castri cui nomen Clarus Mons*, que le dominicain Jean de Bayon (première moitié du XIVe siècle) mentionne comme ayant, avec un autre bandit, ravagé la Lorraine. en 1017. (Cf. Clouët, *Hist. de Verdun*, I, p. 404).

Voici, en effet, comment Jean de Bayon rapporte le fait,

dans sa chronique de Moyen-Moûtier (*Chronicon Mediani Monasterii;* cf. D. Calmet, *Hist. de Lorraine*, II, Nancy, 1728, pr., p. 66):

„Et anno 1017 Theodericus dux prædictus (= Lotharingiæ) contra *Widricum comitem castri cui nomen Clari-mons,* qui cum Almarico, fratre suo, Lingonicæ urbis archidiacono, ejus villas populabatur, famosissime, cum paucis contra ingens agmen penes Barrense oppidum dimicant. Ubi inter multas strages Dux ipse a prædicto satellito non clerico, qui hujus actor conflictus erat, licet fuerit crudeliter vulneratus, illum tamen cum improperio illico extinguens, victoriam sumpsit."

Cette chronique nous apprend donc que Wéri, comte du château appelé Clermont, ayant ravagé, avec son frère Amauri, archidiacre de Langres, les villes du duc Thierri de Lorraine, fut attaqué par ce dernier en 1017, près de Bar. Bien que grièvement blessé par Wéri, le duc le tua et remporta la victoire [1]).

Monsieur Depoin, dans ses *Études sur le Luxembourg à l'époque carolingienne* (*Ons Hémecht*, t. XII, 1906, p. 121), rattache ce Wéri à Clermont-en-Argonne et à la dynastie des comtes Wigéric de l'Astenois ou *pagus Stadunensis,* cités dans les chartes de Gorze. Par cette dynastie, M. Depoin fait remonter la filiation de Wéri jusqu'aux fondateurs d'Hastière.

Sur ce dernier point, je suis d'accord avec M. Depoin, mais je me demande si le château de Wéri était bien sis dans l'Argonne.

En effet, si nous voyons ce que l'on sait certainement du château de Clermont-en-Argonne, nous trouvons que l'évêque Thierri de Verdun (1047—1089) prit les forteresses de Ste Méneould, de Stenay et de Clermont, ce qui fut un bien pour le pays, car la marche d'Argonne servait de repaire au brigandage. Albéric de Trois-Fontaines place la prise de Ste Ménehould en 1065; quant à Clermont, ce château résista d'abord, mais les seigneurs, qui étaient les fils d'un chevalier du nom de Humbert, durent bientôt demander la paix (Clouët, *Hist. de Verdun*, II, p. 74).

Les documents verdunois mentionnent un Winzelin de Clermont en 1060, un Dudon en 1096 et vers 1131—1139, un Wautier en 1148, un Albert de Clermont (Clouët, I, p. 396; II, pp. 159, 277 et 301).

---

1) Le fait est aussi mentionné par Lainé, dans son histoire de la Maison de Briey (p. 109).

Albéron de Chiny, évêque de Verdun de 1131 à 1156, céda au comte de Bar l'inféodation de Clermont *(feudum Clari Montis)* et de Vienne, près de Ste Ménehould, deux châtellenies dont les comtes de Bar jouirent depuis ce temps, aux conditions féodales et à charge de foi et d'hommage à l'évêché de Verdun.

Plus tard, le comte Thibaut Ier de Bar se mit en possession du château de Clermont, *hacredibus tam vi quam muneribus alienatis.* Ce château et celui de Ste Ménehould étaient des repaires de voleurs *(Per ista duo refugia spoliabantur prætereuntes).* Les paroles d'Albéric de Trois-Fontaines, *hacredibus . . . alienatis*, trouvent leur explication dans une charte de 1212, où il est dit que *Radulfus de Claromonte* et ses frères cédèrent à perpétuité au comte Thibaut de Bar tout ce qu'ils avaient *apud Claromontem, in castello et burgo* (Clouët, II, pp. 212 et 332—333).

On le voit, Clermont-en-Argonne partagea avec son homonyme de la Meuse l'honneur d'abriter de nobles bandits et, à ce point de vue, il peut, aussi bien que notre château condrusien, revendiquer comme sien l'adversaire malheureux du duc Thierri de Lorraine. Cependant, il est à noter qu'aucun des possesseurs certain du château de l'Argonne ne portait ce nom de Widric, qui était au contraire héréditaire chez les châtelains de Clermont-lez-Huy. Bien plus, le titre de comté n'a été appliqué au Clermontois (en Argonne) que dans des documents relativement modernes [1]), alors que nous l'avons vu porter par Giselbert et Ermengarde de Clermont-lez-Huy.

Dès lors, nous sommes fondés, je crois, à inscrire le bandit de 1017 dans la liste des possesseurs de Clermont-lez-Huy. Que nous l'identifions avec le père de Wéri (vivant en 1062) et d'Ermengarde, ou que nous en fassions le grand-père de ces derniers, il occupe certainement un degré des générations qui séparent les croisés d'Esch des fondateurs d'Hastière.

A ce point de vue, sa personnalité intéresse au premier chef le problème des relations de nos dynastes ardennais avec la famille de Clermont et, par l'intermédiaire de celle-ci, avec Godefroid de Bouillon. On m'excusera donc de m'être assez longuement étendu sur le cas de Wéri, comte de Clermont en 1017; j'aurais même pu étudier ce personnage de plus près,

---

[1]) Cette circonstance, même, fait que Clouët s'étonne de voir le *Widricus* de 1017 qualifié de comte. Il ne s'explique ce titre (I, p. 404) que par une erreur de Bayon, qui écrivait fort longtemps après 1017; „ou bien,“ ajoute-t-il, „Widric aura été qualifié de comte, à cause de la famille de laquelle il était ou se disait issu“.

surtout dans ses rapports possibles avec les Wéri de l'Astenois, mais cela m'aurait décidemment entraîné trop loin de mes dynastes d'Esch-sur-la-Sûre.

Henri et Godefroid d'Esch à la Première Croisade.

Pour mieux fixer les idées au sujet des différentes étapes parcourues par les croisés, ajoutons quelques dates au récit que j'ai donné d'après M. Nau.

C'est à la mi-août 1096 que les croisés arrivèrent à Tollenbourg. Plutôt que de dire, à propos de l'entrevue de Godefroid d'Esch avec le roi de Hongrie, que celui-ci „rappela à Godefroid leur vieille amitié", il est plus exact d'écrire que le roi „protesta de son amitié pour les croisés".

C'est dans les premiers jours de janvier 1097 que Conon de Montaigu, Baudouin du Bourg et Godefroid d'Esch furent envoyés par Godefroid de Bouillon à l'empereur.

Nicée fut pris en juin 1097; le siège devant Antioche commença en octobre 1097.

La bataille livrée par les chrétiens à Soliman, sous les murs d'Antioche, eut lieu le 28 juin 1098.

C'est après le 1er août 1098 et probablement vers la fin de l'année 1098 qu'il faut placer la mort de Henri d'Esch au château de Turbessel (actuellement Tellbascher ou Thelbaschar, en Arménie, près d'Aleph) [1].

A propos de Turbessel, il est à remarquer qu'en 1109 le roi Baudouin de Jérusalem écrivit à Guillaume de Sartanges et à Tancrède, de qui Bertrand, fils du comte Raymond, réclamait la restitution des places conquises par son père sur les infidèles et de celles qui appartenaient à Baudouin du Bourg et à *Gozelin de Turbaysel* [2]. N'y aurait-il aucun rapport à établir entre ce dernier et Godefroid d'Esch, le frère de Henri, que l'on croit être resté en Palestine?

J'ai signalé, au sujet des relations que les croisés d'Esch

---

1) Notons encore, à propos du croisé Henri d'Esch, les deux articles suivants qui lui sont consacrés: Ch. Arendt, *Henri d'Esch s. S., Héros luxembourgeois du XIme Siècle*, Luxembourg, 1905 (4 pages), et *Sagen des Escherthales, Die Mitternachtsmesse in der Schlosskapelle*, dans *Ons Hémecht*, t. IV, 1898, pp. 501—508.

2) *Recueil des histor. occid. des Croisades*, IV, 667 (rapporté par Wauters, *Table chronol.*, VII, 198).

auraient pu avoir avec les seigneurs d'Assche en Brabant, une donation du domaine d'*Asia* vers 1015: ce document est qualifié de suspect par Stumpf *(Die Reichskanzler*, III, p. 634).

La famille d'Udenesch.

Un des Odon d'Udenesch fit don à l'abbaye de Villers-sur-Brabant d'un revenu d'une charrée de vin, ainsi qu'il résulte du passage suivant de l'énumération des revenus du monastère au 1er mars 1244 (bref d'Innocent IV; v. Wauters, *L'Ancienne abbaye de Villers*, Bruxelles, 1856, p. 22): „ . . . Ex dono Godefridi vineam de Bombardia que vocatur pincerna. Ex dono nobilis viri Oddonis de Escha in vinea de Molobbl unam carratam vini. Ex dono nobilis viri Johannis de Monteclaro tres carratas vini . . .".

Une Catherine, dame à Aspelt et à Esch, est citée le 29 mai 1368 (lendemain de la pentecôte), comme épouse de Henri de Larochette, fils de Jean, sgr. de Larochette; son sceau montre, d'après de Raadt (*Sceaux armoriés*, III, p. 240)," dans le champ, un arbre accosté de deux écus: A) une aigle (Aspelt); B) 3 fasces ondées, ou un fascé ondé(?), au chef chargé du lion issant (Esch); légende: + *S. ati . . . v Aispalt. vra . . . . Esch*". Ces fasces ondées représentent certainement le *vair* des Udenesch et nous dévons donc rattacher Catherine aux Esch trévirois. Cette dame figure encore, sous le nom de Catherine d'Esch, dans un acte du 26 mars 1381, avec son mari Henri de Larochette (N. van Werweke, *Archives de Betzdorf*, 1908, nº 51). — Würth-Paquet (*Table*, t. 24, p. 110, nº 534) en fait erronément une dame d'Esch-sur-Sûre.

Le 8 octobre 1375, Guillaume d'Orley, chevalier, ses fils et son frère Jean, d'une part, et Conon, archevêque de Trêves, d'autre, s'accordent au sujet des biens délaissés par Conrad et Henri d'Esch, frères. Les premiers renoncent à toutes prétentions sur Esch-lez-Wittlich, mais Conon leur laissera suivre les biens d'Erlenbach, Schurne et Piesport; ils procureront la renonciation de leur sœur Agnès et de son mari, Thierri de Scharpillich (N. van Werveke, *Doc. hist.* . . . , dans P. S. A. L., Vol. 40, 1889, p. 404).

Cette analyse complète d'une façon intéressante celle que j'ai donnée de cet accord, d'après Bärsch: elle nous montre que

la famille d'Orley se rattachait de près aux frères Conrad et à Henri d'Esch.

Godart d'Udenesch, que je n'avais plus rencontré après le 17 décembre 1461, vivait encore au 24 juillet 1463, jour où Godard d'*Esche* est mentionné dans le cartulaire de Wiltz (ff. 337—340; analyse de M. N. van Werveke).

A propos de son fils Nicolas, cité de 1443 à 1496, j'ai signalé qu'il avait possédé une part de la seigneurie d'Aspelt, mais qu'en septembre 1476 il était menacé de voir confisquer ses biens luxembourgeois, pour avoir quitté sans autorisation la compagnie de Mgr. de Fay.

Ces biens furent effectivement confisqués, car le 30 avril 1508, Valérien de Busleyden, sgr. d'Aspelt [1]) et de Guirsch, déclara avoir reçu, par la douairière de Neufchâtel et du Fay, „la part et porcion que *Messire Nicolas de Ouden Esche, chevalier,* avoit . . . ès villaiges, hommes, rentes et revenues de Munespach, Schitteringen et Ottringen, partant en tiers avec Claude d'Orley, escuier, sgr. de Lincières, et ceulx d'Ottenges", le tout tenu en fief de cette dame, à cause de Berbourg; cette part avait été confisquée à (il faut certainement lire: *par*) Mgr. du Fay, son mari, „pour les démérites dudit *messire Nicolas*" et les dits époux en avaient paisiblement joui pendant plus de trente ans (de Raadt, *op. cit.*, *IV*, p. 417). La confiscation a donc dû avoir lieu en 1476 ou peu après.

Le fils de Nicolas, Philippe, est encore cité le 25 mars 1531, comme sgr. d'Esch, avec sa femme Marguerite d'Enschringen (doc. orig. aux arch. de la sect. hist. de Lux.; analyse de M. van Werveke).

Frédéric et Henri d'Aach (vers 1200).

Chose curieuse et qu'il convient de noter ici, pour éviter des confusions possibles, en même temps que Henri d'Esch vivaient à Aach, entre Trèves et Rosport, deux frères Frédéric et Henri *de villa Aiga,* que l'on pourrait, à première vue, rattacher à nos dynastes, car ils portaient deux prénoms qui se rencontrent chez les Esch. Le doute n'est cependant pas possible: en effet, par

[1]) Sur les rapports de Valérien et de son épouse Anne de Kaimt avec Aspelt, cf. J. Vannérus, *Val. de Busleyden et les Seigneurs de Guirsch du XVme au XVIIIme siècles. (Annales* d'Arlon, t. 42, 1907.)

une charte non datée [2]). Godefroid, abbé d'Echternach (qui a exercé sa prélature de 1181 à 1210), relaissa une terre salique de l'abbaye, sise près d'Aach, contre la fontaine de St. Willibrord, et dépendant de son bien de Kersch, à deux frères de ladite localité d'Aach, Frédéric et Henri, et à leurs enfants, en bail héréditaire [3]).

(A suivre.)

---

[2]) Original, sur parch., sceau tombé, aux Archives du Gouvernement, à Luxembourg, Chartes d'Echternach, 1re liasse.

[3]) „*Terram nostram salicam pertinentem in curiam nostram Karscheram, et adjacentem ville que dicitur Aiga, ubi etiam est contiguus fons Sancti Willibrordi, tradidi duobus fratribus de ipsa villa Aiga, Friderico et Heinrico, et filiis suis in hereditarium pactum....*" La rente à payer est livrable à la St-Willibrord *in curiam Kerschere*, mais, tous les trois ans, doit être apportée *ad curiam nostram Epternaci.*

Ce *Karschera* ou *Kerschere* et cet *Aiga* ne peuvent être que Kersch et Aach, car dans la confirmation des biens de l'abbaye par le pape Eugène III en 1147, *Karscera* est cité après *Steincim* (Steinheim), *Edinga* (Edingen) et *Erle* (Irrel), et avant *Wilere* (Trierweiler)?, *Erneza* (Eruzen) et *Overhecca* (Oberhecken), toutes localités situées dans la région d'Aach.

Causerie sur les ruines du château de Vianden.

APPENDICE.

Comme complément à cette étude si intéressante de notre jeune compatriote qui — soit dit en passant — vient de subir avec succès l'examen de passage de la troisième à la quatrième année, à l'Université de Louvain, [1]) je me suis permis d'ajouter, pour les personnes que cela pourrait intéresser, la nomenclature des ouvrages se rapportant au château de Vianden, tant sous le rapport historique que sous celui de son architecture. Je dois cependant remarquer que je n'ai pas inséré dans cette liste les nombreux ouvrages de touristique qui également parlent de notre château. [2]) Voici donc, dans son ordre chronologique, la littérature en question:

---

[1]) Notons également que, déjà l'année passée (1907), Mr **Warken** a remporté, dans un concours architectoral à l'Académie des beaux-arts de Louvain, le premier prix, avec une médaille en or.

[2]) Voir: **Blum Martin:** Relevé alphabétique des Publications relatives à la touristique luxembourgeoise. Luxembourg. Société St. Paul. 1906.




1. **Nothomb Jean-Baptiste.** Les comtes de Vianden, ou de Vienne. — Dans la »Revue belge«, Année 1830.
2. **Idem**. Les comtes de Vianden, ou de Vienne, ancêtres du roi des Pays-Bas. — Dans: Vandermælen et Meisser. »Dictionnaire géographique du Luxembourg«. Bruxelles. 1838 (gr. in 8°). — p. 155—159.
3. **André Joseph-Ludwig.** Genealogie der Grafen von Vianden. Diekirch. 1840. Jos. Ant. Schrœll. — 19 pp. pet. in 8°.
4. **Idem**. Généalogie des Comtes de Vianden. Ibidem. 1840. Idem. — 19 pp. pet. in 8°.
5. **Reichensperger August.** Das Baptisterium auf Schloss Vianden. S. l. ni d. (Bonn 1848.) — 14 pp. in 8°, avec deux planches. — Extrait des »Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande« (dem Organ des Bonner Alterthumsvereines), Jahrg. 1848, Heft XIII, Seite 101—113, mit den Tafeln VII und VIII.)
6. **Vannérus Franz-Julian.** Schloss Vianden. Ein Beitrag zur Geschichte des Grossherzogthums Luxemburg. Diekirch. 1849. Jos. Ant. Schrœll. — 26 pp. in 12°.
7. **(Idem.)** Versuch über die Geschichte der alten Grafschaft, des Schlosses und der Stadt Vianden. — *Feuilleton paru dans »Der Wächter an der Sauer«*. Ibidem. (1849 ou 1850).
8. **(Idem).** Essai sur l'histoire du comté, du château et de la ville de Vianden. — *Traduction du feuilleton précité, publiée dans le »Courrier du Grand-Duché de Luxembourg«*. Luxembourg. (1849 ou 1850.) J. Lamort.
9. **Idem.** Essai historique sur l'ancien Comté de Vianden, son origine, sa grandeur, son apogée et sa décadence. Luxembourg. 1850. J. Lamort. — 23 pp. pet. in 4°.
10. **Hasselt (van) W.-J.-C.** Vianden, de oudste Bezitting der graven van Vianden, in het Groot-Hertogdom Luxemburg; met eene Plaat. (Tweede Druk.) Amsterdam. 1850. G.-J.-A. Beijerinck. — 34 pp. gr. in 8°, avec 1 planche.
11. **Neyen Claude-Auguste.** Histoire de la ville de Vianden et de ses comtes. Luxembourg. 1851. V. Bück. — 259 + CIX pp. in 8°, avec 1 carte géographique du Comté de Vianden, 2 plans (de la chapelle castrale et de son bas fonds), 4 portraits et 8 gravures.







12. **Fallize Jean-Baptiste.** Die Stammburg unserer Fürsten. O. O. n. D. (Luxemburg. 1866. Peter Brück.) — 1 p. in 4°. — *Poésie allemande.*

13. **Idem.** Vianden. Luxembourg. S. d. (1866.) Pierre Brück. — 1 p. in 4°. — *Poésie française.*

14. **Witkamp S.-H.** De Nassau's en hun oudste Burg in de Nederlanden. Eene Feestgave op 12 Mei 1874. Amsterdam. 1874. L. van Bakkenes & C°. — 40 pp. in 4°, avec 28 gravures (dont 5 relatives an château de Vianden.)

15. **Arendt Charles.** Monographie du château de Vianden, dédiée à Sa Majesté le Roi Grand-Duc Guillaume III, Prince d'Orange-Nassau, Comte né de Vianden. Luxembourg. MDCCCLXXXIV. V. Bück. — 10 + 20 pp. gr. in fol. avec 21 planches.

16. **Monographie** du château de Vianden. Son architecture, ses ouvrages de défense, précis historiques. Par Ch. Arendt. Avec 21 planches in folio. Critiques des journaux. Luxembourg. S. d. (1884.) V. Bück. — 16 pp. gr. in 8°.

17. **Fontaine (de la) Edmond.** Vianden et ses environs. Luxembourg. 1885. Joseph Beffort. — 67 + 3 pp. pet. in 8°.

18. **(Berscheid Johann.)** Vianden und das romantische Ourthal, von Johann Maien. Diekirch. 1886. Just. Schrœll. — 19 pp. pet. in 8°.

19. **Arendt Karl.** Blumenlese aus der Geschichte der Burg Vianden und des Nassau-Viandener Grafengeschlechtes. Luxemburg. 1894. V. Bück (Leon Bück, Nachfolger.) — 31 pp. pet. in 4°, avec 2 planches.

20 23. **Kœnig Alexander.** Beiträge zur Geschichte der Stadt Vianden.

Heft I. Köln. 1890. J.-P. Bachem. — p. 1—16 (gr. in 8°.)
Heft II. Ibid. 1890. Idem. — p. 17—32 (gr. in 8°.)
Heft III. Gülpen. 1891. M. Alberts und Söhne. — p. 33—112 (gr. in 8°.)
(Heft IV.) Luxemburg. S. d. (1894.) St. Paulus-Gesellschaft. — p. 113—192 (gr. in 8°.)

24. **Bassing Theodor und Revenig Nikolaus.** Zustand der Stadt und Grafschaft Vianden zur Zeit der französischen Revolution und unter dem ersten Kaiserreiche,




sowie der ersten Jahre der Wiederherstellung des Königthums. Vom Jahre 1794 bis 1816. Nach authentischen Quellen zusammengestellt. Separatabdruck aus »Ons Hémecht«, Organ des Vereins für Luxemburger Geschichte, Litteratur und Kunst. Luxemburg 1895. P. Worré-Mertens. — 27 pp. gr. in 8°.

25. **Bassing Theodor.** Fremdenführer für Vianden und Umgebung. Mit 3 Illustrationen und einer topographischen Karte und einem Beitrag über die Flora Viandens und der Umgegend (von *Klein Edmund-Joseph.*) Luxemburg. 1898. Joseph Beffort. — 111 pp. pet. in 8°, avec les armoiries de Vianden et deux vues du château.)

26. **Knepper Jean-Pierre.** Betrachtungen über den Ursprung der Burg Vianden. Luxemburg. 1901. M. Huss. — 7 pp. in 4°. — *Extrait du »Bulletin mensuel de l'Association des Ingénieurs luxembourgeois«. (Août et Octobre 1901.)* [3])

27. **Kœnig Alexander.** Biographische Notizen zur Geschichte der Stadt Vianden. Luxemburg. P. Worré-Mertens. 1902. — 142 pp. gr. in 8°. [4])

28. **Bassing Théodore.** Une Suisse en miniature ou Vianden et ses environs. Esquisse historique et pittoresque à l'usage des touristes. Publié sous les auspices de la Société d'émulation pour favoriser le tourisme, l'industrie et le commerce dans la ville de Vianden, sous le haut Protectorat de S. A. R. le Grand-Duc Adolphe de Luxembourg. Luxembourg. 1903. P. Worré-Mertens. — 123 pp. pet. in 8°, avec 2 gravures.

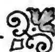
29. **Idem.** Idem. Deuxième édition. Luxembourg. S. d. (1908.) M. Huss. — 116 pp. pet. in 8°, avec 10 gravures et une carte des alentours de Vianden.

30. **Bassing Theodor.** Sagen und Legenden der Stadt Vianden und ihrer nächsten Umgebung. Gesammelt und herausgegeben. Diekirch. J. Schrœll (Paul Schrœll, Nachfolger). 1904. — 76 + 2 pp. pet. in 8°.

---

3) Nous renvoyons ici à la littérature que Mr Knepper cite au commencement de son travail.

4) Aux pages 135—142 de cet ouvrage Mr Kœnig fournit également une littérature (manuscrite et imprimée) sur Vianden.

31. **(Engelmann René).** Touring Club Luxembourgeois. Alliance pour propager le tourisme dans le Grand-Duché. Victor Hugo à Vianden. S. l. (Luxembourg) ni nom d'impr. (Émile Schrœll.) Mai 1904. — 16 pp. pet in 4°, avec 14 gravures.

32. **(Idem.)** Vianden et Victor Hugo. S. l. ni date ni nom d'impr. (Luxembourg. 1904. Émile Schrœll.) — Atlas de 12 planches pet. in 4° obl.

33. **Bodo Ebhardt.** Deutsche Burgen. Zweiter Halbband. Ernst Wasmuth. Berlin W. 1907. (*Burg Vianden.* S. 459—496 [pet. in fol.] avec 36 gravures et 2 planches.)

34. **Kœnig Alexander.** Geschichte des Trinitarier-Klosters zu Vianden. (Separat-Abdruck aus »Ons Hémecht«.) Luxemburg-Bahnhof. Fr. Bourg-Bourger. 1908. — 90 pp. gr. in 8°.

M. BLUM.



Litterarische Novitäten u. Luxemburg. Druckſachen.[1]

Athénée grand-ducal de Luxembourg. École industrielle et commerciale. Programme publié à la clôture de l'année scolaire 1907—1908. — Induſtrie- und Handelsſchule. Programm herausgegeben am Schluſſe des Schuljahres 1907—1908. Luxembourg. Imprimerie Charles Praum. 1908. — 52 + 42 pp. in 4°. — Dissertation: **Dr. Werveke (van) Nicolas.** Les villes luxembourgeoises et leurs affranchissements. -- p. 1—52.

Bassing Théodore. Une Suisse en miniature ou Vianden et ses environs. Esquisse historique et pittoresque à l'usage des touristes. Publié sous les auspices de la Société d'émulation pour favoriser le tourisme, l'industrie et le commerce dans la ville de Vianden, sous le haut Patronat de S. A. R. le Grand-Duc de Luxembourg. Deuxième édition. Luxembourg. Imprimerie M. Huss. — 115 pp. in 8°, avec 8 gravures dans le texte et une carte de Vianden et de ses environs.

Boswell-Prietsch B. und Delkeskamp. Allgemeine Städtereinigungs-Gesellschaft (Aktiengesellschaft) Berlin-Wiesbaden. Erläuterungs-

1) Auch in der letzten Nummer mußten wir, wie ſchon mehrmals in dieſem Jahre, — des Raummangels wegen — nachſtehende Rubrik unterdrücken, weßhalb wir derſelben — notgedrungen — dieſes Mal einen größeren Raum opfern mußten.




bericht zu dem Projekt für die Kanalisation der Stadt Luxemburg und Vororte. Als Manuskript gedruckt. Druck von Rud. Bechtold & Komp. in Wiesbaden. O. D. (1908.) — 2 + 25 SS. pet. in fol.

Idem. Allgemeine . . . . . . Berlin—Wiesbaden. Kostenanschlag zu dem Projekt für die Kanalisation der Stadt Luxemburg und Vororte. Als Manuskript gedruckt. Ibid. O. D. (1908.) — 17 SS. pet. in fol.

Dr. Brasseur Robert. Chambre des députés. Session législative de 1907 – 1908. Projet de loi concernant la réforme de l'enseignement gymnasial. Rapport de la section centrale présenté par (le) rapporteur. Luxembourg. Imprimerie de la Cour V. Bück (Veuve Léon Bück, successeur). 1908. — 20 pp. in 8°.

Idem. Chambre des députés . . . . Projet de loi . . . . gymnasial. Discours prononcé dans la séance du 26 mars 1908. Ibid. Id. 1908. — 14 pp. in 8°.

Dr. Calmes Albert. Der Fabrikbetrieb, die Organisation, die Buchhaltung und die Selbstkostenberechnung industrieller Betriebe. Zweite neu bearbeitete und vermehrte Auflage. 1908. Leipzig. Verlag von G. A. Glœckner in Leipzig. Buchdruckerei Julius Klinkhardt, Leipzig. — XII + 210 SS. in 8°.

Catalogue de la Bibliothèque professionnelle technique et commerciale à Luxembourg. Luxembourg. Imprimerie. P. Worré-Mertens. 1908. — XXIII + 309 pp. in 8°.

Echternach und Umgebung. Luxemburger Schweiz. Mit einer Spezialkarte, einem Stadtplan von Echternach und 52 Ansichten. Führer. Herausgegeben vom Echternacher Verschönerungsverein. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Druck von M. Huss, Luxemburg. O. D. (1908) — 105 + 16 SS. in 8°, mit 52 teils schwarzen, teils farbigen Gravüren, einem Plan von Echternach und einer Karte der Umgebung von Echternach (in einer Tasche).

École d'artisans de l'État à Luxembourg. Programme pour l'année scolaire 1908—1909. — Staats-Handwerkerschule zu Luxemburg. Programm für das Jahr 1908—1909. Luxembourg. Imprimerie Victor Beffort. 1908. — 35 pp. in 8°.

Exposition du Cercle artistique de Luxembourg. 1908. Imprimerie Charles Beffort. Luxembourg. — 22 + 1 p. pet. in 4°.

Fédération internationale pour l'extension et la culture de la langue française. Deuxième Congrès. Arlon-Luxembourg-Trèves. 20—23 septembre 1908. (Programme. — Horaire. — Bulletin d'adhésion.) M. Weissenbruch, Imprimeur du Roi, 49, Rue du Poinçon. Bruxelles. (1908.) — 7 pp in 4°, avec 5 gravures et l'ébauche d'une carte du Grand-Duché de Luxembourg.

Dr. Feltgen Ernest. Mondorf-les-Bains. Grand-Duché de Luxembourg. S. l. ni d. ni nom d'impr. (Luxembourg. Joseph Beffort. 1908.) — 23 + 1 p. in 8°, avec 1 grav. en noir et 2 grav. en bleu.

(Dr. Haal Bernard.) Association de bienfaisance de Luxembourg. Rapport de la LXIVe année. Luxembourg. Imprimerie de la Cour, Victor Bück (Veuve Léon Bück, successeur). 1908. — 16 pp. in 8°.

Dr. Huss Richard. Vergleichende Lautlehre des Siebenbürgisch-Moselfränkisch-Ripuarischen mit den moselfranzösischen und wallonischen Mundarten. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der philosophischen Doktorwürde an der Kaiser-Wilhelms-Universität in Strassburg überreicht. Druck von W. Krafft in Hermannstadt. 1908 — 297 SS. in 8°.

Institut grand-ducal de Luxembourg constitué sous le protectorat de Son Altesse Royale le Grand-Duc, par arrêté R.-G.-D. du 24 octobre 1868. Section des Sciences naturelles, physiques et mathématiques. Archives trimestrielles. Nouvelle Série. Tomes II et III. — Années 1907 et 1908. Luxembourg. Imprimerie de la Cour V. Bück (Veuve Léon Bück, successeur). 1908. — 1 vol. in 4°, avec 16 figg. dans le texte. — Ce volume comprend les travaux suivants:

Liste des membres du bureau de la société, des membres effectifs, honoraires et agrégés. — p. I—IV.

Dr. Müllendorff Auguste. La Théorie des couleurs. — p. 1—17, avec 3 figg.

Dr. Grechen Mathias. Essai sur la pensée philosophique contemporaine. *Première partie.* Les attaques contre les anciennes valeurs philosophiques et morales. Le nihilisme philosophique. — p. 19—226.

Dr. Huart (d') Émile et Dr. Grechen Mathias. Les Eaux minérales luxembourgeoises au point de vue des théories physico-chimiques modernes. Communications faites à l'Institut Grand-ducal, Section des sciences, Séances du IVe trimestre 1907 et du Ier trimestre 1908 — p. 227—426. — *Première partie:* **Dr. Huart (d') Émile.** Les propriétés physico-chimiques des Eaux minérales thérapeutiques. — L'eau de la source thermale de Mondorf-les-Bains. — L'eau de la source minérale de Bel-Val. — p. 227—312, avec 5 figg. — *Seconde partie:* **Dr. Grechen Mathias.** Applications thérapeutiques. — p. 313—426.

Dr. Klein Edmund-Joseph. Einiges über Faszien. — p. 427—433.

Gargan (de) Charles. Les communications entre elles des cellules nerveuses. Démonstration faite à la Section des Sciences de l'Institut. Séance du IIIe Trimestre 1907. — p. 435—445, avec 8 figg.

Internationale Bank in Luxemburg. (Geschäftsbericht für das Jahr 1907). Protokoll der einundfünfzigsten ordentlichen Generalversammlung der Aktionäre der Internationalen Bank in Luxemburg. O. O. u. Druckerfirma. (1908). — 14 + 3 SS. in 4°.

Katalog der Lehrer-Bibliothek zu Luxemburg. Zweites Ergänzungsheft. Veröffentlicht von der Grossherzoglichen Unterrichtskommission. Luxemburg. Druck der Hofbuchdruckerei V. Bück (Wittwe Leo Bück, Nachfolger). 1908. — 83 + 1 SS. in 8°.

Dr. Klein Edmund-Joseph. Wesen und Bekämpfung der Reblaus (Phylloxera vastatrix). Vortrag gehalten vor den Lehrern des Moselgebietes am 9. Januar 1908. Luxemburg. Buchdruckerei P. Worré-Mertens. 1908. — 29 SS. in 8°, mit 11 Figuren im Texte.

Idem. Einiges über Faszien. Separat-Auszug aus „Institut Grand-Ducal de Luxembourg. Section des Sciences naturelles, physiques et mathématiques.“ Archives Trimestrielles. Tomes II et III. — Années 1907 et 1908) Luxembourg. Imprimerie de la Cour V. Bück (Veuve Léon Bück, successeur). 1908. — 7 SS. in 4°.

(Kohn Johann-Karl.) Großherzogtum Luxemburg. Publikationen der ständigen Kommission für Statistik. Heft XVII. Statistik der Landwirtschaft. (Anbauflächen, Saatenstand, Ernteerträge, Geldwert und Ernteschäden.) Luxemburg Druck von P. Worré-Mertens 1908. — 52 + 63* SS. in 4°.

Lehrer-Unterstützungs-Verein. (Luxemburger) 23. Jahres-Bericht. Vom 1. Oktober 1906 bis 1. Oktober 1907. Nr. 2. A. Vereinsmitglieder. B. Mitteilungen. Luxemburg. Druck von P. Worré-Mertens. 1908. — 27 SS. in 8°.

Ligue luxembourgeoise contre la tuberculose. Assemblée générale du 5 avril 1908. Statuts. Luxembourg. Imprimerie Joseph Beffort. 1908. — 11 pp. in 8°.

Logeling J. Leitfaden für den Zeichenunterricht in den Luxemburger Oberprimärschulen. Genehmigt von der Großh. Unterrichtskommission zu Luxemburg. Im Auftrage der Oberbehörde ausgearbeitet. Luxemburg. Druck und Verlag von M. Huß. 1908. — 48 SS. pet. in 4°, mit XII + XXII + XV teils schwarzen, teils farbigen Tafeln.

Loi du 21 avril 1908 concernant la réforme de l'enseignement gymnasial dans le Grand-Duché de Luxembourg. Documents et Discussions parlementaires. (Chambre des Députés.) (Sessions législatives de 1906 à 1908.) Luxembourg. Imprimerie de la Cour, V. Bück (Veuve Léon Bück, successeur). 1908. — 4 + 340 pp. in 8°.

Margherita. Lettres d'Italie. Luxembourg. 1908. M. Huss. Luxembourg. — 37 pp. in 8°.

Metz Léon et Sevenig J. P. Grand-Duché de Luxembourg. Rapport général sur la situation de l'industrie et du commerce pendant l'année 1907. Luxembourg. Imprimerie de la Cour, Victor Bück (Veuve Léon Bück, successeur). 1908. — 116 pp. in 4°.

Dr. Mongenast Mathias. Chambre des Députés. Session législative de 1907—1908. Projet de loi concernant la réforme de l'enseignement gymnasial dans le Grand-Duché de Luxembourg. Discours prononcé en séance du 26 mars 1908. Luxembourg. Imprimerie de la Cour, V. Bück (Veuve Léon Bück, successeur). 1908. — 15 pp. in 8°.

Mulheims Fr. Luxemburg-Bonneweger Handschuharbeiter-Unterstützungsverein. Gegründet 1858. Fest-Schrift zum 50jährigen Stiftungsfest 1908. Luxemburg. Druck von P. Worré-Mertens. (1908.) — XIII + 41 SS. in 8°, mit einer graphischen Tabelle.

Müller Michel. Rechenbuch für das dritte und vierte Schuljahr, nach den

Prinzipien der Konzentration ausgearbeitet. Genehmigt von der Großherz. Unterrichts-Kommission am 11. Mai 1908 Erste Auflage. Luxemburg. Buchdruckerei und Buchbinderei J. P. Nimax (Witwe Nimax, Nachfolger). Kommissionsverlag von J. B. Linster. 1908. — 164 SS. in 8°, mit 8 Tafeln und vielen Figuren.

Neuens Nicolas. Ma cure naturelle réconfortante. Deuxième édition. Luxembourg. Imprimerie Joseph Beffort. 1908. — 60 pp. in 8°.

Idem. Der Naturismus eine Wissenschaft. Seine Grundlagen und Richtungen oder die Theorie des Lebensprinzips und der Vegetarismus. Selbstverlag des Verfassers. Luxemburg. Buchdruckerei Joseph Beffort. 1908. – 192 + VI SS. in 8°.

Olinger Peter. Zweckmäßige Anlage und Wert eines Schulmuseums. Konferenzvortrag. Luxemburg. Hofbuchdruckerei Viktor Bück (Wittwe Leo Bück, Nachfolger), Pastorstraße. 1908. — 14 SS. in 8°.

Pidoll (von) Karl. Aus der Werkstatt eines Künstlers. — Erinnerungen an den Maler Hans von Marées aus den Jahren 1880—81 und 1884—85. — 1890 als Manuscript gedruckt. Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei und Hofbuchhandlung V. Bück. (Wittwe Leo Bück, Nachfolger.) 1908. — 5 + 83 SS. in 8°.

Primär - Schulen der Gemeinde Hollerich-Bonneweg-Gasperich. Feierliche Preise-Verteilung am 15. August 1908, im Schulgebäude zu Bonneweg, um 2 Uhr Nachmittags, im Schulgebäude am Bahnhof, um 3½ Uhr Nachmittags, im Schulgebäude zu Hollerich, um 5 Uhr Nachm. Hollerich-Luxemburg. Bahnhof-Druckerei Fr. Bourg-Bourger. 1908. — 23 SS. in 4°.

Prüm Émile. Discours prononcé par M. Prüm, Député du Luxembourg, au Congrès Eucharistique de Faverney. Imprimerie P. Feron-Vrau, 3 et 5, rue Bayard, Paris VIIIe. S. d. (1908.) — 30 pp. in 8°.

Sevenig Joseph. Bericht über Leben und Wirken des Luxemburger Gesellen-Vereins sowie des von den Gesellen patronirten Lehrlings-Vereins. Vom Juli 1907 bis Juli 1908. 44. Jahrgang. Luxemburg. Druck der St. Paulus-Gesellschaft. 1908. - 20 SS. in 8°.

Société Fraternité belge fondée à Luxembourg, Grand-Duché, le 23 Février 1908. Statuts. Luxembourg-gare. Imprimerie Fr. Bourg-Bourger. 1908. — 12 pp. in 12°.

Tierschutz-Verein. (Luxemburger) Statuten. Unter dem Protektorate Ihrer Kgl. Hoheit der Großherzogin von Luxemburg. Luxemburg-Neudorf. Druck von Nicolay und Heck. 1908. — 4 SS. in 8°.

Wagner Johann-Philipp. Die Internationale Obstausstellung und der Kongreß des deutschen Pomologen-Vereins in Mannheim vom 5.—14. Oktober 1907. Luxemburg. Druck von Joseph Beffort. 1908. — 51 SS. in 8°, mit 17 Figuren.



14. Jahrgang, 10. Heft. 1. Oktober 1908.

Fir dê Arem.

Joindre les mains c'est bien,
Mais les ouvrir c'est mieux.
L. Ratisbonne.

Wa' bei frŏem Musekschall
An dem helle' wâr'me' Sall,
Dir iéch amusĕert;
Denkt drun, o dir glecklech Leit,
Wĕ den Armen iéch beneit,
Dién dobausse frĕert.

Denkt drun, wann am Iwerfloss
Iéch all Fréd ann all Genoss
Get geschènkt fun Uowen;
Wĕ mat èngem Stekche' Brŏt
Schons den Armen wär der Nŏt
An der Suorch enthuowen.

Lósst emsoss dat âremt Kand
Iéch entgĕnt net strècken d'Hand
Voller blóer Strèifen;
Well et iéch, wént Kélt a Schnĕ,
Mecht schons zefil Plo a' Mĕ
Fir an d'Tèsch ze grèifen.

O verjöt vun érer Dir
Net den Armen diém an d'Stir
D'Nŏt ass a'gravĕert.
'T kent fléicht och fir iéch èng
[Zĕit,
A' fléicht ass se guôr net wĕit,
Wŏ ėrt Glek sech kĕert.

Kuckt wĕ do dién arme Papp
Schléicht durch d'Gass, gebeckt
[de Kapp
Vu Verdross a' Suorjen;
D'Arbecht hun se him versöt
Ann emsoss huôt hié gefröt
Schons de ganze Muôrjen.

An dohém — Op hàrder Stra
Léit do stiérweskrank seng Fra;
D'Kanner fröen z' iéssen.
All dé Jömer brecht em d'Hiérz.
Ass da' néischt wat him sei
[Schmiérz
Lĕsst eng grez vergiéssen?

Ass dann önnert all dé Leit,
Dĕ a' Samett, Spetzt a' Seit
An de Kutsche' rènnen,
Kėn dié' nömmen e klèngt Stek
Hiér welt gin fu' sengem Glek
D'Onhèl öfzewènnen!

O da' wonnert iéch och net
Wann sein Hiérz verbattert get
A' voll Geft sei Liewen,
Wann den Hâss an d'Sĕl him schléicht,
Him, dién do um Buôdem kréicht,
Dir am Glanz derniéwen. D. S.

LES ANCIENS DYNASTES
D'ESCH-SUR-LA-SÛRE

par

Jules VANNÉRUS.

(Trente-huitième article.)

Henri d'Esch (1176 1214).

L'original de la charte de mai 1214 se trouve aux Archives du Gouvernement, à Luxembourg *(Chartes et titres divers*, 1214—1340). Il présente quelques variantes avec le texte que j'ai donné d'après un cartulaire du XVIIIme siècle; les principales sont: »*nisi* tantum«, au lieu de »*sed* tantum«, »*Theodericus*, dominus de Hufalisia«, au lieu de *Theodoricus;* »Arnoldus de *Ruppe*«, au lieu de *Rupe*.

Le *Necrologium Epternacense* du XIIme siècle, publié d'après le manuscrit latin 10158 de Paris, mentionne au 31 juillet: *II kl.*

Aug. Obiit Bezelinus comes. L'éditeur du nécrologe (*Neues Archiv*, XV, 1889, p. 135) pense qu'il peut s'agir ici de Bezelin de Bitbourg, comte dans le Bidgau, cité en 1039. Il est, en effet, probable que nous avons affaire ici à l'un des deux Becelin que j'ai rencontrés de 1000 à 1052.

A propos des Hamm, il convient d'ajouter à ce que j'ai dit de Gérard de Hamm, cité en 1287, que nous le rencontrons encore le 12 juin 1296 avec son épouse Marie, sœur du chevalier Guillaume, sgr. de Manderscheid (Gœrz, *Mitt. Reg., IV.*, n° 2534).

Robert d'Esch (1220 – 1262).

La donation à l'abbaye de Himmerode des droits d'usage dans le bois de Honscheid par les seigneurs de Malberg, de Manderscheid et d'Esch et par les comtes de Luxembourg, est encore confirmée par Bohémond, archevêque de Trèves, le 5 janvier 1293 (Gœrz, *op. cit., IV,* 2114).

La charte du 2 juillet 1243 est publiée dans P. Marichal, *Cart. de l'év. de Metz,* pp. 345—346, mais d'après un second exemplaire de cette charte, B 626, n° 153, aux Arch. de Meurthe et Moselle, alors que M. Germain avait édité le n° 165 de B 626. A signaler dans le n° 153 la variante, dans la date: *»lo josdi«.*

L'un des exemplaires était destiné à l'évêque Jacques, l'autre à Robert, sgr. d'Esch. L'exemplaire du sgr. d'Esch, après avoir appartenu aux archives de la seigneurie d'Apremont (témoin la copie qui s'en trouve sous le n° 63 du cart. de cette seigneurie — Arch. de Meurthe et Moselle, B 508) a été incorporé, avec ces archives, au Trésor des chartes de Lorraine.

Le texte publié par Hennes pour la charte du 14 avril 1249, par laquelle Robert d'Esch donne ses biens de Weiler-la-Tour à l'hôpital Ste Elisabeth de Luxembourg, porte que la donation a été faite, dit Robert, *»pro remedio anime mee et Henrici, filii mei«*. Or, dans l'original reposant aux Archives du Gouvernement à Luxémbourg, nous lisons le passage »pro remedio anime mee *et predecessorum meorum, uxoris mee et filiorum meorum, contuli in elemosinam, de assensu et voluntate uxoris mee,* et Henrici, filii mei«.

En présence de ce dernier texte, j'ai cru que j'avais mal analysé le texte de Hennes et je me suis accusé d'une erreur: vérification faite, mon analyse était bonne et c'est Hennes qui a

commis la faute, en oubliant de copier le passage *et predecessorum . . . . uxoris mee.*

Le 24 juillet *(dominica ante festum beati Jacobi et Christophori)* 1250, Henri, comte de Luxembourg et de Laroche, marquis d'Arlon, fait savoir que Robert, chevalier de Vellereux *(Vellerueł)*, Godefroid et Alard, ses frères, *Engardus*, chevalier de Compogne *(Coponia)*, et ses hoirs, et Dame Gela, veuve de sire Wautier, chevalier d'Assenois *(Aslenoit)*, et son . . . (fils), Wautier, ont donné aux religieux de Ste Catherine près de Houffalize tout leur droit dans l'église de Villers *(Viler)* et dans le droit de présentation; Poncin de Noville *(Nova villa)*, ses frères et leur mère ont également abandonné aux religieux leurs droits sur cette présentation.

Le comte Henri céde également le droit qui pourrait lui compéter sur cette église.

Il scelle l'acte, avec sire Robert *de Aiz.* [1])

L'original de la charte de juillet 1252 se trouve aux Archives du Gouvernement à Luxembourg (Trinitaires de Vianden, 1ère liasse): il orthographie le nom de Wiltz *Welz.*

En décembre 1252, Robert, sire d'Esch, permet à sire Richard, chevalier d'Onville [2]), de disposer à son gré du pré qu'il tenait de Robert en fief, près de Ville-sur-Yron, pour en faire l'objet d'une donation pieuse ou pour toute autre intention. Il scelle cet octroi.

En voici le texte, qu'a bien voulu m'envoyer M. l'archiviste Wolfram, de Metz [3]):

„Ge, Robers, sires d'Ex, faiz conessant à touz ke je ai aquitei à segnor Richair, chevalier d'Omvile, lou prei k'il tenot de saiz Vile sor Yront en fiez de mil, par enci k'il en puet faire toute sa volenté, soit en asmoine, soit en toutes autres manières.

---

1) Cart. de Houffalize, aux Arch. de l'État à Arlon, f° 16 v°; autre copie, au fol. 19 v°, avec les variantes *Vileir, Ays.* — Cf. E. Tandel, *Les Comm. Luxemb.*, IV, p. 275.

2) Onville, canton de Gorze, est cité à cette époque dans deux chartes publiées par de Wailly (*op. cit.*, nos 22 et 151); le 4 août 1240, *Thierrion d'Onvile* figure dans une charte de l'évêque de Verdun, et en novembre 1272 une charte de l'abbé de Gorze mentionne „les vignes *mon signor Watier d'Onville lou chivelier ki fut*, k'il avoit à Waville desour le Sale" (Waville, cant. de Gorze).

3) D'après l'orig., sur parch., dont le sceau est tombé (*Arch. de Lorraine*, H. 980–1).

Et parce ke ce soit [fer]me chose et estable, ai-je mis mon sael en ces présentes lettres, lesqués furent faites en l'an ki li miliares couroit par M et CC et L et II anz, on mois de Décembre".

L'acte du 25 janvier 1253 n. st. est imprimé dans P. Marichal, *Cart. de l'évêché de Metz*, pp. 571—574.

Il y avait deux exemplaires de cette charte, l'un destiné à l'évêché, l'autre au sire d'Esch. Ce dernier, passé au Trésor des chartes de Lorraine, se trouve aux archives de Meurthe-et-Moselle (B 626, n° 155); il en existe deux copies, dont l'une dans le cartulaire d'Apremont (B 508).

La charte d'avril 1256, relative à la vente faite à Clairefontaine par Richard de Daun, se trouve aux Archives de l'Etat à Arlon (Fonds de Clairefontaine), en original; celui-ci donne »Robers, sires d'*Aisse*«.

Wéry de Bettingen est encore mentionné, — en dehors des chartes de 1152, 1157, 1158, 1174 et 1177, où je l'ai signalé, — dans l'acte de donation de *Burlebach*, en 1176.

Parmi les documents nous montrant des relations de parenté entre les Esch et les Apremont, je n'ai pas signalé, parce que je n'en ai eu connaissance que depuis, l'acte de février 1261 où Joffroi d'Esch est cité comme *neveu* de Gobert d'Apremont. S'il s'agissait ici de Gobert d'Apremont, qui mourut en 1263 au monastère de Villers, le terme *neveu* devrait être pris dans le sens que nous lui donnons actuellement. Cependant, comme on rapporte que Gobert se retira à Villers dès 1240 et que son fils ainé Joffroi rend hommage à l'évêque de Lorraine, pour Apremont, dès février 1243, il faut bien admettre que le Gobert cité dans la charte de février 1261 comme sgr. d'Apremont ne peut être que le frère puiné de Joffroi, qui lui succéda.

Dès lors, *neveu* doit être pris dans ce cas-ci dans le sens de »cousin-germain«. J'ai déjà signalé un emploi du mot *nepos* dans le sens de cousin, acception que du Cange renseigne. Je feroi encore remarquer, à ce propos, que dans un même acte de 1268, Henri, comte de Luxembourg, appelle Ferry, duc de Lorraine (qui était le fils de sa sœur Catherine), une fois *cousin* et une autre fois *neveu* (N. de Wailly, *op. cit.*, p. 25).

La famille d'Useldange (1263—1341).

Dans le titre de ce chapitre, il faut corriger *1264* en *1263*.

A propos de la charte d'affranchissement d'Olley (1294), il convient de noter qu'il existe également aux archives de Lorraine à Metz une lettre par laquelle Bouchard, évêque de Metz, notifie l'accord fait entre l'abbé de Gorze et Robert de Bissen, au sujet de cet affranchissement *(Inv. des arch. départ.*, H. 903).

Le 7 novembre 1271, *dom. Robinus, miles, dom. de Hoseldengen*, est encore cité parmi les nobles hommes témoins à une charte d'Isembard, chevalier de Meysembourg (Arch. de St Willibrord d'Echternach, aux Arch. du Gvt. à Luxembourg).

Au point de vue de l'identité possible des deux prénoms *Ida* et Adelaïde, il faut encore invoquer les formes suivantes prises par ce dernier nom : *Adelheida, Adalheida, Adelida* (cf. *Mon. Germ. Hist., Script.*, t. XIII, table).

J'ai, en rapportant la mention du décès d'Adelaïde, dame d'Useldange, à la date du 26 mai, supposé que cette dame est morte vraisemblablement le 26 mai 1288 ou le 26 mai 1289.

En réalité, Adelaïde, dame de Mersch, est morte déjà avant juin 1281 : en effet, cette année, le 6 juin *(feria sexta ante Trinitatis)* l'official ou juge de l'archidiacre de Trèves ordonne au doyen de Mersch (*Mers)* de forcer des habitants de la paroisse de Mersch à restituer à l'abbaye de St. Maximin et à l'hopital de Ste Elisabeth les biens du douaire, avec les revenus perçus *depuis la mort d'Aleyde, dame de Mersch*, ou bien de répondre par devant lui le 18 juin à cet égard, car ces biens ne leur avaient été relaissés que durant la vie de la dite dame.

L'acte [1]) que j'ai rapporté à la date de mars 1281 doit même, dès lors, faire admettre qu'Aleyde ne vivait plus à cette dernière date.

Lise de Schœnecken, seconde femme de Jean d'Useldange, avait épousé son premier mari, Colin Bonifacius, dès 1319; c'est ce qui résulte d'un acte du 10 avril 1319, par lequel Boniface, ancien écoutète de la ville de Trèves, Colin, son fils, chevalier. et *Lisa, sa femme*, vendent une maison sise à Trèves, rue St. Siméon, et qui avait appartenu à Guillaume, défunt, frère de Boniface. [2])

---

[1]) Gœrz, *Mittelrh. Reg.*, IV, n. 815, d'après un vidimus de 1342, à Coblence. Cf. l'acte du 28 mars 1263.

[2]) N. van Werveke, *Docum. histor.*, etc. . . ., *Public. Sect. histor.*, vol. 40. 1889, n. 42.

Tableau généalogique des dynastes d'Esch-sur-la-Sûre.

Maingaud (ou Megaingaud) et son épouse Hiledrude ou Bilidrude.
Acquièrent la montagne d'Esch, le 3 juin 927 (ou 925 ?). Encore cités en 929.

Godefroid, cité avec ses parents en 927 et 929.

Frédélon, privé de l'avouerie d'Echternach vers 1051—1059; avoué de Stavelot en 1067; en différend avec St Paul de Liége en 1083; mort avant le 1er juin 1086.
Ermengarde, comtesse de Clermont, encore citée en 1091.

Henri I, cité à partir de 1086; part pour la Palestine en 1096; † en 1098 en Arménie.

Godefroid I, cité depuis 1092, part avec la 1ère croisade. Vit en Terre Sainte jusqu'en 1138 ?

Giselbert, comte d'Esch: hérite des biens sur la Meuse. Cité en 1131: † avant 1138. Ep. Aëlaïde.

Une fille, ép. de Bertrand de Bourscheid.

Des fils, dont l'un fut le père de:

- Godefroid II (1123—1150 environ), comte en 1123 et en 1135. Ep. vers 1120 Alix de Grandpré, veuve de Godefroid, comte de Durbuy.
- Giselbert, cité vers 1140-1150.
- ? Frédéric I, sous-avoué de Stavelot en 1138.

Enfants de Giselbert, comte d'Esch:

- Renard ou Renaud de Clermont ou de Hermalle (1138—1157). Ep. Liegarde.
- Henri (1146—1154). Probablement l'auteur des seigneurs de Hermalle.

Robert I, abbé de Foigny (1148—1170).

Henri II, mort sans hoirs?

Frédéric II, cité en 1182. Mort sans hoirs?

Barthélemy, cité de 1175 à 1184. † mort avant 1192. Ep. vers 1150 une fille de Thibaut de Bettingen.

Ermengarde.

Godefroid III, (1176—1192), mort sans hoirs ?

Henri III, (1176—1214), sgr. de Hamm (1192), avoué de Conflans (1202). Ep. une fille d'Eble de Conflans.

Guillaume (1182).

Robert II (1220—1262), avoué et sgr. de Conflans. Ep. Ermengarde d'Apremont (1234—1271).

Henri IV (1249—1251), † avant 1261. Ep. une comtesse de Salm.
- Robert, dont descendent les Bissen et les Useldange.

Jean, princier, puis élu de Verdun (1245—1253).

Robert III, archidiacre de Toul (1259), † 1275.

Joffroi (1261-1291), dernier de sa race à Esch.

Ermengarde, (1266—1292). Ep. vers 1250 Ferry de Neuerbourg (1258—1278).

Adelaïde, (1292—1295) Ep. Gilles d'Ouren (1262—1288).

Une fille, Ep. Bourcard III de Geroldseck (1255.)

ANNEXES.

I. — Les destinées ultérieures de la Seigneurie d'Esch.

A. — *Les Seigneurs d'Esch de 1292 à 1353.*

D'après ce que nous avons pu voir plus haut, la succession de Joffroi d'Esch comprenait surtout deux parts bien distinctes: le groupe formé par son château de la Sûre et tous les biens de la région allemande et celui constitué par les terres sises en pays français, à Conflans et dans le Jarnisy. Ce dernier, avons-nous dit, passa à Robin de Bissen.

Que devint le premier? Les documents vont nous apprendre qu'il fut partagé entre les deux branches de Neuerbourg et d'Ouren. Quant aux héritiers de la troisième sœur de Joffroi, les consorts de Geroldseck, je n'ai pu établir quel fut leur lot.

* * *

Nous avons vu précédemment que l'accord du 20 avril 1292, qui avait confié à des arbitres le règlement de la succession de Joffroi d'Esch, avait stipulé que les châteaux d'Esch et de la Grange resteraient entre les mains des seigneurs d'Apremont et d'Useldange jusqu'à décision du différend; ce différend n'était pas encore terminé un an après, puisque le 21 avril 1293 un nouvel arrangement intervint entre les parties pour régler des questions de procédure, sans qu'un accord définitif fût conclu.

C'était sans doute la succession immobilière de Joffroi d'Esch qui n'était pas encore partagée alors, car il semble résulter d'une quittance du 11 mars 1293 que les meubles avaient été répartis à cette date. En effet, nous voyons, ce jour, le comte de Luxembourg, déclarer que Ferry de Neuerbourg et son frère, le sire de *Coure* (Körich?), ont reçu du comte de Flandre 50 livres tournois

---

1) V. Gaillard, *Chartes des comtes de Flandre.* (*Bull. de la Comm. Roy. d'Hist. de Belgique*, t. VI de la 2e série, p. 365); *Table* de Würth-Paquet (*S. A. L.*, 1861, p. 58).

Voici le texte de cette quittance, d'après une copie qu'a bien voulu m'en envoyer M. Diegerick, archiviste de l'État à Gand:

„Jou, Henri, cuens de Lussenbourch et marchis d'Erlons, fais savoir à tous ke no chier et foiable me sire Ferris de Neufchastiel et li sire de Coure, ses frères, ont rechiut de noble homme et men très chier seingneur le conte de Flandres, cascun d'aus, cuinckante lb. de tournois, ce sunt cent lb. de tournois pour aus deus, pour leur fief, k'il ont en le bourse mon seigneur le conte devant dit, dou terme de le reunenghe del an quatrevins et douzime.

En tiesmoingnage de la quelle chose par le reconnisance et requeste de mon




chacun, pour le fief de bourse qu'ils avaient à recevoir sur les comptes de 1292 [1]): nous devons donc admettre que cette rente — qui est évidemment celle de 100 livres tournois donnée à Joffroi d'Esch par Gui de Flandre, le 7 mai 1282, — a été attribuée à la branche de Neuerbourg [1]).

En tout cas, le partage de la succession ne dut plus tarder fort longtemps, car le 4 octobre 1295 *(le mardi après la feste de Sen Remey en mois d'octobre), Cuenonz,* sire d'Ouren *(Horen),* vend à son cher cousin, „noble home monsignor Robert, signor d'Oseldenges", toute sa part de la seigneurie d'Esch à Vichten, à Rodt, à Pratz et à Eschette, comprenant les hommages, cens, rentes, services et droits divers dûs par des héritages sis en ces localités [2]), et ce moyennant 80 livres de bons deniers de Trèves, coursables. A la demande de son cher *feable* et noble homme, le dit Conon, Henri, comte de Luxembourg, appose son seel à l'acte de vente [3]).

Voyons si d'autres documents de cette époque vont nous renseigner quel fut le sort de la terre d'Esch à la suite du partage.

(A suivre).

---

seigneur Ferri devant dict, j'ai ces présentes lettres saielées de men saiel, ki furent faites l'an de grâce mil deus cens quatrevins et douze, le nuit St. Grégoire."

[1]) A moins de supposer, comme je l'avais cru d'abord, que *li sire de Coure* ne soit une erreur pour *li sire de Oure,* c'est-à-dire Conon, sire d'Ouren, cité avec Ferry dans une charte, deux jours après, le 13 mars 1293. M. Diegerick m'écrit cependant que l'initiale du nom *Coure* est très-distinctement écrite; d'ailleurs, Conon d'Ouren était cousin-germain de Ferry. Nous devons bien admettre qu'il s'agit ici d'un frère ou d'un beau-frère du sire de Neuerbourg.

[2]) „Tout entièrement nostre pairt de tout cu que à nous perteint, si com de la signorie d'Aixe, en les villes de Veythin, de Sairt, de Pratis et de Esheyt, c'est assavor teil homage, teil service, teil drature et teil costume com tuit ci après escris et chascun de as nous devent de par la signorie devant dite, à primeirs ciz de Veythin: Willekin li feivres et Nicolas, ses freires, l'héritaige de Bulekin et Shaise et Nagheit, Richard et Alixandre li fievres et l'éritaige de la fille Müssheit, l'éritaige de Belle et l'éritaige d'Ansel; en la ville de Sairt, Heyneman li fis Geleman, Nikelin lou fui Routhe et la feme Geleman, et Geleman et Thyrion les fius Paffe, Odile et Hennekin, sez fis, et Gele et Geleman; en la ville de Pratis, l'eritaige Pichele, qui est partie en quatre pars, et l'eritaige de Wileman de Pratis, Wiri et Renolt et cu que tenent; en la ville de Esheit, Matheu de Esheit".

[3]) Hondremont, *op. cit.,* pp. 56—57, d'après les Archives d'Ansenbourg. Non renseigné dans l'*Invent. analytique* de ces archives, publié par M. Werveke *(Publ. Sect. Hist.,* 1900, vol. XLVII.)






Johannes Bertels, Abt zu Echternach.

(Fortsetzung).

Erlebnisse des Abtes Bertels bis zu seiner Freilassung und seiner Rückkehr nach Echternach.

„Ich kam," fährt Bertels fort,[5] „unter die Obhut des Kapitäns Edmund, mit dem ich auch zu Tische sitzen mußte. Ich aß nur wenig. Nach dem Abendessen hieß Edmund ein Bund Stroh hereinholen, auf welches ich mich niederlegte und worauf ich, die ganze Nacht hindurch stöhnend, schlief. Am andern Morgen kamen zwei Priester zu uns, der Hospitalpriester Johann von Echternach und der Pastor Nikolaus Bessingen aus Edingen. Ersterer wurde, da der Pastor für ihn Bürgschaft leistete, jetzt nach Echternach zurückgeschickt. Dieser Priester und Leidensgefährte gereichte mir auf der Reise zum größten Troste."

„Am frühen Morgen ward ich zum Hause des Johannes Cloedt gebracht, der mich am zweiten Tage bewachen mußte. Beim Schall der Kriegstrompete sputete sich Jeder zur Weiterreise; wir langten gegen Mittag zu Prüm an. Diese bedeutende Ortschaft hatte eine berühmte Abtei und ein Collegiatstift. Zwei Trompeter wurden von den Führern zur Abtei und zum Magistrate geschickt, mit der Bitte, ihnen den Eintritt in ihre Stadt und ein Mittagsmahl zu gewähren, indem sie schwuren, ihnen alles bis auf den letzten Heller zu bezahlen. Aber man verweigerte es ihnen. Da entbrannten sie in hellem Zorne und mit den Waffen in der Hand wollten sie sich gastliche Einkehr erkämpfen. Als der Vortrab die kleine Anhöhe hinabsteigen wollte, wurde aus einem benachbarten Gehölze auf denselben gefeuert. Allsogleich riefen die Trompeter die Mannschaften zu den Waffen und in geschlossenen Reihen und mit großer Kühnheit schritten selbe dem versteckten Feinde entgegen, der schnell die Flucht ergriff und in den Wäldern Schutz suchte. Fast die ganze Bürgerschaft hatte die Burg besetzt und feuerte von oben herab auf den anstürmenden Haufen der Feinde. Diese drangen in die Häuser, erbrachen Türen und Fenster, raubten, sengten und mordeten was ihnen unter die Hände fiel. Besonders reiche Beute fanden sie in der Kirche der Canoniker, wohin die Landleute alle Schätze und Kostbarkeiten der Umgegend gebracht hatten. So hatte ein Soldat in einer Kiste 800 kostbare Gegenstände, viele prächtige Stickereien, Meßgewänder u. s. w. gefunden. Mich hatte man zu einem benachbarten Wäldchen geführt, wohin man viele Speisen und Wein in Kesseln und Bechern brachte.

---

5) Allzu langweilig dürfte die nun folgende Schilderung der Reisebeschwerden und kleinlichen Begebenheiten sein, weshalb hier nur ein kurzer Auszug aus derselben folgen soll.

Dann wurde weidlich gegessen und getrunken, wozu man auch mich nötigte."

„Unterdessen verhandelte der Magistrat mit den Anführern über den Frieden. Tausend Reichstaler versprachen die Prümer zu zahlen und gaben, bis zur Auftreibung dieser Summe, den Sohn des Scholtes, Petrus, als Geißel mit.[6]) Gegend Abend stiegen wir unter anhaltendem Regen in Liessen ab. Das größte Haus, welches dem trierischen Statthalter Zandt gehörte, wurde von den Anführern bezogen. Ich dachte an kein Abendessen, sondern streckte mich auf das hingestreute Stroh und schlief bald ein. Dem Sekretär des Grafen von Gerolstein, der vielleicht geschickt worden war, um die Anführer zu begrüßen, erzählte ich mein Mißgeschick und bat ihn, dem Grafen meine üble Lage zu schildern und ihm meine Empfehlung zu überbringen. Am frühen Morgen kam der Graf selbst, nahm mich bei der Hand und bedauerte mein Unglück. Ich beschwor ihn, Fürsprache für mich einzulegen, damit ich nicht weiter mitzureisen brauche. Er bat auch die Kapitäne, mein Lösegeld zu bestimmen; er selbst wollte Bürge für mich sein. Verlorene Liebesmühe! Wir brachen bald auf und kamen nach Gerolstein, wo diensteifrige Diener des Grafen mit Wein und Speisen sich einfanden. Auf's neue legte der Graf für meine Befreiung Fürsprache ein. Das Versprechen, mich ehrbar und standesgemäß zu behandeln, war Alles, was er erlangen konnte. Den ganzen Tag hindurch regnete es. Erschöpft langten wir Abends in Call an, wo auf hohem Berge die bekannte Bernardiner-Abtei Steinfelt liegt. Auch hier ging ich ungespeist zur Ruhe. Am andern Tage kamen wir durch das Jülische Herzogtum, eine sehr fruchtbare Gegend. Zu Mittag speisten wir in Lutzem und ritten dann unter anhaltendem Regenwetter bis nach Tophen, wo wir die Nacht zubrachten. Der Führer Johannes Cloedt nahm das dem Kloster Boissenich gehörende Haus in Beschlag, das von einer ehrwürdigen Matrone und ihren sechs Töchtern bewohnt war. Ihre Sitten kennend, wies die Frau den Soldaten den Stall an und bot ihnen Hühner zum Nachtessen. Wenngleich es Fasttag, die Vigilie vor Pfingsten, war, aßen die protestantischen Freibeuter doch Fleisch. Wie an den vorhergehenden Tagen ging auch ich an diesem ohne Nachtessen zu Bett, schlief aber besser, als in den drei vorigen Nächten. Beim Tagesröten brachen wir wiederum auf und ritten bis in die Nähe des Städtchens Dulcken, wo ich ein paar Eier aß und einen Trunk Bier nahm. Unterwegs ward dem Kapitän Edmund ein Brief überreicht. Die Soldaten flüsterten sich zu, daß königliche Truppen in der Nähe seien, die sie zu überfallen und ihnen Beute nebst

---

[6]) In Prüm teilten sich die Geusen in zwei Corps, wovon das eine nach Breda, das andere nach Nymwegen zog.

Gefangenen zu entreißen gedächten. Die Häupter versammelten sich zur Beratung, und der Beschluß lautete, daß alle sich, ungeachtet des hohen Pfingstfestes, schnell reisefertig stellen sollten. Es trat bei mir als ich meinen alten Klepper bestiegen und schneller antrieb, mein altes Übel hervor. — Um vier Uhr Nachmittags riefen die räuberischen Soldaten in dem Städtchen Straelen einen Kampf mit der Bürgerschaft hervor, worin von beiden Seiten neun Mann und vier Pferde fielen. In der Zwischenzeit hing ich beim benachbarten Wäldchen wie gerädert auf meinem Pferde und bat nur, herabsteigen zu dürfen, und einen Trunk Wasser zu bekommen. Erst nach langem Bitten, halbverschmachtet vor Durst, wollte einer der Soldaten mir, gegen einen Taler Belohnung, den Trunk Wasser verschaffen. Nach zwei Meilen Weges erreichte mein Übel einen solchen Grad, daß ich neuerdings vom Pferde herabzusteigen begehrte. Man ermahnte mich zur Geduld, da man schnell weiter reisen müsse. Kaum hatte man die Worte ausgesprochen, als ich zu fallen drohte und wirklich in die Arme des Reiters zur Rechten fiel. Man legte mich zu Boden, wo ich ungefähr eine halbe Stunde ganz erschöpft und wie leblos da lag. Die Anführer frugen mich nach der Ursache meiner Krankheit. Als ich das ungewöhnte Reiten angab, schickte man in die benachbarte Ortschaft, einen Wagen mit zwei Pferden, holen, auf dem ich und der Pastor Nikolaus Platz erhielten. Der vollständigen Ermattung wegen überließ ich mich nun einem stärkenden Schlafe auf dem Strohlager. Die ganze Nacht hindurch fuhr man weiter. Am Morgen stiegen wir nicht weit von Groisbeck ab, wo eine Stärkung an Eiern und Bier verabreicht wurde, worauf ich eine halbe Stunde lang schlief. Gegen 7 Uhr, am Pfingstmontag, langten wir in Nymwegen an. Zu Fuß ging ich mit meinem Reisegefährten in die Stadt und ward in's öffentliche Gasthaus zum gemütlichen Schwan, nicht weit von der St. Stephanskirche, geführt. Die Besitzerin, eine Witwe, kam mit ihrer Tochter uns begrüßen und nahm uns freundlich auf. Da sie mich erschöpft und krank sah, ließ sie mir ein Zimmer zurecht machen, stellte ein Ruhebett hin und spanischen Wein, von dem ich einige Gläschen trank. Dann begab ich mich zu Bett, wo ich bis zwei Uhr Nachmittags schlief. Man weckte mich zum Mittagstisch auf. Weil ich aber nichts essen konnte, trank ich nur ein wenig spanischen Wein und ward in's Bett zurückgeführt, wo ich bis zum andern Morgen fest schlief. Um zehn Uhr traten die Kapitäne Rychoven und Staeckenbroech ein und sprachen: „Herr Abt, Sie sind unser Gefangener; Sie wissen, daß Ihr Kloster auf 4000 Thaler gebrandschatzt worden. Sie bezahlen für Ihre Person die gleiche Summe und für jeden der Mönche 1000 Taler Lösegeld." Als ich unsere Armut vorschützte und die Unmöglichkeit des Aufbringens dieser Summe betonte, antworteten sie hohnlachend: „Sprechen Sie, was Sie wollen;

aber diese Forderung müssen Sie bewilligen, und sollten Sie auch sieben ganze Jahre hier verbleiben müssen; unser Beschluß ist unabänderlich." Sie ließen auch ihre Meinung durchblicken, daß Sie mich nach Holland abführen wollten. So war ich wider Willen gezwungen, das abgenötigte Lösegeld zu bewilligen. Dann reichten sie mir die Hand, schärften der Wirtin ein, mir Alles zu reichen was ich begehre, und verließen mich."

„Nach dem Essen kam ein von Luxemburg abgesandter Tambour, der nachforschen sollte, wohin man mich führen würde. Es war ein mir bekannter Luxemburger Kaufmann, der zu mir in's Gasthaus gebracht wurde. Ich schilderte ihm mein Unglück. Da er bis zum folgenden Tage verblieb, gab ich ihm Briefe an den Echternacher Convent und an gute und treue Freunde mit, worin ich Allen meine Traurigkeit schilderte und mein Unglück auseinandersetzte."

Ungemach aller Art, Ängste, Leiden des Körpers, Beschimpfungen usw. mußte der Prälat im öffentlichen Gasthause des „gemütlichen Schwan" in Nymwegen erdulden Nach vier langen Monaten schlug endlich die Stunde der Erlösung; aber welch' unverschämte, übermütige Forderungen! Nebst den 4000 Talern Brandschatzung, die man in Echternach zur Bewahrung des Klosters vor Einäscherung versprochen hatte, verlangte die unersättliche Habgier der Freibeuter noch 12,000 Reichstaler für Loskauf des Abtes und der Mönche und 2000 Carolinergulden für Kost und Logis. In Wahrheit mußte er für die harte Kerkerhaft und die Mißhandlungen auch noch zahlen. Manche Echternacher Bürger konnten während des Transportes, d. h. während der sechstägigen Reise nach Holland, entfliehen, waren also von Lösegeld frei. Andere mußten, weil die unerschwingliche Loskaufsumme für sie nicht aufgetrieben werden konnte, 9 Monate länger, einige sogar 10 Monate, in der Haft verbleiben. — Noch lange Zeit nach seiner Freilassung hat Bertels des gefälligen „gemütlichen(!) Schwanes" in Nymwegen sich erinnert. Der Gedanke an seine Gefangenschaft läuft ihm allenthalben, beim Aufzeichnen der Chronik-Ereignisse, in die Feder.

Doch hören wir Bertels weiter:

„Die Echternacher Religiosen waren wegen einer so ungeheueren Summe sehr verwirrt. Sie riefen den Johann Reyniers,[7]) meinen Verwandten aus Luxemburg, zu sich und beauftragten ihn, diese Summe mit auftreiben zu helfen. Viele guten Männer sagten anfänglich bereitwillig ihre Mithülfe zu; aber allmählig stiegen ihnen allerlei Bedenken auf, ob ich denn auch loskäme oder ob ich nicht etwa sterben würde u. s. w., sodaß zuletzt Niemand auch nur einen Taler vorstrecken wollte, wenn nicht der Erzbischof von Trier, oder der König von Spanien, in

7) Rechtsgelehrter.

seiner Eigenschaft als Herzog von Luxemburg, ihre Zustimmung [8]) dazu geben wollten. Der Erzbischof von Trier bekräftigte nun mit seinem Siegel die Genehmigung und erst dann unterzeichneten:

Johannes von Walle, Abt von St. Maximin, zu Trier, 2000 Taler.

Georg Dierdorff, Hauptkassierer des Erzbischofes von Trier, 1000 Taler.

Herman von Weden, Bürger und Kaufmann zu Trier, 1000 Taler.

Der Einnehmer des Erzbischofes von Trier, zu Bernkastel, 2290 schwere Gulden.

Das Kapitel der Kanoniker in Kylburg, 1000 Frankfurter Gulden.

Johann Gayl, Kanoniker in Pfalz, 1000 Taler.

Der Steuerempfänger des Trierischen Erzbischofes in Prüm, 2500 „Grower" Gulden.

Der adelige Herr Bollich in Erpelding, 200 doppelte, geprägte Dukaten.

Der adelige Herr Stain in Fels, 1700 Luxemburger Taler.

Der Pastor Mathias in Diekirch, 600 Luxemburger Taler.

Ein (unbenannter) Bürger aus Luxemburg, [9]) 1000 Luxemburger Taler.

Der adelige Herr Conrad von Zoedern (Zoetern?) 2000 Taler.

Der Echternacher Meyer in Ettelbrück, 1000 Taler.

Ein (unbenannter) Bürger aus Vianden, 2800 Luxemburger Taler.

Der Bürger Johann Fleissyn (Flesgyn?) aus Luxemburg, 600 Luxemburger Taler.

Der Echternacher Meyer in Mondrich (Monnerich?), 100 Taler.

Der Luxemburger Bürger Johann Morian, 100 Taler u. s. w."

Ganz ausführlich hat Bertels alle diese Anleihen aufgezählt und ganz genau das Datum der Tilgung einer jeden einzelnen gebucht.

„Das auf diese Weise", schreibt Bertels weiter, „mit vieler Mühe aufgebrachte Geld wurde nicht ohne die größte Gefahr bis nach Köln gebracht, wo es endlich per Wechsel nach Nymwegen geschickt wurde und ich am 17. September die Freiheit erlangte. Die Wirthin forderte

---

8) Wird wohl heißen: Bürgschaft dafür leisten.

9) Sollte das nicht Herr Reyniers, der Luxemburger Verwandte gewesen sein, den Abt Bertels aus Dankbarkeit nicht nennen wollte.

nicht weniger als 1200 Brabäntische Gulden für Kost und Wohnung vom 1. Juni bis zum 18. September."

„Im selben Gasthause befanden sich mit mir noch zwei andere adelige Geißeln und Gefangene. Bald hatte sich zwischen uns eine intime Freundschaft gebildet. Diese Leidensgefährten gereichten mir zum größten Troste durch die mit ihnen gepflogenen Spiele, Unterhaltungen und Erholungen. Der ältere von ihnen, Arnold Blanchard von Onders-hausen, ein Mann von vorgerücktem Alter und ehrwürdigem Aussehen, stand mit der Marschallin von Cleve, mit welcher er übrigens verwandt war, auf vertrautem Fuße. Sie war Wittwe und bewohnte das zwei Meilen entfernte Schloß „Ermeseel", wohin Arnold sie öfters auf zwei bis vier Tage besuchen ging. Diese nahm recht warmen Anteil an meinem Schicksale, als Arnold es ihr erzählte und ihr jüngster Sohn bot mir alle Dienste seitens seiner Mutter an. Der junge Mann kam am Tage meiner Befreiung nach Nymwegen in den Gasthof und bat mich, seitens der Mutter, vor der Abreise einen Besuch bei ihnen zu machen. Am nächsten Morgen verabschiedete ich mich von den Befehlshabern, die mir alles Gute wünschten, sowie von den übrigen Hausgenossen und begab mich mit Arnold und dem jungen Mathias nach dem Schlosse Ermeseel. Zu Walhem stand ein Schifflein bereit. Dieses bestieg ich mit meiner Begleitung, d. h. mit Arnold, dem Pastor Nikolaus, einer alten Matrone aus Nymwegen und unserm jungen Gastgeber. Um 3 Uhr langten wir am Ziele an. Die Mutter, umgeben von ihren drei Töchtern und zwei Söhnen und Bedienten, bewillkommnete uns und führte uns, unter Glückwünschen auf meine Befreiung, in ein warmes Zimmer. Die Stunde des Essens schlug. Ich wusch mit der Herrin die Hände und betete das Tischgebet, worauf unter freudigen Gesprächen das Mahl eingenommen wurde. Am nächsten Tage wollte ich mich zur Abreise bereit machen; allein die Mutter, die Söhne und das ganze Haus widersetzten sich, und so mußte ich noch einen Tag länger verbleiben. Am andern Morgen stand ich bereits um 4 Uhr auf, weckte den Pastor Nikolaus, der das Feuer anzündete, und wir beteten die kleinen Horen. Darauf verabschiedeten wir uns, ungeachtet alles Widerstrebens der Herrin, die sich nur unter der Bedingung ins Unvermeidliche fügen wollte, daß wir ihren Wagen und ihre Pferde zur Reise benützen würden. Diesem Anerbieten war ich nicht unzugänglich, da ich wegen einer auf der Reise als Gefangener mir zugezogenen Fußwunde hinkte. Einem jeden der Schloßfräulein verehrte ich ein Paar Handschuhe, der Küchen-Dienerschaft drei Philipps-Taler.

Fünfspännig fuhren wir ab, durchflogen Cronenburg und kamen um ein Uhr Mittags nach Cleve, wo man mir die Güter des hl. Willi-

brord zeigte. Hier suchten wir einen Fuhrmann auf, der uns nach Köln führen könnte, was dieser gegen Bezahlung von 25 Talern, einem Malter Hafer und freier Zehrung auch tat. Mit zwei Adeligen beriet ich mich, welchen von den beiden Wegen ich wählen sollte: den gewöhnlichen oder den entlegeneren und geheimeren? Als diese die Ursache meines Schwankens errieten, sprachen sie: „Zwischen Cleve und Xanten wird Ihnen kein Ueberfall bevorstehen. In der Nähe befindet sich ein Schloß, dessen Besitzer unser Neffe ist. Ihr Besuch wird ihm ganz angenehm sein". — Ich folgte ihrem Rate und fand in diesem Schlosse die größte Gastfreundschaft. Am andern Tage befahl der Schloßherr seinem Bruder, mich bis Xanten zu führen und so verließen wir das Schloß Wessem. Vor Xanten verließ uns der Begleiter, und, sieben an der Zahl (mein Diener, ein trierischer Bote und zwei Trompeter waren bei uns), setzten wir die Reise fort. Gegen drei Uhr langten wir vor Rynbergen an. Als die Einwohner erfuhren, daß der gefangene Abt zurückkehre, flogen die Befehlshaber zum Tore; die Schützen stellten sich in Reih und Glied, kamen uns entgegen, und beglückwünschten mich ob der Befreiung. Ich gab den Tapfern zwei Reichstaler. — Die Weiterreise ward fortgesetzt. Einmal gerieten wir beim Anblick von ungefähr vierzig Schützen in nicht geringe Bestürzung, da wir einen Trupp Freibeuter zu sehen wähnten. Es waren aber königliche Soldaten, die uns einen Trunk Wein anboten, wofür ich ihnen einen Philippstaler gab. In Camille-Seautz überfuhren wir den Rhein. In Düsseldorf übernachteten wir und langten am andern Tag um vier Uhr Nachmittags in Köln an, wo ich mich zum Hospital vom hl. Geist führen ließ. Jakob Martsens kam mir zu melden, mein Verwandter, Joh. Reyniers, sei anwesend. Gleich ließ ich ihn rufen und den Abt von St. Martin zum Abendessen einladen. Dieser bat uns auf den andern Tag zum Mittagessen und wünschte, ich möchte doch auf acht Tage oder noch länger bei seinen Mönchen Quartier nehmen. Ich willigte ein. Während der Mahlzeit kam ein vom Kölner Magistrate abgesandter Bürger, um mich zu begrüßen und zu beglückwünschen und bot mir 18 Flaschen „Hofat"-Wein an. Der Bote setzte sich zu uns an den Tisch. In der Stadt verblieb ich zwölf Tage, die ich dazu verwandte, deren Heiligtümer und Merkwürdigkeiten zu besichtigen. Hier vernahm ich, daß ein Herr von Manderscheid, Graf Hermann, eben von Bonn aus nach Hause zurückkehren wolle. Ich schickte einen Boten an ihn ab und bot mich zum Reisegefährten an, was er auch gerne annahm. Wir fuhren nun über den Rhein nach Deutz, bestiegen dort unsere Pferde und langten am 4. Oktober Abends in Bonn an, wo der genannte Graf mich zum Essen einlud. Die ungünstige Witterung ließ uns nur bis nach Münster-Eifel kommen, woselbst der Magistrat

und die dortigen Kanoniker uns 14 Sextarien Wein anboten. Ueber Blankenberg und Gerolstein, woselbst der Graf uns viele Altertümer zeigte, ging es endlich in des Grafen Wagen über Trier nach Bittburg, von wo aus ich nun auch bald bei meiner Heerde in Echternach eintraf. (Fortsetzung folgt.)

ÉTUDES SUR LE LUXEMBOURG

A L'ÉPOQUE CAROLINGIENNE.

Charles II reprit possession de la Lorraine. A la mort de Louis le Germanique (28 août 876) il essaya de s'emparer de la rive gauche du Rhin. Son armée fut taillée en pièces à Andernach (8 octobre 876) par les troupes de Louis III de Germanie [286]). Malgré cette défaite, Charles le Chauve conserva tous ses états au delà de la Meuse. Le capitulaire de Quierzy en 877 institue un conseil de régence dont Louis le Bègue, héritier du trône, lieutenant du royaume pendant l'absence de son père, devra s'entourer s'il se rend en Lotharingie: on y voit figurer les évêques de Cambrai et de Liége; une mission est confiée à celui de Toul [287]). Les conseillers-lais Arnoul, Gislebert, Régnier, Leutard, Mafroi, Wigeric, Guibert, Adalbert, Engelier, sont les comtes de toute la région ultra-meusienne, de Maëstricht à Commercy.

Charles II le Chauve, couronné empereur à Rome, après la mort de son neveu Louis II, par le pape Jean VIII, le 25 décembre 875, mourut le 6 octobre 877. Il avait épousé d'abord *Ermentrude*, fille d'Eudes comte d'Orléans et d'Engeltrude, sœur de l'abbé-comte Adalard; il eut de cette première union quatre fils:

---

286) Louis II le Germanique avait épousé *Emma*, sœur de l'impératrice Judith (belle-mère de Louis II) et fille du comte Guelfe de Bavière et d'Hedvige de Saxe. Il en eut plusieurs fils: *Carloman III*, roi de Bavière, mort le 22 mars 879 d'après Mühlbacher (*Reg. Karol.*, p. 596); — *Louis III*, roi de Germanie et *Charles III* le Gros, roi d'Allemagne, successivement aussi rois de Lotharingie.

287) L'évêque de Verdun, Bérard, n'est pas nommé; il est probable qu'il était mort le 31 décembre 876; le dernier acte auquel il ait coopéré est le concile de Ponthion, au mois de juin précédent. Il n'est pas question de lui dans les actes du concile de Troyes, du 18 août 878 (Parisot, p. 428). Il y a donc lieu d'avancer la date de sa mort, que Parisot, sans motif valable, retarde (p. 451, n. 1) à 879.

Louis II, le Bègue, roi d'Aquitaine en 867, puis roi de France; — *Charles III l'Enfant*, roi d'Aquitaine, mort en 866; — *Lothaire*, mort en 865; — *Carloman*, abbé d'Echternach, mort en 878, longtemps après avoir été aveuglé par ordre de son père.

Ermentrude, retirée à Hasnon, dont sa fille homonyme était abbesse, depuis 867, y ayant été inhumée le 6 octobre 869, Charles II épousa *Richilde*, nièce de la reine Theutberge de Lorraine, et déjà sa maîtresse: il n'en eut pas de fils qui lui survécurent.

Louis II le Bègue signa avec son cousin Louis III le Jeune, roi de Germanie, une convention le 1er novembre 878, à Touron entre Meerssen et Héristal, pour confirmer le pacte de 870. Mais sa mort prématurée (10 avril 879), la situation difficile que ses deux mariages avaient créée aux deux fils aînés qui lui succédèrent *Louis III* et *Carloman IV*, et la difficulté pour les rois de Neustrie de combattre le prétendant Hugues, amena ces princes à abandonner à leur cousin, Louis III le Jeune, toute la partie de l'Austrasie et de la Belgique acquise par la France grâce au traité de Meerssen.

Louis III le Jeune, en devenant ainsi maître de tous les états des Lothaires, fit dater son règne de la mort de son père (28 août 876): les chartes de Gorze en font foi [288]). Il mourut sans postérité, le 20 janvier 882.

Charles III le Gros, frère de Louis le Jeune, créé roi d'Allemagne par le partage des états de Louis le Germanique, avait en 877 reçu, dans la division de la Lotharingie orientale, l'Alsace et les cantons bourguignons. Couronné empereur en février 881, il hérita de toute l'Austrasie à la mort de son frère aîné (20 janvier 882). Une charte du 20 novembre de cette année prouve qu'il fut reconnu dans les pays mosellans [289]).

Durant les règnes de Louis II, Louis III et Charles III, de 878 à 885, la tranquillité du pays fut fort troublée par des soulèvements successifs en faveur de **Hugues**, fils de Lothaire II et de Waldrade, qui prit en 879 le titre de roi, et, après deux défaites consécutives, dut se soumettre à Louis III en 881. Hugues tramait une nouvelle conjuration lorsqu'en 885, Charles III le fit arrêter par surprise, le priva de la vue et le fit enfermer

---

288) Par le fait que la charte 69, datée *„anno VI adeptionis regni Ludovici gloriosissimi regis"*, est bien de Louis III et a été donnée entre le 28 août 881 et le 20 janvier 882 (Marichal, *Remarques sur le Cartul. de Gorze; Mettensia, III*, 27).

289) Parisot l'a éditée (*Le Royaume de Lorraine*, p. 764.)

à l'abbaye de Prüm. Nous reviendrons sur la tragique épopée qui se termina par le supplice infligé à ce jeune prétendant, à peine âgé de vingt-cinq ans.

Charles III le Gros continua, sans concurrent désormais, de gouverner le royaume de Lothaire II jusqu'en novembre 887, date où les divers peuples de son empire, Allemands, Francs, Saxons, Thuringiens, l'abandonnèrent pour se soumettre à son neveu Arnoul, fils de Carloman III [290].) Charles III mourut à Neidingen, sur les bords du Danube, le 13 janvier 888 [291]).

Arnoul ne fut reconnu en Lorraine qu'à la mort de son oncle. Du moins les chartes de Gorze ont toutes la concordance des années de l'Incarnation calculée d'après un point de départ de son règne fixé à 888 [292]). Mais ce cartulaire révèle un fait qui a tout à fait échappé à l'historien du *Royaume de Lorraine* et qui est d'une importance capitale pour justifier un point essentiel de l'histoire de saint Maingaud. On devrait admettre, semble-t-il, que, tout en faisant reconnaître pour roi par les Austrasiens, en 895, son fils Zuentebold, Arnoul s'était réservé la ville de Metz, car dans le recueil de Gorze, il existe un acte daté ainsi: „*Actum Mettis publice,* anno ab Incarnatione Domini DCCCXCVIII, indictione II, epacta VI, concurrente VII, *anno* X *Arnulfi regis.*" Mais l'année de l'Incarnation et les notes chronologiques qui s'y rattachent sont une interpolation du transcripteur. La 10e année d'Arnoul, calculée de la mort de Charles III, va du 14 janvier 897 au 13 janvier 898. Or cette période concorde avec celle dont nous parlerons plus loin, où l'autorité de Zuentebold ne fut plus que nominale, dans une partie tout au moins de la Lorraine restaurée.

Arnoul mourut le 8 décembre 899. Il laissait deux fils: le premier, *Zuentebold,* né d'une mère étrangère, une princesse morave; l'autre, *Louis IV,* issu d'un mariage régulier contracté en 892 avec une veuve, Oute *(Uta, Tuta),* déjà mère d'une fille,

---

290) Arnoul avait conservé, à la mort de Carloman, le duché de Carinthie qui lui avait été donné par son frère. Charles le Gros lui avait confié le gouvernement de toute la Bavière dès 882; il n'est pas certain toutefois qu'il fût encore investi en 887 du titre de duc de cette vaste province.

291) Parisot, p. 485. — *Études sur le Luxembourg,* I, 81, note 235.

292) *Cartulaire de Gorze,* nn. 80 à 85; *Mettensia, II,* 144—152. — La charte 85, dont nous donnons la datation dans le texte, fait concorder la 10e année d'Arnoul et l'année 898: ce n'est possible que si les premiers jours de janvier 888 n'appartiennent pas encore au règne d'Arnoul.

Glismode, qui épousa un neveu d'Arnoul, Conrad de Hesse, et en eut le roi de Germanie *Conrad Ier*.

Zuentebold, sur le règne duquel nous aurons à revenir, fut roi de Lotharingie du 29 mai 895 au 13 août 900, date où il périt en combattant les Lorrains révoltés contre lui.

Charles IV le Simple fut reconnu à Metz au cours de la 8me annéé de son règne en France, — qui part de son premier sacre à Reims le 28 janvier 893 [293]), — dans la période comprise entre la mort d'Arnoul (8 décembre 899) et la proclamation de Louis IV (11 février 900). Il est hors de conteste, en effet, que la charte 77 de Gorze qui a pour date authentique: *Actum Mettis publice . . . anno* VIII *regnante Karolo rege feliciter*" a été fort maladroitement imputée au règne de Charles le Gros de même que la suivante [294]). Au cours du soulèvement des Lorrains contre Zuentebold, c'est à Charles le Simple qu'ils s'adressèrent; il leur fallait bien un souverain, et du reste, en 898, Charles avait déjà parcouru en maître l'Austrasie et occupé Aix-la-Chapelle et Nimègue. L'évêque Robert fut sans aucun doute l'un de ses partisans, puisque l'avènement définitif de Charles en Lorraine [912] coïncide avec la date où Robert reçut le titre d'archevêque.

Louis IV l'Enfant, couronné le 4 février 900 à Forchheim, le fut à Thionville à une date voisine du 11 février, peut-être

293) Richer, I, 13, édit. Waitz, p. 10.

294) La charte 78 datée „*anno quo supra*" est bien de la 8e année d'un r° Charles, mais c'est la 8e année *en Lorraine* de *Charles le Simple*, à compter de sa proclamation en 911. La charte 79 aussi datée „*anno quo supra*" est seule de Charles le Gros. Mais il y a dans l'ellipse du cartulariste une confusion. Cette dernière charte portait *anno VIII Karoli* mais non **regis**. En effet la charte 76, qui émane du chapitre de Gorze, est correctement datée „*anno VII regnante Karlo* **imperatore** *filio Lodowici regis*. Charles le Gros a pris le titre d'empereur dans tous ses actes depuis 881, et personne ne le lui a dénié. La charte 77 *ne peut donc pas* être de son règne. Elle qualifie d'ancien abbé Loudoin *(Lodouini abbatis qui* his temporibus *abbatiam* tenebat *Gorziensem) ;* or, comme l'a fait observer d'Herbomez (*Mettensia, II*, 141, 466), Leudoin a succédé à Hérigaud qui (n. 80, p. 144) était abbé en l'an 1 d'Arnoul [888], et il n'y a eu qu'un seul Leudoin abbé inscrit au *Kalendarium necrologicum* de Gorze. D'un autre côté la charte 77 ne peut être de l'an 8 de Charles le Simple en Lorraine [920] car Robert évêque de Metz s'y qualifie, comme dans sa souscription à la charte 81 datée de 890 (p. 148) *sacre Mettensis ecclesie humilis episcopus*, titre que lui donne encore la reine Richilde en 910 (n. 88, p. 160), tandis que dès 912, en la 1re année de Charles le Simple en Lorraine, Robert a obtenu le *pallium* et est ainsi désigné dans un acte officiel du comte Erlebaud du Charmois: „*sancte Mettensis ecclesiae venerabilis archiepiscopus*" (n. 89, p. 163).

même ce jour-là[295]). Il mourut à l'âge de dix-huit ans, le 24 septembre 911, sans laisser d'enfants mâles.

Charles IV le Simple fut couronné roi d'Austrasie à une date qui se place entre le 10 octobre et le 20 décembre 911[296]; il fut privé de l'exercice des fonctions royales par l'attentat commis sur lui en 923, postérieurement au 13 juillet, date du sacre de son compétiteur Raoul.

Raoul de Bourgogne, fils du duc Richard le Justicier, fut reconnu dans une partie de la Lorraine, occupée notamment par son frère Boson IV qui s'était emparé de Verdun.

Ainsi une charte de Gauslin, évêque de Toul, qui fut consacré le 17 mars 922[297]) est datée du 19 septembre de l'an second de son pontificat (923), en la première année du règne de Raoul[298]).

Une autre portion des seigneurs lorrains fit, dès 923, hommage à Henri l'Oiseleur, roi de Germanie. C'était la noblesse du pays des Ripuaires[299]).

Il résulte de la concordance des dates d'une autre charte de Gauslin qu'à Toul, Henri fut reconnu après le 16 octobre 923 et avant le 14 octobre 924[300]).

Metz et Verdun furent les deux dernières villes que conquit Henri Ier; une charte d'Adalbéron I, évêque de Metz qui fait coïncider la 5e année de sa prélature avec la 8e année du roi, fait comprendre que Henri ne fut reconnu à Metz qu'après le 16 décembre 925[301]).

(A suivre.)

---

295) La date du 11 février 900 était comprise dans la première année de Louis IV, d'après le computation de la chancellerie lorraine (Parisot, p. 557).

296) Parisot, p. 583.

297) Flodoard, *Chron.* 922, id. Lejeune, III, 35; édit. Lauer, p. 7 et n. 2.

298) *Mémoires de la Soc. d'archéol. lorraine*, XII, 133. — Parisot, p. 662, note 5. La correction nécessaire à la fin de cette note (*Gauslin* au lieu de *Drogon*) est omise à l'*erratum*.

299) „923. *Henricus rex constituitur.* (*Annales Colonienses breves; Scriptores*, XVI, 30; — *Annales Aquenses*, ib., XXIV, 36.) — Un diplôme authentique de Stavelot, du 8 juin 935, daté des bords de la Chiers, „*anno autem Heinrici regis* **istius regni** *XII*" montre que la Basse-Lorraine reconnut aussi Henri dès la fin de 923 ou, dans tous les cas, avant le 7 juin 924. (*Recueil des chartes de Stavelot Malmédy*, n. 62, p. 146.)

300) Ms. 77, Bibl. de Nancy, p. 42. — Calmet, t. I, preuves, col. CCCXLV.

301) *Cartul. de Gorze*, n. 92; *Mettensia*, II, 173.



Mélanges relatifs à l'Histoire

IV. Liste des absens du Département des Forêts, prévenus

No Ier

DÉSIGNATION DES ÉMIGRÉS				Dernier dom
Noms	Prénoms	Surnoms	ci-devant qualités et professions	Cantons
Blanc	Jacques		Manœuvre	Wiltz
Blaire	Hypolite		ci-devant Baron	Echternach
Binsfeld	Bernard		ci-devant Religieux	Idem
Custine	Franç.-Lépaule	de Wiltz	ci-devant Comte	Luxembourg
Claude	Dominique		Domestique	Wiltz
Chale, fils	N		Idem	Bascharage
Chale, frère du préc.	N		Idem	Idem
Chiltz	Paul		Idem	Idem
Flamant	Joseph		Manœuvre	Idem
Fichant, fils	André		Domestique	Idem
Gobels, idem	N		Idem	Idem
Gaillot, sa femme et ses enfants	Franç.-Romain		Prévôt de Luxembourg	Luxembourg
Huttier	Jean-Pierre		Manœuvre	Bascharage
Labure, fils	Jean		Domestique	Idem
Leblanc	Nicolas		Idem	Idem
Lemaire	N		Idem	Idem
Lasseaulx	Philippe		ci-d. cheval. de S. Louis	Remich
Leurs, fils	Léonard		Avocat	Luxembourg
Meûnier	François		Maréchal	Bascharage
Mersch	Jean		Tonnelier	Etalle
Nipper	Nicolas		Domestique	Bascharage
Pisel	François		Idem	Idem
Raigecourt	N	Douairière	ci-davant Marquise	Ospern
Raigecourt	Charles		ci-devant Marquis	Idem
Raigecourt	Thérèse		ci-devant Marquise	Idem
Raigecourt	N		Idem	Idem
Schoudeker	Joachim		Domestique	Bascharage
Smid	Martin		Religieux	Echternach
Schockweiler	Charles		Idem	Idem
Schlim	Pierre		Imprimeur	Luxembourg
Treize, fils	Nicolas		Domestique	Bascharage
Thise, fils	Jean		Idem	Idem
Vatrin, fils	N		Idem	Idem
Vatrin, sœur du préc.	N		Idem	Idem
Villers, sa femme née Geisen Et ses deux filles	Jean-Charles		ci-devant Marquis	Echternach
Weber	Jean		Domestique	Hesperange
Gerden	Willibrode		Greffier du ci devant conseil de Luxembourg	Luxembourg

La présente liste arrêtée par Nous, Administrateurs du Département de

Signé: ARNOUL, *président*; ROUSSET, SEYLER, FAILLY, LEBRUN

Secrétaire en chef.

(Archives nationales de Paris. F¹ᵉ III Forêts 1.)





du Pays de Luxembourg.

d'émigration, aux termes de la Loi du 25 Brumaire an 3.

ile connu	NOMS des lieux où ils possèdent des biens			ÉPOQUES de leur absence.	OBSERVATIONS
Communes	Départem.	Cantons	Communes		
Wiltz				Dans le courant de l'an 3me	
Echternach				En l'an 2me	
Idem				Idem	
Luxembourg	Forêts			Idem	Émigré Français
Wiltz				Frimaire an 4	
Halanzi				Depuis 4 ans	
Idem				Depuis 1 an	
Battincourt				Depuis 3 ans	
Aubange				Depuis 6 ans	
Battincourt				Messidor an 4	
Aubange				Frimaire an 4	
				An 2me	
Luxembourg	Forêts			Depuis 6 ans	
Aubange				Frimaire an 4	
Idem				Idem	
Idem				Depuis 12 ans	
Halanzi				1792	Est émigré Français
Bergh				Prairial an 3	
Luxembourg				8 Nivôse an 4	
Halanzi				4 Vend. an 4	
Etalle				Fin de l'an 2	
Steinbrücken				Nivôse an 4	
Halanzi				2me entrée des Français	
Everlange					
Idem					
Idem					
Idem					
Halanzi				Depuis 18 mois	
Echternach				An 2me	
Idem				Idem	
Luxembourg	Forêts			An 3me	
Halanzi				Nivôse an 4	
Battincourt				Frimaire an 4	
Aix-sur-Cloye				An 2me	
Idem				Frimaire an 4	
Born				An 2me	Est émigré Français
Rumelange				Ventose an 4	
Luxembourg				En l'an 2me	

Forêts. A Luxembourg, le 28 Vendémiaire, 5me année de la République française.
Administrateurs; LÉGIER, *commissaire du Directoire exécutif*; DUPORTAIL.

Pour copie conforme,
Le Secrétaire en chef, DUPORTAIL.



Bau=Vertrag

über ein

Wohnhaus, Kelterhaus und Stall zu Wormeldingen. 1792.

Mitgeteilt von **Alex KÖNIG**.

Die Schwestern der Congregation B. M. V. zu Luxemburg beabsichtigten im Jahr 1792 auf ihren Grund und Boden zu Wormeldingen ein kleines Wohnhaus nebst Kellerhaus und Stall zu errichten. Sie schlossen deshalb mit den beiden Baumeistern Mathias Friedrich von Canach und Johannes Friedrich von Mensdorf einen schriftlichen Bauvertrag ab. Letzterer ist u. a. auch darum interessant, weil er uns ganz genaue Angaben über das Mauerwerk und den Kostenpreis dieser Gebäude gibt und zugleich erkennen läßt, aus welchem Material, in welcher Art und in welchen Dimensionen, Länge, Breite und Höhe, in jener Zeit ein gewöhnliches Haus errichtet wurde.

A. **Specification und auslegung der beschaffenheit und Conditionen unter welchen die Geistliche Jungfrauen der Congregation B. M. V. wohnhaft in der Stadt Lutzenburg ein Klein wohnhaus, Kelterhaus und Stall in dem Dorf Wormeldingen auf ihren eigenthümlichen boden aufzurichten gesinnt sind.**

1. Daß der ausgegrabene Grund von dem Keller, fundamenten, nebenliegenden platz gegen das nächste haus und 8 schuh breit hinter dem neu zu erbauenden gebäus die gantze länge desselben dem boden des hauses und stall gleich, hinweg geräumt werde, sowohl als alles greß und abfall von dem verfertigten gantzen Gebäue.

2. Der Keller solle haben zwey bis drey und dreißig schuh in der länge, zwölf schuh in der breide und neun schuh tief in der mitte des gewölb, welches wenigstens ein schuh dick und in allem wohl conditionniert sein soll. Drei Kellerfenster jede von 2 schuh breit und 8 Zoll hoch. eine stiege von haustein von 3½ schuh breit, die tritt 6 Zoll hoch und 8 bis 9 Zoll breit. Die inwendige thür mit einem hausteinernem tieschel 3½ schuh breit und 5½ schuh hoch Darneben zwey hausteinerne schrähe posten für eine zweite auswendige schrähe thür. noch eine fallthür und nothstiege aus dem Kelterhaus in den Keller, wie auch ein Kändelloch durch das Gewölb den Wein in den Keller zu leiten.

3. die mauren in den fundamenten nach nothwendigkeit tief,

wenigstens zwey schuh dick rund um das wohnhaus, und zwey schuh aufstich über das stockwerk in den speicher, im Keller ein Aus- zug durch die mauer gebrochen in der noth das bergwasser daraus zu kehren. Alle inwendige mauern sollen dem riß nach dick und abgetheilet werden, und in der höhe soll die unterste sowohl als die oberste gemacher 8½ schuh haben. Die beide ecken des wohnhauses zur kleinen straßen zu müssen von unten bis oben mit haustein verbunden werden.

4. der schornstein der ordonnantz gemäß in allen Stücken, oben mit haustein belegt und mit eisen beklamet. Die Duhn worauf der mantel ruhet in der Küche soll bewickelt und beworfen werden, der mantel auch etwas breiter als in dem riß gemacht.

5. Eine wand von Dillen, inwendig und auswendig gekläuet, das kleine gemach über die Küche zu schließen, mit einem hölzernen thürtieschel darinnen von 2½ schuh breit und 5½ schuh hoch.

6. Drey hausteinerne tieschel für die vorderste und hinterste hausthür, und die auswendige eingangsthür in das Kelterhaus, jede von 3½ schuh breit und 6 schuh hoch. über die vordere Haus- thür ein schein, und unten drey oder 4 tritt von haustein. Noch sechs andere hausteinerne tieschel, nemblich eine für die auswendige stallthür, zwey inwendig in dem Kelterhaus, eine in die stube, eine in das gemach über die stube, jede von 3½ schuh breit und 5½ schuh hoch, die sechste in die Küchen von der breite des gangs.

7. Sechs mit haustein umgebene Fensteren jede von 3 schuh breit und 4½ hoch. Die fensteren zu zwey flügel, rahmen von eichenholtz, mit gutem glaß, bley und windeisen, jeder fliegel mit drei angelen, und zwey riegelen oben und unten geschlossen. Noch sieben kleinere fensteren auch mit haustein gefasset, jede von 2½ schuh breit und 3 schuh hoch, nemblich eine über die hausstiege, eine im Kelterhaus, eine im stall, zwey im speicher des wohnhaus und zwey im speicher des kelterhaus: Von welchen drey von glaß, wohl beschlagen und die vier anderen mit holzenen Laden mit Zwergleisten und eisernen riegelen geschlossen.

8. Ein Backofen von haustein ausgebaut mit platten stein ge- deckt in allem wohl conditioniert, haltend ungefähr zwey Vierzel, das mundloch mit eisen beklammt. In der Küchen ein wasserstein ungefähr 3½ schuh lang und ein schuh 9 Zoll breit aus der mauer. Die tacke und ofenloch mit haustein gefaßet, auch ein pfeifenloch von haustein in den schornstein in dem obersten großen gemach,

wie dan auch zwey mauerschränk in der stuben und einer in der Küchen ohne thüren.

9. Die Küche und den gang mit haustein geplattet, das Kelterhaus und den Stall aber gepaweyet mit groben steinen, den speicher über das wohnhaus mit gutemästerich überzogen, in dem Kelterhaus eine gemauerte und dauerhaft cimentierte Tretmühl, oben mit einem holzen bord gefaßet, und von der größe wie die platz es leidet.

10. Die Duhnen durch das ganze gehäus sollen alle von eichenholtz ungefehr 7 Zoll dick, und nicht mehr als zwey schuh 3 Zoll von einander liegen; über den stall und Kelterhaus aber können sie 7½ schuh entfernt sein; sollen sauber gehobelt werden in den Zimmeren, die unterste stuben mit starken eichen Dillen auf treffen gebrettert, das stockwerk aber doppelt mit derselben eichen Dillen durchaus gebrettert, der speicher wiederum mit einzigen Doch von ungefähr 14 linien dicken Dillen, ebenfalls soll der speicher über das Kelterhaus und den stall mit einfachen doch guten eichen Dillen durchaus gebrettert werden.

11. Eine Stiege aus der Küchen bis auf den speicher von eichen holtz 2½ schuh breit; die tritt 6 Zoll hoch und 8 Zoll breit, unterwährts in der küchen geklähnt und beworfen.

12. Alle thüren auswendig und inwendige, an der Zahl von dreyzehn, die schrähe Kellerthür und fallthür miteinbegriffen, müssen alle von eichen holtz, sauber gearbeitet, mit zwerg reylen inwendig besetzt, alle stark und dauerhaft beschlagen, die vorderste hausthür und auswendige kellerthür mit drey angelen und mit zwey eisernen riegelen geschlossen. Desgleichen auch die andere auswendige und die inwendige Kellerthür, die vorderste hausthür darneben wie auch die Keltertbür und eine im stockwerk mit schloß und schlüssel ohne nachtheil der Mentschen, da sie hin gehören.

13. Der Dach von stroh wenigstens ein schuh dick, das gespähr von drey eichen Duhnen über das wohnhaus Käffer ruthen, latten etc. in summa alles was zu einem wohl conditionierten strohdach erfordert. Desgleichen auch über das Kelterhaus und stall, das gespähr von zwey eichen Duhnen, nöthigem gehöltz und mit stroh wie das wohnhaus gedeckt, ist zu beobachten, daß dieses Dachwerk auswendig gleich sein muß, obwohl inwendig der stall niedriger als das Kelterhaus sein kann.

14. Und um das gehäus die seite der kleinen straß ausgenommen ein pawey von drey schuh breit die fundamenten zu garantiren.

15. Eine Mauer von 5 schuh über den boden und ein schuh dick, von dem haus bis an den berg zur seite der kleinen straß das plätzen zu schließen, wiederum fornen langst die große straß von unserm Kelterhaus bis an das nachbars Kelterhaus in mitten derselben mauer eine bariere von 8 schuh breit in zwey fliegel von eichen holtz inwendig mit starken reylen versehen. Zwey hausteinerne posten auf beiden seiten und am schloßstein in der mitten mit einem groben eisernen riegel von der länge der halben bariere und zwey schloß geschlossen wie mündlich abgeredt.

16. Ist noch vonnöthen das bogen über das gewölbe deß Keller geschlagen werden, den zweyten göbel deß wohnhauses zu unterstützen und das Kellergewölb zu verschohnen. Item das Kelterhaus soll vier schuh größer und der stall so viel kleiner gemacht werden als es in dem riß verzeichnet, also daß ersteres 16 schuh in der länge habe, und zweiteres nur 8 schuh.

17. Alle hiebenente maßen verstehen sich in französisch schuhe und im lichte.

18. Wird erfordert das unternehmer dieses kleinen gebäue alle dazu nöthige hiebenente und nubenente materialien von bester und lieferiger gattung, absonderlich lauter trockenes eichenholtz und neu eisenwerk auf seine eigen kosten und gefahr furniere, beyschaffe und verarbeiten oder unter seiner aufsicht und garantie verarbeiten lassen, ohne einiges zuthun der geistlichen Jungfrauen, außer der fenster traillen, einer tacke und stubofen, welche sie zu furnieren sich vorbehalten. Erforderen auch, daß die Kalkspeis zum mauerwerk und bewurf einige tag vor dem gebrauch verfertigt werde nemblich von ein theil kalk und zwey theil wohlgeslotzen sand. Daß dieses gebäue bei erster guter witterung angefangen und ununterbrochen fortgefahren werde bis zum ende, wohlverstanden wenn kein Capital Verhindernüß ein oder anderseitig einfallet, absonderlich nähere Kriegsbedrohungen in welchem fall die arbeit in selbem stand wie sie sich alsdann findet ruhen soll, bis alles wiederum gestillet und befriediget.

Diese Specifikation und Conditionen überlesen und reiflich überlegt haben die ehrsamen gebrüder Mathes Friederich von Kanach und Johannes Friederich von Mensdorff Baumeister und Steinmetzer dieses gebäue unterfangen mit Versprechen alles nach gegenwärtiger Specification treulich zu erfüllen, auch falls etwas vergessen nach willen und gutheißen der geistlichen Jungfrauen zu ergäntzen, das gebäue der Experten Visite zu unterwerfen und für dasselbe in allen stücken drey jahr lang zu garantieren.

Herentgegen verpflichten sich die geistliche Jungfrauen gemelter Congregation ihren benenten baumeistern und steinmetzern für alle diese arbeit und furnitur was nahmens sie seyen zu zahlen sechs hundert zwölf und einen halben reichsthaler ad 56 stüber jeden, in drey terminen, nemblich anfangs zweyhundert reichsthaler, wenn die Duhnen in das versien gelegt sind, wiederum zweyhundert reichsthaler und endlich die übrige zwey hundert zwölf und ein halben reichsthaler nach gäntzlicher Verfertigung und einlieferung der schlüssel in händen der geistlichen Jungfrauen, für welche Summa der Herr Nicolas Wellenstein von Ehnen sich verbürgen thut durch akt vom 11ten dieses monaths und jahres, unter handt des notarien F. Klein.

Also beschlossen, angenommen und unterschrieben beyderseits in beisein des Herrn Christophori Schumacher Priester beneficiant dieser Stadt und des ehrsamen Nicolas Barth, bürger und faßbender, welche als Zeugen hierzu erbetten.

Zu Lützenburg den 19ten Januari 1792. Unterzeichnet: C. Schumacher, testis. — Johannes Nicolaus Bardt. Joannes Fridrich maurer und steinhauer wohnhaft zu Mensdorf.

Matheis Friedrig maur und steihauer;

M. W. de Brahm Oberin. M. R. Schausten.

M. X. Sanctorum. M. S. Busch. M. A. Arendt.

M. J. S. Ennersdorff, députée du chapitre.

B. Nachtrag über einige Veränderungen.

Ich unterschriebener Matheis Friedrich bekenne hiemit mit den geistlichen Frauen der Congregation R. M. V. in der Stadt Lützenburg verakordiret zu haben folgende Veränderungen in ihrem zu Wormeldingen aufzubauenden kleinen Hofhaus zu machen, nemblich:

1. die eingangs stiege des Hauses auf beyden seithen der thür die Tritte aufzuführen.

2. die Haustein des hintersten Göbels vorne langst die Hausthür bis unter den tach zu führen.

3. Zwey fenster vorne in dem aufstich des taches, soferne er sollte gestöret werden eine in den göbel wie abgeredt zu machen.

4. das ganze Mauerwerk, die länge und breite des Kelterhauses und stall, solle dem Haus gleich erhoben werden, und der göbel sich bis in das Kleine Plätzgen erstrecken, wie auch das ganze tachwerk in einem stück über das wohnhaus und anhang laufen.

5. die fenster über das Kelterhaus solle dieselbe größe wie die

vom Kelterhaus selbsten haben, doch nur mit hölzernen laden, wie gesagt versehen.

6. Der begehrt pawey wird nunmehro mehr nicht erfordert als die ganze länge des Hauses vorne und hinten und nicht in den kleinen plätzgen.

7. verpflichte mich auch noch ein Thür Tieschel in die Mauer zwischen das Haus und das Kelterhaus speicher zu machen und wieder zu zu mauren zur fürsorg im fall solche zur Zeit dienlich sein könnte.

Für diese Veränderungen verpflichten sich die geistliche (Frauen) der Congregation dem Meister Matheis Friedrich zu zahlen sieben neue pistolen, und vergönnen ihme den Keller auszulähren den nächsten Winter durch, also doch daß er gantz ausgelährt zu end des nächsten Monaths Mertz.

Also beschlossen beyderseits zu Lützenburg den 24ten Juni 1792.

Unterschrieben: M. W. de Brahm, Oberin,
M. A. Arendt, Prokuratorin,
C. Schumacher, testis.

Aktenstücke zur Geschichte
des Gnadenbildes der Trösterin der Betrübten.

4. Lettre du Ministre des Cultes, Portalis, à Mgr. Jauffret, Évêque de Metz.

Lettre officielle. *Copie d'une lettre de S. E. le Ministre des Cultes, à M. l'Évêque de Metz, en date du 25 juin 1807.*

Dans sa session de 1806, Monsieur l'Évêque, le Conseil général du département des forêts sollicita par une délibération la reconstruction de la Chapelle de Notre-Dame située avant le Blocus sur les glacis de la ville. Les habitans se chargeoient de subvenir volontairement aux frais nécessaires. Ils ne demandoient que l'autorisation indispensable pour faire commencer les travaux.

J'ai bien du penser que cette délibération n'a point eu de suite, puisque je n'en ai eu connaissance que par l'ex-

trait des Procès-verbaux des Conseils généraux des Départemens que m'a transmis mon Collègue le Ministre de l'Intérieur, et qu'il m'appartient exclusivement de solliciter auprès de Sa Majesté l'autorisation réclamée. Néanmoins je désire, Monsieur l'Évêque, savoir de Vous où en sont les choses et je Vous prie de vouloir bien m'en instruire.

J'ai l'honneur de Vous saluer avec ma considération distinguée.

Signé: **PORTALIS.**

Pour copie conforme

Signé: **SAUCE.**

Secrét. de l'Évêché de Metz.

---

5. Lettre de l'Évêque Jauffret de Metz au Maire de Luxembourg.

Lettre officielle.
CULTE.

ÉVÊCHÉ DE METZ.

Etalle le 1er Juillet 1807.

Monsieur le Maire,

Je reçois dans ce moment une lettre de S. E. le Ministre des Cultes, relative à la reconstruction de la Chapelle de Notre-Dame. Le Ministre de l'Intérieur lui a renvoyé toutes les pièces concernant la demande de cette reconstruction. Son Excellence me demande des renseignemens à ce sujet. Je vais lui écrire conformément à vos vœux et à ceux de la ville et du département, et il ne tiendra pas à moi que cette reconstruction n'ait lieu. Trop heureux si je pouvais trouver des occasions nouvelles de prouver à la ville de Luxembourg et à tout le Département le dévouement absolu de son Évêque et à Vous, Monsieur le Maire, et à Messieurs du Conseil général de la Commune les sentimens que je Vous dois pour les dernières délibérations.

Agréez en particulier tous mes vœux et la considération distingée avec laquelle je suis

Monsieur le Maire,

Votre très humble et très obéissant serviteur

† **g. j. ANDRÉ-JOSEPH**, *Év. de Metz,*

Aum. de S. M. J.

M. le Maire de la ville de Luxembourg.

---

6. Lettre de Mgr. Jauffret au Préfet du Département des Forêts.

Lettre officielle.

ÉVÊCHÉ (Armoiries) DE METZ.

Metz le Mai 1809.

Monsieur le Préfet,

J'avois reçu dès le 25 juin 1807 une lettre du Ministre des Cultes qui me demandait des renseignemens sur la reconstruction de la Chapelle de Notre-Dame située avant le Blocus sur les glacis de la ville de Luxembourg.

Vous savez combien les habitans du Département des forêts se féliciteroient de cette reconstruction. Je dois ajouter que tous les fidèles des Départemens voisins y prendroient part.

Je penserois que le moment seroit très opportun pour y songer, je m'estimerois heureux en particulier de pouvoir seconder les vœux des habitans et je crois qu'il seroit digne de Votre administration d'y concourir également.

J'ai l'honneur de Vous adresser la copie de la lettre susmentionnée.

J'estimerois que la chapelle devroit être placée sur ses anciennes fondations. Je sais qu'il y avoit eu des difficultés à cet égard du côté du Génie: mais nul ne peut mieux que Vous éloigner tous les obstacles.

Je feroi de mon côté toutes les démarches nécessaires auprès du Ministre des Cultes, dès que tous les autres obstacles seront levés.

Agréez, Monsieur le Prefet, l'assurance de ma haute considération.

Signé: g. j **ANDRÉ-JOSEPH,** *Ev. de Metz.*

7. Lettre non signée[5]) à M. Lejeune, faisant fonctions de Sous-directeur des fortifications à Luxembourg.

Brouillon.
Administration générale.
N° 1809.
Division de l'intérieur.
Objet:
CULTE.
En marge: Ap. 2 juin 1809. (paraphe).

A M. Lejeune, Capitaine du génie, faisant les fonctions de Sous-directeur des fortifications à Luxembourg.

(Un premier projet de lettre. — barré.)

Monsieur,

M. l'évêque de Metz et les habitans de cette ville désirant le rétablissement de (la) Chapelle de la Vierge établie autrefois sur le glacis de la place

5) C'est probablement un brouillon du Préfet du Département des Forêts.

de Luxembourg, je Vous prie de vouloir bien me communiquer pour 2 fois 24 heures la décision du Ministre de la guerre et les pièces y jointes dont Vous avez eu la complaisance de m'entretenir hier.

Agréez l'assurance de mes sent(iments) affectueux.

(Sans signature).

---

8. Lettre du Capitaine du génie, Le Jeune, au Préfet du Département des Forêts.

Minute.

Inspection même. (Note ajoutée d'une autre main.)
SESSION DE 1806.
arrondiss. de Luxembourg et Cons. Général.

Monsieur le Préfet,

J'ai l'honneur de Vous adresser ci-joint conformément à la demande que Vous m'en avez faite par Votre lettre du 2 du courant la lettre annonciative d'une décision ministérielle relative à la reconstruction de la Chapelle Notre-Dame et le plan dont elle fait mention. Je Vous prie de me renvoyer ces pièces aussitôt que Vous le pourrez, attendu qu'elles sont comprises dans l'inventaire des archives de la fort^ne^.

J'ai l'honneur de Vous saluer respectueusement.

Le Cap. du Génie en chef
Signé: LE JEUNE.

Luxembourg, le 5 juin 1809.
A M^r^ le prefet du dép^t^ des forêts.

---

9. Lettre du Directeur des fortifications par interim, Charles Chevallot, à M. Jourdan, Prefet du Département des Forêts.

Minute.

Luxembourg, le 3 Juillet 1809.

A Monsieur Jourdan, Prefet du Département des forêts.

Monsieur le Prefet.

Je m'empresse de répondre à la lettre que Vous m'avez fait l'honneur de m'écrire relativemeut à la réédification de la Chapelle de Notre-Dame sise autrefois au pied des glacis de la Place de Luxembourg.

Je partage Votre opinion sur le peu d'inconvénients qu'il y aurait à permettre le rétablissement sur l'ancien local même; mais son Excellence le Ministre de la guerre,

par sa décision du 27 fructidor an 12 en ayant eu quelque sorte déterminé le site, je pense qu'il suffirait de lui faire connaître les nouvelles conditions sous lesquelles on propose la reconstruction de cette chapelle, pour faire revenir son Excellence sur sa décision, c'est donc à elle qu'il faut s'adresser pour cet objet; en préparant d'avance un dispositif de fourneaux dans les maçonneries de cette chapelle qui n'ont besoin que de peu d'épaisseur vû son peu de capacité, il serait facile d'en faire disparaitre la masse dans un cas de nécessité; cette disposition au reste ne dispensera pas l'administration civile de Luxembourg de remplir les formalités exigées par les reglemens pour les bâtisses situées sous le canon des places.

Je désire que mon opinion puisse être favorable aux intentions de l'autorité civile.

Agréez, je Vous prie Monsieur, les assurances de la haute considération avec laquelle j'ai l'honneur d'être,

Votre très humble et très obéissant serviteur.

Le Directeur des fortifications par intérim.
Signé: **CHEVALLOT Charles.**

---

10. Lettre sans signature au Ministre de la guerre.

Brouillon.
(En marge:)
Reconstruction de la Chapelle de Notre-Dame sur le glacis devant la porte-neuve.
(et plus bas:)
Aprouvé le 28 7bre 1809.
Signé: **JOURDAN.**

Monseigneur.

Le Département des forêts et les départements qui l'environnent vénéraient depuis plusieurs siècles un petit oratoire dédié à la Vierge et situé sur le glacis extérieur de la ville de Luxembourg.

Toutes les années au mois de mai la population entière d'une multitude de villes et de villages plus ou moins éloignés se rendoit en pélérinage à cet oratoire.

Dans les diférens siéges qu'a essuyés la ville de Luxembourg et nommément dans celui de l'an 3 il a été respecté. Après l'occupation des françois des révolutionnaires exagérés composant la municipalité la convertirent d'abord en écurie et la démolirent ensuite sans nécessité.

Les autorités locales s'étant améliorées, elles ont

générallement réclamé contre la destruction de cet édifice consacré à un culte antique et ont voté le rétablissement. L'évêque, le ministre des cultes et Votre Excellence ont accédé au vœu public. J'ai sous les yeux les délibérations du conseil général du département, du conseil d'arrondissement et du conseil municipal de Luxembourg qui Vous ont été soumises dans le tems.

Les pélérinages qui n'avoient jamais discontinué ont repris depuis lors avec plus de force encore: ils s'étoient dirigés l'année même de la démolition de l'oratoire privilégié, ils se dirigent encore sur la principalle paroisse de Luxembourg.

Il n'y a véritablement point à balancer pour l'autorité administrative: l'habitude des citoyens est innocente et pacifique, rien ne peut la détruire. Mon prédécesseur qui étoit médiocrement disposé pour le culte avoit favorisé hautement et avec toutes les apparences d'un consentement libre ce qu'il ne pouvoit empêcher.

Pourquoi l'oratoire n'a-t-il point été rétabli? quelle est la difficulté qui nous arrête? La voici: elle ne peut (être) levée que par votre excellence.

En accordant la permission si vivement réclamée, vous y avez dans Votre décision du 27 fructidor an 12 adressé à l'ingénieur de la place ajouté une condition que les réclamans n'avoient pas prévue et dont Vous ne pouviez Vous même prévoir les conséquences: Vous avez, dis-je, consenti à la réédification de l'oratoire, mais sous la condition expresse qu'au lieu d'être rétabli sur le point C . . . . . . du plan joint à la lettre du directeur des fortifications de Verdun du 10 thermidor an 12, il le seroit sur le point f à 500 mètres des crètes les plus avancées du glacis.

La dévotion publique ne s'est point accommodée de cette restriction: l'église nouvelle sera sans atrait, si elle n'est pas relevée sur le même terrain, avec la même base, la même hauteur, les mêmes formes intérieures et extérieures, qu'auparavant. L'illusion des citoyens se compose de souvenirs et de regrets qui rejêtent toute idée de déplacement.

A cette raison prise dans un sentiment aveugle les municipaux qui me chargent de Vous intercéder, joignent de plus solides. Le terrain où la condition par Vous exigée placerait la chapelle à reconstruire est un terrain sabloneux et marécageux tout à la fois, il a des abords dificiles et n'ofre qu'un aspect déplaisant. J'ai vérifié cette objection qui est juste.

M. l'inspecteur du génie en tournée a Luxembourg et M. Lejeune commandant cette arme dans la même ville ont été priés par moi de se porter sur les lieux et d'examiner la difficulté, leur opinion est renfermée dans la lettre ci-joint que j'ai provoquée officiellement pour metre des renseignemens parfaits sous les yeux de votre excellence et s'il faut l'avouer pour satisfaire à l'empressement public et abréger de la sorte les délais et les communications.

à la condition de l'éloignement le directeur du génie substitue l'obligation de placer dans les quatre angles de l'édifice des fourneaux pour le faire sauter dans une seconde en cas de nécessité. Cette condition ne soufre point de difficulté et le conseil municipal s'y soumet volontiers.

Je pourrois au surplus ajouter que la défense d'édifier sur les glacis reçoit des exceptions en faveur des bâtiments consacrés à l'utilité publique et que celui dont il s'agit peut à la rigueur être classé dans cette cathégorie et jouit à ce titre du privilege réclamé.

J'ose en conséquence prier votre excellence de retirer la condition insérée dans sa décision précitée condition dont je viens de l'entretenir.

Agréez, Monseigneur, Mon hommage respectueux.

(Sans signature.) [1]

[1] Cette lettre provient très probablement de Mr le préfet Jourdan.

Zu unserer heimatlichen Dialektdichtung:

Zwei Arloner Dialektdichter.

1° Théâter fûm J.-J. MÉNARD. Sexte Band.

2° N. WARKER: Den Herrgott an den Noé. De Spilmann Veit vun léchternach.

Eine dickbändige Sammlung von leichtfüßigen Schwänken, Lustspielen und Operetten sowie zwei größere Gedichte der erzählenden

Gattung in Luxemburger Mundart liegen uns aus unserem belgischen Nachbarstädtchen Arlon zur Rezension vor. Erstere hat zum Verfasser den unermüdlich, mit fast unheimlicher Leichtigkeit und Fruchtbarkeit produzierenden J. J. Ménard; die erzählenden Gedichte sind gezeichnet von Athenäumsprofessor N. Warker, der durch sein Werk „Immergrün" in der heimatlichen Literatur kein „homo novus" mehr ist.

In dem höchst bündigen Vorwort zu seinen Dramen erklärt Ménard, seine Stücke enthielten sämtlich einen kleinen Roman, worin er, soviel wie möglich versucht habe, „in moralischer Weise das Gemüt zu ergreifen." Das „Ridendo castigat mores," die Aufgabe der echten Satyre, wäre demnach als Ménard's Devise zu bezeichnen. Wie ernst es Ménard mit dem angeführten Grundsatz nimmt, beweist er bereits in seinem ersten Lustspiel, worin nach der glücklichen Verbindung des obligaten Liebespaares Jampiér an Sisse, die mit ihrem Kinde von ihrem ungetreuen Liebhaber schnöde verlassene Lénée den leichtfertigen Galan zur Einlösung seines Ehrenwortes am Schluß des Lustspiels an den Traualtar führt. Die Episode scheint uns, als ganz überflüssige Nebenhandlung, lediglich des moralischen Schlußeffektes wegen in den Rahmen des Ganzen eingefügt.

Seit dem Erscheinen von Dicks' Operetten sind wir gewohnt, nicht gerade allzuscharf mit Inhalt und Aufbau der dramatischen Fabel zu Gericht zu gehen. Enthalten doch die Werke unsers dramatischen Altmeisters in dieser Beziehung gar arge Sünden, die wir ihm jedoch wegen der Anmut der Charaktere und der Treuherzigkeit der Sprache gern verzeihen. Ebensowenig wie Dicks ist Ménard von dem angeführten Fehler freizusprechen. Letzterer war für ihn um so schwerer zu vermeiden, als in seinen Lustspielen die moralisierende Tendenz, auf Kosten der Poesie, leider zu unverhüllt zu Tage tritt. Hier gilt das Wort: „Man merkt die Absicht und wird verstimmt."

Der Arloner Dichter, der uns selbst in seinen Werken mit der liebenswürdigsten Bescheidenheit sein poetisches und physisches Konterfei entwirft, wird uns die Aufführung dieser Mängel dramatischer Technik, die ja der beliebte Altmeister unsers nationalen Lustspieles redlich mit ihm teilt, leicht zu gute halten. Wir freuen uns nämlich zu seiner Empfehlung hervorheben zu können, daß in der Kleinmalerei der Dorfgeschichte, die Ménard in der Regel zur Grundlage seiner Dichtung wählt, ein gesunder von echt volkstümlichem Humor durchwehter Realismus im guten Sinne des Wortes fast überall bei ihm vorherrscht. Auch die Naturwahrheit in der Zeichnung mancher Charaktere ist nicht abzuleugnen.

Während jedoch Dicks das Einschieben eines fremden Elementes




in die reine keusche Muttersprache gleichsam als einen literarischen Frevel mit Ingrimm verurteilte, hat Ménard das Sprachgemenge, wie es die geographische Lage unseres Ländchens naturgemäß bei uns geschaffen, ungescheut in sein Drama hinübergetragen. Auch dieser Umstand scheint uns, nicht zu Ungunsten des letztern, die realistische Färbung zu verstärken.

Können wir demnach Ménard's Lustspiele, im angeführten Sinne, als beachtenswert bezeichnen, so glauben wir auch Warker's beiden Erzählungen vielmehr gerade wegen ihres schlichten anspruchslosen Gewandes, das die Dialektpoesie wie kein anderes kleidet, ein kurzes Wort der Empfehlung widmen zu dürfen.

Die erste „Den Herrgott an den Noé“ behandelt den beliebten Gegenstand vom rebenpflanzenden, der ungeahnten Kraft seines göttlichen Trankes erliegenden Noe, wie ihn das im Kreise feuchtfröhlicher Zecher so gern gesungene Kommerslied zeigt. Warker verlegt den Schauplatz seiner Erzählung an die Ufer unserer heimatlichen Mosel. Wir müssen allerdings gestehen, daß uns diese kecke Verpflanzung des biblischen Erzvaters an die uns so wohlbekannten Rebenufer sowie die Wanderung des Herrgottes in Begleitung von Gabriel durch das Sauertal etwas verblüfft hat. In dem vertrauten Rahmen unserer heimatlichen Fluren treten die biblischen Figuren befremdend vor unsere Phantasie, die dieselben stets wieder an ihren natürlichen Platz, den sagenumflossenen Orient zurückversetzt. Allerdings könnte Hans Sachsen's Vorgang Warker's Auffassung einen gewissen Schein von Berechtigung gewähren, es darf jedoch nicht außer acht gelassen werden, daß der mittelalterliche Schwankdichter eine weniger bestimmte Bühne wählt und somit die Einbildung freier spielen läßt. Die Hauptsache jedoch — dieses Zeugnis wollen wir dem Dichter nicht vorenthalten — ist ihm wohlgelungen: der treffliche Stimmungston, der als leichter, fröhlicher Humor die Dichtung durchweht.

Wenn Warker in „Herrgott an den Noé“ bewiesen, daß ihm der launige Ton des Schwankes wohl ansteht, so hat er in dem das Herz mit tiefem Weh ergreifenden Liede vom Spielmann Veit dargetan, daß ihm die Gabe, in die Tiefen des Gemütes mitfühlend hinunterzusteigen, nicht gänzlich versagt ist.

N. S.






Rezension.

Johann Beck.

Nationales Drama in 4 Aufzügen von Josef Sevenig.

Die bisherigen Dramen des Gesellenpräses Sevenig schöpften ihren Stoff in der Regel aus der düstern Periode der Weltgeschichte: der Zeit der blutigen Katholikenverfolgungen in England, der großen französischen Revolution u. s. w. Sie zeigten uns Helden, die im Kampf mit einem herben Geschick sich glaubens- und willensstark siegreich aus Nacht zum Licht emporrangen. Rasche, ergreifende Handlung, wechselvolle, farbenreiche Szenerie machten diese Schauspiele im Flug zu erklärten Lieblingen der Gesellenbühnen.

Diesmal hat der Verfasser einen ganz neuen Weg eingeschlagen, indem er den Stoff der Nationalgeschichte entnommen hat und die Handlung nicht so sehr in äußerlichen Vorgängen, sondern vielmehr in der innern Brust des Haupthelden sich abspielen läßt. Johann Beck, dessen Wiege im Stadtgrund gestanden, ist ein Sohn des arbeitenden Volkes. Ein Zeitgenosse des kühnen Abenteurers Wallenstein in jenen furchtbaren Kriegsjahren, die persönlicher Tüchtigkeit und männlichem Wagemut so hold waren, wo, nach des Dichters Wort, Stadt und Schloß wie Scheidemünze rasch den eilenden Besitzer tauschte, erstieg er rasch die höchsten Staffeln kriegerischer Ehren. Das Drama zeigt uns den Helden in einem ergreifenden Konflikt zwischen Vorteil und Gewissen, aus dem er, ganz im Gegensatz zu seinem berühmten Zeitgenossen, als moralischer Sieger hervorgeht. Während jener die Hand nach einer Königskrone ausstreckt und in jähes Verderben stürzt, schlägt Johann Beck die ihm von einer aufgehetzten Volksmenge angebotene Herzogswürde seines Heimatlandes aus, entlarvt den gegen seinen Kaiser gesponnenen Verrat und erntet den wohlverdienten Lohn des pflichttreuen Mannes.

Die Lösung des psychologischen und moralischen Problems verdient uneingeschränktes Lob. Andrerseits dürfen wir jedoch nicht verhehlen, daß die eigenartige Natur des Stoffes einer raschen und kräftigen Handlung etwas widerstrebt, da, wie bereits bemerkt, der Verfasser letztere mehr in das Gemüt des Helden als in äußere Vorgänge verlegt. Noch ein anderer Umstand erschwerte das rasche Fortschreiten der Handlung. Das Gegenspiel besteht nämlich nicht aus einzelnen Personen,

sondern vielmehr aus einer meuterisch aufgehetzten Volksmenge, so daß aus diesem Grunde das Schauspiel sich stellenweise etwas in die Breite dehnt und, wie Hauptmanns „Weber“, einen mehr epischen als dramatischen Gang annimmt.

Ein Hauptvorzug des neu erschienenen Dramas ist, neben der geschickten Lösung des psychologischen Konfliktes, das wohlgetroffene historische Kolorit. Es beweist, daß der Verfasser nicht nur eine dramatische Handlung trefflich aufzubauen und zu lenken versteht, sondern, daß er auch der Inangriffnahme seines Schauspiels ein ernstes geschichtliches Studium vorausgehen ließ und daß insbesondere das Zunftwesen des 17. Jahrhunderts in lebendiger Anschauung vor seinem Geiste steht.

Die zwei lyrischen Einlagen sind weich melodisch und gefühlvoll und dem Stimmungston des ganzen vortrefflich angemessen.

Wir glauben dem bis jetzt unsers Erachtens zu wenig bekannten Nationalhelden Johann Beck bei seinem demnächstigen Erscheinen auf der Luxemburger Liebhaberbühne einen vollen, wohlverdienten Erfolg voraussagen zu dürfen. X.

Litterarische Novitäten u. Luxemburg. Druckſachen.

Düdelingen (Stadt). Fest-Programm der Stadt-Einweihung 2. August 1908. Illustriert von Kunstmaler Dom. Lang, Düdelingen. Druck von M. Huss. Luxemburg. — 28 SS. in 4°, mit 12 Vignetten und Illustrationen.

École industrielle et commerciale. Esch-sur-l'Alzette. Programme publié à la clôture de l'année scolaire 1907—1908. — Industrie- und Handelsschule. Esch a. d. Alzette. Programm herausgegeben am Schlusse des Schuljahres 1907—1908. Esch-sur-l'Alzette. Imprimerie Jos. Origer. 1908. — 36 + 2 + 32 + 1 pp. in 4°. — Dissertation: **Dr. Michels M.** Ueber das Alter der ersten geschichtlichen Könige im Nil- und Euphrattale. p. 1—36 + 2.

(Dr. Feltgen Ernest.) Avis aux Baigneurs (à Mondorf-les-Bains.) Imprimerie Charles Beffort. Luxembourg. S. d. (1908). — 14 p. in 8°.

***P. Fox Wilhelm. S. J.** P. Johann Thierry von Macher, S J. Luxemburg. Bahnhof-Druckerei Fr. Bourg-Bourger. 1908. — 8 SS. in 8°.

Gymnasium (Grossherzogliches) zu Diekirch. Programm herausgegeben am Schlusse des Schuljahres 1907—1908. Gymnase grand-ducal de Diekirch. Programme publié à la clôture de l'année scolaire 1907—1908. Diekirch. Imprimerie J. Schroell (Paul Schroell, successeur.)

* = Separat-Abdruck aus „Ons Hémecht“.

1908. — 79 + 1 + 27 + 12 SS. in 4°. — Dissertation. **Dr. Kass M.** Der Kampf um die Grundlagen der Sittenlehre. — S. 3—79 + 1.

Gymnasium (Grossherzogliches) in Echternach. Programm herausgegeben am Schlusse des Schuljahres 1907—1908. Gymnase grand-ducal d'Echternach. Programme publié à la clôture de l'année scolaire 1907—1908. Luxembourg. Imprimerie Charles Beffort. 1908. — 35 + 27 + 11 SS. in 4°. — Dissertation. **Dr. Johann Thill.** Der Begründer der Volksschule. — S. 3—35.

Gymnasium. (Großherzogliches) zu Luxemburg. Programm herausgegeben am Schlusse des Schuljahres 1907—1908. Gymnase grand-ducal de Luxembourg. Programme publié à la clôture de l'année scolaire 1907—1908. Luxembourg. Imprimerie Joseph Beffort. 1908. — 32 + 41 SS. in 4°. — Dissertation. **Dr. Eugène Wolff.** Manuel d'histoire de l'art. (Première partie.) — p. 3—32.

Hertz Emile. Tafel-Lieder zum frohen Hochzeits-Feste von Fräulein Mathilde Wolff mit Herrn Jacques Kann. Luxemburg, den 12. August 1908. In freundschaftlicher Liebe gewidmet. O. O. noch Druckerfirma. — 3 SS. in 8°.

Hochzeits-Anzeiger (Esch-Ettelbrücker) zur Unterhaltung der verehrten Theilnehmer der Hochzeits-Feier von Fräulein Mathilde Wolff mit Herrn Jacques Kann. (Grüner Jahrgang. Luxemburg, den 12. August 1908. Nr. 1.) Buchdruckerei N. Neuens. Esch-Alz. — 4 SS. in 4°, mit 3 Figg.

Leider J. L'expansion du Cheval belge. Extrait des Annales de Gembloux du 1er juin 1908. Bruxelles. M. Weissenbruch, Imprimeur du Roi, Éditeur, 49, rue du Poinçon, 49. 1908. — 6 pp. in 8°.

Liederstrauss dem Gustav (Nussbaum) und seiner Rosalie (Cerf) gewidmet von seinem Bruder. Consdorf, den 19. Mai 1908. — Henry Müller. Echternach (1908.) — 1 S. pet. in fol., mit 3 Figg.

Luxembourg illustré. Edition de l'Office nationale à Luxembourg. Juin 1908. Leuternier & Willems. Longwy. — 91 pp. in 4°, avec 2 portr. et très nombreuses gravures.

Sevenig Josef. Johann Beck. Nationales Drama in vier Aufzügen. Zwei Musikeinlagen von Gustav Kahnt, Großherzogl. Musikdirektor. Bonn a. Rh. Druck und Verlag von A. Heidelmann. O. D. (1908.) — 68 + 4 SS. in 8°.

***Warken Jean et Blum Martin.** Causerie sur les ruines du Château de Vianden. Suivie de la Littérature sur ce Château. Luxembourg-Gare. Imprimerie François Bourg-Bourger. 1908. — 23 pp. in 8°, avec 6 gravures.

Dr. Zahnen Johann Peter. Praktische Anleitung zum Feldmessen, Grundstückteilen und Nivelliren für landwirtschaftliche Lehranstalten. Mit 119 Abbildungen. Stuttgart. 1908. Verlagsbuchhandlung Eugen Ulmer. Verlag für Landwirtschaft und Naturwissenschaften. Hofbuchdruckerei Ungeheuer & Ulmer in Ludwigsburg. — VI + 95 + 12 SS. in 8°.

ONS HÉMECHT.

Organ des Vereines

für luxemburger

Geschichte, Litteratur und Kunst.

14. Jahrgang. 11. Heft. 1. November 1908.



Zum immerwährenden, ehrenden Andenken
an unseren unvergeßlichen,
leider allzufrüh aus diesem Leben abberufenen

Präsidenten

Dr. Joseph Franz WEBER, L. D. S.

Zahnarzt, italienischer Generalkonsul,
Spanischer Vize-Konsul,
Professor der italienischen Sprache und der Stenographie
an der Luxemburger Industrie- und Handelsschule,
Präsident, Vize-Präsident, Sekretär oder Mitglied verschiedener
Gelehrtengesellschaften und Vereine
des Inlandes wie des Auslandes,
Ritter des Päpstlichen Ordens pro Ecclesia et Pontifice,
Ritter des Ordens der Eichenlaubkrone,
Ritter des Ordens der italienischen Krone,
Ritter des Ordens der Eisernen Krone Oesterreichs,
Offizier des öffentlichen Unterrichtes von Frankreich,

welcher nach einer zwar nur sehr kurzen, aber doch äußerst schmerzlichen Krankheit, ganz unerwartet schnell verstorben ist, am **3. Oktober 1908,** um 3 Uhr morgens.

Sein Begräbniß fand statt am **5. Oktober, nachmittags 4 Uhr,** unter Assistenz eines **zahlreichen Klerus** und einer **immensen Volksmenge,** welche teils am Trauerzuge teilnahm, teils in den Straßen, vom Sterbehause aus bis zu dem Kirchhofe, zu beiden Seiten Spalier bildete. Wahrhaftig eine herrliche Ovation für den liebenswürdigen Hingeschiedenen, aber auch eine imposante Beileidsbezeugung für die trauernden Hinterbliebenen.

R. I. P.

Zwĕn Dŏdekränz.

(Zur Erönnerong un den Dr **Jos. WEBER** gotttrĕscht.)

De Park ass wĕ e Gráf sŏ stel,
All Blietchen hĕert ĕn, dát fällt;
Dúrch d'bronkech Loft kuckt d'Sonn sŏ mel,
Sŏ treisch eróf op Hĕcht ann Dällt.

Aus wéisser Muttergottesseid
Häŋkt hĕch ĕng Girland iwer d'Stróss;
Vun alle Séite komme Leit,
Wĕ d'Gruefklack jĕmmert zu Neklós.

E Kannerliewen ass zu Ènn,
Dát nach voll Blĕen hong ann Drêm;
Dĕ dabbrech Fĕss, dĕ spill'rech Hänn,
Heut rŏ'n s'am kále Kirfechshêm.

Zwê A'n sŏ klóer wĕ Kristall,
Dĕ göscht vu Frĕd gefenkelt nach:
Fir ömmer stin s'op êmol stall,
Se si verwielecht a gebrach.

De Möndchen, dén sŏ kischterŏt,
Wát huet e Papp a Mamm gelácht,
Bis dass de bĕse, bĕsen Dŏd
En ĕwech stomm a blĕch gemácht.

Wĕ hun dĕ Ärm sŏ schmêchlech ronn
Sech un den Hals vum Papp gehâng!
Ann dach ass kom dĕ batter Stonn,
Wŏ hat fir ömmer fort ass gâng.

Sŏ voller Liewe wor d'klèng Sprĕf,
Wĕ si dĕ't op de Kirfech drŏ'n.
O Dŏd, wát mechs d'ons d'Aen drĕf!
O Dŏd, wĕ kons d'ons dát dach dŏ'n!

. . . .

Ann d'Stonne låfen unĕ Rascht a Rŏ,
Des brengt e Léd, dĕ nach e Léd derzŏ.
Kaum ächt Dég si mam Kand an d Ėwechkėt,
Ann op demsèlwe Wé dem Kirfech zŏ
Gi mir mam Papp fir d'lèscht Mòl zu Gelét.

Dât ass en Trauer unĕ Ènn, èng Léch,
Wĕ ên se sélen an der Stât geséit;
Dĕ Hĕch a Nidderech, dĕ Arm a Réich,
Se sin erbéigestrummt vu nò a wéit.

Wel dén der Dŏd getraff sŏ onerwârd,
Dât wor e Man mat èngem wârmen Hîerz,
Dé Kapp hât ann derbéi èng Riedensârt,
Dĕ dûrch é gong wĕ d Glŏss dûrch Stên ann Ierz;

E Man vun èchtem Letzebûrjer Stâm,
Dé fréi a frank seng Ménong huet bekant;
Dé fir seng Hémecht Feier wor a Flâm
Ann d'Hîerz geaffert hätt fir Fra a Kand.

Dem Arbechsman, dé wéithier schaffe kent,
Dém wolt en d' Korwé manner schwéer mâ'n;
Dass hien e vill mé wor ewĕ e Frend,
Dât sò'n hir Trauerfiendel ann hir A'n.

Fir d'Konscht ann d'Wössenschâft huet hie geglŏsst,
Si wor séin Drâm, seng Hoffnong göscht ann haut;
Séi Liewen huet op sengem Glâf gefŏsst,
Séi Föllemènt wor vu Granit gebaut.

Sŏ frĕ schonn huet hie misse fort nu gò'n,
Dén d'Hîerz ann d'Hänn voll Lĕft nach hât a Glek.
Wuefir? — Wie kann et wössen a verstò'n? —
Ann dach! — Zum Himmel hieft emòl de Blek!

Do ass e Kand, dém önnrem Strâlekranz
Am A nach huet geblenkt èng hémlech Trĕn;
Vergiesse kont den Engel nach net ganz,
Wĕ't och dohém sŏ guddech wor a schèn.

Dem Härrgott ass dât sŏ zu Hîerze gâng,
Dass hien de Papp och ênzock bei sech höllt;
Den Himmel hât dé sech verdengt 'wel lâng,
Mat 'lâuter Gudds séi Liewensboch geföllt.

Nu sin s'rem beienên, de Papp ann d'Kand,
A mat de Stiere kucken s'òf op d'Ėrd;
Hir Lĕft ass wĕ èng hélech Séjenshand,
Dĕ d'Mamm mat hire Kanner léde wèrd
Um hârde Wé zum schĕnen Himmelsland.

E. Frend.

1883—1908.

Zum 4. November.

Seinem erlauchten Ehrenmitgliede,

dem Hochwürdigsten Herrn

Johannes-Joseph KOPPES,

dem zweiten Bischof von Luxemburg,

Römischer Graf,

Hausprälat und Thron-Assistent Seiner Päpstlichen Heiligkeit,

Commandeur der Eichenlaubkrone,

2c., 2c., 2c.

Entbietet der Verein für Luxemburger Geschichte, Litteratur und Kunst

„ONS HÉMECHT“,

gelegentlich dessen

fünfundzwanzigjährigen, silbernen Bischofsjubiläums

die aufrichtigsten und

herzlichsten Glückwünsche,

verbunden mit dem Rufe:

Ad multos adhuc felices annos!

Für den Verein.

Luxemburg, den 25. Oktober 1908.

Der Vorstand.

LES ANCIENS DYNASTES

D'ESCH-SUR-LA-SÛRE

par

Jules VANNÉRUS.

(Trente-neuvième article.)

Le 23 mai *(feria sexta proxima ante festum beati Symeonis confessoris, mensis maii)* 1298, *Nycholaus dictus Hallere de Erdene, armiger,* et Yda, son épouse, vendent à noble homme Thierri, écuyer, sgr. de Brandenbourg *(viro nobili Theoderico, armigero, domino de Brandenberch),* et à ses héritiers, tous leurs biens en hommes, terres, prés, pâturages, cens, champs cultivés ou non, etc., qu'ils ont à Bastendorf *(apud Bassendorf),* en fief de noble homme Frédéric, seigneur d'Esch *(de Esch),* ainsi qu'un demi-maldre d'avoine et 2 poules de cens annuel dûs à Landscheid *(apud Langeschet),* et tenus également en fief du seigneur d'Esch; cette vente est faite pour 25 livres de deniers trévirois.

Les vendeurs font apposer à l'acte le scel de la cour de Trèves [1]).

Le 12 novembre *(lendemain de feste Saint Martin en yver)* 1298, Wautier, écuyer, fils de feu Mgr. Jean d'Esch *(de Aixe),* et Mahaut, sa femme, vendent à Robert, seigneur d'Useldange, leur „grange" de Walscheid. Wautier prie „noble home, monsignour Ferri, signour de Neufchasteil", dont il est l'homme et le „wardains", d'apposer son scel.

Le sceau de Ferry, en cire verte, présente „un écu à une barre en bande" [2])

Le 28 novembre *(le lundi devant le Saint Andriu)* 1306, Philippe, fils aîné du comte de Vianden, reprend en fief et hommage de Henri, comte de Luxembourg, le château de Vianden et ses dépendances, à l'exception du fief tenu de Prüm.

A sa requête, ses chers „fiables", Ferry, sgr. *d'Aixe et dou Nuef Chastel,* Sohier, sgr. de Bourscheid, chevaliers, Thierri,

---

[1]) Orig. sur parch., avec fragment de sceau, aux archives de la Section historique (A. 48). Au dos, d'une main de la fin du XIVe siècle ou du commencement du XVe: *Ein brief von Niclas genant Haller von Ossling . . .,* etc.; une main du XVIe siècle a ajouté: *Der hof Bassendorf, Escher lehen.*

Neyen, *Hist. de Brandenbourg, P. S. A. L.,* 1873, p. 272, à l'année 1292.

[2]) N. van Werveke, *Arch. d'Ansenbourg,* 1900, I, no 11.

sgr. de Brandenbourg, Arnold, sgr. de Reuland, et Jacques de Dudeldorf, écuyers, scellent cet acte avec lui [1]).

Le 5 juillet 1310, „Gyle, signour de Rodemacre, Ferri, signour dou Nuefchastiel et d'Aixe", et Arnould, sgr. de Pittange, figurent en tête des nobles hommes, féables de Jean, fils aîné de Henri, roi des Romains, comte de Luxembourg, qui apposent leurs scels à la charte par lequel ledit Jean jure de garder les privilèges de la ville de Luxembourg.

Le sceau de Ferry de Neuerbourg, rond, de 55 mm., présente un écu triangulaire à un bâton en bande et la légende: † S. FRIDER(ICI DNI) DE . NO(VO CAST)RO, ainsi qu'un contre-scel [2]).

Le 8 juillet 1311, *le jeudi après les octaves St. Johanns Bapt., jours des chevauliers à Lusembourch,* Jean d'Ouren, fils de Conon (cité en 1295, dit Bärsch) renonce à toutes ses prétentions au château et à la maison d'Esch *(le schesteail et le maison d'Aixe),* que son père avait déjà vendus à Ferry, sgr. de Neuerbourg, et à Thierri de Brandenbourg, son frère *(au nobles homes Mons. Ferri, signor de Neufchesteil au Thideri, son freire).* Entre autres témoins assistent à cet acte, Sohier, sgr. de Bourscheid, justicier des nobles, Wautier de Meysembourg et Wautier d'Esch *(Waittier d'Aixe),* écuyers [3]).

Le 16 mars 1313 *(le vendredi après St. Grégoire, 1312),* Philippe, comte de Vienne, Ferry, sgr. de Neuerbourg et d'Esch, chevaliers, Thierri de Brandenbourg, écuyer, figurent parmi les témoins d'une vente faite par Wautier de Wiltz, chevalier, et Marie, sa femme, à Henri, sire de Beaufort, chevalier [4]).

---

[1]) *Charles du Luxembourg,* no 452, à Bruxelles; orig. sur parch. — Neyen, *Hist. de Vianden,* 1851, p. XXXII; *Table* de Würth-Paquet (*Publ. S. A. L.,* 1861, p. 123); etc.

[2]) Würth-Paquet et van Werveke, *Cart. de . . . Luxembourg,* pp. 19 et 20, d'après l'orig., aux Arch. communales de Luxembourg; avec la datation erronée du 15 juillet. — *Table* de Würth-Paquet, 1862, nº 5.

[3]) Bärsch, *Eiflia illustrata,* 2e part. du 2e vol., 1844, pp. 136 et 137. Cet auteur qualifie la rédaction de cette charte de „jargon" difficile à comprendre: les extraits qu'il en donne et que je reproduis ici sont, en effet, rédigés de façon anormale; mais n'y a-t-il pas eu des erreurs de lecture? Le millésime pourrait être exact dans tous les cas: Sohier de Bourscheid est cité comme justicier du 14 mars 1286 au 16 mars 1313.

Cet acte n'est renseigné ni dans la *Table chronologique* de Würth-Paquet, ni dans Neyen. Il est mentionné par Linden, *Geschichte der Herrschaft Berg* (*Publ. S. A. L.,* 1848, p. 127), d'après Bärsch et d'après les archives d'Ouren.

[4]) *Table* de Würth-Paquet, dans *Publ. S. A. L.,* 1862, p. 28.

Après ce document, il nous faut descendre jusqu'en 1330 pour rencontrer une mention de la terre d'Esch. Voici à quelle occasion :

Le 11 décembre 1330, un accord est conclu entre Jean, roi de Bohême, et Henri, comte de Vianden, d'une part, Frédéric de Cronenbourg, d'autre, au sujet des terres de Neuerbourg *(Novum Castrum)* et d'Esch.

Un contrât d'achat *(emptionis)* avait été passé pour Neuerbourg et Esch, ainsi que le droit de seigneurie *(dominium)* y afférent, par le roi et le comte de Vianden, avec le sire de Neuerbourg.

Le roi fait à Frédéric la grâcé de renoncer à ce contrat d'achat passé à propos de Neuerbourg et le substitue à lui-même dans ce contrat, mais à différentes conditions.

Frédéric doit acquitter toutes dettes, promesses ou obligations souscrites par le roi pour le sire de Neuerbourg, spécialement envers les sires de Falkenstein et d'Useldange, Conrad de Kerpen, Joffroi de Körich, la cousine germaine (*consobrina*) de celui-ci et Thierri de Honcherange.

A raison de l'homicide perpetré en la personne de feu le prévôt de Luxembourg, hors de Neuerbourg, Frédéric devra donner mille livres de petits deniers tournois, à assigner là où le désignera le roi et à payer dans l'année suivant la Noël prochaine. S'il n'en fait pas le paiement à l'époque fixée, il aura à fournir un revenu de cent livres, moitié en blé et moitié en argent, et ce dans la terre de Neuerbourg, et non dans celle d'Esch.

Pour les 4000 l. tournois que le sire de Neuerbourg ävait reçues du comté de Luxembourg et dont il se reconnut redevable envers le roi et pour les dommages subis par le roi à l'occasion de l'achat de Neuerbourg, ledit Frédéric paiera au roi, à la St. Jean Baptiste suivante au plus tard, . . 500 *(. . . quingentis libris)* livres de petits deniers tournois. Le dit Frédéric de Neuerbourg avait promis au roi de payer les 700 l. de Halle données par lui en son nom (de Frédéric) au comte de Juliers; le roi devra défalquer à Frédéric de Cronenbourg, des dites 700 livres, tout ce que lui, roi, a perçu des revenus de la terre d'Esch (*dominii de Esch)* qui appartiennent à la terre de Neuerbourg; si le roi a perçu au delà, il rendra le surplus à Frédéric; dans le cas contraire, ce dernier devra suppléer le déficit.

Le dit Frédéric de Cronenbourg et son fils Frédéric doivent

„innover“ toutes les lettres et privilèges que son père et ses ancêtres et prédécesseurs ont donnés au comté de Luxembourg. Si Frédéric ne satisfait pas à toutes ces obligations pour la St. Jean Baptiste suivante, le roi et le comte de Vianden s'en tiendront *(debent permanere)* au contrat d'achat du dit Neuerbourg et d'Esch, avec les seigneuries dépendantes, et Frédéric, son fils et ses héritiers devront renoncer simplement et absolument à tout droit et action sur les dits châteaux, à quelque titre que ce soit.

Suivent des stipulations relatives à l'homicide susdit et à sa réparation.

Le roi, le comte de Vianden, Frédéric de Cronenbourg et Frédéric, son fils, scellent cet accord [1]).

Le 30 mai *(des sondages na sent Maximinus dage)* 1339, Frédéric, sgr. de *Croninberch*, et Frédéric, son fils, sgr. de *Neuerburch*, déclarent que par accord fait avec Jean, sgr. de *Valkinsteyn*, et Herman, sgr. de *Brandinburch*, ceux-ci obtiennent une moitié de la seigneurie d'Esch, l'autre appartenant aux premiers.

Ils s'engagent à tenir *cyn gemeynin burfrieden.* [2])

Le 31 mai 1340, Jehan dit *Edilman von Burne* et Colete, sa femme, vendent à Claus, *Welters eidem*, de Vianden et à sa femme un bien à *Kunztum*, tenu en fief du seigneur *d'Esch-in-Oysning.*

L'acte a été scellé par le sgr. d'Esch, par Frédéric de *Cronenberch*, par Jean de *Valkinsteyn*, par Herman de *Brandinberg* et par l'official de Trèves. [3])

Le 25 décembre 1342, Gilles, fils de feu Jean de Bourscheid, déclare avoir tenu à titre d'engagère de Guillaume, chevalier, son oncle, les biens de Feulen *(Wule)*, mouvant de la seigneurie d'Esch, sauf les biens de *Hudescheyt*, dégagés par ledit Guillaume par 100 écus d'or.

Le 28 février 1346 (1345, *feria tertia post festum Mathie apostoli)*, Gilles de Bourscheid vend à son oncle Guill. de Bourscheid, chevalier, pour 100 l. de petits tournois noirs, ses biens de *Huscheyt*, mouvant en fief du sgr. d'Esch.

Le 15 avril suivant *(in vigilia Pasche)*, le dit Gilles, fils de

---

[1]) *Table* de Würth-Paquet, 1866, nº 2027, d'après une relation délivrée le 26 novembre 1332, sous le sceau d'Arnould d'Arlon, sénéchal du Luxembourg (aux arch. de Coblence).

[2]) *Arch. de Clervaux*, nº 210.

[3]) *Ibidem*, nº 217; original, auquel restent appendus 3 sceaux.

feu Jean de Bourscheid, reconnait devoir à sondit oncle, Guillaume, 145 l. de tournois noirs, pour lesquels il lui engage ses biens de *Hudescheyt*, mouvant du seigneur d'Esch.

Le 24 juin 1346, on prononce une sentence arbitrale entre Guill. de Bourscheid, Thileman de Ruldingen et la dame de Bettinstorf, au sujet d'un héritage sis à *Voygele* ou *Veugele*, mouvant des seigneurs d'Esch.

Le 27 novembre 1352, Guillaume de Bourscheid, chevalier, reconnait devoir à Guillaume, fils puiné de Wautier, sgr. de Clervaux, 500 vieux écus à la fleur de lys, pour argent lui prêté; il lui engage les biens de Veulen, avec dépendances. Herman de Brandenbourg, sgr. d'Esch, dont ces biens relèvent, scelle l'acte [1]).

Le 13 mars 1353, n. st., Ferry, sgr. de Cronenbourg et de Neuerbourg, déclare avoir partagé ses terres et biens en la seigneurie d'Esch, ainsi que ce qui en dépend, avec sire Herman, sgr. de Brandenbourg, de telle sorte que dès que la guerre entre le duc de Bavière et le comte Waleran de Spanheim sera terminée, ces terres et biens seront communs entre eux, comme ils l'étaient jusqu'à ce jour. Ferry appose à l'acte son sceau, dont il reste encore un fragment montrant un écu à l'aigle éployée et un reste de légende: . . . NVWERBO . . .(?) [2]).

* * *

---

1) *Arch. de Clervaux*, nos 238, 252, 257, 261 et 313, tous en originaux, sauf le dernier (en vidimus de 1403).

2) Orig., sur parch., dans les archives de la Section historique de Luxembourg (Fonds Vannerus. 1ère liasse); au dos, d'une écriture un peu postérieure à l'acte: *Deyllongh der herschaff Eische auff eyner zeit lanck.*

Voici le texte de cette charte, aussi curieux au point de vue linguistique que relativement à l'histoire de notre seigneurie:

„Wyr Friderygh, here zo Croninbergh inde zo Nuerburge, dun kunt allin ludyn de dysin gewrdigen breyf sint ader hurint leysin, dat wyr han gedeylt us lant inde usse goyt in der herscheyde van Esch inde dat dar zo gehurigh is myt her Heirman, her zo Brandinberch, yn assulger wyse dat dat egenantin lant inde goyt as der kreygh intushint me hyrza van Beygerin inde greve Walrafe van Spanheym gesunt ys si sal dat egenantin lant inde goyt gemeyne sin in almereych ane alreleyge wrzoke, as yt was he dyse gewordige breve geyvin wrde, us gedane alreley argeliste.

„Alle dyse wrgenantin dinch gelovin wyr stede zo haldin vor us inde wr usse gerve; dat dyt wore sy des han wyr Friderigh egenant ussin insigil gehangin an dysin gewordigin breyf.

„Datum anno Domini M° CCC° quinquagesimo secundo, crastino beati Gregorii pape".

Il résulte des renseignements qui précèdent qu'au commencement du XIVème siècle la terre d'Esch passa à la maison de Neuerbourg, dans sa totalité, à l'exception des biens de Vichten, Rodt, Pratz et Eschette, vendus en 1295 par Conon, seigneur d'Ouren, à son cousin Robert d'Useldange. En effet, les droits qui échurent à l'épouse de Gilles d'Ouren sur le château et la maison d'Esch furent cédés par son fils Conon à Frédéric de Neuerbourg et à son frère, Thierri de Brandenbourg.

En mai 1339, un partage de la terre d'Esch en attribue une moitié à Frédéric, sgr. de Cronenbourg, et à Frédéric, son fils, sgr. de Neuerbourg, et l'autre à Jean, sgr. de Falkenstein, et à Herman, sgr. de Brandenbourg. Un an après, le sire d'Esch, Frédéric de Cronenbourg, Jean de Falkenstein et Herman de Brandenbourg apparaissent comme seigneurs d'Esch. Le 27 novembre 1352, est cité avec ce titre Herman de Brandenbourg. Le 15 mars 1353, Ferry, sgr. de Cronenbourg et de Neuerbourg, partage à nouveau temporairement, avec Herman, sgr. de Brandenbourg, leurs terres et biens en la seigneurie d'Esch, qu'ils avaient donc gardés en indivision.

Si, d'autre part, nous faisons observer que Frédéric de Cronenbourg et son fils Ferry étaient les petit-fils et arrière-petit-fils respectivement de Ferry de Neuerbourg; que Jean, sgr. de Falkenstein, et Herman, sgr. de Brandenbourg, sont oncle et neveu, fils et petit-fils respectivement de Thierry de Brandenbourg, frère de Ferry de Neuerbourg; que dans la suite nous trouvons une moitié de la terre d'Esch entre les mains des descendants de Frédéric de Cronenbourg; un quart en la possession de ceux de Jean de Falkenstein et un autre quart en celle des descendants de Herman de Brandenbourg, nous devons bien en conclure que dès le milieu du XIVème siècle la seigneurie d'Esch fut divisée en trois parts, qui subsistèrent jusqu'à la Révolution:

1. — *La moitié de Cronenbourg,* qui passa dans la suite aux Rodemacher, aux Mansfeld, aux Munichausen, aux Bost-Moulin, aux Warsberg.

2. — *Le quart de Falkenstein,* qui échut plus tard aux Fénestrange, aux Haraucourt, aux Baur et aux Stassin.

3. — *Le quart de Brandenbourg,* qui se divisa bientôt lui-même en deux: le *huitième de Bolland,* qui passa aux Orley et aux Wachenheim et fut réuni en 1679 à la moitié du Bost-Moulin, et le *huitième de Bourscheid,* dont furent plus tard propriétaires les Metternich, les Zandt et les Lannoy-Clervaux.

Nous allons nous occuper successivement de chacune de ces parts.

B. — *Les différents parts de la Terre d'Esch du XIVème siècle à la Révolution.*

§. 1 — **La moitié de Cronenbourg.**

Frédéric de Neuerbourg, le fils de Frédéric et d'Ermengarde d'Esch, succéda à son père à Neuerbourg dès le 29 janvier 1282; il devint ensuite seigneur à Esch, vers 1293—1295 semble-t-il: en tout cas, il l'était au 23 mai 1298 et apparait en cette qualité dans des chartes des 12 novembre 1298, 28 novembre 1306, 5 juillet 1310, 5 juillet 1311 et 16 mars 1313. Il est cité dans de nombreuses chartes, comme seigneur de Neuerbourg, jusqu'au 11 avril 1329, jour où Ferry, sire de *Neufchastel*, et Ferry de Cronenbourg, chevaliers, désignent des plèges envers Jean, sgr. d'Useldange [1]); c'est encore de lui dont il doit s'agir dans une charte du 13 janvier 1330, dans laquelle Jean de Larochette, chevalier, fils d'Arnold, parle de son oncle *Messire Ferris, sires de Nuef Castiel* [2]) Il dut mourir en tout cas avant le 11 décembre 1330, date à laquelle Jean de Bohême et Henri de Vianden s'accordent avec Frédéric de Cronenbourg et son fils Frédéric au sujet de Neuerbourg et d'Esch.

De son épouse Elisabeth (citée en 1310 et en 1319 et dont j'ignore l'extraction), il eut un seul enfant, Lucie, qui apporta la terre de Neuerbourg et la moitié de celle d'Esch dans la famille de Dollendorf, par suite de son mariage avec Jean, seigneur de Dollendorf et de Cronenbourg (cité de 1302 à 1322).

L'ainé des fils de Lucie, Frédéric, mentionné à partir de 1307 et comme seigneur de Cronenbourg de 1325 à mai 1340, eut de son épouse Mathilde un fils Frédéric, auquel échurent Neuerbourg et partie d'Esch, du vivant de son père, par succession de sa grand-mère Lucie [3]). Ce fils, „Ferry de Cronenbourg, écuyer, sg. du Neuf-château en Ardenne", assigna le 27 octobre 1332 en douaire, à sa femme, Amiette de Heu, la moitié de Neuerbourg [4]); le 30 mai 1339, avons-nous vu, assisté de son père, il reçoit en partage la moitié de la terre d'Esch, qui est

1) *Arch. de Reinach*, nº 195.

2) Orig. aux Arch. de Coblence (Famille de Neuerbourg).

3) Cf. à ce sujet *Eiflia illustrata*, I, 1o, 1824, pp. 339 à 363; Fahne, *Salm-Reifferscheid*, II, p. 31; etc.

4) *Arch. de Clervaux*, nº 169.

donc rentrée dès lors en la possession de la famille de Neuerbourg, quelles qu'aient été les conséquences de la vente dont parle l'accord du 11 décembre 1330.

Frédéric mourut, s'il faut en croire Bärsch et Fahne, en 1357, laissant de son épouse Amiette trois fils et une fille: l'aîné des fils, Frédéric, fut seigneur de Cronenbourg et de Neuerbourg et épousa Jeanne von der Schleiden, avec laquelle il est cité en 1357: seulement, il mourut bientôt sans enfants, car son frère puîné Pierre, cité en 1357 et comme écuyer en 1361, était seigneur de Cronenbourg et de Neuerbourg en 1360. En effet, une charte du 8 avril 1360 mentionne feu Ferry de Cronenbourg et Amie, sa femme [1]). D'autre part, un Ferry, sgr. de Cronenbourg et de Neuerbourg, est cité les 7 mai et 30 juin 1357 [2]); et le 13 janvier 1358 n. st. un acte parle d'Anne, veuve de Ferry de Cronenbourg, chevalier [3]). Par contre, le 9 juillet 1358, *Friederich, here zu der Nuwerburg, ritter*, et Amyette, sa femme, cèdent à l'archevêque de Trèves leurs dîmes de Dalhem lez Schmidtheim, dans l'Eifel [4]). La question n'est donc pas tout-à-fait claire encore, à moins qu'il ne faille, pour le dernier acte, corriger le millésime en *1357*.

Quoi qu'il en soit, le 27 juillet 1360 est mentionné Pierre, sgr. de Cronenbourg et de Neuerbourg [5]), et le 31 du même mois Pierre apparaît, de nouveau avec les mêmes titres, en même temps que son frère Godart [6]).

Tous deux figurent parmi les communs seigneurs d'Esch le 6 novembre 1395, quand fut conclu le premier bourgfrieden, comme nous le verrons plus loin. Cependant, Pierre entra bientôt en possession de toute la moitié que son père avait dans Esch, car son frère Godard n'est plus mentionné parmi les seigneurs de cette terre dans des actes des 4 décembre 1403, 9 juillet 1405 et 4 avril 1407, bien qu'il vecût encore au 20 septembre 1410.

(A suivre.)

1) *Arch. de Clervaux*, no 372.

2) Piot, *Inv. des chartes des comtes de Namur*, nº 816, *Arch. de Clervaux* no 353.

3) *Arch. de Clervaux*, nº 358.

4) *Arch. de Coblence* (Famille de Neuerbourg).

5) *Arch. de Clervaux*, nº 381.

6) *Table* de Würth-Paquet, t. 24, nº 310.

Das Großherzogtum Luxemburg
unter Wilhelm III. 1849–1890.

1. Politische Ereignisse nach der Tronbesteigung Wilhelms III.

Nach dem Tode Wilhelms II. [1]) bestieg am 17. März 1849 dessen Sohn Wilhelm-Alexander-Paul-Friedrich-Ludwig, geboren am 19. Februar 1817, als Wilhelm III., [2]) den Thron von Holland und Luxemburg.

Der neue Landesfürst leistete bereits am 18. April 1849 den Eid auf die Luxemburgische Verfassung vom 9. Juli 1848.

Schon gleich beim Beginn der Regierung Wilhelms III. war Luxemburg bei einer wichtigen Angelegenheit des deutschen Bundes beteiligt.

Anstatt im Sommer 1848, so lange das Eisen während des Revolutionsjahres heiß war, das Verfassungswerk für Deutschland zu schmieden, hatte die Frankfurter National-Versammlung die kostbare Zeit mit schönen Reden, Interpellationen, Anträgen und zeitraubenden Abstimmungen vergeudet.

So war es am 28. März 1849 zur Kaiserwahl gekommen, bei welcher 290 Abgeordnete, darunter die drei Luxemburgischen, den König von Preußen zum Kaiser der Deutschen erwählten, 248 Mitglieder hingegen sich der Abstimmung enthielten.

---

[1]) Vgl. **Programme** des honneurs, cérémonies et fêtes, pour la réception et le séjour de Sa Majesté le Roi Grand-Duc de Luxembourg, dans la ville de Luxembourg. Luxembourg. Schmit-Brück. (1841.) — **Schrobilgen Lambert.** Relation du voyage de Sa Majesté Guillaume II, Roi des Pays-Bas, Prince d'Orange-Nassau, Grand-Duc de Luxembourg, etc., etc., etc., dans le Grand-Duché, en juin 1841. Luxembourg. J. Lamort. 1841. — **Fachinger Karl.** Wilhelm II., König der Niederlande, Großherzog von Luxemburg. Biographische Skizze nach den besten Quellen bearbeitet. Trier. Fr. Lintz. 1855. — **Joris Jean.** Notice biographique sur Guillaume II, Roi des Pays-Bas, Prince d'Orange-Nassau, Grand-Duc de Luxembourg, etc., etc., etc. Luxembourg. J. Joris. 1877. — **Enthüllungsfeier (Zur)** des Denkmals Wilhelm's II. am 5. November 1884. Luxemburg. St. Paulus-Druckerei (J. Hary). 1884. — **Blum Martin.** Fürstliche Einzüge in die Stadt Luxemburg. Zusammengestellt. Luxemburg. St. Paulus-gesellschaft. 1893. S. 19–23. — **König Alexander.** Das Großherzogtum Luxemburg unter der Regierung Wilhelm's II. 7. Oktober 1840–7. März 1849. Luxemburg-Bahnhof. Sankt Paulus-Gesellschaft. 1906.

[2]) **Liez Nikolaus.** Wilhelm III., König der Niederlande, Großherzog von Luxemburg; Adolf Wilhelm Friedrich Karl August, Herzog von Nassau, Kronprinz von Luxemburg und ihre Vorfahren. Luxemburg. Peter Brück. 1889.

Aber Friedrich Wilhelm IV., König von Preußen, erklärte, er wolle ohne Zustimmung der deutschen Fürsten die Kaiserkrone nicht annehmen. Weil nun der Kaiser von Österreich und die vier deutschen Könige dem Antrage entgegen waren, wurde aus der ganzen Angelegenheit nichts.

Kaum war die Kaiseridee zum Phantom geworden, so tauchte schon wieder eine andere auf. Es kam das Dreikönigs-Bündnis und, neben diesem, das Interim zur Welt.

Luxemburgs Verhältnis zu Deutschland bedurfte wegen der Ereignisse von 1848, und weil das Verfassungswerk Deutschlands nicht zu Stande kam, einer Entschließung des Landes. Nachdem in der Kammer 1849 die deutsche Frage schon verschiedene Male zur Sprache, aber nicht zur Entscheidung gekommen war, schloß sich endlich die Kammer am 1. März 1850 mit großer Mehrheit und in Übereinstimmung mit dem Antrag der Regierung an das Interim.[3]) Sie machte jedoch den Vorbehalt, daß die Luxemburgische Verfassung, und namentlich die im ersten Artikel derselben enthaltenen Rechte des Landes, in keiner Weise angetastet werden dürften.

Für das Dreikönigs-Bündnis zeigte sich in der Kammer nicht die geringste Sympathie.

2. Der Prinz-Statthalter Heinrich der Niederlande.[4])

Da die Angelegenheiten seiner Niederländischen Staaten die Tätigkeit des Königs Wilhelms III. vollständig in Anspruch nah-

---

[3]) Siehe: **Compte-Rendu** des séances de la Chambre des Députés du Grand-Duché de Luxembourg. Session de 1849. Luxembourg. J. Lamort. 1850, pp. 821–837 et 1109–1127, et Annexes pp. 62–73 et 90–98.

[4]) Vgl.: **Arendt Ch.** Aperçu chronologique des principaux faits politiques et administratifs qui se sont passés dans le Grand-Duché de Luxembourg de 1850 à 1875 sous la Lieutenance de Son Altesse Royale Mgr. le Prince Henri des Pays-Bas. Luxembourg. V. Bück. 1875. — **Schintgen B.** 5, 6 et 7 octobre 1875. Fêtes patriotiques à l'occasion du 25me anniversaire de la Lieutenance de Son Altesse Royale le Prince Henri des Pays-Bas. Documents recueillis. Luxembourg. J. Joris. 1876. — **Neumärker Richard.** Worte beim Leichenbegängniß Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Heinrich der Niederlande, Statthalters Seiner Majestät des König-Großherzogs zu Luxemburg, am 21. Januar 1879 im Schlosse zu Walferdingen und am 22. Januar 1879 auf dem Bahnhofe zu Luxemburg gesprochen. Auf Wunsch gedruckt. (Luxemburg) Th. Schröll (1879). — **Brück Aug.** Discours de Son Altesse Royale le Prince Henri des Pays-Bas, Lieutenant-Représentant de Sa Majesté le Roi Grand-Duc dans le Grand-Duché de Luxembourg. Luxembourg. V. Bück. 1879. — **Arendt K.** Heinrich, Prinz der Niederlande, Grossadmiral der niederländischen Flotte, Feldmarschall des Königreiches der Niederlande, Chef der 2. Division der rus-

men, so ernannte dieser am 5. Februar 1850 seinen jüngeren Bruder, den Prinzen Heinrich der Niederlande zu seinem Statthalter im Großherzogtum Luxemburg. —

Als solcher erhielt er den Auftrag, die Rechte der Krone und des Landes zu schirmen, namentlich in den Beziehungen zu dem sich damals rekonstruirenden, deutschen Bunde; die Einheit in der Regierungstätigkeit, sowie die Eintracht unter den verfassungsmäßigen Gewalten zu wahren; den gerechten Wünschen und den wirklichen Bedürfnissen des Landes Geltung zu verschaffen und die wahren Interessen desselben mit aller Macht zu fördern.

Nur die auswärtigen Beziehungen, die Militärsachen und Adelsverleihungen hatte sich das Staatsoberhaupt vorbehalten.

Wilhelm-Friedrich-Heinrich, Prinz der Niederlande, Admiral der holländischen Flotte, war geboren am 18. Juni 1820. Er vermählte sich am 18. Mai 1853 mit Prinzessin Amalia-Maria da Gloria-Augusta von Sachsen-Weimar, geboren am 20. Mai 1830, als Tochter des Herzogs Bernard von Sachsen-Weimar-Eisenach. Diese starb tief beweint und betrauert am 1. Mai 1872. [5])

Am 24. August 1878 heiratete der Prinz-Statthalter Heinrich der Niederlande in zweiter Ehe die Prinzessin Maria von Preußen. Beide Ehen blieben kinderlos.

Der Prinz-Statthalter kam zum ersten Mal im Großherzogtum an am 22. Oktober 1850 und leistete den Eid auf die Luxemburger Verfassung bereits am 24. Oktober 1850. [6])

---

sischen Flotte, Inhaber des 65. preussischen Infanterie-Regiments; Statthalter Seiner Majestät des König-Grossherzogs im Grossherzogthum Luxemburg. Eine biographische Skizze. Luxemburg. V. Bück. 1879. — **Witkamp P. H. en Kalff Martin.** Prins Hendrik der Nederlanden. Eene Levensschets. Amsterdam. 1879. — **Chrisnach P.** Heinrich der Gute. Biographische Notizen aus dem verdienstvollen Leben eines edlen, unvergeßlichen Fürsten. Esch a. d. Alzette. J. H. Willems. 1884.

5) Vgl.: **Dr. Trautvetter A.** Worte beim Leichenbegängniß Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin Heinrich der Niederlande, geb. Prinzessin Amalia zu Sachsen-Weimar, am 15. Mai 1872 im Schlosse zu Walferdingen und am Bahnhofe zu Luxemburg gesprochen. Auf Verlangen gedruckt. Weimar. (1872). — **Arendt Charles.** Projet d'un monument commémoratif à ériger à la mémoire de feu Madame la Princesse Henri des Pays-Bas. (Luxembourg.) Pierre Brück. S. d. (1874). — **Inauguration** du Monument érigé à la mémoire de Son Altesse Royale Madame la Princesse Henri des Pays-Bas etc., etc. Programme. Luxembourg. J. Joris (1876). — **Knaff Arthur.** Prinzessin Amalia-Maria-Da-Gloria-Augusta der Niederlande, geborene Prinzessin von Sachsen-Weimar-Eisenach. Biographische Skizze. Luxemburg. V. Bück. 1876.

6) **Compte-Rendu** etc. Session de 1850. Luxembourg. J. Lamort, 1851, pp. 344—347.

Die Ernennung des Prinzen Heinrichs der Niederlande zum Statthalter seines königlichen Bruders wurde für die Luxemburger die Quelle reichlichen Friedens und Segens, da der Prinz Heinrich seit jener Zeit regelmäßig alle Jahre unser Land besuchte, um sich mit den Bedürfnissen desselben immer vertrauter zu machen.

Durch seine Leutseligkeit und seine Herablassung, besonders aber durch seine unvergleichliche Herzensgüte, erwarb er sich in kurzer Zeit die Liebe und Anhänglichkeit des Luxemburger Volkes.

Unter seiner väterlichen Fürsorge erhob sich der Wohlstand des Landes zu einer bisher unbekannten Höhe.

3. Besuch Wilhelms III. in Luxemburg.

Im Jahr 1855 besuchte Wilhelm III. das Luxemburger Land zum ersten Male. Am 16. Mai hielt der Fürst seinen längst ersehnten Einzug in die Hauptstadt, unter unendlichem Jubel des Volkes.

Am 17. Mai besuchte der König-Großherzog Fischbach, am 18. die Tuchfabriken von Godchaux und Kuborn, am 19. wohnte er der Eröffnung der Ausstellung des 1853 gegründeten Ackerbau- und Gartenbau-Vereines zu Luxemburg bei. Am 20. Mai gab der Cercle musical ein Konzert, welches der König mit seiner Anwesenheit beehrte. Am 21. besuchte derselbe Echternach und begab sich mit dem Prinzen-Statthalter zur Inspektion in die Kaserne. Am 22. war in Luxemburg große Parade auf dem Glacis. Am 23. besuchte der Fürst Diekirch und Vianden, und am 25. hatte Wiltz die Ehre des königlichen Besuches. Am 28. Mai kam Wilhelm III. mit seinem Bruder, dem Prinzen-Statthalter Heinrich der Niederlande nach Dalheim, um mit eigener Hand den Grundstein zum Adler auf der Höhe des Kiem zu legen, wo einst ein großes, römisches Heerlager gewesen. [7])

Von Dalheim reiste der König nach Bad-Mondorf, und am 29. nach Remich, besah den Renniger Mosaikboden und kehrte nach dem Schloß Walferdingen zurück. Damit beendete Wilhelm III. eine „Triumphreise“ durch das ganze Land, welche die Herzen der Luxemburger dem Fürstenhause noch näher gebracht hat. [8])

(Fortsetzung folgt).

---

7) Vgl.: **Namur Antoine.** Pose de la première pierre du Monument commémoratif de l'ancien camp romain de Dalheim. Luxembourg. V. Bück. (1855).

8) Siehe darüber im **„Luxemburger Wort,“** Jahrgang 1855, die Nummern 58–67.

ÉTUDES SUR LE LUXEMBOURG

A L'ÉPOQUE CAROLINGIENNE.

V.

Hugues, fils de Lothaire II, prétendant au trône de Lorraine, roi du pays de Luxembourg (878—885).

Il semble nécessaire d'insister sur le rôle joué en Lotharingie par un compétiteur de Charles-le-Gros, *Hugues,* fils de Lothaire II, car ce prétendant recruta ses partisans dans la région située entre la Moselle et la Meuse, et tout particulièrement dans la noblesse des pays arrosés par la Basse-Sûre et l'Alzette. Il eut notamment l'appui de deux familles que nous retrouverons mêlées aux principaux épisodes, et de l'histoire du Meingaud austrasien, et du roman du Meingaud belge.

Il est bon de se rappeler ici les vicissitudes de la vie conjugale de Lothaire II. A son avénement, une coalition de puissants feudataires lui fit contracter un mariage forcé avec Theutberge ou Thiéberge, fille du comte Boson et sœur de l'abbé-duc Hubert. Plus tard, cette union fut cassée par deux conciles nationaux; le roi épousa Waldrade ou Waudrée, issue de la maison d'Alsace à laquelle appartenait l'aïeul maternel du prince, le fameux Hugues de Tours.

Cette famille remontait au duc mérovingien d'Alsace, Adalric ou Etih (Etichon), père de sainte Odile. En raison de cet atavisme Lothaire II, imposant à son fils le prénom de Hugues, l'investit du duché d'Alsace en 867. [302])

Le fils de Waldrade est, à cette date, fort jeune encore; c'est le 18 mai 863 que, pour la première fois, son nom se trouve associé à ceux de ses parents dans une fondation pieuse de son père. Rien n'autorise donc à penser qu'il fût adultérin, et né pendant que Theutberge était regardée comme reine effective.

A la mort de son père, Hugues rentra dans l'ombre; sa désignation comme duc fut privée d'effet par le traité de Meerssen qui attribua la province d'Alsace à Louis-le-Germanique. [303])

On ignore absolument ce que devint, à ce moment, la mère de Hugues, qui avait en outre, plusieurs filles. L'obit de la veuve

---

302) Probablement le 30 mars, jour de Pâques. Cf. Parisot, pp. 225 et 301.

303) Parisot, p. 443.

de Lothaire (9 avril d'une année inconnue), se trouve dans le seul *Liber vitae* de Remiremont[304]). On peut en induire qu'elle mourut dans ce monastère. Est-on par là autorisé à dire qu'elle s'y retira dès 869 et n'en sortit plus?[305]) On sait qu'en 864 Lothaire II s'arrêta à Remiremont; cela pourrait inciter à croire à quelque parenté de l'abbesse d'alors avec Waldrade[306]) si l'on ne savait que l'abbaye était un point de ralliement pour les équipages des rois d'Austrasie quand ils chassaient dans les Vosges.

Rien ne se serait opposé, sans doute, à ce que l'éducation d'un enfant de huit à dix ans, comme l'était Hugues, se poursuivît dans un couvent de femmes, jusqu'au moment où l'adolescent fût en âge de faire ses premières armes. Les rois mérovingiens Dagobert III et Thierri IV passèrent ainsi leur enfance au monastère de Chelles qui, sous sa fondatrice sainte Bathilde — celle qui éleva le premier de ces princes — offrit le modèle de la régularité. Mais tout ce qu'on peut imaginer sur la vie de Hugues, pendant les huit années qui suivirent la mort de son père, ne repose sur aucun texte, et l'on ne peut invoquer que des présomptions. Hugues avait été éliminé par la coalition de ses oncles, qui, par un intérêt politique évident, poursuivirent âprement l'annulation du second mariage de Lothaire afin d'entraîner la déchéance des enfants qui en étaient issus, et pour enchaîner le roi de Lorraine à sa première épouse, la stérile Theutberge.

Waldrade pouvait donc élever, où elle voulait, ses trois enfants. Comme elle possédait l'abbaye de Lure, et que ce monastère resta, durant tout le IXe siècle et plus tard, aux mains des descendants du comte Eberhard (fils de Hugues de Tours), à qui la veuve de Lothaire en avait conféré l'avouerie, on serait plutôt porté à croire que c'est dans cette solitude, sous la protection du puissant comte de Colmar, que se passa la première jeunesse du petit prince lorrain.

Nous croyons que si Waldrade mourut à Remiremont, c'est après y être venue rejoindre sa seconde fille Gisèle, à laquelle

304) *Neues Archiv*, XIX, 66.

305) C'est ce que croit Parisot (p. 324) qui, d'après la psychologie de Waldrade telle qu'il l'a conçue, veut qu'elle se soit désintéressée de l'éducation de son fils. Rien ne le démontre.

306) Après *Thiatilde* (abbesse en 812 et 840, morte le 26 octobre, alliée du fameux abbé comte Adalard), *Asprin* (morte le 17 juin), *Vulfrade II* (morte le 2 juin), *Ida* ou *Jutta* citée en 860, et *Harloindis*, fut abbesse une *Gisèle* (885) qui s'identifie avec la fille de Waldrade. Telle est la liste qui doit être substituée à la nomenclature incomplète de Guinot, en tenant compte des données du *Liber vitae*.

l'abbaye fut donnée sans doute lorsque défense fut faite à la jeune princesse de retourner auprès de son mari, le normand Godfrid, duc de Frise, dont la mort était déjà résolue.

Hugues ne commence à faire parler de lui qu'en 878. Ses agissements attirent l'attention du Concile que le pape Jean VIII convoque à Troyes [307]). Il se remue et peut déjà compter sur l'appui d'un certain nombre d'adhérents. Au premier rang de ceux-ci se trouve un comte Guibert, qu'une charte du 20 janvier 870 nous fait connaître comme un bienfaiteur éminent du monastère de Saint-Philbert de Tournus [308]). Guibert avait contracté une dette de reconnaissance envers Lothaire II, qui s'était montré pour lui un père et l'avait doté de riches apanages. La mère de Guibert, Rotrude, ne se distingue peut-être pas de celle qui fut abbesse de Strasbourg; son prénom révèle une origine carolingienne; elle fut vraisemblablement nièce de Lothaire Ier. Elle épousa Lambert III, comte de Nantes, dont le père, Lambert II, l'un des partisans de Lothaire contre Louis-le-Pieux, gagna sur l'armée du vieil empereur, la bataille de 834 où périt Eudes d'Orléans, beau-père de Charles-le-Chauve. Lambert II, ayant quitté la Bretagne pour suivre Lothaire en Italie, y mourut de la peste à l'automne de 836 [309]).

Lors de l'avènement de Charles-le-Chauve, les fils de Lambert II, Lambert III et Garnier, vinrent lui faire hommage en sollicitant la restitution des honneurs paternels. Satisfaction ne leur fut pas donnée, et la guerre éclata entre eux et les comtes qui représentaient le roi. Lambert fut tué par Gausbert III, comte du Maine, en 851. Son frère capturé l'année précédente, fut décapité par ordre du roi de France. Guibert, fils de Lambert. restait orphelin. Il reçut de Lothaire II, qui le traita comme un fils, entre autres bénéfices, le domaine de Rognon dont, en 870, il fit don à Tournus, pour le repos de l'âme de son bienfaiteur auquel il associe ses propres parents Lambert III et Rotrude [310]).

---

307) Parisot, p. 429. Migne, *Patrologia latina*, CXXVI, 799.

308) Chifflet, *Hist. de l'abbaye royale de Tournus;* Preuves, p. 212. — Juénin, *Nouv. hist. de Tournus;* Preuves, p. 88. — Guibert donne à Tournus de nombreux domaines en Ornois à Domremy, Mont, Vaux, etc.

309) L'Astronome, *Vita Ludowici Pii*, ap. Pertz, *Scriptores*, II, 642.

310) „*Ego Witbertus misericordia Dei comes . . . spem habens, sancte Dei genitricis et almi confessoris sui Filiberti intercessione, a peccatorum posse contagio liberari, sive pro absolutione domni et senioris mei Hlotharii regis, qui mihi et pater extitit, et bona quedam mercede sua largitus est, qui etiam mihi fundum Rodonionem inter cetera contulit; seu etiam pro liberatione Lamberti, genitoris*




Guibert était comte d'une partie de la Lotharingie située sur la Haute-Meuse et qui revint à la France grâce au pacte de Meerssen. Aussi le trouvons-nous en 877, au nombre des membres du conseil de régence imposé à Louis-le-Bègue pour l'administration de l'Austrasie occidentale [311]. Ce fut, toujours sans doute par suite de sa reconnaissance envers Lothaire II, le premier des partisans de Hugues: *ab incunte aetate ei faverat* [312]. Hugues avait prêté serment de fidélité à Louis-le-Bègue, et l'on a tout lieu de croire que c'était avec l'espoir de voir son cousin de Neustrie appuyer ses revendications sur l'héritage de Lothaire.

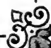
Les négociations commencées par l'envoi d'une ambassade française à Louis III de Germanie, en décembre 877, enlèvent à Hugues toute illusion. Aussi dès le printemps de 878, on le voit à la tête de troupes mercenaires: Hincmar les dépeint comme des hordes de brigands — *collecta praedonum multitudine* — mais on reconnait là son habituelle animosité. Réginon moins partial nous apprend que dès 879, Hugues avait une armée assez forte pour qu'il pût se porter au-devant des Normands, envahissant le Brabant, et qu'il essayât — sans succès il est vrai — de leur barrer le passage. Au cours de cette année son autorité

---

mei, necnon et Rotrudis, genitricis mee, et mea, trado eis predictum fundum Rodonionem, cum appendiciis suis, mansum indominicatum cum capella sancti Apri, . . . alium mansum indominicatum in comitatu Odornensi . . . , Actum Rodonione, . . . III kal. Februarii, anno XXX regnante Karolo rege.“

311) Parisot n'a pas supçonné l'identité du *Gutbertus comes*, du capitulaire de Quierzy, avec le *Wilbertus comes* des deux chartes du 20 janvier 870 et du 18 novembre 882, le principal soutien du prétendant Hugues.

312) De ces paroles de Réginon (Chron. 883), Parisot conclut (p. 443, *n.* 4) que „si Réginon *ne dit pas formellement* que Guibert eût élevé Hugues, *la chose est vraisemblable.*“ Elle l'est *fort peu*, car Réginon, dans ce passage, flétrit l'odieuse conduite de Hugues, assassin *(interfecit)* du comte qui fut *son premier partisan*: il n'eût pas manqué d'employer d'autres termes si Guibert eût été le *nutritor* du prince. C'est pourtant sur une conjecture aussi fragile que Parisot appuie (p. 144) son jugement contre Waldrade: „Les chroniqueurs lui sont *tous hostiles*, et l'on aurait tort d'ajouter une foi *aveugle* à leurs récits. *Remarquons pourtant* que Waldrade se retira dans l'abbaye de Remiremont, *ce qui implique sans doute l'abandon de ses enfants.* Réginon *nous apprend* que Hugues . . . *avait été élevé* par le comte Guibert. *Cela ne prouverait ni un grand amour maternel, ni même une vive affection pour le roi* défunt; elle aurait dû tenir d'autant plus à garder Hugues près d'elle qu'il lui rappelait un homme qui, à vouloir l'épouser, avait risqué sa vie et son royaume.“ Ailleurs (p. 443) Parisot écrit: „*Nous ignorons si Waldrade garda son fils auprès d'elle* lorsqu'elle se retira à Remiremont. A défaut de la mère, *peut-être seulement après la mort de celle-ci*, un seigneur (Guibert) *se chargea d'élever* le petit Hugues.“

était reconnue au moins dans une partie de la Lotharingie [313]) et c'est vraisemblablement le meilleur motif de la détermination que prirent si aisément Louis III et Carloman IV, les nouveaux rois de France, de céder toute l'Austrasie occidentale à leur cousin le roi de Germanie.

L'excommunication lancée contre Hugues par Jean VIII au concile de Troyes, motivée par la rupture de la foi donnée à Louis-le-Bègue, devenait sans effet depuis la mort de ce prince, et les comtes lorrains purent, sans scrupule de conscience, se rallier au fils de leur ancien roi. Il y eut à ce moment, nous l'avons remarqué ailleurs [314]), un mouvement national qui alla jusqu'à décider le comte Thiébaud, fils de l'abbé Hubert, à se rapprocher du fils de Waldrade; Hugues n'hésita pas à donner à Thiébaud la main de sa sœur Berthe et la charge de connétable.

A cette époque Hugues peut être considéré comme un véritable *roi du Luxembourg*. Nous connaissons par Réginon la liste de ses fidèles; ils se localisent entre la Moselle et la Meuse. Après Guibert, nous rencontrons Etienne, comte du Chaumontois, Bernier, comte de l'Ardenne et de l'Alzentois — c'est-à-dire de la Vèvre septentrionale arrosée par l'Alzette [315]) — et Albéric VI, comte du Blois mosellan ou Bidgau, où l'abbaye d'Echternach est située. Les bassins de l'Alzette et de la Sûre sont donc soumis au pouvoir de Hugues, tandis qu'Adalard, comte de Metz, reste fidèle au roi de Germanie. Mais une libéralité faite au château de Preisch, le 18 septembre 882, par un noble auquel le comte Mafroi donne son consentement, porte les souscriptions de deux autres comtes, Etienne et Guibert, deux des soutiens du prétendant [316]). Ces trois dignitaires ne sont point réunis à Preisch, dans le comté de Mafroi, sans un motif politique. On peut donc les regarder comme alliés et pactisant ensemble. La partie méridionale du Grand-Duché aurait, dès lors, comme le centre et le nord du pays, pris parti pour le prétendant.

Effrayé des progrès de Hugues, Louis-le-Jeune fit appel à

---

313) „*Hugo Hlotarii filius tyrannidem in Gallia exercebat* (*Annales Fuldenses*, 879; Parisot, p. 450).

314) *Études sur le Luxembourg*, I, 54.

315) Bernier est comte du *pagus Wabrensis* et du *pagus Ardunensis* où se trouvent toutes les localités voisines de Mersch, à une date circonscrite entre le 28 août 881 et le 30 janvier 882. (*Etudes sur le Luxembourg*, I, 35).

316) Parisot, *Le Royaume de Lorraine*, p. 764.

ses cousins de France, et son frère Charles-le-Gros qui déjà escomptait sa succession, alla jusqu'à leur promettre de leur rendre la moitié du royaume des Lothaires s'ils réussissaient à lui conserver l'autre [317]).

Louis III et Carloman IV, jeunes gens vaillants et batailleurs, n'hésistèrent pas; ils apportèrent l'appui de leurs troupes aux princes germains; vers juin 880, entre Gondreville et Attigny, probablement dans le Verdunois, les armées réunies que commandaient Henri comte du Grabfeld et Adalard comte de Metz [318]) rencontrèrent les Luxembourgeois de Hugues et remportèrent une victoire péniblement disputée. Hugues dut se soumettre: il se rendit en 882 à Gondreville pour se réconcilier avec Louis-le-Jeune; celui-ci lui donna des comtés et des abbayes, Lobbes entre autres. L'année n'était pas expirée, qu'un soulèvement fomenté par le prétendant, et de nouveau étouffé par les armes, amenait Hugues à chercher un refuge en Bourgogne [319]).

Ces guerxes civiles parurent un moment favorable aux Normands pour exercer leurs déprédations en Austrasie. Des flottes considérables, conduites par Godfrid, issu des anciens rois danois établis en Frise par Louis-le-Pieux, portèrent en Basse-Lorraine une multitude de pirates. L'empereur Charles III, devenu maître de toute la Lotharingie, fit appel à Louis III, mais le prince avant d'agir, lui rappela ses engagements et la promesse de restituer le lot français du partage de Meerssen.

Les Normands s'étaient cantonnés dans le palais impérial d'Elsloo sur la Meuse, où ils s'étaient fortifiés. Charles-le-Gros les assiégea avec des troupes merveilleusement bigarées: „on y trouvait des Francs, des Frisons, des Saxons, des Thuringiens, des Alamans (Suisses), des Bavarois et jusqu'à des Lombards." On était en pleine canicule; le blocus apparut, au bout de douze jours, comme susceptible de se prolonger indéfiniment; les milices hétérogènes supportairent impatiemment ces délais. Sur le conseil de Guibert, l'ancien soutien du prétendant, Charles traita avec les Normands. Godfrid se convertirait, aurait l'empereur pour parrain, et recevrait les comtés concédés en Frise à ses ancêtres. En même temps Guibert négociait l'union de Godfrid avec Gisèle, autre sœur de Hugues, union qui n'était point une

[317]) Parisot, p. 455 et note 1.

[318]) L'hostilité d'Adalard envers Hugues montre qu'une partie seulement de la Lotharingie appuyait le prétendant.

[319]) Dans le comté de Guibert, ou peut-être à Tournus.

condition officielle du traité et qui fut réalisée seulement en 883[320]). Une énorme rançon, plus de deux mille livres d'or, serait payée aux païens, qui pourraient emmener en outre deux cents nefs chargées de butin et de prisonniers.

En même temps, Charles-le-Gros, pour s'attacher Hugues, lui accordait la jouissance des revenus de l'évêché de Metz alors vacant. Il lui restitua en même temps le comté de Toul et d'autres cantons voisins dont Louis-le-Jeune l'avait gratifié. Hugues apparait comme intercesseur le 2 février 884, en faveur de monastère de Saint-Evre et de son abbé Fulbert[321]).

Mais, dès la fin de l'année, il négociait avec Godfrid, l'invitant à lever des troupes en Danemark et à venir l'aider à reconquérir ses états, lui en promettant une part.

Gisèle n'était plus auprès du chef normand; elle s'était rendue, en mai 884, à Worms, pour voir Charles-le-Gros, qui ne lui avait pas permis de retourner en Frise. Godfrid convint avec Hugues qu'il adresserait à l'empereur des demandes inacceptables et prendrait prétexte, pour se révolter, du refus qui lui serait opposé. Il dépêcha deux comtes de Hollande, Géroul II et Gardoul, réclamer à Charles les plus beaux domaines de la Moselle et du pays rhénan, comme Coblence, Andernach et Sinzig, pour lui procurer du vin que la Frise ne produisait pas. L'un de ces envoyés, Géroul trahit la confiance du Normand[322]) et livra son secret à l'empereur. Godfrid fut assassiné au cours d'une entrevue où l'avait attiré le duc Henri[323]), le lieutenant de Charles en Lorraine (mai 885). Quelques jours après, Hugues, appelé par l'empereur à Gondreville avant que le bruit de ce meurtre ne se fût répandu, était arrêté et aveuglé par ordre de son cousin.

320) Parisot, p. 465. L'hypothèse d'une double négociation de Guibert, d'une part au nom de Charles III, de l'autre au nom de Hugues, concilie le silence gardé par Hincmar (*Annales Bertiniani*, 882) et Meinhard (*Annales Fuldenses*, 882) sur l'alliance projetée, avec l'assertion des *Annales de Saint Vaast* et de Réginon qui en font remonter la conclusion à l'époque même de traité. Parisot n'a pas dégagé cette solution; il a toutefois fait preuve de perspicacité en identifiant le négociateur du pacte franco-normand avec le champion de Hugues.

321) Cet abbé-laïc est très vraisemblablement le comte vosgien chez lequel, à Belfort, s'arrêta Zuentebold en 895, et à qui il accorda une *villa* dépendant de l'abbaye de Chèvremont (Parisot, p. 539).

322) *Annales Vedastini*, 885. — Godfrid avait dû le choisir sur la recommandation de Hugues, dont Géroul était le cousin-germain.

323) Nous reparlerons de Henri de Grabfeld dans le chapitre consacré aux ducs de Mosellane.

Henri emmena le malheureux à l'abbaye de Fulda, située dans son comté de Grabfeld; de là on le transféra à Saint-Gall, puis à Prüm, où Réginon, abbé de ce monastère, lui donna l'habit religieux. Toutefois ce n'est pas là qu'il mourut [324]), car il faut chercher son obit dans l'ancien nécrologe dionysien qui fut en 1123, fusionné avec celui de l'abbaye d'Argenteuil.

Ce nécrologe contient au 1er février une mention qui ne peut s'appliquer en effet qu'au roi du Luxembourg: **„Hugo rex, monachus nostrae congregationis."** Elle donne à penser qu'en dernier lieu, Hugues fut transféré au prieuré dionysien de Liepvre, dans cette Alsace dont il avait été le duc éphémère.

En 883, Hugues ayant fait périr Bernier, comte de l'Ardenne luxembourgeoise, épousa sa veuve, *Friderade* on *Ferrée*. Il en eut un fils, *Hugues II, comte du Toulois* et après, la mort d'Etienne, *du Chaumontois*.

Le rattachement, à la postérité de Lothaire II et de Waldrade, de la dynastie des comtes du Toulois, d'où sortit celle des comtes de Reynel, a été pour la première fois proposé dans un mémoire présenté au Congrès archéologique de Gand en 1907 [325]). Il est appuyé sur ce double fait, que Hugues III donna le prénom significatif d'Arnoul à son fils [326]) et que toute cette famille, revendiquant l'agnation carolingienne, affirmait le droit héreditaire pour ses membres, de se faire inhumer à Metz, dans l'église dédiée à Saint Arnoul, le premier auteur de leur race.

(A suivre.)

---

[324]) Les *Annales necrologici Fuldenses* sont muettes sur la mort de Hugues, qui ne fit assurément qu'y séjourner. Le *Nécrologe de Prüm* ne le cite pas non plus. Le nécrologe d'Argenteuil a été publié pour la première fois en 1896 dans le *Bulletin de la Commission des Antiquitées et des Arts de Seine et Oise* (J. Depoin, *Une éligie latine d'Héloïse)*, puis par Auguste Molinier *(Obituaires de la province de Sens*, tome I).

[325]) J. Depoin, *Wicman II, comte du Hamaland, bienfaiteur de Saint-Pierre de Gand.* (in 8°).

[326]) Cf. J. Depoin, *De l'emploi du prénom d'Arnoul*, dans la *Revue des Etudes historiques*, 1904.

Aktenstücke zur Geschichte
des Gnadenbildes der Tröſterin der Betrübten.

11. Brouillon de lettre sans adresse et sans date.

CULTE
Luxembourg.

N° 5258.

Dossier inutile.

Projet de reconstruire sur les glacis l'ancienne chapelle de Notre Dame.

(Brouillon de lettre sans adresse et sans date.)

M.

Le cons[t] général du departement des forets le conseil d'arrondissement et la municipalité de Luxembourg ont depuis longtems délibéré le rétablissement de la chapelle de notre dame autrefois établie sur le glacis de la place et qui sans aucun raison un an après le dernier siège a été détruite d'ordre des autorités civiles du pays. Son excellence le ministre de la guerre d'après votre avis a adhéré au vœu commun en exigeant seulement que le nouvel édifice fût elevé sur un point diférent. Le ministre a cru que cette clause était indiférante aux citoyens qui au contraire et par un efet de sentiment religieux qui les anime tiennent prodigieusement à conserver avec un et l'ancien local et les anciennes dimensions de la chapelle détruite.

Je ne doute point que cet incident et cette particularité une fois connue du ministre de la guerre il ne se désiste de la clause en question.

Mais je ne doute pas aussi que notre sufrage anticipé n'influe sur sa détermination et n'accélère la décision qui doit s'ensuivre. Puisque Vous êtes sur les lieux, y aurait-il de l'indiscrétion à Vous prier de me communiquer en réponse Votre sentiment. M. Lejeune commandant le génie à Luxembourg Vous dira que nous devons établir dans les angles de l'édifice 4 fourneaux pour le faire sauter dans une minute le cas échéant. Les plans que j'enverrai au ministre de la guerre furent visés par cet oficier et ne laissent aucun doute sur nos intentions.

Les affaires étant d'une part sujettes à languir dans les bureaux du ministère et de l'autre la saison des travaux étant déja avancée il serait, je le repète infiniment interessant que Vous daignassiez ne pas diférer Votre réponse.

(Sans signature.)

(Note du copiste:) Ceci paraît-être la dernière pièce du dossier: nous ignorons à qui la lettre était adressée et pour qui elle était écrite.

(Autre note du copiste:) Singularité: la plupart des e ont la forme allemande e.



DÉSIGNATION DES ÉMIGRÉS				Dernier domi
Noms	Prénoms	Surnoms	ci-devant qualités et professions	Cantons
Becker fille			rentière	Luxembourg
Becker fille			rentière	Idem
Behm			femme Vickerin	Idem
Bergem	Jeanne		femme d'un offi. de Virtzbourg	Idem
Bette			officier autrichien	Idem
Boferding, l'aîné	Michel		employé aux fortificat.	Idem
Casaqui, fils	Henry		ex-avocat	Bastogne
Clemarey, fils aîné	François		of. au rég. de Schreder	Luxembourg
Clemarey, fils	Joseph		id. au rég. de Bender	Idem
Daldeck			femme de Lahaye l'ainé	Arlon
Demarteau	Victoire		femme Emmersdorff	Virton
Dewilde, fils			officier autrichien	Bastogne
Dejardin, fils			id. au rég. de Murray	Luxembourg
Emmersdorff	Pierre		ci-dev. recev. du Dom.	Virton
Emmersdorff	Thérèse		sa fille	Idem
Ensch, fils cadet	François		offic. dans Schrœder	Luxembourg
Eysenbach fils			fondeur	id.
Forron			officier autrichien	Arlon
Graas, fils	Pierre		id. au rég. de Latour	Luxembourg
Hatto	Nicolas		chasseur de le Loup	Idem
Hemmer	Hubert		offi. dans Virtemberg	Idem
Hemmers, fils			id. au rég. de Murray	Idem
Hockertz, fils	Jodoque		officier autrichien	Idem
Kieler, fils			id. au rég. de Vierset	Idem
Kremer, fils			parfumeur	Idem
Krips			chirurgien autrichien	Idem
Lahaye	Charles		ex-avocat	Idem
Lahaye, fils			of au rég de Schreder	Idem
Langers	Marguerite		femme d'un offic. autr.	Idem
Loos Cooswaren			ci-devant duc	Etalle et Fauvillers
Martiny, fils aîné			offic. au rég. de Klebeck	Luxembourg
Martiny, fils cadet			of. au rég. de Mathesen	Idem
Mertes	Jacques		canonnier	Idem
Misch	Pierre		tonnelier	Idem
Quiriny	Antoine		offi. au rég. de Mathesen	Idem
Reisdorff	Mathias		canonnier	Idem
Rettelbach	Pierre		tailleur	Idem
Rickard	Jacques		employé dans les vivres	Idem
Rickard	Joseph		Idem	Idem
Sandkoul, fils	Jacques Philippe		offi. au rég. de Klebeck	Neuf-Château
Sandkoul, fils	Théodore		id. au rég. de Latour	Idem
Scheuren			chirurg. dans Virtemb.	Luxembourg
Schitz	Pierre		chasseur de le Loup	Idem
Schreiber, aîné	Joseph		offi. au rég. de Bender	Idem
Schreiber, cadet	Charles		Idem	Idem
Teny	Jacques			Fauvillers
Tesch	Emmanuel		ex-avocat	Luxembourg
Weber				Grevenmacher
Zorn			offi. au rég. de Latour	Luxembourg

La présente liste arrêtée par Nous, Administrateurs du Département de

Signé: ARNOUL, *président*; ROUSSET, SCHEFER (*sic*), LEBRUN, *Adm*
crétaire en chef.





du Pays de Luxembourg.

des émigrés du département des Forêts.

cile connu — Communes	NOMS des lieux où ils possèdent des biens — Départem.	Cantons	Communes	ÉPOQUES de leur absence.	OBSERVATIONS
Luxembourg				an 2.	
Idem				an 2.	
Idem					
Idem					
Idem					
Idem				an 3.	
Roumont					
Luxembourg					
Idem					
Arlon					
Vieux-Virton					
Ille la-Hesse					
Luxembourg				an 2.	
Vieux-Virton					
Idem					
Luxembourg					
Idem				an 3.	
Arlon					
Luxembourg					
Idem				an 3	
Idem					
Idem					
Idem				an 3.	
Idem	FORÊTS				
Idem				an 3.	
Idem				an 3.	
Idem				an 3.	
Idem				an 3	
Idem					
S. Marie, Chatillon Vitr.					
Luxembourg					
Idem					
Idem				an 3.	
Idem				an 5.	
Idem					
Idem					
Idem					
Idem				an 3.	
Idem				an 3.	
Cugnon					
Idem					
Luxembourg				an 3.	
Idem					
Idem					
Idem					
Witry					
Luxembourg				an 3.	
Wiltingen					
Luxembourg					

Forêts. A Luxembourg, le 16 Germinal, sixième année de la République française.
nistrateurs; LEGIER, *commissaire du Directoire exécutif*; et MIROUDOT, *Se-*
Pour expéditon conforme, *Le Secrétaire en chef*, MIROUDOT.



N° 3974.
C.

2me Bureau.
3me Section.

2me LISTE
supplémentaire.

EXTRAIT

du Registre des délibérations de l'Administration centrale du département des Forêts, séante à Luxembourg.

SÉANCE du 16 Germinal, sixième année républicaine.

Présens, les Citoyens ARNOUL, *président*; ROUSSET, SCHEFFER, LEBRUN, *administrateurs*; *et* LEGIER, *commissaire du Directoire exécutif.*

L'administration centrale, vu les arrêtés du Directoire exécutif des 22 Ventôse dernier et 4 courant;

Vu la deuxième liste supplémentaire des prévenus d'émigration du Département des Forêts, arrêtée par elle cejourd'hui et rédigée d'après les renseignemens qui lui sont parvenus, en conséquence des arrêtés cidessus,

Le commissaire du Directoire entendu, Arrête:

Art. Ier Ladite liste supplémentaire sera imprimée, publiée et affichée dans tout le ressort.

II. Les administrations municipales sont tenues de justifier dans la décade de la réception du présent arrêté, de sa publication et affiche.

Signé: ARNOUL, *président*; ROUSSET, SCHEFFER, LEBRUN, *Administrateurs*; LEGIER, *Commissaire du Directoire exécutif*, MIROUDOT, *secrétaire en chef.*

Pour copie conforme,
Le secrétaire en chef, MIROUDOT.

De l'Imprimerie du Département des Forêts.

(Pièce imprimée, conservée à la Bibliothèque de la „Section historique“ de l'„Instiut grand-ducal de Luxembourg.“)

Das amtliche Inventarium
des
gräflichen Schlosses zu Wiltz, vom Jahre 1648.

Von **Joh. ZIESER**, Pfarrer in Garnich.

(Fortsetzung.) 1)

A la chambre aux armes.

Trois grandes doubles hargues(?) de cuivre ou bronse, trois petites hargues de cuivre et deux de fer.

1) Aus Versehen des Setzers war im Heft 8 die richtige Reihenfolge in dem „Inventarium“ nicht eingehalten worden; deshalb drucken wir die Seiten 297—299 hier wiederum ab, da wir darauf halten, daß das Dokument, so wie es vorliegt, richtig erscheine. Diese und die nachfolgenden Seiten mögen also gelten als Fortsetzung zu Seite 272. (Anm. der Redaktion.)

Item une grande hargue de fer. Deux grands fers de scyerie et trois petits.

Deux ronds de scyerie a crain de fer.

douze crottes de fer, a servir a une scyerie.

ung grand bras de fer, a servir a une double scyerie; vingt vieilles mosquets.

cinquante balles de hargues.

deux ferrures de la chapelle, et une petite port de fer.

septante huit corselet et brassades.

une dossade a l'espreuves et la micant d'ung casque.

deux cornet de chasse ung de cuivre rompu et l'aultre de corne.

Item ung ceps a donner la torture.

Item ung tonneau plain de cloux d'ardoises.

ung vieux chaudron de fer.

ung grand flacon de fer blanc et une cave portative.

deux vieux tonneaux ou il y at quelque peu de pouldre gastées.

deux verrires de la chapelle et une armoire portative.

Ung marteau a marquer les bois et plusieurs petites crottes et minuttes de fer.

sept hargues a mettre poudre.

trois pacquets de mesches.

deux custodes de pistollets.

Une chemise de mailles.

Deux petits buffets et deux chemineaux et ung vasseau de piere verd a laver les mains.

A la Ronde thoùr.

Ung lit avecque sa forme et son accoûstrement de taffetas couleur d'Isabelle consistant en trois cortinnes et le tour du lit de tapisserie blanche, jaune et verd avec franges de soye.

Au chevet du lit trois petites cortines de gros grain rougeastré et deux travers.

Ung vieux lit de paille, trois vielles chaises et une table carrée et ung instrument de forme de buffet.

deux cheminaux de fer battu.

Un rameau de cerf doré aux bouts avecque une petite statue y annexée pendante a une chesne de fer.

Sur la d^te^ Ronde toùr.

Ung canon de bronse de moyenne mesure avecque son âffu, ses roues et equipage.

une orloge avecque sa cloche.

Sur la neuf toùr.

Une petite piece de canon dé bronse avecque son affu.

Cinq grandes hargues de fer.

Item tous les bois pilliers et planches de la chapelle tant pinturez qu'aultres.

A la botteillerie.

Deux tonneaux plains de scel d'emir . . . . chascun une tonne.

Vingt et ung grand plats destain et celuy d'aygir et une aygir (sic.).

trente et un assiettes a la fleur de lis et a la rose.

sept bolelet d'estain, neuf pot de chambre.

huit pots destain tant grands que petits.

deux flaccons d'estain.

quattre chandeliers et ung petit pot a fleur destain, lesquels pieces destain spécifiez sont marquez a la fleur de lis la rose et les armes de feu son Exc.

deux tortiers une d'airen et une de fer.

Ung grand bancque et armoire a mettre le pain.

ung garde manger.

Ung rapaissoir d'airen et une banse d'oisir.

A la cuisine.

Deux grandes paelles d'airen, ung bassinoir et deux petites paelles d'airen.

Un grand double crame et deux petits.

saize pots de fer grands et petits.

huit chauderon d'airen, deux grands de fer et deux petits.

deux paelles a rostir et trois à faire vuottes.

et plusieurs minuttes servant a la cuisine.

Cinque mosquets deux especs a deux mains.

quattre hallebardes a sanglier.

vingt quattre pieces de lar avecque autant de jambons, deux chandelliers et deux crilles de fer.

Au poille &c.

Cinquante six carrabines à Roid.

deux couples de pistollets.

deux buffets et deux tables et trois bancque.

Une cloche d'environ cent livres et ung grand fornaux.

Au cabinet derrier le poille.

Une grande forme de fer a faire balles et une d'airen.

cinque aultres formes de fer a faire balles et drageries.

deux pinsettes de fer a couper le bout des balles et deux vieux poignards et deux siclet.

sept petites pintures et une petite hache.
traize mains de papier.
quattre petites boteilles avecque drogues.
deux grandes pieces de marbre blanc avecque les armes de son Exe.
dans une lasse de sapin un petit flacque.
Ung registre avecque rouge couverture.
une tablette, une pinture et quattre taillies de bois et quelques papiers de rescription touchant ung de Groûmelscheid.
Ung grand veer avecque des anneaux.
ung fournaux ung petit buffet et une esquabelle, ung barreau de fer de six pieds.
ung grand corne de chasse d'airen et une rameur de cerf audit poille.

Dans ung des buffets audit poille

proche de la porte du cabinet.
Quarante quattres libvres de suif de cerf.
Ung grand plat destain et une boteille de vinaigre a demy pleine.
deux vers plain de confitures et dix possons plains de drogues.
douze petites tablettes avecque feuilles d'or et d'argent.
deux pacquet de biscuy et une boitte plaine de confiture.
ung barry a demy plain d'huille de lin.

dans le seconde buffet.

vingt une pieces de taille de bois, et quattres tonnelets vuides.
ung registre couvert de parchemin blan.
Ung pacquet de papier Intitulé Nieder-Wampach.
Ung registre de lan 1638 et infinités d'aultres papiers et missives.
Document touchant les ban vin.
Ung pacquet de farine de ris.
dix lettres de parchemin et papiers
Ung controlle de joliet(?)
Quattres pieces descriptives dans ung vieux linges
Une barette de noir soye avecque deux lunettes y pendantes
Ung pacquet de canelle, ung pacquet de Clauson et ung pacquet de prunes
Ung cachet de cuivre et quattres tailles de bois.

A la Chambre Conrard.

quattres tapis verds de table et ung vieux buffet.
ung fourneaux et une petite armoire.

Cinquante linceuls bons et mauvais.

traize linceuls plus fins et meilleurs que les premiers.

neufs nappes bonnes et mauvaises.

neufs ticques de cossins.

quattres douzaines de serviettes bonnes et une douzaine de mauvaises.

traize nappes de grosse toille cordees tant bonnes que mauvaises et estant trois entierement deschirees.

deux lits deux formes trois cossins et une couverte et ung tour de lit simple.

Une pierre blanche de marbre avecque les armes de son Exc^{e}.

traize libvres de gros filles a faire toille.

saize libvres de fin filles a faire toille.

Sur le plancher de l'escurie.

Vingt six pieces de gros filles de cerf et sanglier.

huit pacquets de filles de kiepures.

A la grande salle.

Sept grandes pieces de taffetas rouge et jaune servant de tapisseries.

Ung tapis de table de mesme estoffe avecque frange de soye.

Deux grandes pinctures et celle de l'autel de la chapelle.

Vingt neuf pinctures a l'entour de la d_{te} salle.

Deux tables trois chaisses avecque cossins de tapisseries et quattres aultres ornees de jeaune et deux de verd.

Ung grand chemineaux une pinssette et une tenaille de fer.

A la chapelle.

Ung grand crucifix dôré.

Ung grand relicquaire en forme de table d'autel ou il y at plus de cent pieces de relicques.

Une petite effigie de n re. dame bien ornee.

Ung calix d'argent avecque sa platine.

Ung corporal ung veell de fine toille avecque sa boette.

deux effigies de petit Jesus.

Ung missel. Une chassuble jaune et blanche.

Deux chandeliers de cuivre avecque deux chandelles.

Deux effigies de n re. dame en plate pinctures.

Une effigie de la Magdalene

Ung devant d'autel de cuir doré.

Ung grand coffret où il y at tres grande quantité de notables relicques saintes entre aultres de la Robbe et suaire de n re. Sauveur Jesus Christ.

Mesme de la saincte croix :·:

Quattres chandelliers de bois argentes et ung grand a cinque branches aussi argenté.

Deux possons, deux cossins et une clochette.

Deux pots de bois argenté a mettre fleurs.

Une aulbe et ung amict.

Deux cossins noir et une serviette.

Ung instrument de cuivre en forme d'eglise ou on croit y avoir des relicques.

Deux nappes d'autel et ung mouchoir argentine.

Ung seau de cuivre rouge.

(La fin au prochain numéro.)

Zur Sprachgeschichte Luxemburgs und Deutsch-Siebenbürgens.

Huß (Richard) aus Bistritz (Siebenbürgen) — Vergleichende Lautlehre des Siebenbürgisch-Moselfränkisch-Ripuarischen mit den moselfranzösischen und wallonischen Mundarten. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der philosophischen Doktorwürde an der Kaiser-Wilhelms-Universität in Straßburg. Hermannstadt, 1908, 297 SS. in 8° (Sonderdruck aus dem 35. Band des Archivs für siebenbürgische Landeskunde).

Mit bewunderungswürdigem Eifer fahren die Deutschsiebenbürger Forscher fort, die sprachlichen und ethnologischen Beziehungen ihres engeren Vaterlandes zur Urheimat bis ins Kleinste zu ergründen. Vor wenigen Monaten hat Dr. Frühm uns mit der bereits in dieser Zeitschrift angezeigten Abhandlung über den Jaader Dialekt beschenkt, und schon erwächst uns die Aufgabe, über eine weitere groß angelegte Arbeit zu berichten. Richard Huß hat während seines Aufenthaltes an der Straßburger Universität mit Erstaunen wahrgenommen, daß eine ganze Reihe von Lautgesetzen des Wallonischen und des Moselfranzösischen sich sowohl in der Luxemburger als auch in den Deutschsiebenbürgischen Mundarten wiederfinden und daraus den Schluß gezogen, daß romanische Elemente einen höchst wichtigen Einfluß auf die Entstehung des Luxemburgischen und der verwandten Mundarten ausgeübt haben. Nun hat Referent vor genau einem Vierteljahrhundert, also zu einer Zeit, wo die lautphysiologischen Studien noch nicht auf der jetzigen Höhe standen, [1]) in einem nur in engerem Kreise verbreiteten Schriftchen diese

[1]) Remarques sur le rôle de l'élément franc dans la formation de la langue française, Paris, 1883, in 8°.

Ähnlichkeit der Lautgesetze ebenfalls für eine Reihe von Fällen festgestellt, dabei aber das umgekehrte Verhältnis, nämlich fränkischen Einfluß auf die Bildung des Französischen, angenommen. Da Huß vollständig unabhängig vom Referenten zu denselben Prämissen gekommen ist, so liegt wohl in diesem Zusammentreffen eine Bestätigung derselben, und es erscheint um so interessanter auf die divergierenden Schlußfolgerungen einzugehen.

Wir haben bereits an anderer Stelle auseinandergesetzt, in welcher Weise unserer Ansicht nach die fränkische Ansiedlung erfolgte: [2]) Anfangs des V. Jahrhunderts drangen die Franken, wohl zumeist den römischen Straßen folgend, in die jetzige Rheinprovinz ein, behielten auch nach den Hunneneinfällen Trier, als Hauptstadt des Moselgaues, und die umliegenden Gebiete, und siedelten sich daselbst inmitten der stark romanisierten ursprünglich keltischen Bevölkerung an, welche auf dem Lande zumeist der Hörigkeit verfiel, während die Franken als Herrenvolk einen großen Teil des Grundbesitzes in Anspruch nahmen.

Von einem Stammesstolz beseelt, von dem die Vorrede und die Wehrgeldsätze der Lex Salica so beredtes Zeugnis ablegen, jeder Vermischung mit Unfreien, welche wohl schon damals die Kinder „der ärgern Hand" folgen ließ, abgeneigt, bewahrte der Franke eifersüchtig seine Sprache und Sitte, seine politischen Vorrechte, und er mußte es durchaus überflüssig finden, sich der Sprache der hörigen Leute zu bedienen; diese hingegen hatten Interesse sich dem herrschenden Stamme anzupassen und dessen Sprache zu erlernen.

Andrerseits war das romanische Element doch nicht so ganz leicht auszuschalten: Die noch dem Vulgärlatein nahestehende Sprache war an und für sich wohlklingend, schön durchgebildet, reich an Bezeichnungen für die den Franken neuen Kulturgegenstände und dabei in Folge ihres analytischen Charakters leicht zu erfassen, während dieser synthetische Charakter der Germanischen, der auch heute noch besonders in Relativsätzen dem Ausländer so spröde, so schwer erfaßbar erscheint, das Erlernen des Fränkischen erschwerte. Dazu kam die kulturelle Überlegenheit der Römer, welche auch beim niedern Volke segenbringend gewaltet hatte, und nicht zuletzt der Einfluß der Kirche, welche von der römischen Bildung alles das zu retten versuchte, was noch in diesen Sturm- und Drangzeiten zu retten war. Kleriker und Beamte römischer Bildung waren am Hofe des Fürsten unentbehrlich und gaben im Rate ihr gewichtiges Urteil ab; in den Städten blieb lang das romanisierte Element vorherrschend, und selbst auf dem Lande mochte mancher angesehene Römer seinen Gutsbesitz wenigstens teilweise gerettet

[2]) Les Francs de la Moselle et leurs descendants de Transylvanie. Arlon, 1904, in 8°.

haben und als Bürger nach römischem Recht sich auch einer gewissen politischen Selbständigkeit erfreuen. [3])

Da das Mittelalter weit weniger als die neuere Zeit Sprachenhader und -Vergewaltigung kannte, so bildeten sich nun im gesamten Frankenreiche, vornehmlich aber in den an die nachmalige Sprachgrenze anstoßenden Gebieten Sprachinseln, welche namentlich in Folge der Abgeschiedenheit und des Konservatismus der ländlichen Bevölkerung Jahrhunderte durch dauern konnten. So gab es im Salzburgischen romanische Sprachgruppen noch im XI. Jahrhundert, wie andrerseits kurz vor der Abfassung des bekannten Polyptychons von St. Remi in Reims (um die Mitte des IX. Jahrhunderts) noch deutsche Sprachinseln in der jetzigen Champagne bestanden zu haben scheinen, und zahlreiche Grabfunde beweisen, daß vom VI. bis zum IX. Jahrhundert in dem heute wallonischen Teile Luxemburgs und in dem Namürer Gebiete eine ansehnliche fränkische Bevölkerung vorhanden war. [4])

Auf die Dauer mußten jedoch diese Verhältnisse sich ändern, und es konzentrierte sich die germanische Sprache gegen Osten, die romanische gegen Westen, eine jede, wie sie in einem zusammenhängenden Sprachgebiet Rückhalt fand: Oelflecken zu vergleichen, dehnten sich einerseits stärkere Inseln aus, bis sie zu einem geschlossenen Ganzen verschmolzen, während andrerseits die schwächern aufgesogen wurden. Dabei trieb das Wallonische einen Keil vor, welcher den Zusammenhang zwischen den Luxemburger Franken und denjenigen Brabants unterbrach und so in dem allmählichen Ineinanderfließen der verschiedenen fränkischen Mundarten eine Lücke entstehen ließ.

Daß bei diesem Jahrhunderte dauernden Vorgang gegenseitige Beeinflussung stattfinden konnte, ja mußte, dürfte nicht geleugnet werden. Referent nimmt nun an, daß das Fränkische gleichsam das Ferment war, welches das Romanische diesseits der Loire durchsetzte und demselben den Charakter des spezifisch Französischen im Gegensatz zu dem mehr vulgärlateinisch gebliebenen Provenzalischen verlieh. An Analogien fehlt es ja wahrlich nicht, und dürfen wir nur auf den Einfluß hinweisen, den z. B. das Normannische in der Bildung des Englischen aus dem Angelsächsischen ausübte.

Die Aufnahme einer großen Anzahl von Wörtern aus dem Fränkischen ins Französische zur Bezeichnung der Dinge des Kriegswesens und der Jagd, für Kleidung, Farben, Gemütszustände usw. ist ja zu bekannt, als daß es angezeigt wäre, des Weiteren darauf einzugehen.

[3]) Vergl. hierüber des Ref. Abhandlung: **Une loi phonétique des Francs Saliens. Bruxelles 1889, in 8°.**

[4]) Das Namürer archäologische Museum ist weltbekannt durch seinen Reichtum an fränkischen Grabfunden; doch weisen auch die vielen im Gebiete aufgedeckten römischen Villen auf eine dichte Besiedlung durch die Römer hin.

Doch auch in der französischen Syntaxis finden sich fränkische Einwirkungen; so wird z. B. die durch Nachstellung des Substantivs oder des Pronomens gebildete Frageform des Französischen auf fränkischen Einfluß zurückzuführen sein, ebenso die sog. Expletiv-Verstärkungen der Negation pas, point, mie, guère. Hiervon ist guère direkt dem Germanischen entnommen und das nun veraltete mie (von lat. mica, Brosame) entspricht sehr schön dem Lxb. kèng grötz, verstärkt und alliterierend sogar »kèng grötz a kèng grimmel«. Diese beide Substantive sind übrigens urfränkische Wörter, denn grötz (zu Gries, Grus, Grude, Grütze gehörig) haben wir in unverschobener Form im chrunne-chruda der Lex Salica nachgewiesen, während wir im Gegensatz zu Littré (vgl. auch Huß, p. 108) das frz. grumeau, grumeler, auf einen germ. Stamm grum (hd. Krumme) zurückführen.

Daß unter sotanen Umständen aber auch umgekehrt Fränkisch von Romanisch beeinflußt wurde, ist eigentlich selbstverständlich, und es wird ein großes Verdienst des jungen Siebenbürger Forschers bleiben, so nachdrücklich darauf hingewiesen zu haben. Doch wollen wir hier nicht entscheiden, ob er nicht zu exklusiv vorgegangen, indem er kurzweg alle Aehnlichkeiten zwischen Luxemburgisch und Wallonisch oder Moselfranzösisch auf Konto dieser letztern schrieb, ohne die Möglichkeit des entgegengesetztes Werdeganges oder zufälligen Auftretens desselben Lautgesetzes in zwei unabhängigen Gebieten genügend zu berücksichtigen. Sicher ist schon, daß das Luxemburgische viele romanische Lehnwörter aus frühester Zeit aufweist, obwohl nicht vergessen werden darf, daß Zuzug solcher Wörter beständig und sogar seit Ende des XVIII. Jahrhunderts in verstärktem Tempo stattgefunden hat, so daß stets jedes Lehnwort auf sein Alter geprüft werden muß, bevor für die Sprachgeschichte Schlüsse aus demselben gezogen werden dürfen.

Huß hat das vom Referenten aufgestellte salfränkische Lautgesetz (intervokales nd = nn nach betontem Vokal) eingehend behandelt, und es gelingt ihm mittels desselben wichtige Schlüsse zu ziehen, die Moselfranken klar von den Ripuariern zu scheiden und so die Nordsiebenbürger Deutschen den erstern, die Südsiebenbürger im Allgemeinen den Ripuariern zuzuweisen. Diese Ergebnisse erscheinend uns als feststehend und für weitere Klärung des Ursprunges der Siebenbürger maßgebend. Huß stellt dasselbe Gesetz bei den Hessen fest und vermutet nähere Beziehungen zwischen Chatten und Franken. Diese Vermutung hat ihre volle Richtigkeit, denn die Chatten, Vorfahren der jetzigen Hessen, waren Nachbarn der Franken und sind schon frühe in dieselben aufgegangen. Die Assimilation nd = nn findet sich übrigens bis tief in Norddeutschland, und es wäre ein interessantes Unternehmen, selbe in einer Sprachkarte nachzuweisen und zu untersuchen, in wieweit sie auf einen gemeinsamen

Urtypus zurückgeht oder in verschiedenen Gauen autochthon entstanden ist, wie sie sich ja auch in außerdeutschen Gebieten, z. B. in Katalonien, entwickelt hat. Dieselbe Assimilation findet sich in der Egerländer Mundart, welche für die fränkische Sprachgeschichte nicht ohne Interesse ist: In Prag studierende Luxemburger hatten zu wiederholten Malen konstatiert, daß die Sprechweise ihrer Egerländer Kommilitonen nicht ohne eine gewisse Aehnlichkeit mit dem Luxemburgischen sei. Referent hat darauf hin die Frage untersucht, [5]) und konnte leicht feststellen, daß das Egerländische den am Meisten nach Osten vorgeschobenen Ausläufer des Fränkischen bildet, demgemäß zwar noch als Mitteldeutsch angesprochen werden kann, jedoch namentlich im Vokalismus und in den Endungen stark vom Hochdeutschen, speziell vom Bajuvarischen beeinflußt worden ist.

Die Egerländer Pronomina weisen viele süddeutsche Formen auf, so das bekannte enk (euch Dat. u. Acc. pl.), hingegen auch mir = wir. Obwohl die benützte Wortsammlung im Allgemeinen meist Analoga zum Hochdeutschen heranzieht und deshalb nur mangelhaft über das uns interessierende Thema aufklärt, konnten wir doch noch mit dem Luxemburgischen gemeinsames, also echt fränkisches Sprachgut auffinden, z. B. risln (lxb. röseln), b'saichn (permingere, von Ameisen gebraucht) fesn (Fasern, abgeschnittene Fäden), gel (gelb), G'schwistrat (Geschwister mit auslautendem t), haftigh (jähzörnig), herwast (Herbst, vgl. über dieses wichtige Wort das von Huß, p. 19 Gesagte), käf (Kauf), hott (Zuruf an Pferde) [6]), das von Kisch als romanisches Lehnwort angesprochene dus (frz. doux), hier auch mit hd. verschobener Lautform tus, stroweln (lxb. struewelen), bauschn = Korn in Garben (lxb. bauschen) dreschen. Der Einschub eines s nach wenn, weil, ob, sowie die Assimilation von ld = l(l), bäl = bald, sind ebenfalls charakteristisch. Interessant ist auch das Wort gränt (Futtertrog), welches in der Lex Salica („in tertia chranne") vorkommt. An Siebenbürgische Mundarten klingen an gamma = Jammer und blama, blauma = Blumen, usw.

Doch kehren wir zur Huß'schen Arbeit zurück, an die wir noch einige Bemerkungen knüpfen wollen: Der Ausdruck »de wi'st gepötscht« ist gewiß versehentlich dem lxb. Sauertal zugewiesen, da das Lxb. das Passivum nur mit gin (geben), bildet und werden eben so wie sollen nur zur Bildung des Futurums mit drohender oder ironischer Neben-

5) Auf Grund der Schrift von Joh. Neubauer: **Altdeutsche Idiotismen der Egerländer Mundart. Mit einer kurzen Darstellung der Lautverhältnisse dieser Mundart. Ein Beitrag zu einem Egerländer Wörterbuche. 2. Aufl. Wien, 1893, in 8°.**

6) Vgl. **Hass. p. 228** Wir haben an anderer Stelle dargetan, daß hött und här ursprünglich nicht Interjektionen sondern germanische Demonstrativpronomina waren.

bedeutung gebraucht wird (du wers od. du sàls gebëtscht gin = „du wirst schon geprügelt werden"). Zu Moselfränkisch wespel, (p. 146) kann auch lxb. hár-espel (Hornwespe) gestellt werden; das Wort ist deßhalb hervorzuheben, weil das frz. guêpe nicht direkt dem lat. vespa entstammt, sondern in der jetzigen Form über das Germanische hinaus zurück romanisiert werden mußte. Zekirn, (p. 173) durfte nicht im Moselfr. vermutet werden, weil selbes eines dieser Lehnworte wie karfiol, fazzolettl u. a. ist, welche das Oesterreichische dem Italienischen (seccare hat oft dieselbe Bedeutung) erst in neueren Zeiten entnommen hat. Einschub von d im frz. tiendra, viendra ist nicht nur wahrscheinlich, sondern muß mit aller Bestimmtheit angenommen werden, da das Frz. das Futurum durch Anfügung des Hülfszeitwortes avoir an das Infinitivum bildet und die zitierten Formen frz. venra, tenrons sich ganz einfach als ven(i)ra, ten(i)rons erklären, was seine Wichtigkeit hat, da daraus auf eine erst später erfolgte Nasalierung zu schließen ist. Die Nasalierung des Schluß-m, rien aus rem, erfolgte nicht im Frz. in vorliterarischer Zeit, sondern bestand bereits im klassischen Latein, wo Schluß-m Hiatus bildend wirkt und deshalb im Vers ausgeschaltet wird. [7])

Die von Huß (p. 267) nach Klein erwähnte Uebersiedlung von Sachsen nach dem Oesling durch Karl den Großen hat sich bei näherer Untersuchung als unrichtig erwiesen. Beziehungen zum Sächsischen sind für das Luxemburgische nur insoweit anzusetzen, als selbe für jeden anderen niederdeutschen Stamm angenommen werden können, wie ja im heutigen Englisch noch manche Wörter mit dem Lxb. auf derselben Lautstufe stehen. Sehr lehrreich wäre jedoch der Vergleich dieses letztern mit dem Flämischen und zwar nicht mit dem Schriftflämisch, das nun mit dem Niederländischen zusammenfällt, sondern mit den verschiedenen oft unter einander stark abweichenden Mundarten, welche aus örtlichen Gruppen oder Sprachinseln entstanden sind. Das Lxb. bildet die natürliche Uebergangsstufe zwischen dem eigentlichen Mitteldeutsch und dem Flämischen und neigt in vielem diesem zu. Hier wäre also für unsere Sprachforscher viel Verdienstliches zu wirken, ja wir stehen nicht an zu behaupten, daß dieses den wichtigsten der noch nicht untersuchten Punkte unserer Sprachgeschichte bildet.

Wir haben schon hervorgehoben, daß ein Hauptverdienst der Huß'schen Arbeit darin besteht, daß sie den Unterschied zwischen Luxemburgisch-Moselfränkisch und Ripuarisch genau darstellt; interessant ist dabei der Nachweis, daß ripuarischer Einfluß sich bereits in den Ardennen

[7]) Ebenso wie in rien ist in mon (in den Straßburger Eiden noch meon) ton u. son noch römische Nasalierung vorhanden. Ueber des Ref. Theorie hinsichtlich dieses Punktes, vgl. E. Seelmann. Aussprache des Lat. Heilbronn, 1885, p. 292.

und in der Bitburger Eifelgegend fühlbar zu machen beginnt. Mehr als seine Vorgänger hat Huß Zentralluxemburg und die Ardennen berücksichtigt und dadurch viel neues Material beigebracht.

Huß erwähnt das an der Grenze des Ripuarischen durch Gutturalisierung in bestimmten Fällen aus d entstandene gd, kt, (Schnègder = Schnitter, Lèkt = Leute, hèkt = heute usw.), welches er einer Gegend über Kilburg durch die Voreifel und Moseleifel bis nach Marienburg zuweist, das aber auch für die lxb. Ardennen charakteristisch ist, und das er in der Mediascher Mundart in Siebenbürgen wiederfindet. Referent hat diese Erscheinung seinerzeit [8]) auch unter den Eigennamen des Polyptychons von St. Remi in Reims (Flodohagdis, Rodohagdis für Flodohaidis, Rodohaidis) festgestellt, ebenso die in den Glossen der Lex Salica vorkommende Schreibung eines Gutturallautes vor Nasalen stagne, soagne (statt staine, soaine, sogar auch stagnum = frz. étain), welche möglicherweise einer auch im Luxemburgischen und im Ripuarischen vorkommenden, aber in diesen frühen Zeiten durch eine Verlegenheits-Notation nur mangelhaft wiedergegebenen (gn = ng) Erscheinung (rip. wèng = Wein, lxb. èng = eine, vgl. Huß, p. 193 u. 202), gleichgestellt werden könnte. Zu bemerken ist, daß im Frz. hierzu Analogien bestehen, so poing, seing aus pugnum, signum und daß der Luxemburger das lat. agnus noch heute als ang-nus ausspricht.

Dem Verfasser der hier besprochenen Schrift werden aber alle Luxemburger dafür dankbar sein, daß er, wie seine Vorgänger Kisch und Frühm, weder Mühe und Zeit noch umständliche Reisen gescheut hat, um weiteres Licht in die Sprachgeschichte Luxemburgs zu bringen: Seine von schöner philologischer und speziell phonetischer Begabung zeigende höchst fleißige und anregende Arbeit läßt uns von ihm für die Zukunft noch andere bedeutende Leistungen erwarten.

Wir möchten schließlich hier den Vorschlag machen, künftig wenigstens in philologischen Untersuchungen den Ausdruck siebenbürgisch-sächsisch zu vermeiden, da derselbe für Fernerstehende und Anfänger absolut irreführend und auch für Kenner stets störend wirkt, und denselben einfach durch „Siebenbürgisch-Deutsch" oder einen ähnlichen Ausdruck zu ersetzen. Die Siebenbürger haben es ja nun einmal anerkannt, daß sie nicht Sachsen, sondern Franken sind, und wenn nun auch politisch der Name sich eingebürgert hat und hier aus verschiedenen Ursachen kaum zu vermeiden ist, so ist doch kein Grund, diesen Nonsens in der sich so schön entwickelnden siebenbürgischen Sprachforschung weiterzuschleppen.

Da wir nun einmal hier das fränkisch-siebenbürgische Thema berühren, so sei es uns gestattet, einer Tatsache zu erwähnen, welche einen Lichtstrahl in die noch so dunkle Geschichte der Auswanderung nach Ungarn fallen läßt, und welche wir einer noch im Druck befindlichen Veröffentlichung der Kgl. Belgischen Akademie entnehmen. [9])

Im Jahre 1103 gab ein freier Mann Anselmus von Bra (»liber de liberis genitus«), im Begriffe nach Ungarn zu gehen (»in Hungariam ire disponens«) gegen zwölf und ein halb Mark im eigenen und

---

[8]) Une loi phonétique, p. 22.

[9]) **Halkin et Roland**, Recueil des Chartes de l'abbaye de Stavelot-Malmedy Nos 133 et 143, pp. 271 et 289.

seiner Söhne und Erben Namen der Abtei Stavelot die Kirche zu Bra im Lütticher Lande zurück, welche er als Klosterlehen besaß.

Die uns hierüber erhaltene Angabe des Cartulariums stellt aber trotz ihrer protokollarischen Form nur einen dürftigen Auszug aus der verlorenen eigentlichen Urkunde dar, wie wir aus einer andern Urkunde vom Jahre 1124 ermessen können, in welcher Abt Kuno den ganzen Vorgang nochmals schildert.

Nach der Befestigung des dem Kloster gehörigen Schlosses Logne, wurde die Hut dieser Veste dem Albericus de Bra, dem Vater des Anselmus, zugleich mit dem Kirchenlehen übertragen. Als nun Anselmus auswandern wollte, gab er das Lehen mit der Bedingung zurück, daß wenn er oder einer seiner mit ihm abreisenden Söhne zurückkehren sollte, er gegen Wiedergabe der Verzichtsumme wieder in den Lehensnießbrauch treten könne. Er starb aber in Ungarn, wie die Conventualen dies mit aller Bestimmtheit durch einen dorthin gesendeten Mitbruder mit Namen Ernst erfuhren, (quod per unum de fratribus nostris nomine Ernest illuc missum certissime comperimus), worauf sie das Lehen als definitiv heimgefallen erachteten. Doch ließ sich nun der spätere Abt Werner bereden, das Lehen gegen Zurückgabe der 12½ Mark wiederum und zwar an Everard von Ysers (Iziers) zu erteilen, welcher eine Tochter Anselms geheiratet hatte. Da nun die Conventualen hiergegen dem Abte vorhielten, er dürfe nicht einseitig Klostergut vergeben, wollte dieser schließlich das Lehen zurückziehen, was zu heftigem Streite mit dem Belehnten führte, bis Abt Kuno einen weisen Vergleich einging, gemäß welchem Everard das Lehen behielt, jedoch für seinen gesammten Allodialbesitz zu Bra Manne des Klosters wurde und zugleich die Burghut von Logne übernahm, während sein Sohn sich verpflichtete eine Frau zu wählen, welche entweder einer Vasallenfamilie der Abtei angehören oder, wenn freiadlig, sich vorher der Abtei verpflichten mußte.

Es war schon bekannt, daß nicht nur Deutsche, sondern auch Wallonen zahlreich nach Ungarn ausgewandert sind: Im Jahre 1447 trafen bei der großen Heiligtumsfahrt Lütticher Pilger in Aachen zu ihrem höchlichen Erstaunen mit Ungarn zusammen, welche das reinste Wallonisch sprachen und die sie dann zum Umwege nach Lüttich bewogen, wo der Bischof in aller Form dies merkwürdige Faktum konstatieren ließ.

Aus Obigem kann nun geschlossen werden, daß bereits vor König Geisa II., nämlich in den allerersten Jahren des XI. Jahrhunderts, in den Ardennen die Auswanderung nach Ungarn organisiert war, und daß sich hierzu rittermäßig lebende mit Allodialbesitz gesegnete Männer fanden. Nichts hindert also anzunehmen, daß auch die deutsche Auswanderung zu dieser selben Zeit begonnen hat und nur durch Geisa's Aufforderung größere Ausdehnung erlangt hat. Des Weiteren ersehen wir, daß die Benediktiner in Stavelot mit Ungarn Beziehungen unterhielten und sogar im Stande waren, Nachrichten von den Auswanderern einzuziehen. Es ist dies eine durchaus unverhoffte Bestätigung unserer im Maiheft dieser Zeitschrift ausgesprochenen Ansicht, gemäß welcher die Benediktiner die Auswanderung veranlaßt, ermöglicht oder gefördert haben.

Brüssel, im Monat September 1908.

Dr M. Schweisthal.



14. Jahrgang, 12. Heft. 1. Dezember 1908.

LES ANCIENS DYNASTES
D'ESCH SUR-LA-SÛRE

par

Jules VANNÉRUS.

(Quarantième article.)

Pierre de Dollendorf, mentionné comme seigneur de Cronenbourg et de Neuerbourg dans de très nombreux actes, mourut, d'après Fahne, entre 1413 et 1417; je le rencontre, en effet, pour la dernière fois le 26 novembre 1413 [1]) et le 24 février 1418 n. st. nous voyons Jean, sgr. de Rodemacher, Cronenbourg et Neuerbourg, jurer de garder le bourgfrieden d'Esch conclu en 1395 [2]); Pierre a donc dû mourir peu avant.

[1]) *Table* de Würth-Paquet, t. 25, n° 689.
[2]) *Ibidem*, n° 830, et *Arch. de Clervaux*, n° 763.

Quel était ce nouveau co-seigneur d'Esch? Pierre avait été marié trois fois, d'après Fahne: d'abord avec une certaine Agnès; puis (avant 1373) avec Mathilde de Schoonvorst, fille de Renard de Schönau et de Catherine de Wildenberg [1]; enfin avec Hedwige, comtesse de Mörs (citée en 1410); cependant, il n'eut qu'un seul enfant, de sa deuxième femme: Mathilde, héritière de Cronenbourg et de Neuerbourg, qui épousa en 1391 Gérard, sgr. de Boulay et d'Useldange; elle mourut avant 1410, alors que son mari vivait encore le 26 novembre 1413 [2], et ne laissa qu'un enfant unique: Ermengarde de Boulay, qui apporta à son mari, Jean, sgr. de Rodemacher, une magnifique dot: une partie de Boulay, les terres de Cronenbourg, Neuerbourg et Useldange, la moitié d'Esch [3].

En dehors de l'acte de 1418, que je viens de mentionner, Jean de Rodemacher n'apparait comme seigneur à Esch que dans un document du 2 mai 1433, par lequel Jean, sgr. de Rodemacher, de Cronenbourg et de Neuerbourg, permet à son serf Pierre, fils du long mayeur de Mertzich, d'épouser la fille de Clais Schene de Vichten, qui est sa vassale (*unse angehoriche lenberge voytweif)*; il affranchit Pierre de la servitude, ainsi que ses descendants.

Pierre et ses descendants seront ses vassaux *(lehnberge luide)*, mais lui devront obéissance et fidélité, ainsi qu'à ses héritiers, et dépendront de sa seigneurie d'Useldange et d'Esch-sur-la-Sûre *(Esch uf der Suren)*, de la même manière que le dit Clais Schene, ses parents et ancêtres, l'avaient fait jusqu'alors.

Il scelle l'acte [4].

Le 2 juillet 1431, dit Husson, dans sa Chronique de Metz [5], le seigneur de Rodemacher fut tué à la bataille de Bulgnéville, livrée par les troupes bourguignones à René, duc de Bar et de Lorraine. Cela n'est pas exact, puisque nous le voyons apparaître encore les années suivantes, mais il fut fait prisonnier et détenu

---

1) Cf. de Chestret de Haneffe, *Renard de Schönau, sire de Schoonvorst* (Bruxelles, 1892), p. 65.

2) *Table* de Würth-Paquet, t. 25, no 689.

3) Cf. encore à ce sujet: Kohn, *Histoire . . . de La Grange*, I, p. 33.

4) N. van Werveke, *Arch. d'Ansenbourg*, n° 54, d'après un cartulaire. D'autre part, un relevé (écrit au XVIe siècle) d'actes divers relatifs à des fiefs relevant d'Esch mentionne que le 23 novembre 1422 (jour de St. Clément) Jean, sgr. de Cronenburgh et de Newerburg, a admis Claiss Boitterssen son d'Esch comme homme castra (Arch. du Gouvernement à Luxembourg; Chartes d'Esch-s.-Sûre.)

5) Cf. Würth-Paquet, *Table*, t. 26, n° 276.

jusqu'en 1432 à Dijon, en même temps que le duc René [1]), tandis que son fils Gérard prenait le titre de sire de Rodemacher [2]). Ce n'est que le 1er octobre 1439 que Jean mourut, d'une maladie épidémique [3]).

Son épouse, Ermengarde de Boulay, lui avait donné deux fils, Gérard et Jean, et deux filles, Marguerite et Françoise. Jean cité en 1446, mourut sans descendance; Marguerite épousa un comte de Lützelstein; Françoise épousa, par contrat postnuptiel du 20 juillet 1446, Guillaume, comte de Virnembourg, sgr. de Falkenstein, et mourut le 27 février 1483 v. st.

Rodemacher, Cronenbourg, Neuerbourg, Useldange et la moitié d'Esch passèrent, au fils aîné, Gérard: c'est ainsi que dès le 13 décembre 1439, nous voyons le *judex curiae* de l'archidiacre de Longuyon ordonner au doyen de Mersch de se rendre à Sæul et d'y annoncer que Gérard, sgr. de Rodemacher, a présenté le 30 novembre Thilmann, fils de l'écoutète d'Esch, pour l'église paroissiale de Sæul [4]).

Le nouveau co-propriétaire d'Esch était certainement l'un des plus puissants seigneurs luxembourgeois, aussi est-il mentionné dans une multitude d'actes. Je ne signalerai ici que ceux relatifs à Esch même.

Les 21 et 25 février 1452, comme nous le verrons en parlant du bourgfrieden d'Esch, Gérard intervient comme co-seigneur dans deux actes; le 11 janvier 1456, il donne la qualité de bien castral à une maison et à un jardin sis à Esch (nous y reviendrons en traitant des hommes castraux d'Esch); les 31 août 1461, 15 janvier 1462 et 13 avril 1467, Gérard intervient dans des chartes relatives au château d'Esch et dont nous aurons à nous occuper plus loin, dans un chapitre consacré spécialement au château.

Le 10 décembre 1467, à Marche, Charles, duc de Bourgogne, déclare que Gérard, sgr. de Rodemacher, Cronenbourg et Neuerbourg, lui a rendu ce jour foi et hommage, à cause des fiefs qu'il a de lui au duché de Luxembourg et aux comtés de Chiny et de La Roche; la moitié d'Esch-sur-la-Sûre était, à n'en pas douter, comprise dans les biens relevés [5]).

---

1) *Ibidem*, n° 286.

2) Charte du 27 août 1431 (*Arch. de Clervaux*, n° 833).

3) Würth-Paquet, *Table*, t. 28, n° 57.

4) N. van Werveke, *Arch. d'Ansenbourg*, n° 59.

5) *Table* de Würth-Paquet, t. 34, 1880, p. 13, n° 36, Plusieurs autres seigneurs luxembourgeois effectuent des reliefs analogues le même jour.

Le 11 mars 1468, n. st., à Cologne, le comte Vincent de de Mörs ménage un accord arbitral entre le comte Guillaume de Virnembourg et son beau-frère, Gérard de Rodemacher, qui s'étaient déjà accordés précédemment, en 1461, le dimanche où l'on chante *Exaudi.* Par ce nouvel accord, le comte de Virnembourg obtint Cronenbourg et les cours de Thommen et d'Amel, ainsi qu'une rente féodale, en Juliers. De son côté, le sire de Rodemacher conservait la part d'Esch-sur-la-Sûre, avec ses dépendances [1].

En 1456, 1459, 1466, 1467, 1470, 1471 et 1474, Gérard est mentionné dans des documents relatifs à des biens féodaux relevant d'Esch: nous les analyserons plus loin en traitant des fiefs dépendant de cette terre.

Le 24 octobre 1479, Philippe de Croy, lieutenant général des pays de Luxembourg et de Chiny, ayant pris possession, au nom du duc d'Autriche, de la place et du château d'Esch *(die pletze und slosse Esch uff der Suren)*, en confie la garde, du consentement des seigneurs communs, à Gérard, sgr. de Wiltz: . . . *getruwelichen zu hueden und zu verwaren, bie tage und nachte, uff koste der gulde und rente zu demselben slosse gehorende.*

Il ne devra le livrer à personne, si ce n'est sur l'ordre écrit du lieutenant général. Il prête serment d'administrer fidèlement la seigneurie, dont il levra les rentes, en bon officier *(alz eyn ofrichtig amptman)* [2].

D'autre part, s'il faut en croire une chronique manuscrite du Luxembourg, Philippe de Croy prit avec lui à cette époque un bon nombre de bourgeois, ainsi que d'autres soldats, et se dirigea sur Richemont, Esch-sur-la-Sûre et d'autres châteaux *(anderer abgefahlener und rebellirter herrn schloesser)*, pour les prendre. Il envoya de Luxembourg 65 charpentiers et maçons à Hespérange, appartenant au sire de Rodemacher; le château fut abattu et démoli [3].

Ces renseignements sont confirmés par un document du 12 octobre 1480, parlant de la confiscation des biens des seigneurs

---

1) Même *Table*, n° 61, d'après Bärsch, *Eifflia ill.*, I, 1ère p., p. 377; cf. *Table* susdite, t. 32, n° 208.

2) *Table* de Würth-Paquet, t. 35, n° 242.

3) *Table*, t. 35, n° 285, à l'année 1480.

de Rodemacher et de Créange, qui s'étaient „démontréz rebelles et désobéisans subgectz“ de l'archiduc Maximilien [1]).

Que s'était-il donc passé? Tout simplement que Gérard, trop confiant dans la puissance que lui donnaient ses nombreuses et riches terres, n'avait trouvé rien de mieux que de s'attaquer à son suzerain, en soutenant les revendications que le roi de Bohême et de Hongrie, Wladislas V, éleva à cette époque sur le Luxembourg.

Le 25 janvier 1481, déclarant ouvertement être devenu l'ennemi du duc d'Autriche et du pays de Luxembourg, il fait alliance avec son neveu Georges, comte de Virnembourg, et lui ouvre tous ses châteaux pour faciliter leurs opérations [2]).

Esch-sur-la-Sûre n'était cependant pas du nombre, puisque, nous l'avons vu, Philippe de Croy le détenait en octobre 1479. D'ailleurs, ce n'est pas à Gérard de Rodemacher que le lieutenant général du Luxembourg avait dû prendre le château, car alors il n'en avait plus la libre jouissance depuis un certain temps.

Ici se place, en effet, un incident curieux, qui nous donne une idée de la période troublée que tout le Luxembourg traversa alors.

Une sentence rendue par le conseil de Luxembourg, le 22 février 1481 n. st., en faveur de François d'Orne, sgr. de Bruanne, de Jean d'Orley, sgr. de Beaufort, chevalier, d'Angèle de Fischbach, veuve de Henri de Rollé (au nom de ses fils Bernard et Georges), et des autres seigneurs d'Esch, nous apprend qu'ils avaient été, vers 1479, dépossédés de ce château et de cette seigneurie, à main armée, par Bernard, sgr. de Bourscheid. A leur requête, Philippe de Croy, comte de Chimay, lieutenant-général du duché de Luxembourg, somma Bernard de Bourscheid d'évacuer le château; sur son refus, il le prit par capitulation et en remit la garde à Gérard, sgr. de Wiltz (par acte du 24 octobre 1479 analysé plus haut).

Maximilien étant, sur ces entrefaites, venu dans le pays, Bernard fut cité devant lui pour le 20 octobre 1480; n'étant pas comparu, il fut ajourné à nouveau, pour le 6 novembre, puis pour le 12 décembre, enfin pour le 19 février; la cour passant outre, restitue le château et la seigneurie d'Esch aux seigneurs de ce lieu, demandeurs en la cause; seulement, comme Gérard, seigneur de Rodemacher, et Arnold de Fénétrange, ennemis du

---

1) *Table* de Würth-Paquet, t. 35, nº 319.

2) *Table*, nº 354.

pays, y ont le droit d'ouverture, la cour en confie la garde au nom du souverain à Jean de Bolland, sgr. de Rollé, chevalier [1]).

Quant à la rébellion du sire de Rodemacher, elle dura encore longtemps, grâce aux tracas qui retinrent ailleurs les ressources et les préoccupations de l'archiduc. Cependant un arrangement finit par se conclure le 18 août 1482, à l'intervention de l'archevêque de Trèves, entre son oncle Maximilien, archiduc d'Autriche, et ses parents *(neven)*, Gérard, sgr. de Rodemacher, et Georges, comte de Virnembourg, sgr. de Cronenbourg, pour terminer leurs différends et leurs hostilités. Il fut décidé que le sire de Rodemacher relèverait endéans la St. Remi suivante les fiefs qu'il tenait de l'archiduc, ainsi que lui et ses ancêtres les avaient tenus; par contre, l'archiduc devait rendre à Gérard tous les châteaux, biens, rentes et revenus qui avaient été confisqués au cours de cette guerre [2]).

Tout semblait donc arrangé: cependant il n'en fut rien, car le 18 mai 1483, nous voyons le duc d'Autriche, le duc de Lorraine et la cité de Metz conclure un traité d'alliance pour réprimer les insolences, invasions, oppressions et dommages perpétrés dans le Luxembourg, le Barrois, la Lorraine et contre Metz, par Georges, comte de Virnembourg, et ses gens, ès places de *Nuechastel, Rodemach et Richemont*; les Messins, aidés des Luxembourgeois, devaient prendre Richemont [3]).

Dès lors, la ruine totale de Gérard n'était plus qu'une question de temps: Rodemacher fut emporté le 5 juillet 1483 et Richemont trois jours après [4]). Dans la suite, les revers accablèrent le malheureux seigneur d'Esch, que nous devons plaindre, en somme, car il semble avoir souscrit à la réconciliation d'août 1482 avec la ferme intention de remplir ses promesses: seulement, son neveu, Georges de Virnembourg, continua la lutte et l'entraina avec lui vers la catastrophe finale.

Le 6 mars 1486, Gérard, désirant sans doute sauver ceux de ses biens qui avaient échappé jusqu'alors à la confiscation, espérant probablement fléchir son souverain et faire lever en faveur d'un petit-fils resté étranger à ces luttes, la confiscation prononcée contre lui-même, fit don de ses biens à son petit-fils, Bernard de Mörs.

---

1) Registre du Conseil de Luxembourg, vol. 4, fol. 146 à 149. (Note de M. van Werveke).

2) *Table* de Würth-Paquet, t. 35, n° 22, p. 156.

3) *Ibidem*, n° 65.

4) *Ibidem*, n°s 73 et 74.

Voici en quels termes navrants le vieux sire de Rodemacher fait le récit des événements qui l'amenèrent à la ruine: il rappelle, tout d'abord, qu'il a été en guerre avec Maximilien, archiduc d'Autriche, à raison du pays de Luxembourg; qu'à cette occasion, Georges, comte de Virnembourg, le fils de sa sœur, lui a offert aide et assistance; qu'il a été convenu entre eux que les forteresses de Rodemacher, Neuerbourg et Richemont lui seraient ouvertes et que les gains faits en suite de la guerre seraient partagés par moitié. Cependant, Georges conserva pour lui seul les gains considérables faits et les dépensa follement à Metz, Cologne et Trèves.

Le 18 août 1482, un traité de paix fut conclu entre lui et Georges, d'une part, l'archiduc Maximilien et le Luxembourg d'autre; lui, de son côté, observa cet accord, tandis que le comte Georges l'enfreignit scandaleusement vis-à-vis de lui et du pays de Luxembourg: il dévasta et spolia ce pays, en même temps que la Lorraine et les pays de Bar, Verdun et Metz, et ce au nom, mais à l'insu et contre la volonté de lui Gérard, en sortant de ses forteresses de Rodemacher et autres qu'il occupait; les pays de Luxembourg, de Lorraine, de Bar et de Metz s'étant ligués, prirent et détruisirent Rodemacher et Richemont.

De cette façon, ajoute Gérard, le comte Georges de Virnembourg l'a complètement ruiné et réduit à la misère dans ses vieux jours. Tous ses châteaux, terres et seigneuries ayant été assignés à Bernard, jeune comte de Mörs, et à Marguerite, sa sœur, ses chers petits-enfants, par contrat de mariage [1]), il cède tous ses droits sur Rodemacher, Richemont, Neuerbourg et Cronenbourg, au dit comte Bernard, son cher fils et petits-fils *(unserem lieben sœne und enckeln)* [2]).

Comment Bernard de Mörs et sa sœur étaient-ils petits-enfants de Gérard et comment celui-ci fut-il amené à en faire ses héritiers?

Gérard avait eu de son épouse Marguerite (fille du comte Philippe de Nassau-Saarbrück et d'Élisabeth de Lorraine) trois enfants:

1) Élisabeth, qui épousa avant le 28 février 1463 [3]) Frédéric,

---

1) Certainement celui des parents de Bernard et de Marguerite.

2) *Table* de Würth-Paquet, t. 35, nº 231.

3) Un acte de ce jour l'appelle en effet *junge grevynne zu Morse und zu Sarwerden*, dame de Boulay, épouse de Frédéric, sgr. de Boulay, fils aîné de Vincent, comte de Mörs (en Westphalie) et de Saarwerden (en Alsace). (Arch. du Gouvern. à Luxembourg, Fonds de Rodemacher).

fils aîné de Vincent, comte de Mörs et de Saarwerden, et d'Anne, comtesse palatine de Simmern et de Deux-Ponts.

Frédéric mourut dès avant juillet 1472, avant son père, laissant deux enfants: Bernard, qui ne se maria point, et Marguerite, qui épousa Guillaume, comte de Wied, fils de Frédéric, premier comte de Wied (de la maison de Runckel), et d'Agnès de Virnembourg.

Élisabeth de Rodemacher se remaria, avant le 8 juillet 1472, avec Diebolt, sgr. de Hohen-Geroldseck, qui lui assigna son douaire sur la ville de Schüttern [1]).

2) Anna, dite *Entgin*, que deux actes des 3 octobre 1466 et 19 décembre 1469 nous montrent fiancée à Louis (II) de la Marck, fils de Louis (Ier) de la Marck, sgr. de Laroche, Rochefort et Agimont (et de Nicole d'Apremont). Ce dernier avait promis à son fils 10.500 fl. du Rhin, qui furent versés à Gérard de Rodemacher, le château d'Useldange ayant été assigné en garantie [2]).

Louis II de la Marck, sgr. d'Herbeumont, puis de Neufchâteau et de Durbuy, mort le 6 septembre 1525, n'eut d'Anne de Rodemacher (morte avant le 24 août 1533) qu'un enfant: Louis III de la Marck, qui mourut peu après le 6 mai 1544, ne laissant pas d'enfants de son épouse, Élisabeth d'Autriche, fille naturelle de l'empereur Maximilien [3]).

3) Marguerite, qui épousa Evrard de Sayn, comte de Wittgenstein (1469—1478, mort avant 1499), dont descendance [4]).

Ces données généalogiques — indispensables à connaître pour comprendre les péripéties par lesquelles Esch passa par la suite — nous expliquent comment Gérard, n'ayant pas eu de fils, laissa ses biens à Bernard de Mörs, fils de sa fille aînée.

Malgré les précautions prises par Gérard, les terres de Rodemacher, Boulay, Richemont et Hespérange échappèrent à son petit-fils, car le 15 novembre 1492 Maximilien, roi des Romains, et Philippe, archiduc d'Autriche, mirent le marquis de Bade, gouverneur du duché de Luxembourg, en possession de ces terres, confisquées sur Gérard, sgr. de Rodemacher.

Que s'était-il de nouveau passé? C'est la charte même de Maximilien et de Philippe qui nous l'apprend. Elle rappelle en effet, que «tantost» après la mort de Charles-le-Téméraire (5 janvier

1) Par acte dudit 8 juillet 1462 (*Arch. de Reinach*, no 1959).

2) *Arch. de Clervaux*, nos 1220, 1232 et 1262. Cf. de Chestret de Haneffe, *Hist. de la maison de la Marck*, Liège, 1898, pp. 140 et 141.

3) de Chestret de Haneffe, *loc. cit.*, pp. 142—144.

4) Fahne, *Salm-Reifferscheid*, II, p. 92.

1477), feu Gérard, sgr. de Rodemacher, oubliant le serment de fidélité prêté à ce prince, s'était «abstrait» de l'obéissance de sa fille, Marie de Bourgogne: prenant le parti du roi de Bohême, il l'aida à faire la guerre au Luxembourg, avec l'appui du roi Louis de France. Dans la suite, Maximilien pardonna à Gérard, moyennant son serment d'être dorénavant bon et loyal vassal. Cependant, il reprit après le parti du roi de France et son neveu, Georges, comte de Virnembourg, installé dans ses maisons et forteresses de Rodemacher, Neuerbourg, Richemont et Hespérange, fit ouvertement la guerre au pays de Luxembourg, jusqu'à ce que les places de Rodemacher, Richemont et Hespérange fussent prises, abattues et démolies, puis confisquées et données à divers; toutefois, à l'intervention de l'empereur, père de Maximilien, elles furent remises dans la suite entre les mains de Vincent, comte de Mörs, et de Bernard, seul fils [1]) du dit sieur de Rodemacher et héritier de celui-ci et dudit Vincent.

(A suivre).

1) Il faut lire: *petit-fils.*

Johannes Bertels, Abt zu Echternach.

(Fortsetzung).

Chronikartige Aufzählung der weiteren Erlebnisse des Abtes Bertels. 1595–1596.

Am Besten wird es sein, hier alle von Bertels aufgezeichneten Ereignisse nach der Jahreszahl kurz folgen zu lassen; sie geben dem freundlichen Leser ein völlig treues Bild der damaligen zerrütteten Zeit. Wenn auch manches Unbedeutende, was an Kleinigkeit und an Lächerlichkeit streift, hier mitgeteilt wird, so erinnere man sich an seinen anfangs mitgeteilten Wahlspruch: »Nihil dignius, nihil honorabilius quam quod scriptis ad posteros mittitur; talibus namque traditionibus posteritas de præsensentibus informatur et præsentes de posteritate solliciti sunt.« [10]) a. 1598 oct. 5.

Nach seiner Freilassung trat Abt Bertels mit seinen Beschwerden

10) Es giebt nichts Würdigeres, nichts Ehrenhaftigeres, als das, was der Nachwelt auf dem Schriftwege mitgeteilt wird; denn durch solche Ueberlieferungen werden die Nachkommen über die jetzige Zeit unterrichtet und die jetzt Lebenden beschäftigen sich mit dem Zukünftigen.




gegen die Echternacher Stadtverwaltung auf, weil dieselbe durch Sorglosigkeit und tadelnswerte Nachlässigkeit in der Handhabung der Stadtbewachung allein Schuld an allem Unglücke gewesen sei: die Abteidiener, sagte er, hätten ja durch Schreien und Schießen von der Höhe des Ernzerberges aus die Torwache des Brückenturmes aufmerksam gemacht. Der Prälat forderte deshalb von der Bürgerschaft oder Stadtverwaltung Vergütung aller dem Kloster erwachsenen Verluste und des ganzen Schadens, der durch die Beraubung der Basilika und des Klosters, durch Brandschatzung, sowie durch seine Abführung nach Nymwegen der Genossenschaft erwachsen sei. Für die Abtei forderte er nicht weniger als die Summe von 30,000 Talern. Die schon so stark mitgenommene Stadt wandte sich hilfesuchend an den Hohen Rat in Luxemburg, welcher zur Untersuchung seinen General-Prokurator nebst dem Regierungs-Präsidenten nach dem Abteistädtchen abordnete.

Nach eidlich vorgenommener Untersuchung und Verhörung der Wache kehrte der General-Prokurator nach Luxemburg zurück und die Sache blieb in Beratung, — d. h. ruhig liegen.

Bei den andauernden Raubzügen der Freibeuter, die 1603 Echternach ein zweites Mal brandschatzten, glaubte sich der Abt in seinem Kloster nicht mehr sicher genug. Deshalb begab er sich nach Trier, wo er vom 12. Oktober 1595 bis zum 26. Januar 1596 verweilte. Von der Wittwe Meyer aus Ehrang kaufte er das sogenannte „Haus zum blauen Schilde" in der Brittannierstraße zu Trier für 1100 Gulden[11]. Mit Genehmigung des Kapitels verkaufte er, zur Abtragung dieser Schuld, eine alte, beim Refugium von Prüm gelegene Abteibesitzung für 490 Thaler; auch eine Rente in Traverbach, von 4 Moselgulden, ward gegen 400 Moselgulden abgetreten. Den Rest der Kaufsumme bezahlte Bertels mit erspartem Gelde.

Aber auch der Aufenthalt in Trier dünkte dem Echternacher Prälaten nicht mehr sicher genug, als Ende Dezember 1596 luxemburgische und trierische Verräter ergriffen wurden, welche durch Verrat die Stadt Trier den Holländern und den Franzosen übergeben wollten. Auf der Folterbank gestanden die Verräter ihren Plan ein. Deshalb begab sich Bertels in die sichere Festung Luxemburg, wo er sich am 17. Januar 1597 bei seinem Verwandten Reyniers aufhielt. Sodann bezog er wieder das Haus in Trier, dessen Fortbau und Ausstattung er zur Muße und Beschäftigung betrieb. Öfters machte er von hier auf 2—4 Tage einen Ausflug nach seiner Abtei, um die Brüder zu leiten und zu über-

[11]) In der Folgezeit erstand die Abtei in der Umgebung noch neun andere Häuser, die der baulustige Abt Fisch im Jahre 1639 zu einem Ganzen abrundete und so daselbst das Echternacher Refugium gründete.




wachen. An Stelle des gestohlenen Abtsstabes ließ er einen neuen, kupfervergoldeten herstellen für 40 Taler.

Um das Jahr 1596 war Echternach von einer großen Überschwemmung heimgesucht worden, so daß mehrere Häuser einstürzten. An der alten Brücke wühlte die Sauer einige Grundsteine heraus, an denen man, als die Fluten sich verlaufen hatten, heidnische Götterbilder erblickte.

Im Jahre 1596 ließ sich Bertels die Ausbesserung des verwahrlosten Klostergebäudes angelegen sein und baute den Kreuzgang, als Sprach- oder Spaziergang, mit viereckigen Hausteinen auf. Er hatte den Plan gefaßt, den ganzen Bau zu verschönern, wurde aber durch den leidlichen Überfall an der Ausführung verhindert.

Im Herbste nahm er fünf Brüder in die Genossenschaft auf und gab ihnen das Ordenskleid. Nach Jahresfrist wurden nur drei zur Profeß zugelassen: Johann von Luxemburg, Remaklus aus St. Hubert und Paulus aus Remich. Die beiden andern traten aus.

Am 17. Januar 1596 reiste Bertels zur Installation seines Nachfolgers im Kloster Münster, Namens Benedikt Hamblinius, von Marche nach Luxemburg.

1597.

Anfangs dieses Jahres verlieh Abt Bertels dem Bernard von Metzenhausen das Mannlehen auf dem Hunsrück, bestehend in den Ortschaften Dornweiler, Sebenig, Bethem, Manebach, Sabershausen, Demershausen, Ebershausen, Lutz und Moretten.

Am 8. Januar 1597 ward Bernard Pfalzner aus Wasserliesch als lebenslänglicher „Vikar" in Echternach angestellt, woselbst der Abt Pastor sei. Er verpflichtete sich, der Abtei jährlich 100 Taler zu 30 Schillingen, nebst 40 Goldgulden zu zahlen. Die letzte Summe wird der Universität Trier, altem Abkommen gemäß, übersandt.

Der Rat Phil. Borhorn aus Brabant versprach für die Einkünfte der Klostergüter in Brabant, Seeland und im Herzogtum Cleve vor Martini zwölf Tausend (12,000) gangbare Brabanter Gulden in die Hände des Abtes oder seines Gesandten zu zahlen. Die jetzigen Lehenträger sollten alle Register und Verzeichnisse nach Ablauf ihrer Lehenzeit besagtem Rate Borhorn einhändigen. Für die notwendigen Ausbesserungen in den Kirchen mußte dieser Borhorn in Zukunft sorgen.

Am 21. Juli wurde die Nichte des Abtes Bertels, Valeria Bertels, mit dem Sohne des luxemburger Schöffen Peter Post verheiratet. Tags darauf, am 22. Juli, traten die Luxemburger Stände zusammen, um aus jedem Stande zwei Deputierte nach Brüssel zu entsenden zur Huldigung, welche am 20. August stattfand. Aus dem Clerus waren

dazu der Abt von St. Maximin, Regnier Biener, und der Abt von Orval, Remaclus, bezeichnet worden; aus dem Adel, der Herr von Naville, Probst in Arlon, Gerard van der Horst, Probst in Bittburg, Herr in Ham und der Gouverneur d'Allamont aus Dampvillers; seitens der Städte endlich die luxemburger Schöffen Philipp Dronckman und Georg Meuchin. Glänzend und großartig war die Huldigungsfeier, an der sich alle Vertreter der Provinzen des ganzen Landes verhältnismäßig in gleicher Auswahl und Anzahl beteiligten. Am andern Tage lud Albrecht alle Deputierten zur Tafel ein.

Bertels reiste am 4. August nach Luxemburg zur Heirat der Tochter des Johann Breisgin. Bruder Walther aus Luxemburg, der ebenfalls, aber nur zu seiner Erholung abreiste, erhielt dreiundzwanzig Stüber. Zur Tafel beim General-Prokurator geladen, schenkte der Abt seiner „Taufgödel", der Haustochter vier Gulden. Ein Schulmeister dedicierte Bertels ein von ihm in deutscher Sprache geschriebenes und gedrucktes Werk, weßhalb der Abt dessen Hausfrau »gulde comps doll und dicke« (?) gab.

Am 3. September fuhr der Abt Geschäfte halber zu Wasser nach Trier.

Am 17. September empfing er in Echternach den Besuch des Abtes von Marimont und des Abtes von Wyler Bettenach mit 10 Pferden, die andern Tags aber schon wieder abreisten.

Am 21. September kam Erzherzog Albrecht von Österreich nach Luxemburg. Der Echternacher Abt, Bertels, davon verständigt, begab sich zur Hauptstadt und langte dort um ein Uhr Nachmittags an, der Fürst aber traf erst um drei Uhr ein. Zu Fuß begab er sich in den königlichen Palast und empfing nach seiner Umkleidung die Prälaten, Räte und Adeligen; Johann von Hattstein hielt die Anrede. Am dritten Tage wohnte er, um zehn Uhr, in der St. Nikolauskirche der hl. Messe bei und empfing vor seinem Abschiede noch den Rat, unter denen sich auch Bertels befand.

Sodann reiste er zu Pferde mit seinem hohen Gefolge, worunter sich der Kronprinz, der Herzog von Aumale, sowie viele Edelleute aus Flandern und Brabant befanden, über Sierck nach Prag, um den deutschen Kaiser zu besuchen. Von da begaben sie sich mit der zukünftigen Königin von Spanien, der Tochter Ferdinands, an den spanischen Hof, wo die Doppelheirat stattfand.

Am 24. September befreite Bertels gegen Bürgschaft in Echternach einige wegen Teilnahme an einem Morde verhaftete Männer.

Am 26. September ließ er sich vom Küchenmeister Dom Bartholomeus, die Rechnung des Jahres 1597 ablegen, welche er auch genehmigte.

Am 2. Oktober empfing die Abtei Echternach den Besuch des Hrn. Präsidenten Hattstein mit seiner Hausfrau und Familie. Weil das Kloster damals „Missel und Zwietracht“ mit den 4 Gemeinden Rippig, Zittig, Breitweiler und Christnach hatte wegen des Hemschartz-Holzes, welche nur gestatteten, daß das Kloster Holz für „Latten“ nehmen könnte, aber selbe im Walde zurichten müßten. Der Präsident entschied, daß sie auch Holz für Knettrog („Maulhels“) im Backhaus, „Compf“ im Stall und „Bauch“ in der Küche beziehen dürften; jedoch müßte alles Holz verarbeitet (verappert) werden. Zwei Aktenstücke, das eine für das Archiv, das andere für die Gemeinden, wurden vom Präsidenten ausgefertigt und unterschrieben. Am 4. Oktober verließ Hattstein Echternach wieder und kehrte nach Luxemburg zurück.

Am 6. Oktober starb zu Luxemburg Joh. Reyniers, Bachalaureus beider Rechte, Offizial und Scholtes, Bertels treuester Freund und Verwandter, des Klosters diensteifrigster Verwalter.

Abt Masius von Echternach hatte 1584 die Lieferung von sieben Maltern Hafer an den Vogt Elter in Ettelbrück vorenthalten, weshalb dieser einen Prozeß in Luxemburg anhängig gemacht hatte, der sich bis 1595 hinschleppte und mit der Verurteilung der Abtei endete. Der ebenernannte Abt Bertels, welcher gar nicht mit der Sachlage vertraut war, mußte an das Obergericht nach Mecheln appellieren. Als er sich jedoch etwas Einsicht in den Tatbestand und die Beweisgründe des Klosters verschafft und sich so von der unsinnigen Prozeßführung überzeugt hatte, suchte er auf alle mögliche Weise eine friedliche Vereinbarung und Ausgleichung herbeizuführen. Aber trotz allem Zureden von Bertels blieb der Vogt dennoch taub und wollte absolut den Richterspruch abwarten, der 1598 das Kloster in alle Kosten und zu einer Buße von 60 Caroliner Gulden, sowie zur Lieferung aller seit 1584 bis jetzt vorenhaltener Malter verurteilte, was eine Summe von 307 Talern ausmachte.

Am 11. Oktober, dem Kirchweihfeste der Basilika, erteilte Bertels zwei Novizen, Nikolaus und Valentinus aus Trier, das Ordenskleid. Die Äbtissin von Bonneweg, Clara Bollaerts, eine Tante von Bertels, kam am selben Tage mit einigen Nonnen nach Echternach auf Besuch, bei welcher Gelegenheit der Abt den Clerus, den Magistrat und die vornehmsten Einwohner Echternachs zur Tafel einlud.

Am 13. Oktober starb Joh. Crabbe, der bis jetzt von der Echternacher Abtei 300 Carolinergulden bezogen hatte. Sein Begängniß, bei welchem Bertels ein Pontifikal-Hochamt hielt, feierte die Genossenschaft am 29. Oktober.

Am 9. November rief ihn eine Geschäftsreise an die Mosel. Kesselstatt, der Obervogt von Eych und Crueff hatte den Prälaten brieflich nach Cröf berufen, weil der Graf von Spanheim verschiedene Forde-

rungen an die dortigen Klostergüter gestellt hatte. Der Abt schiffte nach Trier, Kynheim und Cröf, wo Kesselstatt ihm alle Beschwerden und die Sachlage genau auseinander setzte. Es wäre auf dem Punkte, sagte er, daß man die dem Kloster zugehörigen Weine in Beschlag genommen hätte. Am andern Tage (13. November) begab sich Bertels nach Sprun-Kyrsbach, wo er Rat einholte und sich entschloß, die Streitsache nach „Speier“ zur Entscheidung zu bringen. Kesselstatt entfernte sich auf einige Tage, während welcher Zeit der Klosterwein nach Echternach gebracht wurde. Der Abt kehrte nach Cröf zurück. Am 14. November speiste er beim dortigen Herrn zu Mittag, verabschiedete sich und zahlte der Gastgeberin für ihre Unkosten ein Malter Weizen. Da sie demnächst heiraten sollte, schenkte er ihr überdieß einen geprägten Dukaten. In Kynheim verbrachte er die Nacht und vergab dem Pächter die Neu-Bedachung und Ausbesserung des Gehöftes, wofür ihm hundert Taler nebst zwei Maltern Weizen, bezahlt werden sollten. In der Küche gab er drei Taler Trinkgeld und fuhr per Schiff nach Ürzig, wo ebenfalls die Klostergebäude in mehr als ruindrohendem Zustande sich befanden. Er nahm den Morgenimbiß dort ein und schenkte der Hoffrau einen Dukaten. Dann fuhr er weiter, übernachtete zu „Numagen“ und langte am andern Tage Abends im Kloster ad Sanctos Martyres an. Am Morgen zahlte der Abt dem Siegelträger 221 Frankfurter Gulden, da der Steuerbeamte die Weine des Echternacher Klosters in Pfalz mit Beschlag belegt hatte. Drei Tage verblieb er in Trier und traf Freitags, den 20. November, in Echternach wieder ein. Um diese Zeit kaufte der Abt zu Trier eine kleine Monstranz aus vergoldeter Bronze zum Ersatz für die früher von den Holländern gestohlene.

Am 25. November starb der Trierer Weihbischof von Azot, Peter, Binsfeldt, Probst zu Sankt Simeon, der im Luxemburger Lande viele Consekrationen vorgenommen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

ÉTUDES SUR LE LUXEMBOURG

A L'ÉPOQUE CAROLINGIENNE.

VI.

Les duchés d'Austrasie et leurs titulaires de 870 a 925.

Le royaume franc de l'Est comprenait, aux temps mérovingiens, plusieurs duchés. Le duché des *Ripuaires* ou *Riveyers,* c'est-à-dire des *riverains* du Rhin *(pagus Ripuariorum),* en formait

la partie septentrionale. Il s'étendait le long du Rhin, depuis Andernach jusqu'à la Frise, pays indépendant avant son annexion sous Charles Martel; et sur l'autre rive, depuis Linz jusqu'aux pays occupés par les Saxons. Le bassin de la Meuse en était exclu; ainsi Liège et même Maëstricht ne furent jamais compris dans le *ducatus Ripuariorum*, moins encore la Wallonie et l'Ardenne. Ces provinces se rattachaient au duché de Brabant, appelé au XIIe siècle aussi duché de Louvain [327]).

Les duchés, ayant à leur tête un *dux* (général, en allemand *Heerzog*, conducteur d'armée) répondaient aux grands commandements militaires que les peuples modernes ont organisés, mais en temps de paix, ceux de l'intérieur cessaient de fonctionner, et on laissait subsister seulement ceux des frontières. Les ducs n'étaient nullement héréditaires; c'étaient des comtes, pris dans la région, qui étaient promus à cet honneur amovible; toutefois en raison de l'autorité qu'ils devaient prendre sur leurs collègues, on ne choisissait les ducs que parmi les plus nobles et les plus riches familles, alliées de plus près à la maison régnante.

Le duché de Brabant était celui de Pepin d'Héristal, il cessa naturellement d'avoir des titulaires lors de l'accession au trône des descendants de Pepin. Le duché des Ripuaires est encore cité dans des actes postérieurs à Charlemagne [328]), et l'on trouve même des textes où Lothaire II est qualifié *roi de Ripuairie*.

Le second duché austrasien qui englobait tout le bassin de la Moselle inférieure, jusqu'à Coblence, se nommait le duché des Moselliches ou Mosellans *(ducatus Mosellanorum* ou *Mosellicorum*). Le bassin de la Nahe et la *Silva Vosagus* (la forêt des Vosges) le séparaient vers l'est du duché des Francs *(ducatus Francorum)*.

Au dessus de ce dernier s'étendait le *duché d'Alsace*, le long du Rhin, en remontant jusqu'au cours de l'Aar qui s'y trouvait compris; le point de partage du bassin de cette rivière et de celui du Rhône formait la limite de séparation du vaste empire de Lothaire Ier et, plus tard, du royaume restreint de Lothaire II, d'avec l'Alamannie, qui fut constituée en royaume

[327]) Schroeder a déterminé les limites de la Ripuairie, et Parisot adopte ses conclusions (p. 97, note 2).

[328]) Ainsi dans un acte de 819, l'abbaye de Werden-am-Ruhr est située *in pago Ruriegoo in ducatu Ripuariorum*. (Lacomblet, *Niederrheinisches Urkundenbuch*, I, n. 37).

spécial pour Charles-le-Gros et qui, jusque là, fit partie du lot de Louis-le-Germanique.

En 865, Lothaire II institua duc d'Alsace son jeune fils Hugues. Cet enfant perdit son titre en 870, alors que la Lotharingie orientale fut cédée à Louis-le-Germanique. Le duché d'Alsace fut dès lors réuni à celui d'Allemagne; au Xe siècle les titulaires de cet office se qualifient *dux Alsatiae et Alamanniae.*

Enfin, comme nous l'avons constaté précédemment, il y eut un autre duché, celui de Vèvre *(ducatus Waverensis)* qui de Toul au bassin de l'Ourthe, engloba, de 870 à 879, la zone orientale du cours de la Meuse annexée à la Neustrie. Lorsque Louis-le-Jeune devint maître de l'Austrasie entière, ce duché perdit toute raison d'être et dut se fusionner avec celui de Mosellane [329]).

Il suffit de jeter les yeux sur une carte pour se rendre compte que le duché de Mosellane avec la partie supérieure de l'ancien duché de Vèvre, se confond à peu près avec le duché de Haute-Lorraine, constitué en 959 au profit de Frédéric Ier, frère de Sifroi Kunuz, tandis que le duché des Ripuaires devenait allemand et que le duché de Brabant formait le duché de Basse-Lorraine.

On peut affirmer que l'organisation des deux duchés, des Mosellans et des Riveyers, ayant leurs capitales respectives à Trèves et à Cologne fit partie intégrante de la *Divisio regni* de 839, du partage anticipé de l'Empire entre les fils de Louis-le-Pieux [330]).

Si donc le duché de Ripuairie fut supprimé après l'annexion de la Frise, il dut nécessairement être reconstitué pour former, sur la zone lorraine du pays rhénan, une contre-partie au duché de Saxe Westphalienne, compris dans le royaume de Germanie. Quant au duché de Mosellane, son maintien n'était pas moins indispensable, surtout de 870 à 879, puisque l'état austrasien ne formait alors entre la Meuse et le Rhin, qu'un long ruban bordant les deux rives de la Moselle, enserrées entre le duché neustrien de Vèvre et le duché germanique des Francs.

---

329) *Études sur le Luxembourg*, I, 91—93.

330) Prudence de Troyes *(Annales Bertiniani*, 839; ap. Pertz, *Scriptores*, I, 435) cite expressément les duchés des Mosellans (*Mosellicorum*), des Riveyers (*Ribuariorum)*, d'Alsace *(Helisatiae)*, d'Allemagne *(Alamaniae)*, des Austrasiens *(Austrasiorum*, c'est le *ducatus Francorum* postérieur); de Thuringe *(Toringubae)*, de Frise *(Frisiae)* et le *royaume* de Saxe, lorsqu'il énumère les grandes circonscriptions comprises dans le partage de l'Empire.

L'histoire du *Royaume de Lorraine* telle que la retrace Parisot, n'est qu'un enchainement presque ininterrompu de guerres entre les états carolingiens de Neustrie, d'Austrasie et d'Allemagne; si les traités conservaient leur efficacité, c'est que les machinations et les attaques tentées pour les briser se voyaient repoussées par la vigilance de l'occupant menacé. Or la période carolingienne n'a pas connu d'armées permanentes: on licenciait après des campagnes de quelques mois, les „cuirasses" et les „épieux", — les *equites* et les *pedestres* qui retournaient, ceux-ci aux travaux des champs, ceux-là à leurs fonctions en temps de paix ou à l'administration de leurs domaines.

Les expéditions hostiles contre les voisins se préparaient lorsque l'on savait les troupes locales dispersées, ou l'armée occupée au loin à réprimer une autre agression. Pour s'opposer à ces brusques invasions, il fallait une mobilisation rapide et une haute direction qui, elle, devait être permanente. C'est pourquoi l'existence des duchés sur les frontières des grands états, après la division de l'Empire de Charlemagne, n'a pas besoin d'être prouvée par des textes: elle s'imposait, et l'on ne saurait être surpris de voir les traités et les diplômes l'attester par surcroit. C'est donc une thèse tout-à-fait factice que celle de Parisot, qui ne veut voir dans les textes officiels où sont cités ces duchés que des „expressions géographiques". D'un bout à l'autre de son livre, l'historien du *Royaume de Lorraine* repousse de parti-pris toutes les assertions des chroniqueurs qualifiant de *duces* un grand nombre de personnages. Tantôt il déclare „qu'on ne sait pas au juste ce que l'auteur entend par ce mot"; — tantôt il objecte que, dans certains actes, le soi-disant *dux* s'intitule simplement *comes*; — tantôt enfin il infirme le témoignage des annalistes les plus autorisés, des écrivains nationaux les plus exacts, comme l'abbé de Prüm Réginon écrivant sur des faits contemporains; comme Sigehard de Saint-Maximin de Trèves ou Sigebert de Saint-Vincent de Metz, qui contrôlèrent les traditions des anciens par les archives de leurs abbayes; et cela sous prétexte qu'ils parlent de faits antérieurs d'un demi siècle à l'époque où ils rédigent leurs annales.

Il ne tient pas compte ce fait que ces rédactions s'échelonnent, en sorte qu'elles sont la démonstration, à travers la succession des âges, du maintien de la fonction. Quant à l'objection tirée du titre de *comes*, elle surprend. Les historiens qui étudient le IXe siècle ne devraient pas se laisser hypnotiser par la hiérarchie factice des cours modernes: *prince*, *duc*, *marquis*, *comte*, *vicomte*, *baron*, *chevalier* — mettons à part les *vidames*. Au IXe

siècle le titre de *comes* (compagnon du roi) est le seul permanent: il implique l'exercice d'une délégation du pouvoir royal soit dans un service du palais (*ministerium*), soit dans la conduite d'une armée (*dux, signifer, vexillifer*), soit dans l'administration d'une résidence du souverain (*comes palatinus*), soit dans celle des revenus fiscaux (*comes fisci, actor regius*), soit dans la garde d'une cité fortifiée (*comes urbanus*), soit dans celle d'une région rurale intérieure (*comes pagensis*), soit dans celle d'une forêt (*comes silvestris*), soit dans celle d'une frontière (*comes terminalis*), soit dans l'exercice de la haute justice (*missus dominicus, judex*).

Dans la première catégorie se placèrent les chefs de service de la maison du roi, préposés: à la perception des tributs en nature (*zins-schalc, senescallus*) et à leur utilisation pour la table du prince et les subsistances de ses troupes (*dapifer*), — à l'exploitation des vignes et à la fourniture des vins servis au souverain (*pincernarum magister, buticularius*), — à la garde des meubles et des vêtements, des trésors et des espèces métalliques (*camerarius*). Le connétable (*comes stabuli*), préposé aux fourrages et à la cavalerie, alors chargé, dans les expéditions qu'un prince dirige, de la garde du fanion royal (*signifer, vexillifer*), vint compléter le cadre des grands-officiers. La direction des opérations militaires lui étant souvent confiée, il devait lui-même alors avoir rang de *dux* ou commandant de corps d'armée. Si l'on examine avec soin un passage de l'historien saxon Widukind, sur la constitution de la maison du roi de Germanie Otton-le-Grand en 936, on remarque que les quatre grands-officiers étaient des ducs.

Qu'ils fussent *ministeriales, duces,* ou *comites* affectés à un emploi spécial (*pfalzgrafen, burggrafen, landgrafen, wildgrafen, markgrafen*), leur titre primordial était celui de *comes* ou de *graf*, du terme *grafio* qu'on rencontre déjà, comme celui de *senescallus,* dans les diplômes des rois mérovingiens du VIIe siècle. Dans les souscriptions des plus anciens *ducs* qui font état de ce rang militaire, il parait subordonné à celui de *comes*[331]. Parisot n'hésite pas à reconnaitre pour duc de Lotharingie, sous Louis IV, Gebhard à qui ce titre est donné incidemment dans un diplôme pour Saint-Gall du 24 juin 903[332]; or le même sou-

[331] Ainsi Frédéric Ier de Haute-Lorraine, dans une charte de Gorze datée: „Actum Mettis coram *duce Frederico* . . . . . Anno IIII imperii domni Ottonis" souscrit: „*Signum Friderici comitis ducis*" (*Cartul. de Gorze*, n. 98, p. 182.)

[332] Wartmann, *Urkundenbuch der Abtei Sanct-Gall*, II, 328.

verain accorde à l'abbaye de Kaiserswerth — hors de la Lorraine — un diplôme, le 3 août 904, où Gebhard n'est plus appelé que *comes* [333]).

Lorsque des personnages ayant rang de comte, où même de duc, reçoivent loin de leur comté, une faveur, un bénéfice, ou font accorder à un allié, qui n'est point leur vassal direct, des terres situées hors de leur circonscription, les diplômes du IXe siècle ne les qualifient même pas *comes*, mais seulement *fidelis* ou — s'ils sont parents du souverain — *dilectus*. On ne saurait tirer aucune conclusion de l'absence du titre de *dux*, non donné à un personnage dans un acte public. L'armée licenciée, le *dux* redevenait un *comes* ou même un simple *fidelis*.

Nous ne suivrons donc pas Robert Parisot lorsqu'il conteste systématiquement les témoignages qui accordent le titre de duc, dans le royaume des Lothaires, à *Henri*, tué devant Paris le 28 août 886 [334]); — à *Meingaud*, assassiné le 28 août 892 à l'abbaye de Rettel [335]); — à *Regnier* père de Gislebert [336]); — à *Gislebert* enfant sous la tutelle de sa mère, en 916 [337]); — à *Haganon*, favori de Charles-le-Simple [338]).

Nous chercherons à établir la succession des titulaires des divers duchés en nous inspirant des documents rejetés, malencontreusement selon nous, par cet historien, et d'autres indications dont il n'a pas non plus tenu compte.

Le duché de Vèvre. — Nous lui connaissons un titulaire; c'est Regnier, ancien abbé d'Echternach de 864 à 870, qui en 876 conduisit l'armée de Charles-le-Chauve dans l'invasion de la Lorraine orientale, et périt à Andernach, au cours de la bataille du 8 octobre.

D'après la généalogie que nous avons proposée [338]), Regnier est le bisaïeul de Frédéric Ier, duc de Haute-Lorraine, et ainsi se trouve en partie justifiée l'assertion de Gerbert dans l'épitaphe de ce duc „*quem* **proavi** *fudère* **duces** *e sanguine Regum.*"

Le duché de Vèvre disparut en 879 lors de l'annexion de la Lorraine occidentale à la Germanie.

333) Parisot, p. 561.

334) Parisot, pp. 469, 481.

335) Ib. pp. 492, 503. On remarque la coïncidence curieuse des quantièmes.

336) Ib. pp. 543, 563.

337) Ib. pp. 625 (note) et 629.

338) *Etudes sur le Luxembourg*, I, 69.

Le duché de Mosellane. — Il est présumable, comme nous l'avons vu, qu'en 870 un seul duché fut constitué, embrassant à la fois la Mosellane et la Ripuairie. Aucun document n'en fait connaître le titulaire. Nous recourrons à une conjecture.

Les ambassadeurs de Louis-le-Germanique, envoyés à Charles-le-Chauve au concile de Ponthion, le 4 juillet 876, étaient de très-hauts personnages: ils avaient en effet mission „de réclamer la part des états de l'empereur Louis II à laquelle le roi de Germanie avait droit en vertu de l'hérédité et des serments échangés [339]".

Le chef de l'ambassade fut Willibert, archevêque de Cologne: des deux autres envoyés, l'un, Adalard, avait ses comtés en Mosellane; l'autre, Meingaud, les siens en *Francia*. Il est permis de croire qu'ils avaient rang de duc, et administraient, Adalard le *ducatus Mosellanorum*, Meingaud le *ducatus Francorum*. Adalard prit en effet, en 877, pour le conserver jusqu'en 889 ou 890, le rectorat laïc de l'abbaye d'Echternach, précédemment tenu par Regnier [340]; or, cette abbaye fut plus tard un bénéfice annexé au duché de Mosellane. Adalard paraît l'avoir conservée jusqu'à sa mort; plus tard, elle fut confiée à Robert, frère du duc Meingaud, de 890 à 893. Elle fut occupée, en 897, par Regnier II, père de Gislebert, puis par celui-ci, et par les ducs Hermann (fils du duc Gebhard) et Conrad de Lotharingie.

Lorsque Hugues, prétendant au trône de Lorraine, se souleva en 879, il eut parmi ses principaux partisans Albéric VI, comte du Blois mosellan, et son frère Etienne. **Albéric** reçut peut-être de Hugues le titre de duc après la fuite de Thiébaud, connétable du prétendant, lors de la bataille perdue par Hugues en 880. Comme le roi Arnoul investit plus tard Meingaud de Mayenfeld du titre ducal, on peut croire que ce fut la jalousie qui porta Albéric à surprendre en 892 Meingaud et à le mettre à mort. Cette hypothèse a le double avantage de donner un mobile à ce meurtre, inexpliqué par Réginon, et de justifier le titre de *dux* attribué à Albéric dans la *Vita Meingoldi comitis*.

Henri, déjà duc des Francs (pays de Worms, Spire et Mayence) et préalablement comte du Grabfeld, fut investi par Arnoul d'une triple couronne ducale; il commandait à des Francs, à des Frisons, à des Saxons; d'un autre côté, nous le voyons

339) Parisot, p. 411.

340) Parisot, p. 542, note 8.

exercer la charge de connétable dans toute l'Austrasie au moment des invasions normandes. Rien ne s'oppose donc à ce qu'il ait été, dans toute l'acception du terme, *dux Austrasiorum*; PARISOT voit en lui une sorte de lieutenant général du roi de Germanie, et c'est une conception qui n'a d'autre réalisation possible, au IXe siècle, que dans la fusion de plusieurs duchés confiés à la même main.

La mort prématurée de Henri, tué en défendant Paris contre les Normands, laissa vacants tous ses honneurs. Nous ne saurions dire à qui ils furent donnés, et si Charles-le-Gros ne les divisa pas.

Deux ans au plus après la disparition de Henri, au début du règne d'Arnoul, apparait comme duc de Lotharingie Meingaud, comte du Meyenfeld, frère de Robert, comte du Nahegau. Nous consacrerons un chapitre particulier à ce personnage politique important, que les historiens ont confondu avec Meingaud de Huy.

(A suivre.)

Das Großherzogtum Luxemburg
unter Wilhelm III. 1849—1890.

(Fortsetzung.)

4. Die revidierte Verfassung vom 27. November 1856 und der Staatsrat.

Die Bestimmungen der Verfassung von 1848 riefen unter Wilhelm III. eine lange und heftige Reaktion hervor, welche ihren Abschluß in der oktroyirten Verfassung vom 27. November 1856 fand.

Bereits am 22. September 1856 wurde eine neue Regierung ernannt: Jürion Michel, Servais Emmanuel, Wellenstein Mathias und Würth-Paquet. Dieselbe hatte die Aufgabe, die Allmacht der Kammer zu brechen.

Die Kammer weigerte sich, eine in dieser Absicht im Jahr 1856 von der Regierung vorgeschlagene Revision auch nur in Beratung zu nehmen und gab der Regierung ein Mißtrauensvotum. [9]) Darauf wurde die Kammer aufgelöst und der König-Großherzog widerrief

---

[9]) In der Sitzung vom 28. Oktober 1856. (Compte-Rendu, etc. Session ordinaire de 1856, 10e séance, p. 1—32.)

die Verfassung von 1848, „das Werk aufgeregter Zeiten und düsterer Befürchtungen, welches mit den Grundprinzipien des Deutschen Bundes in Widerspruch stehe." Die neue revidierte Verfassung von 1856 ist dem Lande lediglich durch den Deutschen Bund aufgezwungen worden, weil der König sich der Bundespflichten, die ihm durch den deutschen Staatenbund auferlegt waren, nicht entziehen konnte. Die Initiative zur Reaktion gegen die freiheitlichere Verfassung von 1848 ist nicht von jenen Leuten ausgegangen, welche die freiheitlichen Ideen von 1848 nicht geteilt haben.

Am 27. November 1856 wurde dem Großherzogtum die neue Verfassung gegeben, welche mehrere Punkte der 1848 erlassenen Bestimmungen in Bezug auf das Recht des Großherzogs und die Beziehungen zwischen der Krone und der Regierung einerseits und der Kammer anderseits änderte.

Die ganze Staatsgewalt wurde vereinigt in der Person des Großherzogs, welcher nur bei Gesetzen an die Zustimmung der Kammer gebunden sein sollte. Aus der Kammer wurden wieder „Landstände", deren Befugnisse vielfach beschränkt wurden.

Das Staatsoberhaupt kann nie persönlich zur Verantwortung gezogen werden. Doch muß für jede seiner politischen Handlungen ein Minister oder General-Direktor mitunterzeichnen und die Verantwortung übernehmen.

Durch Beschluß vom 9. Juli 1857 wurde die Regierung des Großherzogtums zusammengesetzt aus einem Staatsminister, Präsident der Regierung, und zwei oder drei General-Direktoren, nebst mehreren Regierungsräten.

Die Regierung wird unterstützt durch den Staatsrat, der 1857 eingesetzt, 1859 vervollständigt und durch Gesetz vom 16. Januar 1866 neu organisiert wurde. Der Staatsrat besteht aus 15 Mitgliedern, von denen 7 den Ausschuß für Streitsachen bilden.

Die Macht des Staatsrates in der Gesetzgebung ist sehr groß, denn keine Gesetzvorlage und, außer dringendem Notfall, auch kein Projekt von allgemeinen, administrativen oder polizeilichen Reglementen kann dem Großherzog unterbreitet, noch der Abgeordneten-Kammer vorgelegt werden, bevor der Staatsrat darüber zu Rate gezogen worden ist.

Auch sind nach der Verfassung von 1868, Artikel 59, alle Gesetze einer zweiten Abstimmung der Deputierten-Kammer unterworfen, außer, es würde die Kammer, in Übereinstimmung mit dem Staatsrat, in öffentlicher Sitzung von dieser zweiten Abstimmung dispen-

fieren. Zwischen den beiden Abstimmungen muß eine Zeitfrist von drei Monaten liegen.

Der **Ausschuß für Streitsachen** im Staatsrat hat eine große Gewalt. Er soll in letzter Instanz entscheiden

1) über alle strittigen Fälle gegen die administrativen Entscheidungen, gegen welche kein anderer Rekurs möglich ist;
2) ferner in den zahlreichen, andern administrativen Angelegenheiten, worin die Gesetze und die Reglemente ihm direkte Gerichtsbarkeit als Appel-Instanz verleihen.

Außerdem hat derselbe zu beratschlagen über alle Rekurse wegen Unzuständigkeit und Übergriffen der Gewalt, Verletzung der Gesetze oder der festgestellten Formen zur Beschützung der Privatinteressen gegen alle und jede administrativen Entscheidungen, wofür nach den Gesetzen und Reglementen kein anderer Rekurs zuläßig ist.

Durch die Einsetzung des Staatsrates sind große Garantien geboten gegen jegliche administrative Allgewalt.

(Fortsetzung folgt.)

Un Portrait inédit de Clément LEFEBVRE,

54me abbé de St. HUBERT.

Par **Ch. Arendt,** architecte honoraire de l'État, membre effectif de la Section historique de l'Institut.

Il y a 23 ans, qu'à l'occasion d'une visite chez feu mon ami Fréd. Bochkoltz, alors bourgmestre à St. Hubert [1]), j'ai eu la

[1]) Dans l'origine la terre de St. Hubert fit partie de l'ancien Duché de Luxembourg, dont elle partagea les peripéties politiques jusqu'au traité de 1839. Les abbés de St. Hubert avaient siège au Conseil souverain de Luxembourg. En 1796, sous le régime autrichien, le dernier en titre, fut l'abbé Spirlet.

L'abbaye, fondée en 687 par St. Bérégise, et agrandie sous l'abbé Thierry en 1050, fut ravagée par quatre incendies, arrivés en 1525, 1568, 1569 et 1635. Chaque fois les dégâts furent reparés par les soins des abbés. Les frontons du bâtiment principal portent les chronogrammes suivants, savoir :

celui du droite: CœLestInVs . DeI . Dono . præsVL.
hVbertensIs . me . ereXIt

et celui de la gauche: hospItIVM . Deo VoVIt CœLestInVs
præsVL.

Supprimée lors de la révolution française en 1796, l'abbaye avec l'église furent

bonne fortune de découvrir dans un recoin d'une vieille maison de cette ville, un portrait authentique de l'abbé Clément *Lefebvre*.

Ce portrait à l'huile, artistement peint sur toile, est encore passablement conservé, bien qu'assombri par l'âge.



Il mesure 0,66 de largeur sur 0ᵐ,82 de hauteur, et porte l'Inscription suivante:

AETATIS 45
1692.

En dessous les armoiries de l'abbé. Sur une applique postérieure est figurée la façade de l'église abbatiale.

Né à Ciney en 1646, l'abbé Clément Lefebvre fut élevé à la prélature en 1680. Il gouverna l'importante abbaye des bénédictins avec sagesse jusqu'à son décès, arrivé en 1727, [1]) C'est lui, qui fit reconstruire dans le goût de l'époque, telle que nous la voyons encore aujourd'hui avec les 2 tours, l'ancienne façade en style ogival tertiaire, détruite en majeure partie par les calvinistes en

vendues au profit de la Nation; mais rachetées et sauvées de la ruine en 1809, au prix de 35000 frs. par dix notables de la ville, aidés par l'évêque de Namur. Aujourd'hui les bâtiments de l'abbaye sont affectés à un Pénitencier; et l'Église, dont l'État belge a entrepris la restauration, sert d'église paroissiale.

[1]) Comp. E. Tandel; Les Communes luxembourgeoises. Arlon, Impr. Fr. Brück. 1893.

1568. Cela résulte des trois chronogrammes: gravés sous le grand cadran du pignon:

seDente CLeMent . . preLato. [1])
Mors Certa InCerta DIes; [2])
ne ChoraM Ipse DICes. [3])



Armoiries de Clément Lefebvre sculptées au dessus du portail.
(Parti, au lion rampant à queue fourchue, *écartelée*: au 1er navette; au 2e deux lions passants, rangés en pal; au 3e trois cadenas de 2 et 1; au 4e fasce losangée, nulle trace de signes héraldiques.)

L'imposante façade est couronnée d'une haute statue de St. Hubert, patron des Ardennes, posée sur l'archivolte d'un grand bas-relief, qui figure la mémorable scène de sa conversion.

En dehors de la prédite façade, œuvre fort dispendieuse, l'abbé Clément trouva encore les moyens de faire exécuter de notables travaux d'embellissement à l'intérieur de l'église. Tels sont entre autres le carrelage en marbre du vaste chœur et du sanctuaire, ainsi que la superstructure du maître-autel, si admirée pour la hardiesse de sa conception et l'harmonie de ses proportions.

L'église de St. Hubert, dont la restauration avance lentement, est un des monuments réligieux les plus remarquables de la Belgique. Elle mesure 95 m. de longueur, 34 m. de largeur, et 28 m. de hauteur sous-clef. On y remarque le monument funéraire du saint Patron, magistralement sculpté en marbre de carrare par Geefs. —

J'ajouterai pour finir, que d'après un ancien manuscrit, conservé aux archives de la ville, les abbés de St. Hubert jouissaient de droits seigneuriaux, entre autres du droit de battre monnaie.

Luxembourg, Novembre 1908.

---

[1]) Sous la prélature de Clément. 1700.
[2]) La mort est certaine, mais le jour en est incertain. 1702.
[3]) Et vous mêmes, vous ne pourriez en fixer l'heure (1702).

MÉLANGES

RELATIFS

A l'HISTOIRE DU PAYS DE LUXEMBOURG.

VI. — Abolition du Calendrier républicain et réintégration du Calendrier grégorien pour la tenue des registres de l'état civil.

DÉPARTEMENT
DES FORÊTS.

BUREAU
de l'adm. générale.

DIVISION
de l'Intérieur.

N° 99. An 14.

État civil.
Calendrier grégorien.

Luxembourg, le 19 frimaire an 14.

J. B. LACOSTE,

Préfet du département des Fôrets,

Membre de la Légion d'honneur,

Aux maires du département.

Vous avez reçu, Messieurs, par la voie du bulletin, le décret impérial du 24 fructidor dernier, dont l'art. 4 porte que les registres de l'état civil formés pour l'an 14, seront arrêtés par les municipalités le 10 nivôse de cette année (31 décembre courant) et que ces mêmes registres serviront pour l'an 1806 en entier.

L'intention du gouvernement étant que cette opération soit faite uniformément dans chaque département, j'ai arrêté la formule ci-après de clôture des registres à la cessation du calendrier républicain.

„Nous, Maire et Adjoint de la commune de
„arrondissement de   département des Forêts,
„avons arrêté aujourd'hui à six heures du soir, le présent
„registre des actes de   en exécution de l'ar-
„ticle 4 du décret impérial du 24 fructidor an 14, pour, à
„partir de demain, 1er janvier, employer le calendrier grégorien."

„Fait à la maison commune, le 10 nivôse an 14."

(Ici la signature du maire et adjoint.)

Je Vous invite à vous y conformer.

Je vous salue avec considération.

(Signé:) **J. B. LACOSTE.**

(Arch. nat. de Paris. F1c III, Forêts. 6.)

Das amtliche Inventarium

des

gräflichen Schlosses zu Wiltz, vom Jahre 1648.

Von **Joh. ZIESER,** Pfarrer in Garnich.

(Schluß)

A la Chambre Madame.

Les effigies des douze apostres.

Sept pieces de tapisseries.

Ung liet aveeque son accoustrement verd, et le tour de liet de broderies, aveeque franges de soye.

Une couverte, ung oreillier et ung travers.

Une pincture et ung tableau de nre. dame.

Une table et ung tapis de table rouge et jaune.

Une forme de lit.

Six chaises couvertes de cuir et de tapisseries.

Ung tableau portant le jeu N l'espingle.

Deux chemineaux de fer battu.

A la derniere Chambre.

Ung liet aveeque ung vieux accoustrement de simple estof, une couverte jaune et noir.

Ung oreillier et deux cossins et deux formes de liets vuid.

A la Chambre bas.

Dans ung grand coffre un relicquaire orné de broderies dans une boitte.

Ung tapis de table verd.

Plusieurs papiers contenant des comptes.

Ung grand livre de la societé de Jesus que le pasteur de Wiltz at prié d'avoir quelques jours aveeque promesse de le rendre.

Ung cossin de tapisseries blanches.

Deux formes a faire papier.

Une pincture de teste de mort.

Six tapis bleu aveeque des franges bleu et jaune.

Une courtine de simple estofe rougeastre.

Une blanche croix d'une vielle chasuble.

Deux tapisseries de cuir doré.

Une cassuble de drap rouge et une aultre cassuble d'estofe verd et rouge.

Une aultre cassuble de toille d'or et encore une aultre de simple estoffe.

Deux verd cossins et deux d'estoffe a fleurs.

Ung tour d'autel rouge avecque des franges de soye.

Trois aubes et deux amicts y compris une vielle.

Deux surplus d'eglise, ung fin a dentel et ung vieux.

Quattres nappes et une vielle.

Ung devant d'autel de lasseries.

Une table ronde et quattres escabeaux avecque ung vieux portraict.

Chambre des batteurs.

Une forme de lict avecque ung vieux lict desrompu et ung vieux coffre.

Chambre des secretaires.

Deux formes de licts avecque deux licts, deux couvertes blanches avecque quattre travers et ung oreillier.

Ung tour de lict de drap tapissé et une table.

A la Chambre proche la cheminee.

Six statues de marbre blan, de la vierge et de saints et saintes.

Vingt quattres blasons en grandes?

Grande quantité de rameaux de cerf.

Ung grand soufflet de cuir.

Ung lict avecque sa forme, ung travers et une couverte avecque ung vieux tour de lict.

Ung garderobe et ung aultre desrompu.

Une table une chaise et une escabelle.

A la Chambre Monsieur.

Ung petit coffre ou il y a des procès criminels.

Cinquante deux rames de papier de plusieurs sortes et marques.

Trois tables et ung tapis verd.

Ung petit canon de metal, a passetemps plain ung bansteau de semences.

Vingt mosquets.

Ung lict avecque son accoustrement bleu, sa forme, trois cossins et ung travers.

Une cloche d'environs cent libvres.

Quatorze plats de porceline.

Ung tableau de la vierge.

Une pincture des trois Roys.

Une vielle espee.

Dans le buffet en la dte Chambre.

Ung document touchant Kockendorf, et aultres.

Une boitte avecque quelques vielles drogues, ung petit flacque de cuivré, quattres botteilles de ver.

Une hache a nettoyer arbres.

Une boitte plaine de confiture et ung posson plain d'onguent.

Ung vieux compte de l'an 1626.

Deux formes de cuivre a faire drageries.

Trois extraicts de tonlieu.

Plusieurs es.... de recepte touchant J. cliot.

Ung memorial de Hodemar et aultres pieces d'escriptures.

Ung inventaire de quelques meubles.

Ung posson plain d'onguent et une boteille de ver.

Item grande quantité de vielles lettres missives.

Traize tailles de bois.

Deux grands possons plain d'onguent.

A la chambre sur le pelle.

Une grande harguebuse a Roid en forme d'une hargue.

Huit pectisannes (?) et une hallebarde.

Six hallebardes en forme de grand cousteau.

Deux gros espieux et trois brandistiques.

Ung drapeau enseigne de compàgnie blanc, verd, et rouge.

Une neuf scelle de cheval et trois vielles.

Une armure entiere et deux casques.

Cinque grand flacques.

Ung buffet ou s'at trouvé six possons petit et grand.

Ung poingnard garny de deux cousteaux et ung poinson.

Vingt trois vers de cristal.

Huit tasses de cristal.

Ung petit pistolet de ver noir et trois vers de lampes.

Deux pintellettes a servir a messe.

Ung gros instrument de cuivre a donner la torture.

Une scillette de fer et plusieurs ustensils de fer.

Aultre chambre dessus le pelle.

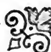
Deux licts avecque leurs formes, ung accoustrement de vielle estoffe et l'aultre sans accoustrement.

Deux matelas de toille, deux travers et deux couvertes, l'une rouge, et l'aultre blanche.

Deux aultres vieux licts et une couverte blanche, liez ensemble.

Une grande feel (?) de velour noir couvert de grand passement d'argent.

Une pièce de tapisserie de plusieurs couleurs d'une aulne large et quattres aulnes longue.



Dix cuirs tannez.

Neufs bottes de fer a faire cloux.

Vingt six pistollets et ung mosqueton d'estrange fason non encor veu en ce pays.

Deux pinctures.

Deux coffres dans lesquels sont trouvé une cassuble de riche estoffe pro defünctis avecque leurs estoilles et manippes.

Deux tableaux de marbre blanc et ung aultre de blanche chaux.

Ung crucifix de blan marbre avecque plusieurs aultres pieces.

Et quantité d'aultres effigies et beautez rares a orner une chapelle.

Deux statues de petit Jésus. Trois pacquets de cordellettes. Ung crucifix d'ivoir et deux aultres croix dorees. Ung ornement de broderie d'or a faire une cappe d'eglise. Ung devant d'autel de tapisserie et ung aultre de fine estof verd. Trois aultres de grosse toille.

Au second coffre : vingt sept fins linceuls.

Une aube et amict.

Trois douzaines de serviettes damassees.

Une aultre douzaine presque semblables.

Une douzaine de fine serviettes et cinque douzaines de communes.

Deux grandes nappes damassees.

Quattres nappes communes.

Trois vielles serviettes et ung drap de mains.

Trois aultres nappes et drap de mains.

Quattres ticques a cossins.

Une nappe d'autel et une aultre vielle nappe.

Ung rond de bois couvert de toille a rapesser.

Une effigie de nre. dame avecque ung beau ornement.

Ung miroir rompu, ung cretin rond avecque quantité de dentelles, de viselles, de fillez et une disaine . . . .

Trois cossins a coudre, ung petit coffre vuid et ung vieux coffre aussi vuid et deux boittes de sapin.

A la Chambre, dit le grand Cabinet.

Quattres effigies de marbre blan.

Quattres pierres benites a dire la messe de marbre blan.

Dix chandeliers de bois argentez.

Onze musquets, et quatorse carabines.

Traize pistollets, sept douzaines et demy de bandeliers neufs de mosquets, avecque les charges vuides.

Six espees dorees et une a la vielle mode.



Trois bassinoires a chauffer lits.

Ung grand cornet de cuivre rompu.

Une grosse corde a mettre vin en cave.

Une longue banse ou il y at grande quantité de cloux.

Ung petit tonneau a demy plain de cloux d'ardoises.

Ung pacquet de simples de cheval.

Deux grosses bottes de plomb et ung cuire tanné.

Deux grandes effigies en platte pinctures de feues le s$_r$ Comte et sa Dame.

Trente cinque pinctures dans ung coffret.

Une chennette de capitaine.

Quattres pippes a vin neuveaux.

Ung espee dans ung verdin couvert de cuiré.

Ung epitaphe de satin blan en grande forme fort belle. (Ne se trouve point. Note d'une autre main).

La Bible, la cosmographie, et dix aultres libvres. (La cosmographie at esté prestée par le s^r Waal a un Soldat qui l'at emporté et un autre grand libvre, s'appellant les controverses de Scherer at esté presté au s$_r$ curé de Niederwiltz et est encor entre ses mains. — Note d'une autre main.)

Ung petit libvre doré en langue espagnole avecque quelque peu de cheveux blond dedans.

Six rames de papiers.

Ung grand miroir rond et ung crucifix de bois argenté.

Deux verd soufflets a faire feux.

Cinquante deux verds, fluttes, tasses et aultres de vers dans quattres banses, ung instrument à tirer eaux. (ilz manquent quelques vers — note d'une autre main).

Trois tonnelets de poudres, deux plains et ung a demy.

Cinque serrure de portes et coffres et un moulin a espires.

Ung grand plat bleu et deux communs de porceline.

Deux boites de plusieurs lettres de parchemin et aultres.

Trois grands panneaux de plomb qui ont servi au parterre de la grande salle.

Traize rames de papiers y compris les six cy dessus.

Une couple a boire de bois naturel avecque lesarse (?)

Deux custodes de pistollets et quattres aultres ferrures.

Une casse de bois avecque neuf flambeau de cire blanche et grande quantite de cloux de chevaux. (On s'est servy de quatre flambeau pour le S. Sacrement. — Note d'une autre main.)

Ung grand coffre tout plain de lettrages, rolles et missives.

Ung petit coffre et ung cretin plain de lettrages.

Deux chaudrieres de fer a rostir, une broche et une paille a rostir.

Derrier le cabinet et une allee.

Trois banses pleines de cloux d'ardoises et encor dans ung petit coffre et a ung pot de fer rompus. (On s'en at servy a . . . . . rgh (?) et pour la maison. — Note d'une autre main.)

Une espee de suisse a deux mains, six cousteaux dans une caisse de bois et plusieurs aultres brouilleries de peu d'importance.

Cave a vin.

Quattres fœdeur de vieux vin blan de l'an 1645.

Item ung tonneau de mesme vin d'environ deux elmes.

Ung demy fœder de rouge de la mesme annee.

Quattres fœdeur de vin blan de l'an 1647.

Item encor deux tonneaux de rouge de la mesme annee d'environ deux elmes et demy les deux.

A la cave a Bierre.

Queque deux a trois tonneaux de biere pour les servants.

Item quattres tonneaux de Beur *(sic)* contenant octante huit pots.

Item encor vingt quattres pots de beur *(sic)* provenant de la cense de Veiller.

A l'escurie de cheval de carosse.

Cinque chevals noir moreaux avecque leurs brides et la sell du postillon.

Item ung cheval de poille de cerf avecque sa selle et bride.

Item deux mullets avecque leurs brides.

A l'escurie de charue.

Ung grand cheval Baye, ung petit moreau, ung Alsan avecune jumente de poille aussy alsan et ung laittray.

A l'estable de bestes rouges

Sept vaches a laid et six junies de deux a trois ans et ung taureau.

Item huit veaux de ceste annee et de l'an passé.

A la Bergerie.

Trente sept bestes a laines tant mouttons, brebis que agneaux.

Item six chèvres.

Item vingt six porcques grands et petits.

Item traize poilles et huit chapons.

Item dans le colombier grandissime quantite de pigeons.

* * *

Dans une vielle grange grande quantite de blanches pierres de marbre taillees et pollies, comme aussy plusieurs de marbre noir, y en ayant plusieurs qui portent effigie et signature une de notable grandeur portant les armes de feue s[r] comte de Wiltz dorees.

Item en plusieurs endroit du chasteau comme aussy dehors d'iceluy et environ de la porte et fosse inestimable quantité de pierres de tailles a faire le neuf bastiment.

Item en quattres endroit des bastiment du dict chasteau aussy inestimable quantité d'ardoises de Salme.

Scille.

En scille sur les greniers trois cens vingt quattres malders neuf bichet et le tonlieu douze malders 334 malders 9 bichet et aveine cent quinze malders huit bichets.

En froment quinze malders dix bichets.

En sarrasin sept malders.

Grains non coupez.

En scille croissant se treuve environ disept journaux, en aveine vingt quattres journaux ou environ, en grains sarrasin trois journaux et demy.

Et en terres vuides environ autant de journaux pour cultiver a chasque annee alternativement suivant l'ordinaire du laboureur.

Item en foings es granges environ nonante six charees.

* * *

Item deux chariots a quattres roues, ung ferrez et equippé et l'aultre point et une charette ferree et equipee.

Item quattres colliers de cheval et quattres pairs de traicts de fer et l'attellage du cheval et limon.

Item deux grandes chesnes de fer, cinque scilles et une sarpe.

La charue avecque ses equippage et aultres petites ustensils de Laboureur.

Mouches a miel.

Le controlleur at raporte a serment y avoir trente deux vasseaux de mouches a miel en plusieurs villages.

*
* *

A certain bastiment nomé la maison de l'officier sy at trouvé trois formes de lit une table et trois buffets.

Item deux fourneaux de fers.

*
* *

A la cense de Weiller si at trouvé douze vaches et sept veaux.

Item soixante quattres brebis et vingt ung agneaux.

Rentes fix en argent.

Trois cens quarante neuf fl. d'or qui se payent pntez chasque annee au jour de Mage saint Remy et saint Estienne.

Item cent et dix fl. d'or des subjects de la s^rie^ de dansbourg.

Rentes muables.

Le droit de stapellage a revenu l'an 1647 a vingt quattre fl. d'or.

Le droit du ban vin a vingt cinque fl. d'or.

Le chariage du vin at esté paye en argent par gens de serville conditions a trente trois fl. d'or.

Les bourgeois de Wiltz doibvent par an pour Bourger six demy patar.

Les mannans de Kockendorf pour leur charee de bois ont paye en argent dix sols pour chascune charu.

Pour le cinquiesme du porreque du musnier de Liffringen at esté paye 28 st.

Item pour le cinquiesme du porreque du mayeur de la coure de Mecheren at este paye trois ff. d'or dix st.

Pour la cinquiesme parte de petit enclo a este paye dix st.

Pour la pesche de Liffringen elle s'ad . . . a cinq pl . .

Rentes fix en scille &.

Cent trois malders en scille en plusieurs lieux.

Item en aveine octante deux malders.

Item en froment trois muids, et chasque bolangier et tavernier de Wiltz doibvent ung bichet dé froment par an.

Le musnier de Widigen rend annuellement six bichets de farine d'aveine.

En cire trente libvres.

Le musnier de Widigen livre annuellement ung porcque de deux cens libvres.

Les moulins de Wanderle, Bavigne, Kocquendorf avecque la cense du chardt livrayent annuellement chascun ung gras porcque mais a c . . . des . . . . .

Le musnier de Buderscheidt livre par an quattres livres de sucre, une livre de canelle, une livre de clouson et quattres livres de gingimbre.

Rentes en chapons et poulles.

Cinquante huit chapons qui se payent annuellement a la saint Estienne et jours des Roys.

Cinq cens trente une poulle et demy et le tiers d'une.

Deux cens trente cinq œufs.

Item trois pintes d'huille le jour des Cendres.

Item a ung Comte de Wiltz apartient la grosse disme du dict Wiltz, sauf neuf muids seille et six demy d'aveine que le cure recoit annuellement.

Les subjects de la Comté sont obligez a toutes se . . . . . . et cris d'armes de comparoistre au Chasteau et y faire guarde.

Il y at aussy encor astheur (?) vingt et ung subjects de la dicte Comté obligez a battre et vanner les grains des disme du dicte Chasteau comme aussy de filler les estorpes que les domestiques du dict Sr leurs liveront.

Pour la disme de Constum se recoit annuellement trois bichets de seel mesure de Wiltz.

Le cense de Weiller rend annuellement vingt quattre pots de beur et la moitie de tous les grains quelle laboure.

Aux festes du Noel se recoit annuellement onze livres de lin.

Les censes du Chard, Rollingen et Correbrich rendayent annuellement mais maintenant sont vagues.

A ung seigneur Comte de Wiltz apartient le chasteau du dict lieu avecque tous les bastiments et dependances et le Parcque y annexe d'environ cent et trente journaux avecque trois jardins a potage et a arbres.

Item trois enclo dans ung desquels y at ung estang avecque quantité de carpes.

(Suivent sept lignes dont la majeure partie est arrachée.)

Item le droit du four bannal.

Item la maison avecque la papinnerie scituee au hargard proche Wiltz.

Item a luy apartient la hauteur sur neuf mannans du Village de Bous, lesquels luy rendent annuellement vingtsix fl. d'or, et une voiture de vin a Cansen.

Item a luy apartient par gageur dishuit Villages de la mayerie de Hoffelt sur quels il at .... environ saize ou disept .... fl.

Item at les col .... (ligne presqu'entièrement arrachée).

Item a luy appartiennent les bois de Bourewald, Graules, Freckburch, Schuenheck, Faldt, Heilchet, Beheylesch, Steywald, Brabach, Scheiffen, Paffeler, Renstroch Waldt, Buvinger Hart, Stechen Hardt et Makelsbusch.

Pour copie par moy huissier
d'armes des Privé et Grand Conseils soubscript
(s.) **J. Talbot** (avec paraphe).

Litterarische Novitäten u. Luxemburg. Druckſachen.

Administration des postes, télégraphes et téléphones. Renseignements statistiques pour les années 1906 et 1907. Luxembourg. Imprimerie de la Cour Victor Bück (Veuve Léon Bück, successeur). 1908. — 41 pp. in 4°.

Arendt Charles. Thermomètre aérien en zinc. (Avec une planche.) Extrait du „Bulletin mensuel" de l'Association des Ingénieurs et Industriels luxembourgeois. N° 5, Mai 1908. Luxembourg. Imprimerie M. Huss. 1908. — 4 pp. in 8°, avec une planche.

Beamten-Verein (Oekonomischer). Luxemburg. Geschäftsbericht des Oekonomischen Beamten-Vereins für das 2. Betriebsjahr. (1. Juni 1907 bis 31. Mai 1908 einschl.) Luxemburg. Druck von P. Worré-Mertens. 1908. — 32 SS. in 8°.

Bisdorff Johann Peter. Neues Rechenbuch für das dritte und vierte Schuljahr. Herausgegeben und nach der neueren Methodik bearbeitet

unter Mitwirkung mehrerer Kollegen. Erste Auflage. (Neue Rechtschreibung.) Von der Großh. Unterrichts-Kommission genehmigt den 11. Mai 1908. Luxemburg. Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei und Hofbuchhandlung V. Bück (Wittwe Leo Bück, Nachfolger), 5, Pastorstraße. 1908. — 128 SS. in 8°, mit 30 Abbildungen (von Münzsorten und Gewichtern).

Depoin Joseph. Joseph Weber. S. l. ni d. ni nom d'imp. (Luxembourg. Joseph Beffort. 1908.) — 7 pp. in 8°.

Festschrift zur V. General-Versammlung des Luxemburger Lehrervereins verbunden mit einer Lehrmittel-Ausstellung für die Unterstufe der Primärschule in Remich vom 15.—17. September 1908. Luxemburg. Buchdruckerei und Buchbinderei J. P. Nimax. 1908. — 56 SS. in 8°, mit 5 Porträts, 5 Tafeln und 1 Gravüre.

General Baron Johann von Beck (1588—1648). Ein Luxemburger Held aus dem 17. Jahrhundert. Eßlen. Grevenmacher. O. D. (1908.) — 1 S. pet. in 4°.

Dr. Herchen Arthur. Géographie nationale. Le Grand-Duché de Luxembourg. 6me édition revue et augmentée. Luxembourg S. n. d'impr. 1908. — 127 pp. in 8°, avec 1 planche, 26 gravures et 1 carte du Grand-Duché.

Jahrbuch des Deutschen Vereins zur Hebung und Pflege der Muttersprache im deutschredenden Belgien. Herausgegeben vom Vereinsvorstande. 1908. Arel. Buchdruckerei und Buchhandlung von Alfons Willems. Großstraße, 56. 1908. — 88 SS. in 8°. — Dieser Band enthält folgende Abhandlungen:

W(arker) N(ikolaus). Jahresbericht des Schriftführers. — S. 5—16.

Bertrang A. Wilhelm Goergen (Sein Leben und seine Dichtungen im Luxemburger Dialekt.) — S. 17—64.

Reiners Adam. Einführung des Christentums in dem luxemburger Lande. — S. 64—83.

(Kasel John Mich.) The Teacher and Organist. An educational Journal devoted to the interests of catholic schools and education. Vol. XX. 1908—1909. St. Francis Wis. — in 8° — Monatlisch erscheinende pädagogische Zeitschrift, redigiert von J. M. Kasel seit dem 1. September 1908.

Dr. Kauffman Léon. Die Krankenversicherung im Grossherzogtum Luxemburg während des Geschäftsjahres 1907. Bearbeitet im Staatsministerium. Departement der Auswärtigen Angelegenheiten, Abteilung für Arbeiterversicherung. Luxemburg, im September 1908. Luxemburg. Buchdruckerei Joseph Beffort. 1908. — 55 + 1 SS. pet. in fol.

Kellen Nikolaus. Offene Kritik des Vorschlages zu dem Reglement über die Veredlung der Pferde-, Hornvieh- und Schweinezucht. Diekirch. J. Schrœll (Paul Schrœll, Nachfolger). 20. Juli 1908. — 6 SS. gr. in fol.

Dr. Klein Edmund Joseph. Notice biographique sur J. P. J. Koltz. S. l. ni d. (1908.) — 4 pp. in 8°, avec le portrait de Koltz.

Idem. Joseph Weber † 1856—1908. Separat-Abdruck aus der Vereinsschrift der „Gesellschaft Luxemburger Naturfreunde". Luxemburg. Druck von P. Worré-Mertens. 1908. — 8 SS. in 8°, mit dem Porträt von Weber.

(Kohn Johann Karl.) Großherzogtum Luxemburg. Publikationen der ständigen Kommission für Statistik. Heft XVI. Häuser- und Wohnungsuntersuchung in den Gemeinden Differdingen, Düdelingen, Esch a. d. Alz., Hollerich, Arsdorf, Mertert, Rodenburg und Klerf. Erster Teil: Häuserstatistik. Luxemburg. Druck von P. Worré-Mertens. 1908. — 112 + 148* SS. in 4°.

***König Alexander.** Bau-Vertrag über ein Wohnhaus, Kelterhaus und Stall zu Wormeldingen. 1772. Mitgeteilt. Luxemburg. Bahnhof-Druckerei Fr. Bourg-Bourger. 1908. — 6 SS. in 8°.

Dr. Kieffer Georgius. De Deo Uno. Tractatus philosophico-theologicus quem ad textum Summae theologicae Divi Thomae Aquinatis a quaestione 2a ad quaestionem 14am concinnavit. Luxemburgi. Typis et sumptibus Societatis ad S. Paulum. MCMVIII. — XII + 367 + 1 p. in 8°.

Marienkalender (Luxemburger) für das Jahr 1909. (Gegründet von Dr. J. B. Fallize.) Dreiunddreißigster Jahrgang. Rotationsdruck und Verlag der St. Paulus-Gesellschaft. Luxemburg. (1908.) — 127 + 23 SS. in 4° mit 2 Porträts, 2 Tafeln und sehr zahlreichen Bildern.

Meintz Alphons. Ferienreise durch die Schweiz. Aus meinem Tagebuch. Luxemburg. Bahnhof-Druckerei Fr. Bourg-Bourger. 1908. — 27 SS. in 8°.

Neuens Nicolas. Le Naturisme est une science. Ses bases et ses directions ou le Principe vital et le Végétarisme. En vente chez l'auteur. Luxembourg. Imprimerie Joseph Beffort. 1908. — 203 + V pp. in 8°.

Programm des 25jährigen Bischofs-Jubiläums des Hochwürdigsten Herrn Johannes Joseph Koppes, Bischofs von Luxemburg.) St. Paulus-Druckerei, Luxemburg O. D. (1908.) — 2 SS. in 4°.

(Reiners Adam.) Katholischer Familienfreund. Illustrierte Zeitschrift zur Unterhaltung und Belehrung für die katholische Familie. Katholischer Bücher- und Schriften-Verlag. (Inh. Philippe Brucher). Stuttgart, Rosenbergplatz, 3. 1908—1909. — Pet. in quart-folio. — Monatlich (seit dem 1. September 1908) erscheinende belletristische Zeitschrift, redigiert von Ad. Reiners.

Rümelingen (Stadt). „Stadt" — Einweihungsfeier am Samstag, den 15. August (Maria Himmelfahrtstag) und am Sonntag, den 16. August 1908. Fest-Programm. Buchdruckerei Massard, Rümelingen. (1908.) — 12 + 7 SS. in 4°, mit einer Illustration (auf dem Umschlage.)

* = Separat-Abdruck aus „Ons Hémecht".

***Dr. Schweisthal Martin.** Zur Sprachgeschichte Luxemburgs und Deutsch-Siebenbürgens Huß (Richard) aus Bistritz (Siebenbürgen). — Vergleichende Lautlehre des Siebenbürgisch-Moselfränkisch-Ripuarischen mit den moselfranzösischen und wallonischen Mundarten. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der philosophischen Doktorwürde an der Kaiser-Wilhelms-Universität in Straßburg. Hermannstadt, 1908. 297 SS. in 8°. (Sonderdruck aus dem 35. Band des Archivs für siebenbürgische Landeskunde. Luxemburg-Bahnhof, Fr. Bourg-Bourger, 1908. — 8 SS. in 8°. — Litterarische Kritik.

Sterbekassen-Verein der Beamten und Angestellten der Stadt Luxemburg. Statut. Luxemburg. Druck der Hofbuchdruckerei Viktor Bück (Wittwe Leo Bück, Nachfolger.) 1908. — 20 SS. in 8°.

Turn- und Sportblatt (Luxemburger). Monatsschrift zur Förderung der Leibes-Uebungen auf allen Gebieten in Vereinen und Schulen. Luxemburg. Druck der St. Paulus-Gesellschaft. — Die Nr. 1 erschien am 15. November. — in 4°.

Université populaire de Luxembourg. Cinquième année. Programme des Conférences et Cours qui seront faits pendant le semestre d'hiver 1908—1909. — Luxemburger Volkshochschule. Fünftes Jahr. Verzeichniss der Vorträge und Lehrkurse für das Winterhalbjahr 1908—1909. Luxembourg. Imprimerie M. Huss. (1908.) — 18 pp. in 8°.

(Urbany et Mauritius). Barreau de Luxembourg. Catalogue de la Biblio. thèque. Luxembourg. Th. Schrœll (Emile Schrœll, successeur.) 1908. — 4 + 76 pp. in 8°.

Vannérus Jules. Revue des Bibliothèques et Archives de Belgique. Le nouveau local des Archives de l'État à Anvers. (Extrait du Tome VI, fasc. 4) Bruxelles. G. van Oest & Cie. Éditeurs. 16, Rue du Musée. 1908. — 19 pp. in 8°, avec 1 planche et 3 plans.

Idem. Inventaire des Empreintes de sceaux existant aux Archives de l'Etat à Anvers. (Extrait des „Bijdragen tot de Geschiedenis byzonderlyk van het aloude Hertogdom Brabant". S. l. ni d. (Anvers. 1908). — 44 pp. in 8°.

Weiler Mathias. Des Studenten Ave-Gebet. Gedanken, der studierenden Jugend gewidmet. Nebst Anhang: Jüngling, betest du noch? Trier. 1908. Druck und Verlag der Paulinus-Druckerei, G. m. b. H. — 89 + 6 SS. in 8°.

***Zieser Johann.** Dom Bernard Weis, der letzte Abt-Prälat der ehemaligen Benediktiner-Abtei Maria-Münster zu Luxemburg. (Separat-Abdruck aus „Ons Hémecht".) Luxemburg-Bahnhof. Druck von Fr. Bourg-Bourger. 1908. — 40 SS. in 8°.

Idem. Pilgerbüchlein für die National-Wallfahrt der Luxemburger nach Lourdes. September 1908. Luxemburg. Druck der Sankt Paulus-Gesellschaft. 1908. — 28 SS. in 16°.

Anzeige

betreffend

die „Bibliographie luxembourgeoise".

Unterzeichneter hat die Ehre und die Genugtuung, endlich die **fünfte** und **sechste** Lieferung (Doppellieferung) der **„Bibliographie luxembourgeoise"** mit dem Dezemberheft der „Hémecht" versenden zu können. Damit wird der erste Band der **„Auteurs connus"** abgeschlossen. Wegen der unfreiwilligen, von seinem Willen unabhängigen, Verzögerung bittet er um gütige Nachsicht, mit dem ausdrücklichen Versprechen, wenn die Geldmittel es erlauben, im Jahre 1909 wenigstens die siebente Lieferung (die erste des Bandes II) folgen zu lassen.

Luxemburg (Hollerich), den 20. November 1908.

Der Verfasser:

Martin BLUM.

ANNONCE

concernant la

„Bibliographie luxembourgeoise".

Le soussigné à l'honneur et le plaisir de pouvoir enfin faire expédier, avec le cahier de décembre de la „Hémecht", les livraisons **cinq** et **six** (livraison double) de la **„Bibliographie luxembourgeoise"**, qui terminent le premier tome des **„Auteurs connus"**. En même temps il demande bien pardon du retard involontaire, indépendant de sa volonté, avec la promesse formelle, de publier, en 1909, au moins la septième livraison (la première du tome II), si les ressources pécuniaires le lui permettront.

Luxembourg (Hollerich), le 20 novembre 1908.

L'auteur:

Martin BLUM.

